P. o. angl. 218 t/3

3

G

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Druck von C. F. Arnold in Stuttgart.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Erſtes Buch.

Erſtes Kapitel.

Meine Geburt, meine Eltern und Familienanſprüche. — Es zeigt ſich, daß ich ein jüngerer Sohn bin: ein Umſtand, dem jedoch durch einen unglücklichen Zufall abgeholfen wird. Kaum werde ich durch meinen Vater in die erſten Elemente der Wiſſenſchaft eingeweiht, als ſich die Elemente gegen mich verſchwören und mich zur Waiſe machen.

Ich ward auf dem Waſſer geboren, geneigter Leſer — nicht auf dem ſalzigen, ergrimmten Ocean, ſondern auf dem ſüßen, raſch dahin fluthenden Strome. Auf einer Art Schwimmkiſte, genannt Lichter, und auf der Themſe war es, wo ich bei niedrigem Waſſerſtande zum erſten Male den Geruch von Schlamm in mich ſog. Mein Vater, meine Mutter und des Leſers gehorſamer Diener bildeten die Mannſchaft (ein Ausdruck, der etwas prahleriſch erſcheinen könnte, wenn ich nicht das Recht der Kindſchaft in Anſpruch nähme). Mein Vater hatte die ausſchließliche Leitung; er war Monarch auf dem Verdecke; meine Mutter natürlich die Königin, und ich der muthmaßliche Thronerbe.

Bevor ich ein Wort von mir ſelbſt rede, bitte ich um die Erlaubniß, eine gewiſſenhafte Beſchreibung von meinen Eltern zu geben. Zuerſt will ich ein Gemälde von meiner königlichen Mutter entwerfen. Die Tradition erzählt, daß nie eine leichtere

Geſtalt und ein leichterer Fuß über die Planken des Lichters hintanzte, als ſie zum erſten Male an Bord kam; aber ſo weit mein Gedächtniß reicht, war ſie immer eine dicke und ſchwerfällige Frau. Ortsveränderung war nicht ihre ſchwache Seite, wohl aber der Wachholderbranntwein. Die Kajüte verließ ſie ſelten — den Lichter nie, weßhalb auch ihre Schuhe ſo wenig abgenutzt wurden, daß ſie mit einem Paar fünf Jahre ausreichte. Bei dieſer Liebe zur Häuslichkeit, welche ſich alle verheirathete Damen zum Muſter nehmen ſollten, konnte man ſie immer antreffen, wenn man ihrer bedurfte; aber war ſie auch ſtets bei der Hand, ſo war ſie doch nicht immer auf den Füßen. Wie der Tag ſich neigte, legte ſie ſich auf's Bett — eine weiſe Vorſicht für diejenigen, welche nicht mehr ſtehen können. Die Wahrheit iſt, daß meine verehrte Mutter, trotz ihres tadelloſen Wandels häufig vom ſtarken Geiſte verführt, und trotz ihrer ehelichen Treue bisweilen mit dem heimtückiſchen Feinde der weiblichen Tugend — dem Wachholder, im Bette gefunden wurde. Der Lichter wurde, wie ein zweites Eden, worin meine Mutter die Eva und mein Vater den Adam ſpielte, von dieſer Schlange heimgeſucht, und wenn die Königin auch keinen Apfel ſpeiste, ſo wußte ſie dafür das Glas zu führen, was im Grunde noch ſchlimmer war. Anfangs — ich erwähne dieß zum Beweiſe, wie ſchlau ſich der Böſe immer unter einer verführeriſchen Geſtalt einzuſchleichen weiß — anfangs trank ſie nur in der Abſicht, ihren Magen gegen die Kälte zu ſchützen, und die Nebeldünſte, die aus dem Waſſer aufſtiegen, ſchienen eine ſolche Vorſichtsmaßregel völlig zu rechtfertigen. Mein Vater griff aus demſelben Grunde zu ſeiner Pfeife; aber zu der Zeit, als ich geboren wurde, war die Gewohnheit in den Beſitz ihrer vollen Rechte getreten: er rauchte und ſie trank von Morgen bis in die liebe Nacht. An ſeinen Lippen hing die Pfeife, an den ihrigen das Glas, als wäre dieß nun einmal ein nothwendiges Bedürfniß ihrer Exiſtenz. Ich hätte jede Kälte herausfordern dürfen, in den Magen meiner werthen Eltern würde ſie nicht einge

drungen ſeyn. — Doch ich habe für jetzt genug von meiner Mutter geſprochen, und will daher auf meinen Vater übergehen.

Mein Vater war ein aufgedunſener, wohlgeründeter, langarmiger, kleiner Mann, der für ſeine Stellung in oder vielmehr außer der Geſellſchaft geboren ſchien. Er konnte einen Lichter führen, wie nur irgend Jemand; aber mehr konnte er nicht, da er nur zu dieſem Geſchäfte von Jugend auf erzogen worden war. Das einzige merkwürdige Ereigniß in ſeinem Leben war allenfalls ein Gang für meine Mutter an's Land und die Rückkehr an Bord, ſein einziger Genuß die Pfeife, und da ein geheimnißvolles Band zwiſchen dem Geſchäfte des Rauchens und der Philoſophie beſteht, ſo brachte er es durch lauter Rauchen zu einer gewiſſen Vollkommenheit in der Letzteren. Es iſt eben ſo ſeltſam, als wahr, daß wir unſere Sorgen durch den Tabak wegdämpfen können, während ſie ohne dieſes Mittel ſchwer auf unſerer Seele laſten. Es gibt keinen beruhigenderen Zug, als den Zug durch das Rohr einer Pfeife. Die wilden Krieger von Nordamerika erfreuten ſich dieſer herrlichen Gabe der Natur vor uns, und der Pfeife wird die Weisheit ihrer Berathung und die lakoniſche Aeußerung ihrer Gedanken zugeſchrieben. Es wäre gut, wenn ſie auch in unſren geſetzgebenden Verſammlungen eingeführt würde. Freilich könnten dann die Damen nicht mehr durch die Luftlöcher hinunterſchielen, aber wir würden mehr Vernunft und weniger Worte haben. Auch der ſtoiſche Gleichmuth, womit dieſe amerikaniſchen Krieger mit der Pfeife im Munde alle Foltern ihrer Feinde ertragen, iſt eine Folge des Tabaks; und von der wohlbekannten Wirkung dieſes Wunderkrautes rührt der ſonderbare Ausdruck her, daß man ſagt, man habe „einem Andern die Pfeife ausgelöſcht", wenn man ihn erzürnt hat.

Meines Vaters Pfeife erloſch niemals, weder im buchſtäblichen, noch im bildlichen Sinne. Er beſaß einige Sprüche, die jeden Unfall zu einem glücklichen Ende brachten; und weil er ſich ſelten oder nie in viele Worte ergoß, ſo prägten ſich dieſe Sätze tief in mein

junges Gedächtniß ein. Einer heißt: „Mit Weinen gewinnt man nichts; geſchehene Dinge laſſen ſich nicht ändern.“ Waren einmal dieſe Worte über ſeine Lippen getreten, ſo wurde der Sache nicht weiter erwähnt. Nichts ſchien ihn zu berühren. Die Führer der übrigen Lichter, Barken, Schiffe und Boote aller Art, welche mit uns um den Extrafuß Waſſer ſtritten, wenn wir mit der Fluth hinauf oder hinabtrieben, brachten durch ihre Flüche keine andere Wirkung auf ihn hervor, als ein paar Extrarauchſäulen aus ſeinem Pfeifenkopf. An meine Mutter richtete er nur die einzige Ermahnung: „Nimm's kaltblütig;“ aber ſie verfehlte ihren Zweck völlig, da ſie im Gegentheil ihre Leidenſchaft ſteigerte und Oel in's Feuer goß. Gleichwohl war der Rath gut, und er wäre noch beſſer geweſen, wenn ſie ihn befolgt hätte. Ein anderer Lieblingsausdruck meines Vaters, der nach demſelben Muſter ſeiner Philoſophie gebildet war, und deſſen er ſich bediente, wenn etwas nicht nach ſeinem Wunſch ging, lautete: „Das nächſte Mal mehr Glück.“ Dieſe Denkſprüche prägten ſich tief in mein Gedächtniß. Ich wiederholte ſie mir unaufhörlich, und wurde dadurch ein Philoſoph, als meine Weisheitszähne noch lange im Keime ſchlummerten und ich noch die erſte Zahnreihe hatte, womit uns die Natur beſchenkt, damit wir uns ohne Gefahr den Genüſſen des Sauglappens hingeben können.

Meines Vaters Erziehung war vernachläſſigt worden. Er konnte weder leſen noch ſchreiben; aber wenn er auch nicht gerade ein Erfinder der Buchſtaben genannt werden konnte, wie Cadmus, ſo gewöhnte er ſich doch an gewiſſe Hieroglyphen, die gewöhnlich ihrem Zwecke hinreichend entſprachen und als ein künſtliches Gedächtniß betrachtet werden konnten. „Ich kann weder ſchreiben, noch leſen, Jakob,“ ſagte er; „ich wollt', ich könnt' es, aber ſieh, Junge, dieſes Zeichen bedeutet drei Viertel von einem Buſchel, merke Dir's, wenn ich Dich frage, oder ich will des Kukuks ſeyn, wenn ich Dich nicht bläue.“ Nur in beſondern ſchwierigen Fällen bedurfte er einer neuen Hieroglyphe — oder einer ſo langen Rede,

wie die ebengenannte. Ich war vertraut mit ſeinen gewöhnlichen Zeichen und Strichen, und da ich ein gutes Gedächtniß hatte, konnte ich ihm auf den Sprung helfen, wenn er beim Anblicke eines mißgeſtalteten x oder z nicht wußte, was er daraus machen ſollte, um die unbekannte Größe zu finden, welche dieſe Buchſtaben, wie in der Algebra, bezeichneten.

Ich habe zwar geſagt, daß ich der muthmaßliche Erbe, nicht aber, daß ich auch das einzige Kind war, das meinem Vater in der Ehe geboren wurde. Meine verehrte Mutter hatte außer mir noch zwei Sprößlinge zur Welt gebracht; aber das erſte, ein Mädchen, war durch die Maſern den Leiden der Welt entrückt worden, das zweite, mein älterer Bruder, hatte im dritten Lebensjahre ſein Unterkommen durch einen Sturz vom Sterne des Lichters geſunden. Zur Zeit dieſes Ereigniſſes war meine Mutter, unter Begleitung des ſtarken Geiſtes, zu Bett gegangen, während mein Vater auf dem Verdeck ſtand und, behaglich ſeine Pfeife ſchmauchend, am Haſpel lehnte. „Was war das?“ rief er, lauſchend und ſeine Pfeife aus dem Munde nehmend; „ſoll mich wundern, wenn es nicht Joe geweſen iſt.“ Und er ſteckte die Pfeife wieder zwiſchen die Lippen und rauchte wie zuvor.

Die Vermuthung meines Vaters erwies ſich als richtig. Niemand anders als Joe hatte das Geräuſch im Waſſer erregt, das meinen Vater aus ſeinen Betrachtungen weckte, denn am andern Morgen war er nicht zu finden. Einige Tage ſpäter wurde er zwar aufgefiſcht, aber begreiflichermaßen war „der Lebensfunke erloſchen“, wie die Zeitungen zu ſagen pflegen; ja noch mehr, die Aale und Kaulbarſche hatten dermaßen an ſeiner Naſe und ſeinem dickbackigen Geſichte genagt, daß er, wie ſich mein Vater ausdrückte, „zu nichts mehr zu gebrauchen“ war.

Am Morgen nach dieſem Unfall ſtand mein Vater früh auf und vermißte den armen Joe. Er ging in die Kajüte, rauchte ſeine Pfeife und ſagte nichts. Da mein Bruder zur gewöhnlichen

Stunde nicht beim Frühſtück erſchien, rief meine Mutter mit heiſerer Stimme ſeinen Namen; aber Joe befand ſich außer Hörweite und blieb ſtumm wie ein Fiſch. Da mein Vater gleichfalls den Mund nicht zur Antwort öffnete, ſo verließ meine Mutter die Kajüte und durchſuchte den ganzen Lichter; ja, ſie warf ſogar ihre Blicke in den Hundeſtall, um ſich zu überzeugen, ob er nicht vielleicht bei dem großen Hunde ſchlafe — aber Joe war nirgends zu finden.

„Wo mag er doch hingekommen ſeyn?“ rief meine Mutter mit dem Ausdrucke mütterlicher Beſorgniß auf ihrem Geſichte, indem ſie ſich auf dem Rückwege nach der Kajüte an meinen Vater wandte. Mein Vater nahm ſeine Pfeife aus dem Munde, ſenkte den Kopf derſelben in lothrechter Richtung, bis er ſanft auf dem Verdecke landete, ſteckte ſie dann wieder in den Mund, rauchte mit kummervoller Miene und ſchwieg.

„Du wirſt doch nicht ſagen wollen, er ſey über Bord gefallen?“ ſchrie meine Mutter.

Mein Vater nickte mit dem Kopfe und blies eine dichtere Rauchwolke von ſich. Ein Strom von Thränen, Ausrufungen und Vorwürfen folgte dieſen bejahenden Zeichen Mein Vater ſtörte den Ausbruch mütterlichen Schmerzes mit keiner Silbe. Und als er in Schluchzen dahinſtarb, war auch die Glut ſeiner Pfeife erſtorben. Er klopfte die Aſche aus und bemerkte mit ruhiger Miene: „Mit Weinen gewinnt man nichts; geſchehene Dinge laſſen ſich nicht ändern.“ Damit füllte er ſeine Pfeife auf's Neue.

„Nicht ändern?“ rief meine Mutter, „hätten aber können geändert werden.“

„Nimm's kaltblütig,“ verſetzte mein Vater.

„Nimm's kaltblütig!“ wiederholte meine Mutter mit Wuth — „nimm's kaltblütig! Ja, Du nimmſt Alles kaltblütig; ich glaube, Du würdeſt es kaltblütig nehmen, wenn ich über Bord fiele.“

„Auf jeden Fall würdeſt dann Du es kaltblütig aufnehmen müſſen,“ verſetzte mein unerſchütterlicher Vater.

„Ach Gott! ach Gott!“ rief meine arme Mutter, „zwei ſo arme Würmlein, und beide verloren!“

„Das nächſte Mal mehr Glück,“ tröſtete ſie mein Vater; „alſo ſprich jetzt nicht mehr von der Sache, Sally.“

Mein Vater rauchte ſeine Pfeife und meine Mutter trocknete ihre Augen, bis endlich der gutherzige Mann von der Kiſte, auf welcher er geſeſſen, aufſtand, an den Schrank trat, eine Theetaſſe mit Wachholder füllte und ſie meiner Mutter anbot. Es war freundlich von ihm und meine Mutter war für Freundlichkeit empfänglich. Es war ein reines Opfer im Geiſte der Liebe und wurde in dem Geiſte angenommen, in dem es dargebracht wurde. Nach einigen Wiederholungen des Trankopfers, die um ſo nothwendiger waren, als ihre Thränen die Kräfte deſſelben geſchwächt hatten, waren Schmerz und Erinnerung ertrunken, wie zwei Liebende, die ſich in einem feuchten Tode umarmen.

Mit dieſer ſchönen Metapher beſchließe ich die Epiſode von meinem unglücklichen Bruder Joe.

Ungefähr ein Jahr nach dem Verluſte meines Bruders wurde ich zur Welt befördert, ohne einen andern Beiſtand oder Zuſchauer, als meinen Vater und Mutter Natur, welche meines Erachtens eine ſehr geſchickte Hebamme iſt, wenn man ihr nicht in die Queere kommt. Mein Vater, der einige ſchwache Begriffe von Chriſtenthum hatte, vollzog die Taufhandlung, indem er mit dem Mundſtücke ſeiner Pfeife das Zeichen des Kreuzes über meine Stirne machte und mich Jacob nannte. Was den Kirchgang meiner Mutter betrifft, ſo war ſie nur einmal in ihrem Leben in einem Gotteshauſe geweſen. Ich habe ſchon geſagt, daß ſie den Lichter nie verließ, und mein Vater ſtieg nur auf einige Minuten an's Land, wenn er beim Aus- oder Einladen vom Aufſeher oder Eigenthümer der Schiffsgüter gerufen wurde, oder wenn er, was des Monats einmal geſchah, die nöthigen Einkäufe beſorgte.

Die Erinnerungen meiner Kindheit beſchränken ſich auf wenige;

aber das liegt mir noch im Gedächtniß, daß der Lichter oft glänzend roth und blau bemalt war, und daß mich meine Mutter mit den Worten: „wie hübſch“ darauf aufmerkſam machte, wenn ſie mich beſchwichtigen wollte. Doch ich übergehe das, und beginne mit meinem fünften Jahre, in welchem ich meinem Vater bereits Handreichung that. Ich war damals beinahe ſoweit, als manche Kinder im zehnten. Dieß mag ſeltſam erſcheinen, aber wenn auch meine Begriffe bloß das Prädikat „beſchränkt“ verdienten, ſo waren ſie doch in einem Mittelpunkte vereinigt. Der Lichter, ſeine Ausrüſtung und ſeine Beſtimmung bildeten die Welt meiner jungen Einbildungskraft; da alle meine Gedanken auf ſo wenige Gegenſtände gerichtet waren, ſo hatten ſie gehörig Muße, ſich dieſelben tief einzuprägen und ihren Werth vollkommen zu ſchätzen.

Bis zu meinem eilften Jahre, in welchem ich den Lichter verließ, bildeten die Ufer des Fluſſes die Gränze meiner Meditationen. Ich hatte eine gewiſſe Vorſtellung von Bäumen und Häuſern; aber ich wußte, glaube ich, nicht, daß die erſteren wachſen. So lange ich mir ſie am Ufer denken konnte, ſchienen ſie mir immer die gleiche Größe zu haben, in der ich ſie zuerſt geſehen hatte, und andere Leute fragte ich nicht. Aber ſchon in meinem zehnten Jahre kannte ich den Namen einer jeden Strecke des Fluſſes, den Namen eines jeden Vorſprungs, die Tiefen des Waſſers, die ſeichten Stellen, den Strich der Strömung und ſogar die Ebbe und Fluth. Desgleichen wußte ich auch den Lichter zu führen, wenn er mit der Ebbe hinabtrieb; denn was mir an Stärke abging, erſetzte ich durch Gewandtheit, die ich mir durch beſtändige Uebung erworben hatte.

Als ich eilf Jahre zählte, trat eine Kataſtrophe in meinem Leben ein, welche auf einmal meine Ausſichten umgeſtaltete. Doch ich muß noch Einiges von meinem Vater und meiner Mutter erzählen, um den Leſer auf dieſen Zeitpunkt meiner Geſchichte vorzubereiten. Die Neigung meiner Mutter zu geiſtigen Getränken hatte

nach dem gewöhnlichen Lauf der Natur mit der Zeit zugenommen, und in demſelben Maße ſich auch der Umfang ihrer Geſtalt erweitert; ſie war jetzt eine höchſt unförmliche aufgedunſene Fleiſchmaſſe, wie mir ſeitdem keine mehr zu Geſicht gekommen iſt. Indeſſen empfand ich doch keinen Widerwillen bei ihrem Anblick, da ich unaufhörlich in ihrer Umgebung war, und andere Mitglieder des ſchönen Geſchlechts nur in der Entfernung ſah.

Seit zwei Jahren verließ ſie das Bett nur noch ſelten, denn höchſtens kroch ſie jetzt einmal in der Woche aus ihrer Kajüte hervor, um nach fünf Minuten wieder zurückzukriechen, weil ihre Körperfülle und fortwährende Trunkenheit ſie zu weiterer Bewegung unfähig gemacht hatte. Mein Vater ging jeden Monat einmal auf eine Viertelſtunde an's Land, um Wachholder, Tabak, Pückling e und verdorbenen Schiffszwieback einzukaufen; — der letztere bildete meine gewöhnliche Koſt, wenn ich ſie nicht allenfalls dadurch verbeſſerte, daß ich an Orten, wo wir vor Anker lagen, hin und wieder mit meiner Angel ein Fiſchlein aus dem Waſſer herausholte. Ich wurde daher zu einem großen Waſſertrinker, nicht ſowohl aus eigener Wahl, als vielmehr in Folge der ſalzigen Natur meiner Speiſen, und der Vorſorge meiner Mutter, die immer noch Beſinnung genug hatte, um die Wahrheit einzuſehen, daß der Wachholder nicht für kleine Jungen ſey.

Mit meinem Vater war jedoch eine große Veränderung vorgegangen. Ich hatte das Verdeck beinahe ganz allein zu beſorgen; mein Vater kam ſelten herauf, und lieh mir ſeinen Beiſtand nur, wenn wir unter den Brücken durchſchoſſen, oder wenn eine größere Kraft erfordert wurde, um uns zwiſchen dem Gedränge der Fahrzeuge, die uns einſchloſſen. durchzuwinden.

Je tüchtiger ich wurde, deſto untüchtiger wurde mein Vater. Er brachte den größten Theil ſeiner Zeit in der Kajüte zu, wo er meiner Mutter den großen ſteinernen Krug leeren half. Das Weib hatte den Mann überredet, und nun genoſſen beide von der ver-

botenen Frucht des Wachholderbaumes. So ſtanden die Angelegenheiten in unſerem kleinen Königreich, als die Kataſtrophe eintrat, die ich jetzt berichten will.

An einem ſchönen Sommerabende fuhren wir mit der Fluth ſtromaufwärts. Der Lichter war ſchwer mit Kohlen befrachtet, welche in einiger Entfernung oberhalb der Putney-Brücke an der Werfte des Eigenthümers ausgeladen werden ſollten. Ein ſtarker Landwind erhob ſich und hemmte unſere Fahrt. Wir konnten die Werfte nicht mehr am gleichen Abende erreichen, wie wir im Sinne gehabt hatten. Als wir uns ungefähr anderhalb Meilen ob der Brücke befanden, trat die Ebbe ein, und wir mußten Anker werfen. Mein Vater, der, in der Hoffnung, noch am nämlichen Abend anzukommen, ungern nüchtern geblieben, wartete noch, bis der Lichter in die Strömung getreten war, und ſagte dann: „Jacob, morgen früh müſſen wir an der Werfte ſeyn; bleibe munter.“ Nach dieſen Worten ſtieg er in die Kajüte hinab, um ſein Trankopfer darzubringen, und ließ mich allein im Beſitze des Verdecks und meines Abendeſſens, das ich nie im untern Raume zu mir nahm, weil die enge dumpfe Kajüte durchaus nicht einladend war. Ich hielt überhaupt alle meine Mahlzeiten sub divo, und wenn die Nächte nicht allzu kalt waren, ſchlief ich auch auf dem Verdeck, und zwar in der geräumigen Hütte, welche einſt vom großen Kettenhunde bewohnt geweſen war. Vor einigen Jahren war derſelbe geſtorben, über Bord geworfen und aller Wahrſcheinlichkeit nach in Cervelatwürſte, das Pfund zu einem Schilling verwandelt worden. Einige Zeit nach ſeinem Hintritte hatte ich von ſeinem Gemache Beſitz genommen, und verſah ſeitdem auch ſein Hüteramt. Ich hatte meine Mahlzeit beſchloſſen und mit einer ordentlichen Menge Themſewaſſer niedergeſchwemmt; denn oberhalb der Brücken trank ich immer mehr, weil mir das Waſſer reiner und friſcher vorkam. Nachdem ich noch einmal nach dem Ankertau geſehen und meine ſämmtlichen Geſchäfte beendet hatte, legte ich mich auf dem Verdecke nieder, und überließ mich den tiefen

Spekulationen eines eilfjährigen Jungen. Ich beobachtete die Sterne, die im matten Zwielichte über mir ſchimmerten und von Zeit zu Zeit zu verſchwinden, oder wieder hervorzutreten ſchienen. „Aus welchem Stoffe mögen ſie wohl gemacht ſeyn,“ fragte ich mich ſelbſt, „und wie kommen ſie da hinauf?“ Da wurde ich plötzlich durch einen lauten Schrei aus meinen Träumereien aufgeſchreckt, und ich verſpürte einen ſeltſamen brandigen Geruch. Das Geſchrei verſtummte und begann auf's Neue; kaum war ich aber aufgeſprungen, als mein Vater aus der Kajüte herporſtürzte, über Bord ſprang, und unter dem Waſſer verſchwand. Ich hatte einen Blick von ſeinen Zügen erhaſcht, und Angſt und Betrunkenheit darin erblickt. Sogleich eilte ich an die Stelle, wo er verſchwunden war, konnte aber bei der raſchen Strömung nur noch einige Waſſerkreiſe bemerken, die ſich an der Seite des Fahrzeuges brachen. Einige Sekunden lang blieb ich im Zuſtande der Betäubung über das plötzliche Verſchwinden und den augenſcheinlichen Tod meines Vaters ſtehen, aber der Rauch, der mich umgab, und das Geſchrei meiner Mutter, das immer ſchwächer und ſchwächer wurde, riefen mich bald wieder zum Bewußtſeyn; ich eilte fort, um meiner Mutter beizuſtehen.

Ein ſtarker brandiger Rauch drang die Kajütentreppe herauf und ſtieg, weil eben Windſtille eingetreten war, in einer dichten Säule in die Luft. Ich verſuchte hinabzugehen, aber der Rauch machte es unmöglich, denn er würde mich in einer halben Minute erſtickt haben. Ich that, wie die meiſten Kinder in einem ſolchen Zuſtande von Aufregung und Rathloſigkeit gethan haben würden, — ich ſetzte mich nieder und weinte bitterlich. In ungefähr zehn Minuten nahm ich die Hände von meinem Geſichte und ſah nach der Kajütenlucke. Der Rauch war verſchwunden und Alles ſtille. Ich ging auf die Treppe zu. Der Rauch war zwar noch immer ſtark genug, aber doch konnte ich ihn ertragen. Ich ſtieg die kleine, drei Stufen hohe Treppe hinab und rief: „Mutter!“ erhielt aber keine Antwort. Die Glaslampe, die am Hinterbalken befeſtigt war, brannte noch hell genug, um jeden

Winkel der Kajüte zu beleuchten. Nirgends bemerkte ich eine Spur von Feuer; nicht einmal die Vorhänge des Bettes meiner Mutter ſchienen verſengt. Ich war beſtürzt; die Furcht verſetzte mir den Athem. Mit zitternder Stimme wiederholte ich den Ruf: „Mutter!“ Länger als eine Minute rang ich nach Athem. Dann wagte ich, die Vorhänge des Bettes zurückzuſchlagen. Meine Mutter war nicht da, aber in der Mitte des Bettes lag eine ſchwarze Maſſe. Angſtvoll ſtreckte ich die Hand darnach aus — es war eine fette ölige Aſche. Ein Schrei des Entſetzens entfuhr mir — mein Kopf ſchwindelte — ich ſchwankte aus der Kajüte, und in einem Zuſtande, der an Wahnſinn gränzte, fiel ich auf's Verdeck nieder. Dann folgte eine Art von Betäubung, welche mehrere Stunden lang dauerte.

Da der Leſer vielleicht in einigem Zweifel über die Veranlaſſung des Todes meiner Mutter ſchweben könnte, ſo muß ich ihn benachrichtigen, daß ſie auf jene furchtbare und entſetzliche Weiſe zu Grunde ging, welche bisweilen diejenigen trifft, die dem unmäßigen Genuſſe geiſtiger Getränke fröhnen. Fälle der Art ereignen ſich vielleicht nur alle Jahrhunderte einmal, aber die Thatſache läßt ſich nicht beſtreiten. Sie ſtarb durch Selbſtverbrennung, eine Folge von Entzündung der Gaſe, mit denen der Organismus durch die geiſtigen Getränke geſchwängert wird. Wahrſcheinlich beraubte der furchtbare Anblick der Flammen, die aus dem Körper meiner Mutter hervorbrachen, meinen Vater, der ſich gleichfalls angetrunken hatte, ſeines Bewußtſeyns, und ſo verlor ich in demſelben Augenblicke Vater und Mutter, den einen durch das Waſſer, die andere durch das Feuer.

Zweites Kapitel.

Ich erfülle die letzten Befehle meines Vaters und werde auf einem neuen Elemente eingeſchifft. — Mein erſter Handel in der Welt iſt ſehr einträglich, meine erſte Trennung von alten Freunden ſehr ſchmerzlich. — Mein erſter Eintritt in das geſittete Leben fällt für alle Theile ſehr unbefriedigend aus.

Es war heller Tag, als ich aus meinem Zuſtande körperlicher und geiſtiger Ermattung erwachte. Eine Zeit lang konnte ich mich des Vorgefallenen gar nicht entſinnen; aber die Laſt, die auf meinem Herzen lag, ſagte mir, daß es etwas Furchtbares war. Endlich fiel mein Auge auf die Kajütenthüre, die noch immer offen ſtand. Alle Schrecken des vergangenen Abends traten vor meine Seele, und ich erinnerte mich, das ich allein auf dem Lichter war. In ſtummer Verzweiflung erhob ich mich und ſah mich rings um. — Der Morgennebel hing über dem Fluſſe, und kaum konnte ich die Gegenſtände am Ufer unterſcheiden. Der kalte Thau, dem ich die ganze Nacht ausgeſetzt geweſen, und vielleicht noch mehr durch die vorhergegangene außerordentliche Aufregung, lag mir wie Blei in meinen Gliedern. Ich wagte es nicht, in die Kajüte hinabzugehen. Eine unbeſchreibliche Furcht, ein Art von Abſcheu vor dem, was ich geſehen hatte, ſchreckte mich mit lähmender Gewalt zurück, und doch war ich nicht befriedigt. Ich hätte Welten gegeben (wenn ich ſie gehabt hätte), den Schleier des Geheimniſſes zu lüften. Meine Augen fielen auf den Strom. Ich gedachte meines Vaters und mehr als eine halbe Stunde lang ſtarrte ich in die hinaufrauſchende Fluth. — Mein Geiſt war in einem Zuſtande völliger Gedankenloſigkeit. Die Sonne erhob ſich, der Nebel rollte allmälig dahin; Bäume, Häuſer und Matten tauchten empor, Barken ſchwammen mit der Fluth herauf, Boote fuhren hin und wieder,

Hunde ließen ihr Gebell erſchallen, Rauchſäulen ſtiegen aus den verſchiedenen Schornſteinen in die Lüfte, — und Alles das erinnerte mich, daß ich mich in einer geſchäftigen Welt befand und ſelbſt ein Geſchäft zu verrichten hatte. Die letzten Worte meines Vaters — und ſeine Worte waren mir ſtets Befehle geweſen — hatten gelautet: „Jacob, Morgen früh müſſen wir an der Werfte ſeyn, bleibe munter.“ Ich ſchickte mich an, zu gehorchen. Den Anker zu lichten vermochte ich nicht, deßhalb löſte ich das Kabel, band ein zerbrochenes Ruderſtück als Ankerboje daran, und der Lichter trieb wieder auf dem Strome, unter der Leitung eines Kindes von eilf Jahren. Nach zwei Stunden war ich ungefähr noch hundert Ellen von der Werfte entfernt und ganz in der Nähe des Ufers. Ich rief um Beiſtand, worauf zwei Männer, die zu den an dem Kai liegenden Lichtern gehörten, auf mich zuruderten, und nach meinem Begehren fragten. Ich ſagte ihnen, daß ich mich allein auf meinem Schifflein befinde, ohne Anker und Kabel. Sie ſtiegen an Bord, und in einigen Minuten lag mein Lichter ruhig neben den andern. Sobald er feſtgebunden war, fragten ſie mich nach dem Vorgefallenen, aber wenn auch die Erfüllung der letzten Befehle meines Vaters meinem Geiſte einige Schwungkraft gegeben hatte, ſo forderte jetzt, da dieß geſchehen war, die Natur ihre Rechte zurück. Ich vermochte kein Wort hervorzubringen. Im Uebermaße des Schmerzes warf ich mich auf's Verdeck und weinte wieder, als ob mir das Herz brechen müßte.

Die Männer waren erſtaunt, mich allein auf dem Lichter zu finden, und wußten ſich eben ſo wenig mein Benehmen zu erklären. Sie ſtiegen an's Land und benachrichtigten den Werftenſchreiber von dem Vorfalle. Dieſer kam mit ihnen an Bord des Lichters und legte mir einige Fragen vor; da ſich jedoch der Ausbruch meines Schmerzes noch nicht vertobt hatte, ſo waren meine vom Schluchzen unterbrochene Antworten durchaus unverſtändlich. Ohne weiter in mich zu dringen, ſtieg der Schreiber mit den beiden

Männern in die Kajüte, trat aber eilends wieder heraus und verließ den Lichter. Ungefähr nach einer Viertelſtunde ward ich abgeholt und vor den Eigenthümer meines Lichters geführt — es war das erſtemal in meinem Leben, daß mein Fuß die terra firma betrat. Man wies mich in das Wohnzimmer, wo ich den Herrn des Hauſes mit ſeiner Frau und ſeiner Tochter, einem neunjährigen Mädchen, beim Frühſtücke fand. Ich hatte mich wieder erholt und erzählte auf ihre Frage meine Geſchichte kurz, aber verſtändlich, während ſchwere Thränen über mein beſchmutztes Geſicht hinabrollten.

„Wie ſeltſam und grauenvoll," ſagte die Dame des Hauſes zu ihrem Gemahl; „ich kann es gar nicht begreifen."

„Auch mir geht es ſo, und doch muß es nach dem, was der Werftenſchreiber Johnſon mit eigenen Augen angeſehen hat, wahr ſeyn."

Mittlerweile hielten meine Augen Muſterung im Zimmer. Meine Unbekanntſchaft mit der Welt glaubte ein Golkonda von Pracht und Reichthum zu ſehen. Ich erblickte eine Menge Gegenſtände, die ich früher nie geſehen hatte, aber eine Art von Naturgefühl ſagte mir, daß Vieles davon von großem Werth wäre. Den ſilbernen Theetopf, die ziſchende Urne, die Löffel, die Gemälde in ihren prächtigen Rahmen, jedes Stück des Zimmergeräthes erregte meine Aufmerkſamkeit und Bewunderung, und auf einige Zeit vergaß ich Vater und Mutter, bis mich die Frage des Hausherrn, wie weit ich den Lichter ohne Beiſtand gebracht habe, aus meiner ſpekulativen Welt in die natürliche zurückrief.

„Haſt Du Verwandte, armer Junge," fragte die Dame.

„Nein."

„Was, keine Verwandten am Lande?"

„Ich war früher in meinem Leben nie am Lande."

„Weißt Du, daß Du eine verlaſſene Waiſe biſt?"

„Was iſt das?"

„Daß Du weder Vater noch Mutter haſt,“ bemerkte das kleine Mädchen.

„Nun,“ verſetzte ich mit meines Vaters Worten, weil ich nichts Beſſeres zu erwiedern wußte, „mit Weinen gewinnt man nichts, und geſchehene Dinge laſſen ſich nicht ändern.“

„Aber, was willſt Du jetzt beginnen?“ fragte der Herr des Hauſes, und faßte mich auf die eben gegebene Antwort ſcharf in's Auge.

„Das weiß ich wahrhaftig nicht,“ verſetzte ich weinend; „nimm's kaltblütig.“

„Welch ein ſeltſames Kind!“ bemerkte die Dame. „Kennt es wohl auch den ganzen Umfang ſeines Unglücks.“

„Das nächſte Mal mehr Glück, Ma'am,“ verſetzte ich, meine Augen mit dem Rücken der Hand abwiſchend.

„Welch wunderliche Antworten von einem Kinde, das ſo viel Gefühl verrathen hat,“ ſagte der Lichtereigenthümer zu ſeiner Frau. „Wie nennſt Du Dich?“

„Jacob Ehrlich.“

„Kannſt Du ſchreiben oder leſen?“

„Nein,“ erwiederte ich, und bediente mich abermals der Worte meines Vaters: „nein, ich kann's nicht, aber ich wollt', ich könnt's.“

„Schon gut, mein armer Junge, wir wollen ſehen, was zu thun iſt,“ bemerkte der Herr des Hauſes.

„Ich weiß, was zu thun iſt,“ verſetzte ich, „Sie müſſen ein Paar Leute ausſchicken, um den Anker und das Kabel zu holen, bevor die Boje abgeſchnitten wird.“

„Du haſt Recht, Junge, das muß augenblicklich geſchehen,“ erwiederte der Herr des Hauſes; „aber nun würde ich Dir rathen, mit Sarah in die Küche zu gehen, wo die Köchin Sorge für Dich tragen wird. Liebe Sarah, führe ihn hinunter.“

Das kleine Mädchen winkte mir, und ich folgte. Die Länge und Mannigfaltigkeit der Schiffsleitern — denn für ſolche hielt

ich die Treppen, — ſetzte mich in Erſtaunen. Endlich langten wir unten an. Die kleine Sarah gab der Köchin den Auftrag, Sorge für mich zu tragen, und trippelte wieder zu ihrer Mutter hinauf.

Ich fand, daß der Ausdruck „Sorge tragen" am Lande eine ganz andere Bedeutung hatte, als auf dem Waſſer; denn wenn man mir zurief: „Trag' Sorge," ſo hieß dieß ſo viel als: „nimm Dich in Acht, gehe aus dem Wege und halte Dich ferne." Die Landbedeutung gefiel mir weit beſſer. Die Köchin trug Sorge für mich: ſie war eine gutherzige, beleibte Weibsperſon, welche bei einer Schmerzgeſchichte vor Rührung zerſchmolz, obgleich das Feuer keinen Eindruck auf ſie machte. Ich ſah nicht nur, ich verſchlang auch Dinge, die mir noch nie in den Sinn, geſchweige denn in den Mund gekommen waren. Der Kummer hatte meinen Appetit nicht beeinträchtigt. Von Zeit zu Zeit hielt ich jedoch einen Augenblick inne, um zu weinen, trocknete dann meine Thränen und ſetzte mich wieder. Zwei volle Stunden waren auf dieſe Art verfloſſen, als ich endlich Meſſer und Gabel aus der Hand legte, wiewohl ich nicht eher „genug" rief, als bis ſich an der Nähe meines Kehlkopfes ernſtliche Symptome der Erſtickung zeigten. Ein gewiſſer Jemand hat ein Epigramm über die ungeheuern Begriffe gemacht, die eines Geizhalſes Pferd vom Hafer haben müſſe. Wenn ſolche Vorſtellungen wirklich exiſtiren, ſo zweifle ich, ob ſie meinem Erſtaunen über eine Hammelskeule gleichkommen könnten. Ein ſolches Stück Fleiſch hatte ich noch nie geſehen, und ich war begierig, ob es grün oder geräuchert wäre. Nach einer ſolchen Mahlzeit übermannte mich die Neigung zum Schlafe, und in wenigen Minuten lag ich ſchon ſchnarchend auf zwei Stühlen, welche die Köchin mit ihrer Schürze verhängte, um mich gegen die Fliegen zu ſchützen. So war ich denn auf einem neuen Elemente — der Mutter Erde — eingeſchifft, und es dürfte jetzt gerade der rechte Zeitpunkt ſeyn, einen Blick auf das Kapital zu werfen, das ich zu meinem neuen Anfange beſaß. Was meine Perſönlichkeit betrifft, ſo ſah ich ge-

rade nicht ſo übel aus; ich war hübſch gewachſen, ſtark und flink. Von meiner Kleidung möchte ich ſagen, je weniger Worte, deſto beſſer. Ich hatte ein Paar Hoſen ohne Hintertheil; aber dieſer Mangel wurde, wenn ich ſtand, durch meine Jacke verdeckt, die von einer alten Weſte meines Vaters abſtammte und ſo weit hinabreichte, als ein Morgenrock unſerer Zeit. Ein Hemde von grobem Zwilch, und eine Pelzmütze, die dermaßen mitgenommen war, als wäre ſie der von Hunden zerriſſene Balg einer Katze geweſen, vollendete meinen Anzug. Schuhe und Strümpfe beſaß ich nicht, denn ſolche überzähligen Kleidungsſtücke hatten die Thätigkeit meiner Füße nie beſchränkt. Die Schätze meines Geiſtes waren nicht minder werthvoll; — ſie beſtanden in einer ordentlichen Bekanntſchaft mit der Tiefe des Waſſers, den Namen der Landſpitzen und Waſſerſtrecken in der Themſe, — Kenntniſſe, die ihre Bedeutung auf dem trockenen Lande freilich verloren — und in den wenigen Hieroglyphen meines Vaters, welche nach dem Ausdrucke des Ausrufers, „für Niemanden brauchbar waren, als für den Eigenthümer.“ Rechnet man zu dieſen Reichthümern noch die drei Lieblingsgrundſätze meines ſchweigſamen Vaters, welche, unauslöſchlich in mein Gedächtniß eingegraben waren, ſo hat man das ganze Inventarium meines Handelskapitals. Die drei Maximen meines verehrlichen Erzeugers hatten ſich durch beſtändige Wiederholung gleichſam völlig in meinen Gedanken verkörpert, und ehe ich mich an dieſem Abende ſchlafen legte, ſagte ich ſie mir noch einmal vor. Das Sprüchlein: „Geſchehene Dinge laſſen ſich nicht ändern,“ tröſtete mich über das Mißgeſchick meines Lebens; „das nächſte Mal mehr Glück“ erheiterte meine Ausſicht in die Zukunft, und „nimm's kaltblütig“ war ein Gegenſtand tiefen Nachdenkens, bis ich in geſunden Schlaf ſank; denn ich beſaß Scharfſinn genug, um die Beobachtung zu machen, daß mein Vater ſein Leben verlor, weil er ſeinen eigenen Grundſätzen untreu war, und dieſe Wahrnehmung ſteigerte meinen Glauben an die Unfehlbarkeit dieſer Maximen zur unerſchütterlichen Ueberzeugung.

Ich habe angegeben, worin der Nachlaß meines Vaters beſtand, und der Leſer wird vermuthen, daß mein mütterliches Erbe ziemlich genau gleich Null war. Unmittelbar läßt ſich dieß allerdings nicht in Abrede ziehen, aber mittelbar bewährte ſie ſich doch als eine ſehr gute Mutter, und zwar durch die außerordentliche Weiſe, in welcher ſie ſich von dieſer Welt trennte. Wäre ſie eines gewöhnlichen Todes geſtorben, ſo hätte ſie nichts für mich thun können. Selbſt für Burke hätte ſie keinen Werth gehabt; aber da ſie auf eine ſo eigenthümliche Weiſe aus dem Leben ſchied, ſo wurde ihre Aſche eine Quelle des Reichthums für mich. Das Bett, worin ihre irdiſchen Ueberreſte lagen, ſogar die Vorhänge deſſelben wurden an's Land gebracht und in einem Nebenhauſe verſchloſſen. Der Leichenſchauer fuhr auf Koſten der Grafſchaft in einer vierſpännigen Poſtkutſche heran; die Geſchworenen wurden erwählt, meine Ausſage zu Protokoll genommen, Wundärzte und Apotheker kamen aus der Nähe und Ferne, um ihre Meinung abzugeben, und nach mancher Unterſuchung, Muthmaßung und Widerlegung wurde der Ausſpruch zu Tage gefördert, „daß ſie an einer Heimſuchung Gottes geſtorben ſey.“ Da das in einer andern Ausdrucksweiſe ſo viel hieß, als: „Gott allein weiß, wie ſie geſtorben iſt,“ ſo ward er nem. con. angenommen und befriedigte alle Theile. Die Erzählung des außerordentlichen Vorfalls verbreitete ſich mit den gehörigen Erweiterungen nach allen Seiten, und Tauſende von Neugierigen ſtrömten nach dem Hauſe des Werftmeiſters, um die Wirkungen einer Selbſtverbrennung mit eigenen Augen zu ſehen. Alsbald kam der Lichtereigenthümer auf den Gedanken, daß er die öffentliche Neugierde zu meinem Vortheile benützen könne. Ein Teller mit einigen Silber- und Goldſtücken wurde unten an der wollenen Matratze meiner armen Mutter hingeſtellt, und mit großen Buchſtaben darüber geſchrieben: „zum Beſten der Waiſe.“ Manche Schillinge und halbe Kronen, ja noch größere Summen wurden von den Zuſchauern hineingeworfen, welche ſich ſchaudernd von dem furcht-

baren Beweiſe der Wirkungen einer beſtändigen Betrunkenheit abwandten.

Die Zeit der Ausſtellung, welche viele Tage lang dauerte, brachte ich bei der Köchin zu, der ich die Pfannen ſcheuerte und in andern Geſchäften — wozu eben meine geringen Dienſte verwendbar waren — an die Hand ging; daß meine arme Mutter zu meinem Vortheil Levée halte, fiel mir nicht ein. Am eilften Tage endlich wurde die Ausſtellung geſchloſſen. Der Lichtereigenthümer ließ mich nun rufen, und als ich auf ſeinem Zimmer erſchien, traf ich einen kleinen, ſchwarz gekleideten Herrn bei ihm. Es war ein Wundarzt, der ſich zum Ankauf der irdiſchen Ueberreſte meiner Mutter ſammt Bette und Vorhängen erboten hatte. Mein Beſchützer fühlte ſich geneigt, ſie auf eine ſo vortheilhafte Weiſe loszuſchlagen, glaubte ſich aber nicht befugt, dieſen Schritt zu thun, ohne vorher die Zuſtimmung des geſetzlichen Erben einzuholen.

„Jacob," ſagte er, „hier iſt ein Herr, der für die Aſche Deiner armen Mutter zwanzig Pfund bietet — eine große Summe Geldes. Haſt Du etwas dagegen, wenn ſie ihm überlaſſen wird."

„Was haben Sie damit vor?" fragte ich.

„Ich möchte ſie aufbewahren, und werde Sorge dafür tragen," erwiederte der Wundarzt.

„Wenn Sie Sorge für die alte Frau tragen wollen," antwortete ich nach einer kleinen Pauſe, „gut, ſo können Sie dieſelbe haben."

Damit war der Kauf geſchloſſen. Das erſte Handelsgeſchäft, das ich in der Welt machte, war alſo, ſeltſam genug, der Verkauf meiner eigenen Mutter.

Ausſtellung und Verkauf trug mir im Ganzen ſiebenundvierzig Pfund und etwas darüber ein, die der würdige Eigenthümer des Lichters, nach Abzug der Auslagen für eine neue Gewandung, zu meinem Beſten auf Zinſen anlegte. — So endet die Geſchichte meiner Mutter, welche durch ihre irdiſchen Ueberreſte weit mehr

für mich that, als ſie in ihrem Leben jemals für mich gethan hatte. Sie bildete in Betreff ihres Schickſals gewiſſermaßen das Gegenſtück zu Semele: die Letztere wurde mit einem Goldregen begrüßt, um ſodann im Feuer der Umarmungen eines Gottes zu ſterben, während meine arme Mutter zuerſt das Opfer dieſes Elementes werden mußte, ehe der Goldregen auf ihren einzigen Sohn herabfließen konnte — ein Unterſchied im Looſe der Sterblichkeit, der ſich leicht erklären läßt. Semele war ſehr ſchön und trank keinen Wachholder — meine Mutter aber ſtand ihr in Allem contradictoriſch gegenüber.

Als ich vor meinen Beſchützer beſchieden wurde, um meine Einwilligung zum Verkaufe meiner Mutter zu geben, hatte ich die große Weſte, die ich gleichſam als Ueberwurf benützte, im Intereſſe meines einſtweiligen Berufes abgelegt, um beim Holzſpalten weniger gehindert zu ſeyn, und der dienſtbare Geiſt, der mich abrief, ließ mir keine Zeit mehr, ſie wieder anzulegen. Nachdem der Handel abgeſchloſſen war, drehte ich mich nach der Thüre, um wieder abzugehen; da ich aber, wie ſchon bemerkt, kein Hintertheil in meinen Beinkleidern führte, ſo wurde dieſer Mangel an ordentlicher Verbindung von einem Wachtelhündchen bemerkt, das von einem Ruhepolſter herabſprang und ſich in einiger Entfernung aufſtellte, um die Blöße anzubellen. Das Hündchen war in einem geſitteten Kreiſe erzogen worden und hatte noch nie eine derartige Ausſtellung geſehen.

Herr Drummond, dieß war der Name des Lichtereigenthümers, bemerkte die Mangelhaftigkeit, welche ſich die Rüge des vierbeinigen Kunſtrichters zuzog, und ließ mir alsbald einen neuen Anzug beſtellen, der in der That dem Bedürfniſſe nicht *zuvor* kam. Vierundzwanzig Stunden darauf wurde ich unter Mitwirkung meiner Gönnerin, der Köchin, von einem ſichelbeinigen Schneider in eine neue Kleidung geſteckt, und nun konnte ich mich drehen, wie ich wollte, ohne den Anſtand zu verletzen. Eine neue Gewandung iſt

gewöhnlich ein Gegenſtand des Ehrgeizes für Jung und Alt und ſchmeichelt der Eitelkeit — bei mir war es anders. Ich fühlte mich in meinem neuen Kleide höchſt unbehaglich. Die Schuhe drückten mich, die geſtrickten Strümpfe verurſachten mir Jucken, und weil ich gewöbnt war, meines Vaters abgeſtreifte Häutungen die für meine Extremitäten eine Elle zu weit waren, zu ererben, ſo ſchien es mir jetzt bei dem geringen Umfange meiner Begriffe, als ſey ich zum Umfange der ungewohnten Kleidungsſtücke zuſammengeſchmolzen, denn ich konnte mir nicht vorſtellen, daß dieſe vielmehr auf meine Dimenſionen reducirt worden waren. Ich hielt mich für einen Mann, aber nun war ich ſehr verlegen mit meiner Mannheit, da es mich bei jedem Schritte, den ich that, dünkte, als würde ich durch Hemmſtricke feſtgehalten. Ich konnte mit dem Arme nicht mehr frei ausholen und wankte in meinen Schuhen, wie ein Kind, das mit der engliſchen Krankheit behaftet iſt. Die Köchin hatte meine alten Lumpen ins Kehrichtloch geworfen; aber ſo oft ich an demſelben vorüber ging, warf ich einen ſehnſüchtigen Blick auf meine abgelegte Kleidung, wobei ich den Wunſch nicht zu unterdrücken vermochte, ſie wieder hervorzuziehen und gegen die neue einzutauſchen. Ich wußte, welchen Werth ſie für mich hatten; ich hätte daher, wie der Zauberer in Aladins Mährchen, gerne neue Lampen für alte geboten, und mich mit tauſend Freuden verlachen laſſen, wenn ich nur wieder in den Beſitz meines früheren Schatzes gekommen wäre.

Mit der Küche und ihrem Inhalt war ich jetzt völlig vertraut, aber jeder andere Theil des Hauſes und Hausgeräthes war ein Gegenſtand des Erſtaunens für mich. Alles kam mir fremd, ſeltſam und unnatürlich vor, und weder Prinz Libuh, noch irgend ein anderer Wilder verwunderte ſich mehr als ich, da mir von den meiſten Dingen der Gebrauch, von manchen ſogar der Name unbekannt war. Ich konnte im buchſtäblichen Sinne ein Wilder genannt werden, obgleich ich ein gutartiger und gelehriger Wilder war.

Am Tage nach meiner neuen Einkleidung ward ich ins Wohnzimmer gerufen. Herr Drummond und ſeine Frau muſterten mich in meinem veränderten Anzug und erluſtigten ſich an meiner Unbehülflichkeit, während ſie auf der andern Seite meinen wohlgefügten, kräftigen und geraden Gliederbau bewunderten, der in einem Rahmenwerk aufgeſpannt war, welches mir viel zu enge vorkam. Die kleine Sarah, die mir eine große Aufmerkſamkeit ſchenkte, ging zu ihrer Mutter und flüſterte ihr etwas ins Ohr. „Du mußt den Papa fragen," lautete die Antwort. Ein zweites Geflüſter und ein Kuß, und Herr Drummond ſagte mir, ich möchte mit ihnen eſſen. Nach einigen Minuten folgte ich der Familie in's Speiſezimmer, und zum erſten Male ſetzte ich mich zu einer Mahlzeit, welche ſich einiger von den überzähligen Behaglichkeiten des geſitteten Lebens rühmen konnte. Hier ſaß ich aufgepflanzt auf einem Stuhle, und meine Füße machten ihre Pendelſchwingungen dicht über dem Bodenteppiche, während mein Kopf vom Drucke meiner Kleider, wie auch von der Neuheit meiner Lage und Umgebung glühte. Herr Drummond legte mir eine ſiedend heiße Suppe vor, und ein ſilberner Löffel wurde mir in die Hand geſteckt. Ich beſah ihn um und um und betrachtete das Miniaturbild meines Geſichtes, das mir aus ſeiner Glanzfläche entgegenſtrahlte.

„Nun, Jacob," ſagte die kleine Sarah lachend, „mit dem Löffel mußt Du die Suppe eſſen; ſpute Dich, wir ſind ſchnell fertig."

„Nimm's kaltblütig," verſetzte ich, meinen Löffel tief in die ſiedende Maſſe tauchend und in den Mund ſteckend. Aber alsbald brach ein Schauerregen aus meinem mißhandelten Schlunde hervor, und ein Schmerzgeheul begleitete die Eruption.

„Der arme Junge hat ſich den Mund verbrannt," rief die Dame, einen Becher mit Waſſer füllend.

„Mit Weinen gewinnt man nichts," verſetzte ich unter einem Strom von Thränen, „geſchehene Dinge laſſen ſich nicht ändern."

„Beſſer, es wäre nicht geſchehen," bemerkte Herr Drummond

und wiſchte ſeinen Antheil an der freigebigen Spende von Rock und Weſte.

„Der arme Junge iſt entſetzlich vernachläſſigt,“ ſagte die gutherzige Frau Drummond.

„Komm Jacob, ſetze Dich und verſuche es noch einmal; jetzt wird es Dich nicht mehr brennen.“

„Das nächſte Mal mehr Glück,“ bemerkte ich, eine Portion aufladend und mit zitternder Hand langſam zum Munde führend, ſo daß die Hälfte unterwegs über Bord fiel. Es war jetzt kalt, aber dennoch ging das Geſchäft nicht ſehr ſchnell von Statten; ich hielt meinen Löffel ſchief und beſchmutzte meine Kleider.

Frau Drummond trat in's Mittel und zeigte mir freundlich, wie ich mich anzuſtellen hätte, allein Herr Drummond meinte: „Laß den Jungen eſſen, wie er will, meine Liebe — nur etwas flink, Jacob; wir warten.“

„Dann ſehe ich nicht ein, warum ich ſo viel verſchütten ſoll,“ bemerkte ich, „indem ich es auf die Schaufel lade, während ich in einer Minute Alles auf einmal einſchiffen kann.“

Ich legte meinen Löffel weg, ſenkte meinen Kopf, ſetzte meinen Mund an den Rand des Tellers und ſchlürfte den Reſt in meinen Schlund, ohne einen Tropfen zu vergeuden. Mit vergnügter Miene ſah ich mich nach Beifall um, und vernahm von Frau Drummond mit Erſtaunen die ruhige Bemerkung: „Das iſt nicht die rechte Art, Suppe zu eſſen.“

Ich machte während des Eſſens ſo viele linkiſche Streiche, daß die kleine Sarah einmal über das andere laut auflachte, und dieß machte mich ſo unglücklich, daß ich mich von ganzem Herzen in meine Hundehütte an Bord des Lichters zurückwünſchte, wo ich ſonſt mit dem ganzen Seligkeitsgefühl der Zufriedenheit und der ganzen Würde patriarchaliſcher Einfalt an meinem Zwieback nagte. Zum erſten Male fühlte ich die Pein der Demüthigung. Die Unwiſſenheit iſt nicht immer mit Mangel an Selbſtgefühl gepaart.

An Bord des Lichters genügte ich mir, meiner Geſellſchaft und meinen Pflichten. Wenn mein Arm hinreichte, um die ungeheure Maſſe durch das Gewäſſer zu leiten, fühlte ich eine Elaſticität und Kraftfülle in mir, die mir Achtung gegen mich ſelbſt einflößte. Dort war ich, ohne meine Empfindungen zergliedern zu können, der Lenker einer kleinen Welt, und an dieſem Tiſche unter vernünftigen und geſitteten Weſen fühlte ich mich gedemüthigt und herabgewürdigt. Mein Herz überſtrömte vor Scham, und auf ein ungewöhnlich lautes Gelächter der kleinen Sarah überſtrömte auch das überfüllte Maß meiner Pein in eine Fluth von Thränen. Vom Gefühle meines verwundeten Stolzes überwältigt, legte ich, ohne alle Rückſicht auf die fürchterlichen Geſetze des Anſtandes, meinen Kopf auf das Tafeltuch und ſchluchzte aus dem tiefſten Grunde meines Herzens. Da fühlte ich plötzlich einen warmen Hauch an meiner Wange. Ich ſah furchtſam empor und erblickte das glühende, ſchöne Geſicht der kleinen Sarah, die ſanften Augen mit Thränen gefüllt, und mit einem ſo ſchmeichelnden Ausdrucke auf mich gerichtet, daß mir auf einmal der Gedanke kam, ich müſſe einigen Werth haben, und wolle mir Mühe geben, dieſen Werth zu erhöhen.

„Ich will nicht mehr über Dich lachen, Jacob," ſagte ſie, „höre auf zu weinen."

„Ich will nicht mehr weinen," verſetzte ich und heiterte mich auf. Sie blieb bei mir ſtehen, und im Gefühle der Dankbarkeit flüſterte ich: „Sobald ich ein Stück Holz bekomme, will ich Dir einen Kahn ausſchneiden."

„Papa, Jacob ſagt, er wolle mir einen Kahn ausſchneiden."

„Der Junge hat ein Herz," ſagte Herr Drummond zu ſeiner Frau.

„Aber wird er auch ſchwimmen, Jacob?" fragte das Mädchen.

„Ja, und wenn er ſich auf die Lofſeite legt, ſo nenne mich einen Pfuſcher."

„Was iſt das, Lofſeite und Pfuſcher?" fragte Sarah.

„Nun weißt Du das nicht?“ rief ich und fühlte wieder Selbſtvertrauen, weil ich ſah, daß ich in dieſem unbedeutenden Falle mehr wußte, als ſie.

Drittes Kapitel.

Ich werde in eine Armenſchule geſchickt, worin das Benehmen gegen die Armen kein Gegenſtand der Erziehung iſt. — Die Eigenthümlichkeiten des Schulmeiſters und die Zauberwirkungen des Schneuzens. — Eine Unterſuchung über den Buchſtaben A, welche meinen ganzen Schatz von Gelehrſamkeit über Bord wirft.

Ehe ich das Zimmer verließ, ſtanden Sarah und ich in tiefer Unterhaltung am Fenſter, während Herr und Frau Drummond, in ähnlicher Weiſe beſchäftigt, am Tiſche ſaßen. Das Ergebniß des Geſpräches zwiſchen Sarah und mir war die Vertraulichkeit der Kinder, das Ergebniß des Geſpräches zwiſchen Herrn und Frau Drummond der Vernunftſchluß, je früher ich irgendwo untergebracht werde, deſto beſſer ſey es für mich. Herr Drummond war bei der Leitung einer Armenſchule in der Nähe von Brentford betheiligt und verlor keine Zeit, mir die Aufnahme in dieſelbe zu verſchaffen. Noch ehe meine Kleider völlig zu Grunde gerichtet waren (ich hatte ſie nämlich bald drei Wochen getragen), erhielt ich einen neuen Anzug, und zwar eine Uniform, beſtehend in einem langen pfeffer- und ſalzfarbigem Rock, gelbe Lederkniehoſen, eine geſtrickte Mütze mit einer Trottel, ein Paar Strümpfe nebſt Schuhen, und ein großes blechernes Bruſtſchild mit der Nummer 63, welche, da ich der zuletzt eingetretene Knabe war, die Totalſumme der Schüler anzeigte. Mit Bedauern verließ ich die Wohnung des Herrn Drummond, der es zu Miß Sarah's und meinem Leidweſen nicht für ge-

rathen hielt, die Vollendung des Kahnes abzuwarten. Herr Drummond begleitete mich ſelbſt nach der Schule, und unterwegs begegneten wir dem ganzen Zuge auf einem Spaziergange. Ich ward eingeweiht und erhielt noch zum Abſchied eine freundliche Ermahnung von meinen würdigen Beſchützern. Wie wir ſo dahinſchritten, glichen wir einem Regiment gelbſchenklichter Krammetsvögel, welche zu menſchlichen Pendelſtangen aufgeſtrafft waren. Man denke ſich den letzten Sprößling der Ehrliche, gepfeffert, geſalzen und geſchildet, ſo daß die ganze Welt erkennen konnte, er ſey ein Armenſchüler, und man nehme noch Rückſicht auf die Armen in der Welt. Aber wenn Helden, Könige, große und gewichtige Männer dem Verhängniſſe unterworfen ſind, ſo kann man nicht erwarten, daß ihm Lichterknaben entgehen ſollten. Ich ward von Geſchick dazu verdammt, Erziehung, Koſt, Wohnung und Kleidung frei, gratis und umſonſt zu bekommen.

Jede Geſellſchaft hat ihr Haupt und, ich wollte eben hinzufügen, jeder Kreis ſeinen Mittelpunkt, aber die Vergleichung paßt nicht auf meinen Fall, denn unſer Kreis hatte zwei Mittelpunkte, oder um dem Gange des erſten Gedankens zu folgen, zwei Häupter — das Schulhaupt und das Haushaupt — das Haupt mit der Ruthe und das Haupt mit Schwefel und Syrup — der männliche und der weibliche Vorſtand, von denen jedes wieder ſein Anhängſel hatte — der eine den Unterlehrer, der andere das Hausmädchen. Aber von dieſem Quartett war der Herr des Hauſes nicht nur das wichtigſte, ſondern auch das würdigſte Glied; und da er noch lange nach der Vollendung meiner Erziehungslaufbahn auf den Blättern meiner Erzählung auftreten wird, ſo will ich bei meiner Beſchreibung des Domine Dobienſis, wie er ſich gerne betiteln ließ, oder des Trauerdobbs, wie ihn ſeine pflichtgetreue Schuljugend zu nennen pflegte, etwas länger verweilen. Da in unſerer Schule der Unterricht im Leſen, Schreiben und Rechnen die Hauptſache war, ſo hatten die Direktoren gerade den Domine als den Tauglichſten

unter den Bewerbern gewählt, weil er erſtens ein Werk über die griechiſchen Partikeln geſchrieben hatte, welches Niemand verſtand, und zweitens beſonders als Mathematiker ausgezeichnet war, indem er, wie die Sage geht, mittelſt imaginärer Größen die Quadratur des Zirkels entdeckt hatte: eine Entdeckung, die er aus Furcht, durch Verrätherei um den Ruhm derſelben gebracht zu werden, bis jetzt noch der Welt vorenthielt. Außerdem hatte er auch eben ſo viele Fehler in den Beweiſen Euklid's aufgefunden, als Joey Hume in den Armee= und Flottenliſten, wodurch er auch dem Vaterlande einen eben ſo großen Dienſt leiſtete, als beſagter Edelmann mit den Ergebniſſen ſeines Scharfſinnes. Domine Dobienſis vegetirte in unſerem Jahrhundert und Lande, lebte aber im klaſſiſchen Alterthum und im Reiche der Algebra. Einmal erfaßt von einem mathematiſchen Problem oder einer griechiſchen Reminiſcenz, trat er aus dem wirklichen Leben heraus und war für die Außenwelt verloren. Sein Körper blieb am Pulte und athmete, aber ſeine Seele war weg. Dieſe Eigenthümlichkeit war den Schülern gar wohl bekannt, und ſie pflegten zu ſagen: „Domine weilt im Reich der Träume und ſpricht im Schlaf.“

Domine Dobienſis überließ das Leſen und Schreiben dem Unterlehrer und ſuchte, gegen die Statuten der Anſtalt die Knaben wo möglich in die Mathematik, das Lateiniſche und Griechiſche hineinzuzwängen. Der Unterlehrer beſaß keine überwiegende Fähigkeit, die beiden erſtgenannten Fächer zu lehren, und die Knaben keinen überwiegenden Willen, die drei letztgenannten zu lernen. Der Schulmeiſter war zu gelehrt, der Unterlehrer zu unwiſſend, und deßhalb lernten die Schüler wenig. Der Domine war ernſt und reizbar, aber er beſaß eine innere Heiterkeit und das beſte Herz. Seine Züge konnten nicht lachen, aber ſein Kehlkopf. Die Erſchütterung verbreitete ſich nicht weiter, als durch die Knorpelringe der Luftröhre und wurde von dort an durch den Impuls des Ernſtes in die Region des Herzens zurückgedrängt, in deſſen dunklem Mittel=

punkt ſich die Heiterkeit ihrem verborgenen Genuſſe hingab. Der Domine war ein Freund von Wortſpielen, mochten ſie engliſchen, griechiſchen oder lateiniſchen Urſprungs ſeyn. Wortſpiele in den beiden letztgenannten Sprachen wurden nur von ihm gemacht, und da ſie außer ihm Niemand verſtand, ſo erfreuten ſie auch Niemand, als ihn. Aber ſeine Liebe zu dieſer Art von Witz war ernſter Natur; er liebte ſie mit Würde — ſie war für ihn kein Gegenſtand des Lachens.

Von Perſon war Domine Dobienſis ungefähr ſechs Fuß hoch, ein mit Sehnen und Knochenbändern überkleidetes Gerippe. Sein Geſicht war lang und ſeine Züge groß; aber ſein vorherrſchender Zug war die Naſe, welche die andern trotz ihrer großen Verhältniſſe völlig in Schatten ſtellte. Sie war ein Wunder, eine Lächerlichkeit, aber er tröſtete ſich — Ovid hieß Naſo. Es war weder eine Adlernaſe, noch das Gegentheil davon — weder eine ſtumpfe, noch eine dicke, weder eine kupferrothe, noch eine pfeifende, ſondern trotz der Größe ihrer Verhältniſſe eine geiſtreiche Naſe, dünn, hornartig, durchſichtig und ſonor. Ihr Schnauben war voll Wirkung und ihr Schneuzen die Stimme eines Orakels. Ihr bloßer Anblick war Achtung gebietend, ihr Laut in den Schulſtunden verhängnißvoll. Aber die Schüler liebten dieſe Naſe wegen der Warnung, die ſie ihnen gab. Gleich den Klappern der gefürchteten Schlange, wodurch dieſes Gewürm ſeine Nähe verräth, gab ſie den Schülern den Wink, auf der Hut zu ſeyn. Ein Paar Stunden widmete der Domine dieſer Welt und ſeiner Pflicht, dann vergaß er Schule und Schüler und machte eine Reiſe in die Welt Griechenlands oder der Algebra. Wenn er dann ſeine x, y und z machte, wußten die Zöglinge, daß ſie ſicher waren, und ließen ihre Arbeit liegen.

Warſt Du je Augenzeuge der magiſchen Wirkung einer Trommel in einem Dorfe, wenn das Werbekommando mit ſeinen buntfarbigen Bändern einen geiſtaufwirbelnden Wirbel ſchlägt? Die

Weiber verlaſſen ihre häuslichen Geſchäfte und eilen an die Thüre der Hütte, während die Dirnen ſtaunend und voll Furcht über ihre Schultern wegſchielen. Die jungen Burſche ſtrecken zögernd die Köpfe in die Höhe und ſtehen endlich aufrecht und ſtolz; der linkiſche Bauer verſchwindet, der ſchwerfällige Gang verwandelt ſich in einen elaſtiſchen Schritt, jede Muskel ſcheint ſtraffer angezogen, jede Sehne neu geſpannt; das Blut kreist in ſchnellerem Laufe; die Pulſe ſchlagen, die Herzen pochen, die Augen funkeln, und ſobald der kriegeriſche Laut das Gerüſte ihres Bauernkörpers durchſchüttert, ſind die Cimone des Pfluges wie durch einen Zauberſchlag in angehende Kriegshelden umgewandelt: — alle dieſe Wunder werden durch Schläge auf die Haut des ſanfteſten und harmloſeſten Geſchöpfes von der Welt hervorgebracht.

Aus Mangel an einem ſynthetiſchen Gleichniß haben wir unſere Zuflucht zu einem antithetiſchen genommen. Das Schneuzen der Naſe des Domine brachte die entgegengeſetzte Wirkung hervor. Es war das Signal, daß er ſeine Geiſtesreiſe beendigt und wieder in der Schule ſein Abſteigequartier genommen hatte, — daß der Lehrer mit ſeinen x, y und z fertig und die Zeit nun an den Schülern war, an ihre p und q zu denken. Auf dieſes Warnungszeichen eilte Jeder an ſeinen Platz, wie die Soldaten auf das Signal zum Antreten. Halb abgebiſſene Aepfel wurden in die nächſte beſte Taſche geſteckt — Schlüſſelbüchſen verſchwanden — Schlachten verſchob man auf eine gelegenere Zeit — Bücher wurden aufgeſchlagen und die Augen darauf gerichtet — Geſtalten, welche ihrem Bildungstrieb nach allen Seiten Raum gegeben hatten, nahmen eine gleichförmige, über die Pulte hingebogene Haltung an — die Stille ward wieder hergeſtellt, die Ordnung wieder in ihre Rechte eingeſetzt, und Mr. Knapps, der Unterlehrer, der ſich dieſe Interregna ebenſowohl zu Nutzen machte, als die Schüler, eilte auf den wohlbekannten Warnungslaut aus dem Zimmer der Wirthſchafterin, in das er entwichen war, an das Folterpult zurück. — Dies waren

die Zauberwirkungen eines Schneuzens der ſonoren und friedenbringenden Naſe des Domine Dobienſis.

„Jacob Ehrlich, komm herbei,“ waren die erſten Worte, welche den andern Morgen an mein Trommelfell ſchlugen, als ich meinen Sitz am unterſten Ende der Schule eingenommen hatte.

Ich ſtand auf und bahnte mir den Weg durch zwei Linien Knaben, welche die Beine vorſtreckten, um mich auf meinem Gange durch ihre Reihen zu Falle zu bringen. Nachdem ich alle Schwierigkeiten überwunden hatte, ſtand ich in einer Entfernung von drei Fuß dem hohen Pulte des Schulmeiſters gegenüber, der von ſeinem Throne auf mich niederblickte, wie der olympiſche Jupiter in der guten alten Zeit auf die Sterblichen.

„Jacob Ehrlich, kannſt Du leſen?“

„Nein, ich kann es nicht,“ erwiederte ich; „wollt' ich könnt's.“

„Brav geantwortet, Jacob, Dein Wunſch ſoll erfüllt werden. Kannſt Du das ABC?“

„Ich weiß nicht, was das iſt.“

„Dann kannſt Du es nicht. Herr Knapps wird Dich unterrichten. Du wirſt ſofort zu Herrn Knapps gehen, welcher den Schülern die Anfangsgründe beibringt. **Lucide Puer**, Lichterknabe, Du haſt ein geſcheides Ausſehen.“

Bei dieſen Worten hörte ich ein Geräuſch aus ſeiner Bruſthöhle, das dem „Gluck, Gluck“ ähnlich war, wenn meine arme Mutter Wachholder aus dem großen ſteinernen Kruge goß.

„Mein kleiner Seefahrer,“ fuhr er fort, „Du biſt ein angeſpültes Kraut, ein aufgefangenes Wrack von der Mutter Themſe. „**Fluviorum rex Eridanus.**“ (Gluck, Gluck). Bei Deinem Lernen ſey Du ſelbſt — das heißt ehrlich. Herr Knapps, führen Sie ihn ſofort in die cadmäiſche Kunſt ein.“

Bei dieſen Worten ſteckte der Domine Dobienſis ſeine große Hand in die rechte Rocktaſche, in welcher er ſeinen Schnupftabak führte, ohne ihn in ein zweites Gehäuſe einzuſchließen, und holte

eine große Priſe, welche wegen Mangels an Vorrath größtentheils aus Härchen und Baumwollenfaſern beſtand, die ſich in der Ecke der Taſche geſammelt hatten. Nach dieſem nahm er die erſte Klaſſe vor, während mich Herr Knapps zu meiner erſten Unterrichtsſtunde rief.

Herr Knapps war ein hagerer, ſchwindſüchtig ausſehender, junger Mann von durchaus verjüngten Verhältniſſen, dem Anſcheine nach neunzehn bis zwanzig Jahre alt, mit rothen Iltisaugen und ohne das geringſte Merkmal beginnender Mannbarkeit, aber nichts deſto weniger ſehr hochfahrend; da es ihm jedoch nicht geſtattet war, den Schülern Puffe zu verſetzen, wenn der Domine im Zimmer war, ſo ſpielte er den Tyrannen mit um ſo größerem Nachdruck, wenn ihm der Oberbefehl übertragen war. Der Lärm und die Unordnung rechtfertigten dann allerdings ſein Eingreifen, aber die Rückſicht, die man auf ihn nahm, reducirte ſich auf Null. Er hatte die Gewohnheit, den augenfälligſten Uebelthäter zur Zielſcheibe zu wählen und ſein Lineal nach ihm zu ſchleudern, mit dem Befehle, daſſelbe ſogleich zurückzubringen. Dieſem Befehle wurde aus mehr als einem Grunde Folge geleiſtet; denn wurde der Verbrecher getroffen, ſo war er froh, daß nun die Reihe an einen Andern kam, verfehlte aber Herr Knapps — der eben kein ausgezeichneter Schütze war, da er noch nie ein Kamtſchadaliſches Hundegeſpann geleitet hatte, — wie gewöhnlich ſein Ziel und traf einen Andern, der die Strafe, wenn er ſie auch nicht gerade in dieſem Augenblicke verdiente, entweder früher ſchon verſchuldet hatte oder ſpäter noch verſchuldete, ſo wurde das Lineal aus dem Grunde zurückgebracht, weil in ſolchem Falle keine Züchtigung damit verbunden war, wiewohl ſie der Monarch beabſichtigt hatte. Dem ſey indeſſen, wie da wolle, das Lineal wurde regelmäßig zurückgebracht und Herr Knapps ſchleuderte es nach ſeinen Knaben, als wären es Faſtnachtshähne, zu großer Gefahr für ihre Köpfe und Extremitäten. Außerdem weiß ich von Herrn Knapps wenig mehr zu ſagen,

als daß er einen weiten Oberrock von ſchwarzem Raſch trug, an deſſen linkem Aermel er ſeine Feder und am rechten ſeine Triefnaſe abwiſchte.

„Was iſt das, Junge?“ fragte Herr Knapps, auf den Buchſtaben A deutend.

Ich betrachtete ihn aufmerkſam und glaubte, eine von meines Vaters Hieroglyphen zu erkennen. Deßhalb antwortete ich: „das iſt ein halbes Buſhel,“ und meine Vermuthung hatte gewiß ihre Gründe.

„Ein halbes Buſhel! Du biſt mehr als ein halber Narr. Das iſt der Buchſtabe A.“

„Nein, es iſt ein halbes Buſhel, mein Vater hat es mir geſagt.“

„Dann war Dein Vater ein ſo großer Narr, als Du.“

„Mein Vater wußte, was ein halbes Buſhel iſt, und ich weiß es auch: das iſt ein halbes Buſhel.“

„Ich ſage Dir, es iſt der Buchſtabe A,“ rief Herr Knapps wüthend.

„Es iſt ein halbes Buſhel,“ verſetzte ich mürriſch, und blieb bei meiner Behauptung. Herr Knapps, der mich nicht zu ſtrafen wagte, weil der Domine zugegen war, ſtieg von ſeinem einſtufigen Throne herab und führte mich vor den Schulmeiſter.

„Mit dieſem Jungen iſt nichts anzufangen, Sir,“ ſagte er, roth wie Feuer; „er leugnet den erſten Buchſtaben im Alphabet und beharrt darauf, A ſey nicht A, ſondern ein halbes Buſhel.“

„Glaubſt Du, in Deiner Unwiſſenheit lehren zu müſſen, wo Du gekommen biſt, um zu lernen, Jacob Ehrlich?“

„Mein Vater ſagte immer, das bedeute ein halbes Buſhel.“

„Dein Vater mag ſich vielleicht dieſes Buchſtabens bedient haben, um das Maß zu bezeichnen, von dem Du ſprichſt, wie ich in meiner Mathematik verſchiedene Buchſtaben für bekannte und unbekannte Größen ſetze; aber Du mußt vergeſſen, was Dich Dein Vater gelehrt hat; Du mußt de novo anfangen, verſtehſt Du?“

„Nein.“

„Nun, das ſtellt den Buchſtaben A vor, Jacob, und was Dir Herr Knapps ſagt, mußt Du Alles glauben. Gehe jetzt und ſey folgſam.“

Viertes Kapitel.

Fertigkeit der Hand auf Koſten meiner Füße. — Eines Mannes Taſchen füllen iſt ein eben ſo großes Verbrechen, als ſie leeren, und wird demgemäß beſtraft. — Ein Ausfall, ein Ueberfall und ein Fall. — Frühere Eindrücke werden verbannt und die vordringenden Gedanken durch die Zauberkraft des ſpaniſchen Rohrs zurückgeſchlagen.

Nachdem ich das ganze Alphabet durchlaufen hatte, ward ich von Herrn Knapps entlaſſen. Ich kehrte an meinen Platz zurück, um es nach Muße wiederzukäuen, wurde aber durch die ſeltſame Zuſammenſetzung der Formen verwirrt, aus welchen das Alphabet beſtand. Ich fühlte mich unbehaglich und geſpannt in meinen Schuhen; ſie waren ſchon vom erſten Augenblicke an ein Gegenſtand des Abſcheues für mich geweſen. Zuerſt ſtreifte ich den einen ab, dann entledigte ich mich des andern und dachte eine Zeitlang nicht mehr an dieſen Theil meiner Bekleidung. Mittlerweile hatten ſie die zunächſt ſitzenden Knaben mit den Füßen zu den entfernteren fortgeſchoben, und ſo waren ſie immer weiter gewandert, bis ſie endlich hart am Pulte des Domine ſtanden. Ich vermißte ſie, und als ich bemerkte, daß man ſich auf meine Koſten luſtig machte, ſtellte ich in der Stille meine Beobachtungen an. Ich blickte hinauf und hinunter und ſah endlich, wie einer von den Erſten, der dem Domine zunächſt ſaß, einen meiner Schuhe vom Boden nahm und dem Domine, deſſen Geiſt auf der Wanderſchaft war, in die

Rocktaſche ſteckte. Kurze Zeit darauf ſtand der Knabe auf, ging zu Herrn Knapps, richtete eine Frage an ihn, ſteckte ihm, während ſie beantwortet wurde, den andern Schuh in die Taſche und kehrte, gegen die andern Knaben kichernd, zu ſeinem Sitze zurück. Ich ſagte nichts. Als aber die Schulſtunden vorüber waren, ſah der Domine auf ſeine Uhr, ſchneuzte ſeine Naſe (worauf Knaben ihre Köpfe emporſtreckten, wie Roderich Dhu's Klansmänner, wenn ſie ſein Horn vernahmen), faltete langſam und würdevoll ſein großes Taſchentuch zuſammen, als wäre es eine Fahne, ſteckte es in die Taſche und ſprach mit feierlichem Tone: „Tempus est ludendi.“ Da dieſe lateiniſche Redensart täglich zur nämlichen Stunde wiederkehrte, ſo verſtand jeder Knabe ſo viel Latein. Ein allgemeiner Lärm erhob ſich. Schreiend, jauchzend und ſpringend verſchwanden Alle. Nur ich blieb feſt auf meiner Bank ſitzen. Der Domine ſtand von ſeinem Pulte auf und ſtieg herab, der Unterlehrer that das Gleiche, und beide näherten ſich mir auf ihrem Wege zu ihren betreffenden Zimmern.

„Jacob Ehrlich, warum biſt Du ſo vertieft in Dein Buch, — haſt Du nicht verſtanden, daß die Stunde der Erholung gekommen iſt? Warum machſt Du Dich nicht auf die Beine, wie die Uebrigen?“

„Weil ich meine Schuhe nicht habe.“

„Und wo ſind Deine Schuhe, Jacob?“

„Der eine iſt in Ihrer Taſche,“ verſetzte ich, „und der andere in ſeiner.“

Beide griffen nun in ihre Taſchen und überzeugten ſich durch den Taſtſinn von der Wahrheit meiner Ausſage.

„Erkläre, Jacob,“ ſagte der Domine, „wer hat das gethan?“

„Der große Junge mit dem rothen Haar und einem Geſichte, das ſo durchlöchert iſt, wie die blechernen Seiher in der Küche des Herrn Schulmeiſters,“ verſetzte ich.

„Herr Knapps, es wäre infra dig. — unter meiner und Ihrer

Würde, wenn wir dieſen Mangel an Ehrerbietung ungeſtraft ließen. Läuten Sie den Jungen.“

Die Knaben erſchienen auf das Glockenzeichen und ich wurde aufgefordert, den Frevler zu bezeichnen, was auch ſofort geſchah. Er läugnete hartnäckig; aber er hatte meine Schuhriemen aufgelöst und in ſeine eigenen Schuhe befeſtigt. Ich erkannte ſie, und dieß reichte hin.

„Barnabas Hoſengürtel,“ ſagte der Domine, „Du biſt nicht nur der Unehrerbietigkeit gegen mich und Herrn Knapps, ſondern auch der ſchweren Sünde des Lügens überwieſen. Simon Swapps, faſſe ihn.“

Er ward gefaßt, ſeine Untergewandung fiel, und dann fiel das Birkenreis mit der ganzen Kraft des nervigen Armes unſeres Domine auf ſein Opfer. Barnabas Hoſengürtel deutete ſeine Mißbilligung der genommenen Maßregel auf alle Weiſe an; aber Simon Swapps hielt feſt, und der Domine blieb feſt im Takte. Eine Minute dauerte die Geißelung, dann ward Barnabas losgegeben; ſeine gelben Hoſen wurden hinaufgezogen und die Knaben entlaſſen. Barnabas' Geſicht war roth, aber das Gegenſtück deſſelben war röther. Der Domine entfernte ſich. Wir blieben allein — er mit ſeinen Unausſprechlichen, ich mit meinen Schuhriemen beſchäftigt. Barnabas hatte endlich ſeine Beinkleider befeſtigt, desgleichen auch ſeine Augen getrocknet, und ich ſtand in meinen Schuhen. Wir waren tête-à-tête.

„So komm' jetzt auf den Spielplatz, Meiſter Aſchenbrödel,“ ſagte Barnabas, mir die Fauſt unter die Naſe haltend und mit der andern Hand das Geſicht reibend, „ich will Dir einmal das Fell durchgerben.“

„Mit Weinen gewinnt man nichts,“ verſetzte ich beſänftigend, denn ich hatte nicht gewollt, daß er gegeißelt werden ſollte. „Geſchehene Dinge laſſen ſich nicht ändern. Hat es Dir weh gethan?“

Meine beabſichtigte Tröſtung wurde als Hohn ausgelegt. Barnabas ſchäumte.

„Nimm's kaltblütig," ſagte ich.

Barnabas wurde noch grimmiger.

„Das nächſte Mal mehr Glück," fuhr ich ihn zu beſänftigen fort.

Barnabas ward wüthend. — Er ſchüttelte die Fauſt, rannte auf den Spielplatz und forderte mich heraus, ihm zu folgen. Seine Drohungen hatten kein Gewicht bei mir. Ich mochte nicht im Zimmer bleiben und folgte ihm daher nach ein Paar Minuten. Er ſtand in der Mitte der übrigen Knaben, wo er laut und heftig declamirte.

„Aſchenbrödel, wo haſt Du Deine gläſernen Pantoffeln?" riefen die Knaben, als ich erſchien.

„Heraus, Du Waſſerratte!" rief Barnabas, „Du Sohn eines Aſchenhaufens."

„Heraus und mit ihm gebalgt, oder Du biſt eine Memme!" rief der ganze Schwarm von **No. 1** bis **No. 62 inclusive.**

„Ich meine, er habe ſeinen Theil," verſetzte ich, „er thäte beſſer, mich nicht anzurühren, — ich weiß meine Arme zu gebrauchen."

Es wurde ein Kreis geſchloſſen, in deſſen Mitte Barnabas und ich ſtanden. Er warf ſeine Kleider ab, ich deßgleichen. Er war weit älter und beleibter als ich und konnte mit der Fauſt umgehen. Nur e i n Knabe trat mir als Sekundant zur Seite. Barnabas trat vor und ſtreckte ſeine Hand aus. Ich glaubte, es ſey Alles vorüber und ſchüttelte ſie herzlich; aber bald hatte ich eins auf der rechten und eins auf der linken Wange, ſo daß ich zurücktaumelte. Dies war mir ein vollkommenes Räthſel, aber es rührte meine Galle auf, und ich gab das Empfangene mit Zinſen zurück. Ich beſaß, wie ſich leicht vermuthen läßt, eine ordentliche Stärke in meinen Armen und warf ſie umher, wie die Flügel einer Windmühle, denn ich fiel nie gerade aus, ſondern immer in Halbkreiſen und traf ſtets an oder um die Ohren. Mein Widerſacher dagegen

führte immer gerade Hiebe und bald war meine Naſe und Geſicht mit Blut bedeckt. Schmerz und Zorn machten mich warm; ich ließ meine Arme auf Gerathewohl kreiſen, und Barnabas verſetzte mir einen Streich, der mich zu Boden ſtreckte. Ich ward aufgerichtet und auf meines Sekundanten Kniee gelegt; während ich das Blut aus meinem Munde ſpuckte, flüſterte mir dieſer zu: „Nimm's kaltblütig und ziele beſſer."

Mein eigener — meines Vaters Grundſatz — ausgeſprochen von einem Andern, traf mich mit doppelter Gewalt, und ich vergaß ihn während der ganzen Dauer des Gefechtes nicht mehr. Wir ſtanden wieder Stirn gegen Stirn. Ich hatte eins rechts und eins links, und gab es an's rechte und linke Ohr zurück. Barnabas fiel aus — ich lag wieder am Boden.

„Das nächſte Mal mehr Glück," ſagte ich zu meinem Sekundanten ſo kaltblütig, wie eine Gurke.

Es folgte ein dritter und ein vierter Gang, wobei dem Anſcheine nach Barnabas, in der That aber ich im Vortheile war. Mein Geſicht war zu einer Mumie zerſchlagen, aber mein Gegner wurde durch die fortwährenden Angriffe auf ſeine Schläfe gleichſam betrunken. Keuchend und erſchöpft ſtanden wir wieder auf. Barnabas ſtürzte auf mich los; ich wich ihm aus, und ehe er den Angriff wiederholen konnte, hatte er wieder zwei ſo tüchtige Streiche an den Ohren, daß er taumelte. Er ſchüttelte den Kopf und fragte mich, ſeine Fäuſte zur Vertheidigung bereit haltend, ob ich genug hätte.

„Er hat's," ſagte mein Sekundant, „ſtecke ihm, Jacob, und er ſtürzt."

Ich verſetzte ihm drei oder vier Streiche an meinen gewohnten Zielpunkt. Er fiel beſinnungslos zu Boden.

„Der hat ſeinen Treff," rief mein Sekundant.

„Geſchehene Dinge laſſen ſich nicht ändern," ſagte ich. „Iſt er todt?"

„Was ſoll das?“ rief Herr Knapps, ſich in Begleitung der Hausmutter durch das Gedränge arbeitend.

„Barnabas und Aſchenbrödel machen's miteinander aus, Sir,“ verſetzte einer der ältern Knaben.

Die Frau, die bereits eine gewiſſe Vorliebe für mich gefaßt hatte, weil ich gut ausſah und ihr von Frau Drummond empfohlen worden war, eilte auf mich zu.

„Schön,“ ſagte ſie, „wenn der Domine dieſes plumpe Vieh nicht durchwalkt, ſo will ich ſehen, wer Herr im Hauſe iſt.“

Damit nahm ſie mich bei der Hand und führte mich von dannen. Herr Knapps beſchäftigte ſich mit Barnabas, der immer noch bewußtlos dalag, und ließ ihn durch einige Knaben zu Bette bringen. Er athmete, aber die Beſinnung wollte nicht zurückkehren, weßhalb ein Wundarzt gerufen wurde, der es für nöthig hielt, einige ſtarke Aderläſſe vorzunehmen. Auf das Verlangen der Hausfrau kam der Heilkünſtler auch zu mir. Meine Züge waren nicht mehr erkennbar, aber alles Uebrige in Ordnung.

Bei der Unterſuchung meiner Arme bemerkte der Wundarzt: „Es ſcheint ſonderbar, daß der größere Knabe ſo hart mitgenommen wurde; aber dieſer Junge hat Arme, wie zwei kleine Schmiedehämmer. Ich empfehle euch,“ fuhr er, zu den umſtehenden Knaben gewendet, fort, „machet euch nicht an ihn, er könnte früher oder ſpäter einen von euch todt ſchlagen.“

Dieſe Empfehlung wurde von den Knaben nicht vergeſſen, und von dieſem Tage an war ich der Schulhahn. Der Name Aſchenbrödel, der mir von Barnabas gegeben wurde, um mich wegen des Todes meiner Mutter zu verſpotten, ward alsbald verabſchiedet, und ich litt keine Verfolgung mehr. Es war die Gewohnheit des Domine, wenn ſich zwei Schüler balgten, beide durchzuprügeln; aber in dieſem Falle trat Begnadigung ein, weil ich nicht der angreifende Theil, und mein Gegner kaum mit dem Leben davon gekommen war. Eine Woche lang blieb ich unter der Pflege der

Hausmutter, und Barnabas ungefähr eben ſo lange unter den Händen des Wundarztes.

Auch in meinen Studien blieb ich nicht zurück. Nachdem ich mich durch die Anfangsgründe durchgekämpft hatte, machte ich reißende Fortſchritte; aber ich hatte eine eigenthümliche Schwierigkeit zu überwinden — nämlich die Gewohnheit, Alles meinen beſchränkten Begriffen anzupaſſen. Die Ideenverbindung war ſo herriſch in mir geworden, daß ich ſie lange nicht zu bemeiſtern vermochte. Herr Knapps beklagte ſich beſtändig über mein ſtarrköpfiges Weſen, während ich nichts ſehnlicher wünſchte, als ihn zu befriedigen und etwas zu lernen. Beim Buchſtabiren rief zum Beiſpiel die erſte Sylbe irgend eine Begriffsverbindung in mir hervor, die mit meiner frühern Lebensweiſe zuſammenhing. Ich erinnere mich, daß mir der Domine, nachdem ich ungefähr vierzehn Tage in der Schule war, einmal, aber nur einmal, das ſpaniſche Rohr zu koſten gab.

Ich war ihm von Herrn Knapps als muthwillig bezeichnet worden.

„Jacob Ehrlich, was ſoll das heißen? Du haſt einen guten Kopf und weigerſt Dich zu lernen. Sag' mir einmal, was heißt K=a=tz?“

Es war der Anſatz zu Katzenkopf und ich antwortete demgemäß: „Katzenkopf.“

„Nein, Jakob, es heißt Kaz; nimm Du Deinen Kopf bei der nächſten Antwort in Acht. Verſtehe mich, Kopf gehört nicht dazu. Jacob, Dein Kopf iſt in Gefahr. Nun, Jakob, was heißt Z=e=u=g?“

„Reibzeug,“ antwortete ich.

„Einfältiger Junge, es heißt nur Zeug; das Reiben wird nächſtens angehen. Nun, Jacob, was heißt H=u=n=d?“

„Hundſtall.“

„Hund, Jacob, ohne den Stall. Du biſt ſehr muthwillig und

verdienſt in den Stall geſperrt zu werden. Nun, Jacob, dies iſt das letzte Mal, daß Du Dein Spiel mit mir treibſt, was heißt H-u-t?"

„Pelzmütze'," verſetzte ich nach einigem Zögern.

„Jacob, die Galle regt ſich in mir, und doch möchte ich Dich gern verſchonen. Wenn Hut Pelzmütze heißt, was heißt dann P-e-l-z?"

„Schafspelz."

„Gib Acht, Jacob, daß ich Dich nicht durchpelze, Du Schafskopf; vermuthlich heißt dann F-i-ſch Stockfiſch?"

„Ja, Sir," erwiederte ich, und freute mich, daß er mit mir übereinſtimmte.

„Was heißt nach demſelben Grundſatze S-u-p-p-e?"

„Suppe, Sir," antwortete ich.

„Nein, Jacob, S-u-p-p-e muß Prügelſuppe heißen; und da Du gegen Deine eigene Buchſtabirmethode gefehlt haſt, ſo ſoll es auch nicht an der Prügelſuppe fehlen."

Nach dieſen Worten bearbeitete der Domine meine Schultern mit gehöriger Salbung, zur nicht geringen Freude des Herrn Knapps, der die Strafe im Vergleich mit meinem Vergehen für noch viel zu gelind hielt; doch wie ſich meine Begriffe erweiterten, ſagte ich mich allmälig von dieſen Ideenverbindungen los und wurde bald von Domine für den fähigſten Knaben in der Schule erklärt. Sey es, daß ich von Natur mit einer beſonderen Faſſungskraft begabt war, oder daß mein Gehirn durch das vieljährige Brachliegen beſondere Kräfte erlangt hatte, ich lernte einmal, als wäre es mir eingegoſſen. Wenn ich meine Aufgabe einmal überleſen hatte, legte ich mein Buch bei Seite, denn ich wußte ſie auswendig. Auch war ich noch keine ſechs Monate in der Schule, als ich die Entdeckung machte, daß in tauſend Fällen unter der rauhen Schale des Domine eine väterliche Liebe gegen mich hervorſchimmerte. Am dritten Tage des ſiebenten Monats war es, glaube ich, daß ich ihm

einen Tag des Triumphes und der Seligkeit bereitete. Er nahm mich zum erſten Male in ſein kleines Studierzimmer und gab mir die lateiniſche Elementargrammatik in die Hand. In einer Viertelſtunde lernte ich meine Lection, und ich erinnere mich noch genau, wie mir der ernſte, niemals lächelnde Mann in die lachenden Augen ſchaute, die kaſtanienbraunen Locken, welche mir die Hausmutter nicht abſchneiden wollte, aus der Stirne ſtrich und ſagte: „Bene fecisti, Jacobe.“ Wenn die Lection vorüber war, lehnte er ſich in ſeinem Stuhle zurück und betrachtete mich mit unverwandten Blicken. Dann mußte ich ihm Alles erzählen, was ich noch von meinem früheren Leben wußte. Dies beſtand jedoch blos in Erinnerungen an Vorſtellungen und Gefühle. Er hörte mir aufmerkſam zu, und wenn ich einen frühen und ſonderbaren Eindruck ſchilderte, oder eine Vermuthung über einen Gegenſtand ausſprach, den ich an dem für mich unnachbaren Ufer geſehen hatte, ohne ihn mir erklären zu können, rieb er ſich voll Begeiſterung die Hände und ſagte: „Ich habe ein neues Buch gefunden — ein Album, in das ich die Thaten der Helden, und die Worte der Weiſen ſchreiben will. Carissime Jacobe, wie glücklich werden wir ſeyn, wenn wir an den Virgil kommen!“ Ich brauchte kaum zu ſagen, daß ich ihn liebte. Ja, ich liebte ihn von Herzen und lernte mit Eifer, um ihm zu gefallen. Ich f ü h l t e mich — mein Selbſtvertrauen war unbegränzt. Stolz ging ich einher, aber eitel war ich nicht. Meine Mitſchüler haßten mich, aber ſie fürchteten mich auch, und zwar ſowohl wegen meiner Tapferkeit, als auch wegen des Verhältniſſes, in welchem ich zum Schulmeiſter ſtand; dennoch fehlte es nicht an bittern Bemerkungen und Stichelreden, die ich mit anhören mußte, wenn wir uns zu Tiſch ſetzten. Uebrigens unterhielt ich mich meiſtens mit dem Domine, der würdigen alten Dame und meinen Büchern. Täglich machten wir einen Spaziergang, wobei uns Anfangs Herr Knapps begleitete. Mit mir gingen die Knaben nie ohne ausdrücklichen Befehl, und wenn es ihnen

befohlen wurde, ſo geſchah es mit größtem Widerwillen, obwohl ich keinen derſelben beleidigt hatte. Die Hausmutter, welche dieß bemerkte, theilte es dem Domine mit, und von dieſer Zeit begleitete der Domine die Knaben, wobei er mich an der Hand führte.

Dieß war höchſt vortheilhaft für mich, da er alle meine Fragen beantwortete, deren ich nicht wenige an ihn richtete. Täglich erweiterte ich den Umfang meiner Kenntniſſe in jeder Richtung. Ehe ich anderthalb Jahre in der Schule war, fühlte ſich der Domine unglücklich, wenn er nicht bei mir war, und ich ſuchte eben ſo begierig ſeine Geſellſchaft. Er war ein Vater gegen mich, und ich liebte ihn, wie ein Sohn ſeinen Vater lieben ſoll. Er blieb, wie es ſich ſpäter zeigen wird, mein Führer durch das ganze Leben.

Aber ob mir gleich mein Sieg über Barnabas Hoſengürtel und die Probe von meiner Tapferkeit Achtung gewann, gab doch die wohlwollende Geſinnung des Domine gegen mich Veranlaſſung zu einem tief gewurzelten Haß. Mich zu beſchimpfen und offen anzugreifen, wagte Niemand; aber unter dem Beiſtande des Herrn Knapps, der nicht minder eiferſüchtig auf mich war, und gleichfalls eine kleine Seele hatte, verſchworen ſich meine Mitſchüler, mich durch geheime Umtriebe wo möglich in der guten Meinung meines Lehrers zu ſtürzen. Barnabas Hoſengürtel hatte Talent für Zerrbilderzeichnungen, was, außer dem Domine, Allen wohlbekannt war. Sein erſter Verſuch gegen mich war eine Karikatur meiner Mutter, worin ſie als eine Lampe dargeſtellt war, die von einer Wachholderflaſche genährt wird, während die Flamme aus ihrem Munde ſchlägt. So wurde mir geſagt, geſehen habe ich das Bild nicht. Barnabas gab es Herrn Knapps, der es ſehr lobte und in ſein Pult verſchloß. Nachher machte Barnabas eine häufig wiederholte Karikatur des Domine, mit einer ungeheuern Naſe, die er dem Unterlehrer als meine Zeichnung wies. Der Unterlehrer verſtand, was Barnabas wollte, und verſchloß ſie in

ſein Pult, ohne ein Wort zu ſprechen. Es wurden noch mehrere lächerliche Zerrbilder des Domine und der Hausmutter entworfen, welche dem Unterlehrer von den Knaben ſämmtlich als meine Productionen gezeigt wurden: aber dieß war noch nicht genug; es bedurfte einer beſtimmteren Nachweiſung. Als ich eines Abends bei dem Domine an meinem lateiniſchen Penſum ſaß, während die Hausmutter und Herr Knapps im anſtoßenden Zimmer waren, fiel das tief niedergebrannte Licht in die Röhre des Leuchters und erloſch. Der Domine ſtand auf, um ein anderes zu holen; während die Matrone ſich ebenfalls erhob, um in derſelben Abſicht den Leuchter fortzunehmen. Sie begegneten ſich in der Finſterniß und ſtießen ihre Köpfe hart an einander. Da dieſer Vorfall nur Herrn Knapps und mir bekannt war, ſo theilte er ihn Barnabas mit und bemerkte, es ſollte ihn Wunder nehmen, wenn ich ihn nicht zum Gegenſtande einer meiner Karikaturen machen würde. Barnabas faßte den Wink auf, und nach wenigen Stunden lag dieſe Karikatur neben den übrigen. Um ſeinen Abſichten den Weg zu bahnen, nahm Herr Knapps Gelegenheit, meines Talentes zur Zeichnungskunſt lobend zu erwähnen, indem er hinzufügte, er habe ſchon einige meiner Arbeiten geſehen. „Der Junge hat Talent,“ verſetzte Domine, „er iſt eine reiche Mine, aus der manch' koſtbares Metall gewonnen werden kann.“

„Ich höre, daß Du Talent zum Zeichnen haſt, Jacob,“ ſagte er ein paar Tagen darauf zu mir.

„Das habe ich in meine Leben noch nie gehört,“ erwiederte ich.

„Nun Jacob, ich liebe die Beſcheidenheit, aber ſie darf nicht bis zur Verläugnung der Wahrheit gehen. Hüte Dich in Zukunft vor dieſem Fehler, Jacob.“

Ich gab keine Antwort, denn ich wußte, daß ich keinen Fehler begangen hatte; aber am Abend bat ich den Domine, mir ein Bleiſtift zu leihen, weil ich mich im Zeichnen verſuchen wolle. Nach einigen Tagen waren verſchiedene Skizzen von meiner Hand

fertig. Sie wurden mit Beifall aufgenommen. „Der Knabe zeichnet gut,“ ſagte der Domine zu Herrn Knapps, als er meine Arbeit mit der Brille betrachtete.

„Warum mag er wohl ſeine Kunſt verläugnet haben?“ fragte der Unterlehrer.

„Es war ein Fehler von ihm, der aus Beſcheidenheit oder Mangel an Zutrauen entſprang — ſogar eine Tugend kann in einen Fehler ausarten, wenn ſie zu weit getrieben wird.“

Der nächſte Verſuch, den Barnabas machte, war die Entwendung des Cornelius Nepos, den ich damals las. Sie wurde durch Herrn Knapps bewerkſtelligt, der ihn aus des Domine's Studierzimmer holte und meinem Feinde auslieferte. Dieſer zeichnete auf das Schmutzblatt, worauf mein Name ſtand, eine Karikatur vom Kopfe des Domine, und ſetzte unter meinen Namen, den ich ſelbſt geſchrieben hatte, mit Nachahmung meiner Hand, das Wort fecit bei, ſo daß es hieß, Jacob Ehrlich fecit. Hierauf wurde das Blatt herausgeſchnitten und dem Unterlehrer eingehändigt, um es zu den übrigen zu legen. Jetzt war der Anſchlag reif, und bald erfolgte die Exploſion. Herr Knapps ſagte dem Domine, ich entwerfe Karikaturen von meinen Mitſchülern. Der Domine ſtellte mich zu Rede, und ich läugnete es. „Du haſt auch geläugnet, daß Du zeichneſt,“ bemerkte der Unterlehrer.

Einige Tage waren verſtrichen, als Herr Knapps dem Domine mittheilte, ich habe eine Karikatur von ihm und Mrs. Bately gezeichnet, und er ſey im Beſitze von Beweismitteln. Ich lag bereits zu Bette; der Domine war äußerſt überraſcht und hielt es für unmöglich, daß ich ſo undankbar ſeyn könnte. Herr Knapps erbot ſich, die Anklage öffentlich vorzubringen und am folgenden Morgen in der Schule zu beweiſen. Er ſchürzte den Knoten vollends, indem er mich überhaupt als einen verſchmitzten und verdorbenen, wiewohl fähigen Knaben ſchilderte.

Fünftes Kapitel.

Herr Knapps denkt mich durch Hinterliſt zu fangen, aber der Anſchlag wird entdeckt, und Barnabas Hoſengürtel muß um meinetwillen zum zweiten Male ſeine Hoſen laſſen — Das Karikaturenzeichnen endet mit Blutſtriemen. — Der Unterlehrer wird aus der Schule und ich beinahe in's Elyſium befördert; ſtatt jedoch in die Liſte der Bewohner einer andern Welt, werde ich in die Liſte der Fährmannslehrlinge eingetragen.

Unbekannt mit dem, was vorging, ſchlief ich geſund, aber am nächſten Morgen bemerkte ich, daß die Frau des Hauſes nicht gut auf mich zu ſprechen war, was ich nicht begreifen konnte. Auch der Domine nahm keine Notiz von meinem Morgengruße. Ich glaubte ihn in den Euklid verloren, und machte mir wenig daraus. Das Frühſtück ging vorüber, und die Glocke rief zur Schule. Wir waren alle verſammelt; der Domine trat mit feierlicher Amtsmiene herein. Ihm folgte Herr Knapps, der nicht wie gewöhnlich ſtehen blieb, wenn er an ſeinem Pulte angekommen war, ſondern mit dem Domine bis an deſſen Katheder ging. Wir wußten Alle, daß etwas im Werk war, aber von Allen war vielleicht keiner ruhiger als ich. Der Domine entfaltete ſein großes Taſchentuch, ſchüttelte es und ſchneuzte die Schule in die tiefſte Stille.

„Jacob Ehrlich, tritt vor!“ begann er in einem Tone, der zu erkennen gab, daß die Sache ernſter Natur war. Ich trat näher, und war begierig, was da kommen ſollte.

„Du biſt von Herrn Knapps beſchuldigt, Zerrbilder zu zeichnen und mich — Deinen Lehrer, zum Gegenſtande des Geſpöttes zu machen. An jedem Knaben müßte eine ſolche Verletzung der Ehrerbietigkeit ſtrenge beſtraft werden; aber von Dir, Jacob, muß ich mit den Worten Cäſars ‚et tu Brute‘ hinzuſetzen, von Dir hätte ich's nicht erwartet, da Du Dich am allerwenigſten alſo hät-

teſt benehmen ſollen. In se animi ingrati crimen vitia omnia condit. Du verſtehſt mich, Jacob — ſchuldig, oder nicht ſchuldig?"

„Nicht ſchuldig, Sir," antwortete ich mit feſtem Tone.

„Er erklärt ſich für nicht ſchuldig, Herr Knapps; beweiſen Sie Ihre Anklage."

Herr Knapps trat an ſeinen Pult und zog die Zeichnungen hervor, die er von Barnabas Hoſengürtel und den andern Knaben geſammelt hatte.

„Dieſe Zeichnungen, Sir, die Sie gefälligſt anſehen wollen, wurden mir alle als Arbeiten des Jacob Ehrlich übergeben. Anfangs konnte ich unmöglich glauben, daß ſie wirklich von ihm herrührten; aber Sie werden ſogleich finden, daß ſie ſämmtlich von der nämlichen Hand ſind."

„Das ſehe ich," ſagte der Domine, „und alle betreffen meine Naſe. Es iſt wahr, meine Naſe iſt allerdings in großen Verhältniſſen angelegt, aber es war der Wille des Himmels, daß ich ſo reichlich bedacht werden ſollte. Indeſſen ſind die Naſen dieſer Geſtalten noch größer, als es meine Naſe rechtfertigen würde, wenn der Zeichner genau und nicht boshaft geweſen wäre. Dennoch haben ſie ihr Verdienſt," fuhr der Domine fort, indem er einige genauer betrachtete, und ich hörte ein leiſes „Gluck, Gluck," in ſeiner Kehle. als er über ſeine eigenen verzerrten Geſichtszüge lachte. „‚Artis adumbratae meruit ceu sed la laudem‘, wie Prudentius ſagt. Ich habe keine Zeit, die Stelle ganz anzuführen."

„Hier iſt eine Zeichnung, Sir," ſagte Herr Knapps weiter, „welche mir zum Beweiſe dient, daß Jacob Ehrlich der Verfertiger iſt. Sie und Frau Bately ſind hier in's Lächerliche gezogen. Wer konnte es wiſſen, daß das Licht in Ihrem Studirzimmer erloſchen war, als Jacob Ehrlich?"

„Begreiflich," verſetzte der Domine, das Blatt, das ihm in die Hand geſteckt wurde, mit der Brille betrachtend; „die Geheimniſſe des Studirzimmers ſind verletzt worden."

„Aber, Sir," fuhr Herr Knapps fort, „hier iſt noch ein überzeugenderer Beweis. Sie bemerken dieſe Karikatur ihrer Perſon mit ſeinem eigenen Namen darunter — ſeiner eigenen Handſchrift. Ich erkannte ſie augenblicklich: und als ich zufälliger Weiſe ſeinen Cornelius Nepos aufſchlug, fand ich das erſte Blatt herausgeriſſen. Das iſt es, Sir, und Sie werden bemerken, daß es genau in den Riß paßt."

„Ich ſehe mit Bedauern, daß dieß der Fall iſt. Jacob Ehrlich, Du biſt der Unehrerbietigkeit und Falſchheit überwieſen. Wo iſt Simon Swapps?"

„Darf ich mich nicht vertheidigen, Sir?" erwiederte ich; „ſoll ich ungehört gegeißelt werden?"

„Nein, das wäre eine Ungerechtigkeit," verſetzte der Domine; „aber welche Vertheidigung kannſt Du vorbringen? O puer infelix et sceleratus!"

„Darf ich die Zeichnungen ſehen, Sir?" fragte ich.

Schweigend händigte ſie mir der Domine ein. Ich durchlief ſie alle, und erkannte auf den erſten Blick, daß ſie von Barnabas Hoſengürtel waren. Die letzte fiel mir beſonders auf. Ich war anfangs durch die ſchweren Bezüchte, die man gegen mich vorgebracht hatte, erſchreckt und verwirrt worden, aber dies gab mir meine Zuverſicht zurück, und ich ſagte keck. „Dieſe Zeichnungen ſind von Barnabas Hoſengürtel, Sir, und nicht von mir. Ich habe in meinem Leben noch nie ein Zerrbild gefertigt."

„Du haſt auch behauptet, Du zeichneſt überhaupt nicht, Jacob Ehrlich, und nachher bewieſeſt Du durch Dein Beiſtift das Gegentheil."

„Als ich das ſagte, wußte ich nicht, daß ich Geſchick zum Zeichnen hatte; aber ich wünſchte mir dieſe Kunſt anzueignen, weil Sie mir dieſelbe zutrauten — es war mir nicht lieb, daß Sie eine Fertigkeit in mir vorausſetzten, die ich nicht hatte. Und um Ihnen zu gefallen, Sir, bat ich Sie um das Bleiſtift."

„Ich wollte es wäre, wie Du ſagſt, Jacob; ich wollte im Innerſten meiner Seele, Du wäreſt nicht ſchuldig.“

„Wollen Sie Herrn Knapps fragen, von wem und zu welcher Zeit er dieſe Zeichnungen erhalten? Es ſind gar viele.“

„Antworten Sie, Herr Knapps, auf die Frage Jacob Ehrlich's.“

„Sie wurden mir im Laufe dieſes Monats, zu verſchiedenen Zeiten, von den Knaben gegeben.“

„Nennen Sie dieſe Knaben, Herr Knapps.“

Herr Knapps nannte acht bis zehn Knaben, welche vortraten.

„Gab Ihnen Barnabas Hoſengürtel keine derſelben, Herr Knapps?“ fragte ich, als ich bemerkte, daß er dieſen nicht genannt hatte.

„Nein,“ erwiederte Herr Knapps.

„Was das Blatt aus meinem Nepos betrifft,“ ſagte ich zum Domine gewendet, „ſo ſchrieb ich meinen Namen, Jacob Ehrlich, an dem Tage hin, an welchem Sie mir das Buch gaben; aber das Fecit und die Karikatur iſt nicht von mir. Wie dies auf das Blatt kam, weiß ich nicht.“

„Damit haſt Du noch nichts widerlegt, Jacob,“ verſetzte der Domine.

„Aber etwas belegt, Sir. An welchem Tage bat ich Sie um das Bleiſtift? War es nicht am Sonnabend?“

„Letzten Sonnabend, glaube ich, war es.“

„Gut, Sir, und ſagte nicht Herr Knapps den Tag zuvor, ich könne Zeichnen?“

„Allerdings, und Du läugneteſt es.“

„Nun ſo ſoll ſich Herr Knapps rechtfertigen, warum er dieſe Karikaturen nicht vorwies, von denen er ſagt, daß er ſie im Laufe des ganzen Monats geſammelt habe. Warum gab er ſie Ihnen nicht früher?“

„Du greifſt die Sache ſchlau an,“ verſetzte der Domine.

„Antworten Sie, Herr Knapps, warum verſchwiegen Sie mir dieſes Vergehen wenigſtens vierzehn Tage lang?"

„Ich wünſchte mehr Beweiſe zu ſammeln," erwiederte der Unterlehrer.

„Du hörſt es, Jacob Ehrlich."

„Sir, hörten Sie mich jemals anders von meiner armen Mutter ſprechen, als in Worten der Liebe?"

„Nein, Jacob, Du zeigteſt ſtets Pflichtgefühl."

„Wollen Sie gütigſt John Williams aufrufen?"

„John Williams, Nr. 37, tritt vor."

„Williams," ſagte ich, „haſt Du mir nicht erzählt, Barnabas Hoſengürtel habe meine Mutter mit flammendem Munde gezeichnet?"

„Ja, das that ich."

Mein empörtes Gefühl machte ſich durch einen Strom von Thränen Luft.

„Nun," rief ich, „wenn Sie glauben, Sir, daß ich die Karikaturen von Ihnen und Frau Bately gezeichnet habe — zeichnete ich auch dieſe, die von derſelben Hand iſt?"

Damit händigte ich dem Domine die Karikatur meiner Mutter ein, welche Herr Knapps, ohne es zu wiſſen, mit den übrigen hervorgezogen hatte. Herr Knapps wurde ſo weiß, wie ein friſch gewaſchenes Handtuch. Der Domine betrachtete die Karikatur, und ſchwieg eine Zeit lang. Endlich wendete er ſich zum Unterlehrer.

„Von wem empfingen Sie dieſe, Herr Knapps?"

Herr Knapps erwiederte in ſeiner Verwirrung:

„Von Barnabas Hoſengürtel."

„Und doch wollten Sie erſt vor einem Augenblick noch keine dieſer Zeichnungen von Barnabas Hoſengürtel empfangen haben? Sie gerathen mit ſich in Widerſpruch, Herr Knapps. Jacob zeichnete ſeine Mutter nicht. Die Bleifeder iſt dieſelbe, womit die übrigen gezeichnet ſind — ergo bin ich überzeugt, er zeichnete keine

von allen. Ite procul fraudes. Gott, ich danke dir, daß die Unſchuld beſchützt wurde. Kaum biſt Du noch entronnen, Jacob — cum populo et duce fraudulento. Und nun zur Beſtrafung! Barnabas Hoſengürtel, gabſt Du dieſe Karikatur Herrn Knapps? Woher haſt Du ſie? Lüge nicht."

Barnabas wurde roth und weiß, und geſtand, daß es ſeine eigene Zeichnung ſey.

„Knaben," rief der Domine, das Rohr ſchwingend, das er ergriffen hatte, „ihr gabt dieſe Zeichnungen Herrn Knapps; ſprecht, woher kamen ſie?"

Erſchrocken über die Blicke des Domine, riefen die Knaben ſogleich in Einem Athem:

„Von Barnabas Hoſengürtel."

„Und von wem haſt Du ſie bekommen, Barnabas Hoſengürtel?" fragte der Domine. Barnabas verſtummte. „Sprich die Wahrheit; haſt Du ſie nicht ſelbſt gemacht, wenn Du ſie nicht von Andern empfingeſt?"

Barnabas fiel auf ſeine Kniee und erzählte den ganzen Zuſammenhang, beſonders die Art und Weiſe, wie er durch Herrn Knapps Vermittlung zum Cornelius Nepos gekommen war. Die Entrüſtung des Domine kannte keine Gränzen. So aufgeregt hatte ich ihn noch nie geſehen. Er ſchien wenigſtens um einen Fuß höher als ſonſt. Seine Augen funkelten, ſeine große Naſe glühte, ſeine Naſenflügel dehnten ſich aus und ſein Mund öffnete ſich weit, um den ſchweren Athemzügen aus ſeiner Bruſt Luft zu machen. Sein ganzes Weſen ſchien für die Schuldigen Unheil zu verkünden.

„Was Dich betrifft, Du niederträchtige, entartete, hohlköpfige und giftige Mißgeburt von einem Menſchen, ſo habe ich keine Worte, um meine Verachtung auszudrücken. Die Vorſteher der Anſtalt mögen Dich richten, aber bis ihr Urtheil geſprochen wird, ſollſt Du die Luft dieſer Schule nicht mehr durch Deine Gegenwart verpeſten. Wenn Du noch einen Funken von Gefühl in

Deinem verſchrumpften Gerippe haſt, ſo bitte dieſen armen Knaben um Verzeihung, den Du durch Deine Verrätherei zu Grunde zu richten im Sinne hatteſt. Wo nicht, ſo ſäume keinen Augenblick, von hinnen zu eilen, ich möchte ſonſt in der Aufwallung meines Zornes am Lehrer die Strafe vollziehen, die für den Schüler beſtimmt iſt, aber Dir noch in höherem Grade gebührt, als ſelbſt Barnabas Hoſengürtel."

Herr Knapps erwiederte keine Sylbe und ſtürzte aus der Schule, um im nächſten Augenblicke ſeine Wohnung zu verlaſſen. Als die Sache vor die Vorſteher kam, entließen ſie ihn mit Schmach.

„Simon Swapps, faſſe Barnabas Hoſengürtel!" — Zum zweiten Male ward Barnabas um meinetwillen die Ruthe mit unermüdetem Eifer aufgemeſſen. Er heulte und ſtampfte aus Leibeskräften. Endlich war die Kraft des Domine erſchöpft. „Consonat omne nemus strepitu (ſtatt nemus lies Schulzimmer)," rief der Domine, legte die Ruthe weg und zog ſein Taſchentuch heraus, um ſich den Schweiß von der Stirne zu wiſchen. „Calcitrat, ardescunt germani caede bimembres, dieſe Citation iſt glücklich" (Gluck, Gluck). Er ſchneuzte ſeine Naſe, hielt eine lange Rede an die Knaben — belobte mich wegen meiner gewandten Vertheidigung — bewies Allen, die ihm Gehör zu ſchenken für gut fanden, daß die Unſchuld ſtets über die Schuld triumphire — gab dem Barnabas zu verſtehen, er möchte die Schule verlaſſen, und bewilligte aus eigener Erſchöpfung den Schülern, um über das Vergangene nachzudenken, einen Vakanztag, den ſie denn auch pflichtſchuldigſt zum Knickern und Pflockſpielen anwandten. Hierauf entließ er die Verſammlung, nahm mich bei der Hand, und führte mich in ſein Studirzimmer, wo er der Fülle ſeiner Empfindungen gegen mich Raum gab, bis uns die Gebieterin des Hauſes zum Mittageſſen abrief.

Von dieſer Kataſtrophe an ging Alles trefflich. Die Güte und Aufmerkſamkeit des Domine nahm täglich zu, und Niemanden

kam es mehr in den Sinn, geheime Umtriebe gegen mich anzuſpinnen. Meine Fortſchritte waren reißend. Ich hatte den Virgil erobert, den Tacitus im Sturm genommen, und las bereits die Oden des Horaz. Im Triumphe war ich durch das Decimalſyſtem vorgedrungen, und bereits emſig mit der Ausmeſſung der Körper beſchäftigt, als ich eines Abend von einem heftigen Schwindel befallen wurde. Ich klagte es der Hausmutter. Sie fühlte mir den Puls, ſagte, ich habe Fieber und ſchickte mich zu Bette. Es folgte eine ſchlafloſe Nacht. Am nächſten Morgen verſuchte ich aufzuſtehen, aber es war mir, als wälzte ſich eine ſchwere glühende Kugel in meinem Gehirn, und ich ſank auf's Kiſſen zurück. Meine wohlwollende Freundin beſuchte mich, erſchrack über meinen Zuſtand und ließ den Wundarzt rufen. Dieſer erklärte, ich habe das Nervenfieber, welches damals in der Umgegend herrſchte. Dies war das erſte Mal in meinem Leben, daß ich einen Tag krank war — es war eine Lehre für mich, ich hatte noch zu lernen. Der Wundarzt öffnete mir eine Ader, gab der Hausmutter Verhaltungsbefehle und verſprach wieder zu kommen. Nach einigen Stunden lag ich im Fieberwahnſinn. Einen Augenblick glaubte ich an der Hand der kleinen Sarah durch grünende Felder hinzugehen. Ich wandte mich um, und ſie war verſchwunden. Ich befand mich auf dem Lichter, und meine Hand faßte die Aſche meiner Mutter. Mein Vater ſtand vor mir, ſprang über Bord und war nicht mehr zu ſehen. Eine ſchwarze Rauchſäule ſtieg aus der Kajüte empor, und ich warf mich nieder auf das Verdeck. Dann war ich wieder allein auf dem ſtillen und edlen Strome; der Mond ſchien hell. Ich führte das Ruder, ſteuerte mit der Fluth hinauf, und bewunderte das Blättergehänge, das ſeine ſchwarzen Schatten über die Ufer warf. In ſanftem Lichte erglänzten die grünen, ſaftigen Matten; in der Ferne ſchimmerten die zahlloſen Thürme der ungeheuern Stadt, und ich ſah die verſchiedenen Brücken, welche das Waſſer überwölbten. Das ſanfte Rauſchen der Fluth ſchlug har-

moniſch an mein Ohr, und das widerſtrahlende Mondlicht entzückte mein Auge. Wonne füllte mein Herz; ich war nicht länger mehr der Zögling der Armenſchule, ſondern der Steuerman einer Barke. Aber wie ich das Schauſpiel betrachten wollte, drängte ſich immer ein Drittes zwiſchen mein Auge und den Gegenſtand meiner Aufmerkſamkeit. Wohin ich meine Blicke wandte, trat es mir in den Weg, und ich konnte es nicht entfernen. Es war das Bild einer Wolke, durchſichtig und ohne beſtimmten Umriß. Ich ſuchte es zu geſtalten, aber es war umſonſt — ich vermochte es nicht. Endlich ſchien es ſich in eine Form zu fügen — es war des Domine große Naſe, zum „Thurme angewachſen, der nach Damaskus blickte.“ Meine Schläfe pochten — mein Körper glühte. Ich hatte keine deutliche Vorſtellung, wie man anders im Bette ſterben könne, als meine arme Mutter, und dachte, ein ſolcher Tod warte auch meiner. Die entſetzlichſte Furcht ergriff mich, als ſey dieſe Gluth nur der Vorbote der Flamme, die mich zu Aſche verzehren ſollte. Der Tod ſchwebte über meinem jungen Herzen und machte es zu Eis erſtarrend, während mein Leib im Feuer brannte. Dies war meine letzte Erinnerung; dann war Alles ſchwarz. Lange Tage hatte ich keine Empfindung vom Schmerze des Daſeyns. Als ich aus meiner Betäubung erwachte, und meine Sinne allmählig zurückkehrten, öffnete ich die Augen und ſah etwas vor meinen Blicken im Zwielichte ſchwimmen, das mein Geſichte diagonal durchkreuzte. Der Nebel zog ſich zurück, das Bewußtſeyn kehrte wieder, und ich erkannte, daß es die Naſe des Domine Dobienſis war, die meine Bettdecke überſchattete. Er kniete an meinem Bette, ſeine Brille war von Thränen getrübt und ſeine langen grauen Locken wallten, ſeine Augen verſchleiernd, zu beiden Seiten nieder. Ich war nicht erſchrocken, aber meine Schwäche hemmte Bewegung und Sprache. Ein Gebetbuch lag in ſeiner Hand. Er hatte für mich gebetet. In der Meinung, ich ſey noch immer bewußtlos, brach er in folgendes Selbſtgeſpräch aus:

„**Naviculator parvus pallidus** — wie ſchön ſogar im Tode! Mein armer Lichterknabe, Du haſt die Elemente überwunden und über die Schwierigkeiten der Grammatik triumphirt — und jetzt ſollſt Du ſterben! **Lucide puer** — ein kindiſches Wortſpiel, und doch liebe ich es, wie ich Dich liebe. O wie blutet mein Herz für Dich! Der eiſige Hauch des Todes hat Dich gebleicht, wie der rauhe Froſt die herbſtliche Roſe. Warum wurdeſt Du aus Deinem Elemente verſetzt? Junger Gebieter des Stromes — Herr des Lichters — ‚**Ratis rex et magister**‘ — muthmaßlicher Erbe des Steuers — verlobt dem Ruder — angetraut dem Verdeck — wie ſchwer liegſt Du jetzt darnieder! Wo iſt die blühende Wange, von der bräunenden Luft geröthet? wo iſt das helle, ſchwimmende Auge? Ach wo? ‚**Tam breviter dirae mortis aperta via est**‘! wie der liebliche Tibull ſingt.“ Und der Domine ſeufzte auf's Neue. „Wäre der Streich auf mich gefallen, den Alten, Verachteten, Verſpotteten, zum Grabe Reifen, er wäre willkommen geweſen — (und doch hätte ich Dich gern noch länger unterrichtet, ehe ich dieſen Schauplatz verließ — hätte Dir gern den Mantel der Wiſſenſchaft hinterlaſſen). Du weißt es, Herz, daß ich meine ermatteten Glieder dahin ſchleppe, wie in eine Wüſte, daß ich ſchwer beladen bin, daß meiner Schwäche kein Ende iſt. Und um Dich ſoll ich trauern, Stern meiner Hoffnung — muß ich mit dem Epigrammatiſten ſprechen —

> ‚**Hoc jacet in tumulo, raptus puerilibus annis,**
> **Jacob Ehrlich domini cura dolorque sui?**‘

Wahr, nur zu wahr! Haſt Du das Element verlaſſen, das Du ſo ſpielend beherrſchteſt, haſt Du Deinen Fuß auf die **terra firma** geſetzt, um Dein Grab zu graben?

> ‚**Sis licet inde sibi tellus placata levisque,**
> **Artificis levior non potes esse manu**‘.

Lege dich leicht auf den Lichterknaben, o Erde — auf die Lotusblüthe, die Waſſerlilie, an's Ufer geworfen, um zu ſterben. Hätteſt

Du länger gelebt, Jacob, ich würde Dir die Humaniora beigebracht haben; wir hätten uns immer freundlicher unterhalten. Ich hätte Gelehrſamkeit auf Dich überſtrömen laſſen, mein Sohn, Abſolon!“

Er ſtand auf und beugte ſich über mich; die Thränen floßen aus beiden Augen über die lange Naſe, und fielen gleich einem träufelnden Regen auf meine Decke nieder. Verſtand ich auch keines von ſeinen Worten, ſo verſtand ich doch den Geiſt derſelben — den Geiſt der Liebe. Ich machte eine kraftloſe Bewegung mit meinem Arme und ſtammelte: „Domine“. Der alte Mann ſchlug in die Hände, blickte nach oben und ſagte: „O Gott ich danke dir — er wird leben. Bſt! Bſt! mein Süßer, Du darfſt nicht plaudern.“ Auf den Zehen ſchlich er zurück, und ich hörte ihn triumphiren, murmeln: „Er hat mich Domine genannt!“

Von dieſer Stunde an ging ich mit raſchen Schritten meiner Geneſung entgegen, und in drei Wochen ſaß ich wieder bei meinen Büchern. Noch ſechs Monate fehlten mir zu vierzehn Jahren, und Herr Drummond, der mich von Zeit zu Zeit beſucht hatte, um nach meinen Fortſchritten zu ſehen, beſprach ſich mit dem Domine über meine Zukunft. „Alles, was ich für ihn thun kann, Herr Dobbs,“ ſagte mein Beſchützer, „iſt, ihn als Lehrling einſchreiben zu laſſen, damit er ſeine Zeit auf der Themſe ausdiene, und das kann nicht eher geſchehen, als bis er vierzehn zählt. Würden es die Geſetze der Schule geſtatten, daß er noch ſo lange hier bleibt?“

„Die Geſetze erlauben es nicht beſtimmt, aber ich nehme es auf mich,“ erwiederte der Domine. „Ich habe für meine langen Dienſte nichts verlangt, und die Vorſteher werden mir dieſe kleine Gunſt nicht verſagen; ſollte es aber doch der Fall ſeyn, ſo will ich ihn bei mir behalten, daß er ſeine koſtbare Zeit nicht verliert. Was ſagſt Du dazu, Jacob — fühlſt Du Dich geneigt, zu Deiner Mutter Themſe zurückzukehren?“

Ich gab eine bejahende Antwort, denn die Erinnerungen an mein früheres Leben ſprachen von Freiheit und Thätigkeit.

„Du haſt Recht, Jacob, — der Schneider bei ſeiner Nadel, der Schuſter bei ſeinem Leiſt, der Laufburſche bei einer bedürfniß-vollen Gebieterin, und alle Lehrlinge bei den verſchiedenen Hand-thierungen, finden keine Zeit zur weiteren Ausbildung, aber an Bord gibt es Momente der Ruhe und des Friedens — die ſtille Nacht zur Betrachtung, die Wache zum Nachdenken. Sogar der widrige Wind oder die entgegenſtrömende Fluth laſſen Augenblicke der Muße frei, welche vortheilhaft angewendet werden können. Da kannſt Du aus dem Vorrath der Gelehrſamkeit ſchöpfen, die ich in Deinem Geiſte aufgeſpeichert habe, und Deinen Schatz durch Ausdauer und Fleiß vermehren. Du haſt jetzt noch ein halbes Jahr vor Dir, und unter dem Beiſtande Gottes ſoll dieſe Zeit nicht ſpurlos verſtreichen.“

Nachdem Herr Drummond meine Zuſtimmung für die beab-ſichtigte Lehrlingsſtelle erhalten hatte, wünſchte er mir Lebewohl und ſchied. Der Domine ſtrengte mich während der ſechs Monate hart, beinahe nur zu hart an, aber ich arbeitete aus Liebe, und um ſeinen Beifall zu erlangen, war ich außerordentlich fleißig. Bald war die Zeit vorüber und die ſechs Monate mehr als verſtrichen, als Herr Drummond erſchien. Er hatte einen Diener bei ſich, der ein Bündel unter dem Arme trug. Mein Pfeffer und Salz, meine Gelben und meine Schildplatte wurden abgeſtreift und gegen eine Jacke und Beinkleider von ſchöner blauer Farbe vertauſcht. Der Domine ent-ließ mich mit vielen Ermahnungen, die Hausmutter mit vielen Segenswünſchen. Ich ſagte ihnen und der Armenſchule Lebewohl, und nach einer Stunde befand ich mich wieder unter dem Dache der gütigen Mrs. Drummond.

Wie verſchieden waren meine jetzigen Empfindungen von den Gefühlen, die mich damals zu Boden drückten, als ich ihr Haus zum erſten Male betrat! Ich war nicht mehr der kleine Wilde,

dem es an aller Erziehung und jedem klaren Begriffe fehlte. Im Gegentheil, ich hatte eine reiche Einbildungskraft, ein feſtes Vertrauen auf mich ſelbſt, einen gebildeten Geiſt und einen gewiſſen Stolz auf meine erworbenen Kenntniſſe. Die edleren Gefühle meines Weſens waren angeregt. Dankbarkeit, Demuth und Liebe vereinigten ſich mit dem Bewußtſeyn meines Werthes. Mein Aeußeres hatte gewonnen und meine Geſtalt war höher geworden. Mein Schritt war ſicher und elaſtiſch. Freudig trat ich in die Welt, voll Hoffnung auf das Leben und voll Liebe gegen meine Mitgeſchöpfe. Ich erkannte, ich empfand die Ausbildung, ja die völlige Verwandlung meines Charakters, und mit funkelnden Augen ſah ich zu dem Fenſter hinauf, an welchem Frau Drummond und die kleine Sarah ſtanden, um meine Rückkehr von einer dreijährigen Abweſenheit zu erwarten.

Frau Drummond war von ihrem Gatten auf die große Veränderung vorbereitet worden, die ſie an mir finden würde; dennoch ſtarrte ſie mich einige Sekunden lang voll Verwunderung an, als ich, mit dem Hute in der Hand, in's Zimmer trat und ihr meine Verbeugung machte. Hierauf bot ſie mir die Hand und ich ergriff ſie voll Ehrerbietung.

„Ich hatte Dich nicht erkannt, Jacob,“ ſagte ſie lächelnd. „Du biſt ja ein ganzer Mann geworden.“

Sarah blieb hinter ihr ſtehen und betrachtete mich mit freudigem Erſtaunen; aber ich trat auf ſie zu, und ſchüchtern nahm ſie meine dargebotene Hand. Als ich ſie verlaſſen hatte, war ſie mir überlegen geweſen, — ich kehrte zurück, und ſie gewahrte bald, daß ich gegründete Anſprüche auf Anerkennung hatte. Es dauerte lange, bis ſie mit mir ſprechen wollte, und noch länger, bis ſie vertraulich wurde; aber als ſie es war, ſah ich nicht mehr das Kind, das den ſchutzloſen Knaben durch Freundlichkeit aufmunterte oder wegen ſeiner Albernheiten belachte, ſondern das reifere Mädchen, das ihn mit achtungsvoller Theilnahme betrachtete und ihre

Meinung der ſeinigen unterwarf. Ich hatte die Macht des Wiſſens gewonnen.

Nach den Geſetzen der Fuhrmannszunft muß Jeder, der einſt ein eigenes Ruder auf dem Strome führen will, vom vierzehnten bis zum einundzwanzigſten Jahre als Lehrling dienen — wenigſtens jedenfalls eine Lehrzeit von ſieben Jahren durchmachen, und vierzehn zurückgelegt haben, ehe er eingetragen wird. Dieſe Zeit kann auf jedem Fahrzeug erſtanden werden, das aus dem Fluſſe ſegelt oder rudert, ſey es eine Barke, ein Lichter, eine Fiſcherſmacke oder ein größeres Boot; und erſt wenn man ſeine Lehrzeit vollendet hat, kann man ein eigenes Fahrzeug übernehmen. Herr Drummond erbot ſich, mich koſtenfrei an Bord eines ſeiner Lichter einſchreiben zu laſſen und es meiner Willkühr anheimzuſtellen, auf ein anderes Fahrzeug zu gehen, das mir beſſer gefiele. Dankbar nahm ich den Vorſchlag an, ging mit ihm in die Halle, unterzeichnete den Lehrvertrag und war im Alter von vierzehn Jahren als Lehrburſche einem Flußſchiffer beigegeben.

Sechstes Kapitel.

Man empfiehlt mir, ſchwimmen zu lernen, und ich befolge den freundlichen Rath. — Schwerer Verdacht an Bord des Lichters und ein Geheimniß, aus welchem Frau Radcliffe einen Roman gemacht haben würde.

„Jacob, dieß iſt Marables, welcher die Polly führt,“ ſagte Herr Drummond, der mich einige Tage nach meiner Ankunft in ſeinem Hauſe in ſeine Schreibſtube berufen hatte. „Marables,“ wendete er ſich hierauf gegen den Mann, „ich habe Euch geſagt, daß dieſer Burſche als Lehrling für die Polly eingeſchrieben iſt. Ich erwarte, daß Ihr nach ihm ſehet und ihn freundlich behandelt.

Keine Schläge, keine Mißhandlung! Wenn er ſich nicht gut beträgt (wiewohl ich überzeugt bin, daß er ſich gut aufführen wird), ſo laßt es mich wiſſen, wenn Ihr von Eurer Fahrt zurückkommt."

Während Herr Drummond alſo ſprach, beſah ich mir das Aeußere meines künftigen Vorgeſetzten. Er war ein ſtattlicher hübſcher Mann mit kleinen Augen, wohlwollenden Geſichtszügen und einiger Anlage zum Beleibtwerden. Sein Mund war nicht groß, und ein gutmüthiges Lächeln ſpielte auf ſeinen Lippen, als er antwortete:

„Ich habe noch nie ein lebendes Weſen — nicht einmal eine Katze mißhandelt, Herr."

„Ich glaube es," verſetzte Herr Drummond; „aber ich will, daß Jacob in der Welt fortkomme, und darum ſage ich Euch, er wird ſich ſtets meines Schutzes erfreuen, ſo lange er ſich untadelhaft beträgt.

„Ich ſtehe dafür, wir werden trefflich mit einander auskommen, Sir, wenn ſich anders aus dem Schnitte ſeines Ausliegers ein Schluß ziehen läßt," erwiederte Marables, und bot mir eine ungeheure, eben ſo breite, als lange Hand.

Nachdem wir einander vorgeſtellt waren, gab ihm Herr Drummond einige Verhaltungsbefehle und ließ uns allein.

„Komm und betrachte Dir die Fähre," ſagte Marables; und ich folgte ihm zur Barke. Sie führte einen Maſt, der je nach Erforderniß aufgerichtet oder niedergelaſſen werden konnte, und ſegelte den Strom aufwärts und abwärts bis zum Nore, in den Sommermonaten ihr Ziel bisweilen noch weiter hinaus rückend. Hinten hatte ſie eine große Kajüte und vorn einen Verſchlag. Da die Kajüte verſchloſſen war, ſo konnte ich ſie nicht ſehen.

„Das iſt Deine Schlafſtätte," ſagte Marables auf den Verſchlag deutend; „Du haſt ſie ganz für Dich. Der andere Mann und ich ſchlafen hinten."

„Haben Sie alſo noch einen andern Mann bei ſich?"

„Allerdings, Jacob," verſetzte er, und murmelte dann vor ſich hin, „ich wollte, ich hätte ihn nicht — 's wär' mir lieber, wir zwei ſäßen allein in der Barke, Jacob, oder meinetwegen auch, wenn man Dich am Land behalten hätte," fuhr er düſter fort. „Es wäre beſſer geweſen, viel beſſer."

Er ging nach dem Hintertheile, pfiff leiſe vor ſich hin und ſah traurig auf den Boden.

„Iſt Ihre Kajüte groß?" fragte ich, als er wieder umkehrte.

„So ziemlich, aber ich kann ſie Dir jetzt nicht zeigen — er hat den Schlüſſel."

„Was, der Andere, der unter Ihnen ſteht?"

„Ja," erwiederte Marables haſtig. „Ich denke, Du könnteſt noch am Lande bleiben, bis wir abfahren, Jacob; wir ſind Deiner Dienſte hier nicht benöthigt."

Ich hatte nichts einzuwenden; ich ging aber während der vierzehn Tage, die das Fahrzeug noch blieb, ſehr häufig an Bord und gewann Marables bald ſehr lieb. Er hatte eine Freundlichkeit an ſich, die mein Herz gewann, und es that mir weh, ihn oft ſo ſchwermüthig zu ſehen. Was mir am meiſten auffiel, war der Umſtand, daß ich die Kajüte in der erſten Woche nie offen fand und Marables den Schlüſſel nicht hatte; es kam mir höchſt ſonderbar vor, wie dem Führer der Barke von ſeinem Untergebenen ſeine eigene Kajüte verſchloſſen werden könnte.

Eines Tages ging ich früh an Bord und fand nicht nur die Kajütenthüre offen, ſondern auch den andern Mann auf dem Verdecke, auf dem er mit Marables auf- und abging. Es war ein hübſcher, großer, rühriger junger Mann, dem Anſehen nach noch nicht dreißig. Der Ausdruck der Kühnheit, der auf ſeinem Geſichte lag, bildete einen ſcharfen Gegenſatz mit dem unſtäten, ſtechenden Blick ſeines Auges. Er trug eine blaue Blouſe über ſeinen Kleidern und die Hoſen, welche darunter hervorſahen, waren von feinerem Stoff, als man ſie bei Leuten ſeines Standes zu treffen gewohnt iſt.

„Dieß iſt der Burſche, welcher bei der Barke eingeſchrieben iſt,“ ſagte Marables; „Jacob, dieß iſt Fleming.“

„So, Junker,“ bemerkte Fleming, nachdem er ein forſchendes Auge auf mich geworfen hatte, „alſo Du ſollſt bei uns wohnen — he? Nun ich denke, es wird gut ſeyn, wenn Du Dich mehr um Deine Schlafſtätte bekümmerſt, als um Deine Geſellſchaft. Wenn Du übrigens die Augen offen halten willſt, ſo rathe ich Dir, mit dem Munde das Gegentheil zu thun; denn wenn ich die Geſellſchaft der Leute ſatt habe, ſo gebe ich ihnen bisweilen einen Stoß, der ſie in den Strom wirft — nimm Dich alſo in Acht, mein Junge.“

Nicht ſehr erbaut durch dieſe Anrede, antwortete ich:

„Ich glaubte, Marables ſey der Führer der Barke und von ihm habe ich Befehle zu erwarten.“

„Glaubteſt Du?“ verſetzte Fleming grinſend. „Kann Du ſchwimmen, Junge?“

„Nein,“ antwortete ich, „wollt' aber, ich könnt's.“

„Nun ſo folge meinem Rathe — lerne es ſobald wie möglich, denn es iſt mir wie vor, als müßte ich Dich früher oder ſpäter einmal am Genick nehmen und Deinem Vater nachſchicken.“

„Fleming, Fleming, ſey doch ruhig!“ ſagte Marables, der ihn ſchon mehrere Male an den Ellbogen geſtoßen hatte. „Er ſcherzt nur, Jacob,“ fuhr er gegen mich gewendet fort, als ich über die Anſpielung auf den Tod meines Vaters unwillig wurde und über die andern Lichter nach dem Ufer zu ging.

„Nun, wenn ich über Bord geworfen werden ſoll,“ erwiederte ich, mich umwendend, „ſo wird es gut ſeyn, zuvor Herrn Drummond davon in Kenntniß zu ſetzen, damit er weiß, was aus mir geworden iſt, wenn ich vermißt werde.“

„Pah! Unſinn!“ ſagte Fleming, indem er plötzlich ſein Benehmen änderte und zu mir in die Barke trat, die unſerem Lichter zunächſt lag. „Gib mir Deine Hand, Junge; ich wollte nur ſehen, aus welchem Teige Du gebacken biſt. Gib mir die Hand, es war nicht mein Ernſt.“

Ich nahm die dargebotene Hand und ging an's Ufer. „Deſſen ungeachtet will ich ſchwimmen lernen," dachte ich; „denn ich glaube doch, daß es ſein Ernſt war." Am nämlichen Tage noch nahm ich meine erſte Schwimmſtunde, und erwarb mir durch fortgeſetzte Uebung in Kurzem dieſe höchſt nothwendige Kunſt. Hätte mir Fleming nicht gedroht, ſo hätte ich wahrſcheinlich gar nicht an ſie gedacht; aber wenn ich auch nicht über Bord geworfen wurde, ſo konnte ich doch über Bord fallen, und unter allen Umſtänden trägt man nicht ſchwer daran, wenn man ſich irgend eine Fertigkeit aneignet.

Am Tage vor der Abfahrt der Barke mit einer Ladung Kohlen nach Scheerneß beſuchte ich meinen würdigen alten Domine Dobienſis.

„Salve puer!" rief der Greis, der in ſeinem Studirzimmer ſaß. „Schön, Jacob, Du kommſt gerade recht. Ich habe frei und will Dir eine Lection geben. Setze Dich, Kind."

Der Domine ſchlug die Aeneis auf und begann ſofort ſeinen Unterricht. Ich war ſo glücklich, ihn mit meiner Ueberſetzung vom Blatte weg zu befriedigen, und als er das Buch ſchloß, eröffnete ich ihm, ich ſey gekommen, um ihm Lebewohl zu ſagen, da wir am andern Morgen mit Tages Anbruch abfahren müßten.

„Jakob," verſetzte er, „Du haſt etwas gelernt bei dem Unterricht, den ich Dir gegeben habe. Höre jetzt auch auf den Rath, den ich Dir geben will. Viele werden zu Dir ſagen, Dein Wiſſen habe keinen W.rth für Dich, denn wozu die lateiniſche Sprache bei einem Jungen an Bord eines Lichters? Andere werden denken, ich habe Unrecht gethan, Dich ſo Vieles zu lehren, Dein Wiſſen könnte Dich eitel — nil exactius eruditiusque est — und unzufrieden mit Deinen Verhältniſſen machen. Ich weiß es, dieß iſt nur zu oft der Fall, aber bloß aus dem Grunde, weil die Bildung nicht ſo allgemein iſt, als ſie ſeyn ſollte. Wären alle Menſchen gebildet, ſo würde die erworbene oder angemaßte Ueberlegenheit der Bildung wegfallen und die Nation nicht nur weiſer, ſondern

auch glücklicher ſeyn. Sie würde richtiger urtheilen — würde die Maßregeln ihrer Beherrſcher, welche ſie nicht auf der Stelle verſteht, nicht verdammen, und würde ſich nicht durch das Geſchrei und die falſche Darſtellung der Unzufriedenen irre führen laſſen. Doch ich darf nicht abſchweifen, die Zeit iſt kurz. Jacob, ich fühle, Du wirſt durch das Wiſſen, das ich Dir eingeprägt habe, nicht verderbt werden; aber hüte Dich, es zur Schau zu tragen, denn dieß gälte als ein Beweis von Eitelkeit, der Dir Feinde machen würde. Bilde Dich fort, ſo viel Du kannſt, aber nur zur gehörigen Zeit — denn Pflichten gegen den Vorgeſetzten müſſen zuerſt erfüllt werden — bewahre was Du haſt, und ſammle noch mehr, wenn Du kannſt. Betrachte es als einen verborgenen Reichthum, den Du ſpäter auf Zinſen legen kannſt. Jetzt biſt Du nur Lehrling auf einer Barke; aber was kannſt Du nicht werden, Jacob, wenn Du fleißig biſt — wenn Du Gott fürchteſt, und recht thuſt? Ich will Dir einige Beiſpiele nennen, um Dich auf Deiner Laufbahn zu ſpornen.“

Damit führte der Domine vierzig bis fünfzig Beiſpiele von Männern aus der Geſchichte an, die ſich zu den höchſten Stufen der Geſellſchaft emporſchwangen; aber obgleich ich recht eifrig lauſchte, ſo werden es doch meine Leſer wahrſcheinlich nicht bedauern, wenn ich ihnen die Liſte des Domine vorenthalte. Nachdem er die Reihe geſchloſſen hatte, gab er mir ein lateiniſches Teſtament, die „Ganze Pflicht des Menſchen“ und ſeinen Segen. Die Hausmutter fügte noch ein großes Stück Kuchen dazu und als ich in Herrn Drummonds Wohnung ankam, waren ſowohl des Domine Lehren, als auch die weiſe Zugabe der würdigen Matrone trefflich verdaut.

Es war ſechs Uhr des andern Morgen, als wir die Taue löſten und in den Strom ſtachen. Die Sonne war hinter den Bäumen aufgegangen, deren niedergebogene Zweige die geneigten Raſen vor den zahlloſen Landhäuſern des Adels und der Reichen

überwölbten, welche die lachenden Ufer zieren, und die Königin des Tages goß einen Strom von Licht auf die glänzenden, raſch dahin eilenden Fluthen. Der ſchwere Thau, der während der Nacht gefallen war, hing an den Seiten der Barke und ſchimmerte gleich einer Halsſchnur von Diamanten. Der Nebel hatte ſich in die Lüfte verloren und verhüllte nur hie und da noch einen Theil der Landſchaft. Boote mit Erzeugniſſen der umliegenden Gemüſegärten glitten mit der Fluth hinab nach der Hauptſtadt. Die Schiffer ſcheuerten ihre Fahrzeuge und harrten ihres Verdienſtes. In gerader Linie ſtieg der Rauch der Kamine gen Himmel, und das ferne Zwitſchern der Vögel auf den Bäumen vollendete die heitere Luſt des Herzens, mit welcher ich meine Laufbahn als Lehrling begann.

Ich ſtand auf dem Vorderdeck uud ſah auf den Strom nieder, als mir Marables zurief, ich ſolle das Steuerruder führen, während ſie frühſtückten. Er wollte mir Verhaltungsbefehle geben, aber ich kam denſelben zuvor, indem ich ihm bewies, daß ich den Strom ſo gut kannte, als er. Vergnügt über dieſe Entdeckung ging er in die Kajüte, wo Fleming das Frühſtück bereitete, und ich blieb allein mit meinen Gedanken auf dem Verdeck. Während wir an den Gegenſtänden vorüberglitten, die ich ſeit Jahren nicht mehr geſehen hatte, aber augenblicklich wieder erkannte, tauchten auch eben ſo ſchnell alle daran ſich knüpfende Erinnerungen in mir auf. Dort war die Herberge am Strand, an welcher mein Vater den ſteinernen Krug zu füllen pflegte; hier, wo die Barke eben ſchwamm, hatte ich den größten Kaulkarſch, den ich je gefangen, heraufgeſchnellt. Jetzt war ich an der Stelle angekommen, wo wir einſt mit einem andern Fahrzeug zuſammenſtießen, und mein Vater mit der Pfeiſe im Munde ſeinem „Nimm's kaltblütig", welches die andern Schiffer ſo ſehr erbitterte, ſtand, wie er leibte und lebte, vor meinen Augen. Hier — ja hier war es — genau an dieſer Stelle — wo wir in jener verhängnißvollen Nacht,

die mich zur Waiſe machte, vor Anker lagen, — hier war es, wo mein Vater verſchwand, und als ich in die Tiefe blickte, war es mir, als müßte ſich das Waſſer wieder über ihm ſchließen, wie damals, und hier war es, wo der ſchwarze Rauch — der ganze Auftritt ſtand vor meiner Seele, meine Augen füllten ſich mit Thränen und einige Momente konnte ich meinen Weg nicht mehr unterſcheiden. Aber bald ſammelte ich mich wieder. Die erfriſchende Luft, das blaue Himmelszelt über meinem Haupte, das geſchäftige Treiben in meiner Umgebung und die Nothwendigkeit, meiner Pflicht zu genügen, verdrängte meine ſchmerzlichen Erinnerungen; ſobald ich aber die Stelle hinter mir hatte, war ich wieder heiter und zufrieden.

Nach einer halben Stunde hatte ich das Fahrzeug unter der Putney=Brücke hindurch geführt; ich leitete es eben zwiſchen den Untiefen, die den Schiffen eine Strecke weiter unten gefährlich werden, als Marables, als Fleming erſchienen.

„Wie!" rief Marables, „ſchon unter der Brücke durch? Warum haſt Du uns nicht gerufen?"

„Ich bin ſchon hundertmal allein durchgeſchoſſen, und zwar zu einer Zeit, als ich kaum zehn Jahre alt war," verſetzte ich. „Warum ſollte ich Sie vom Frühſtücke abrufen? Aber die Fluth geht hoch und der Strom iſt reißend; ein Umſchwung könnte nicht ſchaden, ſonſt treiben wir auf die Bank."

„Nun!" bemerkte Fleming erſtaunt. „Ich ließ mir's nicht träumen, daß er uns nützlich ſeyn könnte; aber es iſt um ſo beſſer."

Hierauf flüſterte er leiſe mit Marables.

Marables ſchüttelte den Kopf. „Mache keinen Verſuch, Fleming; es geht nicht."

„So ſagteſt Du einſt auch von Dir ſelbſt," verſetzte Fleming lachend.

„Ja — ja!" erwiederte Marables, die Hände, die er auf der Bruſt gekreuzt hatte, mit einem Blicke ſchmerzlicher Bewegung zu=

ſammenpreſſend, „dennoch ſage ich, Du machſt keinen Verſuch; nein, ſage ich, Du darfſt keinen Verſuch machen.“

„Darf keinen Verſuch machen?“ verſetzte Fleming in ſtolzem Tone.

„Ja,“ erwiederte Marables kaltblütig, „ich ſage, Du darfſt keinen Verſuch machen, und ich bürge für meine Worte. Nun, Jacob, gib mir das Ruder und gehe zu Deinem Frühſtück.

Ich gab das Ruder in Marables' Hände, und war im Begriff, in die Kajüte zu gehen, als mich Fleming am Arme faßte und im Kreiſe herumdrehte.

„Junge, wir wollen lieber gleich beginnen, womit wir aufhören müſſen. Verſtehe mich wohl, die Kajüte darfſt Du nie betreten, und verſtehe mich ferner, wenn ich Dich je in der Kajüte treffe, ſey es Tag oder Nacht, ſo ſchlage ich Dir alle Knochen entzwei. Deine Schlafſtätte iſt vorn'; und was Deine Mahlzeiten betrifft, ſo kannſt Du ſie entweder hierunten verzehren, oder auf dem Verdeck ſpeiſen.“

Aus dem, was ich bis jetzt geſehen hatte, konnte ich ſchließen, daß Fleming aus irgend einem Grunde über Marables zu gebieten hatte; deſſen ungeachtet erwiederte ich:

„Wenn es Herr Marables ſo anordnet, dann iſt's ſchön und gut; nur er hat die Leitung dieſer Barke.“

Marables äußerte nichts. Er erröthete, ſchien ſehr verdrießlich und blickte gen Himmel.

„Du wirſt finden,“ fuhr Fleming mit leiſer Stimme gegen mich fort, „daß ich hier befehle — ſey alſo klug. Vielleicht mag der Tag einſt kommen, wo Du nach Gefallen in der Kajüte aus- und eingehſt, aber das hängt von Dir ab. Bald, wenn wir einander näher kennen —“

„Nein, Fleming, nie!“ unterbrach ihn Marables in lautem und feſtem Tone. „Es darf nicht ſeyn.“

Fleming murmelte etwas, was ich nicht verſtehen konnte, und

ging in die Kajüte, um mir mein Frühſtück zu holen. Ich verzehrte es mit großem Appetit, und erbot mich dann, das Ruder zu übernehmen. Marables ließ ſich den Vorſchlag gefallen und zog ſich mit Fleming in die Kajüte zurück, wo ich ſie lange mit einander flüſtern hörte.

Es war ungefähr Dreiviertelebbe, als die Barke Millbank erreichte. Marables kam auf das Verdeck, ergriff das Ruder und befahl mir, nach dem Vorderdeck zu gehen und den Anker in Bereitſchaft zu halteu.

„Den Anker in Bereitſchaft halten!“ rief ich, „wir haben noch eine gute Stunde bis zur Fluth.“

„Das weiß ich ſo gut, als Du, Jacob; aber wir werden heute nicht weiter fahren. Spute Dich, und halte Alles bereit.“

Ich ging nach dem Vorderdeck. Als der Anker ſammt dem Kabel in Bereitſchaft lag, ließen wir ihn fallen und bogen in die Strömung. Ich dachte, dieß ſey gerade nicht der geeignetſte Weg, den Pflichten gegen den Herrn der Barke nachzukommen; weil ich aber nicht wußte, welche Weiſungen Marables erhalten hatte, ſo ſchwieg ich. Sey es, daß Fleming für zweckmäßig hielt, mich zu blenden, oder daß wirklich einem Befehle Folge geleiſtet werde; er fragte Marables, daß ich es hören konnte:

„Willſt Du an's Land gehen, um die Briefe Herrn Drummond's Korreſpondenten zu übergeben, oder ſoll ich für Dich gehen.“

„Es iſt beſſer, Du gehſt,“ erwiederte Marables gleichgültig.

Bald darauf begaben ſie ſich zum Eſſen in die Kajüte, und Fleming brachte mir meinen Antheil nach dem Verdeck.

Jetzt ſetzte die Fluth ein, und wir legten uns in die Strömung. Da ich nichts zu thun hatte und ſowohl Marables, als Fleming mich zu vermeiden ſchienen, nahm ich das lateiniſche Teſtament des Domine und beſchäftigte mich mit Leſen. Ungefähr eine Viertelſtunde vor Dunkel erſchien Fleming, um an's Land zu gehen. Er war anſtändig, ich möchte faſt ſagen elegant, in Schwarz

gekleidet, und um ſeinen Hals ſchlang ſich eine weiße Binde. Der Anblick dieſer Verwandlung überraſchte mich ſo ſehr, daß ich ihn Anfangs nicht erkannte, und als ich mich von meinem Erſtaunen erholt hatte, gingen meine Gedanken natürlich auf das Räthſel über, wie ein Mann, der als Untergebener auf einer Barke arbeite, auf einmal in der Kleidung und mit dem Anſtande eines Gentlemen auftreten könne. Marables legte das kleine Boot an, welches am Stern hing. Fleming ſprang hinein und ſtieß ab. Ich folgte ihm mit den Augen, bis ich ihn am Landungsplatze anlegen ſah; dann wandte ich mich gegen Marables und ſagte:

„Das kann ich Alles nicht verſtehen.“

„Glaub's wohl,“ erwiederte Marables; „aber ich kann es Dir erklären, wenn Du mir ehrlich verſprechen willſt, kein Wort auszuplaudern.“

„Sobald Sie mich überzeugen, daß Alles in Ordnung iſt, verſpreche ich das,“ war meine Antwort.

„Was die Ordnung betrifft, Jacob, ſo wollen wir das dahingeſtellt ſeyn laſſen; aber wenn ich Dir beweiſe, daß unſerem Herrn kein Eintrag dadurch geſchieht, ſo hoffe ich, wirſt Du das Geheimniß bei Dir behalten. Indeſſen darfſt Du nicht ſchlechter von der Sache denken, als ſie wirklich iſt. Nein, ich will Deinem guten Herzen vertrauen. Du wirſt mir nicht ſchaden, Jacob?“

Hierauf ſagte mir Marables, Fleming habe einſt beſſere Tage geſehen und ihm während der langen Krankheit und bei dem darauf folgenden Tode ſeiner (Marables) Frau eine Summe Geld vorgeſtreckt; ſpäter ſey er etwas leichtſinnig geworden, habe ſich in Schulden geſtürzt, und werde nun von den Gerichten verfolgt. In dieſer Bedrängniß habe er ſich an ihn gewendet und ſey von ihm an Bord der Barke aufgenommen worden, wo man ihn gewiß nicht ſuchen würde; er habe Freunde und müſſe Nachts an's Land gehen, um ſie zu beſuchen und ihre Hülfe in Anſpruch zu nehmen, während deſſen ſeine Verwandten einen Vergleich mit ſeinen Gläubigern

zu Stande zu bringen ſuchten. Wie konnte ich umhin," ſagte Marables nach ſeiner Erzählung, „einen Mann abzuweiſen, der ſo gütig gegen mich geweſen war? Und welchen Nachtheil hat Herr Drummond davon? Kann oder will Fleming ſeine Arbeit nicht verrichten, wenn wir ausladen, ſo bezahlt er einen Stellvertreter, und Herrn Drummund geſchieht nicht im Mindeſten Eintrag."

„Das mag Alles wahr ſeyn," ſagte ich; „aber ich kann nur nicht begreifen, warum ich die Kajüte nicht betreten ſoll, und warum er hier den Gebieter ſpielt."

„Nun, Du ſiehſt, Jacob, ich bin ihm Geld ſchuldig, und er läßt mich eine Wochenmiethe aus der Kajüte ziehen, um meine Schuld nach und nach abzutragen. Verſtehſt Du mich jetzt?"

„Ja, ich verſtehe, was Sie geſagt haben," erwiederte ich.

„Gut, Jacob, ich hoffe, Du wirſt es nicht weiter ſagen. Es würde mich nur in Verlegenheit bringen und nichts Gutes herbeiführen."

„Dies hängt von Flemings Benehmen gegen mich ab," entgegnete ich. „Ich laſſe mich einmal nicht von ihm verunglimpfen und mißhandeln, verlaſſen Sie ſich darauf. Er hat an Bord dieſer Barke nichts zu ſchaffen, das iſt klar, und ich bin hier verpflichteter Lehrburſche. Ich wünſche Ihnen nicht zu ſchaden, und da ich vorausſetze, Fleming werde nicht lange bleiben, ſo will ich nichts ſagen, ſo lange er mich ordentlich behandelt."

Marables verließ mich, und ich dachte über ſeine Worte nach. Die Erzählung war ſehr ſcheinbar, befriedigte mich aber nicht. Ich beſchloß, genau Acht zu geben und, im Falle irgend etwas vorkommen ſollte, was einen weitern Verdacht erwecken könnte, Herrn Drummond bei unſerer Rückkehr in Kenntniß zu ſetzen. Bald darauf kam Marables zurück, und ſagte, ich könnte zu Bett gehen; er wolle auf dem Verdeck bleiben, um Flemings Rückkehr abzuwarten. Ich war's zufrieden und ging in meinen Verſchlag; aber dieſe Erlaubniß wollte mir nicht behagen, denn es ſchien mir, als wäre

er gerne meiner los geweſen. Ich blieb daher wach und überlegte, was ich geſehen und gehört hatte. Ungefähr um zwei Uhr Morgens vernahm ich Ruderſchläge, und das Boot ſtieß an die Barke. Ich blieb in meinem Verſchlag, ſteckte aber den Kopf durch die Lucke, um zu ſehen, was vorging. Der Mond ſtand am Himmel, und es war beinahe ſo helle, wie am Tage. Fleming warf das Tau herauf, und als es Marables gefaßt hatte, gab er ihm einen blauen, anſcheinend wohlgefüllten Sack, deſſen Inhalt klingelte, als er auf das Verdeck gelegt wurde. Dann bot er ihm ein zweites Bündel hinauf, das mit einem gelbſeidenen Taſchentuch umwickelt war. Jetzt ſtieg Fleming auf das Verdeck, und Marables ging mit dem Tau in der Hand nach dem Hintertheil, um das Boot an dem Stern zu befeſtigen. Dann trat er wieder zu Fleming, der neben dem blauen Sacke ſtehen geblieben war. Ich hörte Letzteren mit leiſer Stimme fragen, ob ich im Bette ſeye, worauf Marables bejahend antwortete. Alsbald zog ich meinen Kopf zurück, um nicht entdeckt zu werden, und legte mich nieder. Lange wälzte ich mich unruhig umher; Gedanke um Gedanke, Vermuthung um Vermuthung, Argwohn um Argwohn, Zweifel um Zweifel zuckte durch mein Gehirn, bis ich endlich in Schlaf ſank, und zwar in einen ſo feſten Schlaf, daß mich Fleming wecken mußte. Ich ſtand auf, und als ich das Verdeck betrat, ſah ich, daß wir ſchon vor mehr als zwei Stunden Anker gelichtet und alle Brücken hinter uns hatten.

„Du haſt einen ordentlichen Schlaf, Jacob,“ ſagte Fleming mit anſcheinend guter Laune; gehe jetzt zu Deinem Frühſtück, es wartet ſchon ſeit einer halben Stunde auf Dich.“ Aus dem Benehmen Flemings zog ich den Schluß, daß ihm Marables unſere Unterhaltung mitgetheilt hatte, und wirklich erfuhr ich auch von dieſer Zeit, während unſerer ganzen Fahrt, eine freundliche und vertrauliche Behandlung von ihm. Aber das Verbot wegen der Kajüte ward nicht aufgehoben, und ich äußerte nicht mehr den Wunſch, ſie zu betreten.

Siebentes Kapitel.

Das Geheimniß wird immer anziehender, und ich faſſe den Entſchluß, es ausfindig zu machen. — Indem ich nach eingeſchloſſenen Gegenſtänden fahnde, werde ich ſelbſt eingeſchloſſen. — Fleming führt den Beweis, daß er mir einen guten Rath gab, als er mir empfahl, ſchwimmen zu lernen.

Bei unſerer Ankunft am Medway war ich gerade zu Bett gegangen und kleidete mich aus, als ich Fleming auf das Verdeck kommen nnd das Boot niederlaſſen hörte. Ich ſah durch die Lucke; es war ſehr finſter, aber doch konnte ich bemerken, wie ihm Marables den Sack und das Taſchentuch hinabbot, mit welchem er an's Land fuhr. Es war bereits lichter Tag, als er zurückkam. Ich traf ihn, wie er eben an Bord ſtieg. „Du haſt mich ertappt, Jacob," ſagte er. „Ich war am Lande bei meinem Liebchen; aber Knaben wie Du, brauchen noch nichts von dergleichen Sachen zu wiſſen. Lege das Boot an. So iſt's recht, Junge."

Als wir einmal Nachts unſere Ladung löſchten, welche für die Regierung beſtimmt war, hörte ich Stimmen neben mir. In Folge der Gewohnheit weckte mich das geringſte Geräuſch; beim Anſtoßen eines Bootes, war ich gewiß, daß ich erwachte. Es war ungefähr Mitternacht. Ich ſah durch die Lucke und bemerkte zwei Männer, welche Gepäck an Bord brachten, und in die Kajüte trugen. Ungefähr nach zehn Minuten kamen ſie mit Fleming wieder heraus und verließen die Barke. Nachdem wir ausgeladen hatten lichteten wir Anker und fuhren zurück. Drei Tage darauf lagen wir wieder vor Herrn Drummond's Werfte. Marables und Fleming waren beide ſehr freundlich gegen mich. Sie lebten auf einem weit beſſeren Fuße, als man von Männern ihres Gewerbes erwarten ſollte, und ich befand mich wohl dabei.

Bei unſerer Ankunft in der Werfte, kam Marables auf mich zu und ſagte: „Ich habe Dir mein Geheimniß redlich mitgetheilt, Jacob, hoffe aber auch, Du wirſt mich nicht verderben, und gegen Herrn Drummond zu ſchweigen wiſſen.“ Schon vorher hatte ich den Entſchluß gefaßt, nichts gegen meinen Herrn zu erwähnen, bis ſich mein Verdacht beſtätigen würde, und leiſtete deshalb das Verſprechen; aber ich hatte mir auch vorgenommen, ſowohl, was ich argwöhnte, als was ich geſehen hatte, dem alten Domine mitzutheilen. Dem zu Folge machte ich mich am dritten Tage nach unſerer Ankunft auf den Weg nach der Schule, ſetzte den Domine von Allem, was vorgegangen war, in Kenntniß, und bat ihn um ſeinen Rath.

„Du haſt wohlgethan, Jacob,“ ſagte er, „aber Du hätteſt noch beſſer thun können. Wenn Du das Verſprechen nicht gegeben hätteſt, das Dir jetzt heilig ſeyn muß, wäre ich mit Dir zu Herrn Drummond gegangen, damit Du ihn ſogleich von Allem unterrichtet hätteſt. Die Sache will mir nicht gefallen. Böſe Thaten werden in der Finſterniß verübt. Noctem peccatis et fraudibus objice nubem. Uebrigens iſt, wie Du ſagteſt, noch nichts bewieſen. Wache daher, Jacob, wache ſorgfältig über das Wohl Deines Herrn und das Wohl der Geſellſchaft im Allgemeinen. Ich darf ſagen, es iſt Deine Pflicht vigilare noctesque diesque. Es mag ſeyn, wie Marables geſagt hat, und vielleicht kann Alles verantwortet werden; aber ſey auf Deiner Hut, ſage ich, ſey treu.“

Ich folgte dem Rathe des Domine. Bald führten wir wieder eine Ladung von Backſteinen, welche an dieſelbe Stelle geliefert werden mußten. Wir traten unſere Fahrt an. Da Marables und Fleming gefunden hatten, ich ſey gegen Herrn Drummond ſtumm geblieben, ſo behandelten ſie mich äußerſt freundlich. Fleming bot mir eines Tags Geld an, aber ich lehnte es ab, indem ich ſagte, ich habe keine Bedürfniſſe. Ich ſtand in dem beſten Vernehmen mit ihnen, während ich im Stillen auf Alles, was vorging, ge-

nau Acht gab, ohne mir auch nur Eine Bemerkung zu erlauben, welche Verdacht erwecken konnte. Doch um nicht allzu weitſchweifig zu werden, ſey es genug, wenn ich ſage, daß wir im Laufe mehrerer Monate viele Fahrten machten, während welcher Zeit ich folgende Beobachtungen zu machen Gelegenheit fand. — An gewiſſen Stellen fuhr Fleming bei Nacht an's Land, und nahm Säcke und Bündel mit; dann kehrte er gewöhnlich mit neuem Gepäcke zurück, welches in die Kajüte geſchafft wurde. Bisweilen erſchienen des Nachts auch fremde Leute an Bord, und blieben eine Zeit lang bei ihm in der Kajüte, und dieß Alles geſchah zu einer Zeit, wo man mich in tiefem Schlafe vermuthete. Wenn die Barke an den Werften lag, oder Fleming am Lande war, blieb die Kajüte ſtets verſchloſſen, und mir wurde der Eintritt zu keiner Zeit geſtattet. Fleming betrachtete Marables als eine bloße Null. Er ordnete Alles an, wie es ihm beliebte; und in den Geſprächen, bei denen man ſich jetzt weit weniger Zwang anthat, zeigte ſich keine Spur, als wollte uns Fleming ſobald verlaſſen. In der Ueberzeugung, daß ich ohne beſondere Anſtrengungen von meiner Seite durchaus keine Ausſicht auf Entdeckung habe, während doch mein Verdacht täglich ſtärker wurde, beſchloß ich, etwas zu wagen.

Mein Hauptwunſch ging dahin, die Kajüte zu betreten und ihren Inhalt zu unterſuchen; aber das war nicht ſo leicht, und allem Anſchein nach ein gefährlicher Verſuch. In einer Nacht ſtieg ich im Hemde auf das Verdeck. Wir lagen bei Rotherhithe vor Anker. es war finſter und ein feiner Regen rieſelte auf das Verdeck. Ich wollte ſchnell wieder hinunter, als ich Licht in der Kajüte gewahrte. und Marables' und Fleming's Stimmen hörte. Die Gelegenheit ſchien mir günſtig; da ich keine Schuhe hatte, ſo ſchlich ich auf dem naſſen Boden nach der Kajütenthüre, welche nach vorn etwas offen war, und ſchielte durch die Spalte hinein. Marables und Fleming ſaßen einander gegenüber an einem kleinen Tiſche. Vor ihnen lagen einige Papiere, und ſie theilten Geld unter einander.

Marables behauptete, er bekomme zu wenig, Fleming aber ſagte lachend, er habe nicht mehr verdient. Ich fürchtete Entdeckung und ergriff den Rückzug nach meiner Schlafſtätte. Es war mein Glück, denn kaum hatte ich den Kopf unter der Lucke und das Brett vorgeſchoben, als die Thüre geöffnet wurde, und Fleming heraustrat. Ich dachte über den Auftritt nach, und die Aeußerung Fleming's, Marables habe nicht mehr verdient, brachte mich zur Ueberzeugung, daß die Geſchichte, die mir Marables von Fleming erzählt hatte, ein Mährchen ſey. Mein Eifer wurde dadurch noch mehr angeſpornt. Manche Nacht durchwachte ich in der Hoffnung, eine Gelegenheit zur Unterſuchung der Kajüte zu erlauern; aber es war umſonſt. Immer befand ſich der eine oder der andere von beiden Männern an Bord. Ich theilte dem Domine fortwährend Alles mit, was ich entdecken konnte, und er war endlich ſelbſt der Anſicht, Herrn Drummond Alles zu verſchweigen, bis ich die vollſtändigſten Beweiſe über ihr Thun und Treiben in Händen hätte.

Die Kajüte war jetzt der einzige Gegenſtand meiner Gedanken, und ich entwarf Pläne auf Pläne, um mir dieſelbe zugänglich zu machen. Fatima konnte keine größere Sehnſucht nach dem furchtbaren Gemache Blaubart's haben, als ich nach der Entdeckung der Geheimniſſe dieſes Verſtecks. Einmal hatte Fleming Nachts die Barke verlaſſen, und ich ſtieg aus meinem Verſchlage auf das Verdeck. Marables ſaß auf der Waſſertonne, den Ellbogen auf die Bruſtwehr und den Kopf auf die Hand geſtützt, als wäre er in tiefen Gedanken. Die Thüre der Kajüte war zu, aber das Licht brannte noch darin. Ich ſtand eine Zeitlang auf der Lauer, und als ich bemerkte, daß ſich Marables nicht rührte, trat ich leiſe auf ihn zu. Er ſchlief; ich blieb eine Zeitlang neben ihm ſtehen. Endlich ſchnarchte er. Dieſe Gelegenheit durfte ich nicht verſäumen. Ich ſchlich mich an die Kajütenthüre; ſie war nicht verſchloſſen. Ob ich gleich den Zorn Marables, im Falle einer Entdeckung weniger fürchtete, als den Zorn Flemings, ſo öffnete ich doch nur mit klopfendem Herzen und zit-

ternder Hand, ehe ich eintrat, eine Zeit lang ſtehen bleibend, um mich zu verſichern, ob Marables nicht geſtört worden ſey. Er rührte ſich nicht; ich ging hinein, und ſchloß die Thüre hinter mir ab. Ich ergriff das Licht und ſah mich im Gemache um. Auf jeder Seite ſtand ein Bett, wie ich ſchon einige Mal im Vorüber-gehen bemerkt hatte, und vor jedem Bette ein Koffer zum Sitzen. Ich unterſuchte ſie, ſie waren nicht verſchloſſen, und enthielten die Kleider Marables' und Flemings. Im Hintergrunde der Kajüte waren drei Schränke. Ich öffnete den mittleren, er enthielt Por-zellangeſchirr, Gläſer und Tiſchbeſtecke. Dann unterſuchte ich den nächſten; er war verſchloſſen aber der Schlüſſel ſteckte. Ich drehte ihn langſam um, aber das Schloß war gut, und ſchnappte mit lautem Geräuſch zurück. Aengſtlich lauſchte ich — Marables ſchlief fort. Der Schrank hatte drei Simſe, und auf jedem derſelben lagen ſilberne Löffel, Gabeln und Platten, nebſt Uhren, Armbändern und Schmuckſachen aller Art. An jedem Stücke war ein Papier befeſtigt, das ein beſonderes Zeichen hatte. Da ich Alles genau zu unterſuchen wünſchte, und durch meine Entdeckung ermuthigt war, trat ich an den dritten Kaſten, der auf der Backbordſeite ſtand, und öffnete auch dieſen. Er enthielt ſeidene Taſchentücher aller Art, Spitzenſchleier, eine Menge anderer Gegenſtände von Werth nnd auf dem unterſten Brette lagen drei Paar Piſtolen. Jetzt war ich befriedigt; ich lehnte die Thüre des letzten Schrankes, der nicht verſchloſſen geweſen war, wieder an, und war im Begriff, den Rückzug zu ergreifen, als ich mich erinnerte, daß ich den zweiten Kaſten nicht verſchloſſen hatte. Aus Furcht, man möchte Verdacht ſchöpfen, wenn man ihn offen fände, drehte ich den Schlüſſel. Die Feder ſchnappte lauter als vorhin. Ich hörte Marables aus ſeinem Schlafe auffahren. Augenblicklich blies ich das Licht aus und blieb regungslos ſtehen. Marables ſtand auf, ging ein paar Mal auf und nieder, ſah nach der Kajütenthüre, welche zugedrückt war, und öffnete ſie ein wenig; da er aber ſah, daß die Lampe nicht mehr

brannte, zog er ſie wieder zu und drehte zu meiner Beſtürzung den Schlüſſel um. Da ſtand ich und war eingeſchloſſen, bis Fleming zurückkam, um mich ſeiner Wuth zu opfern. Ich wußte nicht, was ich thun ſollte. Endlich entſchloß ich mich, Morables zu rufen, weil ich ſeinen Zorn weniger fürchtete. Da fiel mir ein, Morables könnte von ſelbſt hereinkommen um die Lampe wieder anzuzünden, und während er auf der einen Seite einträte, fände ich vielleicht Gelegenheit im Dunkeln auf der andern hinauszuſchleichen Dieſe ſchwache Hoffnung hielt mich immer noch zurück. Doch endlich entſchloß ich mich, meinen Vorſatz auszuführen, und lief gegen die Thüre, um zu rufen. Da vernahm ich Ruderſchläge Ich blieb ſtehen — zögerte — das Boot legte an, und ich hörte Fleming auf das Verdeck ſpringen.

„Hurtig!“ ſagte er zu Marables, als er an die Kajütenthüre kam und ſie zu öffnen ſuchte; „wir haben keine Zeit zu verlieren, wir müſſen Alles in Säcke packen und verſenken. Zwei von ihnen haben geplaudert, und das Verſteck wird unterſucht.“

Er nahm den Schlüſſel aus Marables' Hand und öffnete die Thüre. Ich hatte die Lampe wieder auf den Tiſch geſtellt. Fleming trat ein, ſetzte ſich auf den Koffer an der Backbordſeite und ſuchte die Lampe mit den Händen. Marables folgte ſeinem Beiſpiele und ſetzte ſich auf den Koffer an der Steuerbordſeite. — Flucht war unmöglich. Mit pochendem Herz erwartete ich mein Schickſal und rührte mich nicht. Mittlerweile hatte Fleming einen Phosphorfeuerzeug aus der Taſche genommen. Ich hörte das Klappen des zinnernen Deckels und vernahm das Kniſtern des Hölzchens. Noch eine Sekunde, das Schwefelholz war aus dem Fläſchen gezogen, und eine goldene Flamme erhellte die Kajüte, auch meine Geſtalt ihren Blicken enthüllend. Erſtarrt über meine Anweſenheit ließ Fleming das Holz fallen, und Alles war wieder finſter wie zuvor; aber die Finſterniß kam mir nicht mehr zu Statten — man hatte mich bereits geſehen.

„Jacob!“ rief Marables.

„Wird nicht ſo lange leben, um zu plaudern,“ fügte Fleming mit entſchloſſenem Tone hinzu, als er ein zweites Hölzchen in das Fläſchchen ſteckte und die Lampe anzündete. „Komm,“ rief er grimmig; „marſch heraus aus der Kajüte.“

Ich ſchickte mich an, ihm zu gehorchen. Fleming ging voran, und ich folgte ihm durch das Gemach, als Marables Einſprache that.

„Halt, Fleming, was haſt Du vor?“

„Ihn ſtumm zu machen!“ erwiederte Fleming.

„Du wirſt ihn doch nicht ermorden?“ rief Marables, am ganzen Leibe zitternd. „Du wirſt nicht, Du darfſt nicht.“

„Was wäre das, was ich nicht dürfte, Marables? Doch alle Worte ſind hier unnütz — entweder er oder ich. Einer muß geopfert werden, und ich will nicht ſterben um ſeinetwillen.

„Du ſollſt nicht — bei Gott, Fleming, Du ſollſt nicht!“ ſchrie Marables, mich beim andern Arme ergreifend und feſthaltend.

Ich verſtärkte den Widerſtand Marables mit meinen eigenen. Fleming ſah, daß wir ihn überwältigen würden. Er nahm eine Piſtole aus ſeiner Taſche und verſetzte meinem Vertheidiger einen Schlag über den Kopf, der ihn der Beſinnung beraubte. Dann warf er das Piſtol weg und ſchleppte mich aus der Kajüte. Ich war ſtark, aber er hatte übermäßige Kräfte. Mein Widerſtand war erfolglos. Er brachte mich nach und nach an den Rand der Barke, umfaßte mich mit ſeinen Armen, und ſchleuderte mich hinaus in die Finſterniß und in die raſch dahin fluthende Themſe. Es war ein Glück für mich, daß ich den Rath, den mir Fleming gleich bei unſerem erſten Zuſammentreffen ertheilte, befolgt und mich im Schwimmen geübt hatte, aber ein noch größeres Glück, daß ich durch kein anderes Kleidungsſtück in meinen Bewegungen gehemmt wurde, als durch mein Hemde, in welchem ich auf das Verdeck geſtiegen war. Eine geraume Strecke riß mich die Fluth mit ſich

fort, und erſt in einer Entfernung, wo mich Fleming, der mich ohne Zweifel beobachtete, wahrſcheinlich nicht mehr ſehen konnte, tauchte ich aus dem Waſſer empor. Dennoch hatte ich wenig Hoffnung, mich in der finſtern Nacht zu retten; zumal da ich ungefähr eine Viertelmeile vom Ufer entfernt war. Ich kämpfte mit den Wellen, um mich über dem Waſſer zu halten; da vernahm ich auf einmal Ruderſchläge, und nach wenigen Sekunden ſah ich die Ruder über meinem Kopfe. Sie ſtrichen über mich hin, ich griff darnach, erfaßte das Letzte und rief um Hülfe.

„Was Teufel!“ ſchrie der Mann, der es führte. „Die Ruder geſtemmt, Männer; es iſt Jemand über Bord.“

Sie hielten. Er zog ſein Ruder an ſich, bis er mich faſſen konnte; dann hoben ſie mich in's Boot. Die Kälte und der Kampf mit den Wellen hatte meine Kräfte erſchöpft; man mußte mich vorher in einen warmen Rock hüllen und mit gebrannten Waſſern ſtärken, ehe ich ſprechen konnte. Sie fragten mich, zu welchem Fahrzeuge ich gehöre.

„Zu der Barke Polly.“

„Eben dieſe ſuchen wir. Wo iſt ſie, Junge?“

Ich bezeichnete ihnen die Richtung. Das Fahrzeug war groß und hatte ſechs Ruder. Es gehörte zur Strompolizei. Der Beamte, der das Steuer führte, fragte mich, wie ich in's Waſſer gekommen ſey.

„Ich wurde von einem Manne, Namens Fleming, über Bord geworfen,“ antwortete ich.

„Dieſen Namen hat er ſich beigelegt,“ ſagte der Beamte. „Vorwärts, Burſche! Da ſcheint alſo auch noch Mord zu den übrigen Anklagen zu kommen.“

Nach einer Viertelſtunde lagen wir an der Seite des Lichters. Der Beamte ſprang mit vier Mann aus dem Boote und hieß mich mit den zwei Uebrigen zurückbleiben. Trotz der Kälte und Erſchöpfung, die ich fühlte, war ich doch zu ſehr bei der Sache betheiligt,

*

um mich nicht aufzurichten und zu beobachten, was vorging. Als der Beamte mit ſeinen Begleitern das Verdeck erſtiegen hatte, wurden ſie von Fleming empfangen, während Marables einige Schritte hinter ihm ſtehen blieb.

„Was ſoll das?“ rief Fleming mit trotzigem Tone. „Seyd Ihr Flußpiraten und kommt Ihr, um uns zu plündern?“

„Das gerade nicht,“ antwortete der Beamte; „wir kommen nur, um euch zu beſuchen. Gebt uns den Schlüſſel zu Eurer Kajüte,“ fuhr er fort, als er die Thüre verſchloſſen fand.

„Herzlich gern, ſobald Ihr Euch mit einer Vollmacht ausweiſet,“ erwiederte Fleming; „aber ich kann Euch ſagen, Ihr werdet keinen Schmuggelbranntwein finden. Marables, gib den Schlüſſel her; ich ſehe, ſie gehören zur Stromwache.“

Marables, der noch kein Wort geſprochen hatte, überlieferte den Schlüſſel. Der Beamte öffnete eine Blendlaterne, ging in die Kajüte und begann ſein Geſchäft, während er zwei ſeiner Männer zur Bewachung Marables' und Fleming's zurückließ. Aber ſeine Unterſuchung hatte keinen Erfolg. Er kehrte auf's Verdeck zurück, ohne etwas gethan zu haben.

„Nun, haben Sie einen Fang gemacht?“ fragte Fleming ſpöttiſch.

„Etwas Geduld,“ ſagte der Beamte; „wie ſtark iſt die Mannſchaft dieſer Barke?“

„Sie ſehen ſie vor ſich,“ erwiederte Flemming.

„Ja; aber Ihr habt auch einen Jungen — wo iſt er?“

„Wir haben keinen Jungen,“ verſetzte Fleming; „zwei Mann ſind für dieſes Fahrzeug genug.“

„Und doch muß ich fragen, was iſt aus dem Jungen geworden? denn dieſen Nachmittag war ein Junge bei euch auf dem Verdeck.“

„Wenn dies der Fall iſt, ſo wird er vermuthlich wieder an's Land gegangen ſeyn.“

„Beantwortet mir eine andere Frage, welcher von euch Beiden hat ihn über Bord geworfen?“

Auf dieſe Frage des Beamten ſtutzte Fleming, und Marables rief:

„Ich nicht, ich wollte ihn retten. O, daß der Knabe hier wäre, um es zu bezeugen.“

„Ich bin hier, Marables,“ rief ich auf's Verdeck kommend, „und zeuge für Sie, daß Sie mich zu retten ſuchten, als Sie von dieſem Meuchelmörder zu Boden geſtreckt wurden; er aber warf mich über Bord, damit ich nichts von dem Silber und Gold ausſagen könnte, das ich in der Kajüte gefunden und das ihr, wie ich ihn ſagen hörte, in Säcke packen und verſenken mußtet, weil zwei von den Leuten geplaudert hätten.“

Fleming drehte ſich bei meinem Anblicke um, als könnte er ihn nicht ertragen. Ich konnte ſein Geſicht nicht ſehen; aber nachdem er einige Sekunden lang dieſe Stellung beibehalten hatte, ſtreckte er ſchweigend ſeine Hände dem Policeibeamten hin, der bereits die Handſchellen aus der Taſche genommen hatte. Marables dagegen ſprang, ſobald ich geredet hatte, auf mich zu und ſchloß mich in ſeine Arme.

„Guter, braver Junge! Gott ſey Dank — Gott ſey Dank! Alles, was er geſagt hat, iſt wahr, Sir. Sie finden die Sachen am Stern verſenkt und das Bojetau iſt an der untern Ruderſchleife befeſtigt. Jacob, Gott ſey Dank, Du biſt gerettet. Ich dachte nicht, daß ich Dich wiederſehen würde. Hier, Sir,“ fuhr er zum Beamten fort, ſeine Hände hinhaltend, „ich verdiene Alles. Ich hatte nicht Stärke genug, ehrlich zu ſeyn.“

Beiden wurden die Handſchellen angelegt. Mir erlaubte der Beamte, hinunter zu gehen und meine Kleider anzulegen; dann zog er die Säcke mit den verſenkten Koſtbarkeiten herauf, ließ zwei Männer auf der Barke zurück und ruderte auf ſeinem Boote mit uns an's Land. Es war ungefähr drei Uhr Morgens, und

ich fühlte mich eigentlich glücklich, als wir das Wachhaus erreichten und ich mich am Feuer wärmen konnte. Sobald mir wohler war, ſtreckte ich mich auf die Bank und ſiel in einen feſten Schlaf.

Achtes Kapitel.

Noch mehr von dem Hinauf und Hinunter im Leben. — Man führt mich in den Gerichtshof *hinauf*, und ich führe den Lichter auf der Themſe *hinunter*. — Die beiden Tome. — Ein fröhliches Herz auf zwei Stümpfen. — Mein erſter Unterricht im Singen. — Unſere Lichter wohl bemannt mit zwei Jungen und einem Bruchſtücke.

Ich erwachte am andern Morgen nicht eher, als bis mich die Polizei weckte, um mich vor Gericht zu führen. Die Menge, welche uns verfolgte, ſchien keinen Unterſchied zwiſchen den Gefangenen und dem Zeugen zu machen und war ſehr freigebig mit Bemerkungen, die für mich nicht ſehr ſchmeichelhaft und unterhaltend waren. „Ein junger Burſche für ein ſolches Gewerbe,“ rief Einer; „der Galgen iſt ihm auf die Stirn gedrückt,“ ſagte ein Anderer, dem ich — ſo viel ich an ſeinen Zügen bemerkte, als ich mich nach ihm umwandte — die Schmeichelei mit Fug und Recht hätte zurückgeben können.

Das Gericht war nicht weit vom Wachhauſe entfernt und wir langten bald daſelbſt an. Der Oberbeamte ging in's innere Zimmer und beſprach ſich mit den Geſchworenen, bevor ſie in die Amtsſtube traten und ihre Sitze einnahmen.

„Wo iſt dieſer Jacob Ehrlich? Junge, weißt Du etwas von der Bedeutung eines Eides?“

Ich antwortete bejahend. Der Eid wurde mir abgenommen und meine Ausſage niedergeſchrieben. Dann las man den Gefan-

genen die Anklage vor und fragte ſie, ob ſie etwas zu ihrer Vertheidigung vorzubringen wüßten. Fleming hatte von ſeinem Anwalt, den er berufen, die Weiſung erhalten, keine Antwort zu geben. Marables erwiederte ruhig, die Angaben des Jungen ſeyen ſämmtlich richtig.

„Glaubt aber ja nicht,“ ſagte der Beamte, „daß wir Euch als Königszeuge*) annehmen können; das Zeugniß des Knaben iſt hinreichend.“

„Ich wollte auch nicht als Zeuge auftreten,“ verſetzte Marables; „ich ſuche nur mein Gewiſſen zu erleichtern, nicht Verzeihung zu erlangen.“

Hierauf wurden die Verbrecher verhört und in's Gefängniß gebracht. Ich konnte nicht umhin, zu Marables hinzugehen und ihm die Hand zu drücken, ehe man ihn abführte. Er erhob ſeine beiden Hände, denn er hatte die Handſchellen noch an, und wiſchte ſich die Augen, indem er ſagte: „Laß es Dir eine Warnung ſeyn, Jacob — nicht als ob ich glaubte, Du bedürfteſt einer Warnung; aber ich war einſt eben ſo ehrlich, als Du, und nun ſiehe mich jetzt an.“ Er ſah mit einem Schmerzensausdruck auf ſeine gefeſſelten Handgelenke. Sie verließen das Zimmer. Fleming warf mir einen Blick zu, der es deutlich genug ausſprach, was ich zu gewarten hätte, wenn ich ihm je in die Hände fallen ſollte.

„Wir müſſen Dich hier behalten, Junge,“ bemerkte einer der Geſchworenen, „wenn Du nicht einen genügenden Bürgen ſtellen kannſt, daß Du Dich bei der Unterſuchung als Zeuge einfindeſt.“

Ich erwiederte, ich kenne Niemand, als Herrn Drummond und meinen Schulmeiſter, habe aber keine Mittel, ſie von meiner Lage in Kenntniß zu ſetzen.

---

*) Königszeugniß wird die Ausſage eines Mitſchuldigen genannt, auf welche hin ein Verbrecher überwieſen wird. Das Königszeugniß hat für den, welcher es ablegt, Begnadigung zur Folge.

Der Oberrichter beauftragte den Polizeidiener, mit der erſten Kutſche nach Brentford zu fahren, das Vorgefallene Herrn Drummond mitzutheilen und ihm zugleich zu eröffnen, daß der Lichter ſo lange unter der Aufſicht der Strompolizei bleibe, bis er Leute an Bord ſchicke. Ich erhielt die Erlaubniß, mich auf eine Bank hinter die Schranken zu ſetzen.

Es war ſchon Mittag vorüber, als Herr Drummond in Begleitung des Domine erſchien. Um Zeit zu erſparen, gab ihnen der Beamte meine Ausſage zum Durchleſen. Sie leiſteten Bürgſchaft, und ich konnte den Gerichtsſaal verlaſſen. Wir fuhren mit einander in der Landkutſche hinab, aber da ſie im Innern ſaßen und ich mich auf einem Außenſitze befand, ſo hatte ich nicht viele Fragen zu beantworten, bis wir in Herrn Drummonds Hauſe anlangten, wo ich über alles Vorgefallene umſtändlichen Bericht erſtattete.

„**Proh! Deus!**“ rief der Domine, als ich meine Erzählung beendet hatte. „Welch ein Entrinnen! Wie nahe warſt Du daran, uns entriſſen zu werden, wie Propertius, freilich in Beziehung auf ein Weib, ſagt: ‚**Eripitur nobis jampridem carus puer**‘. Wie gut war es, daß Du ſchwimmen gelernt hatteſt — wahrlich, Du mußt wacker um Dein Leben gekämpft haben. ‚**Pugnat in adversas ire natator aquas**‘, ja, gewiß, wacker, mein Kind. Nun, Gott ſey geprieſen!“

Aber Herrn Drummond war daran gelegen, daß der Lichter in die Werfte zurückgebracht würde. Er ließ mir daher das Eſſen reichen (denn ich hatte den ganzen Tag noch nichts über die Lippen gebracht) und ſchickte mich in einem Boote mit zwei Männern nach der Barke, um ſie heraufzuführen. Am nächſten Morgen kamen wir zurück; und da Herr Drummond noch keinen neuen Schiffer angenommen hatte, blieb ich wieder einige Tage lang am Lande, indem ich meine Zeit zwiſchen dem Domine und dem Drummond'ſchen Hauſe theilte, wo ich nicht nur von dem Herrn, ſondern auch von ſeiner Gattin und der kleinen Sarah ſehr freundlich behandelt wurde.

Bald war ein Führer für den Lichter gefunden; und da ich eine geraume Zeit unter ſeiner Oberherrſchaft ſtand, ſo muß ich ihn etwas genauer beſchreiben. Er hatte den größten Theil ſeiner Lebenszeit als Soldat an Bord eines Kriegsſchiffes zugebracht, manchem größeren und kleineren Seetreffen beigewohnt, und in der Schlacht bei Trafalgar ſeinen Dienſt mit dem Verluſte ſeiner beiden Beine beſchloſſen — ein Unglück, das ihm einen Jahrgehalt aus dem Greenwich-Hoſpital verſchaffte, welchen er, als Gatte und Vater, der Aufnahme in dieſe Anſtalt vorzog. Seit dieſer Zeit arbeitete er auf dem Fluſſe. Er war ſehr beweglich und breitſchulterig und hatte vor dem Verluſte ſeiner Beine gewiß ſeine fünf Fuß eilf Zoll, wo nicht volle ſechs Fuß gemeſſen; als er aber fand, daß er ſich auf kurzen Stümpfen beſſer im Gleichgewicht erhalten konnte, als auf langen, ſo hatte er ſeine hölzernen Beine ungefähr um acht Zoll gegen ſeine früheren verkürzt und dadurch bei ſeinem breiten Körperbau das Anſehen eines großen Zwerges gewonnen. Den vortrefflichen Ruf, deſſen er ſich erfreute, verdiente er in vollem Maße. Er war ſtets heiter und trank gern ſein Gläschen. Ein leichter Sinn bildete den Grundzug ſeines Charakters. Er ſang unaufhörlich. Seine Stimme war ſehr ſchön und kräftig. So lange er an Bord des Kriegsſchiffes war, mußte er häufig dem Kapitän und den Offizieren ſingen, wie er denn überhaupt als die Seele der Back galt. Sein Gedächtniß war vorzüglich, ſein Vorrath an Liedern unerſchöpflich. Uebrigens ſang er ſelten oder nie mehr als eine oder zwei Liederſtrophen, die ihm bei irgend einer Veranlaſſung des Augenblicks beifielen, wobei er die Worte häufig veränderte, um ſie der Gelegenheit anzupaſſen. Ihn begleitete ſein Sohn Tom, ein Junge von meinem Alter, ſo luſtig als ſein Vater, mit einer guten Tenorſtimme und einem ordentlichen Vorrath an Humor. Häufig nahm er die Strophen ſeines Vaters auf, um ſie mit Worten von ſeiner eigenen Erfindung und einem allzeit fertigen Witze in richtiger Tonweiſe weiter

auszuführen. Wir drei bildeten die Mannſchaft des Lichters, und da durch Verzögerung ſchon eine geraume Zeit verloren worden war, ſo ſchifften wir uns bei der Ankunft der beiden Tome ſogleich ein. Der Vater hieß Tom Beazeley, war aber auf dem Fluſſe bekannter unter dem Namen „der alte Tom," oder wie ihn irgend ein ſachkundigerer Spaßvogel getauft hatte „der Meermann auf zwei Stümpfen." Sobald wir unſere Armatur an Bord hatten, wie es der alte Tom nannte, erhielt er ſeine Verhaltungsbefehle, und wir ſtießen von der Werfte ab. Der Wind war günſtig. Der junge Tom geberdete ſich ſo ruhig und muthwillig, wie ein Affe. Sein Vater ergriff das Steuer. Wir Jungen ſpannten die Segel und ließen uns dabei von einem kleinen Neufoundländer Hunde helfen, den Tom dazu abgerichtet hatte, ein Tau mit den Zähnen zu halten und überhaupt beim Auftackeln Dienſte zu leiſten. — Die Barke glitt dahin, und der alte Tom ſang, daß man es an beiden Ufern hören konnte:

„Wohlauf, die Segel gerichtet;
Gebt allen Winden ſie frei!
Der See bin ich immer verpflichtet,
Doch bleib' meinem Liebchen ich treu."

„Tom, Du Betteljunge, iſt der Bündel für Deine Mutter fertig? Wir müſſen auf Batterſea-Revier den Kahn ausſetzen, Jacob, und der Alten die Kleider an's Land ſchicken, ſonſt bekommen wir keine reinen Hemden auf den Sonntag. Lege auch die deinigen dazu, Jacob; ſie wird nichts dagegen haben, denn ſie hat ſonſt ſchon für die ganze Mannſchaft gewaſchen. Ziehet Beide an — noch einen Ruck, dann laßt das Lien fallen. So iſt's recht, meine Hähnchen.

„Die Segel dem Winde gerichtet,
Er treibt uns die Fluthen entlang!
So bringet noch, dem wir verpflichtet,
Ein Gläschen beim frohen Geſang."

„Tom, wo iſt mein Theetopf? Komm, Junge, wir müſſen zum Frühſtück pfeifen. Jacob, da hängt ein Tau über Bord. Nun, Tom, gib mir meinen Thee; mit der einen Hand will ich trinken, mit der andern ſteuern, und was die Beine betrifft, je weniger wir davon ſagen, deſto beſſer iſt's.

‚Ich ford're nicht Schätze, noch Ehren,
Ich ſehne mich nicht nach der Höh'.
Nur Eins ſoll der Herr mir gewähren' —"

Hier fiel Tom mit ſeinem Tenor ein, indem er ihm den Topf hinreichte:

„Zum Frühſtück ein gutes Glas Thee."

„Still, Du Seehahn! wie wagſt Du es, Deine Pfennigspfeife hier anzuſtecken? Wie iſt der Waſſerſtand, Tom?"

„Drei Viertel Ebbe."

„Nein, Schuft, es iſt nicht wahr. Jacob, ſprich Du."

„Ungefähr halb, denke ich."

„Und Du haſt Recht."

„Was für Waffen haben wir hier unten auf der Seite?"

„Ihr müßt um die Ecke biegen," erwiederte ich; „die Bank ſpringt vor."

„Dank, Junge, meinte es auch, war aber meiner Sache nicht gewiß." Und nun ſtimmte der alte Tom in lieblicher Weiſe die Strophe an:

„Wandelſt Du des Waſſers Pfade,
Gib dem Meinen kein Gewicht!
Folge einem guten Rathe,
Dieſer Kompaß trüget nicht."

„Biſt Du es, alter Tom?" rief ein Mann von einer anderen Barke.

„Ja, was noch von mir übrig iſt, mein Herzblatt."

„Mit dieſer Strömung wirſt Du nicht durch die Brücken kommen, — dort rechts auf den untern Revieren weht ein ſtarker Wind.“

„Hat nichts zu ſagen, wir wollen ſehen, wie wir's machen.

,Wenn nicht Sturm und Wetter toben,
Und der Wind ſich günſtig weiſt,
Sey die Stunde nicht verſchoben,
Welche uns Erfolg verheißt‘.“

„Bravo, alter Tom! warum werfen die Jungen die Angeln nicht aus? Alle Fiſche gehören Dir zu,“ rief der Mann, als Wind und Strömung die Barke trennte.

„Ich diente meiſt auf einem kleinen Fahrzeuge, das ſie Arion nannten,“ ſagte der alte Tom, „und von einem Kerle, der eben ſo hieß, erzählten ſie, er habe die Fiſche hinter ſich herlocken können, ſo oft es ihm beliebt habe. Wie wir in der Nordſee waren, ſah ich ſelbſt, daß Einem Schaaren von Seekälber folgten, wenn man pfiff; aber dieſes Vieh hat Ohren — die Fiſche haben keine.

,Wohl denk' ich an's kalte traurige Land,
Wo des Nordlichts Pracht
In des Winters Nacht
Vergoldet den ſchneeigen Strand‘.“

„Biſt Du mit Deinem Frühſtücke fertig, Jacob? Da, nimm das Steuer; indeſſen will ich mit Tom das Fahrzeug wie eine Aepfeltorte aufſtutzen.“

Der alte Tom humpelte nach dem Vorderſchiff und der Sohn folgte mit dem Neufoundländer Hunde, der ſich als eine der brauchbarſten Perſonen an Bord zu betrachten ſchien. Sie wanden die Taue auf, ſcheuerten das Verdeck und gingen dann in die Kajüte, um dort ihre Anordnungen zu treffen.

„Ein gutes Schloß, das, Tom,“ rief der Vater, den Schlüſſel am Wandſchranke drehend. (Ich erinuerte mich deſſelben; es

ſchnappte einſt ſo laut, daß ich deßhalb über Bord geworfen wurde.) „Dieſen Schrank, ſage ich, Tom,“ fuhr der Alte fort, „machſt Du mir nicht auf; darin will ich den Zucker und Grog verſchließen, Du Schuft. Es geht zu ſchnell damit, ſeitdem Du Haus- und Hofmeiſter biſt.

‚Denn Grog iſt der Backbord und Steuerbord,
Der Hauptmaſt und Beſan und Log;
Am Land und zur See, im ſichern Port,
Iſt's Matroſen Kompaß der Grog‘.“

„Aber kein Kompaß, Vater, mit welchem man ſicher ſteuert,“ bemerkte Tom.

„Darum mache Dir nichts mit ihm zu ſchaffen, Tom.“

„Ich trinke nur deßhalb ein wenig, Vater, damit Ihr nicht zu viel trinkt.“

„Schönen Dank für Nichts! wann trinke ich zu viel, Du Schuft?“

„Nicht zu viel für einen Mann, der auf ſeinen eigenen Spazierhölzern einhergeht, aber zu viel für einen auf zwei Beſenſtielen.“

„Halte Deine Zunge im Zaume, Musje Tom, oder ich ſchraube einen meiner Beſenſtiele ab und gebe Dir damit eins auf's Dach.“

„Und bevor er aus der Schraubenmutter iſt, gebe ich Euch das Ferſengeld. Was wollt Ihr dann thun, Vater?“

„Dich fangen, ſobald ich kann, Tom, wie die Spinne die Fliege.“

„Wozu aber das, wenn Ihr den Aerger nicht zehn Minuten lang ertragen könnt?“

„Sehr wahr, Tom; danke alſo dem Himmel, daß Du zwei gute Ferſen haſt und Dein armer Vater keine.“

„Und ſehr wahr, daß ich dem Himmel auch oft dafür danke; aber wozu ſich über einen Tropfen Rum und eine Hand voll Zucker ärgern?“

„Weil Du mehr nimmſt, als Dir zuſteht.“

„Nun, ſo nehmet Ihr weniger, dann iſt Alles in der Ordnung.“

„Und warum ſoll ich weniger nehmen?“

„Weil Ihr nur ein halber Mann ſeyd; Ihr habt für keine Beine zu ſorgen, wie ich.“

„Ich ſage Dir aber, Tom, das iſt eben der Grund, warum ich mehr bedarf; ich muß meinen alten Leib über den Verluſt ſeiner Beine tröſten.“

„Wenn Ihr Eure Beine verlort, Vater, ſo verlort Ihr Euern Ballaſt, und deßhalb müßt Ihr nicht zu viel Segel beiſetzen, ſonſt könntet Ihr in einer dunkeln Nacht über Bord humpeln. Wenn ich den Grog trinke, ſo geſchieht es alſo zu Eurem Beſten, wie Ihr ſeht.“

„Du biſt zwar in dieſem Punkte ein gewiſſenhafter Sohn und, ſo weit der Zucker in's Spiel kömmt, ein ſüßes Kind; aber doch ſoll Jacob bei mir in der Kajüte ſchlafen, und Du kannſt Deine Federn vorne ſchütteln.“

„Nun, das finde ich ganz unnatürlich; warum Vater und Sohn trennen?“

„Nicht Vater und Sohn, blos Sohn und Rumflaſche.“

„Das iſt eben ſo grauſam; warum zwei ſo gute Freunde trennen?“

„Von wegen, weil er für Dich zu ſtark iſt, Tom, und Dich bisweilen wirft.“

„Nun, ich vergebe es ihm; er thut das in der beſten Laune von der Welt.“

„Du biſt ein ſpitzfindiger Kauz, aber Du ſpitzeſt Deine Zunge umſonſt. Branntwein iſt für einen Jungen, wie Du, zu ſtark, und wächſt Dir über den Kopf.“

„Nun, wachſe ich nicht auch? wir wachſen mit einander.“

„Du wirſt aber höher wachſen ohne ihn.“

„Ich möchte kein ſo hoher Mann werden, wie Ihr, mit verkürztem Unterſtocke.“

„Wäre ich nicht ein ſo hoher Mann geweſen, ſo würde mir auf immer der Athem verkürzt worden ſeyn; die Kugel, welche mir die Beine abſchlug, hätte Dich mitten entzwei geſchlagen.“

„Und die Kugel, welche Euch den Kopf abſchlüge, würde über den meinigen wegpfeifen; ſo ſind wir alſo wieder gleich.“

„Und hier iſt der Grog aufgehoben,“ verſetzte der alte Tom, den Schlüſſel umdrehend und in ſeine Taſche ſteckend, „und der Riegel vorgeſchoben. So, jetzt wollen wir auf das Verdeck.“

Ich ſchrieb die ganze Unterredung nieder, weil ſie dem Leſer den beſten Begriff von Tom und ſeinem Benehmen gegen ſeinen Vater gibt. Tom liebte ſeinen Vater, und wenn er auch boshaft war und den ſtarken Geiſt ebenfalls liebte, wo er ihn erhaſchen konnte, ſo war er doch nicht ungehorſam oder laſterhaft. Wir hatten bereits Batterſea-Fields erreicht, als ſie auf das Verdeck zurückkehrten.

„Weißt Du, Jacob, wodurch das Kirchſpiel Batterſea in den Beſitz dieſer Felder kam?“

„Nein, ich weiß es nicht.“

„Nun, ſo will ich Dir's ſagen; — weil die Leute von Batterſea menſchlicher und barmherziger waren, als ihre Nachbarn. Es war eine Zeit, wo dieſe Felder keinen Werth hatten, und jetzt ſollen ſie ſo viel werth ſeyn, als eine Münzſtätte. Die Leiche eines armen Teufels, der im Strome ertrank, wurde hier an's Land geſpült, und keines der Kirchſpiele wollte die Koſten der Beerdigung tragen; aber die Leute von Batterſea, denen man die Laſt am wenigſten aufbürden konnte, mochten es nicht länger mit anſehen, daß der arme Tropf im Schlamm liegen blieb, und verſtanden ſich zu dem Begräbniſſe. Wie nun die Felder einen Werth bekamen, waren die übrigen Kirchſpiele mit ihren Anſprüchen gleich bei der Hand, aber man unterſuchte die Sache, und weil nachgewieſen wurde, daß Batterſea den Todten begraben hatte, wurden die Gü-

ter dieſer Gemeinde zugeſprochen. Auf dieſe Art wurden ſie für ihre Menſchlichkeit gut bezahlt, und ſie verdienten es auch. Herr Drummond ſagte mir, Du kenneſt den Strom genau, Jacob."

„Ich ward auf demſelben geboren."

„So hörte ich, und weiß Alles von Deines Vaters und Deiner Mutter Tod. Ich erzählte es Tom, weil er auch ein Freund von der Rumflaſche iſt."

„Nun, Vater, wir wollen den Jacob nicht daran erinnern; die Thränen ſtehen ihm ſchon in den Augen," ſagte Tom theilnehmend.

„Ich wollte, Du hätteſt nie einen andern Tropfen im Auge, — aber vergiß es, Jacob, ich bedachte nicht, was ich ſagte. Siehſt Du dort jenes Häuschen mit den beiden Schornſteinen? — das iſt mein, dort wohnt meine Alte — möchte wiſſen, was ſie gerade ſchafft."

Der alte Tom ſchwieg eine Zeitlang. Seine Augen waren auf das Haus gerichtet. Dann begann er:

„Ich kreuzte durch die Meere, ich ſuchte den fernen Strand,
Ich triumphirt' in Schlachten, ich warf den Feuerbrand;
Ich trug den lauten Donner durch wilder Wogen Graus,
Ich fand nicht Ruhm, noch Schätze, — doch fand ich Herd und Haus."

„Tom, laſſe das Boot hinab und rudere mit dem Bündel an's Land; frage die Alte, was ſie macht und melde ihr, ich ſey munter."

Im nächſten Augenblicke ſtand Tom im Boot und ruderte luſtig nach dem Ufer.

„Das erinnert mich an meine Rückkehr zu meiner Mutter. Es war nach den erſten drei Jahren meines Seedienſtes. Ich entlehnte den Nachen vom Schiffer — mein erſtes Schiff war ein Grönländer — und ſteuerte nach meiner Mutter Hütte unter dem Riff. Die alte Seele wäre beinahe vor Freude geſtorben."

Der alte Tom ſchwieg, wiſchte ſich eine Thräne aus dem

Auge und ſtimmte wie gewöhnlich eine Strophe an, die er sotto voce vortrug.

„Was kümmert's Dich, wenn ſich die Augen füllen?
Auch in der Thräne liegt ein ſüßer Troſt.“

„Wie jammerte das alte Ding,“ fuhr er nach einer Pauſe fort, „als ich zur See gehen wollte! — Das war ein Bitten und Betteln — Knaben haben kein Gefühl, — das iſt nur zu gewiß.“

„Kind, laß mich nicht im fernen Himmelsſtrich!
Kind, laß mich nicht, ich habe nichts als dich!
Denk' an den Sturm, denk', eine Mutter fleht,
Ach, eine Mutter, die am Grabe ſteht!“

„Doch endlich gewöhnte ſie ſich daran, wie das Weib ſagte, wenn ſie den Aalen die Haut abzog. Tom iſt ein guter Junge, Jacob, aber nicht ſo geſetzt, wie Du dem Vernehmen nach ſeyn ſollſt. Seine Mutter verzärtelt ihn und ich kann ihm auch nicht ſchief kommen; denn er hat eben doch das Herz am rechten Flecke. Dort ſchüttelt die Alte als Signal das Tiſchtuch nach uns. Ich wollte, ich wäre ſelbſt an's Land gegangen, aber ich kann dieſe kleinen papierenen Boote nicht beſteigen, ohne den Boden mit meinen Zimmerhölzern zu durchſtoßen.“

Neuntes Kapitel.

Die beiden Tome unterhandeln miteinander. — Friedenstraktat, abgeſchloſſen zwiſchen zwei kriegführenden Mächten. — Die größte Maſſe Braten ſeit Menſchengedenken. — Lieder die Menge, und ein Nachteſſen.

Tom ſtieß den Nachen vom Lande. Als er halbwegs zwiſchen dem Lichter und der Küſte war, legte er die Ruder weg. Seine

Mutter beobachtete uns und rief mit aufgehobener Fauſt, während er ſich bückte:

„Tom, Tom! Wenn Du es thuſt, Tom!“

„Tom, Tom, wenn Du Dich unterſtehſt, Tom!“ drohte ſein Vater ebenfalls mit geballter Fauſt.

Aber Tom ſtand außerhalb des Bereiches von Beiden; er zog daher eine Flaſche aus dem Korbe, den ihm ſeine Mutter anvertraut hatte, ſetzte ſie an den Mund und that einen langen Zug.

„Genug, Tom!“ kreiſchte ſeine Mutter an der Küſte.

„Zu viel, Du Schurke!“ rief ſein Vater von der Barke.

Allein keine von beiden Ermahnungen wurde beachtet. Tom trank ſo viel, als er für ſeine Gebühr hielt, fuhr dann ganz kaltblütig an den Lichter heran und bot den Korb nebſt einem Bündel meiner Wäſche auf das Verdeck. Dann reichte er ſeinem Vater das Lien. Dieſer hatte, wie ich bemerkte, keine andere Abſicht, als ihn mit dem Ende deſſelben zu begrüßen, ſobald er an Bord kommen würde; allein Tom war etwas zu ſchlau. Er legte das Boot vorn an, und ehe der Vater zu ihm hinhumpeln konnte, ſtand er auf dem Verdeck. Die Hauptlucke war offen, weßhalb er dieſes Hinderniß zwiſchen ſich und ſeinen Vater brachte, bevor er die Unterhandlungen eröffnete.

„Was habt Ihr, Vater,“ fragte er lächelnd mit einem Seitenblick auf mich.

„Was ich habe, Du Schurke? Wie kannſt Du Dich unterſtehen, die Flaſche anzurühren?“

„Die Flaſche? der Flaſche iſt nichts geſchehen.“

„Den Grog meine ich: wie kannſt Du Dich unterſtehen, Grog zu trinken?“

„Ich war halbwegs zwiſchen meiner Mutter und Euch, und ſo trank ich auf Euer beiderſeitiges Wohl und langes Leben. Heißt das nicht ſeine kindlichen Pflichten erfüllen?“

„Ich wollte, ich hätte meine Beine noch, Du Schurke.“

„Ihr wolltet, Ihr hättet den Grog noch, meint Ihr; allein

Ihr müßt zwiſchen beiden eine Wahl treffen — denn wenn Ihr den Grog habt, könnt Ihr Euch nicht auf den Beinen halten.“

„Was den Grog betrifft, Du Schlingel, ſo ſcheint es, als ſeyſt Du entſchloſſen, in meine Schuhe zu treten.“

„Nun, was wollt Ihr mit den Schuhen machen, mein Vater — warumſollte ich nicht? Ihr dürftet mir nur trauen. Hättet Ihr den Schrank nicht verſchloſſen, ſo wäre ich nicht zur Selbſthülfe geſchritten.“

Bei dieſen Worten bückte ſich Tom, um ſeine Schuhriemen zu binden, welche ſich abgelöst hatten.

Der alte Tom, der noch immer erzürnt war, hielt dies für eine treffliche Gelegenheit, ſeinen Sohn zu überrumpeln, deſſen Geſicht nach einer andern Seite gekehrt war. Er ſchritt über die Backſteine weg, mit denen, wie oben geſagt, der Lichter bis an den Rand der Hauptlucke angefüllt war, und ohne Zweifel würde Tom, der keine Ahnung von dieſer Bewegung des Feindes hatte, in die Falle gerathen ſeyn, wäre nicht zum Glück für ihn einer der oberen Backſteine überſchlagen, und dadurch eines der hölzernen Beine ſeines Vaters zwiſchen zwei Schichten feſtgeklemmt worden. Der alte Tom ſuchte ſich loszumachen, aber er vermochte es nicht.

„Tom, Tom,“ rief er, „komm und hilf mir heraus.“

„Ich nicht;“ erwiederte Tom kaltblütig.

„Jacob, Jacob, komm; geſchwinde komm, Tom ergreife das Steuer.“

„Ich nicht,“ verſetzte Tom.

„Jacob, kümmere dich nicht um das Steuer; der Lichter wird ſchon einige Minuten lang allein fortkommen,“ rief der alte Tom, „komm und hilf mir.“

Allein der Auftritt ergötzte mich zu ſehr, und da der junge Tom einen Stein bei mir im Brette hatte, erklärte ich, es ſey unmöglich, das Steuer zu verlaſſen, wenn wir nicht auf die Sandbänke treiben wollten. Ich blieb, um zu ſehen, wie ſich beide Tome aus ihren betreffenden Klemmen ziehen würden.

„Daß euch der Teufel! Tom, Du Schurke, ſoll ich den ganzen Tag ſtecken bleiben?“

„Nein, Vater, das vermuthe ich nicht. Ich will Euch ſogleich helfen.“

„Nun, warum thuſt Du es denn nicht?“

„Weil ich zuerſt einen Vergleich abſchließen muß Ihr werdet doch nicht glauben, daß ich mir zu einer Prügelſuppe helfen werde?“

„Ich thue Dir nichts, Tom. Du darfſt meine Hölzer zerbrechen, wenn ich Dir etwas thue.“

„Nun, die ſind eben auf dem beſten Wege zum Zerbrechen. — So ſtehen wir alſo jetzt wieder gleich, Vater.“

„Wie ſo?“

„Nun, dieſen Morgen habt Ihr mir einen Riegel vorgeſchoben, und jetzt habt Ihr's Euch ſelbſt gethan!“

„Gut, ſo ſchiebe den meinigen zurück, und ich will es auch bei dem Deinigen ſo machen.“

„Ihr wollt alſo den Schrankſchlüſſel ſtecken laſſen, wenn ich Euch nicht ſtecken laſſe?“

„Ja.“

„Und Ihr verſprechet mir ein Steifes nach dem Mittageſſen?“

„Ja, ja, ſo ſteif, als ich hier ſtehe.“

„Nein, das wäre zu viel für mich, denn es würde mich werfen. Ich will's nur halb und halb, wie ich's eben nahm.“

Tom war überzeugt, daß ſein Vater die Bedingungen halten würde, er eilte daher alsbald zu ſeinem Beiſtande herbei, räumte einige von den Backſteinen weg und erlöſ'te ihn aus ſeiner Gefangenſchaft.

Als der alte Tom auf dem Boden und ſeinen Beinen ſtand, bemerkte er:

„Es muß ein böſer Wind ſeyn, der Niemanden Gutes bringt. Der Verluſt meiner Beine iſt ſchon oft Dein Gewinn geweſen, Musje Tom.“

Es war jetzt Zeit, Anker zu werfen, denn die Fluth brach herein. Tom, der das Küchenamt verwaltete, trug das Eſſen auf, das bereits auf uns wartete, und wir waren insgeſammt guter Dinge. Tom legte das vollkommenſte Zutrauen zu ſeinem Vater an den Tag. Wir konnten vor mehreren Stunden nicht lichten, und eilten daher nicht ſehr mit unſerer Mahlzeit. Der alte Tom hatte ſein Verſprechen wegen des Steifen erfüllt, und nahm ſelbſt ein paar Steife zu ſich, die ihn ſehr geſprächig machten.

„Spinnt uns einen hübſchen Faden, Vater," ſagte der jüngere Tom, „wir haben nichts zu thun, und Jacob hört Euch gerne zu."

„Nun, ſo will ich's thun," antwortete er, „aus welchem Stoffe ſoll er ſeyn?"

„Natürlich aus Feuer und Waſſer," erwiederte Tom.

„Gut, ſo will ich euch von Beidem erzählen, weil ihr es wünſcht. Wie ich durch Feuer in die Dienſte Seiner Majeſtät kam, und der Lieutenant, der mich gepreßt hatte, durch Waſſer aus demſelben gewieſen wurde. Ich war Lehrling und hatte noch ein Vierteljahr zu dienen, nach deſſen Verfluß mich natürlich nichts mehr vor dem Dienſte auf der Flotte geſichert hätte, als das Schiff, worauf ich mich befand, mit einer Ladung Ochſen nach der Oſtſee ſteuerte. Wir hatten deren wenigſtens zweihundert Stück an Bord, welche auf den Verdecken angebunden waren, wo ſie, den Kopf gegen die See und das Hintertheil gegen das Innere des Schiffes gekehrt, auf Platformen nebeneinander ſtanden. Als ſie eingeſchifft wurden, waren ſie fett genug, aber ſie ſchmolzen bald zuſammen. Das Wetter war ſehr ſchlecht, weßhalb die armen Geſchöpfe herumgeworfen und aneinander geſtoßen wurden, daß es einen Stein hätte erbarmen mögen. Indeſſen waren ſie ſo dicht in einandergepfropft, daß ſie einander gegenſeitig auf den Beinen hielten. Dieß kam ihnen um ſo beſſer zu ſtatten, da wir mit Stürmen kämpfen mußten, durch die das Schiff herumgeworfen wurde, wie eine Erbſe in einer Kinderklapper. Wir hatten uns an ein großes Geſchwader angeſchloſſen und fuhren

eben in den Sund ein, als, wie gewöhnlich, Windſtille eintrat und uns die däniſchen Kanonenboote entgegen kamen, um uns in Empfang zu nehmen. Die Kriegsſchiffe, welche das Geſchwader zu beſchützen hatten, hielten ſich wacker, aber ſie hatten noch mit der Windſtille zu kämpfen, und viele Fahrzeuge waren weit zurückgeblieben. Unſer Schiff war ſo ziemlich unter den vorderen, aber es fuhr zu nahe an der Küſte, und die Dänen ſegelten auf uns los, in der Hoffnung, einen Fang zu machen. Die Kriegsſchiffe ſahen, was der Feind im Schilde führte, und ſandten Boote aus, um ihn abzutreiben; aber es war zu ſpät. Er ſtieg bereits an Bord. Da wir keine Luſt hatten, die Welt durch die Gitter der Gefängniſſe von Kopenhagen zu beäugeln, ſo ſetzten wir unſere Boote aus und verließen das Schiff auf der einen Seite, während es die Dänen auf der andern erſtiegen. Die Kriegsboote, die uns zu Hülfe kamen, eilten darauf zu, um es wieder zu nehmen, und nahmen es auch wirklich; allein der Feind hatte es bereits in Brand geſteckt und ſich nach einem andern unſerer Fahrzeuge gewendet. Als die Kriegsboote dieß bemerkten, jagten ſie den Dänen nach, und überließen es uns, die Flammen zu löſchen. Das Feuer ſchlug bereits hinten und vorn hinaus, und leckte das Haupttackelwerk mit ſeinen bluthrothen Zungen. Wir fanden bald, daß wir es nicht mehr bemeiſtern konnten, und blieben, ſo lange es Hitze und Rauch geſtatteten, um es endlich doch im Stiche zu laſſen. Aber nie werde ich das Gebrüll der armen Thiere vergeſſen, welche lebendig gebraten wurden. Es war grauſam von den Dänen, ein Schiff anzuzünden, das mit ſo vielen lebendigen Geſchöpfen beladen war. Einige riſſen ab, ſchoſſen auf den Verdecken auf und nieder, ſpießten andere mit ihren Hörnern und taumelten die Lucken hinunter; andere blieben zitternd ſtehen und ſuchten ein Maul voll friſche Luft unter dem Rauche aufzuſchnappen; und als das Schiff von allen Seiten in Brand ſtand und zweihundert ſolche arme Kreaturen auf einmal verſengte, wurde der Lärm und das Gebrüll am Ende ſo ent-

ſeẓlich, daß man es eine Meile weit hörte. Wir thaten, was wir konnten. Ich ſchnitt einem Duẓend die Kehlen ab, aber ſie ſchlugen und ſtampften nach allen Seiten, fielen auf die Leute nieder und traten ſie unter die Füße. Auf einmal lag ich ſelbſt unter einem Stück und glaubte bereits mit ihm verbrennen zu müſſen, denn ich vermochte mich erſt unter dem armen Thiere hervorzuarbeiten, als man mir zu Hülfe kam. Wir blieben, ſo lange wir konnten, und überließen ſie endlich ihrem Schickſal. Der Geruch, der uns von dem Rieſenbraten nachdampfte, war ſo ſchauderhaft, als das Jammergeheul der armen Thiere. Die Dänen waren verjagt, die Kriegsboote kehrten zurück und hatten die Güte, uns Allen eine Freiſtätte auf ihrem Schiffe anzubieten, weil wir unſer eigenes verloren hatten. Und ſo ſeht ihr alſo, wie ich durch Feuer in den Dienſt Sr. Majeſtät getrieben wurde. Das Boot, welches uns aufnahm, gehörte zu einer von den Fregatten, welche dem Geſchwader als Sicherheitsgeleite beigegeben waren, und der Lieutenant, der das Schiff befehligte, war ein Stück Menſchenfleiſch voll Fluchen und Schwören, das ein Leben führte, als ſollte es ewig dauern. Nachdem ich an Bord aufgenommen war, fragte mich der Kapitän, ob ich Dienſte nehmen wollte. Ich dachte, es wäre am räthlichſten, wenn ich mich hübſch ordentlich drein gäbe, und trat als Freiwilliger ein. Dieß iſt immer das Beſte, wenn man an Bord genommen wird und nicht mehr anders kann; man ſeẓt mehr Vertrauen in einen Freiwilligen, als in einen Gepreßten, welcher ſtarrköpfig iſt. Anfangs gefiel mir der Dienſt. — Der Kapitän war gerade nichts Beſonderes; nach Begriffen, welche gewiſſe Leute vom Dienſte haben, war nicht Alles, wie es auf einem Kriegsſchiffe ſeyn ſollte; aber die Mannſchaft war glücklich und Jeder wäre für den Kapitän durch's Feuer gelaufen. Dieſe Art von Schiffen iſt für mich. Ich habe ſchon reinlichere Verdecke geſehen, aber nirgends frohere Herzen. Der Einzige unter den Offizieren, welchen die Mannſchaft nicht liebte, war der Lieutenant, der mich

gepreßt hatte. Er führte ein loſes Maul, beobachtete keine Rückſicht, und was das Schwören betrifft, ſo war es wirklich fürchterlich, die Worte zu hören, die aus ſeinem Munde kamen. Ich habe nichts gegen einen Fluch, der in der Hitze des Augenblicks ausgeſtoßen wird; aber er erfand ſeine Flüche bei kaltem Blute und ließ ſie vom Stapel, wenn er in Wuth kam. Nachdem das Geſchwader ſicher an Ort und Stelle war, traten wir unſern Rückweg an, als auf einmal einer der furchtbarſten Stürme gegen uns aufſprang, den ich je erlebte. Wir hatten bis jetzt heftigen Südweſt gehabt, aber nun ſchlug der Wind nach Nordweſt um und warf eine Sturzſee auf, welche ein wahres Entſetzen erregte. Nun war die Fregatte ein altes Schiff. Man hatte ſie zwar ſchon oft zur Ausbeſſerung in der Werfte gehabt, aber flickte ſtets nur den Unterſtock; das Oberwerk ließ man allmälig ſo faul werden, wie eine Miſpel. Es war ungefähr drei Viertel in der Mittelwbche, als der Wind durch das Tackelwerk heulte, denn wir hatten keine Wandkleidung, als ein Setzſegel und ein Beiſegel. Die Setzſegelſchoten riſſen, und ehe man es verhindern konnte, lag das Schiff breit vor dem Winde. Der Lieutenant, von dem ich geſprochen, hatte die Wache und ſeine Stimme war durch das Gebrüll des Windes vernehmlich. Er fluchte den Matroſen zu, das Setzſegel niederzulaſſen, und die Lumpen wieder herzurichten; allein die Fregatte lag, wie geſagt, breit vor dem Winde. Nun rollte eine Welle — ja, ich darf wohl ſagen, beinahe ſo hoch als der Hauptmaſt, die ganze Breite des Schiffes hinauf, ſchnitt die Bollwerke des Hinterdeckes, die, wie geſagt, ganz faul waren, morſch an der Mittelwand ab, und ſchwemmte ſie, Kanonen, Mannſchaft und Alles mit einander über Bord. Der Beſahnmaſt wurde mit fortgeriſſen, aber der Hauptmaſt hielt, und ich ſtand gerade unter ſeinem Lee. Gleich einem Neger klammerte ich mich an und ward gerettet, nachdem ich eine Minute lang unter der Welle begraben gelegen, welche beinahe Alles nach der Leeſeite über Bord geführt hatte. Sobald

ſich das Waſſer über mich hingewälzt hatte, ſah ich mich um. Es war ein furchtbarer Anblick. Das Hinterdeck war wie mit einem Meſſer abgeſchnitten — keine Seele ließ ſich blicken — kein Mann am Steuerbord — der Beſahnmaſt weg — die Taglichter fortgeſchwemmt — die Wellen frei und offen hereinſchlagend; die Boote vom Verdeck hinweggeſpült — oben Alles ruhig, unten auf dem Mitteldeck ein entſetzlicher Lärm; denn das Schiff war beinahe voll Waſſer, und Alles ſtürzte im Hemde herauf, weil man der Meinung war, wir müßten untergehen. Zuletzt kroch auch der Kapitän auf's Verdeck und klammerte ſich an das abgebrochene Geſtänge. Ihm folgten der erſte Lieutenant und die übrigen Offiziere. Nach und nach wurde es ruhig; das Schiff ward geſäubert und die Mannſchaft unter dem Halbdecke zur Muſterung verſammelt. Sieben und vierzig Mann antworteten nicht auf ihre Namen — die armen Teufel hatten auf die Fragen über die Anwendung ihres Lebens zu antworten, — und unter ihnen befand ſich auch der fluchende Lieutenant. Gut. Wir legten endlich Hand an die Arbeit und brachten das nackte Trümmerwerk unter den Wind. Als wir an's Taffarell kamen, deſſen Bollwerk mit etwa ſechs Fuß vom Hinterdeckbollwerke auf jeder Seite ſtehen geblieben war, bemerkten wir einen Gegenſtand, der an der Sterntreppe hing und abwechſelnd auf und niedertauchte, wenn ſie, von den Wellen beſpült, das Ihrige dazu beitrug, das Fahrzeug vor den Wind zu bringen. Bald entdeckten wir, daß es ein Menſch war. Ich ging hinab und warf einen Schlingknoten um den armen Burſchen. Mit einiger Mühe wurden wir mit einander hinaufgezogen. Es ergab ſich, daß es der Lieutenant war, der, von der Sturzwelle hinweggeſchwemmt, ſich an der Sterntreppe feſtgeklammert hatte und auf dieſe Art wunderbarer Weiſe erhalten worden war. Es währte lange, bis er zu ſich ſelbſt kam, und die ganze Woche, die wir noch auf der Fahrt zubrachten, that er keinen Dienſt mehr, bis wir in Yarmouth-Roads einliefen. Ja er ſprach kaum ein Wort

mehr mit irgend Jemanden und ſchien immer in düſtere Gedanken vertieft. Bei unſerer Ankunft gab er dem Kapitän ſeine Beſtallung zurück, verfügte ſich an's Land, ging, dem Vernehmen nach, wieder in die Schule und ließ ſich zu einem Pfarrer machen. So viel ich weiß, wird er nächſten Sonntag irgendwo predigen. Alſo ſeht Ihr, .Waſſer warf ihn aus dem Dienſte und Feuer trieb mich hinein. — Hier haſt Du einen Faden, Jacob."

„Er gefällt mir ſehr," bemerkte ich.

„Und nun Vater gib uns ein ganzes Lied, keines von Deinen Bruchſtücken."

Der alte Tom ſang den „Tod Nelſons" auf eine Weiſe, daß mir Melodie und Worte den ganzen Abend in den Ohren klangen.

Ehe wir die Ebbe benützen konnten, ſtand der Mond am Himmel. Wir lichteten den Anker. Der alte Tom ſteuerte; ſein Sohn bereitete das Abendeſſen, und ich ſtand vorn auf der Warte, auf Alles ein ſcharfes Auge haltend, damit wir nirgends anrennen möchten. Es war eine ſchöne Nacht, und als wir zwiſchen den verſchiedenen Brücken durchfuhren, ſchien die Stadt feſtlich beleuchtet zu ſeyn. Die Gasflamme bildete eine Art von Strahlenkranz über den Gipfeln der Gebäude, der die Hauptſtraßen hin und wieder von der allgemeinen dunkeln Maſſe unterſchied. — Von Zeit zu Zeit ließ ſich die Stimme des alten Tom hören, je nachdem der Anblick Erinnerungen in ſeiner Seele weckte.

„Komm und flüſt're mit mir, Liebchen mein,
Denn das Murmeln Deiner ſüßen Lippen
Tönt wie Ruder in dem Mondenſchein,
Welche plätſchernd durch das Waſſer wippen."

Nie fühlte ich eine reinere Luſt in meinem Herzen, als wenn ich die lieblichen Töne hörte, die von den Lippen des alten Toms ſtrömten und in der Stille der Nacht über das Waſſer dahinglitten. Ich wandte mich nach dem Sänger um. Sein Auge war nach oben gerichtet. Er betrachtete den Mond, der majeſtätiſch durch

daſ Blau dahinſchwebte und ſein Silberlicht über die Landſchaft ausgoß. Das Waſſer war glatt wie ein Spiegel, und die raſche Strömung hatte uns ſchnell durch die Schiffe an die Einfahrt dahingetragen. Beide Ufer waren frei, als der alte Tom wieder begann:

„Der Mond iſt auf und läßt ſein Silberlicht
Weit über Berg und Thäler niederſteigen;
Ein Strahlenmeer umfluthet ſein Geſicht,
Den Pfad zu dem Geliebten Dir zu zeigen.“

„Jacob, wie ſteht der dicke Thurm? Am Steuerbordbug?“

„Ja — quer über dem Bug. Ihr ſolltet Euch einen halben Strich höher halten, die Ebbe treibt raſch.

„Du haſt Recht, Jacob, gib Acht und rufe, wenn's Zeit iſt.“

„Und wenn ein Wölkchen ſeine Scheibe deckt,
Iſt's, Deiner Wangen Röthe zu umnachten,
Der Freund hat ſeine Arme ausgeſtreckt;
Der Mond iſt auf — laß ihn nicht länger ſchmachten.“

„Tom, was haſt Du zum Abendeſſen, Junge? Was praſſelt ſo in Deiner Schmorpfanne? Riecht wenigſtens nicht übel.“

„Ja, und ich hoffe, es ſoll eben ſo gut ſchmecken. Seht indeſſen nur nach dem Mond, Vater, und im Uebrigen laßt mich und die Schmorpfanne unſere Rolle ſpielen.“

„Während ich die meinige ſinge, nicht wahr, Junge?“

„Der Mond iſt auf; im Tempel, den er baut,
Sieht man der Liebe Pilger auf den Knieen:
Der Himmel küßt die Erde, ſeine Braut,
Die Liebenden zu ſich emporzuziehen.“

Der alte Tom hielt inne, während die Schmorpfanne fortpraſſelte und einen Geruch ausdampfte, der, wenn auch nicht dem Himmel, doch wenigſtens uns, an denen die friſche Abendluft zehrte, höchſt angenehm war.

„Wie gehen wir jetzt, Jacob?“

„Nur ſo geblieben, und es iſt Alles in Ordnung; aber im nächſten Revier werden wir Wind haben, und es wäre gut, wenn wir das große Segel aufzögen.“

„So gehe, Tom, und hilf Jacob.“

„Ich kann nicht von den Zwiebeln weg, Vater, und ſollte der Lichter über Bord taumeln; es würde mich mehr Thränen koſten, ſie verbrennen zu laſſen, wo ſie jetzt ſo luſtig ſchmoren, als ſie mir ausgepreßt haben, wo ich ſie einſchnitt. Auch die Leber würde ſchwarz, wie ein Bugholz.“

„Stelle die Pfanne auf das Verdeck, Tom, und hilf Jacob, das Segel aufziehen. Biſt ja ſonſt ein guter Junge; kannſt ſie nachher noch ein paarmal ſchütteln.

‚Wie ſanft das Schiff hinuntergleitet,
Wo ſolch ein Strahlenaug' es leitet‘!

„So iſt's recht, Jungen. Alles feſtgebunden, und nun wieder an eure Poſten — Jacob auf die Warte, Tom an ſeine Schmorpfanne, und ich an das Steuerruder.“

„Der Zauber wird durch keinen Laut geſtört,
Das Murmeln nur der Fluth iſt's, was man hört.
Die Mitternacht iſt in den Tag verkleidet,
Und unſer Pfad mit Mondlicht überbreitet.“

„Ja, der Mond iſt eine ſchöne Kreatur — Gott ſegne ihn! Wie oft habe ich mich in den dunkeln Winternächten nach ihm geſehnt, wenn wir im Kanale kreuzten, während die Wellen am Eddyſtone emporſchlugen und in ihrer Bosheit die Leuchte auszulöſchen ſuchten. Mich wundert's nicht, daß man Lieder an den Mond macht und ich ſie ſinge. Wenn wir auf das nächſte Revier kommen, wollen wir ankern.“

Wir erreichten das nächſte Revier mit der Ebbe, welche ſich ſchnell zu verlaufen begann. Der Anker fiel, worauf wir uns zum Abendeſſen und von da zu Bette begaben.

Ich war ſehr ausführlich bei der Schilderung des erſten Tages, den ich mit meinen neuen Schiffsgenoſſen an Bord zubrachte; denn ich wollte überhaupt ein Muſterbild unſeres alltäglichen Lebens geben. Tom und ſein Vater hatten Streit mit einander und machten Frieden; man kochte, ſang und ſpann Fäden; allein es fielen noch mehr Dinge vor, die ich zu ſchildern habe.

Unſere Fahrt war beendigt; wir nahmen Rückfracht ein und kamen in der Werfte unſeres Herrn an, als es ſich ergab, daß ich die nächſte Reiſe nicht mitmachen konnte, da in wenigen Tagen über Fleming und Marables Gericht gehalten werden ſollte. Der Lichter nahm ſeine Ladung ein und ſegelte ohne mich ab. Ich blieb, wie gewöhnlich in Herrn Drummond's Hauſe.

Zehntes Kapitel.

Ich helfe meinen ehemaligen Lichtergefährten hängen für ſeinen Verſuch, mich zu ertränken. — Ein Dienſt iſt des andern werth. — Die Sache wird in Newgate auf einmal abgemacht. — Ein Faden aus dem Netze der Rechtsgelehrſamkeit. — Mit den gehörigen Vorſichtsmaßregeln und Vorbereitungen macht der Domine ſeine erſte Reiſe nach Graveſend.

Wenn ich mich recht entſinne, es war am 7. November, als Fleming und Marables in Old-Baley vor Gericht geſtellt wurden. Bald nach zehn Uhr befand ich mich mit Herrn Drummond und dem Domine im Gerichtsſaal. Sie waren die Erſten auf der Liſte, und ſobald der Richter ſeinen Sitz eingenommen hatte, wurden ſie vorgerufen. Beide waren reinlich und gut gekleidet. An Fleming bemerkte ich nichts Beſonderes; er war blaß, aber entſchloſſen; der Anblick Marables dagegen ſetzte mich in Erſtaunen. Herr Drum-

mond erkannte ihn Anfangs gar nicht; — von ſiebenzehn Stein war er wenigſtens auf dreizehn heruntergekommen — ſeine Kleider hingen ihm ſchlaff am Leibe — ſeine rothen Wangen waren verſchwunden — ſeine Naſe war ſchneidend geworden, und ſein volles rundes Geſicht hatte ſich in ein Oval verzogen. Aber immer lag noch der gleiche Ausdruck natürlicher Gutmüthigkeit auf ſeinen Zügen und ein ſanftes Lächeln ſpielte auf ſeinen Lippen. Seine Augen ſahen ſich ſcheu im Gerichtsſaale um — er fühlte ſeine Schmach — das Blut ſtieg ihm bis über die Schläfe; dann wurde er plötzlich todesblaß und ſchlug die Augen zu Boden, als wünſchte er nichts mehr zu ſehen.

Nachdem die Anklage verleſen war, wurden die Gefangenen vom Gerichtſchreiber gefragt, ob ſie ſich ſchuldig oder nicht ſchuldig bekennten.

„Nicht ſchuldig,“ antwortete Fleming mit keckem Tone.

„John Marables — ſchuldig oder nicht ſchuldig?“

„Schuldig,“ erwiederte Marables — „ſchuldig, mein Lord,“ und bedeckte ſein Geſicht mit beiden Händen.

Gegen Fleming waren drei Anklagen erhoben: — Angriff auf eine Perſon mit der Abſicht, ſie zu ermorden, Beſitz geſtohlener Güter, und Einbruch in einem Wohnhauſe an dem und dem Tage; aber ich erfuhr, daß noch gegen zwanzig weitere Beſchuldigungen vorlagen, wenn dieſe nicht hingereicht hätten. Marables war der Theilnahme am letzten dieſer drei Verbrechen angeklagt, indem er die geſtohlenen Güter in Empfang genommen. Der Kronanwalt, der die Verhandlung eröffnete, wies nach, daß Fleming, alias Barkett, alias Wenn, und noch manche andere alias, lange Zeit an der Spitze der berüchtigſten Diebesbande geſtanden habe, welche die Hauptſtadt ſeit einer Reihe von Jahren beunruhigt; daß ihn die Gerechtigkeit lange verfolgt, ohne eine Spur von ihm auffinden zu können, und daß man endlich angenommen, er habe das Königreich verlaſſen, um der Strafe des Geſetzes zu entgehen, der er

durch ſeine Verbrechen verfallen geweſen ſey. „Es zeigte ſich jedoch,“ fuhr der Staatsankläger fort, „daß er einen Schritt gethan hatte, welcher nicht allein die Polizeibeamten blendete, ſondern es auch zugleich der Diebesbande möglich machte, ihr verbrecheriſches Gewerbe ungeſtrafter als je fortzuführen. Er verbarg ſich nämlich in einem Lichter auf dem Fluſſe und wußte ſich den Anſchein zu geben, als ſey er gewiſſenhaft in Erfüllung ſeiner Pflicht und erwerbe ſein Brod als redlicher Mann. Dadurch gelang es ihm, ſeinen Einfluß ſogar noch zu vergrößern und die Zahl ſeiner Spießgeſellen, wie ſeiner verwegenen Entwürfe, zu vermehren. Das Hauptmittel der Entdeckung von Einbrüchen beſteht in der Bezeichnung der geſtohlenen Sachen und die größte Schwierigkeit für die Miſſethäter im Verkaufe derſelben, da die Abnehmer wohl wiſſen, daß die Diebe völlig in ihrer Gewalt ſind, und alſo dieſe nehmen müſſen, was ſie ihnen bieten. Aus dieſen Gründen nun flüchtete ſich Fleming, wie bereits bemerkt, vor dem Auge der Gerechtigkeit an Bord eines Themſeſchiffes und machte es zur Niederlage ſeiner geſtohlenen Güter. Waaren, welche von ihm und ſeinen Genoſſen an einem beſtimmten Orte geraubt worden waren, wurden in dem Fahrzeuge den Fluß hinauf und hinunter geführt und in weiter Entfernung abgeſetzt. Deßhalb kamen ſie nicht mehr an's Tageslicht, und die Polizei war außer Stande, ſie wieder zu erkennen oder ihre Spur zu verfolgen. Dieſes Syſtem wurde über zwölf Monate lang mit großem Erfolge in Anwendung gebracht, und wäre aller Wahrſcheinlichkeit nach auch jetzt noch nicht entdeckt worden, wenn nicht Streit über die Austheilung des Gewinns entſtanden wäre. Dieß veranlaßte zwei von den Diebsgenoſſen, die Sache bei der Behörde anzuzeigen; und dieſe Beiden erhielten auch das Zugeſtändniß, wenn es nöthig werden ſollte, bei einem Einbruche, wobei Fleming eine Hauptrolle geſpielt hatte, als Königszeugen auftreten zu dürfen. Allein es liegt eine weit ernſtere Klage gegen den Gefangenen vor — der Verſuch eines Mordes

an einem zu dem Lichter gehörigen Jungen, Namens Jacob Ehrlich, der wie es ſcheint, vermuthete, was vorging, und als ein treuer Diener ſeines Herrn nicht nur Alles genau beobachtete, ſondern auch ſeine Entdeckungen von Zeit zu Zeit andern Perſonen mittheilte. Dieſer Knabe iſt der Hauptzeuge gegen Fleming, wie gegen Marables, ſeinen Mitgefangenen, von dem ich übrigens bemerke, daß ſich während der Verhandlung Umſtände herausſtellen werden, die ſeine Lordſchaft ohne Zweifel zu ſeinen Gunſten ſtimmen. — Um jedoch die Herrn Geſchworenen nicht länger hinzuhalten, will ich ſogleich die Zeugen vorrufen."

Man forderte mich vor und ſtellte die frühere Frage in Betreff eines Eides an mich. Der Richter war mit meinen Antworten zufrieden, und als ich mein Zeugniß abgegeben hatte, bemerkte ich, wie es der Richter ſorgfältig mit meiner erſten Ausſage verglich, um ſich zu überzeugen, ob es völlig damit übereinſtimme. Hierauf begann Flemings Anwalt ſein Kreuz- und Querverhör mit mir, konnte mich aber in keine Widerſprüche verwickeln. Indeſſen ergriff ich jede Gelegenheit, von Marables Gutes zu ſagen. Endlich erklärte der Anwalt, er habe mich nicht weiter zu fragen. Ich wurde entlaſſen, und der Polizeibeamte vorgerufen, der mich aus dem Waſſer gezogen hatte. Hierauf hörte man die Beraubten über die Art und Weiſe, wie ſie um ihr Eigenthum gekommen waren, und legte ihnen die geſtohlenen Sachen vor, die ſie denn alsbald erkannten. Der Beweis war zu klar, um noch irgend einem Zweifel Raum zu geben. Die Geſchworenen ſprachen über beide Gefangene ohne Weiteres das „Schuldig" aus, empfahlen aber Marables angelegentlichſt der Gnade der Krone. Der Lord Oberrichter erhob ſich, ſetzte ſeine ſchwarze Mütze auf und hielt nachſtehende Anrede an die Gefangenen. Im ganzen Saal herrſchte eine Stille, daß man eine Nadel hätte fallen hören.

„Ihr, William Fleming, ſeyd auf die Anklage des Beſitzes geſtohlener Güter, wozu noch das ſchwere Verbrechen des Mordver-

ſuches kommt, von einem Schwurgerichte Eurer Landsleute gerichtet. Es hat ein förmliches und unparteiiſches Gericht über Euch gehalten und Euch ſchuldig erfunden, und wäret Ihr auch von dieſen Anklagen freigeſprochen worden, ſo lägen noch andere gleich ſchwere Punkte gegen Euch vor, welche dieſelbe Strafe für Euch nach ſich gezogen haben würden. Euer Leben war ein Leben voll Schuld, indem Ihr nicht nur ſelbſt Verbrechen beginget, ſondern auch Andere dazu verlocktet und anleitetet; und dieſe ſchändliche Laufbahn beſchloßet Ihr mit dem Verſuche des Mordes an einem Eurer Mitmenſchen. Euch irgend Hoffnung auf Gnade zu machen, iſt unmöglich. Euer Leben iſt den beleidigten Geſetzen Eures Vaterlandes verfallen, und Euer Urtheil lautet: von dieſem Gerichtsſaale aus nach dem Orte, von dem Ihr gekommen ſeyd, und von dort nach dem Orte der Hinrichtung gebracht zu werden, wo Ihr am Halſe aufgehängt werdet, bis Ihr todt ſeyd. Möge Gott in ſeiner unendlichen Barmherzigkeit Eurer Seele gnädig ſeyn!"

„Ihr, John Marables, habt Euch der gegen Euch vorgebrachten Klagen ſchuldig bekannt; und es zeigte ſich während der Verhandlung, daß Ihr, obgleich Theilnehmer an dieſen Verbrechen, doch nicht in Eurer Schuld verhärtet ſeyd." („Nein, nein!" rief Marables.) „Ich glaube es von Herzen, daß Ihr es nicht ſeyd, und bedaure ſehr, daß ſich ein Mann, der nach den vorliegenden Zeugniſſen vor dieſer unſeligen Verbindung redlich gelebt zu haben ſcheint, jetzt in einer ſo ſchmählichen Lage befindet. Indeſſen fordert die Stimme der Gerechtigkeit ſtrenge Beſtrafung, und Ihr ſeyd nach dem Spruch des Geſetzes verurtheilt; aber ich hege das Vertrauen, eine Anrufung der Gnade Eures Souveräns werde nicht ohne Erfolg ſeyn."

Der Lord Oberrichter verlas Marables' Urtheil; die Gefangenen wurden abgeführt, und neue Verhandlungen nahmen ihren Anfang, während ich mit Herrn Drummond und dem Domine nach Hauſe zurückkehrte. Eine Woche darauf erlitt Fleming die Strafe des Geſetzes, und Marables wurde zu lebenslänglicher Deportation

verurtheilt, welche jedoch noch vor dem Abgange des Schiffes auf ſieben Jahre herabgeſetzt wurde.

Nach einigen Tagen kehrte der Lichter zurück. Es war an einem ſchönen ſonnigen Morgen, und ich lag noch im Bette, als mich eine wohlbekannte Stimme aus meinem Halbſchlummer weckte, und mir ſeine Ankunft verkündigte.

„‚Strahlend iſt der Morgenröthe Licht,
Süß der Thau, den junge Roſen nippen,
Strahlender der Blick, der Liebe ſpricht‘ —

„Tom, Du Affe, binde das Tau feſt und wirf die Schutzbretter über. Sey flink, oder der Alte brummt über ſeine rothe Schminke.

‚Süßen Thau von der Erwählten Lippen‘.“

Ich ſprang von meinem Lager auf, öffnete das Fenſter, das von Kryſtallblumen ſchimmerte, und erblickte den Lichter, der eben an der Werfte angelegt wurde. Die Sonne funkelte, des alten Toms Geſicht war ſo heiter als der Morgen, und der junge Tom lachte, ſprang und hauchte in die Hände. Bald war ich angekleidet und drückte meinen Schiffsgenoſſen die Hände.

„Nun, Jacob, wie gefällt Dir Old-Baley? War in meinem Leben nur Einmal dort, und will nie wieder hingehen, wenn ich nicht muß; es war damals, als Sam Schüßler auf Tod und Leben angeklagt war, aber mein Zeugniß rettete ihn. Ich will Dir erzählen, wie das zuging. Tom, ſieh', nach dem Frühſtück. Ein Schüſſelchen Thee iſt der kalte Morgen ſchon werth; geh, ſpute Dich.“

„Aber ich habe die Geſchichte von Sam Schüßler noch nie gehört,“ verſetzte Tom.

„Was kümmert ſie Dich? Ich erzähle ſie dem Jacob.“

„Aber ich will ſie auch hören — ſo fanget an, Vater. Ich will Euch vom Stapel helfen. Alſo, ſehet, Sam Schüßler —“

„Meiſter Tom, wer zu früh in die Schüſſel langt, dem klopft

man auf die Finger. Nimm Dich in Acht, daß ich Dich nicht durchklopfe. Fort, Schlingel, und bereite das Frühſtück.“

„Ich will aber nicht; wenn ich Euern Schüßler nicht bekomme, ſo ſollt Ihr auch kein Schüſſelchen Thee bekommen. Ich habe es mir einmal in den Kopf geſetzt.“

„Ich will Dir was ſagen, Tom; Du wirſt keine Ruhe haben, bis ich Dir beide Beine abſchlage. Es geht mir ſtark im Kopf herum, als ſollte ich dem Wagner etwas zu verdienen geben.“

„Danke, Vater, ich finde meine Beine ſehr nützlich.“

„Nun,“ fiel ich ein, „wie wäre es, wenn wir die Geſchichte bis zum Frühſtück verſchöben, ich will Tom an die Hand gehen, daß es ſchneller fertig wird.“

„Es ſey ſo, Jacob. Tom hat ſo ſeine eigene Weiſe, ich habe ihn verzogen. Ich machte ihn ſelbſt ſo vernarrt in meine Fäden, alſo war ich ein Thor, es ihm zu verargen.

„‚Der Menſch iſt ein Fahrzeug, das Leben der Fluß,
Auf dem er ſich ſchwimmend erhalten muß,
Und Freude iſt eine ſo leichte Fracht,
Daß Kummer ein Narr nur an Bord gebracht‘.

„Nun will ich an's Land gehen zum Herrn und fragen, was es zunächſt zu thun gibt. Reiche mir meinen Stock, damit ich ſicherer über die Planken ſtolpern kann. Du weißt, ein ſicherer Stuhl muß drei Beine haben.“

Der alte Tom humpelte an's Land. Nach Verfluß einer Viertelſtunde kehrte er zurück und brachte ein halb Dutzend geräucherter Häringe mit. „Hier, Tom, brate dieſe Rothröcke. Jacob, wer iſt der lange alte Kerl mit ſeinem teufelmäßigen Schiffsſchnabel, den ich ſo eben bei dem Herrn getroffen habe? Unſere Fahrt geht für diesmal nach Scheerneß und ich ſoll ihn bei Greenwich an's Land ſetzen.“

„Wer? — der Domine?“ erwiederte ich, nach des Alten Beſchreibung.

„Sein Name fängt mit einem D an, aber ſo heißt er nicht.“

„Dobbs?“

„Ja; das iſt näher hingerathen; er will als Paſſagier mit uns hinunterfahren und einen kranken Freund beſuchen. Nun, mein Herzblatt, bring' Deine Schüſſeln und Töpfe, mein Magen bedarf einer kleinen Ausfütterung.“

Wir ſetzten uns zum Frühſtück, und ſobald der alte Tom ſeinen Hunger geſtillt hatte, erinnerte ihn ſein Sohn an die Geſchichte von Sam Schüßler.

„Gut, Ihr ſollt ſie haben. Sam Schüßler war mein Schiffsgefährte an Bord eines Grönländers, einer unſerer beſten Harpuniere und ein ſo guter, ſtiller, redlicher Schlafgenoſſe, als je einer in einer Hängematte ſchaukelte. Er war mit einem ſo hübſchen Stück Fleiſch verſplißt, als Du je eines geſehen haſt, aber ſie war nicht ganz ſo brav, als hübſch. Wir ſchickten uns zur Abfahrt an, und ſein Weib hatte einige Wochen mit ihm an Bord gelebt, denn Sam war teufelmäßig auf ſie aus, und konnte es nicht dulden, wenn ſie ihm aus dem Geſichte kam. Da wir in wenigen Tagen unter Segel gehen wollten, machten wir unſere Mannſchaft vollzählig, und jeden Tag kamen neue Leute an Bord.

„Eines Morgens kam auch ein hübſcher großer Burſche, mit einem Zopfe, ſo dick, wie ein Ankertau und bot ſeine Dienſte an. Er ward vom Schiffer angenommen und ging wieder an's Land, um ſein Gepäcke zu holen. Während er noch auf dem Verdecke war, ging ich hinunter, und als ich Sam ſah, der ſein Weibchen auf den Knieen ſchaukelte, während ſie mit ſeinen Schmachtlocken ſpielte — ſagte ich zu ihm, es wäre ein ſchöner Kerl von ſtattlichem Ausſehen droben, den wir zum Schiffskameraden bekommen würden. Sam's Weib, das wie alle Weiber etwas neugierig war, ſteckte ihren Kopf durch die Hauptlucke und ſchielte nach dem Burſchen. Dann zog ſie ihn ſchnell wieder zurück und entſchuldigte ſich, ſie müſſe geſchwind auf's Vorderdeck. Sie blieb einige Zeit aus, und

als ſie zurückkam, ſagte ſie zu Sam, ſie wolle an's Land gehen. Da ſie nun mit einander übereingekommen waren, daß ſie an Bord bleiben ſollte, bis wir den Strom hinter uns hätten, ſo konnte ſich Sam dieſe Erklärung nicht zurechtlegen; aber das Weib beſtand darauf und ging fort zum großen Verdruß des betroffenen Sam's. Am Abende begab ſich Sam an's Land und machte ſie ausfindig, und was glaubt Ihr, was die kleine Jeſabel zu ihm ſagte? — Nun, daß einer von den Matroſen unverſchämt geweſen ſey, als ſie nach dem Vorderdeck gegangen, und daß ſie deßwegen nicht habe länger an Bord bleiben mögen. Sam wurde teufelmäßig wild und verlangte, ſie ſollte den Matroſen nennen; aber ſie ſtreichelte ihn und wollte es ihm nicht ſagen, weil ſie fürchtete, es möchte Händel ſetzen, die ihm übel bekommen könnten. Endlich beſchwichtigte ſie ihn mit ihrem Hätſcheln, und er ging ruhig an Bord. Gut. Wir blieben noch drei Tage und fuhren dann den Fluß hinunter nach Greenwich, wo wir den Kapitän an Bord nehmen und abſegeln ſollten, ſobald ein günſtiger Wind aufſpränge. Der ſchöne, große Burſche war bei uns, als wir den Strom hinunterfuhren, und wie Sam auf ſeiner Kiſte ſaß und ſeine Suppenſchüſſel vor ſich hatte, zieht der Andere einen Tabaksbeutel von Seehundsfell heraus — es war ein rares Stück von einem Beutel, von dem weißgefleckten Bauchſtücke eines Seehundes.

„‚Kamerad‘, ſchreit Sam, ‚ich ſage Dir, gib mir meinen Tabaksbeutel. Wo haſt Du ihn aufgegabelt‘?

„‚Deinen Tabaksbeutel?‘ ſagt der Andere zu ihm: ‚ich habe den Seehund erſchlagen, und meine Liebſte hat mir den Beutel gemacht‘.

„‚Ob das nicht frech iſt! Du könnteſt einem lebendigen Menſchen ſchwören, daß er todt ſey, Kamerad. Tom‘, ſagt er zu mir, ‚iſt das nicht mein Tabaksbeutel, den mir mein Weib gab, als ich von der letzten Fahrt heimkam‘?

„Ich betrachtete ihn, erkannte ihn wieder, und ſagte: ‚Ja er

iſt’s‘. Der große Kerl läugnete es, und da gab es eine teufelmäßige Schimpferei. Sam ſchalt ihn einen Dieb, und er warf den Sam durch die große Lucke hinab unter die Frachtfäſſer. Nach dieſem machten ſie’s regelmäßig mit einander aus, und Sam wurde lederweich geklopft, ſo daß er nachgeben mußte. Als der Kampf vorüber war, nahm ich Sam’s Hemde, um es ihm wieder anzuziehen.

„‚Das iſt mein Hemde‘, ſchrie der lange Geſelle.

„‚Es iſt Sam’s Hemde‘, entgegnete ich; ‚ich kenne es‘.

„‚Ich ſage Dir, es iſt mein‘, verſetzte der Mann. ‚Mein Schatz gab es mir dieſen Morgen zum Anziehen, als ich aufſtand. Das andere iſt ſein Hemde‘.

„Wir beſahen das andere, und beide gehörten dem Sam. Als Sam dieß hörte, rechnete er, zwei Mal zwei iſt vier, und wurde eiferſüchtig und unleidlich. Es kam ihm ſeltſam vor, daß ſein Weib ſo darauf drang, das Schiff zu verlaſſen, als dieſer lange Burſche an Bord kam; und über dem Tabaksbeutel und dem Hemde ſtand ihm der Verſtand gar ſtille. Sein Weib hatte ihm verſprochen, nach Greenwich hinunterzukommen, um ihn abfahren zu ſehen. Als wir Anker warfen, gingen Einige von der Mannſchaft an’s Land — und unter andern auch der lange Geſelle. Sam, deſſen Kopf aufgeſchwollen war, wie ein Kürbis, ſagte zu einem ſeiner Kameraden, er möchte ſeinem Weibe hinterbringen, daß er nicht an’s Land kommen könne; ſie ſolle zu ihm kommen. Gut. Es war ungefähr neun Uhr, eine dunkle Nacht, aber die Sterne ſchimmerten — da ſagte Sam zu mir: ‚Tom, wir wollen an’s Land gehen; man wird meine blaugeſchlagenen Augen in der Finſterniß nicht ſehen‘. Als wir das Boot ausſetzten, ſagte der zweite Mate zu Sam, er möchte ſeine eiſerne Harpune für ihn an’s Land nehmen, man ſolle das Loch für den Stiel größer machen. Wir gingen, und das Erſte, was Sam aufſuchte, war natürlich das Haus, wo er wußte, daß ſein Weib ſeyn würde. Er ging die Treppe hinauf nach ihrer Stube, und ich folgte ihm. Die

Thüre war nicht verſchloſſen, und wir gingen hinein. Da lag der kleine Satan von einem Weib und ſchlief in den Armen des langen Geſellen. Sam konnte ſeine Wuth nicht bezwingen. Er ſtieß die eiſerne Harpune, die er in der Hand hatte, dem langen Geſellen durch den Leib, ehe ich es verhindern konnte. Es war ein ſchrecklicher Anblick. Der Mann ächzte, und ſein Kopf ſank über das Bett herab. Das Weib kreiſchte und machte den Sam noch wüthender, indem ſie ſich auf des Mannes Leiche warf und ſie mit Thränen wuſch. Sam wollte das Eiſen herausziehen und es ihr durch den Leib ſtechen, aber es war unmöglich. Der Lärm brachte die Leute im Hauſe in Aufruhr, und bald war der Mord entdeckt. Die Konſtabeln kamen, Sam wurde ins Gefängniß geſchleppt, und ich ging an Bord und erzählte die ganze Geſchichte. Gut. Wir wollten eben lichten, denn wir hatten für Sam, der auf Tod und Leben angeklagt war, und den armen Burſchen, den er getödtet hatte, bereits zwei andere Matroſen gefunden; da kam ein Kerl vom Gericht mit einer Vorladung oder Supphene (subpoena), wie er es nannte, und preßte mich in ſeinen Dienſt, worüber ich meine Fahrt verlor. Ich ward an's Land geſetzt und erhielt freie Koſt und Wohnung, bis die Verhandlung vorgenommen wurde. Der arme Sam ſtänd wegen Mordes vor den Schranken. Der Herr mit dem ſchwarzen Mäntelchen und der Amtsperrücke begann ſeinen Faden zu ſpinnen und behauptete, der Geſelle ſelig, der ſich Will Errol geſchrieben habe, ſey bei ſeinem eigenen Weibe gelegen, als ihn Sam harpunirt habe.

„‚Das iſt erlogen‘, ſchrie Sam. ‚Er lag bei meinem Weib‘.

„‚Mylord‘, ſagte der Ankläger, ‚das iſt nicht der Fall; es war ſein eigenes Weib, und hier ſind die Trauungsſcheine‘.

„‚Falſche Papiere‘, brüllte Sam. ‚Hier ſind die meinigen‘.“

„Und er zog ſie aus einer zinnernen Büchſe hervor und reichte ſie den Richtern hin.

„Der Oberrichter meinte, das ſey nicht der Weg, um eine

Unterſuchung zu führen, und Sam müſſe ſein Maul halten. So ging denn die Verhandlung fort, und anfangs hatte Jeder ſeinen eigenen Weg. Dann kam die Reihe an uns. Ich wurde aufgerufen, anzugeben, wie's gegangen ſey, und da ſagte ich dann, wie der Mann bei Sam's Weib gelegen ſey, ferner wie dieſer die eiſerne Harpune in der Hand gehabt und ſie ihm durch den Leib gerannt habe. Dann verglichen ſie die Scheine, und da ergab ſich's, daß die kleine Jeſabel beide geheirathet hatte; aber den Sam hatte ſie zuerſt geheirathet, alſo hatte er das erſte Recht an ſie. Als ſie ſich aber ſpäter in den Andern verliebte, dachte ſie, es ließe ſich auch machen, wenn ſie zwei Sehnen an ihrem Bogen hätte. So erklärte denn der Oberrichter, ſie wäre Sam's Weib, und man könne es einem Manne auch ohne eine Harpune in der Hand nicht verargen, wenn er Einen umbringe, den er mit ſeinem Weibe im Bett anträfe. So wurde denn Sam frei geſprochen; aber ſein Weib ließen ſie nicht ungerupft, da ſie den Mord durch ihre ſchlechte Aufführung veranlaßt hatte. Sie verurtheilten ſie wegen Biggerie (Bigamie), wie ſie es nennen, und ſchickten ſie auf Lebenszeit über's Waſſer. Sam richtete von nun an ſeinen Kopf nicht mehr in die Höhe. Der Mord, den er an einem Unſchuldigen begangen hatte, und das Benehmen ſeines Weibes drückten ihn zu Boden. Er ging auf den Fiſchfang, und ein Wallfiſch ſchlug das Boot mit ſeinem Schwanz entzwei; Sam wurde betäubt und ſank unter, wie ein Mühlſtein. So, jetzt wiſſet ihr, was dieſe kleine Jeſabel für ein Unheil anrichtete, weil ſie zwei Männer haben mußte. Möge ſie dafür in der Hölle braten.

„Nun, das iſt ein hübſcher Faden, Vater," ſagte Tom, als die Erzählung zu Ende war. „Hatte ich jetzt nicht Recht, wenn ich ihn hören wollte?"

„Nein," verſetzte der alte Tom, ſeine breite Hand ausſtreckend und ſeinen Sohn beim Kragen faſſend; „und jetzt erinnerſt Du mich eben daran, ich will Dir alle Schulden bezahlen."

„Der Herr beſchütze Euch, Vater, Ihr ſeyd mir nicht das Geringſte ſchuldig,“ ſagte Tom.

„Ja, doch, und ich will Dir jetzt eine volle Quittung ausſtellen.“

„Ach Gott! ſie ertrinken,“ rief Tom, mit allen Zeichen des Entſetzens ſeine Hände ringend.

Der alte Tom ließ ihn plötzlich los und blickte nach der angedeuteten Richtung. Tom entwiſchte und brach in ein Gelächter aus. Ich lachte ebenfalls, und zuletzt ſtimmte auch der Vater mit ein.

Ich ging an's Ufer und fand, daß es mit Tom's Meldung ſeine Richtigkeit hatte — der Domine ſaß bei Herrn Drummond am Frühſtück. Der neue Unterlehrer hatte die Aufſicht über die Knaben, und die Vorſteher hatten dem Schulmeiſter vierzehn Tage Ferien geſtattet, weil er einen alten Freund in Greenwich beſuchen wollte. Aus Sparſamkeit ſowohl, als aus Neugierde hatte ſich der alte Mann die Erlaubniß erbeten, die Reiſe auf dem Lichter zu machen. „Noch nie,“ bemerkte er gegen mich, „noch nie, Jacob, habe ich meinen Fuß auf das Ding geſetzt, das auf dem naſſen Element ſchwimmt; auch jetzt würde ich es nicht thun, wenn es mir nicht um das Geld wäre, das, wie Du wohl weißt, nicht in Fülle bei mir anzutreffen iſt. Ich bin darauf gefaßt, daß manche Gefahren auf mich warten werden; ich habe in den Büchern davon geleſen, und wohl durfte Horaz bei dem Gedanken an den Mann, der ſich zuerſt auf dieſes Element wagte, in die Worte ausbrechen **Illi et robur aes triplex.** Doch verſicherte mich Herr Drummond, der Lichter ſey ſtark genug, um der Gewalt der Winde und Wellen zu widerſtehen; und ſo will ich es denn im Vertrauen auf die Vorſehung wagen, Jacob, **te duce.**“

„Nicht doch, Sir,“ erwiederte ich über die Vorſtellung lachend, die ſich der Domine von den Gefahren der Stromſchifffahrt gemacht zu haben ſchien, „der alte Tom iſt **Dux.**“

„Alter Tom? *) wo habe ich doch dieſen Namen geſehen? Ja, jetzt erinnere ich mich; er ſtand mit großen Buchſtaben auf einem Fäßchen im Kellerſtübchen des Wirthshauſes zu Brentford; aber was er bedeuten ſollte, fragte ich nicht. Welche Verwandtſchaft mag hier ſtattfinden?“

„Keine Verwandtſchaft,“ erwiederte ich, „aber eine ſehr vertraute Freundſchaft. In einer halben Stunde haben wir Ebbe, Sir; ſind Sie bereit, an Bord zu gehen?“

„O gewiß; ich habe alle Vorbereitungen getroffen. Ich habe meine Kleider in meinem Bündel, und meinen Regenſchirm und meinen Oberrock, ſowie meinen Spenſer, zum gewöhnlichen Tragen. Aber wo ich ſchlafen ſoll, hat man mir noch nicht geſagt. Vielleicht ſchläft man gar nicht — ‚tanto in periculo‘?“

„Doch, Sir, wir ſchlafen; Sie ſollen mein Bett haben, und ich will mit dem jungen Tom theilen.“

„Haſt Du denn eben ſowohl einen jungen, als einen alten Tom an Bord?“

„Ja, Sir, und einen Hund, der Tommy heißt.“

„Gut, ſo wollen wir uns einſchiffen, und Du ſollſt mich mit dieſem Thomaskleeblatt bekannt machen. ‚Inde Tomos dictus locus est‘. (Gluck, Gluck.) Ovid, ich danke dir.“

---

*) „Old Tom“ heißt eine Branntweinſorte.

Eilftes Kapitel.

Eine Menge Gelehrſamkeit wird flott. — Der junge Tom wird über die todten Sprachen ganz lebendig. — Nachdem der Domine die Wunder der gewaltigen Tiefe erfahren, trifft er Anſtalten, bei Lobklößen zu ſchwelgen. — Obgleich der Mann der Gelehrſamkeit eine Menge Lieder und Fäden vom alten Tom erhält, ſo verliert er doch den beſten Theil eines Gewebes, ohne es zu wiſſen.

Nachdem der Bündel und die übrigen Reiſegeräthſchaften des Domine an Bord gebracht waren, ſagte er Herrn Drummond und ſeiner Familie ein ſo feierliches Lebewohl, daß er mich vollends überzeugte, er betrachte ſein Unternehmen als ein höchſt gefährliches Abenteuer. Ich führte ihn zur Werfte, wo die Barke lag. Zitternd überſchritt er die Planke. Als er an Bord war, erholte er ſich etwas und blickte um ſich.

„Ihr Diener, alter Herr,“ ſagte eine Stimme hinter dem Domine.

Es war der alte Tom, der ſo eben aus der Kajüte kam. Der Domine wandte ſich um und ſtarrte ihn an.

„Dieß iſt der alte Tom, Sir,“ ſagte ich.

„In der That, Jacob? Du ſagſt mir nichts von der Verkürzung ſeiner regelmäßigen Verhältniſſe, und ich war erſtaunt. Du biſt alſo der Dux?“ fuhr der Domine fort, indem er ſich zum alten Tom wandte.

„Ja,“ fiel der junge Tom ein, der vom Vorderſchiff herkam; „er hat ſich etwas geduckt, und watſchelt jetzt auf ſeinen kurzen Stümpfen einher, wie eine Ente.“

„Gib Acht, daß ich Dich nicht entere für Deine Unverſchämtheit, Bürſchlein,“ rief der Alte.“

„Ein vorſchneller Junge,“ ſagte der Domine.

„Ja,“ erwiederte Tom, „ich bin immer ſchnell voran.“

„Biſt Du auch in Deiner Gelehrſamkeit voran? Kannſt Du mir ſagen, was Ente auf lateiniſch heißt?“

„O gewiß,“ erwiederte Tom; „Brauntwein.“

„Branntwein!“ rief der Domine. „Nein, Kind, **anas**.“

„Sagt ich's doch,“ verſetzte Tom; „Anis.“

„Der Junge iſt fähig.“ (Gluck, Gluck.)

„Er iſt fähig, teufelmäßig frech zu werden, alter Herr; aber nehmen Sie's nicht übel, es iſt kein Falſch in ihm.“

„Das iſt alſo vermuthlich der junge Tom, Jacob,“ ſagte der Domine, ſich an mich wendend.

„Ja, Sir,“ erwiederte ich, „Sie haben jetzt den alten und den jungen Tom geſehen; es fehlt nur noch Tommy.“

„Wollen Sie den Tommy ſehen, Sir?“ rief Tom. „Tommy, Tommy, daher.“

Aber Tommy war im Augenblicke auf dem Vorderdeck zu emſig mit einem Knochen beſchäftigt, als daß er ſogleich gehorchen konnte, und der Domine wandte ſich um und betrachtete den Strom. Es war ein rühriges Treiben. Barken und Boote glitten nach allen Richtungen dahin; andere lagen am Ufer, und Frachtwagen nahmen Kohlen und ſonſtige Ladungen auf, welche gelöſcht wurden, während die Arbeiter mit einander ſchwatzten und lachten.

„‚**Popolus de fluviis**,‘ wie Virgil ſagt. Dieſer ungeheure Strom iſt in der That großartig. ‚**Labitur et labetur in omne volubilis aevum**‘, wie die Generationen der Menſchen eine nach der andern in die Ewigkeit hinübergleiten,“ ſagte der Domine, ſeinen Träumereien Worte gebend. Aber Tommy war jetzt herbeigekommen, und Tom hatte in ſeinem Muthwillen den einen Rockſchoß des Domine ergriffen und ihn dem Hunde gezeigt. Gewohnt, ein Tau zu faſſen, das ihm gezeigt wurde, ergriff Tommy alsbald des Domine Rock und zerrte dreimal mit aller Kraft daran. Der Domine war in ſeine Gedanken vertieft und vermuthete wahrſcheinlich, ich ſey es, der ſeine Aufmerkſamkeit auf einen andern Gegen-

ſtand zu lenken wünſche. Er ſchüttelte jedes Mal mit der Hand, ohne ſich umzuwenden, und ſchien damit ausdrücken zu wollen — „ich bin jetzt beſchäftigt."

„Zieh," rief Tom dem Hunde zu, und hielt ſich die Seiten, indem ihm vor Lachen Thränen über die Wangen rollten. Tommy verdoppelte ſeine Kraftanſtrengung und riß den Rockflügel ab; aber der Domine bemerkte es nicht. Er war immer noch „in nubibus," als der Hund mit ſeiner Beute davon rannte und Tom ihn verfolgte, um ſie ihm abzunehmen. Der Domine träumte fort, und der alte Tom ſang:

„Geliebtes England, reich an allem Segen,
Des Oceanes ſchönſter Diamant,
Dir ſchlägt voll Liebe unſer Herz entgegen,
Und bleibt auch in der Fern' dir zugewandt."

Der Geſang brachte den Domine allmählig zu ſich ſelbſt, und die Weiſe war wirklich ſo ſchön, daß ſie ſelbſt noch in den Ohren eines Sterbenden nachgeklungen hätte. Der Domine wandte ſich um und rief, als der alte Tom geendet hatte:

„Wahrhaftig, das entzückte mein Ohr, und wer ſolch — und," fuhr er fort, einen Blick auf den Unterſtock des alten Tom werfend — „noch dazu ohne Bein."

„Nun, alter Herr, mit den Beinen ſinge ich nicht," antwortete der alte Tom.

„Ach, guter Dux, ich bin nicht ſo unerfahren, um nicht zu wiſſen, daß man mit dem Munde ſingt, aber Deine Stimme iſt ſo ſchmelzend, ſo ſüß, wie der Honig von Hybla, ſo ſtark —"

„Wie das lateiniſche Wort für Ente," ſetzte Tom hinzu. „Vater, das alte Wörterbuch iſt auf's Neue mondſüchtig; verſetzet es mit einem andern Ringelreim wieder auf die Erde."

„Ich werde Dir mit dem Riemenring eins auf die Schultern verſetzen, Meiſter Tom. Was haſt Du mit des alten Herrn Schwalbenſchwanz angefangen?"

„Laßt mich die Sache beilegen, Vater; ich weiß mich ſchon aus der Schlinge zu ziehen.“

„Das muß freilich ſeyn, Du Schlingel, weil Du ſo oft hineintappſt; aber die Barke ſchwankt und ſtößt. Auf das Vorderdeck, Jacob, und den Maſt aufgerichtet! Tom und Tommy ſollen Dir helfen.“

Der Maſt ward aufgerichtet, das Segel geſetzt, und der Lichter ſprang in den Strom, ehe der Domine aus ſeiner neuen Träumerei erwachte.

„Gibt es Strudel hier?“ fragte der Domine, mehr zu ſich ſelbſt ſprechend, als zu ſeiner Umgebung.

„Strudel?“ verſetzte der junge Tom, der ihn beobachtete und zum Beſten hatte; „ja das gibt's, unter den Brücken. Ich habe neulich ein Dutzend Spähne nach einander untergehen ſehen?“

„Ein Dutzend Kähne?“ rief der Domine, ſich nach Tom umwendend; „mit Mann und Maus untergegangen?“

„Man ſah ſie nie mehr,“ verſetzte der Andere in traurigem Tone.

„Wie wenig habe ich mir die Gefahren derer träumen laſſen, die mir ſo nahe ſind,“ ſagte der Domine, ſich umwendend und mit ſich ſelbſt ſprechend, „derer, die da in Schiffen auf's Meer gehen und ihr Gewerbe treiben auf den großen Waſſern; — ‚Et vastas aperit Syrtes‘; — ‚Sie ſehen die Werke des Herrn und ſeine Wunder in der Tiefe‘. ‚Alternante vorans vasta Charybdis aqua‘ — ‚denn auf ſein Wort erhebt ſich der Sturmwind, und auf ſeine Stimme erbrauſen die Wogen‘. — ‚Surgens a puppi ventus. — Ubi tempestas et coeli mobilis humor‘ — ‚Sie werden hinaufgeſchleudert zu den Wolken, ſie ſinken hinab in den Abgrund‘. — ‚Gurgitibus miris et lactis vertice torrens‘ — ‚Ihr Herz zergeht wie Wachs ob ihrer Noth‘. ‚Stant pavidi. Omnibus ignotae mortis timor, omnibus hostem‘ — ‚Sie ſchwanken dahin und dorthin und taumeln wie Betrunkene‘.“

„Das thun ſie, Vater — thun ſie das nicht zuweilen?“ be-

merkte Tom, nach ſeinem Vater hinüber ſchielend. „Das iſt Alles, was ich von ſeiner Rede verſtanden habe.“

„Der Kopf wirbelt ihnen,“ fuhr der Domine fort.

„Gib Acht, daß Dir der Kopf nicht wirbelt, Meiſter Tom,“ ſagte ſein Vater über die Anſpielung aufgebracht.

„‚Wenn ſie dann den Herrn anrufen in ihrer Noth‘ — ‚Cujus jurare timent et fallere nomen‘ — ‚ſo errettet er Sie aus ihrer Angſt, denn er ſpricht, und der Sturm verſtummet, er winkt, und die Wogen ſind ſtille‘; ja ſtille und ſanft wie das friedliche Waſſer, das unſer ankerndes Fahrzeug beſpült — doch es ſcheint mir, der Schauplatz hat ſich geändert. Dieſe Gefilde ſtanden früher nicht in meinen Augen. ‚Riparumque toros et prata recentia rivis‘. Wir ſind gewiß nicht mehr an der Werfte.“

Der Domine ſah ſich um und entdeckte jetzt erſt, daß die Stelle, an der wir uns eingeſchifft hatten, ſchon weiter als eine Meile hinter uns lag.

„Wozu dient denn eigentlich die Sprache, Sir?“ fragte Tom, der die ganze Zeit über des Domine's Selbſtgeſpräch belauſcht hatte.

„Eine närriſche Frage, Junge. Wir ſind mit dem Vermögen der Sprache ausgeſtattet, um uns unſere Gedanken mittheilen zu können.“

„Das meinte ich eben auch, Sir. Aber wenn das der Fall iſt, wozu dient denn all Ihr Kauderwälſch, das Keiner von uns verſteht?“

„Ich bitte um Verzeihung, Kind, ich redete, wie ich vermuthe, in den todten Sprachen.“

„Wenn ſie todt ſind, warum gönnen Sie ihnen nicht die Ruhe in ihrem Grabe?“

„Ah, Du biſt witzig. (Gluck, gluck.) Aber Du mußt wiſſen, Kind, daß es angenehm iſt, mit den Todten umzugehen.“

„Wenn dem alſo iſt, ſo wollen wir Sie beim Kirchhof von Batterſea an's Land ſetzen.“

„Still, Tom. Er ſteckt wieder voll Bosheit, Sir — Sie müſſen ihm verzeihen.“

„Es macht mir Vergnügen, ihn ſprechen zu hören, aber noch ein größeres Vergnügen würde es mir machen, Euch ſingen zu hören.“

„So ſoll's ſeyn, Sir, um Tom's Frechheit zu ertränken.“

„Schwebe auf der Morgenebbe Schwingen
Durch die Fluthen, die den Kiel umzieh'n,
Die in weichen Wellen ihn umringen,
Und in lichten Kreiſen vor ihm flieh'n,
Als erglänzten ſie vom Wiederſcheine
Der im Meer verborg'nen Edelſteine.“

„Eine hübſche Weiſe, und ich hörte ſie zum erſten Male von einem hübſchen Weibsbild. Aber das iſt Alles, was ich von dem Liede weiß. Sie ſang noch ein anderes —“

„Ich wollt', ich wär ein Schmetterling,
Und unter'm Laub geboren.“

„Ein Schmetterling möchtet Ihr ſeyn,“ ſagte der Domine, der die Worte des alten Tom buchſtäblich nahm und ſeine Geſtalt betrachtete.

Der junge Tom rief:

„Ja, Sir, ein Schmetterling, und ich ſehe nicht ein, warum er das nicht bald werden ſollte. Seine Beine ſind fort, und ſeine Flügel noch nicht da; alſo iſt er die Puppe, und Sie wiſſen, daß die nicht mehr weit zum Schmetterling hat. Iſt doch ein närriſcher alter Kauz, der Vater — nicht wahr?“

„Tom, Tom, auf's Vorderdeck, wir müſſen durch die Brücke ſchießen.“

„Schießen!“ rief der Domine, „ſchießen — wozu?“

„Sie fürchten ſich doch nicht vor Feuergewehr, Sir?“ fragte Tom.

„Ich ſagte nicht, daß ich mich vor Feuergewehr fürchte; aber wozu wollt Ihr ſchießen?“

„Wir kommen ſonſt nicht weiter, Sir; wir werden bald noch genug zu ſchießen haben. Sie kennen den Strom nicht."

„In der That, an ſolche Dinge dachte ich nicht; ich glaubte nicht, daß es auch noch andere Gefahren hier gebe, als die Tiefe des Waſſers."

„Geh auf's Vorderdeck, Tom, und treibe Deinen Spott nicht mit Leuten, die beſſer ſind, als Du," rief der alte Tom. „Scheren Sie ſich nicht um ihn, er foppt Sie nur."

„Verdollmetſche mir das, Jacob; die Sprache beider Tome iſt mir ſo unverſtändlich, als mir die des Hundes Tommy ſeyn würde."

„Oder als Ihr Latein ihnen iſt, Sir."

„Wahr, Jacob, wahr. Ich habe kein Recht, zu klagen. Nein, ich klage nicht, denn ich freue mich, wenn ich gleich bisweilen etwas verblüfft bin."

Jetzt ſchoßen wir unter der Putney-Brücke durch. Ein Ruderboot fuhr an uns vorüber, und der alte Tom begrüßte es mit der Reminiſcenz —

„Hörteſt nie vom hübſchen Fiſcherknaben?"

„Nein, noch nie," ſagte der Domine, da er ſah, daß die Augen des alten Tom auf ihn gerichtet waren. Durch dieſe Einfalt des Domine ergötzt, faßte ihn der junge Tom auf der andern Seite am Aermel und begann mit ſeiner Tenorſtimme:

„Hörtet ihr kein einzig Mal
Von dem Mädchen in dem Thal?"

„Ich erinnere mich nicht, Kind," verſetzte der Domine.

„Was haben Sie denn aber die ganze Zeit Ihres Lebens über gemacht?"

„Ich habe mein Leben dazu angewendet, meine Schüler in die Elemente der Gelehrſamkeit einzuſchießen."

„So ſind Sie alſo ein alter Soldat, und fürchten ſich vor

Feuergewehr? Warum bleiben Sie nicht aufrecht? Zieht vielleicht der ungeheure Ausleger Ihren Kopf ſo herunter?“

„Tom, Tom, ich zerhaue Dich in Schweinsrippchen, wenn Du ſo fortfährſt. Mach', daß Du mit dem Mittageſſen anfahren kannſt, Du Schlingel, und laß den Herrn in Ruhe. Der Wind wird ſtärker.

‚Ein wogend Meer, ein naſſes Segel,
Ein Sturmwind, der es faßt
Und brauſet durch die weiße Wölbung
Und beugt den ſtarken Maſt, —
Und beugt den ſtarken Maſt, ihr Jungen,
Indeſſen unbeſiegt
Das gute Schiff von England's-Küſte
Auf Adlerſchwingen fliegt‘.“

„Jacob,“ ſagte der Domine, „ich habe aus dem Munde der hundertzüngigen Fama vernommen, wie ſorglos und gleichgültig die Matroſen bei der Gefahr ſind; aber nie hätte ich geglaubt, daß man einen ſo leichten Sinn an den Tag legen könne. Jener Mann, obgleich noch nicht ſehr bei Jahren, was iſt er? — ein Wrack von einem Menſchen auf einem unnatürlichen Fußgeſtelle, das in gar keinem Verhältniß zu ſeinem Leibe ſteht. Jener Junge, beinahe noch ein Kind, zeigt ſich ſo friſch und munter, als beſäße er Alles, was ihm die Welt bieten kann. Ich habe eine gewiſſe Neigung zu dem kecken Burſchen und würde ihm gerne die Elemente — wenigſtens der lateiniſchen Sprache beibringen.“

„Ich zweifle, ob ſie Tom je lernen würde, Sir. Er hat ſeinen eigenen Kopf.“

„Es ſchmerzt mich, das von Dir zu hören, denn es fehlt ihm nicht an Talent, nur an Unterricht; und der Dux, ich finde einen großen Gefallen an ihm — ein zweiter Palinurus. Wie konnte es aber ein Mann wagen, ſich auf einem ſolchen Elemente einzuſchiffen und ſich mit Gefahren in einen Kampf einzulaſſen, welche die äußerſte Anſtrengung jedes Gliedes erfordern, da ihm doch ge-

rade diejenigen Glieder fehlen, die am meiſten zu ſeiner Sicherheit nothwendig ſind. Nein, das iſt mir ganz unbegreiflich.“

„Er weiß ſich auf ſeinen Beinen zu halten, Sir.“

„Wie kann er ſich auf etwas halten, was er nicht mehr hat? Auch Du ſprichſt ſeltſam auf dem Waſſer. Ich ſehe die Gefahren, welche mich umringen, Jacob, und doch bin ich ruhig; ich fühle, daß ich kein ruchloſes Leben geführt habe. — ‚Integer vitae scelerisque purus‘, wie Horaz treffend ſagt, kann ich mich, wie ich gethan habe, auf die ungeheure Waſſerfläche wagen. Was iſt es, das der Junge für uns bereitet? Es hat einen einladenden Geruch.“

„Lobklöſe, Herr,“ erwiederte der alte Tom, „keine ſo üble Auskleidung für den Magen.“

„Ich erinnere mich keines ſolchen Wortes — unde derivatur, Freund?“

„Was iſt das?“ fragte der alte Tom.

„Nichts anderes, als das lateiniſche Wort für Lobklöſe, Vater,“ rief Tom, welcher das ſchmackhafte Gericht nebſt einem großen hölzernen Löffel heraufbrachte. „'s iſt ein Todtwerden luſtiger alter Herr mit ſeiner todten Sprache. Das Eſſen iſt fertig. Sollen wir den Anker fallen laſſen, oder erſt zu Tiſch pfeifen?“

„Wir können ankern, Junge. Die Ebbe dauert keine Viertelſtunde mehr, und der Wind iſt uns entgegen.“

Tom und ich gingen auf's Vorderdeck, zogen das große Segel ein und warfen den Anker aus. Der Lichter ſprang in die Strömung. Der Domine war durch den Anblick der Maſtenwälder, an denen wir unter der Londoner Brücke vorübergekommen waren, und die wir jetzt eine Strecke weit hinter uns hatten, wieder in ſein Traumleben verſetzt worden, und rief plötzlich mit lauter Stimme: „Parce precor, periculosum est!“

Der ſchnelle Umſchwung des Lichters auf ſeinem Anker hatte den Domine mit der plötzlichen Drehung des Rundgemäldes über-

raſcht und er glaubte uns in einen der Strudel geworfen, deren Tom erwähnt hatte.

„Was iſt vorgefallen, guter Dux? ſprich," fragte er den alten Tom mit dem Ausdrucke der Angſt auf ſeinem Geſichte.

„Nun, ich will es Ihnen auf meine eigene Weiſe erklären," erwiederte der alte Tom lächelnd, und ſang folgende Strophe, während er den Domine an einem Knopfe ſeines Spenſers hielt:

„Das Fahrzeug will ſich ſchlafen legen,
's iſt ſegelmüd', die Fluth iſt ſtumm;
‚Das Kabel klar'! tönt's uns entgegen,
Der Anker liegt, wir ſpringen um.

„Und nun, Herr, wollen wir die Lobklöſe ausſtechen. Wir werden vor morgen früh den Anker nicht mehr lichten; der Wind iſt uns gerade in den Zähnen, und er wird diesmal ſcharf pfeifen, deß bin ich ſicher. Sehen Sie, wie die Wolken fliegen; ſo wollen wir uns einen luſtigen Abend machen, und Sie ſollen auch Ihren Antheil Grog an Bord bekommen, ehe Sie ſich niederlegen."

„Ich habe ſchon von dieſem Getränke gehört," verſetzte der Domine, ſich auf den Rand der Lucke ſetzend, „und möchte wohl auch einmal davon koſten."

Zwölftes Kapitel.

Enthält Erzählungen im Doppelſinne. — Der Domine ſpürt die natürlichen Wirkungen ſeiner Herzenseinfalt, und ſieht doppelt. — Neue Begriffsbeſtimmung von Philoſophie, mit einer Epiſode über die Eiferſucht.

Wir nahmen unſere Sitze auf dem Verdeck und verſammelten uns um die Bratpfanne, denn mit Schüſſeln beläſtigten wir uns nicht, und der Domine ließ ſich die Lobklöſe trefflich behagen. In

einer halben Stunde war Alles vorüber; das heißt, wir hatten ſo viel gegeſſen, als wir wünſchten. Der Neufonndländer, der während unſerer Mahlzeit neben dem jungen Tom lag, um das Verdeck mit ſeinem Schwanze zu peitſchen und die ſchmackhaften Düfte des Gerichtes mit ſeiner Naſe einzuſaugen, hatte ſämmtliche Teller rein geleckt und erwies der Bratpfanne dieſelbe Aufmerkſamkeit, als Tom ſchnell das Geſchirr abräumte und in die Kajüte trug, worauf er eine Flaſche nebſt vier zinnernen Trinknäpfchen zum Vorſchein brachte, um das verſprochene Gelage zu feiern.

„Hier, mein Herr, iſt ein Glas Grog für Sie, ſo ſteif, daß ein Merlpfriem darauf ſchwimmen könnte. Wollen einmal ſehen, ob das nicht die Falten Ihres alten Herzens auswärmt.“

„Ja,“ fiel Tom ein, „und alle Ihre Muskeln ſo ſtraff anzieht, wie Luvpardunen.“

„Mit Deiner Erlaubniß, Meiſter Tom, ich will den Grog für Dich ſelbſt miſchen. Gib mir die Flaſche, Schlingel.“

„Wie's Euch gefällig iſt, Vater,“ verſetzte Tom, ihm die Flaſche reichend; „aber ja keines von Eurem verhexten Waſſer. Macht's gnädig.“

Der alte Tom miſchte ein Näpfchen Grog für ſeinen Sohn und ein anderes für ſich ſelbſt — ich brauche kaum zu ſagen, welches von beiden das ſteifere war.

„Vater, was meinet Ihr vom Grog? ich denke, eine Flaſche unter vier Perſonen wird nicht weit reichen.“

„Eine Flaſche, Du Schurke? 's iſt ja noch eine andere im Schenkſchranke.“

„Dann müßt Ihr bereits doppelt ſehen, Vater.“

Der Alte war über dieſe Nachricht beſtürzt. Er glaubte, Tom habe ſich in den Beſitz der andern Flaſche geſetzt, humpelte auf ſeine Stelzen und eilte zum Schenkſchrank, um ſich ſelbſt zu überzeugen. Dieß war es, was Tom gewollt hatte. Er vertauſchte alsbald die Grognäpfchen und rührte ſich nicht mehr von der Stelle.

„Die andere Flaſche iſt ja noch da, Tom," ſagte ſein Vater, zurückkommend und ſeinen Sitz wieder einnehmend. „Ich wußte es doch. Du haſt keinen Begriff, wie Du mich erſchreckt haſt, Schurke." Er ſetzte das Näpfchen an ſeine Lippen. „Beim Himmel, den Müller ertränkt!" rief er; „was muß ich nur gemacht haben?" und goß dem Gemiſche mehr Geiſt zu.

„Vermuthlich hat Euch der Anblick der andern Flaſche im Schenkſchranke ſo geſtärkt, daß Ihr jetzt auch Euern Grog doppelt ſtärken zu müſſen glaubet. Kommt Vater," — und Tom hielt ihm ſein Trinknäpfchen hin, „thut mir einen Tropfen ſteifen hinein — 's iſt Siebenwaſſergrog, und ich ſtehe nicht auf der ſchwarzen Liſte."

„Nein, nein, Tom, das nächſte Mal ſollſt Du ſtärkern bekommen. Nun, Herr, wie ſchmeckt Ihnen das Ding?"

„Wahrhaftig," erwiederte der Domine, „es iſt ein liebliches, verführeriſches Getränke. Siehe da! Ich bin auf dem Boden meines zinnernen Geräthes."

„Will's wieder füllen, alter Herr. Ich ſehe, Sie ſind einer von der rechten Sorte — Sie wiſſen, wie es in dem Liede heißt:

„Laßt doch die Narren Narren ſeyn,
Die immer ‚bet' und faſte' ſchrei'n;
Bald würd' ich in die Grube ſinken,
Wollt' ich nichts mehr als Waſſer trinken."

„Waſſer, wahrhaftig! Der einzige Gebrauch, den ich vom Waſſer kenne, iſt den Grog damit anzumachen und Schiffe in der Welt auf und ab zu führen. Warum wurde die See geſalzen? Damit wir nicht ſo viel Waſſer trinken können. Ja wohl da, Waſſer!"

„Hätten's 'ne Kanne Grog verſchluckt,
Sie hätten geſungen beim Grog,
Trotz ihrem Sparren,
Trotz ihrem Karren
Hätten die Narren
Den Staub der Schulen im Grog verſchluckt,
Und g'ſchworen, nichts gleiche dem Grog."

„Ich bin ganz Eurer Meinung, Vater,“ ſagte Tom, ſeinen leeren Becher hinhaltend.

„Immer bei der Hand, Meiſter Tom, wo ſich's vom Grog-trinken oder vom Unheilſtiften handelt; doch Du ſollſt noch eine Doſis haben.“

„Hat er denn auch arzneiliche Wirkungen?“ fragte der Domine.

„Ja, das hat er, Herr — mehr, als alle Quackſalberarzneien in der Welt. Er kurirt den Kummer und die Schwermuth und läßt den Geiſt nicht ſinken.“

„Das bezweifle ich, Vater,“ rief Tom, die Flaſche empor-haltend; „denn je mehr wir trinken, deſto tiefer ſinkt der Geiſt.“

„Gluck, Gluck,“ tönte es in dem Bruſtkaſten des Domine. „Wahrlich, Freund Tom, er ſcheint unter anderem auch den Witz zu ſchärfen. Fahre fort, Freund Dux, mit den arzneilichen Wirkungen des Grogs.“

„Gut, Herr, er kurirt die Liebe, wenn ſie nicht erwiedert wird, und vermehrt ſie, wenn dieß der Fall iſt. Ich habe mir ſagen laſſen, er kurire auch die Eiferſucht; aber darüber habe ich meine Zweifel. Weil ich eben daran denke, ſo will ich Euch einen Faden ſpinnen über eine eiferſüchtige Liebe zwiſchen einem Paar Narren. Jacob, iſt Dein Becher noch nicht leer, Junge?“

„Ja,“ erwiederte ich, ihn zum Füllen hinhaltend, denn er war leer. Weil ich ſelbſt kein großer Freund vom Grog war, hatte ihn Tom mit meiner Erlaubniß neben dem ſeinigen ausgetrunken.

„Hier, Jacob, haſt Du eine gute Doſis — Du ſchreiſt nicht immer darnach, wie Tom.“

„Er leidet eben nicht am Sinken des Geiſtes, wie ich, Vater.“

„Wie lange leideſt denn Du an dieſem Uebel, Tom?“ fragte ich.

„Seit ich weiß, wie man es kurirt. Kommt Vater, ſpinnt uns den Faden.“

„Gut alſo; Ihr müßt wiſſen, ein alter Schiffskamerade von mir, mit Namen Ben Leader, hatte ein Weib mit Namen Polly,

ein hübſches Stück Fahrzeug in ihrer Art, ſchön in der Takelung, mit einem ſchwellenden Bug, einem feinen Kopfſtück, und teufelmäßig nett gewölbt im Raum; kurz ein Mädel zum Freſſen — alle Burſche liefen ihr nach. Sie hatte ein ſchelmiſches Auge und ſah es gern, wenn man ihr nachguckte, wie die meiſten hübſchen Weibsbilder, denn es flattirt ihrer Eitelkeit. Nun, ob ſie es gleich gern ſah, wenn die andern Burſche Notiz von ihr nahmen, ſo war doch Ben der Einzige, der ſie anrühren durfte — bei allen Uebrigen hieß es, ‚Hand weg‘. Ben Leader war ein hübſcher, rühriger, ſchmucker Burſche, und konnte ſich im Ringe drehen oder ſeine Fauſt führen, wie Einer. Und ſie war ſterblich vernarrt in ihn und ſterblich eiferſüchtig, wenn er mit einem andern Weibsbild ſprach, denn die Weibsbilder ſahen nach Ben gern, wie die jungen Burſche nach ihr. Gut. Wie ſie Liebe um Liebe gaben, ſo hieß es auch, Eiferſucht um Eiferſucht. Und als die Burſche und Mädels das ſahen, machten ſie ſich einen Spaß damit, ſie hinter einander zu bringen. So wurde es alle Tage ſchlimmer und ſchlimmer mit ihnen. Nun, ich habe immer geſagt, 's iſt ein dummes Ding um die Eiferſucht; denn hat man G r u n d, ſo hat man keinen G r u n d zur Liebe, und hat man keinen G r u n d, ſo hat man auch keinen G r u n d zur Eiferſucht.“

„Man meint ja, man höre ein Neſt voll Krähen — nichts als K r u — K r u,“ unterbrach ihn Tom.

„'s iſt faſt ſo, aber man muß gründlich ſeyn — nicht wahr, Herr?“

„Ganz richtig, Ihr beweist Eure Sache gründlich mit einem Syllogismus,“ erwiederte der Domine, den Becher vom Munde nehmend.

„Weiß nicht, was das iſt und begehre es auch nicht zu wiſſen,“ verſetzte der alte Tom; „will nur fortmachen mit meiner Geſchichte. Gut. Zuletzt ſetzte es wirkliche Händel. Ben ſchmollte mit Polly, weil ſie mit anderen Burſchen ſchwatzte und lachte, und Polly weinte und heulte den ganzen Tag, weil er nicht auf

ihren Knieen ſitzen wollte, anſtatt an Bord zu gehen und ſeine Schuldigkeit zu thun. Gut. Eines Abends, nachdem die Feierſtunde geſchlagen hatte, geht Ben an's Land und in das Haus, wo er und Polly gewöhnlich ſchliefen; und wie er das Kellnermädel ſieht, fragt er: ‚Wo iſt Polly‘? Nun war das Kellnermädel noch nicht lange im Haus und fragte: ‚Was für ein Mädel meinet Ihr‘? Ben beſchreibt ſie, und das Kellnermädchen ſagt: ‚ſie iſt eben in's Bett — mit ihrem Manne vermuthlich‘; denn Ihr ſehet, es war ein anderes Weibsbild da, das ihr gleich ſah: die war in's Bett gegangen. Wie Ben das hört, gibt er ſeinem Hoſen einen Ruck, verlangt einen Butel, leert ihn auf einen Sitz aus, geht fort und denkt, es ſey Alles wahr. Als Ben fort war, kam Polly, und wie ſie ſieht, daß Ben nicht in der Schenkſtube iſt, ſagt ſie: ‚Mädel, ging nicht ſo eben ein Mann die Stiege hinauf‘. ‚Ja‘, ſagt das Kellnermädel, ‚mit ſeiner Frau vermuthlich; 's iſt noch keine Viertelſtunde, daß ſie in's Bett ſind‘. Wie Polly das hört, wird ſie faſt wahnſinnig vor Wuth, und dann wird ſie ſo weiß wie eine Wand, und dann bricht ſie in Thränen aus und rennt fort und ſchreit: ‚Ich arme unglückliche Kreatur‘! und ſtolpert über Stock und Stein und fährt Jeden nieder, der ihr in die Strömung kommt.“

„Ich verſtand eben, ſie ſey gegangen, und jetzt ſagt er, ſie ſey gefahren. Erkläre mir das, Jacob.“

„Es war eine nautiſche Figur, Sir.“

„Ja, das war's,“ ſagte Tom; „ich meinte ihre Figur, alter Herr; aber ich kann meinen Faden nicht ſpinnen, wenn Sie ihn alle Augenblicke abreißen. Wie wäre es, Herr, wenn Sie erſt die Geſchichte hörten und hintennach verſtänden?“

„Ich will verſuchen, ſie aus dem Context zu erklären,“ verſetzte der Domine.

„Das heißt vermuthlich, Sie wollen mich nicht mehr aus dem Text bringen? Gut, ſo will ich wieder anſpinnen. Ben war,

müßt Ihr wiſſen, mit ſeiner Eiferſucht und ſeinem ganzen Butel auf einen Zug nicht recht halb, nicht recht heil geworden und ging an den Damm hinab, um ſich von ſich, von ſeinem Schatze und von all ſeinen Sorgen zu befreien. Er wollte ſeine Seele dem Schöpfer zurückgeben und ſeinen Leib den Fiſchen."

„Eine ſchlechte Philoſophie," bemerkte der Domine.

„Da ſtimme ich Ihnen bei, Herr," verſetzte der alte Tom.

„Was iſt denn das für ein Ding, Philoſophie?" fragte Tom.

„Philoſophie," erwiederte der alte Tom, „iſt ſich hängen, oder ertränken, oder erſchießen, oder — kurz, ſich ohne Hülfe Anderer aus der Welt ſchaffen."

„Nein," verſetzte der Domine, „das iſt **Felo de se.**" *)

„Nun, ich ſpreche es nur ſchneller aus, als Sie, Herr, aber es iſt eins und daſſelbe. Doch wir wollen weiter gehen. Wie Ben am Damm ſteht und denkt, ob er vor dem Untertauchen nicht noch ein Pfötchen Tabak nehmen ſoll zum Kauen, wer kommt? Niemand anders, als Polly; und ihre Haare flattern im Winde und fliegen und peitſchen hinter ihr her, und ſie kommt in der gleichen Abſicht, wie Ben — von wegen der Filloſoffi. Ben ſteht am Rande des Dammes, ſeine Augen auf das Waſſer gerichtet, das zwiſchen den Pfeilern durchſchießt, und ſieht darein, als hätte er einen ſechsſpännigen Leichenwagen verſchluckt und die Trauerfedern hingen ihm noch zum Munde heraus." —

„Eine kühne Vergleichung," murmelte der Domine.

„Er ſieht ſie nicht; und ſie hat ſo viel mit ſich ſelber zu ſchaffen, daß ſie ihn nicht ſieht, und ſteht doch feſt auf ihm droben — denn Ihr müßt wiſſen, es war ſtockfinſtere Nacht. Polly verdreht die Augen, leibhaftig, wie eine ſterbende Dohle."

„Sagt mir, Freund Dux," unterbrach ihn der Domine, „ſtirbt eine Dohle auf eine beſondere Weiſe?"

*) Ein Verbrechen an ſich ſelber. Die Engländer ſprechen filodiſi.

„Ja," verſetzte der junge Tom, „ſie ſtirbt immer ſchwarz, Herr."

„Dann ſtirbt ſie, wie ſie gelebt hat. (Gluck, Gluck.) Fahrt fort, guter Dur."

„Und Sie reißen mir den Faden nicht mehr ab, Herr, wenn Sie die Geſchichte zu Ende hören wollen. Gut; Polly heult um Ben und ſchluchzt: ‚O Ben, Ben, grauſamer, grauſamer Ben; kommen — gehen; gehen — kommen.'

„‚Wer da'? ſchreit Ben.

„‚Kommen — gehen', ſchluchzt Polly.

„‚He da, Schiff'! ſchreit Ben.

„‚Gehen — kommen', heult Polly, und dann kann ſie nicht mehr. Bei dem meint Ben, er müſſe die Stimme kennen, geht zu ihr hin und ſagt: ‚Biſt Du's, Polly'?

„‚Biſt Du's, Ben'? erwiedert Polly, und nimmt ihre Hände vom Geſicht und ſieht ihn an.

„‚Ich glaubte, Du ſeyeſt in's Bett mit — mit — o Polly'! ſagt Ben.

„‚Und ich glaubte, Du ſeyeſt in's Bett mit — mit — o Ben'! erwiedert Polly.

„‚Aber ich bin nicht, Polly,.

„‚Ich bin auch nicht, Ben'.

„‚Und warum kamſt Du daher, Polly'?

„‚Ich wollte ſterben, Ben. Und warum kamſt Du, Ben'?

„‚Ich mochte nicht mehr leben, Polly, weil ich glaubte, Du ſeyeſt mir untreu'.

„Polly hätte können mit den Worten des alten Lieds antworten, Herr; aber ihr armes Herz war vermuthlich zu voll." Und Tom ſang:

„Ja ſeit wir uns am Wappingſteg geſprochen,
Hat Polly nie die Treue Dir gebrochen.

„Dem ſey, wie ihm wolle. In der nächſten Minute hingen

ſie ſich am Hals und küßten und ſchluchzten und drückten und herzten einander. Und wie ſie ſich ausgeweint hatten, gingen ſie in's Haus zurück, Arm in Arm, und nahmen ein gutes ſteifes Gläschen, damit daß ſie dem Schnupfen vorbeugten, und gingen in's Bett und waren geheilt von der Eiferſucht auf immer — und das war, meine ich, eine viel beſſere Filloſoffi, als die andere, auf die ſie verſeſſen waren. So, jetzt habe ich Alles abgewunden, Herr, und nun wollen wir unſern Zinnbecher füllen.“

„Bevor ich meine Zuſtimmung gebe, Freund Dux, ſagt mir, wie viel ich von dieſem ſchmeichelnden Getränke zu mir nehmen kann, ohne mich zu überſehen, vulgo zu betrinken?“

„Der Vater kann ſo viel trinken, um ein Boot flott zu machen, Herr,“ verſetzte Tom; „alſo habt Ihr nichts zu fürchten. Ich halte Becher für Becher mit Euch aus, die ganze Nacht.“

„Nein, das hältſt Du nicht, Meiſter Tom,“ verſetzte der Vater.

„Ich halte, Vater.“

Ich gewahrte, daß das Getränk bereits einige Wirkung auf den würdigen Pädagogen äußerte und wünſchte nicht, daß er zur Unmäßigkeit verleitet würde. Ich zupfte ihn daher am Rocke, aber er war ſchon wieder in ſeine Gedanken vertieft und achtete nicht auf mich. Des langen Sitzens müde, ſtand ich auf und ging auf das Vorderdeck, um nach dem Kabel zu ſehen.

„Sonderbar,“ murmelte der Domine, „daß mich Jacob am Gewande zupfte. Was kann er wollen?“

„Hat er Sie gezupft, Sir?“ fragte Tom.

„Ja, mehrmal; und dann ging er weg.“

„Es ſcheint, Sie ſind ſtark gezupft worden, Sir,“ verſetzte Tom und reichte ihm den Rockſchoß hin, welchen ihm der Hund abgeriſſen hatte, ſich mit vieler Gewandtheit ſtellend, als hebe er ihn gerade vom Boden auf.

„**Eheu! Jacobe, — fili dilectissime — quid fecisti?**“ rief

der Domine, mit einem Blicke der Verzweiflung das Wrack ſeines Gewandes emporhebend.

„‚Ein langer Ruck, ein ſtarker Ruck und in einem Ruck auf einmal‘,“ ſang der alte Tom und ſagte dann mit einem Seitenblick auf den jungen: „Nun, biſt Du nicht ein Erzſchurke, Meiſter Tom?“

„Es iſt geſchehen,“ rief der Domine mit einem Seufzer, das Bruchſtück in die noch übrig gebliebene Taſche ſteckend, „und kann nicht ungeſchehen gemacht werden.“

„Nun, kann es auch nicht ungeſchehen gemacht werden,“ verſetzte Tom, „ſo kann es doch gemacht werden. Eine Nadel und ein Trumm Faden reicht hin, um die Trümmer Ihres alten Rocks wieder in den heiligen Eheſtand treten zu laſſen.“

„Du haſt Recht! (Gluck, Gluck.) Meine Haushälterin kann es wieder herſtellen, aber ſie wird ordentlich aufbrauſen. ‚Foeminae, curaeque, iraeque‘. Doch wir wollen uns die Sache aus dem Sinne ſchlagen,“ ſetzte er hinzu und that einen kräftigen Zug aus ſeinem Trinknäpfchen. Mit jeder Minute kam er dem Zuſtande der Betrunkenheit näher. „Nunc est bibendum, nunc pede libero pulsanda tellus,“ fuhr er fort. „Ich fühle mich wie emporgetragen, als könnte ich tanzen und meine Stimme erheben zum Geſang.“

„In der That, mein luſtiger alter Herr? Nun ſo wollen wir tanzen und ſingen.

‚Kommet und laſſet uns tanzen und ſingen,
Weil in Barbados die Glocken erklingen.
Mars mag den Bogen zur Fiedel uns ſchwingen,
Während uns Venus die Laute ſchlägt,
Und Hymen herumhüpft beim frohen Gelage
Am luſtigen, durſtigen Hochzeittage.“

Nun der Chor:

„Kommet und laſſet uns tanzen und ſingen.“

Dreizehntes Kapitel.

Der Spaß wird wild und tobend. — Der Pädagog ſkandirt nicht mehr recht und ſeine Füße ſuchen das Gleichgewicht. — Eine bildliche Artigkeit veranlaßt beinahe einen eigentlichen Streit. — Die Mächtigen werden niedergeworfen und die Naſe des Domine leidet Schaden.

Ich hörte Tom's Tenor und eine krächzende Stimme, welche aus der Bruſt des Domine hervorkam, der in den Chor eingefallen war. Um wo möglich andern Ausſchweifungen vorzubeugen, trat ich hinter ihn; aber ich fand, daß ihm der Grog bereits zu Kopf geſtiegen war und keiner meiner Winke beachtet wurde. Tom ward nach der zweiten Flaſche geſchickt und des Domine Becher von Neuem aufgegoſſen, während der alte Tom brüllte:

„Laßt uns die ſchäumenden Becher erheben;
Die Hoffnung erblüht,
Die Liebe erglüht,
Die Luſt und Freude ſoll leben!
Die Kanne laßt bringen,
Wir tanzen und ſingen,
Daß ſämmtliche Planken erbeben.

Jetzt wieder der Chor:

„Laßt uns die ſchäumenden Becher erheben.“

„Jacob, warum ſingſt Du nicht mit?“

Der Chor wurde von uns allen ausgeführt. Die Stimme des Domine erſcholl noch lauter, wiewohl nicht ganz ſo muſikaliſch wie die des alten Tom.

„Evoe!“ rief der Domine; „Evoe! cantemus!“

„Amo, Amas; ich liebt' eine Dirne,
Sie hatt' einen ſchlanken Leib.
Amas, amat, ſie hält mich nieder,
Obgleich ein gebrechliches Weib.“

„Wahrlich, ich habe die Lieder meiner Jugend und meiner heiteren Tage vergeſſen; jetzt wirkt der ſtarke Geiſt auf mich, wie der Gott auf die cumäiſche Sibylle, und bald werde ich voraus=ſagen, was ſich ereignen wird.“

„Das kann ich auch,“ bemerkte Tom lachend und mir einen bedeutſamen Wink zuwerfend.

„Erfülle Deine Pflicht als Ganymedes und fülle meinen Becher auf; aber gieß' nicht ſo viel von dem Elemente hinein. Erhebe Deine Stimme auf's Neue, guter Dux.“

„Immer bei der Hand, Herr,“ rief Tom, welcher ein neues Loblied auf ſein Lieblingsgetränk ſang.

„Der Grog iſt's Matroſen Hoffnung und Anker,
Sein Kompaß, ſein Kabel, ſein Log!
Und taumelt das Schiff auch ſchwanker und ſchwanker,
Und ſammeln und ſchaaren
Sich tauſend Gefahren,
Sein Herz iſt geſtählt, er trinkt ſeinen Grog!
Sein Grog, ſein Grog
Iſt ſein Ruder, ſein Kompaß, ſein Kabel, ſein' Log!
's Matroſen Anker iſt Grog.

„Wahrlich, Du biſt ein Apollo — oder vielmehr in Betracht Deines Mangels an Beinen, ein halber Apollo — das heißt ein Halbgott. (Gluck, Gluck.) Du lügſt uns in den Himmel mit Deiner Zunge, Freund Dux.“

„Nehmt Eure Worte in Acht, ich lüge nicht,“ rief Tom. „Leget ein Schloß an Euren Mund oder 's geht anders.“

„Ubi lapsus quid feci,“ rief der Domine; „ich ſprach von Deinem himmliſchen Geſange; ich ſprach von Deiner muſikaliſchen Zunge im fi=gü=gü==lügiriſchen Sinne.“

„Ich weiß ſo gut, daß man mit der Zunge lügt, als Ihr, alter Knabe; was aber den lügneriſchen Sinn betrifft, wie Ihr ſaget, ſo müßt Ihr wiſſen, daß ich noch nie gelogen habe,“ erwiederte der alte Tom, der beim Becher gern ſtreitſüchtig wurde.

Tom hätte gern noch mehr geſchürt, wie er ſich ausdrückte, allein da ich ſah, daß ſie auf dem beſten Wege zu einem bedauerlichen Auftritte waren, trat ich in's Mittel und brachte eine Verſöhnung zu Stande. Sie wurden wieder Freunde und ſchüttelten ſich wohl fünf Minuten lang die Hände. Als dieſe Feierlichkeit beendigt war, bat ich den Domine noch einmal, nicht mehr zu trinken, ſondern ſich ſtatt deſſen ſchlafen zu legen.

„Amice Jacobe," erwiederte er, „das Getränk iſt Dir in den Kopf geſtiegen, und nun willſt Du Deinem Lehrer und Vorgeſetzten den Text leſen. Begib Du Dich zu Bett, um die Wirkungen Deiner Unmäßigkeit auszuſchlafen. Wahrlich, Jacob, Du biſt plenus veteris Bacchi, oder auf gut deutſch, Du biſt betrunken. Kannſt Du konjugiren, Jacob? Ich fürchte, nein. Kannſt Du dekliniren, Jacob? Ich fürchte nein. Kannſt Du ſkandiren Jacob? Ich fürchte nein. Jacob, mich dünkt, Du biſt nicht feſt auf Deinen Fußen, und nicht klar in deinen Geſichten. Hörſt Du noch etwas, Jacob? Wenn Du noch etwas hörſt, will ich Dir eine Vorleſung über die Trunkenheit halten, mit der Du Dich auf's Ohr legen kannſt. Soll ich ſie in lateiniſcher oder in griechiſcher Sprache halten?"

„Der Teufel hole Euer Griechiſch und Lateiniſch," rief der alte Tom, „ſparet das auf Morgen. Singt indeß ein Lied, altes Bruderherz; oder ſoll ich eins ſingen? Hier iſt eins:

„Denn ſo lange der Grog noch kreiſt,
Denkt an keine Gefahr der Geiſt,
Gefahren verachtet der Zecher;
Wir ſingen ein wenig —"

„Singen ein wenig," krächzte der Domine.

„Und lachen ein wenig —"

„Lachen ein wenig," ſang der junge Tom.

„Und ſchaffen ein wenig —"

„Schaffen ein wenig," ſchrie der Domine.

„Und fluchen ein wenig —"

„Fluchen nicht wenig," fiel Tom ein.

„Und fiedeln ein wenig —"

„Fiedeln ein wenig," ſchluckte der Domine.

„Und tanzen ein wenig —"

„Tanzen ein wenig," wiederholte Tom.

„Und leeren die ſchäumenden Becher,
Und fiedeln ein wenig,
Und tanzen ein wenig,
Und leeren die ſchäumenden Becher —"

brüllte der alte Tom, ſein Näpfchen austrinkend.

„Und leeren die ſchäumenden Becher —"

krächzte der Domine, ſeinem Beiſpiele folgend.

„Und leeren die ſchäumenden Becher —"

ſchrie der junge Tom, ſein leeres Trinkgefäß umſtürzend.

„Hurrah! das nenn' ich einmal flott. Wollen's noch einmal durchmachen und eine zweite Doſis nehmen. Kommt, alle mit einander."

Der Geſang ward wiederholt; und als ſie an die Stelle kamen, „und tanzen ein wenig," humpelte der alte Tom auf ſeine Stelzen, faßte den Domine, der ſich alsbald erhob, und ein paar Minuten lang drehten ſich die drei im Kreiſe und ſangen das Lied und brüllten den Chor. Auf einmal ſtieß der alte Tom, mit dem es ſchon ziemlich weit gekommen war, gegen den Rand der Hauptlucke und fiel mit dem Kopf dem Domine auf den Magen. Dieſer ſtürzte rücklings nieder, umklammerte im Fallen die Hand des jungen Toms, und alle drei rollten auf das Verdeck — mein würdiger Lehrer unter den beiden Andern.

„Zu viel getanzt auf einmal, Vater," ſagte lachend der junge Tom, der ſich zuerſt von ſeinem Falle erhob. „Komm, Jacob, laß uns den Vater wieder auf ſeine Hölzer ſtellen; er kann ohne Winde nicht aufkommen."

Es koſtete Mühe, bis es uns gelang. Als er wieder auf ſeinen Beinen ſtand, legte er ſeine Hände auf unſere Schultern und begann mit trunkenem Blick —

„Wenn gleich die natürlichen Hölzer verſchwunden,
Wenn gleich er beim Glas ſich nicht bemeiſtern kann,
Wird doch kein beß'rer Matroſe gefunden,
Als Tom, der luſtige Stelzenmann.“

„Dank euch, Jungen, dank euch; nun helft dem alten Herrn auf. Ich fürchte, wir haben ihm den Wind ausgeblaſen. Holla, he! ſeyd Ihr noch hart und ganz?“

„Die Backſteine ſind hart, und meine Sinne ſind ganz weg,“ verſetzte der Domine, ſich aufrichtend und in ſitzender Stellung umherſtierend.

„Eure Sinne ſind weg, ſagt Ihr, Herr?“ rief der alte Tom. „Nein, Ihr dürft ſie nicht über Bord werfen, bis wir fertig ſind. Noch ein Trinknäpfchen Jeder, und noch ein Lied und dann in's Bett, Tom! Wo iſt die Flaſche?“

„Trinken Sie nicht mehr, Sir, ich bitte Sie,“ ſagte ich zum Domine, „Es wird Ihnen morgen übel bekommen.“

„Deprome quadrimum,“ ſchluckte der Domine. „Carpe diem — quam minimum — credula postero — Sing, Freund Dux — Quen virum — sumes celebrare — musis amicus — Wo iſt mein Ni — i — inkträpfchen? — Wir ſind keine Thrazier — Natis in usum — laetitiae scyphis pugnare — (ſchluck) Thracum est — deßwegen wollen wir — nicht kämpfen — wir wollen trinken — recepto dulce mihi furere est amico. — Jacob, Du biſt betrunken — Sing, Freund Dux, — oder ſoll ich ſingen?

„Propria quae maribus hatt' einen kleinen Hund,
Quae genus war ſein Name —

„Mein Gedächtniß verläßt mich, — wie war die Melodie?“

„Die Melodie war eine Melodie,“ erwiederte der alte Tom,

„an der ſicherlich eine alte Henne krepirt iſt. Komm, alter Näsler, erhebe Dich wieder."

„Näsler, von Nasus — wahrhaftig ein feines Epitheton; und es erinnert mich, daß meine Naſe — gelitten hat bei dem Fall, den ich eben gethan habe. Doch ich kann nicht ſingen — ich finde keine Worte —"

„Und keine Melodie, Herr," verſetzte der alte Tom; „ſo will ich Euch was ſingen —

„Das junge Suſannchen hat gar viele Freier,
Sie wußte nicht, welchen ſie wählen ſollt';
Schon ſprach ein Jeder von Hochzeitsfeier,
Und war ihrer würdig und war ihr hold.
Doch ſie thät Morgens mit William ſcherzen
Und Mittags reichte ſie Harry 'nen Kuß,
Und Abends thät ſie den Tommy herzen,
Und nimmer kam ſie zu einem Entſchluß.
Ich fürchte faſt, ich fürchte faſt,
Viel Freier ſind eine gefährliche Laſt."

„Es gefällt mir, — ja es klingt hübſch — hübſch in meinen Ohren. Fahre fort; das Mädchen war wie die Pyrrha des Horaz —

„Quis multa gracilis — te puer in rosa —
Perfusus liquidis urget odoribus.
Grato, Pyrrha — sub antro?"

„Das ſind mir Alles böhmiſche Dörfer, Herr; aber ich will weiter machen, wenn ich kann. Mein Kopfhäuschen iſt etwas in Unordnung. Wollen einmal ſehen — he!

„Und William wurde des Freiens müde,
Den Harry plagte die Eiferſucht,
Und Tom bat, daß ſie ſich endlich entſchiede;
Der Abſchied war des Geſuches Frucht.
Und ſie blieb ſitzen mit all' ihren Freiern,
Und härmte ſich ab auf dem einſamen Pfühl;
Und als ſie einſt ſah eine Hochzeit feiern,
Da bettet ſie ſich in dem Teiche kühl.

Ich fürchte faſt, ich fürchte faſt,
Viel Freier ſind eine gefährliche Laſt.“

„Nun, alter Herr, ſchlürft Euern Grog aus. Ihr habt jetzt Euern Theil, wie ich Euch verſprochen habe.“

„Kommt, Herr, Ihr ſtimmt um einen Becher zu tief,“ ſagte Tom, der zwar ſehr begeiſtert, aber nicht betrunken war. Er konnte, wie ich ſah, mehr ertragen, als ſein Vater. „Kommt, ſoll ich Euch ein Lied ſingen?“

„Das iſt ſchön, Tom; Ein Freiwilliger wiegt ſo ſchwer als zwei Gepreßte. Oeffne Deinen Mund weit, und pfeife Deine Luſt in die Lüfte; Du pfeifſt aus dem erſten Tone.“

Tom ſtimmte an; der Domine ſchwankte von einer Seite auf die andere und wurde immer ſchläfriger —

„Ob Stürme im Leben, ob ſchlecht oder gut,
Nie hat mich der Kummer beſiegt;
Nie reich, hatt' ich immer doch frohen Muth,
Stets arm, war ſtets ich doch vergnügt.
Hielt auch kein Glück auf meiner Wag'
Dem Uebel 's Gleichgewicht,
Ich weiß es nicht, woran es lag,
Vor Lachen weint' ich nicht. —
Ha! Ha! Ha! Ha! Ha! Ha!
Vor Lachen weint' ich nicht.“

„Nun den Chor, Vater.“

„Ha! Ha! Ha! Ha! Ha! Ha!
Vor Lachen weint' ich nicht.“

„Das iſt all' mein Wiſſen, und damit genug, denn ich wecke den alten Herrn doch nicht.“

Er hatte es nicht errathen. „Ha, ha, ha! ha, ha, ha! ich ſtarb vor Lachen nicht,“ brüllte der Domine, nach ſeinem Trinknäpfchen tappend. Es war eine vergebliche Bemühung. Wild ſtarrte er umher. „Wahrlich, wahrlich, wir ſind in einem Strudel — Alles geht im Kreiſe herum! Aber was kümmert's mich?

Bin ich nicht ein alter Seemann — ‚Qui vidit mare turgidum — et infames scopulos‘. Freund Dux, gib mir Gehör — favete linguis.“

„Gut,“ ſchluckte der alte Tom, „ich will — aber ſprecht — gut deutſch — wie — wie ich.“

„Ich laſſe mich hängen, wenn er's thut,“ ſagte Tom zu mir. „In einer halben Stunde will ich des alten Näslers Latein ſo gut verſtehen, als das gute Deutſch, wie es der Vater nennt.“

„Ich ſpreche jede Sprache — das heißt — griechiſch oder la=teiniſch — ja, ſogar — (ſchluck) — Freund Dux — haſt Du nicht zu viel getrunken — von — hilf Himmel! Quo me Bacche rapis tui — plenum — wahrlich, ich werde benebelt — aber ich will nur noch — nur noch mein Ni — i inkträpfchen leeren — dulce periculum est — Jacob, — ſind zwei Jacob hier? — und zwei alte Tom? — ja — mirabile dictu — da ſind auch zwei junge Tom, und zwei Hunde Tommy — jeder mit — mit zwei Schwänzen. Bacche, parce — precor — precor — Jacob, wo biſt Du? — Ego sum, — tu es, — Du biſt, — sumus, wir ſind — wo bin ich? Procumbit humi bos — ſtatt bos — lies Dobbs — amo, amas — ich liebt eine Dirn'. Tityre, tu patulae sub teg — mine — wahrlich — ich citire falſch — dann muß ich — ich glaube, ich bin — ich bin betrunken.“

„Und ich weiß es gewiß,“ rief Tom lachend, als der Domine beſinnungslos umſank.

„Und ich weiß es auch gewiß,“ ſagte der alte Tom ſich auf dem Boden nach der Kajütenlucke wälzend — „ich habe ſo viel — ich führen kann — auf jeden Fall — ſo will ich mich in den Schlaf ſingen — von wegen, weil — ich bin glücklich. Jacob — Du mußt die Nachtwachen thun — und Tom die Morgenwachen.“

Der alte Tom richtete ſich halb auf, und ſaß mit dem Rücken an den Rand der Kajütenlucke gelehnt. Dann begann er eines jener düſtern Lieder, die bisweilen auf dem Vorderkaſtell eines

Kriegsſchiffes gehört werden, und die er jedesmal auf eine ſolche Gelegenheit aufſparte. Während Tom und ich den Domine zu Bett ſchleppten, heulte der alte Tom langſam ſeinen Schlachtgeſang. —

„Virginien zu und Fyal ſchifften wir
Und ankerten und nahmen Waſſer hier;
Da ſah'n wir ſieben Segel auf der Höh':
‚Eilt auf den Stern und ſtechet in die See‘.

„So iſt's recht, meine Jungen, ziehet und haltet — ſchleppt das alte Wörterbuch weg — es kann ſeine Redetheile nicht mehr kommandiren.

„Am Morgen d'rauf kam es zum heißen Kampf.
Und Bembow ſank im ſchwarzen Pulverdampf.
Und wie er ſank, da ſprach der tapf're Lord:
Tragt Kinder mich auf euern Armen fort.

„Nun, Jungen, kommt und helft mir — Tom — keine von Deinen Tollheiten — denn Dein armer, alter Vater — er iſt betrunken.“

Wir halfen dem alten Tom in die andere „Bettſtatt“ der Kajüte.

„Dank Euch, Jungen, noch ein wenig mehr, ſo iſt's gethan, wie der Verſteigerer ſagt — jetzt weg, weg —

„Die Kugeln ſauſen, das Geſchütze kracht,
Der Admiral ruft im Gebrüll der Schlacht:
Tragt mich hinab, zu lindern meinen Schmerz,
Mein Anblick bräche Euer Heldenherz.

„Weg — der alte Watſchelſchwan iſt weg — ganz weg.“

Ich war mit Tom allein auf dem Verdecke.

„Jacob, wenn Du Dich legen willſt, ich bin nicht ſchläfrig — Du kannſt dann die Morgenwache thun.“

„Nein, Tom; es iſt beſſer, wenn Du zuerſt ſchläfſt. Ich wecke Dich dann um vier Uhr. Wir können nicht lichten, ehe die Ebbe kommt und bis dahin kann ich gehörig ausſchlafen.“

Tom legte ſich zu Bette; ich aber ging auf dem Verdecke hin und her und dachte an die Ereigniſſe des Tages, wie auch an das Geſicht, das der Domine machen würde, wenn er ausgeſchlafen hätte. Um vier Uhr weckte ich den jungen Tom, legte mich nieder und ſchlief bald ſo feſt, als der alte Tom und der Domine, deren Schnarchreſponſorien die ganze Zeit über in meinen Ohren geklungen hatten, ſo lange ich auf dem Verdecke auf und nieder gegangen war.

Vierzehntes Kapitel.

Kaltes Waſſer und Reue. Die beiden Tome werden moraliſch und ich ſtelle weiſe Betrachtungen an. Das Kapitel iſt voller Sprüche aus der Sittenlehre, aber glücklicherweiſe nicht ſehr lang; und wenn es auch manche Saiten ſchmerzlich berührt, möchte ich es doch nicht überſchlagen wiſſen.

Um halb neun Uhr ward ich von Tom geweckt, um beim Lichten zu helfen. Als ich auf das Verdeck kam, fand ich den alten Tom ſchon ſo munter, als hätte er den Abend zuvor nicht einen Tropfen zu ſich genommen. Er humpelte geſchäftig um die Winde herum, mit der wir zuerſt den Anker, dann den Maſt in die Höhe brachten.

„Nun, Jacob, haſt Du ausgeſchlafen? Nicht ſo ganz, möchte ich behaupten; aber ſo ein Leben, wie geſtern Nacht, kommt auch nicht alle Tage vor, Jacob, — nur manchmal, wenn's Gelegenheit gibt; — nun, und dann finde ich es meiner Geſundheit zuträglich. Es iſt mir eine gewiſſe Beruhigung, Junge, daß ich Dich an Bord habe; Du trinkſt nie, deßwegen kann ich etwas öfter trinken. Was den Tom betrifft, auf den kann ich mich nicht verlaſſen — er ſchlägt zu ſehr ſeinem Vater nach — hatte Nie-

mand, auf den ich mich wegen der Wache verlaſſen konnte, ehe Du kameſt, als den Tommy, unſern Hund. Was die Stromdiebe betrifft, kann ich auf ihn bauen; er läßt nicht einen Bindfaden vom Verdeck nehmen, ſey es Tag oder Nacht; aber ein Hund iſt eben ein Hund. So, jetzt wären wir los; nun friſch an's zweite Geſchäft.“

„Was macht der alte Herr, Vater?“ fragte Tom, während wir einen Augenblick von unſerer Arbeit am Windebaume ausruhten.

„Oh! der hat noch ein gut Theil wegzuſchlafen. Er liegt platt auf dem Rücken und ſchnauft wie ein Nordkaper. Wollen ihn liegen laſſeu, ſo lange es geht. Wenn wir in das Greenwich-Revier umbiegen, iſt's Zeit, ihn aufzuwecken. Tom, kam es Dir nicht auch vor, als ob ſeine Naſe geſtern teufelmäßig groß ausgeſehen hätte?“

„Ich ſah meiner Lebetage noch keinen ſo teufelmäßigen Schiffsſchnabel, Vater.“

„Nun, wirſt noch einen größeren ſehen, wenn er aufſteht; denn ſie iſt aufgeſchwollen, wie eine Branntweinflaſche. Friſch! friſch! So, jetzt ſetzt ein und auf mit dem Maſt; ich gehe indeſſen auf's Hinterdeck und führe das Steuer.“

Während der Nacht war der Wind nach Norden umgeſprungen und ein ſtarker Froſt eingetreten, welcher die Barke mit Reif bedeckte. Einzelne Eisſtücke ſchwammen mit der Ebbe hinab. Die Ufer des Fluſſes und die angrenzenden Felder waren weiß und würden keinen ſehr heitern Anblick gewährt haben, wenn nicht die Soxne ſo klar und freundlich gelächelt hätte. Tom ging auf's Hinterdeck und machte Feuer an, während ich das Vorderdeck ſcheuerte. Der alte Tom, der am Steuer ſaß, ließ wie gewöhnlich ſeine Stimme im Liede erſchallen.

„Um einen ſanften, gelinden Wind
Fleht ernſt ein Mädchen zum Himmel,

Mir aber ſchick' er Sturmesgraus
Und ſchäumender Wogen Getümmel!
Da tanzen die Schiffe vor Freude,
Das Weltmeer iſt unſer Eigenthum,
Wir ſind die luſtigſten Leute.

„Ein hübſcher Morgen, dies, um einen glühenden Kopf zu kühlen. Tommy, Du Schuft, ſiehſt ja aus, wie eine Hofdame in ihrem ſammtenen Staatsgewand, über und über mit Diamanten bedeckt," fuhr der alte Tom fort und betrachtete den Neufoundländer, deſſen glänzend ſchwarzes Haar mit Eiszäpfchen geſprenkelt war, welche in der Sonne funkelten. „Du und Jacob waren noch allein beim Verſtand geſtern Abend, denn Ihr waret nüchtern."

„Ich auch, Vater. Ich war ſo nüchtern, wie ein Oberrichter," bemerkte Tom, der das Feuer anblies.

„Mag ſeyn, Tom, wie ein Oberrichter nach Tiſche; aber ein Oberrichter auf der Bank iſt eins, und ein Oberrichter hinter der Flaſche ein anderes, und beides können wackere Oberrichter ſeyn in ihrer Art. Und jedenfalls, wenn Du auch nicht vollgezapft warſt, ſo war es nicht Deine Schuld."

„Und ich vermuthe," erwiederte Tom, „es war bloß Euer Unglück, daß Ihr es waret?"

„Nein, das ſage ich nicht; aber wenn ich dieſen Hund da anſehe, der von Natur ein unvernünftiges Vieh iſt, und denke dann an mich ſelbſt, der ich eigentlich nicht zu einem Vieh geſchaffen bin, ſo werde ich roth — das iſt das Ende vom Spaß."

„Jacob, betrachte einmal den Vater — wird er roth?" rief Tom.

„Ich könnte nicht ſagen, daß ich etwas der Art bemerkte," verſetzte ich lächelnd.

„Nun, wenn es nicht der Fall iſt, ſo kommt es daher, weil ich keine Beine habe. Als ſie mir abgeſchoſſen wurden, verlor ich die Hälfte meines Blutes und das iſt nun vermuthlich der Grund.

Auf alle Fälle meinte ich roth zu werden und ſo will ich den Willen für die That annehmen.“

„Aber meint Ihr auch in Zukunft nüchtern zu bleiben, Vater?“ ſagte Tom.

„Kümmere Dich nicht um das — kümmere Du Dich um Deine Sachen, Meiſter Tom. Auf jeden Fall betrinke ich mich bis zum nächſten Male nicht wieder, und das iſt Alles, was ich verbürgen kann, von wegen weil ich meine Schwachheit kenne. Jacob, haſt Du je geſehen, daß der alte Herr ſchon früher zu dicht an den Wind ſegelte?“

„Noch nie — ich glaube, er war geſtern Abend das erſte Mal in ſeinem Leben betrunken.“

„Da dauert er mich — mit ſeinem Kopfweh und ſeiner Reue. Und dann iſt noch die Naſe und der abgeriſſene Schwalbenſchwanz, um ihm's Lachen zu vertreiben. Wir ſind in einer halben Stunde am Hoſpital. Willſt Du nicht hinuntergehen, Jacob, und ihn aufrütteln? Du nicht, Tom, Dir traue ich nicht — Du würdeſt ihm nur einen Schabernack ſpielen; Du haſt kein Menſchengefühl, nicht einmal mit dem unvernünftigen Vieh.“

„Ich weiß Euch wenig Dank, daß Ihr meinen Charakter auf dieſe Art zu verdächtigen ſucht, Vater,“ erwiederte Tom. „Brachte ich Euch nicht geſtern Abend zu Bett, als Ihr ſprachlos waret?“

„Und wenn auch — was dann?“

„Nun, dann hatte ich Gefühl für ein unvernünftiges Vieh. Ich ſage das nur ſcherzweiſe, Vater, das wißt Ihr,“ fuhr er fort und ging zu ſeinem Vater hin, um ſeine rauhe Wange zu ſtreicheln.

„Ich weiß es, Junge, Du warſt nie unartig, das iſt gewiß; aber Du mußt Deinen Scherz haben. —

„Heitere Scherze erwecken die Luſt;
Warum ſie ſo frühe begraben?
Thränen und Seufzer aus trauernder Bruſt,
Die können wir immer noch haben.

Wer auf jede Minute ſieht,
Wie ſie ſo eilig vorüberfliegt,
Singt auf die Sonne ein Trauerlied,
Und quält ſich durch eigene Schuld.“

Mittlerweile hatte ich vergebliche Verſuche gemacht, den Domine zu erwecken. Endlich legte ich eine ordentliche Menge Schnupftabak auf ſeine Oberlippe und blies ihm denſelben in die Naſe. Aber, barmherziger Himmel! was war das für eine Naſe geworden — größer als die größte Birne, die ich je geſehen habe. Das ganze Gewicht des alten Toms war auf ſie gefallen und anſtatt von der Laſt zermalmt zu werden, ſchwoll ſie im Gegentheil nur höher auf, als wollte ſie ihre Entrüſtung über eine ſolche Beſchimpfung an den Tag legen. Die Haut war ſo ſtraff, wie das Fell einer Trommel, und ſchimmerte, als wäre ſie mit Oel getränkt, in lichter Purpurfarbe. Wahrhaftig, es war ſeine Naſe, wenn er ergrimmt war.

Der Schnupftabak brachte einige Wirkung hervor. Der Domine erwachte aus ſeinem Todtenſchlafe.

„Sechs Uhr — ſagten Sie, Frau Bately? Sind die Knaben gewaſchen — und im Schulzimmer? Ich will ſogleich aufſtehen — doch mich überwältigt eine gewiſſe Schwere. **Delapsus somnus ab** —“

Und der Domine ſchnarchte wieder. Ich erneuerte meine Verſuche und erreichte nach und nach meinen Zweck. Er ſchlug die Augen auf, um zuerſt die Planken des Verdeckes über ihm, und dann die Schranken an ſeiner Seite anzuſtarren. Endlich fielen ſeine Blicke auf mich. Er erkannte mich und ſagte:

„**Eheu, Jacobe!** — wo bin ich? Und was drückt ſo ſchwer auf mein Gehirn? Was laſtet ſo entſetzlich auf meinem **cerebellum**, als wäre es Blei? Mein Gedächtniß, — wo iſt es? Laß mich meine zerſtreuten Sinne ſammeln.“

Er ſchwieg eine Zeit lang.

„Ach ja, wahrhaftig, ich erinnere mich — mein Kopf ſchmerzt, mein Herz aber ſchmerzt noch mehr — ich erinnere mich deſſen, was ich gern vergeſſen möchte, und das iſt, daß ich mich ſelbſt vergeſſen habe; und in der That, ich habe Alles vergeſſen, was im letzten Theile der Nacht vorgefallen iſt. Freund Dux hat ſich nicht als Freund erwieſen; er hat mich auf böſe Pfade geleitet; und was die Getränke betrifft, das ſie Grog nennen — **Eheu, Jacobe!** wie tief bin ich geſunken — geſunken in meiner Achtung — geſunken in der Deinigen — wie kann ich Dir in's Angeſicht ſehen! O Jacob, was mußt Du denken von ihm, der bis jetzt Dein Lehrer, Dein Führer geweſen?“

Der Domine ſank auf ſein Kiſſen zurück und wandte ſein Geſicht weg.

„Es war nicht Ihre Schuld, Sir,“ verſetzte ich, um ihn zu tröſten; „Sie wußten nicht, was Sie tranken — Sie wußten nicht, daß das Getränke ſo ſtark iſt. Der alte Tom hat Sie getäuſcht.“

„Nein, Jacob, ich darf dieſen lindernden Balſam nicht auf mein verwundetes Herz legen. Ich hätte es wiſſen ſollen, ja, jetzt erinnere ich mich, Du hatteſt mich gewarnt — Du riſſeſt mir ſogar den Rockſchoß ab — und dennoch achtete ich nicht auf Dich und wurde gedemüthigt — ich, der Lehrer von ſiebenzig Knaben!“

„Nein, Sir, nicht ich, der Hund riß Ihren Rockſchoß ab.“

„Jacob, ich habe ſchon von dem wunderbaren Scharfſinn des Hundegeſchlechts gehört, doch hätte ich nie geglaubt, daß ein unvernünftiges Thier meine Thorheit bemerken und mich vor der Trunkenheit warnen könnte. **Mirabile dictu!** Sage mir, Jacob, der Du Dir die Lehren merkteſt, welche Dir Dein Lehrer geben konnte — obgleich er ſie nicht ſelbſt befolgte — ſage mir, was iſt vorgegangen? Laß mich die ganze Größe meines Falles wiſſen.“

„Sie verfielen in einen feſten Schlaf, Sir, und wir brachten Sie zu Bette.“

„Wer erzeigte mir dieſen Dienſt, Jacob?“

„Der junge Tom und ich, Sir; was den alten Tom betrifft, ſo war er nicht in dem Zuſtande, irgend Jemanden einen Dienſt leiſten zu können.“

„Ich bin gedemüthigt, Jacob.“

„Tolles Zeug, alter Herr, machen Sie doch nicht ſo viel Lärm um nichts,“ ſagte der alte Tom, der unſer Geſpräch mit angehört hatte und nun in die Kajüte kam. „Sie hatten ein paar Tropfen zu viel, das iſt Alles, und was thut das? Es iſt ein armes Herz, das niemals fröhlich wird. Stehen Sie einmal auf, waſchen Sie Ihr Geſicht mit kaltem Themſewaſſer und in einer halben Stunde ſind Sie ſo friſch, wie ein Maßliebchen.“

„Mein Kopf ſchmerzt mich,“ rief der Domine, „als rollte mir eine Bleikugel von einer Schläfe zur andern, aber meine Strafe iſt gerecht.“

„Das iſt allerdings die Strafe für eine zu große Vertraulichkeit mit der Flaſche; aber wenn dies eine Sünde iſt, ſo bringt ſie ihre Strafe mit und daran iſt's genug. Wenn das Herz Abends zu leicht iſt, ſo iſt der Kopf Morgens zu ſchwer, das weiß Jedermann. Ich habe es ſchon tauſendmal erfahren. Nun, was macht's? Ich halte das Gute gegen das Böſe und trage meine Strafe, wie ein Mann.“

„Freund Dux, denn ſo will ich Euch immer noch nennen, Ihr betrachtet die Sünde nicht aus dem moraliſchen Geſichtspunkte.“

„Was iſt moraliſch?“ verſetzte der alte Tom.

„Ich wollte ſagen, die Trunkenheit ſey eine Sünde gegen Gott.“

„Trunkenheit eine Sünde gegen Gott? Das will vermuthlich heißen, es ſey eine Sünde gegen Gott, ſich zu betrinken? Nun aber, Herr, iſt meine einfache Meinung: als uns der Allmächtige die geiſtigen Getränke gab, ſo geſchah es aus keinem andern Grunde, als daß wir ſie trinken ſollten, und von wegen deſſen würde es undankbar und eine Sünde gegen ihn ſeyn, wenn wir uns nicht betrinken wollten, das heißt, mit Ueberlegung.“

„Wie könnt Ihr Trunkenheit mit Ueberlegung vereinigen, guter Dux?“

„Ich meine ſo, Herr. Wenn es eine Arbeit zu verrichten gibt, ſo ſoll ſie verrichtet werden; aber wenn man noch Zeit übrig hat und 's iſt Alles in Ordnung und Alles hergerichtet, daß man am Morgen nur abfahren darf, ſo weiß ich gar nicht, was man dann einwenden könnte, wenn man ſich luſtig macht. Kommen Sie, Herr, ſtehen Sie auf; der Lichter iſt nächſtens am Hoſpitale, wir müſſen Sie an's Land ſetzen.“

Der Domine lag angekleidet im Bette. Er erhob ſich alsbald und ging mit uns auf das Verdeck. Der junge Tom ſaß am Ruder und wünſchte ihm einen ehrerbietigen guten Morgen, ſobald er ſeiner anſichtig wurde. Ich habe ſtets die Beobachtung gemacht, daß Tom, trotz ſeines vorſchnellen und muthwilligen Weſens, viel Ueberlegung und Herzensgüte beſaß. Er hatte mein Geſpräch mit dem Domine gehört und wollte jetzt die Gefühle deſſelben durch ſeine Scherze nicht noch mehr verletzen. Der alte Tom nahm ſeine Stelle am Steuerruder wieder ein, während ſein Sohn das Frühſtück bereitete und ich ein Becken für den Domine holte, damit er Geſicht und Hände waſchen könnte. Von ſeiner Naſe wurde nicht ein Wort geſprochen. Auch der Domine ſelbſt machte keine Bemerkungen über dieſen Gegenſtand, obſchon ſie ihn ſehr ſchmerzen mußte und ihm das friſche Waſſer, worin er ſie badete, ſehr wohl zu thun ſchien. Eine Taſſe Thee war ein großes Labſal für ihn, und er hatte ſie kaum getrunken, als der Lichter dem Treppenſtege des Hoſpitals gegenüber lag. Tom ſprang in das Boot und ſchob es an die Lichterwand. Ich ergriff das andere Ruder; der Domine ſchüttelte dem alten Tom die Hand und ſagte: „Du meinteſt es freundlich und darum wünſche ich Dir ein freundliches Lebewohl, guter Dux.“

„Gott mit Ihnen, Herr,“ erwiederte der alte Tom; „ſollen wir Sie abholen, wenn wir zurückkommen?“

„Nein, nein," verſetzte der Domine, „die Landreiſe iſt zwar koſtſpieliger, aber weniger gefährlich. Ich danke Dir für Deine Lieder und für Deine Güte, mein lieber Dux. Iſt mein Gepäck im Boot, Jacob?"

Ich bejahte. Der Domine ſtieg ein und wir ruderten an's Ufer. Er trat an's Land, nahm ſeinen Bündel und ſeinen Regenſchirm unter den Arm und gab Tom und mir die Hand, ohne ein Wort zu ſprechen. Ich bemerkte, daß ihm Thränen in den Augen ſtanden, als er ſich umwandte und ſeinen Stab weiter fortſetzte.

„Nun, ja," ſagte Tom, dem Domine nachſehend, „ich wollte, ich wäre ſtatt ſeiner betrunken geweſen. Es geht ihm gar zu ſehr zu Herzen, dem armen, alten Herrn!"

„Er hat die Achtung vor ſich ſelbſt verloren, Tom," verſetzte ich. „Laß es Dir zur Warnung dienen. Komm, wir wollen die Ruder einſetzen und zurückfahren."

„Nun, die Einen ſind ſo gemacht, die Andern anders. Ich bin mehr als einmal betrunken geweſen und habe nie etwas Anderes verloren, als meine Vernunft, und die kam jedesmal wieder, ſobald der Grog aus meinem Kopfe verdampft war. Ich begreiſe nicht, wie man ſich ſo abhärmen mag, wenn man ein Glas zu viel getrunken hat. Ich härme mich nur, wenn ich zu wenig bekomme. Aber das muß ich ſagen, alle Naſen, die ich je geſehen habe, müſſen vor der ſeinigen die Flagge ſtreichen; ich meinte, ich könne das Lachen nicht halten, aber ich wußte, daß es ihn ſchmerzen würde."

„Es war ſehr freundlich von Dir, Tom, daß Du ſchwiegeſt, und ich danke Dir von Herzen."

„Und doch ſchwört mein Vater darauf, daß ich kein Menſchengefühl habe. Iſt das nicht unrecht von ihm? Warum ſind die Söhne denn immer geſcheuter, als die Väter?"

„Ich wußte bis jetzt nicht, daß dies der Fall iſt, Tom."

„Nun, wenn es auch jetzt nicht der Fall iſt, ſo war es doch

früher der Fall. Das Sprüchwort ſagt: ‚die jungen Leute wollen die alten zu Narren machen, aber die alten Leute wiſſen, daß die Jungen Narren ſind.‘ Wir müſſen das ändern; es muß heißen: ‚die alten Leute wollen die jungen zu Narren machen, aber die jungen Leute wiſſen, daß die Alten Narren ſind‘.“

„Halte das, wie Du willſt, Tom — ſo, jetzt geht's, da ſind wir.“

Wir zogen unſere Ruder ein, banden das Boot feſt und ſtiegen auf das Verdeck, wo der alte Tom noch am Ruder ſaß.

„Jacob,“ ſagte er, „ich hätte nie geglaubt, daß ich mich freuen würde, wenn der alte Herr den Lichter verließe, und ſiehe da, ich bin teufelmäßig froh, daß er fort iſt. Er lag dieſen Morgen wie eine ſchwere Laſt auf meinem Gewiſſen. Herr Drummond hatte ihn meiner Sorgfalt anvertraut, und ich war nicht berechtigt; ihn zu überreden, einen Narren aus ſich zu machen. Aber was geſchehen iſt, läßt ſich nicht ändern, wie Du bisweilen ſagſt, und mit Weinen gewinnt man nichts. Und doch thut es mir leid, denn er iſt wahrhaftig wie ein Kind. — Da ſitzt einmal eine hübſche Dirne in dieſem Kahn; betrachtet nur ihre Bramſtengenwimpel.

„Ueber das Meer
Komm zu mir her
Du biſt die Meine im Süden und Norden;
Zeit geht vorbei,
Liebe und Treu'
Bleibet und blühet an allen Orten
Ueber das Meer
Komm zu mir her.“

„Vorher will ich Euch hängen ſehen, alter Stelzfuß,“ erwiederte das Mädchen in dem Boote, welches eben hart an unſerem Bug vorüber fuhr.

„Das war einmal höflich, muß ich ſagen,“ lachte der alte Tom.

Fünfzehntes Kapitel.

Ich werde auf einige Zeit ausgeſchifft, um Ladungen und Fakturen einzutragen. — Ich mache eine Bekanntſchaft mit Einem, den man in der Welt einen „warmen Mann“ nennt, wiewohl er den größten Theil ſeines Lebens zwiſchen Eisbergen und eine ganze Nacht zwiſchen den Rippen des Todes zugebracht. — Seine Frau läßt ſich das Vornehmthun recht ſauer werden.

Am folgenden Morgen kamen wir zu Sheerneß an; löſchten die Backſteine, die für die Regierungsgebäude beſtimmt waren, und kehrten mit Ballaſt zur Werfte zurück. Meine erſte Frage war nach dem Domine, aber er war noch nicht zurückgekommen. Herr Drummond eröffnete mir, daß er genöthigt geweſen ſey, ſeinen zweiten Comtoirgehülfen zu entlaſſen, und daß er wünſche, ich möchte ſeine Stelle erſetzen, bis er einen neuen angeſtellt hätte. Der Lichter nahm ſeine Ladung ein und ſegelte ohne mich ab; dies war jedoch von keinen Folgen für mich, da meine Lehrzeit dennoch fortlief.

Jetzt lebte ich bei Herrn Drummond wie ein Glied der Familie. Nichts ging mir ab. Aus Dankbarkeit gegen die Güte, mit welcher er mich ſtets behandelte, gab ich mir alle Mühe, ſein Wohlwollen durch Fleiß und Aufmerkſamkeit zu verdienen. Bald wurde ich mit dem Rechnungsweſen vertraut und, wie er ſagte, ſehr brauchbar. Ich habe kaum nöthig, zu bemerken, daß ich ſelbſt viel dabei gewann, und mit jedem Tage etwas Neues lernte. Allein ſo groß auch mein Vergnügen war, Herrn Drummond einige Dienſte leiſten zu können, ſo war es mir doch verdrießlich, mich an das Pult gebannt zu ſehen, und ich harrte ſehnſüchtig der Ankunft des neuen Gehülfen entgegen, der meine Stelle einnehmen und mich wieder in Freiheit ſetzen ſollte. Herr Drummond aber ſchien nicht damit zu eilen, und ich glaube, er hätte mich

für immer behalten, wenn er nicht geſehen hätte, daß ich mich ſo ſehr nach dem Strome ſehnte.

„Jedenfalls werde ich Dich ſo lange hier behalten, Jacob,“ ſagte er eines Tages zu mir, „bis Du Dein Geſchäft aus dem Grunde verſtehſt, denn es wird Dir ſpäter von großem Nutzen ſeyn, und mit Deinem Auf- und Abfahren auf dem Strome gewinnſt Du wenig.“

Das hatte ſeine Richtigkeit. Zudem bekamen mir auch die Abende ſehr gut, die ich bei Frau Drummond, einer eben ſo verſtändigen als herzensguten Dame, zubrachte. Ich mußte ihr und der kleinen Sarah vorleſen, während ſie an ihrer Nadelarbeit ſaßen.

Ich hatte keinen Begriff, wie ausgedehnt Herrn Drummond's Verkehr war und welch' ein großes Kapital in ſeinem Geſchäfte ſteckte, bis er mir ſeine Bücher zu beſorgen gab. Wenige Tage nach meiner Ankunft kehrte der Domine zurück. Als wir einander trafen, hatte ſeine Naſe ihre frühere Geſtalt wieder gewonnen, und er erwähnte nie des Abends, den er mit uns an Bord zugebracht hatte. Ich ſah ihn häufig, und zwar meiſtens am Sonntage, nachdem ich mit der Familie in der Kirche geweſen war, und jedesmal wurde wenigſtens eine halbe Stunde einem der alten Klaſſiker geſchenkt.

Da ich mehrere Monate am Lande blieb, machte ich die Bekanntſchaft mehrerer Familien, von denen einige der Erwähnung werth waren. Unter den erſten war Kapitän Turnbull, wenigſtens führte er dieſen Namen bis zu den zwei letzten Monaten, die meiner Bekanntſchaft mit ihm vorangingen. Auf ſeinen Karten, die er um dieſe Zeit umherſchickte, nannte er ſich George Turnbull Eſq. Die Geſchichte des Kapitäns Turnbull war folgende. Er wurde mit ſeinem Zwillingsbruder an den Thürklopfer eines Findelhauſes gehängt und beide waren in dieſer Anſtalt erzogen. Sie wurden für die See beſtimmt und wuchſen in der Grönlandfiſcherei zu recht durchwetterten, trefflichen Seeleuten heran, ſchwangen ſich

zu Gehülfen, dann zu Kapitänen empor, waren glücklich in ihren Unternehmungen, erwarben ſich zuerſt einen Antheil, dann ein ganzes Schiff, ſpäter zwei und drei Schiffe, und ſetzten ſich endlich mit einem hübſchen Vermögen zur Ruhe. Kapitän Turnbull war verheirathet, hatte aber keine Kinder. Seine Frau war ſchön von Geſtalt, aber gemein in ihrer Sprache und gab ſich alle erdenkliche Mühe, die vornehme Welt nachzuahmen. Jahre lang hatte Kapitän Turnbull dieſe Leidenſchaft mit der Maske der Armuth zu unterdrücken geſucht, aber mit dem Tode ſeines Bruders, der als Hageſtolz ſtarb und ihm vierzigtauſend Pfund hinterließ, was unmöglich verſchwiegen bleiben konnte, wurde es anders. Es war nicht ſowohl Sparſamkeit — denn Kapitän Turnbull war bis zur Verſchwendung freigebig, — ſondern vielmehr Liebe zu einem ruhigen und glücklichen Leben geweſen, was ihn bewogen hatte, ſeiner Frau die Größe ſeines Vermögens zu verbergen; aber jetzt wußte er ſich nicht mehr zu entſchuldigen, und Mrs. Turnbull drang auf Welt. Das Haus, welches ſie bisher bewohnt hatten, ward aufgegeben, und eine Villa an den Ufern der Themſe befriedigte gewiſſermaßen die Wünſche beider Partien. Mrs. Turnbull ſchwelgte im Vorgenuß ihrer Gaſtmähler und Feſte, der Kapitän aber beobachtete, was auf dem Strome vorging, und vergnügte ſich auf einem Luſtboote.

Sie waren alte Bekannte von Herrn und Frau Drummond, und Kapitän Turnbull hatte ſich die Achtung Herrn Drummonds in hohem Grade erworben, denn er war ein eben ſo ehrenwerther, als freundlicher Mann. Mrs. Turnbull beſaß jetzt eine Equipage und war nach ihrer Meinung eine Perſon von hoher Bedeutung. Sie wollte alle früheren Verbindungen abgebrochen wiſſen, aber der Kapitän war in dieſem Punkte unbeugſam, beſonders was die Familie Drummond betraf. Auch gab Mrs. Turnbull in Beziehung auf die letztere nach, da Mrs. Drummond eine Dame von gutem Ton und Herr Drnmmond ein Mann von Talent und Kenntniſſen

war, der ſich einer allgemeinen Achtung erfreute. Der Kapitän, oder vielmehr Herr Turnbull war ein fleißiger Gaſt in unſerem Hauſe und faßte eine große Vorliebe für mich. Er pflegte mit Herrn Drummond zu ſchmählen, daß er mich ſo feſt an den Schreibtiſch bannte und überredete ihn häufig, mir ein Paar Stunden zur Erholung zu gönnen. Wenn ihm dieß gelungen war, rief er einen Schiffer, warf ihm eine Krone zu und erſuchte ihn, ſich ſo ſchnell wie möglich aus ſeinem Kahne zu entfernen. Wir ſtiegen ein und ruderten den Fluß auf und ab, während Mrs. Turnbull im höchſten Glanz einer Modedame umherfuhr und ihre Karten in allen Richtungen abgab.

Eines Tags beſuchte uns Herr Turnbull und bat Herrn und Frau Drummond auf den folgenden Sonnabend zu Tiſch. Sie nahmen die Einladung an. „Beiläufig muß ich auch bemerken,“ ſagte er, „daß mir mein Weib eine Erinnerung, wie ſie es nennt, in die Taſche ſteckte.“ Mit dieſen Worten zog er eine große Karte „mit Herrn und Frau Turnbull's Empfehlungen u. ſ. w. u. ſ. w.“ hervor, welche etwas aus ihrer Form gekommen war, weil Herr Turnbull ſich darauf geſetzt hatte. Er glättete ſie, ſo gut er konnte, und legte ſie auf den Tiſch. „Und Du, Jacob,“ ſagte er, „mußt auch kommen. Du wirſt keiner Erinnerung bedürfen, doch wenn Du eine willſt, ſo wird Dir meine Frau eine ſchicken.“

„Zu einem guten Mittageſſen,“ verſetzte ich, „bedarf ich allerdings keiner Erinnerung.“

„Das glaube ich Dir, mein Junge, aber doch will ich Dich erinnern, ein Paar Stunden vor dem Mittagseſſen zu kommen, um mir zu helfen; es gibt ſo Vieles zu thun, daß ich nicht weiß, wo aus und wo ein, und ehe ich die Schlüſſel meines Flaſchenkellers dem langſchooßigen Kerl von Hausmeiſter anvertraue, will ich ihn lieber harpunirt ſehen; alſo komm und hilf mir, Jacob.“

Nachdem ich ihm dieß verſprochen hatte, bat er Herrn Drummond, mich auf ein Stündchen in Freiheit zu ſetzen, da er eine

Ruderfahrt auf dem Strome zu machen wünſchte. Wir ſtiegen ein und fuhren nach Kew-Brücke. Herr Turnbull konnte ſo gut ſeinen Faden ſpinnen, als der alte Tom, und erzählte mir manches Abenteuer, das ihm auf dem Wechſellaufe ſeines Lebens, beſonders auf ſeinen Grönlandfahrten, begegnet war. An dieſem Morgen ſprach er von einem Vorfalle, der in hohem Grade das Gepräge des Wunderbaren an ſich trug, wiewohl ich durchaus nicht glaube, daß er ſich je des Vorrechts bedient, das ſich die Reiſenden anzumaßen pflegen.

„Jacob," ſagte er, „ich erinnere mich, daß ich eines Tages nahe daran war, bei lebendigem Leibe von Füchſen aufgefreſſen zu werden, und zwar auf eine ganz ſonderbare Weiſe. Ich war damals Steuermann auf einem Grönländer. Schon drei Monate waren wir auf der Fahrt und hatten zwölf Fiſche an Bord. Da wir ſahen, daß es gut ging, befeſtigten wir unſern Eisanker auf einem ungeheuern Eisberge, trieben mit demſelben auf und nieder und fingen, was uns in den Strich kam. Eines Morgens hatten wir eben das Gerippe eines Wallfiſches verlaſſen, den wir ausgehauen, als der Mann am Krähenneſte, wie ſie den Maſtkorb nennen, auf ſeiner Spähe nach einer andern „Beute" eine große Poralbärin mit ihrem Jungen entdeckte, welche nach dem Eisberge herüberſchwamm, an deſſen Seite eine halbe Meile von uns das Gerippe eines Wallfiſches anſchlug. Da wir nichts zu thun hatten, gingen wir unſerer ſieben alsbald auf den Fang aus; wir hatten ohne dieß im Sinne gehabt, die Füchſe anzugreifen, welche ſich zu hunderten verſammelt hatten, um den todten Wallfiſch zu plündern. Es war ganz windſtill. Bald bekamen wir die Bärin zu Geſicht. Sie ſuchte anfangs zu entfliehen, aber weil das Junge auf dem rauhen Eiſe nicht ſo ſchnell fortkommen konnte, als ſie, wandte ſie ſich um und wies uns die Zähne. Um uns ihrer zu verſichern, erſchoſſen wir das Junge, und alsbald zeigte ſich das Thier entſchloſſen, nicht von der Stelle zu weichen, bis entweder

der eine oder der andere Theil im Kampfe umgekommen ſeyn würde. Nie werde ich das klägliche Geheul der Beſtie über dem Jungen vergeſſen, wie es in ſeinem Blut auf dem Eiſe lag, während wir der Mutter Kugel um Kugel in den Leib ſchoßen. Endlich raffte ſie ſich auf, knirſchte mit den Zähnen, brüllte, daß man es auf eine Meile weit hören mußte, und ſtürzte mit flammenden Augen auf uns los. Wir empfingen das Thier in dicht geſchloſſenen Haufen und hielten ihm unſere Lanzen entgegen; aber es hatte eine ſolche Stärke, daß es uns zurückwarf und zwei von uns ſtürzten. Glücklicher Weiſe hielten die Uebrigen Stand, und da es jetzt auf den Hinterfüßen ſtand, jagten wir ihm drei Kugeln in die Bruſt, welche es niederwarfen. In meinem Leben habe ich kein ſo großes Thier geſehen; ich möchte es zwar nicht größer machen, als es wirklich war, aber ich habe manchen Ochſen auf dem Smith=Fieldmarkte geſehen, welcher um zwei Drittel leichter ſeyn mochte, als dieſe Bärin. Während wir ſie vollends tödteten, ſprang ein ſtoßender Nordwind auf, der ein dichtes Schneegeſtöber brachte. Die Mannſchaft war der Meinung, man ſollte alsbald auf's Schiff zurückkehren, was gewiß für Alle das Erſprießlichſte geweſen wäre; aber ich glaubte, der Schneeſturm werde in kurzer Zeit vorübergehen, und da ich nicht gerne ein ſo ſchönes Fell verlor, beſchloß ich zu bleiben und dem Thier die Haut abzuſtreifen; denn wenn wir es nur auf einige Stunden verließen, ſo wußte ich, daß die Füchſe, welche nicht an das Gerippe des Wallfiſches gelangen konnten, weil es ſich noch nicht angelegt hatte, die Mutter ſammt dem Jungen aufzehren würden, wodurch die Felle allen Werth verlieren mußten. Die Andern traten den Rückweg an, aber der Schnee fiel in ſo dichten Maſſen, daß ſie die Richtung verloren und das Schiff nie gefunden haben würden, hätte man dort nicht unaufhörlich die Glocke gezogen, um ſie zu leiten. Ich blieb, fand aber bald, daß ich mich in eine höchſt thörichte Unternehmung eingelaſſen hatte. Das Schneegeſtöber ging nicht ſchnell vorüber, ſondern

wurde im Gegentheile immer dichter und dichter, und ehe ich den vierten Theil des Felles gelöst hatte, war ich ſtarr und ſteif. Ich fühlte mich außer Stand, nach dem Schiffe zurückzukehren, und hatte keine andere Ausſicht, als zu erfrieren, ehe der Sturm vorüberzog. Endlich erkannte ich, was mich allein noch retten konnte. Ich hatte den Bauch des Thieres abgehäutet, aber noch nicht aufgeſchnitten. Das that ich jetzt, nahm die Eingeweide heraus und ſchlüpfte in ſeinen Leib. Die Oeffnung ſchloß ich, ſo gut ich konnte, und fühlte mich warm und behaglich, denn das Thier hatte ſeine Lebenswärme noch nicht verloren. Ohne Zweifel verdankte ich dieſem Einfalle meine Rettung, und ich habe gehört, daß die franzöſiſchen Soldaten ſich auf ihrem unglücklichen Feldzug nach Rußland auf dieſelbe Art halfen, indem ſie ihre Pferde tödteten und in ihrem Leibe eine Zuflucht vor dem furchtbaren Wetter fanden. Allein ich lag noch keine halbe Stunde, als ich aus einem wiederholten Zerren und Reißen an meinem neu erfundenen Orkanhauſe ſchloß, daß die Füchſe in Arbeit waren — und meine Vermuthung erwies ſich als nur zu gegründet. Es mußten ihrer etliche hundert ſeyn, denn ſie waren in allen Richtungen geſchäftig, und einige ſteckten ihre ſpitzigen Schnauzen in die Oeffnung, durch die ich eingekrochen war. Es gelang mir jedoch, mein Meſſer zu handhaben und ihnen die Naſe zu zerſchneiden, wenn ſie mich berührten; ſonſt würden ſie mich wohl in kurzer Zeit aufgefreſſen haben. Sie waren ſo zahlreich und heißhungrig, daß ſie bald das dicke Fell des Thieres durchbiſſen hatten und ein Stück Fleiſch um das andere abzerrten. Indeſſen fürchtete ich nicht gerade, von ihnen zerriſſen zu werden, indem ich ſie in die Flucht zu jagen hoffte, ſobald ich aus meinem Verſtecke hervorſpringen und mich ihnen zeigen würde, wiewohl zwei bis drei hundert ausgehungerte Teufel Muth haben, wenn ſie ſich beiſammen ſehen. Ich beſorgte hauptſächlich, ſie möchten das Obdach, das mich vor den Schrecken des Wetters ſchützte, aufzehren und ihre Zähne in mein eigenes

Fleiſch ſetzen, wodurch ich natürlich genöthigt geweſen wäre, meine Zufluchtsſtätte zu verlaſſen und mich wenigſtens dem Tode des Erfrierens auszuſetzen. Zuletzt drang das Licht zu dem oberen Theile des Thieres herein, und ich war nur noch durch die Rippen geſchützt, zwiſchen welchen die Füchſe hin und wieder ihre Naſen hineinſtreckten und an meinem ſeehundledernen Koller zerrten. Eben gedachte ich zu ſchießen, um ſie zu verſcheuchen, als ich ein Halbdutzend Büchſen knallen hörte und einige Kugeln in den todten Körper drangen, die mich glücklicher Weiſe nicht trafen. Augenblicklich rief ich mein Hallo, ſo laut ich konnte, und ſo wie mich die Leute hörten, ſtellten ſie ihr Feuer ein. Sie hatten auf die Füchſe geſchoſſen, ohne ſich träumen zu laſſen, daß ich in der Bärin ſtecke. Ich kroch hervor; der Sturm war vorüber und die Mannſchaft des Schiffes ausgezogen, um mich zu ſuchen. Mein Bruder, der auf demſelben Schiffe Mate war, aber den erſten Zug nicht mitgemacht hatte, begleitete ſie, wiewohl er wenig Hoffnung hatte, mich noch lebendig zu finden. Sobald er mich erblickte, ſchloß er mich in die Arme, obgleich ich mit Blut bedeckt war. Er iſt jetzt todt, der Arme. — Dieß iſt die Geſchichte, Jacob."

„Ich danke Ihnen, Sir," erwiederte ich; aber weil ich bemerkte, daß ihn die Erinnerung an ſeinen Bruder ſchmerzlich ergriff, ließ ich das Geſpräch fallen. Nach einigen Minuten knüpften wir es wieder an, und ruderten mit der Fluth nach der Werfte zurück.

An dem Tage, an welchem das Gaſtmahl gegeben werden ſollte, ging ich um drei Uhr, welches die beſtimmte Stunde war, nach Herrn Turnbulls Hauſe. Ich fand es in großer Bewegung. Herr und Frau mit dem Hausmeiſter und Kammerdiener waren im Speiſeſaale verſammelt und rathſchlagten, ob man dies und das hier oder dort aufſtellen ſollte, wobei die beiden Diener ihre Meinung auf eine Weiſe abgaben und behaupteten, daß man auf einen Fuß der Gleichheit hätte ſchließen ſollen. Herr Turnbull ließ nur bisweilen ein Wort fallen, wurde aber jedes Mal von

ſeiner Frau zurechtgewieſen, wiewohl ſich die Diener nicht die geringſte Freiheit gegen ihn erlaubten. „'Err Gemahl," ſagte ſie, „h'überlaſſen Sie dieſe H'Angelegenheiten h'uns. Beſorgen Sie H'Ihren Wein, das iſt H'Ihr Departement. Verlaſſen Sie gefälligſt das Zimmer, 'Err Gemahl. Mortimer und ich wiſſen ſchon, was wir zu thun 'aben, h'ohne H'Ihre H'Einmiſchung."

„Bei Gott, ich will nichts weniger, als mich hier einmiſchen; ich wünſchte nur, Du möchteſt mit Deinem Geſinde in keinen Wortwechſel gerathen, das iſt Alles. Sollte mir ein Diener nur die Hälfte von dem ſagen — —"

„Ich bitte Sie, 'Err Gemahl, verlaſſen Sie das Zimmer, und 'herlauben Sie mir, meine 'Aus'altuug ſelbſt zu beſorgen."

„Komm, Jacob, wir wollen in den Keller gehen," ſagte Herr Turnbull; und wir gingen.

Ich half Herrn Turnbull in ſeinem Departement, ſo viel ich konnte, aber er murrte gewaltig.

„Ich kann dieſen Unſinn, dieſe Ziererei und dieſe Albernheiten für den Tod nicht ausſtehen. Alles kömmt kalt herauf und Alles liegt außer dem Bereiche der Hände. Die Tafel iſt mit Dingen überdeckt, die man nicht eſſen kann, und ſo lange, daß meine Frau kaum mehr in der Hörweite iſt; und beim Himmel die Diener ſpielen bei ihr die Herren. Mir ſollten ſie kommen, mit mir ſollten ſie ſprechen, wie mit meiner Frau, ich würde ſie mit Hundstritten zum Hauſe hinausjagen. Allein, was kann man machen, Jacob. Alles, was man verlangt, iſt Ruhe, und ich muß es ſchon zuweilen dulden, ſonſt würde ich das ganze Jahr hindurch keine ruhige Stunde haben. Wenn ein Weib will, ſo will ſie, da hilft Alles nichts; Du kennſt den alten Spruch:

„Ein Narr, wer eines Weibes Willensdrang
Bekämpfen will mit Gründen oder Zwang,
Will ſie, ſo will ſie, das iſt aus und Amen,
Und will ſie nicht, nun dann in Gottes Namen.

„Nun laß uns in mein Zimmer gehen, wir wollen noch eins plaudern, während ich meine Hände waſche."

Sobald Herr Turnbull angekleidet war, gingen wir in das Gaſtzimmer hinab, welches gedrängt voll Tafeln ſtand, die mit allen möglichen Schauſtücken beladen waren.

„Nun ſieh, das iſt es, was meine Frau Welt nennt. Man könnte eben ſo gut bei einem Eisgange ſteuern, als hier vor Anker zu kommen ſuchen, ohne an etwas feſtzulaufen. Alle Augenblicke heißt es, hart Backbord oder hart Steuerbord; wenn ein Rockſchoß ausliegt, ſo ſegelt etwas auf den Grund, und mag es ſeyn, was es will. Dann ſchwört meine Frau noch obendrein jedes Mal, es ſey das koſtbarſte Stück im ganzen Zimmer geweſen. Ich gleiche einem Ochſen in einem Porzellanladen. Ein Glück iſt's, daß ich nie herunterkomme, als wenn Geſellſchaft da iſt. Ich darf nicht, Gott ſey Dank. Setze Dich auf einen Seſſel, Jacob, wie ſie dieſe franzöſiſchen Dinger mit ihren Spinnenbeinen nennt, denn meine Frau duldet es nicht, daß ‚Schwarze', wie wir nach ihrem Ausdrucke ſind, auf ihrem himmelblauſeidenen Sopha ankern. Wie einfältig, Geräthſchaften zu haben, von denen man keinen Gebrauch macht! Ich verlange Bequemlichkeit, aber es ſcheint, man könne dieſe Waare nicht um's Geld bekommen."

Sechszehntes Kapitel.

Das Leben auf hohem Fuße von einem niedern Standpunkte. — Welt — Franzöſiſch — Kunſtſinn und dergleichen.

Es war nahe an ſechs Uhr, und Mrs. Tarnbull trat feſtlich gekleidet in's Gaſtzimmer. Sie war wirklich eine ſehr ſchöne Frau und hatte ganz das Ausſehen einer großen Dame; aber ihre Sprache

verrieth ſie. Sie glich dem Pfau. So lange ſie ſchwieg, konnte man das Geſieder bewundern, aber ihre Stimme verderbte Alles.

„'Err Gemahl," ſagte ſie, h'ich wünſchte, H'Ihnen zu h'erklären, daß in H'Ihrem Betragen gewiſſe H'Unanſtändigkeiten vorkommen, die h'ich nicht dulden kann, beſonders H'Ihre H'Erwähnungen der Zeit, wo Sie vor dem Maſte dienten."

„Habe ich mich deſſen zu ſchämen, meine Liebe?"

„Ja, 'Err Gemahl, das 'eißt — man verliert durch ſolche H'Einzelheiten in der vornehmen Welt. Vor den Leuten zu tadeln, iſt h'unanſtändig, h'ich 'abe mir deßwegen einen Plan h'ausgeſonnen, h'um H'Ihrer Gemeinheit vorzubeugen. Merken ſie ſich's, 'Err Gemahl, ſo h'oft h'ich ſage, h'ich 'abe Kopfſchmerz, ſo oft h'iſt dieß h'ein Zeichen für Sie, daß Sie ſchweigen ſollen; und 'Err Turnbull würden mich verpflichten, wenn Sie den ganzen Abend h'über gemslederne 'Andſchuh tragen würden."

„Wie, bei Tiſch, meine Liebe?"

„Ja, bei Tiſch; H'Ihre 'Aende ſind ſo rauh, man kann ſie nicht h'anrühren."

„Ich weiß eine Zeit, wo Du anders dachteſt."

„Wann, 'Err Gemahl? 'Abe h'ich H'Ihnen das nicht h'immer geſagt?"

„Ja, in der neueren Zeit; aber ich meinte die Zeit, wo eine Polly Speck von Wapping meine Hand am Altar nahm."

„Wahrhaftig, 'Err Turnbull werden beleidigend. Ich 'ieß Mary, und die Specks ſind h'ein guter h'alter h'engliſcher Name. Sie führen h'ihr Wappen durch mich. Das will was 'eißen, das kann h'ich H'Ihnen ſagen."

„Ich hatte jedenfalls auch was Ordentliches dafür zu bezahlen."

„Die Bezahlung, 'Err Turnbull war dafür, daß Sie h'überhaupt h'ein Wappen führen durften, da Sie nie h'eins ge'abt 'aben."

„Und nie eins haben wollte. Was bekümmere ich mich um ſolches Zeug?"

„Und h'als Sie wählten, 'Eer Turnbull, 'ätten Sie mich um Rath fragen ſollen, h'anſtatt vor Sir Georg Naylor und h'allen 'Erolden zum Geſpötte zu werden. Wer h'anders, h'als h'ein Wahnſinniger würde drei fliegende 'Arpunen und drei liegende Tonnen, mit h'einem ſpritzenden Wallfiſch als 'Elmzierde gewählt 'aben? Juſt, h'um vor Jedermann zur Schau zu tragen, was h'auf h'immer h'in Vergeſſenheit begraben werden ſollte; h'und dann H'Ihr pöbelhaftes Motto — ‚Thran für immer'! Ja, Thränen für h'immer ſollte man darüber weinen."

„Nun, die Herolde ſagten mir, dieſes Wappen wäre eben dasjenige, das ich hätte wählen müſſen; ſie nannten es ſehr treffend."

„Sie nahmen H'Ihr Geld h'und lachten Sie h'aus. Zwei Paar Greife, h'ein Löwe, h'ein Halbdutzend Leoparde, h'und h'eine 'And mit h'einem Dolche hätte keinen 'Eller weiter gekoſtet. Doch was kann man von einem Schweine h'erwarten?"

„Nun, wenn es geräuchert würde, ſo wäre es gerade, was Du biſt, — Speck."

„H'Ich mag mich nicht ſelbſt h'erniedrigen, 'Err Turnbull."

„Da thuſt Du vollkommen recht, meine Liebe. Erinnere Dich des Motto's, das Du ſtatt des meinigen wählen wollteſt."

„Ja, h'und h'es war h'ein ſehr paſſendes — Zu große Vertraulichkeit h'erzeugt Verachtung — nicht wahr, 'Err H'Ehrlich?"

„Ja, Madam; ſo lautete eine von unſeren Schulſchriften."

„H'ich bitte h'um Verzeihung, 'Err, h'es war meine h'eigene H'Erfindung."

Rap, tap, rap tap tap, tap tap.

„Mr. und Mrs. Peters von Petercumb Hall," meldete der Hausmeiſter; und hereintrat zuerſt Mrs. Peters, ein Diminutiv von einer Dame; ihr folgte Mr. Peter, ein Mann von ſechs Fuß vier Zoll Höhe, wovon acht Zoll für Verbeugungen abgingen. Herr Peters hatte ſich mit einem anſehnlichen Vermögen von der

Börſe zurückgezogen, einen Landſitz gekauft, demſelben den Namen Petercumb=Hall gegeben und ſich eine Equipage angeſchafft. Ein zweites Pochen, und Herr und Frau Drummond werden angemeldet, Höflichkeitsbezeugungen ausgetauſcht und von Mrs. Turnbull ein Rauchkerzchen angezündet.

„Nun, Drummond,“ fragte Turnbull, „wie ſtehen die Kohlen im Preiſe?“

„H'Ich 'abe Kopfſchmerz, 'Err Gemahl.“

Dieß war natürlich ein Gegenſtand des allgemeinen Bedauerns und ein Zaum für Herrn Turnbull's Zunge.

Ein abermaliges Pochen nnd eine Pauſe. „Monſieur und Madame Tagliabue kommen,“ und herein tritt Monſieur und Madame Tagliabue. Der erſtere, ein queckſilberner, kleiner Franzoſe mit hübſchen Beinen und einem kugelrunden Bauche. Madame ſegelt herein, wie ein Oſtindienfahrer mit Leeſegeln unten und oben, von einem Umfang, daß ihr Gemahl dem Lotſenboote gleicht, das am Stern angehängt iſt.

„Charmée de vous voir, Madame Tombulle. Vous vous portez bien; n'est-ce-pas?“

„Wui,“ erwiederte Mrs. Turnbull und erſchöpfte damit ihre ganze Kenntniß der franzöſiſchen Sprache, während Monſieur vergebliche Anſtrengungen macht, auf der einen oder andern Seite an der Takelwand ſeiner Frau vorüberzukommen, um ſeine Verbeugung zu machen — ein Zweck, den er nicht eher erreicht, als bis ſeine Ehehälfte Beſitz vom Sopha ergriffen hat, den ſie ganz ausfüllt.

Wer dieſe Leute waren und wie ſie lebten, konnte ich nicht ausfindig machen; ſie waren in einem Fly von Brentford gekommen.

Eine abermalige Anmeldung. „Mylord Babbleton und Herr Smith.“

„'Err Gemahl, gehen Sie 'inab h'und h'empfangen Sie Seine

Errlichkeit." („Es ſtehen zwei Wachskerzen h'auf dem Tiſch in der 'Alle," ſagte die Dame ihm in's Ohr, „die zünden Sie h'an und gehen Seiner 'Errlichkeit voraus.")

„Ich laſſe mich hängen, wenn ich es thue," verſetzte Herr Turnbull; „die Diener ſollen ihm leuchten."

„H'Ach, 'Err Turnbull, h'ich 'abe Kopfſchmerz!"

„Meinetwegen," erwiederte Herr Turnbull, ſich verdrießlich ſetzend.

Mittlerweile führte Herr Smith, welcher des Lords Hofmeiſter war, ſeinen Zögling in's Zimmer. Es war ein blöder, tölpelhafter, rothhaariger und häßlicher Junge von zwölf bis dreizehn Jahren. Frau Turnbull hatte Herrn Smith in der Nähe von Brentford, wo er mit ſeinem Zöglinge wohnte, ausfindig gemacht und ſeine Bekanntſchaft geſucht, um einen Lord auf ihrer Beſuchsliſte zu haben. Zu ihrer großen Freude hatte es der Führer nicht vergeſſen, ſeinen Bären mitzubringen. Mrs. Turnbull flog an die Thüre, um die Gäſte zu empfangen, machte dem ariſtokratiſchen Wunderthiere eine tiefe Verbeugung und faßte ihn ehrerbietigſt bei der Hand. —

„Wollen H'Ihre 'Errlichkeit nicht zum Feuer 'intreten? 'aben H'Ihre 'Errlichkeit nicht kalt? H'ich 'offe H'Ihrer 'Errlichkeit Gerſtenkorn h'iſt beſſer. H'erlauben Sie mir, H'Ihrer 'Errlichkeit Mr. h'und Mrs. Peters — Madam h'und Muſchjö Taglibu — Mr. h'und Mrs. Drummond vorzuſtellen. — Der ſehr h'ehrenwerthe Lord Viſcount Babbleton." Herr Turnbull und ich wurden der Vorſtellung nicht für würdig geachtet. „Wir können jetzt zu Tafel gehen, 'Err Turnbull."

„Snobbs, tragen Sie auf," ſagte Herr Turnbull zum Hausmeiſter.

„H' Ach, 'Err Turnbull, h'ich 'abe fürchterlich Kopfſchmerz."

Dieſer letzte Kopfſchmerz hatte einen eigenthümlichen Grund. Der Hausmeiſter hieß Snobbs, aber Mrs. Turnbull hatte es für

beſſer gefunden, dieſen Namen in **Mortimer** oder vielmehr 'Err Mortimer umzuändern. Alle Hausbedienten mußten ihn ſo nennen, wenn ſie ihren Dienſt nicht verlieren wollten — und Herr Turnbull hatte ihn Snobbs genannt!

Die Tafel wurde angekündigt. Madame Tagliabue, wurde, ich weiß nicht aus welchem Grunde, als die erſte Dame im Zimmer betrachtet, und Lord Babbleton von Frau Turnbull erſucht, ihr ſeinen Arm zu leihen. Madame ſtand auf, nahm Seiner Herrlichkeit Hand und führte ihn hinweg. Bevor ſie noch das Zimmer verlaſſen hatte, war der junge gnädige Herr unter den weiten Falten ihres Gewandes verſchwunden und kam nicht wieder zum Vorſchein, bis ſie ihn bei ihrer Ankunft im Speiſeſaal darunter hervorzog. Endlich waren Alle nach den Wünſchen der Dame des Hauſes untergebracht, wiewohl mehrere Verſchiebungen und Wechſel nöthig geworden waren, bis die Rangordnung gehörig beobachtet werden konnte. Mrs. Turnbull hatte einen franzöſiſchen Koch gemiethet, und da ſie der Sprache nicht allzu mächtig war, lag eine vollſtändige Speiſekarte neben ihr, um ihrem Gedächtniſſe nachzuhelfen. Herr Mortimer hatte ihr geſagt, daß ſey Sitte in der vornehmen Welt, da die Großen ihre Gaſtmahle nicht ſelbſt anordneten, folglich auch nicht wiſſen könnten, welche Gerichte da ſeyen.

„Mrs. Turnbull, was haben Sie dort für eine Suppe?“

„Consummy-Suppe, Mylord. Wollen H'Ihre 'Errlichkeit von dieſer h'oder von jener, einer O'juss-Suppe, **Gebrauch machen**?“

Seine Herrlichkeit ſtierten albern vor ſich hin und gaben keine Antwort. Herr Mortimer ſtellte einen Teller Suppe vor ihn hin.

„Lord Babbleton ſpeiſen Suppe,“ ſprach Herr Smith feierlich; und der kleine ſehr Ehrenwerthe löffelte ſeine Suppe zur großen Freude der Dame des Hauſes.

„Befehlen Sie Suppe, Madame, oder Fiſch?“

„Merci, nicht Supp' — poisson“ (Fiſch).

„Fürchten Sie nichts, Madame, wir 'aben h'einen franzöſiſchen Koch, Sie bekommen hier kein poison (Gift),“ bemerkte Mrs. Turnbull etwas verſtimmt.

„Comment, ma chère madame, ick meint' zu ſag', daß ick vorzieh' Kodfiſch.“

„Err Turnbull, Fiſch für Madam. John h'einen reinen Teller für Lord Babbleton. Wovon geruhen H'Ihre 'Errlichkeit jetzt Gebrauch zu machen?“ (Dieſen Ausdruck hielt Frau Turnbull für ausnehmend fein und zierlich.)

„Ah! madame, votre cuisine est superbe,“ rief Monſieur Tagliabue, die Ecke eines Tellertuches in ſein Knopfloch ſteckend und ſich zur behaglichen Ausrundung ſeines Tonnenbäuchleins anſchickend.

„Wui,“ erwiederte Mrs. Turnbull. „Mrs. Peters, wollen Sie von der Platte neben 'Errn Turnbull koſten? Was iſt es doch?“ (auf ihre Karte ſehend) — „Agno roty. Befehlen Sie davon, Mylord? Wenn H'Ihre 'Errlichkeit noch nicht ſo weit h'in H'Ihrem Franzöſiſchem gekommen ſind — es 'eißt gebratenes Lammfleiſch.“

„Seine Lordſchaft ſind ein ſehr großer Freund von Lammbraten,“ ſagte Herr Smith mit Nachdruck.

„'Err Turnbull, Lammbraten für Lord Babbleton h'und für 'Errn Peters.“

„Sogleich, meine Liebe. — Nun, Jacob, Du ſiehſt, als ich erſter Steuermann war —“

„H'Ach 'Err Turnbull, h'ich 'abe h'entſetzliche Kopfſchmerzen. Schneiden Sie den Lammbraten vor. (Bei Seite.) 'Err Mortimer, gehen Sie h'und flüſtern Sie 'Errn Turnbull zu, h'ich laſſe h'ihn bitten, h'er möchte ſeine 'Andſchuhe h'anziehen.“

„Mrs. Peters, Sie h'eſſen ja gar nicht. 'Err Mortimer, geben Sie die Nebenplatten 'erum, h'und laſſen Sie John den Champagner ſerviren.“

„Mrs. Peters, dort iſt Wolli-went-o'Witer. Belieben Sie Gebrauch von dieſem Außengerichte zu machen? Mrs. Drummond, wollen Sie von der Platte koſten, die h'eben 'erumgereicht wird? h'es iſt — h'ich will h'einmal ſehen — h'es iſt ſchuh foroſi. Mylord, h'ich 'offe, das Lammfleiſch h'iſt nach H'Ihrem Geſchmack? Muſchjö Tagliabue — William, geben Sie Muſchjö h'einen reinen Teller. Was befehlen Sie zunächſt?"

„Vraiment, madame, tout est excellent, superbe! Je voudrais embrasser votre cuisinier — c'est un artiste comme il n'y en a pas."

„Wui," erwiederte Mrs. Turnbull.

Der erſte Gang wurde abgetragen und nach einigem Verzug erſchien der zweite. Mittlerweile hatte 'Err Mortimer verſchiedene Weine herumgegeben.

„Drummond, wollen Sie ein Glas Wein mit mir trinken?" ſagte Turnbull. „Ich kann die ſauern franzöſiſchen Weine nicht leiden. Wollen Sie, Madera? Ich war einmal auf Madera ein paar Stunden am Lande, als ich vor dem Maſte diente, im Jahr —"

„'Err Turnbull, h'ich 'abe wieder h'auf h'ein Neues Kopfſchmerz," rief die Dame des Hauſes mit zürnendem Tone: „Mylord, befehlen Sie von dieſem Gerichte? — h'es iſt — h'ein ding dong o'turf — Truthahn, Mylord."

Seine Herrlichkeit ſind ein großer Freund von Truthähnen," ſprach Herr Smith diktatoriſch.

Da Monſieur Tagliabue, der neben Mrs. Turnbull ſaß, fand, daß der Truthahn ſtark in Anſpruch genommen wurde, und es lang dauern könnte, bis er auch zu ſeinem Antheile käme, ſo ſchob er eine Trüffel in den Mund und ſagte:

„C'est superbe! Apparement, madame n'aime pas la cuisine Anglaise?"

„Wui,“ erwiederte Mrs. Turnbull. „Madame, was h'iſt H'Ihnen gefällig?“ fuhr Mrs. Turnbull fort.

„Tout de bon, madame.“

„Wui; was ſteht dort neben h'Ihnen, 'Err Peters?“ fuhr die Dame des Hauſes fort.

„Ich kann es wirklich nicht genau angeben; aber ich glaube, es iſt eine Art Backwerk.“

„H'Ich will ſehen, h'ach ja, **bidet du poms.** Madame, befehlen Sie h'etwas **bidet du poins?**“

„**Comment, madame, je ne vous comprends pas** —“

„Wui.“

„**Monsieur Tagliabue, expliquez donc,**“ ſagte die Ausländerin, ſo roth, wie eine Ochſenkeule.

„**Permettez,**“ erwiederte Monſieur, auf die Karte ſehend. „**Ah, c'est impossible, ma chère,**“ fuhr er lachend fort. „**Madame Turnbull se trompait, elle voudrait dire B e i g n e t s d e p o m m e s.**“

„**Vous trouvez notre langue fort difficile, n'est-ce-pas?**“ fuhr Madam fort, welche ihre Heiterkeit wieder gewann, indem ſie Mrs. Turnbull holdſelig zulächelte.

„Wui,“ erwiederte Mrs. Turnbull, welche bemerkte, daß ſie einen Verſtoß begangen hatte, und ſah mit ängſtlicher Erwartung dem Ausgange des Zwiegeſpräches entgegen. Es brachte eine treffliche Wirkung auf ſie hervor. Sie wurde ganz ſchweigſam, bis die Tafel vorüber war.

Endlich ſtanden die Damen vom Tiſche auf und ließen die Herren allein; aber wir erfreuten uns dieſes Glückes nicht lange. Man meldete den Kaffee und es ging eine Treppe höher hinauf. Eine Menge franzöſiſcher Liqueure wurden herumgegeben und von der Geſellſchaft gebührender Maßen gerühmt. Herr Turnbull jedoch verlangte ein Glas Branntwein zum D r a u f ſ e t z e n.

„H'ach 'Err Turnbull, welche Kopfſchmerzen!“

Die Geſellſchaft wurde langweilig. Lord Babbleton ſchlief auf dem Sopha ein. Herr Peters ging im Zimmer umher, bewunderte die Gemälde und fragte nach den Namen der Meiſter.

„H'Ich 'abe h'ihn wirklich ganz vergeſſen, h'aber 'Err Drummond, Sie ſind h'ein Kenner, wie h'ich 'öre," ſagte die Dame des Hauſes, auf ein Stück von höchſt untergeordnetem Rang deutend. „H'ich bin meiner Sache nicht gewiß, h'aber h'ich denke, h'es iſt h'ein Van — Van Kleks."

„Ich bin auch dieſer Meinung," verſetzte Herr Drummond trocken; „wir haben eine Menge Gemälde in England, die von derſelben Hand ſind."

Der franzöſiſche Gentleman ſchlug ein Ecarté vor, aber Niemand verſtand das Spiel, als ſeine Frau, die ſich neben ihn ſetzte, um ihm die Zeit zu vertreiben. Die Damen ſchlenderten im Zimmer umher und betrachteten die Schauſtücke, womit die Tiſche beladen waren; Mrs. Peters ſprach gelegenheitlich von Petercums-Hall; Herr Smith ſpielte Geduld in einer Ecke; Herr Turnbull und Herr Drummond ſaßen in einer anderen und waren in einer angelegentlichen Unterhaltung begriffen; und die Dame des Hauſes eilte von Einem und zum Andern, und bat, nicht ſo laut zu reden, um den ſehr h'ehrenwerthen Lord Viscount Babbleton nicht zu erwecken. Endlich wurden die Wagen gemeldet und zu Jedermanns Zufriedenheit, am meiſten aber zu meiner eigenen, ging die hohe Geſellſchaft auseinander.

Ich muß bemerken, daß mir die Albernheiten, die ich hier mittheile, damals nicht ſo ſtark auffielen, aber eine Mahlzeit außer dem Hauſe war ein Ereigniß für mich und die ganze Scene prägte ſich in meinem Gedächtniſſe tief ein. In meinem ſpäteren Leben, als ich die Anmaßungen der vornehmen Welt näher kennen lernte, trat der ganze Vorgang wieder lebhaft vor die Augen meines Geiſtes.

Zweites Buch.

Erſtes Kapitel.

Herrn Tomkins' fête champêtre und fête dansante. — Lichter zwiſchen Stachelbeerſtauden. — Alles geht gut ab, mit Ausnahme der Lichter, welche ausgehen. — Eine Aufwindung, welche beinahe eine Kataſtrophe herbeiführte. — Der alte Tom beweist den Satz, daß die Gefahr Freunde mache, durch einen Faden, der junge durch eine Thatſache.

Ich war ungefähr acht Monate bei Herrn Drummond, als endlich der neue Gehülfe erſchien — ein kleiner fetter Burſche von ungefähr Zwanzig, mit einem runden Vollmondsgeſicht, aufgeworfenen Lippen und rothen Pausbacken. Während dieſer Zeit wurde mir häufig die Freude, mit dem alten und jungen Tom zuſammenzukommen. Sie hatten eine außerordentliche Sehnſucht, mich wieder an Bord zu ſehen, und ich muß ſagen, mich verlangte es ebenfalls, auf den Lichter zurückzukehren. Allein Herr Drummond legte fortwährend ſein Veto ein und Frau Drummond hob beſtändig die großen Vortheile hervor, die es für mich hätte, als Gehülfe in der Schreibſtube zu arbeiten; aber ich konnte mich nicht damit befreunden. — Auf einem langbeinigen Stuhle den lieben langen Tag vor dem Pulte zu ſitzen und unaufhörlich Soll und Haben herüber und hinüber zu ſchreiben, während das ewige Einerlei höchſtens bisweilen vom erſten Commis mit ſeinen Reimverſuchen unterbrochen wurde, — dieß war zu viel gefordert. Als der

neue Gehülfe eintrat, erwartete ich meine Erlöſung, aber ich ſah mich getäuſcht. Herr Drummond fand, daß es ein ſehr unbehülflicher Burſche war, und der erſte Commis erklärte, es liegen gegenwärtig ſo viele Geſchäfte vor, daß man mich unmöglich entlaſſen könne. Dieß war allerdings richtig. Herr Drummond hatte eben erſt einen Kauf abgeſchloſſen, über den er ſchon lange unterhandelt hatte, und war dadurch in den Beſitz einer Werfte und eines großen Waarenhauſes mit einem anſtoßenden Wohngebäude in der untern Themſeſtraße gekommen — eine weit ausſehende Unternehmung, auf die er ein bedeutendes Kapital verwendete. Die Anſchläge, die man machen mußte, die Summen, die man vom alten Geſchäfte auf's neue zu übertragen hatte u. ſ. w., gaben ſo viel zu thun, daß ich am Pulte beſchäftigt war, bis der Umzug ſtattfand; und da es an einem Magazinverwalter fehlte, der das Löſchen und Aufwinden der Güter beaufſichtigte, ſo ward ich auch nach dem Umzuge noch beibehalten. Der erſte Commis, Herr Tomkins, welcher Herrn Drummond viele Jahre lang treue Dienſte geleiſtet hatte, ward als Theilhaber am Geſchäfte anerkannt und bekam die Aufſicht über die Werfte zu Brentford: eine Beförderung, welche er und ſeine Frau mit einem Feſte zu feiern beſchloßen. Nach langen Berathſchlagungen vereinigten ſie ſich zu einem Ball, und Mrs. Tomkins bot ihren ganzen Geſchmack und Erfindungsgeiſt auf, um der Würde des Tages zu entſprechen. Mein Freund Tomkins wohnte in geringer Entfernung von den Werftgebäuden in einem kleinen Hauſe, das in einem halben Morgen Gartenland ſtand, welches mit Stachelbeerſtauden angefüllt und von vier ſchnurgeraden Sandpfaden durchſchnitten war. Herr und Frau Drummond wurden eingeladen. Sie nahmen die Einladung an, und Tomkins betrachtete dies als einen Beweis freundlicher Herablaſſung. Als eine Probe von Herrn Tomkins poetiſchen Talenten will ich hier die Einladung geben, wie ſie in ſchöner gothiſcher Schrift Herrn Drummond zukam.

Herr und Frau T —
Wünſchen zu ſeh=
En bei 'nem be=
Scheidnen Gelag
Nächſten Samſtag
Herrn und Frau Drum=
Mond, und ſie bitten darum,
Daß ſie ſich ja gewiß zeigen;
Denn man hört Pfeifen und Geigen
Und allerlei Kurzweil geht um."

Belle=Vue.

Als Antwort auf dieſes jeu d'esprit ſchrieb Herr Drummond mit Bleiſtift auf eine Karte: —

Herr und Frau Drum=
Mond werden komm'.

„Da, Jacob, gib dieß Herrn Tomkins; es wird ihn mehr freuen, als eine förmliche Zuſage."

Auch Herr und Frau Turnbull wurden eingeladen; der erſtere ſagte es zu, die letztere ſchlug es verächtlich ab.

Als ich mit Herrn und Frau Drummond ankam, trafen wir bereits eine Menge Gäſte. Der Garten war beleuchtet, wie ſie es nannten, das heißt, auf jedem Stachelbeerſtrauche hing eine bunte Lampe, und zwar, wie mir Herr Tomkins nachher erklärte, je nach der Farbe der Früchte, die er trug, eine rothe oder eine gelbe. Es war eine froſtige, kalte Winternacht und die Lampen ſchimmerten zwiſchen den nackten Zweigen der Stachelbeerſtauden ſo hell, als die Sterne am Himmel. Die ganze Geſellſchaft war über die Neuheit des Schauſpieles entzückt. „Ein kleines Vauxhall," rief eine Dame, deren Fettfülle ſie warm genug erhielt, um es ihr möglich zu machen, ſich in der freien Luft umzuſehen. Im Eingange hing ein Dutzend kleiner Lampen, hinter welchen Lorbeerzweige angebracht waren, die ſich höchſt impo=nirend ausnahmen. Mrs. Tomkins empfing ihre Geſellſchaft auf der Haustreppe, um das Vergnügen zu genießen, ihre Garten=

anlage bewundern zu hören; aber es war ſo kalt, daß ſie am ganzen Leibe zitterte. Das Gaſtzimmer, welches vierzehn Fuß in der Länge und zehn Fuß in der Breite maß, war zum Ballſaale eingerichtet. In einer Ecke ſaßen zwei Geiger und ein Pfeifer. Als wir eintraten, wurde eben ein ländlicher Tanz ausgeführt. Ueber dem Kaminſtücke ſah man in einem Rahmen von Lorbeerzweigen ein roth ausgeſchnittenes Papier, auf dem in Buchſtaben aus blauem und gelbem Flittergolde folgendes Reimchen ſtand, das aus dem Gehirne des Hausgebieters entſprungen war.

„Wir dreh'n uns im luſtigen Kreiſe
Nach des Geigers begeiſternder Weiſe.“

Aehnliche Reime, die der frohen Feier entſprachen, waren auch in den übrigen Zimmern angebracht. Aber der Speiſeſaal war das chef d'oeuvre. Er war in eine Immergrünlaube umgeſchaffen und auf den Zweigen ſtacken in allen Richtungen natürliche Aepfel und Pomeranzen, bei denen man nur zugreifen durfte.

„Wahrlich, dieß iſt ein Paradies,“ rief die fette Dame, welche mit mir eintrat.

„Mit einer einzigen Einſchränkung, Madam,“ verſetzte Herr Turnbull, der in bloßen Hemdeärmeln Citronen zum Punſch auspreßte — „es iſt keine verbotene Frucht hier. Sie dürfen überall zugreifen.“

Dieſen Witz wiederholte Tomkins bis an's Ende ſeiner Tage, wobei es ihm weniger um die Worte ſelbſt, als vielmehr um eine Gelegenheit zu thun war, ſich in eine ausführliche Beſchreibung vom ganzen Feſte einzulaſſen, dem erſten, das er je gegeben hatte.

„Ah! Jacob,“ rief Turnbull, der in ſeinem Elemente war, „es freut mich, Dich zu ſehen, — komm und hilf mir, — ſie werden bald durſtig ſeyn, dafür ſtehe ich.“

Die Geſellſchaft war zwar nicht auserleſen, aber glücklich. Man tanzte, trank Punſch, lachte und tanzte wieder; und erſt am ſpäten Morgen, nachdem ſich Herr und Frau Drummond ſchon

längſt entfernt hatten, verließ ich den Schauplatz des Feſtes. Herr Turnbull, welcher mit mir wegging, erklärte, es habe ein Dutzend von ſeinen Geſellſchaften aufgewogen, obgleich keine ſo vornehme Perſonen zugegen geweſen ſeyen, wie Mrs. Tagliabue oder der ſehr h'ehrenwerthe Lord Viscount Babbleton. Ich ſtimmte ihm bei. Jedes war glücklich und gehörte ſich ſelbſt; auch glaube ich, die Geſellſchaft wäre noch länger geblieben, wenn die Muſiker nicht zu viel Punſch getrunken hätten; der eine Geiger zerbrach ſeine Geige, der andere ſeinen Hirnſchädel, als er die Treppe hinab in den Garten gehen wollte, und der Pfeifer ſchwor, er könne nicht mehr blaſen. So war es mit der Muſik zu Ende. Man rief nach Ueberſchuhen, Laternen und Mänteln, und Alles entfernte ſich. Es konnte nicht beſſer abgehen. Mrs. Tomkins hatte am andern Morgen einen Katarrh; aber wer konnte ſich darüber verwundern? Ein kleines Vauxhall im Monat Dezember iſt keine Kleinigkeit.

Eine Woche nach dieſem Feſte zogen wir in die Themſe-Straße, und ich verſah das Amt eines Waarenhausaufſehers. Die Zahl unſerer Lichter ward jetzt vermehrt; wir führten alle möglichen Kaufmannsgüter. Eines Morgens kam der alte Tom unter den Krahnen, um ſeinen Lichter zu löſchen, und da er mich zu ſprechen wünſchte, ergriff er das Zugſeil, das wir hinabgelaſſen hatten, um die Fäſſer aufzuwinden, mit denen der Lichter beladen war. Anſtatt ein Faß am Haken zu befeſtigen, hängte er ſich ſelbſt daran und rief: „Aufgewunden," indem er ſich auf dieſe Art zum Magazin hinaufziehen laſſen wollte, wo ich die Aufſicht führte. In dieſer Grille des alten Toms lag nun gerade nichts Ungewöhnliches; aber eine andere Grille entſprang daraus, die ihm die äußerſte Gefahr brachte. Der junge Tom ſah ſeinen Vater kaum in der Luft ſchweben, als er ſeine hölzernen Beine ergriff, um ſich ebenfalls hinaufziehen zu laſſen. Er mußte ſich auf die Zehen ſtellen, ſie zu erreichen, und alsbald waren beide außer dem Bereiche des Lichters, der auf fünf Fuß vom Gebäude entfernt lag. Der Krahn

befand ſich am dritten Stockwerke des Waarenhauſes und es war ſehr weit hinauf.

„Tom, Tom, Du Schurke, was Teufels, haſt Du vor?“ rief der Altr, als er das Gewicht ſeines Sohnes empfand.

„Mit Euch hinaufzufahren, Vater — ich hoffe, wir werden den gleichen Weg zum Himmel gehen.“

„Oder wahrſcheinlicher zum Teufel, Du Narr; ich kann Dein Gewicht nicht tragen. Sputet Euch dort oben mit dem Winden.“

Als ich dieſe Stimme hörte, ſah ich zur Oeffnung hinaus, und kaum überblickte ich ihre Lage, als ich den Leuten ſo ſchnell wie möglich zu winden befahl, damit ſich die Kräfte des alten Toms nicht erſchöpften; aber es war eine zuſammengeſetzte Maſchine, zwar auf ſehr ſchwere Laſten berechnet, dafür jedoch um ſo langſamer in ihrer Thätigkeit. Wie ſie höher und höher hinaufgewunden wurden, ſchwanden die Kräfte des Alten ſchneller und ſchneller.

„O Tom, Tom! was iſt anzufangen? ich kann nicht mehr — ich kann nicht mehr lange halten, wir werden in Stücke zerſchmettert. Armer Junge!“

„So will ich loslaſſen, Vater. Meine Thorheit iſt an Allem Schuld — ich will dafür büßen.“

„Loslaſſen?“ rief der alte Tom; „nein, nein, Tom, laſſe nicht los, mein Junge; ich will es noch ein wenig länger verſuchen. Laß nicht los, mein lieber Junge, laß nicht los!“

„Gut, Vater; wie lange könnt Ihr noch halten?“

„Nur noch kurze Zeit, noch ganz kurze Zeit,“ verſetzte der Alte keuchend.

„So haltet einmal feſt,“ rief der junge Tom, ſchwang mit großer Anſtrengung den Kopf über ſeine Arme hinauf, und klammerte zuerſt die eine, dann die andere Hand an ſeines Vaters Oberſchenkel. Er ſchwang ſich auf's Neue in die Höhe und erfaßte den Hintertheil der Beinkleider ſeines Vaters mit den

Zähnen; der Alte ächzte, denn er hatte mehr als die Bekleidung gefaßt. Dann legte er ſeinen Arm um den Leib ſeines Vaters — von da gewann er den Kragen ſeiner Jacke — vom Kragen kletterte er auf die Schultern, und von da aus ergriff er das Zugſeil, den Alten ſo von ſeinem Gewichte befreiend.

„Iſt's jetzt recht, Vater," rief er keuchend, ſobald er das Seil umſchlungen hatte.

„Ich kann mich keine zehn Sekunden mehr halten, Tom — es geht nicht länger — die Fauſt — die Fauſt läßt."

„Hängt Euch an Eure Augenlieder, Vater, wenn Ihr mich liebt," rief der junge Tom in Todesangſt.

Es war ein entſetzlicher Augenblick; ſie hingen wenigſtens ſechszig Fuß über dem Lichter in der Luft; die Leute am Haſpel wirbelten das Drehrad um, und endlich wurde mir die Freude, ſie auf den Boden des Waarenhauſes hereinziehen zu können. Der alte Tom war ſo erſchöpft, daß er eine Minute lang nicht ſprechen konnte; der junge aber ſah ihn kaum in Sicherheit, als er in ein unmäßiges Gelächter ausbrach.

Sein Vater ſaß aufrecht und blickte ihn ernſt an.

„Das Lachen hätte Dir vergehen können," ſagte er.

„Geſchehene Dinge laſſen ſich nicht ändern, Vater, wie Jacob ſagt. Und am Ende ſeyd Ihr doch mehr erſchrocken, als verletzt."

„Das weiß ich nicht genau, Du Taugenichts," verſetzte der Alte, und rieb ſein Sitzfleiſch; „Du haſt mir ein Stück aus meinem Stern herausgebiſſen. Laß Dir's zur Warnung dienen, Tom. Jacob, könnteſt Du nicht ſagen, es ſey mir ein Zufall begegnet, und einen Tropfen Stärkendes von Herrn Drummond bekommen?"

Ich glaubte, in Bezug auf ſeine letzte Bemerkung ehrlicher Weiſe ſagen zu können, es ſey ihm ein Zufall begegnet, und kehrte bald mit einem Gläschen Branntwein zurück, welches der alte Tom an den Mund ſetzte, während ihn ſein Sohn mit der Bitte um ſeinen Antheil unterbrach.

„Ihr wiſſet, Vater, ich theilte auch die Gefahr.“

„Ja, Tom, ich weiß das,“ verſetzte der Vater, „aber dieß erhielt ich von wegen meines Zufalles, und da ich den ganz allein erlitt, ſo gehört mir auch dieſe Stärkung ganz allein.“

„Aber, Vater, einen Tropfen ſolltet Ihr mir doch geben, wäre es auch nur, um mir den ſchlechten Geſchmack aus dem Munde zu vertreiben.“

„Dein eigenes Fleiſch und Blut, Tom,“ verſetzte der Vater, das Glas leerend.

„Nun, ich habe immer ſagen hören, es ſey ganz unnatürlich, ſein eigenes Fleiſch und Blut nicht zu lieben, bemerkte Tom, „aber jetzt ſehe ich, man kann auch ſeine Gründe dazu haben.“

„Gib Dich zufrieden, Tom,“ verſetzte ſein Vater, das Glas niederſtellend: „jetzt ſind wir gerade quitt. Du haſt Dein Frühſtück gehabt, und ich das meinige.“

Herr Drummond kam und fragte, was es gegeben habe.

„Nichts, Sir — nur einen Zufall. Tom und ich wurden beim Aufwinden ein wenig gewitzigt.“

Herr Drummond glaubte, es ſey ein Faß ausgeglitten, und habe ſie niedergeworfen. Er ermahnte den alten Tom, künftig vorſichtiger zu ſeyn, und verließ uns, während wir uns an's Löſchen machten. Der neue Gehülfe war ein ſchwerfälliger, einfältiger junger Menſch, der zwar ſehr fleißig und aufmerkſam war, aber ſonſt auch kein anderes Verdienſt hatte. Er wurde auf den Lichter geſchickt, um die Zeichen und Nummern der Fäſſer aufzuſchreiben, welche hinaufgewunden wurden, und diente dem jungen Tom bald zur Zielſcheibe ſeines Witzes. Er gab ihm auf ſeine Fragen lauter falſche Zeichen und Nummern an.

„Was iſt das, Junge?“ fragte das Puddinggeſicht, die Bleifeder in der einen, und die Schreibtafel in der andern Hand.

„Erbſenſuppe Nr. 13,“ verſetzte Tom; „Damenmützen Nr. 24. Nun, Herr, ſchreiben Sie weiter, Pfeifenthon für Soldaten Nr. 3;

geräucherte Häringe Nr. 26.“ Herr Gubbins notirte Alles ſorgfältig und brachte, als der Lichter aufgeladen war, das Verzeichniß ſeinem Prinzipale.

Glücklicher Weiſe hatten wir die Nummern verzeichnet, als wir die Fäſſer oben in Empfang nahmen — ſie enthielten alle Mehl. Herr Drummond ließ den jungen Tom rufen und fragte ihn, wie er ſich unterfangen könne, einen ſolchen Streich zu ſpielen. Tom erwiederte keck, er habe dem jungen Menſchen bloß eine gute Lehre geben wollen, daß er in Zukunft ſeine Sache ſelbſt beſorge und ſich nicht auf andere verlaſſe. Herr Drummond ſtimmte damit überein, und Meiſter Tom wurde ungeſtraft entlaſſen.

Als die Leute alle zum Eſſen gegangen waren, ging ich auf den Lichter hinab, um mit meinen ehemaligen Schiffsgenoſſen zu plaudern.

„Jacob,“ ſagte der Alte, „Tom iſt noch um nichts klüger geworden, als er früher war — bereits in zwei Patſchen an einem Tage.“

„Nun, wenn ich meine Narrheit zeige, indem ich in eine Patſche gerathe, ſo zeige ich auch wieder meinen Witz, indem ich mich aus derſelben herauswinde.“

„Ja, das mag wahr ſeyn, Tom; aber geſetzt, wir wären mit einander hinabgefallen, was würdeſt Du dann gedacht haben?“

„Ich vermuthe faſt, Vater, das Denken würde mir vergangen ſeyn.“

„Sah einmal etwas der Art paſſiren,“ ſagte der alte Tom, Auftritte aus ſeinem früheren Leben in's Gedächtniß rufend; „und will euch einen Faden darüber ſpinnen, von wegen weil ſie ſagen, Gefahren machen Freude.“

Wir ſetzten uns neben ihn, und der alte Tom erzählte folgendermaßen:

„Als ich auf der Minerva, einer Fregatte von vierundvierzig Kanonen, Kapitän des Haupttops war, ſah man kein flinkeres Schiff auf dem Mittelmeere, und wir gaben den andern Fahrzeugen

manche Gelegenheit ſich in der Schnelligkeit der Bewegungen zu üben, denn ſie waren nie im Stande, es uns zuvorzuthun — oder uns auch nur das Waſſer zu reichen. Im Vor- und Haupttop hatten wir achtundzwanzig Burſche, die ſo gewandt waren, als je einer den Fuß auf ein Takelwerk ſetzte, oder an einem Hinterſtagen hinabglitt. Nun waren die beiden Kapitäne des Vortops zwei auserleſene Jungen, ſo lebendig wie die Affen und ſo keck wie die Löwen. Der Eine war von North-Shields und hieß Tom Herbert, ein brauner, hübſcher Burſche, mit Zähnen ſo weiß wie ſie ein Neger hat, die er auch immer zeigte, und dabei ein luſtiger Kamerad. Der Andere war ein Mutterſöhnchen aus der Hauptſtadt. Die Londoner ſind ſelten gute Seeleute, aber wenn ſie's ſind, ſo gibt's keine beſſeren: Niemand darf ihnen den Weg zeigen, das iſt ausgemacht, denn ſie ſind flink wie der Teufel, und voll von Späßen und Schelmenſtücken. Dieſer Burſche nannte ſich Till Wiggins, und er und Herbert waren immer eiferſüchtig auf einander, wer der behendere ſey. Ich ſah ſie bei ſchönem Wetter oft auf der Raa hinausrennen, ohne irgend einen Halt, das Zuglien erfaſſen, auf ihre Poſten hinabfahren und in einem Nu den Tauring aufholen. Dann ging's wieder das Zuglien hinauf und auf das Verdeck hinunter am Hinterſtagen, bevor die Mannſchaft kaum halb aus dem Top hervorkam. Ja, ſie ſetzten ihr Leben auch bei ſchlechtem Wetter auf's Spiel, wo es gar nicht nöthig geweſen wäre — nur um es einander zuvorzuthun. Nun war das Alles recht gut und ein gutes Beiſpiel für die Andern. Der Kapitän und die Offiziere ſahen dieſe Wettkämpfe gern, aber es endete damit, daß ſie einander haßten und Keiner ein Wort mehr mit dem Andern ſprechen wollte, was gar nicht ſchön von den beiden Tophelden war. Oft ſchon hatten ſie einander ausgeſcholten und fünfmal ſogar ſich geboxt, aber Keiner konnte den Andern werfen. Entweder wurden Beide halb todt geſchlagen oder vom Fechtmeiſter getrennt und dem erſten Lieutenant gemeldet; die Offiziere mochten

ſie nicht mehr leiden, und bei dem Kapitän hatten ſie's auch verſchüttet. Er drohte ihnen, ſie abzuſetzen, wenn ſie noch einmal boxen würden.

„Wir kreuzten im Golf von Lyon, wo es bisweilen ſtark genug windet, um dem Teufel ſeine Hörner herunterzublaſen, wiewohl dieſe Wuth nie lange anhält. Wir fuhren unter dicht gereeften Haupttopſegeln, Sturmſegeln und Verſuchſegeln; da griffen plötzlich neue Hände an den Blasbalg, und der Kapitän befahl dem Offizier von der Wache, das Vortopſegel einzuziehen. Es war gerade vor dem Mittageſſen. Um die Wache unten nicht aufzujagen, wurde die Mannſchaft des Vortops auf den Vordermaſt beordert, um der Vortopwache zu helfen. Ich war natürlich ſchon oben und wollte eben auf den Leeraaen vorn hinausliegen — als Wiggins, der die Wache unten hatte, in den Top heraufkam, weil er nicht leiden wollte, daß Herbert bei einem ſolchen Wetter an der Arbeit ſeyn ſollte, und er nicht.

„‚Tom‘, ſagte Wiggins zu mir, ‚ich will den Raaenarm nehmen‘.

„‚Ganz recht‘, verſetzte ich, ‚von Herzen gerne; dann will ich nach den Bauchgordingen ſehen‘.

„In dieſem Augenblicke kam ein neuer Windſtoß mit einem Regen, der uns beinahe blind machte. Das Segel ward ganz hübſch eingezogen, die Knopflienen wurden zuſammengedreht, die Bauch- und Nockgordingen aufgebracht, die Reeftackel übergeholt, die Rolltackel angeſtrafft, kurz Alles, was ſeyn ſoll. Die Matroſen lagen auf dem Raaenarm, der Sturm wurde immer ſtärker, aber ſie brachten die Nocke des Segels herein. Schnapp! da bricht die eine Bauchgording, dann die andere; das Segel flappt und flattert, bis auch die Nocklienen brechen und die Burſche den Raaenarm umklammern, um ihr Leben zu erhalten; denn das Segel hatte ſie gemeiſtert, und ſie konnten nichts mehr anfangen. Endlich reißt es mit einem donnerähnlichen Gekrache, peitſcht die Matroſen auf

den Raaenarmen, bis ſie beinahe von Sinnen kommen, und ſchlitzt nach der Windſeite in lange Fetzen, während, was noch von dem Tuche übrig war, ſich um den Leeraaenarm legte. Endlich gelang es der Mannſchaft, wieder hereinzukommen; ſie waren erſchöpft und hielten auf Tod und Leben feſt. Nur Wiggins war zu ſehr in das Segel verwickelt, um ſeine Füße loszumachen. Da war er angefeſſelt, der arme Burſche, und wurde von den Seegelſtreifen gepeitſcht, daß er faſt die Beſinnung verlor. Ich brauchte zwar lange zu meiner Erzählung, aber das Ganze war das Werk von weniger als einer Minute. Endlich machte er einen Verſuch, am Zugliene hinaufzuklimmen, aber er ward wieder niedergeworfen und würde über Bord geſchleudert worden ſeyn, wäre nicht ſein Bein über's Raaenpferd gefallen. Da hing er kopfüber, und unter ihm heulte die See und wartete ſeiner, um ihn zu verſchlingen, ſobald er herabſtürzen würde. Jedermann glaubte, es müßte ihn werfen, ehe man ihm zu Hülfe kommen könnte. Es war ein entſetzlicher Anblick für diejenigen, die unten ſtanden, nach ihm hinaufſchauten und auf die Wendungen des Schiffes achteten, um zu ſehen, ob er in die See fallen oder an den Vorderketten zerſchellen würde.

„Ich konnte ein Mitgeſchöpf und dazu einen ſo guten Matroſen nicht länger in dieſem Jammer ſehen, und obgleich der Kapitän Keinem zu befehlen wagte, ihm zu Hülfe zu kommen, ſo eilten doch ein Paar Midſhipmen auf das Focktackelwerk, um ſeine Rettung zu verſuchen (denn Midſhipmen ſchätzen ihr Leben nicht höher als einen Mundvoll Tabak). Ich faſſe alſo die Leeſegelziehtaue und renne das Focktackelwerk hinauf, um am Zuglien niederzugleiten und ihn mit einem Schleiflien zu umſchlingen, bevor er fiele. Siehe da, wen treffe ich auf den Kreuzhölzern? Niemand anders, als Tom Herbert, der mir das Tau aus der Hand reißt und mir durch den Wind entgegenbrüllt: ‚das iſt mein Geſchäft, Tom'!

„Und nieder fährt er am Zugliene, die noch Uebrigen Fetzen des Segels flappen über ihn hin, und ich ſehe nichts mehr. Auf

einmal höre ich ein Geſchrei von unten, und fort fliegen Herbert und Wiggins nach der Leeſeite, während ſich das Schiff eben windwärts aufrichtet. Glücklicherweiſe fallen ſie zwei Fuß über's Schiff hinaus und nicht mehr, und weil man auf ihren Sturz gefaßt war, hatte man unten Alles vorbereitet. Ein Gehülfe, Namens Simmonds, und der Kapitän des Vorderkaſtells werfen ſich in Schlingknoten über Bord und halten andere Schleifliene in den Händen, und in ein paar Minuten ſind alle vier wieder auf dem Schiffe; aber Herbert und Wiggins waren beide beſinnungslos, und es dauerte lange, bis ſie zu ſich kamen. Nun, und was glaubt ihr, daß das Ende von dem Allen geweſen ſey? Von nun an wurden ſie die beſten Freunde von der Welt und hätten das Leben für einander gelaſſen; und wenn einer ein Glas Grog von den Offizieren bekam für einen kleinen Dienſt — anſtatt es an ſeine Vorderlucke zu ſetzen und auf des Offiziers Geſundheit zu trinken, nahm er's mit aus der Konſtabelkammer und gab dem Andern die Hälfte. Und ſo ſeht ihr alſo, meine Jungen, wie ich vorhin ſagte, ehe ich meinen Faden zu ſpinnen anfing — Gefahr macht Freunde.

„Wenn wir hinaus auf's wilde Meer uns wagen,
So heißt's, wir ſterben einen harten Tod;
Und unſ're Freunde in der Heimath klagen,
Und ſehen ſich ſchon vom Verluſt bedroht.
Doch dieſe wunderſeltſamen Begriffe
Sind dem verweg'nen Seemann unbekannt.
Die Einen ſterben auf dem ſchwanken Schiffe,
Die Andern ſterben auf dem feſten Land.“

„Wir aber wären zwiſchen beiden geſtorben, Vater, wenn wir hinabgeſtürzt wären. Es hätte geheißen: Wulleh wuh, parleh wuh, plumps in den Schlamm, wie Ihr bisweilen ſagt; es fehlte an Waſſer, um uns flott zu machen.

„Nun ja, Tom. Ich habe ſo 'nen Gedanken, daß ich zu tief geſetzt worden wäre, um jemals Wurzel zu ſchlagen,“ bemerkte der Alte mit einem Blick auf ſeine hölzernen Stümpfe.

„Ja, ja, Vater, Beine ſind Beine, wenn man ſechs Fuß in den Schlamm ſinkt. Ihr wäret ordentlich in die Pfütze geſetzt worden, wenn Eure Pfoten nicht gehalten hätten.“

„Nun, ſo merke Dir's, Tom, daß Du Deinen Vater nicht wieder für eine Lerche verkaufſt.“

Tom lachte und ſang, das Wort in einem andern Sinne auffangend:

„Gleich einer Lerche in den blauen Lüften.“

„Und das waret Ihr, Vater, nur daß Ihr nicht ſanget und Eure Jungen nicht unten im Neſte ließet.“

„Ja, die Jungen ſind ſchuld daran, daß die Alten in der Welt nicht emporkommen können, — das iſt nur zu wahr, Tom. Potz Hölle, wer kommt hier? Jedenfalls meinen dienſtlichen Gruß.“

Zweites Kapitel.

Wir ergötzen uns an groben Lügen, wiewohl ich durch andere grobe Lügen in eine minder ergötzliche Lage verſetzt werde. — Ich ſende mein Lineal als Botſchafter ab, um die betheiligten Partieen wiſſen zu laſſen, daß ich mich gegen allzugrobe Linienzeichnungen auflaſſe. — Ich werde vorgeladen, gerichtet und verurtheilt, ohne alles Verhör. — Was ich an Sprache verliere, wird durch Gefühle erſetzt; das Ganze endet mit hochherzigen Entſchlüſſen und einigem Schluchzen.

Es war der Kapitän des amerikaniſchen Schooners, von welchem wir das Mehl übernommen hatten.

„Ich hab' 'nen Gedanken, mein hinkender Brummbär, daß es in unſerem Lande nichts Dienſtliches gibt,“ ſagte er. „Wann legt Ihr wieder mit dieſem Eurem Floße an meinem Schooner an,

um eine andere Ladung einzunehmen? Heute wohl nicht mehr, denke ich?"

„Eure Gedanken treffen diesmal mit der Wahrheit zuſammen," verſetzte der alte Tom; „wir wollen mit Eurer Erlaubniß bis morgen früh auf dem Schlamm liegen bleiben."

„Ja, beim Henker, wie ein Alligator in Louiſiana. Ich hab' 'nen Gedanken, daß ihr etwas langſam ſeyd in dem alten Lande; aber ich habe keine Luſt, lange den Schnabel und Stern auf dieſem Bischen Fluß zu hängen; ich muß vor der Fieberzeit wieder in Neu-York ſeyn."

„Ein hübſches Fahrzeug, das Bischen Schaluppe da," bemerkte der alte Tom; „wie lange braucht Ihr wohl, bis Ihr drüben ſeyd?"

„Wie lange? — In einem Nu iſt ſie drüben, und ſie würde noch einmal ſo ſchnell ſegeln, wenn ſie auf den Wind warten möchte."

„Warum thut ſie das nicht?" fragte der junge Tom.

„Zu viel Zeitverluſt. Ich wurde einmal von eurem Landsend bis zu unſeren Engen vom Oſtwind verfolgt, und er konnte mich nie einholen."

„Vermuthlich werden auch die Delphine daran verzweifelt ſeyn; nicht wahr?" fragte der alte Tom mit einem ſchlauen Seitenblicke; „und doch habe ich ſie um die Buge eines engliſchen Schnellſeglers, der in vollem Lauf war, ſpielen und ihn auslachen ſehen."

„Mit mir treiben ſie nie ihren Spott, altes Klapperholz, und wenn ſie es thun, ſo ſegle ich ſie mitten durch, daß auf der einen Seite die Schwänze, auf der andern die Köpfe ſchwimmen."

„Aber klappen ſie nicht wieder zuſammen, wenn ſie ſich hinten in eurem Segelſtriche begegnen?" fragte Tom.

„Sollte mich nicht Wunder nehmen," erwiederte der amerikaniſche Kapitän.

„Sagt mir einmal, was iſt denn das für ein Fahrzeug zu Neu=York, von dem ſie ſo viel Weſens machen?“

Der alte Tom ſprach vom erſten Dampfſchiff, mit welchem damals Probefahrten angeſtellt wurden, und von welchem übertriebene Berichte aus den amerikaniſchen Zeitungen im Umlaufe waren. „Ein ſolches Schiff, oder was es immer ſeyn mag, das ohne Maſten, Raaen und Segel fährt, geht über meine Begriffe.“

„Altländiſche Köpfe können's freilich nicht faſſen. Ich will Euch ſagen, wie das iſt: — es geht ſchnabelwärts, oder sternwärts, oder nach der breiten Seite, wie Ihr wollt, auf oder nieder, im Nu durch's Waſſer; und Ihr habt nichts als das Feuer zu ſchüren und Eure Hände zu wärmen; und je mehr Ihr ſchürt, deſto ſchneller geht's gegen Wind und Strömung.“

„Nun das müßte ich ſehen, bis ich's glauben würde,“ verſetzte der alte Tom.

„Habt nicht zu fürchten, daß es umſchlägt — ich ſteh' Euch dafür. Meine kleine Schaluppe überſchlug einmal mit mir bei 'nem ordentlichen Stößer; aber ſie iſt flink und kam im Augenblick auf der anderen Seite wieder herauf; und 's war Alles, wie vorher. Man hätte gar nichts bemerkt, wenn die Jacke des Steuermanns nicht naß, und die Schnüre an den Hängematten nicht verdreht geweſen wären.“

„Nach dem Umſchwung laſſen ſie ſich um ſo feſter binden,“ bemerkte der junge Tom lachend.

„Ja, aber wir wollen den Herrn nicht d'raus bringen, Tom,“ verſetzte ſein Vater. „'s iſt ſo übermacht luſtig. Sagt mir einmal, Kapitän, geht in dem neuen Lande Alles ſo ſchnell?“

„Alles im Nu, denke ich.“

„Was für eine Art von Pferden habt Ihr in Amerika?“ fragte ich.

„Ich hab' 'nen Gedanken, daß Euch unſere Kentuckypferde in Erſtaunen ſetzen würden. Das ſind allmächtige Renner, kein

Nordweſtſtößer holt ſie ein. Ich nahm einmal einen Engländer in einem Gig mit nach Alibama, und er fragte mich: ‚was iſt denn das für ein großer Kirchhof, durch den wir da fahren'? — ‚Fremdling', antwortete ich, ‚ich denke, 's ſind nichts, als die Meilenſteine, an denen wir ſo ſchnell vorüber fliegen'. Aber ich hatte einmal ein Pferd, das war noch ein gut Theil raſcher als jenes. Ich ſah, wie ihm einmal eine halbe Stunde lang ein Blitzſtrahl auf offenem Felde nachjagte, und er konnte es nicht einholen. Aber länger kann ich nicht bleiben; will Euch morgen Nachmittag erwarten."

„Ja, ja, Herr," verſetzte der alte Tom und ſtimmte den Vers an:

„Hatt' um halb fünf Uhr noch mit ihr
Des Nachmittags geſprochen;
Um fünf Uhr jammert ſie nach mir,
Das Herz war ihr gebrochen."

„Ich denke, Ihr ſeyd kein Narr von 'nem Schreier," ſagte der Amerikaner, ſein Boot von der Barke abſtoßend und nach ſeinem Schiffe rudernd.

„Und ich denke, Ihr ſeyd kein Narr von 'nem Lügner," bemerkte der junge Tom lachend.

„Ja, das iſt er. Doch ich habe eine Freude an einer hübſchen Lüge, Jacob, es macht mir Spaß. Aber was Teufels nannte der Burſche 'nen ordentlichen Wind einen Stößer?"

„Weiß nicht," erwiederte Tom, „vielleicht aus demſelben Grunde, aus dem wir von windigen Mädchen ſprechen." *)

Hier wurde unſere Unterhaltung von dem neuen Hauptbuchhalter, Herrn Hodgſon, unterbrochen, von dem ich bisher noch nichts geſagt habe. Er war an die Stelle des Herrn Tomkins gekommen, als wir die Batterſea-Werfte verließen, und hatte gleich

---

*) Ein unüberſetzbares Wortſpiel mit gal (Mädchen) und gale (Sturm).

Anfangs einen augenſcheinlichen Widerwillen gegen mich gefaßt, der mit jedem Tage zuzunehmen ſchien, an welchem mir Herr Drummond neue Beweiſe ſeiner Gewogenheit gab. „Ehrlich, verlaßt die Barke augenblicklich und geht an Euer Pult. Ich will keine Augendiener unter mir haben. Kommt augenblicklich, Sir.“

„Meiſter Federfuchſer,“ rief der alte Tom, „wollt Ihr damit ſagen, Jacob ſey ein Augendiener?“

„Ja, das will ich; und ich brauche keine von Euren Unverſchämtheiten, oder ich will Euch bald entlichtern, alter Schurke.“

„Was den erſten Theil Eurer Rede betrifft, — meinen dienſtlichen Gruß, und Ihr lügt; und was den zweiten betrifft, ſo bleibt das noch zu erweiſen.“

Herrn Hodgſon's Entrüſtung war durch dieſe Erwiederung des alten Toms nicht beſänftigt. Auch mein Blut war in Wallung; ich hatte ſchon zu viel getragen, und der junge Tom wartete nur auf den Augenblick, wo er meine Partei ergreifen konnte. Er ging unbefangen an dem Hauptbuchhalter vorüber und ſagte dabei:

„Ei, ich dachte, Du ſeyeſt Lehrling auf dem Strome, Jacob; aber es ſcheint, Du ſeyeſt jetzt auf's Comptoir eingeſchrieben. Wie lange gedenkſt Du noch zu dienen?“

„Ich weiß nicht,“ erwiederte ich als ich verdrießlich weg ging, „wollte aber, daß meine Zeit um wäre.“

„Sehr wohl, Sir; ich werde Herrn Drummond von Eurem Benehmen in Kenntniß ſetzen; ich werde ihm Eure Streiche melden.“

„Streiche. Was wollt Ihr mit Euren Streichen?“ ſagte der alte Tom. „Seine Pflicht iſt, das Steuer zu führen, daß uns der Fluß keine Streiche ſpielt, und nicht zu Euren Spitzbubenſtreichen am Pulte erzogen zu werden.“

„Spitzbubenſtreichen, Ihr alter Lumpenkerl — was wollt Ihr damit ſagen?“ verſetzte Hodgſon wüthend.

„Mein Vater meint vermuthlich die Fertigkeit der Hand, was

ſie über'm Waſſer d'rüben Löſcherdemän *) nennen," entgegnete der junge Tom.

Dieſe Erwiederung von einer Seite, von der er ſie ſo wenig erwartet hätte, ſteigerte die Wuth des Buchhalters ſo ſehr, daß er ſprachlos fortſtürzte.

„Du ſcheinſt ihn hart getroffen zu haben, Tom," ſagte ſein Vater, „aber ich muß geſtehen, ich weiß nicht, wie es zuging."

„Ihr habt mir Unterricht im Schreiben und Leſen geben laſſen, Vater," verſetzte der junge Tom; „und wenn man einmal das kann, läßt ſich Alles Andere von ſelbſt lernen. Ich ſchnappe täglich was auf, bald da, bald dort; und wenn ich etwas ſehe oder höre, das ich nicht verſtehe, ſo laſſe ich nicht nach, bis ich herausbringe, was es bedeutet. Und ſo habe ich auch dieſes harte Wort auf dem Bartholomäusmarkt aufgeſchnappt."

„Und haſt ihn hart damit getroffen."

„Warum ſollte ich nicht, wenn es einem Freunde gilt? Aber denkt an mich, Vater, 's thut nicht mehr lange gut. 's wird bald ein Wind aufſpringen, und ſo ruhig auch Jacob ſcheint, ſo wird es nicht lange dauern, bis er ſeine Zähne weist."

Tom's Vermuthung war richtig. Ich ſaß kaum eine Minute an meinem Pulte, als Hodgſon eintrat und mit einer Reihe von Schimpfreden begann, die mein Stolz unmöglich ertragen konnte. Er nahm mir eine völlig richtige und gut geſchriebene Waarenrechnung, die ich beinahe vollendet hatte, vor dem Geſichte weg, riß ſie in Stücke und befahl mir, ſie noch einmal zu ſchreiben. Empört über dieſe Behandlung, weigerte ich mich deſſen, und legte meine Feder nieder, indem ich ihm entſchloſſen in's Geſicht ſah. Wüthend über meinen Trotz, ergriff er ein Nachweiſungsbuch und warf es mir nach dem Kopfe. Unfähig, mich länger zu beherrſchen, nahm ich ein Lineal und erwiederte die Begrüßung. Eben ſchwirrte

*) Légèreté de main.

es durch die Luft, als Herr Drummond in's Zimmer trat. Er kam gerade zur rechten Zeit, um mit anzuſehen, wie Hodgſon vor die Stirne getroffen wurde und zu Boden ſtürzte, während ich mit flammendem Geſichte und aufgehobenem Arme auf dem Querholze meines hohen Schreibſeſſels ſtand.

Der Schein war durchaus gegen mich. Man ſchickte nach Hülfe, und der erſte Kommis wurde auf ſein Zimmer gebracht. Ich blieb die ganze Zeit über auf meinem Stuhl vor dem Pulte ſitzen. Stürmiſche Gefühle tobten in meiner Bruſt. Wie lange ich hier blieb, kann ich nicht ſagen, es mögen zwei Stunden geweſen ſeyn. Empfindungen, welche lange geſchlafen hatten, waren plötzlich erwacht und wirbelten in einem fortwährenden Strudel durch mein fieberiſches Gehirn. Wahrſcheinlich hätte ich noch länger in dieſem Zuſtande der Selbſtvertiefung verharrt, wäre ich nicht zu Herrn Drummond beſchieden worden. Es ergab ſich, daß Hodgſon mittlerweile zu ſich gekommen war und dem Vorfalle eine beſondere Färbung mitgetheilt hatte, welche unverantwortlicher Weiſe von dem ſtupiden Schreibersjungen beſtätigt worden war, der mir ebenfalls nicht ſehr wohl wollte und die günſtige Gelegenheit ergriff, ſich bei ſeinem Vorgeſetzten einzuſchmeicheln. Ich ging in das Beſuchzimmer hinauf, wo ich Herrn und Frau Drummond, und die kleine Sarah traf. Ohne das mindeſte Gefühl von Beängſtigung trat ich ein, meine Bruſt war zu voll von Entrüſtung. Frau Drummond machte eine ernſte, trübe Miene, ihr Gatte ſah mich ſtrenge an, und die Augen der kleinen Sarah waren roth von Weinen.

„Jacob Ehrlich, ich habe Dich rufen laſſen, um Dir zu ſagen, daß Du in Folge Deines ſchimpflichen Benehmens gegen meinen Hauptbuchhalter nicht länger unter meinem Dache bleiben kannſt. Es ſcheint, daß der Auftritt, den ich heute ſelbſt mitangeſehen habe, nur eine Fortſetzung Deines unangemeſſenen und unverſchämten Betragens war — daß Du, weit entfernt, Deine Pflicht zu

thun, wie ich glaubte, ſie vielmehr beſtändig vernachläſſigteſt, und Du ſo die Verbindung, die Du mit dem trunkenen Alten und ſeinem vermeſſenen Sohne geſchloſſen, Dich in dieſe Thorheit geführt hat. Du kannſt ſagen, es ſey nicht Dein Wille geweſen, am Lande zu bleiben, und Du wäreſt lieber wieder auf den Strom gegangen. Allein in Deinem Alter iſt es häufig der Fall, daß man dem Willen mehr Gehör ſchenkt, als dem Vortheil; und es iſt gut, wenn ein junger Menſch ältere Leute findet, die ihm wohl wollen und für ihn wählen. Ich hatte gehofft, Dir einſt eine ehrenvollere Stellung in der Geſellſchaft zu verſchaffen, als zu der Zeit meine Abſicht geweſen war, in welcher Du mir als eine verlaſſene Waiſe in die Hände fieleſt; aber ich ſehe meinen Irrthum ein. Du haſt Dich nicht nur heimtückiſch, ſondern auch undankbar bewieſen."

„Das habe ich nicht," verſetzte ich ruhig.

„Keine Gegenrede! Ich bin ſelbſt Zeuge Deines unanſtändigen Betragens geweſen, das mir lange verhehlt worden zu ſeyn ſcheint. Doch nichts mehr davon. Ich ſchrieb Dich als Lehrling auf dem Strome ein, und Du mußt Deine Lehrzeit ausdienen; aber erwarte nichts Weiteres von mir. Du mußt Dir nun Deine eigene Bahn in der Welt brechen, und ich hege das Vertrauen, daß Du in Dich gehen und gut thun wirſt. Du magſt auf den Lichter zurückkehren, und ſo lange bleiben, bis ich Dich auf einem andern Fahrzeuge untergebracht haben werde, denn ich halte es für meine Pflicht, Dich dem Einfluſſe derjenigen zu entziehen, welche Dich auf Abwege geführt haben. Noch etwas habe ich beizufügen: Du biſt einige Monate lang auf meinem Comptoir geweſen, und ſtehſt jetzt im Begriff, in die Welt hinausgeworfen zu werden. Hier ſind zehn Pfund für Deine Dienſte" (Herr Drummond legte das Geld auf den Tiſch). „Du wirſt Dich auch erinnern, daß ich einiges Geld in Verwahrung habe, das Dir gehört. Sobald Deine Lehrzeit abgelaufen ſeyn wird, kannſt Du es fordern,

und es ſoll Dir übermacht werden. Ich hege das Vertrauen, Jacob, das feſte Vertrauen, daß Dich dieſe ſtrenge Lehre zur Erkenntniß führen wird, und daß Du die ſchlimmen Rathſchläge vergiſſeſt, welche Dir Deine früheren Genoſſen ertheilt haben. Suche Dich nicht zu rechtfertigen, es iſt umſonſt."

Herr Drummond ſtand auf und verließ das Zimmer.

Ich würde etwas erwiedert haben; aber Herrn Drummond's letzte Worte regten die Gefühle der Entrüſtung wieder auf, die allmälig ſanfteren Empfindungen Raum gegeben hatten. Ich blieb ruhig ſtehen, und heftete einen feſten Blick auf Herrn Drummond, als er an mir vorüberging. Dieß wurde der Verſtocktheit meines Herzens zugeſchrieben.

Wie es ſchien, hatte Herr Drummond das Zimmer in Folge vorausgegangener Beſprechung verlaſſen, um den Anſchein zu vermeiden, als könnte er ſich möglicher Weiſe von ſeinem Entſchluſſe abbringen laſſen, und Frau Drummond ſollte mit mir ſprechen, um ſich zu überzeugen, in wie weit eine Ausſicht vorhanden wäre, daß ich mich ſchuldig bekennen und um Milderung meines Urtheils bitten würde; aber die feſte Ruhe der Unſchuld wurde als Trotz ausgelegt, und die Gluth meiner Stirne, die aus dem Gefühle des Unrechts entſprang — des Unrechts, das mir von denjenigen wiederfuhr, welche ich liebte und verehrte — vielleicht das durchbohrendſte Gefühl für ein empfindliches und edles Gemüth — wurde fälſchlich aus einem heftigen und bösartigen Charakter abgeleitet. Frau Drummond heftete einen trüben Blick auf mich, ſeufzte und ſchwieg; die kleine Sarah jedoch betrachtete mich mit ihren großen ſchwarzen Augen, als wollte ſie auf dem Grunde meiner Seele leſen.

„Haſt Du nichts zu ſagen, Jacob," bemerkte endlich Frau Drummond, „was ich Herrn Drummond mittheilen könnte, wenn ſein Zorn nicht mehr ſo heftig iſt?"

„Nichts, als daß ich mir Mühe geben will, ihm zu verzeihen, Madam," erwiederte ich

Dieſe Antwort war ſogar für die ſanftmüthige Frau beleidigend. Sie ſtand vom Stuhle auf und rief: „komm Sarah;“ und als ſie an mir vorüberging, um das Zimmer zu verlaſſen, ſagte ſie noch mit gütiger und ſanfter Stimme: „Lebe wohl, Jacob.“

Meine Augen ſchwammen in Thränen. Ich ſuchte den Gruß zu erwiedern, aber meine Gefühle überwältigten mich. Ich konnte nicht ſprechen, und mein Stillſchweigen wurde der Hartnäckigkeit und dem Undanke zugeſchrieben. Die kleine Sarah zögerte — ſie hörte nicht auf die Aufforderung der Mutter. Das Mädchen zählte jetzt beinahe vierzehn, und ſeit fünf Jahren kannte ich ſie als meine Geſpielin und Freundin. In den letzten ſechs Monaten, während deren ich im Hauſe wohnte, waren wir immer vertrauter geworden. Abends theilte ich alle ihre Beſchäftigungen, und Herr und Frau Drummond ſchienen an unſerer Vertraulichkeit Gefallen zu finden. Ich liebte ſie, wie eine theure Schweſter: meine Liebe gründete ſich auf Dankbarkeit. Nie hatte ich der freundlichen Güte vergeſſen, die ſie mir erwies, als ich zum erſtenmale unter ihres Vaters Dach kam, und eine lange Bekanntſchaft mit der Sanftmuth ihres Charakters hatte mich nachgerade ſo feſt an ſie gefeſſelt, daß ich mein Leben für ſie zu opfern bereit geweſen wäre. Aber nie erkannte ich meine Gefühle in ihrer vollen Ausdehnung, bis zu dem Augenblick, als ich im Begriff ſtand, ſie zu verlaſſen, — vielleicht für immer zu verlaſſen. Mein Herz bebte, als ſich Herr Drummond entfernte — ein bitterer Schmerz durchzuckte es, als die Geſtalt ſeiner Gattin meinen Blicken entſchwand, aber jetzt fühlte ich die Bitterkeit in ihrem höchſten Grade. Ich behielt die Thürklinke in der Hand und rang nach Athem — ein Thränenſtrom rollte über meine Wangen und blendete mich. Eine Minute lang blieb ich in dieſem Zuſtande; da fühlte ich meine herabhängende Hand von Sarah berührt.

„Jacob!“ wollte ſie ſagen, aber ehe ſie meinen Namen halb ausgeſprochen hatte, brach ſie in Thränen aus, und ſchluchzte an

meiner Schulter. Mein Herz war zu voll, um ihre Empfindungen nicht zu theilen, und meine Thränen vermiſchten ſich mit denen des gefühlvollen Mädchens. Als wir uns gefaßt hatten, erzählte ich ihr Alles, was vorgefallen, und endlich war doch Eine Perſon in der Welt, die es anerkannte, daß man mich ungerecht behandelt hatte. Kaum hatte ich meine Erzählung vollendet, als uns das Dienſtmädchen unterbrach, welches die kleine Sarah zu ihrer Mutter rief. Sie warf ſich in meine Arme und ſagte mir Lebewohl. Sobald ich ſie freiließ, beeilte ſie ſich, ihrer Mutter zu gehorchen, aber als ſie das Geld noch auf dem Tiſche liegen ſah, deutete ſie darauf und ſagte: „Dein Geld, Jacob!“

„Nein, Sarah, das nehme ich nicht an. Ich würde von denjenigen, die mich gütig behandeln, Alles annehmen und mich immer zu größerer Dankbarkeit verpflichtet fühlen, aber dies kann ich nicht annehmen — ich kann nicht, und Du mußt es nicht hier liegen laſſen. Sage, daß ich es nicht nehmen könne.“

Sarah wollte Einwendungen machen, aber da ſie meine Feſtigkeit ſah und vielleicht auch mit meinen Gefühlen einverſtanden war, ſagte ſie mir noch ein Lebewohl und eilte fort.

Der Leſer kann ſich leicht vorſtellen, daß ich meine Entfernung aus dem Hauſe nicht verzögerte. Ich raffte meine Kleidungsſtücke zuſammen, und kaum waren zehen Minuten ſeit meiner Trennung von Sara verfloſſen, als ich mich ſchon bei dem alten Tom und ſeinem Sohne an Bord des Lichters befand. Sie waren eben im Begriff, ihr Abendeſſen zu verzehren. Einen Theil des Vorgefallenen wußten ſie, das Uebrige erzählte ich ihnen.

„Nun, ich wüßte nicht,“ bemerkte der alte Tom, nachdem ich meine Erzählung vollendet hatte, „daß ich Dir irgend ein Leid zugefügt hätte, Jacob, und es thut mir wehe, wenn Herr Drummond dies von mir glauben ſollte. Ich liebe ein Gläschen, das iſt wahr; aber ich berufe mich auf Dich, ob ich Dir je eins aufgezwungen — und ob ich nicht dieſen Burſchen ſo viel als mög=

lich im Zaume halte; aber, obgleich ich predige, ſo thue ich es doch ſelbſt nicht, das iſt das Schlimmſte an der Sache, und ich weiß, ich habe es zu verantworten, daß Tom ein ſo großer Freund des Grogs geworden iſt. Aber wiewohl ich nie etwas davon ſage, ſo denke ich doch oft bei mir ſelber, ſollte Tom einmal gepreßt werden und wegen Trunkenheit in Strafe verfallen, ſo wird er an ſeinen alten Vater denken und ihm in ſeinem Herzen fluchen, wenn ſeine Augen die Katze ſchwingen ſehen, und ſie niederfällt.“

„Ich will der Katze fluchen, Vater, oder dem Bootsmaten, oder dem Offizier, der mich angab, oder dem Kapitän, der mich geißeln läßt, oder meiner eigenen Thorheit, aber ich will mich hängen laſſen, wenn ich Euch fluche, der Ihr Euch immer ſo gütig gegen mich bewieſen habt,“ verſetzte Tom und ergriff ſeines Vaters Hand.

„Nun, wir wollen das Beſte hoffen, mein lieber Junge,“ erwiederte der alte Tom, „aber, Jacob, mit Dir hat man kein redliches Spiel geſpielt, das iſt gewiß. Es iſt wahr, daß der Herr Dich als eine Waiſe aufgenommen und Dir zu ’ner Erziehung verholfen hat; aber das iſt kein Grund, Dir Deinen freien Willen zu nehmen und, nachdem er Dich als Lehrling auf dem Strome eingeſchrieben hat, Dich auf einen hohen Stuhl zu ſchnallen und Deine Naſe auf das Pult zu ſtoßen. Wenn er nur deßwegen ſo gütig gegen Dich geweſen iſt, um Dich zum Sklaven zu machen, ſo war das nach meiner Meinung keine Güte; und was die Beſtrafung betrifft, ohne zu hören, was ein Menſch zu ſeiner Vertheidigung vorzubringen hat, — ſo gibt’s nicht einmal in des Königs Dienſt einen Tartaren, der einem Manne nicht zu ſprechen erlauben würde, ehe es heißt: ‚die Jacke ausgezogen‘! Ich erinnere mich eines Vorfalls auf der Flotte, aber ich bin jetzt nicht in der Laune, ’nen Faden zu ſpinnen. Nun ſiehſt Du, Jacob, Herr Drummond hat viel für Dich gethan, aber jetzt iſt’s auch, als hätte er Vieles nicht gethan. Ich will mir nicht anmaßen, die

Rechnung auszugleichen, aber es ſcheint mir, daß Du ihm nicht allzuſehr verpflichtet biſt. Denn was braucht man mir zu danken, wenn ich ein Fahrzeug in's Schlepptau nehme und es auf dem halben Wege abbinde, wo es meines Beiſtandes am nöthigſten bedarf? Doch was mich am meiſten ſchmerzt, iſt das, daß Du nicht länger bei uns auf dem Lichter bleiben ſollſt. Wäreſt Du bei uns geblieben, ſo hätteſt Du keinen Mangel leiden ſollen, ſo lange Bezahlung und Koſt fortdauern. Aber nun wollen wir uns die Sache aus dem Sinne ſchlagen — Tom, hole die Flaſche — hängt den Kummer, er hat die Katze umgebracht."

Aber auch der Grog vermochte es nicht, die Laune des alten Toms wieder herzuſtellen. Der Abend ging unter drückenden Empfindungrn vorüber, und wir legten uns bei Zeiten zu Bette, da wir den andern Morgen, in aller Frühe, zum Schooner hinunterfahren wollten. Die ganze Nacht über ſchloß ich kein Auge. Ich wälzte alle Erinnerungen in meinem Geiſte hin und her, und das Gefühl der Entrüſtung füllte meine Seele. Mein ganzes Leben ging an meinem inneren Auge vorüber. Ich kehrte zu den Tagen der Vergangenheit zurück — zu der Zeit, die beinahe aus meinem Gedächtniſſe verſchwunden war, zu der Barke, auf der ich mit meinem Vater den Strom auf- und niederfuhr. Der ganze Auftritt des Todes meiner Eltern, trat wieder vor meine Seele. Ich ſah meinen Vater verſchwinden und die ſchwarze Rauchſäule zum Himmel emporſteigen. Der Domine, die Hausmutter, Marables und Fleming, die Scene in der Kajüte, — Alles zog in reißender Folge an mir vorüber. Ich fühlte, daß ich meine Pflicht gethan hatte, und ungerecht behandelt worden war; lang unterdrückte Leidenſchaften tummelten ſich in meinem Gehirn, bis mir der Kopf ſchmerzte.

Leſer! Ich habe geſagt, daß ich ein Wilder war, als ich von Herrn Drummond aufgenommen wurde; aber ich war ein gelehriger Wilder, den man mit Güte, aber nur mit Güte zu leiten ver-

mochte. Du erſtaunſt vielleicht über die ſchnelle Veränderung, welche ſo wenige Jahre in mir hervorgebracht hatten; ich verdankte ſie der Güte. Das Benehmen Herrn Drummond's, ſeiner liebenswürdigen Gattin und Tochter, war die Güte ſelbſt geweſen; der Domine und die würdige Hausmutter hatten mir ebenfalls das reinſte Wohlwollen erzeigt. Marables hatte ſich freundlich bewieſen, und ob mir gleich bisweilen Unrecht widerfuhr, wie vom Unterlehrer in der Schule und von Fleming an Bord des Lichters, ſo waren dies doch bloß unbedeutende Unterbrechungen der fortwährenden Güte, mit der ich von Jedermaun behandelt wurde. So war alſo meine Natur durch eine Art von ſyſtematiſchem Wohlwollen, dem eine ſorgfältige Erziehung zu Hülfe kam, in kurzer Zeit umgebildet; und wäre daſſelbe fortgeſetzt worden, ſo würde mein neuer Charakter in wenigen Jahren eine unerſchütterliche Feſtigkeit gewonnen haben. Aber der Schlag war geführt, Ungerechtigkeit hatte die verborgenen Gefühle meiner Natur in Aufruhr gebracht, und als ich am folgenden Morgen aufſtand, war ich ein anderer Menſch. Ich will damit nicht ſagen, daß das ganze Gebäude, welches Erziehung und Unterricht aufgeführt hatte, plötzlich zuſammengeſtürzt ſey; aber wenn es auch nicht zuſammenſtürzte, ſo war es doch in ſeinen Grundfeſten ſo ſehr erſchüttert, vom Gipfel bis zum Fuße ſo ſehr durchriſſen, daß es bei dem leichteſten Anſtoß in einer falſchen Richtung eingefallen wäre und nichts zurückgelaſſen hätte, als ein buntes Gewirre zertrümmerter Lebensanſichten. Wenn es noch irgend etwas zuſammenhalten konnte, ſo war es das zarte Wohlwollen der kleinen Sarah, zu der meine wirren Gedanken immer wieder und wieder kehrten, als dem einzigen Stern, der noch an meinem umwölkten Geſichtskreiſe leuchtete.

Wie gefährlich, wie thöricht, wie anmaßend iſt die Vorausſetzung Erwachſener, als könnten ſie die Gedanken und Empfindungen der zarten Jugend durchſchauen! Wie oft hat dieſe Anmaßung ein junges Gemüth zu Grunde gerichtet, das bei gebührender

Würdigung und treuer Pflege ſchöne Blüthen getrieben und zarte Früchte getragen hätte! Die Röthe der gekränkten Tugend iſt ſo tief, als die Röthe der Schuld — und die Bläſſe des zuſammen gedrängten Muthes ſo auffallend, als die Bläſſe der Furcht; die Feſtigkeit des Bewußtſeyns der Unſchuld wird nur zu oft als Trotz des verhärteten Laſters ausgelegt — und die Thränen, die die das Gefühl des erlittenen Unrechts auspreßt, das Verſtummen der Zunge, welche durch die Beklommenheit des verwundeten Herzens der Sprache beraubt wird, das Zittern des kleinen Körpers, den die heftige Aufregung erſchüttert, all dies wird gar oft vom Vorurtheile und Starrſinn der Anweſenden gerade den entgegengeſetzten Leidenſchaften zugeſchrieben. Die Jugend ſollte nie hart beurtheilt und, ſogar wenn ſie auf Irrwegen wandelt und das Urtheil verdient ſtets mit Liebe zurückgerufen werden. — Und wer anders handelt und ſie den Stürmen der Welt überläßt, iſt verantwortlich für den Verſtoßenen.

Drittes Kapitel.

Der Riß erweitert ſich. — Ich werde Jäger, Wilddieb und Desperado. Einige treffliche Gedanken über gemeine Geſetzgebung in Bezug auf gemeine Rechte. — Der Gemeindehüter ungemein wild. — Ich warne ihn, mir nicht zu nahe zu treten. — Er weiſſagt, daß wir Beide an den Galgen kommen. — Einige ſind Propheten in ihrem eigenen Lande. — Der Mann hat am Ende Recht.

„Holla! im Lichter da — holla, Lichterjunge!" waren die Worte, die ich vernahm, als ich in tiefen Gedanken auf dem Verdeck auf- und abſchritt. Tom und ſein Vater waren in der Kajüte; alſo unterlag es keinem Zweifel, daß ſie mir galten. Ich ſah mich um, und erblickte das grinſende, ſtupide, höhniſche Geſicht des

jungen Commis Gubbins. „Warum antwortet Ihr nicht, wenn man Euch ruft, he da?“ fuhr der Hohlkopf fort. „Man fragt nach Euch, kommt augenblicklich herauf.“

„Wer fragt nach mir?“ erwiederte ich, vor Zorn erröthend.

„Was kümmert Euch das? Wollt Ihr meinem Befehle gehorchen, oder nicht?“

„Nein, das will ich nicht,“ entgegnete ich. „Ich ſtehe Gottlob nicht unter den Befehlen eines ſolchen Tölpels, und wenn Ihr mir zu nahe kommt, ſo will ich ſuchen, ob ich Euch nicht den Kopf einſchlagen kann, und wenn er noch ſo dick iſt, Euch und Eurem Herrn.“

Der Tölpel entfernte ſich, und ich ſetzte meinen Spaziergang fort.

Wie ich nachher erfuhr, kam die Botſchaft von Frau Drummond, welche mich zu ſprechen verlangte, da ihr Sarah die wahren Umſtände mitgetheilt hatte. Kaum hatte ſie ſich überzeugt, daß meine Angabe richtig war, ſo ſprach ſie mit ihrem Gatten, erinnerte ihn daran, wie muſterhaft mein Betragen unter Herrn Tomkins geweſen, und ſagte, dieſe plötzliche Umwandlung müſſe denn doch auch ihre Gründe gehabt haben. Sarah war in's Comptoir gegangen und hatte ſich die Rechnung verſchafft, die der Hauptbuchhalter zerriſſen hatte. Die Richtigkeit derſelben beſtätigte einen Theil meiner Behauptungen und war ein Beweis, daß ſie mir von der Bosheit zerriſſen werden konnte. Herr Drummond ſah ein, daß er zu ſchnell gehandelt hatte; ſelbſt meine Weigerung, das Geld anzunehmen, erſchien jetzt in einem andern Lichte. Er fühlte ſich verlegen und gekränkt. Es gibt wenige Leute, die es zugeſtehen, daß ſie ſich geirrt haben. Er überließ es ſeiner Gattin, die Sache genauer zu unterſuchen, und gab ihr die Erlaubniß, nach mir zu ſchicken. Wie die Botſchaft ausgerichtet wurde, und was ihr Ergebniß war, habe ich erzählt. Frau Drummond erhielt die Antwort, ich werde nicht kommen, und mußte überdies vernehmen, ich habe die Drohung ausgeſtoßen,

dem Commis ſowohl als Herrn Drummond den Kopf einzuſchlagen; denn obgleich der Schurke wohl wußte, daß ich unter dem Worte „Herr" den erſten Gehülfen verſtanden, ſo fand er es doch für angemeſſen, es auf Herrn Drummond zu beziehen. Die Wirkung dieſer Antwort kann man ſich denken. Sarah ſtaunte, ihre Mutter war empört und Herr Drummond freute ſich beinahe darüber, daß er ſich nicht geirrt hätte. Der Riß wurde weiter als vorher und aller Verkehr war abgeſchnitten. Vieles in der Welt hängt von der richtigen Beſtellung der Botſchaften ab.

In einer halben Stunde hatten wir uns aus dem Gedränge herausgearbeitet und waren zu dem amerikaniſchen Schooner hinabgefahren, um eine Ladung Mehl einzunehmen, welche der alte Tom am Battenſea=Werfte zu löſchen beauftragt war. So war ich doch wenigſtens für den Augenblick von dem Schauplatze meines Mißgeſchickes entfernt. Ich kann nicht ſagen, daß ich mich glücklich fühlte, aber doch freute es mich, daß ich weg war. Meine Gleichgültigkeit hatte einen Grad erreicht, den ich kaum zu ertragen vermochte. Eine ſchwere Bürde laſtete auf meinem Gemüthe, die ich nicht abſchütteln konnte — ein giftiger Wurm nagte an meinem Herzen — es war der Widerwille gegen die ganze Welt. Wie ganz anders waren die Gefühle, mit denen ich jetzt die wenigen Bücher betrachtete, die mir Herr Drummond und der Domine geſchenkt hatte, um meine müßigen Stunden zu erheitern! Ich warf ſie mit Verachtung auf die Seite und glaubte, ich würde ſie nie wieder öffnen. Es war mir, als wären alle Bande abgeſchnitten, die mich an's Ufer gefeſſelt hatten, als wäre ich wieder der Themſe vermählt. Meine Vorſtellungen, meine Wünſche erſtreckten ſich nicht weiter, und ich betrachtete den Strom und das geſchäftige Treiben, das ihn belebte, wie ich ihn betrachtet hatte, ehe ich von ihm getrennt wurde — als wäre meine ganze Thätigkeit, meine ganze Zukunft von nun an zwiſchen ſeinen Ufern eingeſchloſſen. Im Verlaufe von vierundzwanzig Stunden war eine Veränderung mit

mir vorgegangen, die mich wieder an die Gränze der Barbarei verſetzte.

Meine Gefährten waren eben ſo trübſinnig, als ich; ſie nahmen zu viel Antheil an mir und beſaßen zu viel Herzensgüte, um meine Lage nicht mitzuempfinden und ſelbſt über die Ungerechtigkeit entrüſtet zu ſeyn, womit ich behandelt worden war. Die Beſchäftigung zerſtreute jedoch unſere ſchwermüthigen Gedanken auf einige Zeit. Wir hatten unſere Ladung an Bord und fuhren mit der Fluth wieder zurück.

Etwas nach zwölf Uhr ankerten wir oberhalb der Putneybrücke, und der junge Tom, der mich aufzuheitern wünſchte, machte mir den Vorſchlag, uns am Lande zu ergehen.

„Ja, thut das, meine Jungen, thut das, — es wird Dir wohl thun, Jacob; 's taugt nichts, die ganze Ebbe über hier zu brüten. Ich will auf die Barke achten. Bindet das Boot gut an und nehmt die Handruder in's Wirthshaus mit. Ich will indeſſen das Eſſen flott machen, bis ihr zurückkommt, und dann wollen wir uns einen luſtigen Abend bereiten. 's iſt 'en armes Herz, das niemals fröhlich wird. Tom, nimm eine Flaſche mit an's Land, laß ſie auffüllen und bringe ſie wieder. Hier iſt Geld, aber ich ſage Dir, Tom: „'s Wort in Ehren‘.“

„'s Wort in Ehren, Vater,“ wiederholte Tom: und ich muß ihm Gerechtigkeit widerfahren laſſen — ſein Verſprechen hielt er jedes Mal, beſonders wenn er „'s Wort in Ehren“ gegeben hatte. Hätte man ihm Gallonen Branntwein anvertraut, er würde nicht einen Tropfen angerührt haben, ſobald er dieſes Pfand hinterlegt hatte.

„Jacob, hole ſchnell das Boot auf,“ ſagte Tom, als ſein Vater in die Kajüte ging, um eine leere Flaſche zu holen.

Tom eilte vorn in den Raum hinab und brachte eine alte Flinte zum Vorſchein, welche er unter den Dielen hervorgezogen hatte, ehe ſein Vater wieder auf's Verdeck kam. Wir nahmen ihm die Flaſche ab, und Tom lockte dem Hunde Tommy.

„Nun, du wirſt doch den Hund nicht mitnehmen. Wozu das? Ich brauche ihn hier, daß er mit mir Wache hält,“ ſagte der alte Tom.

„A pah, Vater! warum ſoll ſich der arme Teufel nicht auch ein wenig verlaufen? Ich weiß gewiß, 's fehlt ihm am Gras, ich habe ihn ſchon ſeit ein paar Tagen beobachtet, und wir ſind ja vor Dunkel wieder da.“

„Nun, wie du willſt, Tom.“

Tommy ſprang in's Boot, nnd wir ſtießen ab.

„Und nun, Tom, auf was biſt Du denn aus?“ fragte ich, ſobald wir zehn Ellen vom Lichter entfernt waren.

„Wir wollen auf der Gemeindehaide von Wimbledon ein paar Vögel ſchießen, Jacob; der Vater kann nur keine Flinte in meiner Hand ſehen. Habe einmal auf meine alte Mutter geſchoſſen. Ich pfefferte ihr ordentlich auf, ihr alter flanellener Unterrock war voll Schrot; aber er war zu dick, 's konnte keiner durch. Biſt Du auch ſo etwas von einem Schützen?“

„Ich ſchoß in meinem Leben noch nie eine Flinte ab.“

„Nun denn, wir wollen abwechſeln mit dem Schießen, und aufwerfen, wer den erſten Schuß hat.“

Wir landeten, trugen die Handruder in's Wirthshaus und ließen die Flaſche füllen. Dann ſtiegen wir die Putney-Halde hinan, während Tommy vor uns her ſprang und vor Vergnügen mit dem Schweife geſchäftig hin und her wedelte. Als wir beim Wirthshauſe zum grünen Mann an der Gränze der Gemeinweide von Wimbledon ankamen, bemerkte Tom lachend: „Ich möchte nur wiſſen, wo man grüne Männer finden kann! Vermuthlich wohnen ſie in demſelben Lande, wo die blauen Hunde zu Hauſe ſind, von denen mein Vater bisweilen ſpricht. So, jetzt iſt's Zeit zum Laden.“

Ein Pfeifenwaſſerſack voll Pulver mit einer gleichen Doſis Schrot ward hineingeſchüttet, und als wir dieſes Geſchäft abge-

macht hatten, befanden wir uns bald zwiſchen dem Ginſter. Ein Halbpenny wurde in die Höhe geworfen. Er entſchied, daß ich den erſten Schuß haben, und das Schickſal wollte es, daß eine Bachſtelze das Ziel ſeyn ſollte. Ich faßte ſie ſcharf auf's Korn, — wenigſtens nahm ich mir gehörig Zeit dazu, denn ich verfolgte ſie wenigſtens drei bis vier Minuten lang mit der Mündung meines Flintenlaufes, während ſie auf und ab ſpazierte. Endlich drückte ich. Tommy ließ ein freudiges Gebell vernehmen, und der Vogel flog davon.

„Ich muß ihn getroffen haben," ſagte ich; „ich ſah, wie er mit dem Schwanze wackelte."

„Eher ein Beweis für's Fehlen, als für's Treffen," erwiederte Tom. „Hätteſt Du ihn getroffen, ſo würde er nicht mehr mit dem Schwanz gewackelt haben."

„Gleichviel," ſagte ich; „das nächſte Mal mehr Glück."

Hierauf ſchoß Tom eine Amſel von einem Ginſterbuſch herab, lud die Flinte auf's Neue und reichte ſie mir. Ich war glücklicher, als das erſte Mal: ein Sperling, der drei Ellen von mir entfernt war, fiel der Geſchicklichkeit meines Armes zum Opfer; und in meinem Leben fühlte ich mich nie ſo entzückt, als bei dieſem erſten erfolgreichen Mordverſuche.

Munter durchſtreiften wir die Gemeinhaide, indem wir bald in Sandgruben ſtürzten, die halb mit Waſſer angefüllt waren, bald durch Sümpfe und Moräſte zu Umwegen genöthigt wurden. Ein Schuß fiel um den andern; aber unſere Waidtaſche wollte ſich nicht füllen. Wenn wir aber auch ſchon nicht ſo zufrieden waren, wenn wir fehlten, als wenn wir trafen, ſo übte dies doch keinen Eindruck auf Tommy, der jeden Schuß mit einem Dutzend Sprüngen und einem Triumphgebell begleitete, das eine halbe Minute dauerte. Endlich wurden wir müde, und beſchloſſen, in einem Ginſtergebüſch auszuruhen. Wir ſetzten uns, zogen unſer Wild hervor und breiteten es vor uns aus. Es beſtand aus zwei Sper-

lingen, einem Zeiſig, einer Amſel und drei Kohlmeiſen. Auf einmal raſchelte es im Ginſter, worauf ein lautes Anſchlagen folgte. Es war der Hund, welcher Witterung bekommen hatte. Er drang in das Gebüſch ein und packte einen Haſen, welcher von irgend einem andern Waidmann in die Läufe geſchoſſen war und ſich bis hieher geſchleppt hatte, um zu ſterben. In einer Minute hatten wir ihn zum großen Verdruſſe Tommy's in Beſitz genommen. Der Hund ſchien der Anſicht zu ſeyn, daß in einem ſolchen Punkte keine Theilung ſtattfinden könne. Er wollte ſeine Beute durchaus nicht laſſen, bis er verſchiedene mahnende Fußtritte bekommen hatte; aber als er gehörig weich geſchlagen war, überließen wir uns ganz der Fülle des Entzückens. Wir legten das Thier zwiſchen uns in's Gras und bewunderten es eben von der Spitze ſeiner Löffel bis zum Ende ſeiner Blume, als wir plötzlich von einer Stimme begrüßt wurden, die ganz in unſerer Nähe war.

„Hoho! ihr verdammten jungen Wilddiebe, habe ich euch einmal erwiſcht?“

Wir ſahen empor und erblickten den Gemeinhüter. „Kommt nur mit mir; wir haben ein hübſches Quartier für euch zu Wandsworth. Schon lange bin ich auf euch aus. Gebt mir eure Flinte.“

„Ich habe keine große Luſt,“ erwiederte ich. „Die Flinte gehört uns, und nicht Euch.“ Mit dieſen Worten nahm ich das Gewehr und zielte auf ihn.

„Wollt ihr auch noch einen Mord begehen, ihr verruchten Jungen?“

„Wollt Ihr einen Raub begehen?“ erwiederte ich trotzig. „Wenn Ihr das im Sinne habt, ſo verſichere ich Euch, daß es mir auf einen Mord nicht ankömmt. Soll ich ſchießen, Tom?“

„Nein, Jacob, nein; Du darfſt nicht auf den Mann ſchießen,“ erwiederte Tom, welcher bemerkte, daß ich ganz in der Laune war, meinen Worten Kraft zu geben. „Du kannſt gar nicht,“ fuhr es mir in's Ohr flüſternd fort, „'s iſt nicht geladen.“

„Wollt Ihr mir die Flinte nicht geben?“ wiederholte der Mann.

„Nein, ich will ſie Euch nicht geben,“ ewiederte ich und ſpannte den Hahn; „alſo packt Euch.“

„Oh! ihr ſchändlichen Jungen, — ihr werdet bald an den Galgen kommen, verlaßt euch darauf. Wollt ihr auch nicht mit mir gehen?“

„Ich meine faſt, nein,“ verſetzte ich.

„Ihr weigert euch alſo? Bedenket, daß ich euch auf der That ertappt — habe als Wilddiebe, mit einem todten Haſen.“

„Nun, mit Weinen gewinnt man nichts,“ erwiederte ich, „geſchehene Dinge laſſen ſich nicht ändern.“

„Wiſſet ihr nicht, daß alles Wild, und aller Torf, und aller Moraſt, und aller Sand, und aller Ginſter auf dieſer Gemeinhaide dem Sehr Ehrenwerthen Earl Spencer gehört?“

„Und vermuthlich auch alle Amſeln, und alle Zeiſige, und alle Sperlinge und alle Kohlmeiſen?“ verſetzte ich.

„Das iſt ganz gewiß — und ich bin Gemeinhüter. Gebt mir alſo dieſen Haſen augenblicklich heraus.“

„Wir haben dieſen Haſen nicht geſchoſſen,“ ſagte Tom, „der Hund hat ihn gefangen, und er iſt ſein Eigenthum. Wir miſchen uns nicht in dieſe Angelegenheit. Wenn ihn Euch Tommy überläßt, wohl und gut. Hier, Tommy, dieſer Mann da ſagt,“ (auf den Hüter deutend) „daß dieſer Haſe“ (auf den Haſen deutend) „nicht dir gehöre; willſt du ihn nun bewachen, oder dem Mann überlaſſen?“

Auf das Wort „bewachen“ legte ſich Tommy mit ſeinen Vorderfüßen über den Haſen, wies dem Manne zwei furchtbare Reihen elfenbeinerner Zähne, heftete einen drohenden Blick auf ihn und murrte.

„Ihr ſeht, was er ſagt; nun thut, was Euch beliebt,“ fuhr Tom gegen den Mann gewendet fort.

„Ja — ſehr wohl, — ihr werdet noch an den Galgen kommen, das ſehe ich; aber ich will nun gehen und ein halb Dutzend Leute holen, um mir beizuſtehen; dann werden wir euch bald im Gefängniſſe haben.“

„So ſputet Euch,“ verſetzte ich, in die Höhe ſpringend und das Gewehr auf ihn anlegend. Auch Tommy ſprang auf und wollte auf den Mann losſtürzen, aber Tom faßte ihn beim Genick und hielt ihn. Der Gemeinhüter gab Ferſengeld; ſobald er aber aus der Schußweite war, wandte er ſich um, ballte ſeine Fauſt gegen uns und eilte hinweg, um die gewünſchte Verſtärkung zu holen.

„Ich wollte, das Gewehr wäre geladen geweſen,“ ſagte ich.

„Was kommt Dich an, Jacob? Würdeſt Du auf ihn geſchoſſen haben? Der Mann erfüllt nur ſeine Pflicht — wir haben hier nichts verloren.“

„Ich bin anderer Meinung,“ verſetzte ich. „Ein Haſe auf einer Gemeinhaide gehört ſo gut mir als Lord Spencer. Eine Gemeinhaide gehört Jedermann.“

„Das iſt auch meine Anſicht; aber wenn er uns erwiſcht, ſo werden wir nichtsdeſtoweniger eingeſperrt, und darum ſchlage ich vor, wir machen uns ſo ſchnell als möglich aus dem Staube, und zwar in der entgegengeſetzten Richtung.“

Wir brachen auf und da der Hüter in die Richtung von Wandsworth gegangen war, ſo ſchlugen wir die entgegenſtehende ein; aber das Schickſal wollte, daß wir nach einem Laufe von einer Viertelſtunde plötzlich den Mann mit drei oder vier Begleitern zurückkommen ſahen. „Wir müſſen rennen,“ ſagte Tom, „und uns irgendwo verſtecken.“

Nachdem wir zehn Minuten lang aus Leibes Kräften gelaufen waren, ſtiegen wir in eine ſumpfige Vertiefung, ſahen uns ſorgfältig um, ob ſie uns nicht bemerken könnten, und als wir fanden, daß wir ihnen aus dem Geſichte waren, legten wir uns in ein dichtes Ginſtergebüſche, das uns völlig verbarg. Tommy folgte unſerem Beiſpiele.

„Hier werden ſie uns nicht finden," ſagte Tom, „wenn nur der Hund ruhig bleibt. Leg' dich, Tommy. Wache und leg' dich."

Der Hund ſchien zu verſtehen, was man verlangte; er legte ſich zwiſchen uns und hielt ſich vollkommen ruhig.

Wir lagen ungefähr eine halbe Stunde hier, als wir Stimmen hörten. Ich bat Tom, mir das Pulver zu geben, um die Flinte zu laden; aber er ſchlug es ab. Die Stimmen kamen näher. Tommy ließ ein dumpfes Knurren vernehmen. Tom hielt ihm das Maul mit den Händen zu. Endlich waren ſie bei dem Gebüſch, und wir hörten den Gemeinhüter ſagen:

„Sie ſind nicht über die Halde, das iſt ausgemacht — ſie können nicht weit ſeyn, die kleinen Strauchdiebe; ſicherlich ſind ſie in dieſer Vertiefung. Kommt herab."

„Aber ich will verdammt ſeyn, wenn ich nicht bis an die Kniee im Schlamm ſtecke," rief einer von den Männern; „ich gehe keinen Schritt weiter hinein; Gott ſtraf' mich, wenn ich's thue."

„Gut, ſo laßt uns wenigſtens den Rand des Moraſtes unterſuchen," verſetzte der Hüter. „Ich will Euch den Weg zeigen."

Die Stimmen entfernten ſich; und es war ein Glück für uns, denn wir hatten in der letzten Minute beſtändig mit dem Hunde zu kämpfen gehabt. Ich hielt ſeine Vorderpfoten und Tom klemmte ihm das Maul zu. Bald war Alles ganz ruhig; aber noch immer wagten wir uns nicht aus unſerem Verſtecke hervor.

Wir blieben noch eine halbe Stunde liegen. Da wurde es allmälig finſter, und als wir aufſtanden, hatte ſich der Himmel, der bis dahin ganz hell geweſen war, mit Wolken überdeckt. Tom ſtreckte den Kopf in die Höhe, ſah ſich rings um, und da er Niemand mehr bemerkte, machte er den Vorſchlag, ſo ſchnell als möglich umzukehren. Aber kaum hatten wir das Gebüſch hinter uns, als es ſo ſtark zu ſchneien begann, daß wir, zumal es ganz finſter war, unſern Weg nicht mehr unterſcheiden konnten. Mit jeder Minute wurde das Schneegeſtöber heftiger und der Wind trieb uns

die Flocken in's Geſicht, daß wir ganz geblendet wurden. Dennoch kämpften wir dagegen an und hofften alle Augenblicke die Straße zu erreichen, auf der wir es leichter gehabt hätten. Wir gingen ſchweigend weiter. Ich trug die Flinte, Tom hatte den Haſen auf den Schultern und Tommy lief hinter uns her. Länger als eine Stunde arbeiteten wir uns durch den Ginſter, ohne eine Straße finden zu können. Die Nacht war pechſchwarz; der Wind heulte, unſere Kleider waren mit Schnee beladen und wir fühlten uns bereits äußerſt ermüdet.

Endlich waren wir ganz erſchöpft und machten Halt. „Tom," ſagte ich, „wir ſind gewiß vom geraden Wege abgekommen. Wir hatten den Wind auf der Steuerbordſeite, denn unſere Kleider wurden in dieſer Nacht vom Schnee beſtürmt und jetzt haben wir ihn im Geſicht. Was Teufels ſollen wir anfangen?"

„Jedenfalls müſſen wir fortgehen, bis wir auf irgend etwas ſtoßen," verſetzte Tom.

„Und dies wird wohl nichts anders ſeyn, als eine Sandgrube," erwiederte ich; „aber gleichviel, 's nächſte Mal mehr Glück! Ich wollte nur, ich hätte den Schurken von Gemeinhüter da. Wie wäre es, wenn wir umkehrten und den Wind wieder auf die Steuerbordſeite nähmen, wie früher; wir müßten doch endlich auf etwas kommen."

Es geſchah; aber mit jedem Augenblicke vermehrten ſich die Schwierigkeiten. Wir ſanken in den Sumpf oder fielen über das abgehauene Geſtrüppe, und hätte ich Tom nicht gehalten, als er eben niederglitt, ſo wäre er in eine Sandgrube geſtürzt. Bald ſahen wir uns gezwungen, die Richtung zu verändern; wir verfolgten eine Viertelſtunde lang einen andern Weg, bis wir vor Kälte und Mattigkeit völlig erſchöpft, die Hoffnung aufgaben.

„So geht's nicht, Tom," ſagte ich, als der Wind ſeine Wuth verdoppelte. „Ich glaube, es wäre beſſer, wir warteten in dem Ginſter, bis das Unwetter vorüber iſt."

Tom's Zähne klapperten vor Froſt; aber bevor er etwas erwiedern konnte, klapperten ſie vor Schrecken. Wir hörten ein lautes Gekreiſche über unſern Köpfen. „Was war das?“ rief er. Ich geſtehe, daß ich mich eben ſo ſehr entſetzte, als Tom. Das Gekreiſche wiederholte ſich. Es hatte einen ganz übernatürlichen Ton. Es war keine menſchliche Stimme, ſondern ein Mittellaut zwiſchen Kreiſchen und Klirren. Und abermals wiederholte es ſich und erſtarb im Winde. Ich raffte meinen Muth zuſammen und blickte nach der Richtung, aus welcher der Schall kam; aber die Finſterniß war ſo dicht und der Schnee blendete mich ſo ſehr, daß ich nichts ſah. Wieder und wieder ſchlug der furchtbare Klang an unſer Ohr und wir blieben, von Schrecken gelähmt, regungslos ſtehen; ſogar der Hund kauerte ſich zitternd zu unſern Füßen nieder. Keiner ſprach ein Wort — Keiner rührte ſich. Die Flinte war mir aus der Hand gefallen und der Haſe lag zu Tom's Füßen; wir hielten einander ſchweigend an der Hand und ſo blieben wir mehr als eine Viertelſtunde lang ſtehen, während mit jedem Augenblicke unſere Kräfte mehr und mehr unter den Wirkungen der Kälte, der Mattigkeit und des Entſetzens dahin ſchwanden. Hätte der Sturm noch länger angehalten, ſo wären wir aller Wahrſcheinlichkeit nach umgekommen; aber er ging vorüber. Das Schneegeſtöber ließ nach, die Wolken rollten vorwärts und tauſend funkelnde Sterne leuchteten am klaren Himmel, uns aus unſerer körperlichen und geiſtigen Ermattung erweckend. Der erſte Gegenſtand, auf den meine Blicke fielen, war ein Pfoſten, der zwei Ellen von uns entfernt ſtand. Ich betrachtete ihn von unten nach oben und ſah zu meinem Entſetzen ein in Ketten aufgehängtes Gerippe über unſeren Köpfen hin und her ſchwingen.

Kaum hatte ich mich von dem erſten Schrecken erholt, mit dem mich dieſer Anblick erfüllte, als ich Tom, der noch immer regungslos daſtand, darauf aufmerkſam machte. Er ſah empor, prallte zurück und fiel über den Hund — ſprang wieder in die

Höhe und brach in ein Gelächter aus, das ſo laut war, als es ſeine erſtarrten Kinnbacken geſtatteten.

„Das iſt der alte Jonny Aberſchaw,“ ſagte er; „ich kenne ihn wohl und weiß jetzt auch, wo wir ſind.“

Und ſo verhielt ſich's auch. Aberſhaw war vor ungefähr drei Jahren auf der Gemeinhaide von Wimbledon in Ketten aufgehängt worden, und der übernatürliche Laut, den wir gehört hatten, wurde durch die Reibung des roſtigen Eiſens hervorgebracht, wenn das Gerippe im Winde hin und her trieb.

„Jetzt iſt Alles gut, Jacob,“ ſagte Tom, zum glänzenden Firmament emporſehend und den Haſen auf die Schultern nehmend; „in fünf Minuten ſind wir auf der Straße.“

Ich ſchulterte das Gewehr und wir brachen auf.

„Bei Gott, der Schurke von Gemeinhüter hatte Recht,“ fuhr Tom fort, als wir unſern Weg wieder angetreten hatten. „Er ſagte, wir würden bald an den Galgen kommen, und ſiehe, er hat's getroffen. Nun, das war einmal ein hübſches Entkommen. Der Vater wird in köſtlicher Laune ſeyn.“

„Das nächſte Mal mehr Glück, Tom,“ verſetzte ich; „aber an alle dem iſt Niemand anders, als jener Torf- und Sumpf-Schurke ſchuld. Ich wollte, er wäre hier.“

„Nun, was würdeſt Du mit ihm anfangen?“

„Ich würde den alten Aberſchaw herabnehmen und ihn dafür hinhängen, ſo wahr ich Jacob heiße.“

Viertes Kapitel.

Unſer letztes Abenteuer endet ohne verhängnißvolle Folgen. — Ich mache mich freundlich an meinen Grog, aber der Grog macht ſich ſehr unfreundlich an mich. — Der alte Tom ſpinnt wieder ſeine Fäden. — Wie man den Fuß zu einer Miſſethat gebraucht, ohne eine Hand anzulegen. — Kandidaten für die neunſchwänzige Katze.

Bald kamen wir auf die Fahrſtraße, und in einer halben Stunde hatten wir Putney=Brücke erreicht. Wir waren zwar erfroren, durchnäßt und abgemattet, aber doch nicht mehr ſo ſchlimm daran, als unter dem Galgen; denn das raſche Gehen hatte den Blutumlauf wieder hergeſtellt. Tom ging in's Wirthshaus, um die Rumflaſche zu holen, während ich die Handruder zu mir nahm und in's Boot hinabtrug, das hoch auf dem trocknen Ufer lag und beinahe bis an den Rand mit Schnee angefüllt war. Bald erſchien Tom mit zwei Flaſchen unter den Armen. „Ich habe noch eine zweite genommen, Jacob, auf Borg,“ ſagte er; „denn ich bin der Meinung, daß wir ſie bedürfen und der Vater wird mir beiſtimmen, wenn er unſere Geſchichte gehört hat.“

Wir ſtießen ab und in ein paar Minuten lagen wir am Lichter, auf deſſen Verdeck der alte Tom ſtand.

„Oho, Boot! ſeyd Ihr's Jungen?“ rief er.

„Ja, Vater, 's iſt Alles in Ordnung,“ verſetzte Tom, als wir unſere Ruder einzogen.

„Gott ſey Dank!“ erwiederte der alte Mann. Wie habt Ihr mich erſchreckt, Burſche! Wo ſeyd Ihr geweſen? Ich glaubte, es ſey Euch ein Unfall begegnet. Wie habe ich in dieſen letzten zwei Stunden durch das Schneegeſtöber nach dem Boote hinausgeguckt, und naß bin ich, wie ein Pudel und kalt, wie das Mitleid. Was hat's gegeben? Haſt Du die Flaſche, Tom?“

„Ja, Vater, zwei für eine; wir werden ſie dieſen Abend brauchen können, und ſollten wir dafür eine Woche lang Durſt leiden; aber wir müſſen ſo ſchnell wie möglich trockene Tackelung anlegen, dann ſollt Ihr die Geſchichte von unſerem Kreuzzuge hören.“

In wenigen Minuten hatten wir unſere naſſen Kleider gegen trockene vertauſcht; dann ſetzten wir uns behaglich an den Kajütentiſch, verzehrten unſer Nachteſſen und erzählten dem Alten unſer Abenteuer. Auch der arme Tommy hatte ſeinen Theil erhalten und lag nun ſchnarchend zu unſern Füßen, während die Flaſchen und Trinknäpfchen auf den kleinen Tiſch geſtellt wurden.

„Komm, Jacob, ein Tropfen Grog wird Dir gut thun,“ ſagte der alte Tom und füllte eines der Trinknäpfchen. „Am Ende iſt's doch beſſer, behaglich in dieſer kleinen Kajüte zu ſitzen, als unter dem Galgen des alten Aberſhaw vom Froſt und Schrecken geſchüttelt zu werden; und Tom, Du Schurke, wenn Du mir je wieder auf's Schießen ausgehſt, ſo werde ich Dich enterben.“

„Was habt Ihr denn, Vater, das Ihr hinterlaſſen könntet, als Eure Beine?“ verſetzte Tom. „Und das wäre jedenfalls eine hölzerne Hinterlaſſenſchaft.“

„Woher weißt Du, daß ich nicht noch ein Kohlengeſchäft eröffne?“

„Das kann der Fall ſeyn, wenn ich mit Eurer Hinterlaſſenſchaft einen Topf voll Kartoffeln ſiede, — aber 's bleibt dann immer nur Holzkohle.“

„Nun, Du magſt Recht haben, Tom; indeſſen ſtöbert die Alte doch immer wieder ein paar Goldſtücke auf, wenn ich in Verlegenheit bin, woher ich den Wind nehmen ſoll. Rechnete noch nie mit ihr. Wenn ich meinen Beinen folge, ehe ſie ſtirbt, ſo hoffe ich, die alte Seele wird etwas zurückgelegt haben; denn ihr wißt, wenn ein Menſch in's Reich abgeht, ſo geht ſeine Penſion mit ihm. Laßt mich aber nur noch fünf Jährchen halten, dann ſollt ihr ſie nicht Mangel leiden ſehen — oder könnteſt Du das, Tom?“

„Nein, Vater, ich will mich dem Könige verkaufen und für einen Schilling täglich todt ſchießen laſſen; die alte Mutter ſoll dann die Hälfte erhalten.“

„Nun, Tom, es iſt ganz natürlich von einem Menſchen, ſeinem Vaterlande dienen zu wollen. Dir geht's alſo auch ſo, mein Junge und mögeſt Du nie was Schlechteres thun! Jacob, denkſt Du an Bord eines Kriegsſchiffes zu gehen?“

„Ich wünſche, vorerſt meine Lehrzeit auszudienen, und dann mache ich mir nichts daraus, wie bald es geſchieht.“

„Gut, mein Junge, Du wirſt an Bord eines Königsſchiffes mehr Gerechtigkeit finden, als bei denen am Ufer.“

„Ich hoffe es,“ erwiederte ich bitter.

„Und ich hoffe, Dich noch als Mann zu ſehen, Jacob, ehe ich ſterbe. Werden mich übrigens bald auf den Schragen legen, — meine Zehen ſchmerzen mich wieder ordentlich.“

„Eure Zehen?“ riefen Tom und ich zu gleicher Zeit.

„Ja, Jungen, es mag euch ſeltſam vorkommen, aber zuweilen habe ich ganz das Gefühl, als hätte ich ſie noch am Leibe, während ſie doch ſchon lange im Bauche irgend eines Haifiſches liegen. Bei Nacht habe ich den Krampf darin, daß ich nur laut aufſchreien möchte. 's iſt was Hartes, wenn einer ſeine Beine verloren hat und ſoll doch noch eine Empfindung darin haben. Die Doctor's ſagen, das ſey nervenhaft. Komm, Jacob, ſchieb' Dein Becherchen her; Du ſcheinſt heute mehr Luſt dazu zu haben als ſonſt.“

„Ja,“ erwiederte ich, „ich fange jetzt an, Gefallen am Grog zu finden.“

Dieſes j e t z t darf jedoch nicht über den Zeitraum der letzten vierundzwanzig Stunden ausgedehnt werden. Mein gedrückter Geiſt wurde durch den Reiz aufgerichtet und ich befreite mich wenigſtens für den Augenblick von dem Wirbel der Gedanken, welcher mein Gehirn marterte.

„Möchte wiſſen," ſagte der alte Tom, „was der Herr, der Domine, wie Du ihn nennſt, gedacht haben mag, als er wieder am Lande war. Er ſchien gewaltig kleinlaut zu ſeyn. Vermuthlich wirſt Du ihm auch einen Beſuch machen, Jacob?"

„Nein," erwiederte ich, „ich werde weder ihm noch irgend Jemand anders unter die Augen gehen, wenn ich es vermeiden kann. Herr Drummond könnte denken, ich wollte die Sache wieder einfädeln. Ich bin mit dem Ufer fertig. Möchte nur wiſſen, was man mit mir vorhat, denn Ihr wißt, daß ich nicht länger bei Euch auf dem Lichter dienen ſoll."

„Wie wäre es, Jacob, wenn Tom und ich nach einem andern Fahrzeuge umſchauten? Ich frage nichts nach Herrn Drummond. Er ſagte einmal, ich ſey ein trunkener alter Deckfeger, — meinen dienſtlichen Gruß dafür, er lügt. Ein trunkener Burſche iſt, wer um alle Welt den Branntwein nicht laſſen kann, wenn er dazu kommt, und wer gleich weg iſt, ehe er daran denkt. Das iſt bei mir der Fall nicht. Ich bleibe nüchtern, ſo lang 's was zu thun gibt; aber wenn ich weiß, daß Alles ſicher unter der Lucke iſt und nichts zu fürchten, dann trinke ich wie ein vernünftiges Weſen, mit offenen Augen — von wegen weil — weil's mir ſchmeckt."

„Der Meinung bin ich auch," bemerkte Tom, ſeinen Becher leerend und ihn ſeinem Vater hinhaltend, um ihn auf's Neue füllen zu laſſen.

„Nimm Dich vor dieſer Meinung in Acht, Tom, wenn Du in des Königs Dienſt gehſt, weiter ſage ich Dir nichts; oder man wird Dir den Rücken verkratzen und das iſt kein Spaß, wie ich meine. Und doch erinnere ich mich, daß ſich einmal auf einem Schiffe, an deſſen Bord ich ſtand, ein halb Dutzend Burſche darum ſtritten, wer gegeißelt werden ſollte."

„Bitte, Vater, ſpinnt uns den Faden; aber ehe Ihr anfanget, füllet mein Becherchen. Ich habe es ſchon vor einer halben Stunde hingeſchoben, nur um Euch 'nen Wink zu geben."

„Nun,“ begann der alte Tom etwas Branntwein in Tom's Trinknäpfchen gießend, „die Sache verhielt ſich ſo. Es war im Hafen von Bermuda, wo das Schiff vor Anker lag. Der Zahlmeiſter ſchickte ein Fäßchen Branntwein an's Land, das in das Haus einer Dame getragen werden ſollte, mit welcher er ſich gar zu gern verſplißt hätte; und vermuthlich dachte er, ein Glas Grog könnte ſeine Heirathsangelegenheiten fördern. Nun waren ungefähr zwanzig Mann, welche die Erlaubniß erhalten hatten, an's Land zu gehen, um ihre Glieder zu ſtrecken, — ſonſt konnten ſie nicht viel thun, die armen Burſche, denn der erſte Lieutenant hatte ein ſcharfes Auge auf ihr Zeug, ob ſie nichts von ihrer Tackelung verkauften; und was das Geld betraf, ſo war es bereits fünf Jahre, daß wir keinen Heller Löhnung geſehen hatten, und ich glaube, bei der ganzen Mannſchaft vor dem Maſte waren keine drei Pfennige zu finden. Indeſſen Freiheit iſt eben doch Freiheit, und wenn ſie nicht an's Land gehen konnten, um zu jubeln, ſo war es doch immer beſſer, als gar nicht an's Land zu gehen — ſie gingen alſo und blieben nüchtern, weil ſie mußten. Ich denke, 's iſt doch was Schlimmes, die Matroſen ſo lange ohne einen Heller Geld zu laſſen*) — denn Ihr ſehet, ein Mann, welcher mit ein paar Schillingen in der Taſche ein ganz rechtlicher Mann ſeyn würde, kommt oft in Verſuchung, etwas mitlaufen zu laſſen, um nur ein Glas Grog zu bekommen, und die Verſuchung iſt nicht gering, das könnt Ihr mir glauben, ſonderlich in einem hitzigen Klima, wo die Sonne ſo ſticht und der Boden ſo heiß iſt, daß Ihr kaum den nackten Fuß darauf leiden könnt. Doch ich will weiter machen. Die Yolle ward beordert, um die Beurlaubten an's Land zu bringen und der Zahlmeiſter übergibt mir, da ich Beiſchiffsführer war, ſein Fäßchen, um

---

*) Dies iſt jetzt anders; auf entfernten Stationen erhalten die Matroſen ſeit einiger Zeit einen Theil ihrer Löhnung, und dieſe Abſchlagszahlung iſt während Sir James Graham's Verwaltung bedeutend vergrößert worden.

es im Hauſe der Dame abzugeben. Es war wenigſtens halb voll und ich darf behaupten, daß drei Gallonen darin waren. Das Ding war gut. Sobald wir landeten, ſchulterte ich das Fäßchen und ging damit den Berg hinauf.

„‚Was haſt Du da, Tom‘?“ fragt' Bill Kurz.

„‚Was ich gern mit Dir theilen möchte, Bill‘, ſage ich: ‚'s iſt nur eins von 's alten Käsdruckers ſeinen Achteln; er ſchickt's ſeinem Liebchen, um ſich mit ihr luſtig zu machen‘.

„‚Habe die Madam geſehen‘,“ ſagt Holmes zu mir — denn Ihr müßt wiſſen, alle Beurlaubten gingen mit mir hinauf — „‚und ich hätte mehr Luſt zu dem Fäßchen, als zu ihr. Sie iſt ſo fett, wie ein Ochſe, eben ſo breit als lang, wie eine holländiſche Schuyte, und ſo gelb, wie ein Nabob‘.

„‚Aber der alte Tummings iſt eben doch kein Narr‘,“ ſagt ein ſchottiſcher Burſche, Namens M'Alpine; „‚es heißt, ſie habe ein paar Tonnen Goldſtaub und mehr Enten und Zwiebel und Zoll Waſſer in ihrem Becken, als irgend Einer auf der Inſel‘.

„Müßt wiſſen, Jungen, Bermuda iſt ein abſonderlicher Platz, und 's Waſſer ſehr rar; alles, was ſie haben, iſt ein Gottesſegen, denn 's kommt vom Himmel; und ſie lecken die Finger nach dem Regen, den ſie in großen Ciſternen ſammeln, und ein oder zwei Zoll mehr Waſſer in der Ciſterne halten ſie für einen großen Fang. Habe dieſe Damen oft nach einem Regenguß ſagen hören: —

„‚Gut' Morgen, Marm. Wie befind' Sie ſich an dieſem ſchön' Morgen‘?

„‚Recht ordentlich, dank' Ihnen, Marm. Herrlich' Guß g'habt heut' Nacht‘.

„‚Ja, 's ſagt's Jedermann; aber ich nicht ganz glücklich. Wolke nicht kam über mein Becken. Wie viel Zoll Waſſer hab' Sie heut' Nacht, Marm‘?

„‚Gut ſieb' Zoll und glaub' noch was mehr, macht mich ganz glücklich‘.

„‚Ich nicht ſo glücklich, Marm; Gott helf' mir, mich nur hab' vier Zoll in mein' Waſſerbehälter; und das will nichts heiß‘.

„Gut, ich habe da etwas lavirt, will meinen Strich jetzt halten. Wie ich an's Haus kam, klopfte ich an die Thüre; ein kleines ſchwarzes Mädchen öffnet die Jalouſieläden und legt ihre Finger an ihre dicken Lippen.

„‚Kein' Lärm g'macht; Miſſy ſchlafen‘.

„‚Wo ſoll ich das hinthun‘?

„‚Thun's hieher; will's dann gelegentlich holen‘.

„Und damit machte ſie die Jalouſieläden wieder zu, aus Angſt, ihre Frau möchte aufwachen und ihr eins an die Löffel ſtecken, das arme Ding. Lege alſo das Fäßchen an die Hausthüre und gehe wieder zurück zu meinem Boote. Nun müßt Ihr wiſſen, die Beurlaubten waren alle dabei, als ich mit dem Mädchen ſprach, und wie ſie ſehen, daß der Branntwein da bleibt, ohne daß man 'ne Wache davor ſtellt, finden ſie doch die Verſuchung zu ſtark. Sie ſahen ſich Alle rings um und dann guckten ſie einander an und wollten's einander von den Augen ableſen; aber ſie ſagten nichts.

„‚Ich will keine Hand anlegen‘, ſagt endlich einer, und geht weg.

„‚Ich auch nicht‘, ſagte ein Anderer, und geht auch weg.

„Zuletzt gehen ſie alle weg, bis auf ſechs, und dann geht Bill Kurz an's Fäßchen hin und ſagt:

„‚Ich will keine H a n d anlegen‘; aber er gab dem Fäßchen einen Stoß mit dem Fuße, und es rollte zwei bis drei Ellen von der Thüre weg.

„‚Ich auch nicht‘, ſagt Holmes, und gibt ihm 'nen andern Tritt, daß es auf die Straße rollt. Und ſo gingen ſie alle hin, und legte keiner 'ne H a n d an; aber ſie gaben dem Fäßchen Fußtritte, bis es an den Strand hinabgerollt war. Aber jetzt ſtanden ſie da, wie die Ochſen am Berg; keiner wollte es anzapfen. End-

lich kommt ein ſchwarzer Zimmermann vorbei, und ſie verſprachen ihm ein Glas, wenn er es mit einem Bohrer anzapfen wollte, denn ſie hatten ausgemacht, es ſo einzurichten, daß Jeder darauf ſchwören könnte, er habe keine Hand angelegt. Das Ding war gut. Wie das Fäßchen angebohrt war, entlehnte einer von ihnen ein Paar Becherchen von einer Schwarzen, welche Bier verkaufte, und dann ließen ſie's umgehen. Sobald der Becher voll war, hielt der ſchwarze Zimmermann einen andern unter, und ſie tranken, ſo ſchnell ſie konnten. Ehe ſie halb fertig waren, kamen auch die Andern die Höhe herunter — ich glaube, ſie haben den guten Stoff oben geſchmeckt, wie ein Haifiſch auch Alles wittert, was im Waſſer iſt — und bald waren ſie mit dem Ganzen fertig. Und wie Alles fertig war, waren ſie Alle betrunken, und kreuzten nach dieſer und jener Seite, daß man ſie nicht zu nahe neben dem leeren Fäßchen finden ſollte. Gut. Etwas vor Sonnenuntergang ward ich an's Land geſendet mit dem Boot, um die Beurlaubten zu holen. Der Zahlmeiſter ergreift dieſe Gelegenheit, geht auch an's Land, um ſeine Madam zu beſuchen, und das Erſte, worüber er ſtolpert, iſt ſein eigenes leeres Fäßchen.

„‚Was iſt das‘? ſagte er, ‚haſt Du das Fäßchen nicht hingetragen, wohin ich Dir befohlen habe‘?

„‚Ja Sir‘, antwortete ich, ‚das hab' ich gethan, und hab' es dem kleinen ſchwarzen Ding aufgebunden; aber Madam ſchlief, und das Mädel ließ mich's nicht in's Haus hineinſtellen‘.

„‚Auf das begann er zu ſtürmen und ſchwur, er wolle den Uebelthäter, wie er die Beurlaubten nannte, welche ſein Fäßchen geleert hätten; ſchon herausbringen. Und dann ging er nach dem Hauſe der Madam. Und wie er weg war, machten wir uns über das Fäßchen und machten 'nen Bullen‘.

„‚Wie fingt ihr das an‘? fragte ich.

„‚Nun, Jacob, 'en Bullen will heißen; man ſchüttet ein oder zwei Maß Waſſer in ein Faß, in welchem Branntwein ge-

weſen iſt; und das gibt mit dem Bischen, was noch drin blieb und ſich in's Holz legte, wenn man's recht rollt und ſchüttelt, noch einen ordentlichen Grog. Auf jeden Fall iſt es beſſer, als nichts. Gut, ich will weiter machen — aber wie wär's, wenn ich wieder auffüllte, und einen friſchen Anſatz nähme, denn 's iſt 'en ziemlich langer Faden, und ich muß ihn annetzen, ſonſt könnt' er brechen'."

Unſere Trinknäpfchen, welche ſämmtlich leer waren, wurden wieder gefüllt, und der alte Tom fuhr fort.

„'s dauerte lange, bis wir die Beurlaubten zuſammen brachten; ſie ſchwankten in allen Ecken der Stadt umher, und 's war ſchon ganz dunkel, als ich an Bord kam. Der erſte Lieutenan war auf dem Verdeck, und hatte nicht nöthig, mich zu fragen, warum ich ſo lange ausbleibe, denn er ſah, wie ſie alle auf den Spiegelbänken lagen.

„,Wo Teufels mögen die Kerl' den Branntwein her haben'? ſagte er und befahl dem Profos, ſie unter das Halbverdeck zu ſperren, bis ſie nüchtern wären. Am nächſten Morgen kommt der Zahlmeiſter und bringt ſeine Klage vor's Hinterdeck, daß ihm Jemand ſeinen Branntwein geſtohlen. Der erſte Lieutenant meldet's dem Kapitän, und der Kapitän läßt Alle rufen, welche betrunken an Bord gekommen waren.

„,Wer von Euch hat den Branntwein genommen'? ſagte er.

„Sie ſchworen alle, ſie haben keine Hand angelegt.

„,Woher wurdet Ihr denn betrunken? Kurz, antworte; Du warſt betrunken, wie ein Vieh — wer gab Dir den Branntwein'?

„,Ein Schwarzer, Sir', antwortete Kunz; und das war richtig, denn der ſchwarze Zimmermann füllte die Becher und gab ſie ihnen.

„Das Ding war gut, ſie ſchwuren alle das Gleiche; und der Kapitän wurde wüthend, und ließ ſie alle auf den Rapport ſetzen. Am andern Tag wurden ſie zur Beſtrafung zuſammenberufen, und der Kapitän ſagte:

„‚Burſche, wenn Ihr nicht geſtehen wollt, wer des Zahlmeiſters Grog geſtohlen hat, ſo laß ich Euch alle der Reihe nach peitſchen. Ich möchte aber nur diejenigen ſtrafen, welche den Diebſtahl begangen haben, denn es wäre zu viel erwartet von einem Matroſen, er ſolle ein Glas Grog ausſchlagen, wenn es ihm angeboten wird‘.

„Nun hatte ſich Kurz mit den Andern verſtändigt, und es waren Alle übereingekommen, wie ſie's anfangen wollten. Sie wußten, daß der Kapitän kein Freund vom Peitſchen war, und eine grundgute Seele. So tritt denn Bill Kurz vor und ſticht vor dem Hauptmann an ſeinen Vorlieger und ſagt:

„‚Wenn's erlaubt iſt, Sir, wenn alle gepeiſcht werden ſollen, und daß keiner den Angeber machen will, ſo glaube ich, iſt's beſſer, ich ſage gleich, wie's iſt. Ich habe den Branntwein genommen‘.

„‚Ganz gut, Burſche; das Hemd 'runter‘, ſagte der Kapitän.

Bill Kurz zieht ſein Hemd 'runter, und wird gebunden.

„‚Hochbootsmate‘, ſagt der Kapitän, ‚ein Dutzend aufgemeſſen‘.

„‚Bitt' Euer Geſtrengen um Verzeihung‘, ſagt Jack Holmes, aus der Reihe der Matroſen tretend, ‚aber ich kann's nicht ſehen, daß ein Unſchuldiger gepeitſcht werden ſoll, und wenn's gepeiſcht ſeyn muß, ſo ſoll's auch den Rechten treffen. Nicht Bill Kurz hat den Branntwein genommen, ich hab' ihn genommen‘.

„‚Was ſoll das heißen‘? ſagt der Kapitän. ‚Kurz, haſt Du nicht eingeſtanden, Du habeſt den Branntwein genommen‘?

„‚Nun, ja, das hab' ich, von wegen weil ich nicht Alle gepeitſcht ſehen konnte — aber Wahrheit bleibt Wahrheit, ich habe keine Hand angelegt‘.

„‚Laßt ihn los — Holmes, das Hemd 'runter‘.

„Holmes zog das Hemd 'runter und wurde gebunden.

„‚Ein Dutzend aufgemeſſen‘? ſagte der Kapitän.

„Da tritt M'Alpin vor und betheuert, er ſey's geweſen, und

nicht Holmes; und bittet, ſtatt ſeiner gepeitſcht zu werden. Auf das hin beißt ſich der Kapitän in die Lippen, um's Lachen zu halten, und dann wußten ſie, daß Alles in Richtigkeit war. Dann trat ein Anderer r'aus und ſagte, er ſey's geweſen, und nicht M'Alpine; und ihm widerſprach wieder ein Anderer, und ſo ging's fort. Endlich ſagt der Kapitän:

„‚Man ſollte denken, das Peitſchen wäre ein kurzweilig Ding, ſo ſeyd Ihr alle darauf verſeſſen; aber Euch zu Gefallen will ich jetzt nicht peitſchen. Ich werde es ſchon herausbringen, wer der Schuldige iſt, und ihn dann ſtrenge beſtrafen. Mittlerweilen laſſen Sie alle auf dem Rapport ſtehen, Herr P—‘, das ſagte er zum erſten Lieutenant. ‚Ihr geht nicht frei aus, verlaßt Euch darauf, ob ich gleich keinen Unſchuldigen peitſchen laſſen mag‘.

„Es wurde gepfiffen, worauf ſie wieder hinab gingen, und der erſte Lieutenant, der es wohl wußte, daß der Kapitän die Sache nie mehr anbringen würde, fragte nicht weiter nach, weßhalb die Sache verrauchte. Ein Paar Monate ſpäter erzählte ich den Offizieren eines Tags, wie's zugegangen war, und ſie mußten herzlich darüber lachen‘.“

Wir ſetzten unſer Gelage bis in die ſpäte Nacht fort, während uns der alte Tom beſtändig mit ſeinen langen Fäden unterhielt, und zum erſten Male in meinem Leben ging ich betrunken zu Bette. Die beiden Tome trugen mich auf mein Lager, und der Alte bemerkte:

„Der arme Jacob, 's wird ihm gut thun; das Herz war ihm gar zu ſchwer, und nun vergißt er's doch auf einige Zeit.“

„Schon recht, Vater, aber ich kann den Jacob nicht betrunken ſehen,“ verſetzte der junge Tom. „Steht ihm nicht an — 's iſt ſeiner nicht würdig; bei Euch und bei mir hat es nichts zu ſagen; aber ich fühle, daß Jacob nicht zu 'nem Zechbruder geboren iſt. Ich ſah noch nie einen Burſchen, der ſich in kurzer Zeit ſo ſehr veränderte, und ich fürchte, es wird Böſes daraus entſtehen, wenn er uns verläßt.“

Wie man ſich denken kann, erwachte ich nach meiner erſten Ausſchweifung mit einem heftigen Kopfſchmerz, aber ich hatte auch ein Fieber, das ich mir durch meine vorhergegangene Seelenpein zugezogen. Ich ſtand auf, kleidete mich an und ging auf das Verdeck, wo der Schnee beinahe einen Fuß tief lag. Es war ſtark gefroren, und der Strom mit kleinen Stücken ſchwimmenden Eiſes bedeckt. Ich rieb meine brennende Stirne mit Schnee und fühlte Erleichterung. Eine Zeitlang half ich dem jungen Tom den Schnee über Bord ſchaufeln, aber das Fieber nahm überhand, und ehe eine halbe Stunde vergangen war, vermochte ich die Anſtrengung nicht länger auszuhalten. Ich ſetzte mich auf die Waſſertonne und drückte die Hände an meine klopfenden Schläfe.

„Dir iſt nicht wohl, Jacob?“ fragte Tom, und trat, mit der Schaufel in der Hand und die Röthe der Geſundheit auf ſeinen Wangen, auf mich zu.

„Du haſt Recht, Tom,“ antwortete ich; „fühle nur, wie ich Hitze habe.“

Tom ging zu ſeinem Vater, der in der Cajüte war und ſeine Stümpfe mit Extraflanell einwickelte, um ſie vor der Kälte zu ſchützen, welche ihm ſehr wehe that. Sie kamen mit einander herauf und führten mich in die Kajüte. Ich konnte kaum gehen; meine Kniee zitterten und mein Augenlicht war verdunkelt. Der alte Tom ergriff meine Hand, als ich auf den Sitzkoffer hinſank.

„Glaubt Ihr, es rühre daher, daß er ſich geſtern Abend übernahm?“ fragte Tom ſeinen Vater.

„Hier iſt mehr, als 'ne Gallone Branntwein hervorbringen könnte?“ erwiederte der alte Tom. „Nein, nein, ich ſehe Alles. Geh' wieder zu Bett, Jacob?“

Sie brachten mich zu Bett, und bald lag ich einem Zuſtande von Betäubung, in welchem ich noch mehrere Tage nach der Ankunft des Lichters an der Brentfordwerfte verblieb.

Fünftes Kapitel.

Auf dem Krankenlager — Fieber, Standhaftigkeit und Thorheit. — Angenommener Lehrling eines Themseſchiffes. — Ich nehme meine erſte Stunde in der Liebe und gebe meine erſte Stunde im Latein. — Die Vorleſung in der Liebe macht einen Eindruck auf meine Gehörwerkzeuge. — Wahrlich, Niemand iſt ſo taub, wie der welcher nicht hören will.

Als ich wieder zum Bewußtſeyn kam, ſah ich mich im Bette, und Kapitän Turnbull an meiner Seite. Sobald der Lichter am Werfte angekommen, war ich nach ſeinem Hauſe gebracht worden. Kapitän Turnbull war gerade bei dem ehemaligen erſten Gehülfen und jetzigen Werftmeiſter, Herrn Tomkins, als der alte Tom an's Land kam und die Nachricht von meinem körperlichen Zuſtande brachte. Weil Herr Tomkins kein Bett erübrigen konnte, ließ mich Turnbull ſogleich nach ſeiner Wohnung bringen und ſchickte nach dem Arzte. Während ich hier auf dem Krankenbette lag, theilte der alte Tom dem Kapitän, dem Domine und Herrn Tomkins alles Vorgefallene mit, und ſagte, in welch' einem falſchen Lichte ich Herrn Drummond dargeſtellt worden ſey. Den Vorfall auf der Gemeinhaide von Wimbledon, ſo wie meine darauf folgende Unmäßigkeit verſchwieg er und ſchrieb das Fieber lediglich der harten Behandlung zu, die mir widerfahren war. Und ich glaube, er war in dieſer Beziehung nicht weit von der Wahrheit entfernt, wiewohl die beiden unerwähnt gelaſſenen Umſtände meine Krankheit wenigſtens beſchleunigt und geſteigert haben mochten. Alle waren auf meiner Seite; auch ging Herr Turnbull nach London, um Herrn Drummond von meinem Zuſtand in Kenntniß zu ſetzen und ihm ſeine Ungerechtigkeit vorzuſtellen. Es hatten ſich mittlerweile neue Umſtände ereignet, welche Herrn Drummond dazu vermochten, meiner Rechtfertigung ein geneigtes Ohr zu leihen; aber immer blieb

noch die Antwort im Wege, welche ſeiner Gattin in meinem Namen ausgerichtet worden war. Dieſes Hinderniß wurde jedoch durch die widerſprechenden Angaben, womit der junge Gehülfe die ihm von Kapitän Turnbull und Herrn Drummond vorgelegten Fragen beantwortete, zum Theil entkräftet, und durch das Zeugniß der beiden Tome, welche in der Kajüte das ganze Geſpräch mit angehört hatten, vollends gehoben; Kapitän Turnbull wurde daher von Herrn Drummond erſucht, mir, ſobald ich wieder hergeſtellt ſeyn würde, zu ſagen, daß Alles vergeſſen und vergeben ſey. Bei ihm konnte es der Fall ſeyn, bei mir aber nicht, denn als ſich Kapitän Turnbull ſeines Auftrages entledigte, um mir eine Freude zu machen, ſchüttelte ich den Kopf auf meinem Kiſſen.

Der Leſer wird bemerkt haben, daß das Gefühl, welches durch das erlittene Unrecht in mir geweckt wurde, Rachſucht war — ein Gefühl, das meinem Herzen tief eingepflanzt ſeyn mußte, und ob es gleich bis dahin noch nicht in Thätigkeit getreten, doch als es einmal geweckt worden war, nicht mehr unterdrückt werden konnte. Daß es ſich auf Stolz gründete, war offenbar, und dieſer nahm auch in gleichem Verhältniſſe mit ihm zu. Ich wies deßhalb das Anſinnen Kapitän Turnbulls entſchieden ab. „Nein, Sir,“ gab ich ihm zur Antwort, „ich kann nicht zu Herrn Drummund zurückkehren; ich gebe gerne zu, daß er wohlwollend gegen mich war und daß ich ſeiner Güte viel verdanke, und nun er eingeſehen hat, daß er mich der Undankbarkeit mit Unrecht beſchuldigte, vergebe ich ihm von Herzen; aber eine weitere Gunſt kann ich und will ich nicht von ihm annehmen. Ich kann mich nicht zum zweiten Male der Möglichkeit ausſetzen, eine Kränkung zu erfahren, wie ich ſie erduldet habe. Ich fühle, daß mir die Erfüllung meiner Pflicht die Freude nicht mehr gewähren würde, die ſie mir einſt gewährte, und ich könnte nicht mehr unter Einem Dache mit denjenigen leben, welche gegenwärtig in ſeinen Dienſten ſtehen. Theilen Sie ihm das mit und ſagen Sie namentlich der

kleinen Sarah, daß mein ganzes Herz von Dankbarkeit für ihre freundliche Güte durchdrungen ſey, und daß ich ſtets mit dem größten Schmerze an unſere Trennung denken werde.“ Bei der Erinnerung an Sarah brach ich in Thränen aus und ſchluchzte auf meinem Kiſſen. Kapitän Turnbull erwähnte der Sache nie wieder. Entweder beurtheilte er meinen Charakter richtig, oder war er von der Unerſchütterlichkeit meines Entſchluſſes überzeugt.

„Wir wollen nicht mehr davon ſprechen,“ ſagte er, „ich will Deinen Auftrag in Deinen eigenen Worten ausrichten. Und nun, nimm deine Arznei und verſuche es, ob Du nicht ein wenig ſchlafen kannſt.“

Bald ſchlief ich ein, und weil ich eigentlich nicht mehr krank, ſondern nur noch ſchwach war, ſo kam ich bald wieder zu Kräften; aber mit dieſen ſteigerte ſich auch in gleichem Maße die Heftigkeit meiner rachſüchtigen Gefühle. Nur die große Schwäche, welche während des Geſpräches mit Kapitän Turnbill noch auf mir laſtete, war der Grund, der mich zu dem freundlichen Auftrage herabſtimmte, den ich ihm ertheilte; meine Rachſucht wurde durch die Krankheit niedergehalten, und beſſere Gefühle hatten die Oberhand. Die einzige Wirkung, die der Vorfall auf mich äußerte, war die Vermehrung meines Grolls gegen diejenigen, welche die Urſache meiner harten Behandlung geweſen waren, und ich gelobte mir, daß ſie wenigſtens ihr Benehmen einſt bereuen ſollten.

Am darauf folgenden Sonntage beſuchte mich der Domine. Ich war angekleidet und ſah zum Fenſter hinaus, als er kam. Es fror ſtark, und der Fluß war mit großen Eismaſſen bedeckt, denen ich mit Vergnügen zuſah, wie ſie die Strömung hinabtrieben.

„Du biſt zum zweiten Male am Rande des Grabes geſtanden, Jacob,“ ſagte der Domine nach einigen vorläufigen Bemerkungen. „Zum zweiten Male ſchwebte der Tod (pallida mors) über Deinem Lager; aber Du haſt Dich wieder erhoben, und Dein guter Name iſt wieder hergeſtellt. Wann wirſt Du im Stande ſeyn, Herrn

Drummond Deine Aufwartung zu machen, um ihm für ſeine Güte zu danken?“

„Niemals, Sir,“ erwiederte ich. „Nie mehr werde ich Herrn Drummond’s Schwelle betreten.“

„Nicht doch, Jacob, das ſchmeckt nach feindſeligen Geſinnungen. Sind wir nicht alle dem Irrthum unterworfen? — Können wir nicht alle fehlen? Fiel ich nicht ſelbſt in Deiner Gegenwart in Unmäßigkeit und Thorheit? Entwürdigte ich mich nicht ſelbſt vor meinem Zögling — und Du ſollteſt in Deinem zarten Alter Groll gegen diejenigen hegen, welche Dich mit Wohlthaten überhäuften, als Du verlaſſen wareſt, und welche nur durch ſchändliche Verläumdung über Dich getäuſcht wurden?

„Ich bin Herrn Drummond für ſeine Güte ſehr verpflichtet, Sir,“ erwiederte ich; „aber ſein Haus will ich nicht mehr betreten. Ich wurde hinausgewieſen und will nicht mehr hineingehen.“

„Eheu Jacobe, Du biſt im Irrthum; es iſt unſere Pflicht, zu vergeben, wie wir ſelbſt hoffen, daß uns vergeben werde.“

Allein ſo ſehr er auch in mich drang, er richtete nichts aus. Auch Herr Tomkins kam und machte mir dieſelben Vorſtellungen mit gleichem Erfolge. Ich war entſchloſſen. Ich hatte mir vorgenommen, unabhängig zu bleiben, und in dem Strome ſah ich meinen Vater, meine Mutter, meine Heimath, meine Welt. Als meine Geſundheit wieder hergeſtellt war, beſuchte mich eines Tags Kapitän Turnbull und ſagte:

„Der Lichter iſt wieder angekommen, Jacob, und ich wünſchte zu wiſſen, ob Du wieder an Bord willſt, um ſpäter auf das Schiff zu gehen, welches Dir Herr Drummond vorſchlägt.“

„Ich will auf kein Schiff gehen durch Herrn Drummond’s Vermittlung oder Verwendung,“ erwiederte ich.

„Was willſt Du denn thun?“ fragte er.

„Wenn es zum Schlimmſten kommt,“ verſetzte ich, „kann ich immer an Bord eines Kriegsſchiffes gehen; aber lieber

wäre es mir, wenn ich meine Lehrzeit auf dem Strome ausdienen könnte."

„Nach dem, was Du ſchon früher zu mir geſagt haſt, Jacob, erwartete ich dieſe Antwort; und ich habe Dir zu etwas zu verhelfen geſucht, was Dir vielleicht genehm ſeyn möchte. Scheuſt Du Dich, mir verbindlich zu werden?"

„O nein; aber verſprechen müſſen Sie mir, daß Sie nie an mir zweifeln — nie mich beſchuldigen wollen?"

Meine Stimme zitterte; ich vermochte kein Wort weiter hervorzubringen.

„Das verſpreche ich Dir, Junge; ich glaube, Dich ziemlich gut zu kennen. Wer ſich eine falſche Beſchuldigung ſo ſehr zu Herzen nimmt, wie Du, wird ſich gewiß hüten, etwas zu begehen, deſſen beſchuldigt zu werden ihn ſo tief ſchmerzt. So höre, Jacob, Du kennſt den alten tauben Stapleton, deſſen Kahn wir ſo oft den Strom hinauf und hinunter gerudert haben? Ich habe mit ihm geſprochen, ob er Dich nicht als ſeinen Gehülfen annehmen wolle. Er iſt's zufrieden. Willſt Du zu ihm gehen? Er hat ſeine Zeit ausgedient und beſitzt das Recht, einen Lehrling anzunehmen."

„Ja, mit Vergnügen," antwortete ich; „mit um ſo größerem Vergnügen, als ich Sie um ſo öfter zu ſehen hoffe."

„O ich verſpreche Dir meine ganze Kundſchaft, Jacob," verſetzte er lachend. „Wir wollen den alten Stapleton oft hinaustreiben und eins mit einander rudern. Iſt's recht?"

„Ja," erwiederte ich, „und ich ſage Ihnen vielmal Dank dafür."

„Nun, ſo betrachte die Sache als abgemacht. Stapleton hat eine ordentliche Wohnung zu Fulham, und Alles, was man am Ufer verlangen kann. Ich habe den Platz geſehen und denke er ſollte auch Dir behaglich ſeyn."

Ich wußte damals nicht, wie gütig ſich Kapitän Turnbull gegen mich bewies. — Er hatte Stapleton veranlaßt, eine beſſere

Wohnung zu nehmen, und bezahlte den Miethunterſchied, während er ihm eine Kleinigkeit wöchentlich ausſetzte und ihn von Zeit zu Zeit beſonders zu belohnen verſprach, wenn es mir bei ihm gefallen ſollte. In wenigen Tagen hatte ich meine ſämmtlichen Kleidungsſtücke nach Stapleton's Hauſe geſchafft, von Herrn Turnbull Abſchied genommen und mich als Lehrling bei einem Themſefährmann verdungen. Der Lichter lag noch im Werfte, als ich Herrn Turnbull's Haus verließ, und meine Trennung vom alten Tom und ſeinem Sohne ging beiden Theilen gleich nahe.

„Jacob," ſagte der alte Tom, „am Ende gefällt mir Dein Stolz, von wegen weil ich denke, Du habeſt ein Recht, ſtolz zu ſeyn; und der Mann, der nur Gerechtigkeit verlangt und nicht Gnade, wird immer in der Welt fortkommen. Aber ſieh, Jacob, 's kommt bisweilen 'ne Strömung, die einem entgegen iſt, daß man ihr nicht widerſtehen mag; und wenn dies einmal bei Dir der Fall ſeyn ſollte, ſo erinnere Dich des alten Hauſes, meiner Alten und des alten Toms — Du wirſt ſtets einen herzlichen Willkomm finden und ein herzliches altes Paar, das mit Dir theilen wird, was es hat, gut oder ſchlecht oder mittelmäßig. Ich wünſche Dir Glück, mein Junge; und merke Dir's, ich habe im Sinn, die Koſten d'ran zu wenden und mein Fahrzeug blau anſtreichen zu laſſen; dann wirſt Du es unter allen herauskennen, wenn es den Strom auf- oder abkriecht."

„Und Jacob," ſagte der junge Tom; „ich bin zwar ein Wildfang, aber ein treuer Burſche; wenn Du mich je zu etwas brauchſt, beim Sonnenſchein oder Regenwetter — gut oder bös — zu 'nem Spaß, oder zu 'nem Schelmenſtreich — zur Hülfe oder als 'nen Freund in der Noth, durch dick oder dünn, ich bin Dein, bis zum Galgen; und hier iſt meine Hand darauf."

„Das ſieht Dir gleich, Tom," bemerkte ſein Vater, „aber ich weiß, wie Du's meinſt, und 's iſt Alles in Richtigkeit."

Ich reichte beiden die Hand, und wir ſchieden.

So verließ ich den Lichter und nahm Dienſte bei einem Themſefährmann. Ich ging nach Fulham, wo ich Stapleton traf. Er ſtand mit zwei oder drei Andern unter der Thüre des Wirthshauſes und rauchte ſeine Pfeife.

„So biſt Du alſo zwei bis drei Jahre an meinen Kahn gefeſſelt, Junge; und ich ſoll Dich in alle Regeln und Beſtimmungen der Zunft einweihen? Nun, ich will Dir gleich was ſagen, und das beſteht darin, wenn der Strom mit Eis bedeckt iſt, wie gerade jetzt, ſo ziehe Deinen Kahn auf's Trockene und rauche Deine Pfeife, wie ich, bis das Eis wieder fort iſt.“

„Das hätte ich errathen könuen,“ verſetzte ich, ihm in die Ohren ſchreiend, „wenn Ihr es mir auch nicht geſagt hättet.“

„Ganz gut, mein Junge; aber ſchrei' nur nicht ſo gar laut, ich höre darum nicht beſſer; meine Ohren ſind etwas zarter Natur, nnd das merke Dir.“

„Nun, ich dachte, Ihr wäret ſo taub, wie ein Pfeiler.

„Ja, das bin ich bei Fremden, von wegen daß ich den Klang ihrer Stimme nicht kenne; aber die um mich ſind, höre ich beſſer, wenn ſie ruhig ſprechen, — das iſt Menſchennatur. Komm, wir wollen heim gehen, meine Pfeife iſt aus, und da es auf dem Strom nichts zu thun gibt, ſo können wir Alles zu Haus abmachen.“

Stapleton hatte ſeine Frau verloren; aber er hatte eine Tochter; ſie war fünfzehn Jahre alt, führte die Haushaltung, und *ſchaffte für ihn*, wie er ſich ausdrückte. Er wohnte in einem Hauſe, das zu einigen Gebäuden gehörte, die ein Kahnbauer vermiethet hatte; ſeine Fenſter gingen auf den Strom, und im erſten Stock war eine Art Erker angebracht, unter welchem der Fluß bei hohem Waſſerſtand vorbeiſtrömte. Der Zimmer waren fünf, und ich kann nur ſo viel ſagen, daß nicht von großen und kleinen, ſondern blos von kleinen und kleinern die Rede war. Das Wohnzimmer hatte acht Fuß im Gevierte; die beiden Schlafzimmer im ntern Theile des Gebändes, für ihn und ſeine Tochter, faßten

jedes eine kleine Bettſtelle; und die Küche und mein Stübchen unten gaben ihnen an Zierlichkeit nichts nach. Auch wurden dieſe Gemächer nicht auf's Beſte unterhalten, da beſonders das Wohnzimmer, welches über dem Strome lag, etwas abſchüſſig war, und auf die unbehagliche Vorſtellung leitete, als wolle es alle Augenblicke in den Strom hinabgleiten. Doch erklärte der Kahnbauer, es könne noch manches Jahr halten, ohne tiefer zu ſinken, und das war genug. Jedenfalls war Alles ſehr annehmbar für einen Fährmann, und Stapleton bezahlte zehn Pfund jährliche Miethe. Stapleton's Tochter war von der Natur nicht vernachläſſigt. Sie hatte einen ziemlich großen Mund, aber ihre Zähne waren ſehr ſchön und ſchneeweiß. Ihr Haar war kaſtanienbraun — ihre Geſichtsfarbe ſehr zart, ihre Augen groß und dunkelblau, und wenn man ihre ſchöne volle Geſtalt betrachtete, hätte man glauben ſollen, ſie wäre achtzehen Jahre alt, wiewohl ſie, wie ich ſpäter erfuhr, noch nicht fünfzehn zurückgelegt hatte. Auf ihrem Geſichte lag der Ausdruck der Offenheit und Redlichkeit, und um ihren Mund ſpielte ein höchſt anziehendes Lächeln, welches Verſtand verrieth.

„Nun, Marie, was machſt Du?“ fragte Stapleton, als wir in das Wohnzimmer traten. „Hier iſt der junge Ehrlich, der bei uns wohnen ſoll.“

„Gut, Vater, ſein Bett iſt bereits in Ordnung, und ich habe ſo viel Unrath aus dem Zimmer geſchafft, daß ich fürchte, wir werden angeklagt werden, den Strom verſchüttet zu haben. Möchte wiſſen, was vor uns für unſaubere Leute da gewohnt haben mögen.“

„Sehr niedliche Zimmer, nichtsdeſtoweniger; nicht wahr, Junge?“

„O ja, ſehr niedlich für Leute, die nichts zu thun haben. Man kann den Strom auf und ab gucken, oder beobachten, was vorbeiſchwimmt, allenfalls auch bei hohem Waſſerſtand mit der Leine fiſchen,“ verſetzte Marie, mich anſehend.

„Ich liebe den Strom," erwiederte ich ernſt, „ich bin darauf geboren, und hoffe, mein Brod darauf zu finden."

„Und ich liebe dieſe Stube," ſetzte Stapleton hinzu; „ich denke mir, wie behaglich es ſeyn wird, Sommerszeit in Hemdärmeln unter'm offenen Fenſter zu ſitzen und zu rauchen."

„Jedenfalls habt Ihr dann keine Entſchuldigung, Vater, das Zimmer zu beſchmutzen, und was den jungen Burſchen betrifft, ſo ſind vermuthlich ſeine Rauchtage noch nicht gekommen."

„Nein," erwiederte ich, „aber meine Hemdärmeltage."

„Oh, habt keine Angſt," erwiederte ſie, „der Vater überläßt Euch alle Arbeit, wenn Ihr's haben wollt, und ſieht zu — nicht wahr, Vater?"

„Laß Deine Zunge nicht ſo ſchnell herumlaufen, Marie. Du biſt auch nicht übermäßig in's Schaffen vernarrt."

„Nein; aber doch gibt's etwas, das mir noch mehr zuwider iſt," verſetzte ſie; „und das iſt, meine Zunge zur Ruhe zu legen."

„Nun, jetzt will ich Euch verlaſſen, dann könnt Ihr's mit 'nander ausmachen; ich gehe wieder in die Federn."

Damit ging der alte Stapleton die Treppe hinab, und ſagte beim Hinausgehen noch, er werde bis zum Mittageſſen wieder zurückkommen.

Marie fuhr in ihrem Geſchäft fort. Sie ſtäubte das Zimmer ab, während ich ſchweigend die Eisſchollen betrachtete, welche den Strom hinabtrieben.

„Seyd Ihr immer ſo geſprächig, als jetzt?" fragte Marie nach ein paar Minuten. „Wenn dies der Fall iſt, ſo ſeyd Ihr ein vortrefflicher Geſellſchafter. Herr Turnbull ſagte zu meinem Vater, Ihr wäret ein ſo gewandter Burſche, könntet leſen, ſchreiben und Alles, was man nur wolle, und ich würde Euch ſehr liebgewinnen; aber wenn Ihr Alles bei Euch zu behalten gedenket, ſo iſt's ſo viel, als wüßtet Ihr's gar nicht."

„Nun, ich bin bereit, zu ſprechen," verſetzte ich, „wenn ich etwas habe, über was ich ſprechen kann."

„Das iſt nicht genug. Ich bin bereit, über nichts zu ſprechen, und Ihr müßt dieß auch können.“

„Ganz recht,“ erwiederte ich, „wie alt ſeyd Ihr?“

„Wie alt ich bin! Alſo haltet Ihr mich für nichts? Nun, ich will ſehen, ob ich Euch nicht eine beſſere Meinung von mir beibringen kann, mein hübſcher Burſche. Um indeſſen auf Eure Frage zu antworten, ich glaube, ich bin ungefähr fünfzehn.“

„Nicht weiter? nun, es gibt ein altes Sprüchwort, das ich nicht wiederholen mag.“

„Ich weiß es, Ihr könnt Euch alſo die Mühe erſparen, vorlauter Junge. Aber jetzt — Euer Alter?“

„Mein Alter? Nun laßt ſehen; ja, ich glaube, ich bin nahe an ſiebenzehn.“

„Seyd Ihr wirklich ſo alt? Nun wahrhaftig, ich hätte geglaubt, Ihr ſeyd nicht mehr als vierzehn.“

Dieſe Antwort überraſchte mich anfangs, da ich für mein Alter ſehr ſtark und groß war; aber ein minutenlanges Nachdenken ſagte mir, daß ſie mich dadurch nur erzürnen wollte. Einen jungen Menſchen verdrießt es eben ſo ſehr, wenn er für jünger gehalten wird, als er iſt, als es einem Mann von gewiſſem Alter ärgerlich fällt, wenn man ihn für älter anſieht.

„Pah!“ erwiederte ich, „das iſt ein Beweis, daß Ihr noch nicht viel von Männern wißt.“

„Ich ſagte nicht, daß ich etwas von Männern wüßte, und doch, ich weiß etwas von ihnen; ich habe ſchon zwei Liebhaber gehabt.“

„In der That? Und was habt Ihr mit ihnen angefangen?“

„Mit ihnen angefangen? Ich habe den erſten fortgeſchickt, weil mir der zweite beſſer gefiel; und als Herr Turnbull ſo viel von Euch ſprach, ſchickte ich den zweiten auch fort, um Euch Platz zu machen; nun aber will ich, glaube ich, verſuchen, ob ich ihn nicht wieder zurückbringen kann.“

„Da ſtimme ich von ganzer Seele bei," verſetzte ich lachend. „Ich würde einen trübſeligen Liebhaber abgeben, denn ich habe in meinem Leben noch keine Liebſchaft gehabt."

„Habt Ihr noch nie ein Mädchen gefunden, dem Ihr hättet den Hof machen können?"

„Nein."

„Dann liegt hierin der Grund, Meiſter Jacob, verlaßt Euch d'rauf. Nun, alles, was Ihr zu thun habt, beſteht eben darin, zu ſchwören, daß ich das hübſcheſte Mädchen in der Welt ſey, daß Ihr mich beſſer leiden könnet, als irgend Jemand auf der Welt; daß Ihr Alles in der Welt thut, was ich haben will — daß Ihr all' Euer Geld ausgebt, um mir Bänder und Marktgeſchenke zu kaufen, und dann —"

„Und dann, was?"

„Und dann will ich Alles hören, was Ihr mir zu ſagen habt, und Alles nehmen, was Ihr mir zu geben habt, und Euch obendrein auslachen."

„Aber das ließe ich mir nicht lange gefallen."

„Doch, Ihr müßtet. Ich würde Euch aus der Laune bringen, und dann wieder hineinſchmeicheln. Die Wahrheit iſt, Jacob Ehrlich, ehe ich Euch ſah, hatte ich mir vorgenommen, Ihr müßtet mein Herzliebſter werden, und wenn ich will, ſo will ich, und ſo iſt's beſſer, Ihr ergebt Euch gleich; denn wenn Ihr es nicht thut — ich habe den Schlüſſel zum Küchenſchrank — ſo laſſe ich Euch Hunger ſterben; und damit kann man ein wildes Thier zähmen, habe ich mir ſagen laſſen. Und ich will Euch ſagen, Jacob, warum Ihr mein Herzliebſter werden ſollt, — von wegen Herrn Turnbull, der mir geſagt hat, Ihr verſtändet Latein; nun ſagt mir, was iſt Latein?"

„Latein iſt eine Sprache, welche man vor Alters geſprochen hat und jetzt nicht mehr ſpricht."

„Nun gut, Ihr ſollt mir auf Lateiniſch den Hof machen; dabei bleibt's."

„Und wie wollt Ihr mir dann antworten?"

„O in der guten Mutterſprache, darauf verlaßt Euch."

„Wie wollt Ihr aber verſtehen, was ich ſage?" fragte ich weiter, durch dieſe Unterhaltung höchlich ergötzt.

„Wenn Ihr mir den Hof recht machet, ſo will ich Euch ſchon verſtehen; ich leſe den Sinn aus Euren Augen."

„Nun, ich habe nichts dagegen; wann ſoll ich beginnen?"

„Sogleich, alberner Burſche. Welch' eine Frage!"

Ich trat ganz nahe zu Marien, und ſagte einige lateiniſche Worte. — „Nun," ſetzte ich hinzu, „ſeht mir in die Augen, ob Ihr's überſetzen könnt."

„Gewiß eine Unverſchämtheit," erwiederte ſie, ihre blauen Augen auf die meinigen heftend.

„Nicht im mindeſten," war meine Antwort, „ich bat nur um dies." Damit raubte ich ihr einen Kuß, den ſie mit einer Ohrfeige erwiederte, welche fünf Minuten lang nachſauste. „Nein," ſagte ich, „das iſt nicht recht; ich that, was Ihr verlangtet; ich machte Euch den Hof auf Lateiniſch."

„Und ich antwortete Euch, wie ich Euch ſagte, in der Mutterſprache," verſetzte Marie, bis an die Stirne erröthend, aber gleich darauf in ein lautes Gelächter ausbrechend. „Nun, Jacob, ich ſehe jetzt deutlich, daß Ihr Euch auf's Hofmachen nicht verſtehet. Doch wahrhaftig, ein jahrlanges Scherwenzeln und ein jahrlanges Geldausgeben würde Euch nicht verſchafft haben, was Ihr die Unverſchämtheit hattet, in der erſten Minute zu nehmen. Aber 's war meine eigene Schuld, das iſt nur zu gewiß, und ich habe es Niemanden zu verdanken, als mir ſelber. Ich hoffe, es hat Euch nicht wehe gethan — würde mich ſchmerzen, wenn dies der Fall wäre; aber macht mir den Hof nicht mehr auf Lateiniſch, das habe ich nun ſatt."

„Nun gut, ſo wollen wir Freundſchaft machen," verſetzte ich, ihr meine Hand entgegenſtreckend.

„Das iſt's, was ich wollte," erwiederte Marie, wiewohl ich ſo viel Unſinn ſchwatzte. „Ich weiß, wir werden einander lieben und gute Freunde werden. Ihr könnt einem Mädchen nicht böſe ſeyn, das Ihr geküßt habt; und ich will durch Freundlichkeit die Ohrfeige wieder gut zu machen ſuchen. So, jetzt wollen wir uns ſetzen und eins miteinander plaudern. Herr Turnbull hat uns geſagt, Ihr wollet bei meinem Vater Eure Lehrzeit auf dem Strome ausdienen, und ſo werden wir alſo lange beieinander bleiben, wenn Ihr Euch gut haltet. Ich glaube auf Herrn Turnbull's Wort — wiewohl ich ſelbſt noch nichts davon ſehe — daß Ihr ein ſehr gutmüthiger, hübſcher, gewandter, beſcheidener Burſche ſeyd; und da ein Lehrling meines Vaters jederzeit bei uns wohnen mußte, ſo iſt es mir natürlich lieber, 's iſt einer von dem Schlag, als ein häßliches, plumpes Stück Vieh, das —"

„Nicht geeignet iſt, Euch den Hof zu machen," ergänzte ich.

„Das nicht geeignet iſt zu meiner Geſellſchaft," verſetzte Marie. „Ich will jetzt nichts mehr vom Hofmachen wiſſen. Die Sache iſt die, daß der Vater jede Stunde, die er erübrigen kann, im Bierhauſe zubringt und raucht; und das iſt ſehr verdrießlich für mich. Weil ich dann nichts zu thun habe, ſo ſehe ich zum Fenſter hinaus und ſchneide Geſichter gegen die Vorübergehenden, um mich zu unterhalten. Nun, vor einem Jahre oder zwei ging das noch; aber jetzt, Ihr wißt, Jacob —"

„Nun, was denn?"

„Ach, ich bin jetzt größer, das iſt die Sache; und was man an einem kleinen Mädchen Muthwillen genannt hatte, das bekommt bei einer erwachſenen Perſon einen ganz andern Namen. Ich mußte das alſo aufgeben; aber weil ich denn immer zu Hauſe bleiben muß und mit Niemanden ſprechen kann, ſo war ich gar ſehr froh, als ich hörte, daß Ihr kommen ſolltet. Ihr ſeht alſo, Jacob, wir müſſen Freunde werden. Ich darf nicht lange mit Euch ſchmollen, ob ich's gleich bisweilen thun muß, nur zur Abwechslung, und

um des Vergnügens der Ausſöhnung willen. Hört Ihr, was ich rede — oder an was denkt Ihr?"

„Ich denke, daß Ihr ein ſehr ſonderbares Mädchen ſeyd."

„Ja, das iſt wahr; aber was kann ich dafür? Meine Mutter ſtarb, als ich fünf Jahr alt war, und mein Vater konnt's nicht erſchwingen, mich hinauszuthun. Er ſchloß mich den ganzen Tag ein, bis er vom Strom zurückkam, und erſt als ich ſieben Jahre alt war, und man mich brauchen konnte, ließ er die Thüre offen. Ich werde den Tag nie vergeſſen, an dem er mir ſagte, er wolle mir in Zukunft trauen und die Thüre offen laſſen. Ich meinte, jetzt ſey ich ein gemachtes Weib, und der Meinung bin ich ſeither geblieben. Ich erinnere mich, daß ich oft hinausſah und nichts ſehnlicher wünſchte, als nur einmal in der Welt umherzuſtreifen; aber kaum war ich jetzt drei bis vier Schritte von der Hausthüre weggegangen, ſo fühlte ich eine ſolche Angſt, daß ich ſo ſchnell als ich konnte, wieder zurücklief. Seitdem habe ich das Haus ſelten auf eine Stunde lang verlaſſen, und nie bin ich aus Fulham hinausgekommen."

„Dann ſeyd Ihr alſo nie in der Schule geweſen?"

„Nein, nie. Ich wünſchte mir oft, daß ich hingehen könnte, wenn ich die kleinen Mädchen ſah, wie ſie ſo luſtig an unſerem Hauſe vorüberſprangen mit ihren Bücherſäcken, wenn ſie aus der Schule heimkamen, und wäre es auch nur der Freude wegen geweſen, hin und wieder den Gang zu machen. Ich hätte mir's recht angelegen ſeyn laſſen, wenn's auch ſonſt für nichts geweſen wäre."

„Möchtet Ihr gerne leſen und ſchreiben lernen?"

„Wollt Ihr es mich lehren?" verſetzte Marie, mich beim Arme ergreifend und mir ernſt in's Geſicht ſehend.

„Ja, das will ich mit Vergnügen," antwortete ich lachend. „Es gibt immerhin unterhaltendere Abende, als beim Hofmachen, beſonders wenn Ihr ſo hart zuſchlagt. Woher kömmt's, daß Ihr in dieſem Punkte ſo erfahren ſeyd?"

„Ich weiß nicht,“ verſetzte Marie lächelnd; „ich vermuthe, 's iſt Menſchennatur, wie mein Vater ſagt, denn gelernt habe ich nie etwas; aber Ihr wollt mich leſen und ſchreiben lehren?“

„Ich will Euch Alles lehren, was ich ſelbſt weiß, Marie, wenn Ihr es lernen wollt. — Alles, nur nicht Latein — das habe ich genug. Ach! ich werde Euch ſehr dankbar ſeyn — ich werde Euch ſehr lieben.“

„Da ſeyd Ihr ſchon wieder auf dem alten Kapitel.“

„Nein, nein, das meinte ich nicht,“ verſetzte Marie ernſt. „Ich meinte — ach, ich weiß nicht, wie ich's ausdrücken ſoll. Ich meinte, ich werde Euch um Eurer freundlichen Güte willen lieben, ohne daß Ihr mich wieder lieben ſollt, das iſt's.“

„Ich verſtehe Euch; aber nun, Marie, da wir ſo gute Freunde ſind, iſt es nothwendig, daß auch Euer Vater und ich gute Freunde werden; ich muß Euch alſo fragen, was er für ein Mann iſt, denn ich weiß wenig von ihm, und möchte ihm gern zu Gefallen leben.“

„Nun, um Euch zu beweiſen, daß ich aufrichtig bin, will ich Euch was ſagen. Mein Vater iſt vorerſt ein ſehr gutmüthiger Mann. Er arbeitet ſo ziemlich viel, könnte aber mehr verdienen, wenn er nicht ſo viel bei ſeiner Pfeife im Wirthshaus ſäße. Von mir verlangt er nichts, als daß ich ihm ſein Mittageſſen koche, ſeine Hemden waſche nnd das Hausweſen beſorge. Er trinkt nie zu viel, und iſt immer höflich in ſeinen Reden; aber er läßt mich zu oft allein und ſpricht zu viel von Menſchennatur, das iſt's.“

„Aber er iſt ja taub, — er kann nicht mit Euch ſprechen.“

„Gebt mir Eure Hand, — jetzt verſprecht mir — denn ich bin im Begriff, eine große Thorheit zu begehen, daß ich einem Manne traue — verſprecht mir, daß Ihr es nie weiter ſagen wollt.“

„Gut, ich verſpreche es,“ antwortete ich, in der Vorausſetzung, ſie habe mir ein Geheimniß von Wichtigkeit mitzutheilen.

„Nun, alſo — bedenkt — Ihr habt's verſprochen. Der Vater iſt ſo wenig taub, als Ihr, oder ich.“

„Wirklich," verſetzte ich, „woher kommt es denn, daß er der taube Stapleton genannt wird."

„Ich weiß das, und er gibt ſich auch überall für taub aus; aber er thut's nur um des Geldes willen."

„Wie ſo? was hat das Geld damit zu ſchaffen?"

„Es gibt viele Leute, die auf der Stromfahrt von ihren Geſchäften zu ſprechen wünſchen, ohne daß es Jemand hört, und deßwegen verlangen ſie den tauben Stapleton; und da gibt's wieder Herren und Damen, die ſich was zu ſagen haben, wo ſie keinen Zeugen brauchen — Ihr verſteht mich?"

„O ja, ich verſtehe — Latein?"

„Errathen — Sie verlangen den tauben Stapleton. Auf dieſe Art bekommt er mehr Fährgeld, als jeder andere Schiffsmann, und braucht nicht ſo viel zu thun."

„Aber wie wird er's halten, wenn ich bei ihm bin?"

„O, das wird vermuthlich von ſeinen Kunden abhängen; wenn eine einzelne Perſon fahren will, ſo werdet Ihr das Ruder nehmen; und wenn man Doppelruder verlangt, ſo werden beide fahren; wenn aber der Vater glaubt, daß man den tauben Stapleton will, ſo werdet Ihr am Lande bleiben oder vielleicht auch taub ſeyn müſſen."

„Aber ich haſſe den Betrug."

„Iſt auch nicht recht; wiewohl es mir vorkommt, als ob's deſſen genug in der Welt gäbe. Doch wäre es mir lieb, wenn Ihr Euch taub ſtelltet, und mir dann mittheiltet, was die Leute ſagen. 's würde mir viel Spaß machen. Der Vater ſagt mir nie ein Wort."

„Inſofern rechtfertigt ſich Euer Vater gewiſſermaßen wieder."

„Nun, ich glaube, er wird Euch bald ſelbſt ſagen, was ich Euch jetzt geſagt habe, aber bis dahin müßt Ihr Eurem Verſprechen treu bleiben; und nun könnt Ihr Euch ſelbſt unterhalten, wie's Euch gefällig iſt, denn ich muß in die Küche und's Mittageſſen an's Feuer ſtellen."

„Ich habe nichts zu thun,“ erwiederte ich; „kann ich Euch etwas helfen?“

„Freilich könnt Ihr das, und könnt mit mir plaudern, was noch beſſer iſt. Kommt und waſcht mir meine Kartoffeln; vielleicht finde ich dann ſonſt noch was für Euch. Nun, ich glaube, wir werden recht gut mit einander auskommen.“

Ich folgte Marien in die Küche, wo wir bald ſehr eifrig an der Arbeit waren. Wir lachten, plauderten, blieſen das Feuer an und kochten. Und als der Vater zurückkam, waren wir geſchworene Freunde.

Sechstes Kapitel.

Iſt ſehr belehrend und handelt mit großer Gelehrſamkeit von den verſchiedenen Sinnen und von „Menſchennatur“; verbreitet ſich auch über die beſte Methode, einen Moralphiloſophen zu bilden. — Kurz, es enthält Materialien zum Bau eines ganzen Syſtems und eines halben Dutzends von Theorien, wie dergleichen Dinge heutzutage gemacht werden.

Nachdem mir Marie Stapleton das Geheimniß anvertraut hatte, war ich ziemlich begierig, wie ſich ihr Vater benehmen würde; aber als wir eine Zeitlang mit einander geplaudert hatten, und es ihm gar nicht ſchwer zu fallen ſchien, auf jede Bemerkung zu antworten, die in gewöhnlicher Stimme an ihn gerichtet wurde, ſagte ich, er wäre doch nicht ſo taub, als ich geglaubt hätte.

„Nein, nein,“ erwiederte er, „im Hauſe höre ich ſehr gut; aber in der freien Luft höre ich ſchon auf zwei Schritte Entfernung nichts mehr. Im Freien mußt Du mir immer nahe an's Ohr ſprechen, aber nicht laut, dann höre ich dich prächtig.“

Ich holte einen lächelnden Blick aus Mariens blauem Auge und gab keine Antwort.

„Dieſer Froſt wird anhalten, wie ich fürchte," fuhr Stapleton fort, „und wir werden einige Tage nichts zu thun haben, als in die Hände zu hauchen und unſern Verdienſt dran zu ſetzen; aber's gibt nie viel zu thun um dieſe Jahrszeit. Der Winter thut uns Fährleuten entſetzlich Abbruch. Was mich betrifft, ſo rauche ich meine Pfeife und denke über Menſchennatur nach; aber was Du thun ſollſt, Jacob, das weiß ich nicht."

„O, er lehrt mich leſen und ſchreiben," ſagte Marie.

„Wüßte nicht, warum?" verſetzte Stapleton. „Wozu leſen und ſchreiben? Wir haben, meine ich, ſchon zu viel Sinne; wenn wir nun gar noch Gelehrſamkeit dabei hätten, ſo wäre es ja noch ſchlimmer."

„Wie viele Sinne gibt's denn, Vater?"

„Wie viele! das kann ich Dir nicht ſagen, aber mehr als genug, um uns von Sinnen zu bringen."

„Es gibt, glaube ich, nur fünf," ſagte ich; „da iſt erſtens das Gehör."

„Nun," verſetzte Stapleton, „hören kann zuweilen von Nutzen ſeyn, aber nicht hören iſt oft noch beſſer. Ich verdiene zweimal ſo viel Geld, ſeitdem ich den beſten Theil meines Gehörs verloren habe."

„Gut, und dann haben wir das Geſicht," fuhr ich fort.

„Sehen iſt bisweilen nützlich, das gebe ich zu; aber das weiß ich, wenn Einer ein junges Paar auf'm Strom auf- und abrudern kann und zu Zeiten im Stande iſt, auch nicht zu ſehen, daß dann manche halbe Krone in ſeine Taſche fällt."

„Gut, nun kommen wir an den Geſchmack."

„Taugt gar nichts, iſt nur 'ne Qual. Wenn der Geſchmack nicht wäre, ſo wäre es uns gleich, ob wir ſchwarz Brod oder Braten äßen, ob wir Waſſer oder Doppelbier tränken; und in dieſen ſchweren Zeiten würden wir dadurch unendlich viel erſparen."

„Nun dann, wie ſteht's mit dem Geruch?"

„Der Geruch taugt wieder zu gar nichts auf der Welt. Für Einen guten Geruch am Strome, gibt es zehn garſtige; und ſo iſt's überall, ſo viel ich weiß."

„Was iſt der nächſte Sinn, Jacob?" fragte Marie mit einem ſchlauen Lächeln.

„Das Gefühl."

„Fühlen, das iſt der ſchlimmſte Sinn von allen. Im Winter fühlen wir's immer zu kalt, und im Sommer zu heiß — und 'nen Schlag fühlen wir auch. Fühlen macht nur Schmerz; — das iſt 'en ganz fataler Sinn."

„Nun, ſo würden wir wohl ohne Sinne beſſer fahren?"

„Nein, ganz können wir ſie nicht entbehren. Ein wenig hören und ein wenig ſehen iſt ganz gut; aber's gibt noch andere Sinne, die Du vergeſſen haſt, Jacob. Unter'm ganzen Bündel, meine ich, iſt der beſte das Rauchen."

„Ich habe nie gehört, daß das ein Sinn wäre," verſetzte ich lachend.

„Dann haſt Du Deine Erziehung noch nicht halb vollendet, Jacob."

„Sind Leſen und Schreiben auch Sinne, Vater?" fragte Marie.

„Das verſteht ſich, Mädchen, denn ohne Sinne könnteſt Du nicht leſen und ſchreiben; und Rudern iſt auch ein Sinn; und's gibt noch eine Menge andere Sinne; aber nach meiner Meinung ſind die meiſten Sinne Unſinn, und führen zu nichts, als zum Verderben."

„Jacob," ſagte Marie, mir in's Ohr flüſternd, „iſt Liebe auch ein Sinn?"

„Nein, das iſt ein Unſinn," verſetzte ich.

„Nun gut," erwiederte ich, „ich ſtimme meinem Vater bei, daß Unſinn beſſer iſt, als Sinn; aber immer ſehe ich noch nicht ein, warum ich nicht leſen und ſchreiben lernen ſoll, Vater."

„Ich habe es in meinem Leben nie gekonnt, und noch nie ein Bedürfniß darnach verſpürt. — Warum ſollſt Du's nicht auch entbehren können?“

„Weil ich ein Bedürfniß darnach verſpüre.“

„Nun, Du kannſt's lernen, aber's führt zu nichts Gutem. Sieh einmal dieſe Burſche in den Federn, Alle waren glücklich, ehe Jim Holder kam, der ein Gelehrter iſt, und nun ſeit der ihnen vorliest, thun ſie nichts mehr als brummen und murren und räſoniren, ich weiß nicht über was Alles — über Korngeſetze, Steuern und Freiheit und allen übrigen Unſinn. Nun, was könnteſt Du denn weiter, als Du jetzt kannſt, wenn Du leſen und ſchreiben lernteſt?“

„Ich könnte mich unterhalten, Vater, ſo oft ich nichts zu thun habe, wenn Ihr und Jacob fort ſind. Wenn ich mit meiner Arbeit fertig bin, ſitze ich oft auf meinem Stuhl und denke, was ſoll ich jetzt thun, und zuletzt ſehe ich zum Fenſter hinaus und ſchneide Geſichter gegen die Leute, weil ich nichts Beſſeres weiß. Ja, Vater, Ihr müßt ihm erlauben, daß er mich leſen und ſchreiben lehrt.“

„Nun, Marie, wenn Du willſt, ſo willſt Du; aber merk' Dir's, daß Du mir keinen Vorwurf machſt — ich nehm's nicht auf mich, 's kommt auf Dein Gewiſſen. Ich lebe jetzt etliche vierzig oder fünfzig Jahre in der Welt, und all mein Unglück kam davon her, daß ich zu viele Sinne hatte, während das Glück anfing, als ich ſie über Bord warf.“

„Ich wollte, Ihr würdet mir erzählen, wie das kam,“ ſagte ich: „ich möchte Euch gar zu gern zuhören, und für Marien wär's auch eine Lektion.“

„Nun, 's liegt mir nichts d'ran, Jacob, nur muß ich meine Pfeife zuerſt anzünden, und Du, Marie, geh' fort und hole einen Krug Bier.“

„Laßt den Jacob gehen, Vater. Ich habe mir's in den Kopf geſetzt, daß er jetzt meine Gänge machen ſoll.“

„Du darfſt den Jacob nichts heißen, Marie.“

„Nein, nein — heißen will ich ihn nichts, aber ich weiß, daß er’s thut — nicht wahr, Jacob?“

„Ja, mit Vergnügen,“ verſetzte ich.

„Nun, dann habe ich gar nichts dagegen, vorausgeſetzt, daß es aus Liebe geſchieht,“ ſagte Stapleton.

„Natürlich aus Liebe,“ meinte Marie mit einem Blicke auf mich, „oder um’s Latein, Jacob?“

„Was iſt Latein?“ fragte ihr Vater.

„Ah! das iſt ein neuer Sinn. Jacob hat mir ſchon was davon beigebracht, was ſich wie ſo viele andere Sinne als Unſinn erwieſen hat.“

Ich ging nach dem Biere fort; als ich zurückkehrte, flackerte das Feuer luſtig und der alte Stapleton hatte einen gewaltigen Rauch*ſinn* entwickelt. Er puffte einige Mal und begann dann, die Pfeife aus ſeinem Munde nehmend, folgendermaßen:

„Ich kann nicht genau ſagen, wann und wo ich geboren wurde, denn ich fragte Vater und Mutter nicht, und ſie ſagten mir’s nicht, von wegen weil ich ſie nicht fragte, und das iſt ganz der Menſchennatur angemeſſen.“

Hier unterbrach ſich Stapleton mit drei Zügen aus der Pfeife. „Ich erinnere mich, als ich ein kleiner Balg von zwei Fuß Höhe war, pflegte mich meine Mutter den ganzen Tag lang herumzupuffen nnd ich pflegte in gleichem Maße zu heulen. Der Vater ſprach dann von Sünd’ und Schande, worauf die Mutter auf ihn darſtürzte und er ſie wacker durchwalkte. Sie ſetzte ſich dann in einen Winkel und flennte in ihre Schürze hinein, während ich in einem andern ſtand und meinem Geiferlätzchen die gleiche Ehre erwies. Das war Alles nichts als Menſchennatur.“

Eine Pauſe und ſechs oder ſieben Züge aus der Pfeife.

„Ich wurde in eine Kleinkinderſchule geſchickt, damit man meiner Perſon und meiner Streiche los würde. Dort lernte ich ruhig auf

der Bank ſitzen und das Maul halten; nebenher vertrieb ich mir die Zeit damit, daß ich meine Daumen um einander drehte und nach den Mücken gaffte, die zur Sommerszeit in der Stube herumſummten, und Winters, von wegen weil es da gar keine Mücken gibt, ſah ich der alten Schulmeiſterin zu, wie ſie ihre Strümpfe ſtrickte, und dachte, wie lange es noch anſtehe, bis ich heim dürfte und mein Mittageſſen bekäme, was bei einem Kind nichts als Menſchennatur war. (Puff, puff, puff.) Vater und Mutter wohnten in einem Souterrain; Mutter verkaufte Kohlen und Erdäpfel, und Vater ging in's Taglohn auf die Barken. Wie ich's Alter hatte, ließ die Schulmeiſterin dem Vater ſagen, ich müßte jetzt leſen und ſchreiben lernen, und das mache drei Pfennige die Woche, deßhalben nahm mich mein Vater aus der Schule, von wegen weil er dachte, ich habe jetzt genug Erziehung gehabt, und Mutter ſetzte mich auf einen umgeſtürzten Korb, auf welchem ich Acht geben ſollte, ob Niemand nichts nehme, ſo lange ſie unten zu thun hatte. Und da ſaß ich den langen lieben Tag, hütete die Kohlen und Erdäpfel, und ſprach mit Niemanden ein Sterbenswörtchen. Weil ich nichts Beſſeres zu thun hatte, dachte ich dann über dies und das, und wann das Eſſen fertig ſeyn würde und ich von meinem Korb hinunter dürfte; denn ihr müßt wiſſen, D e n k e n iſt wieder ein Sinn, und wenn einer nichts zu thun und nichts zu ſagen hat, ſo iſt Denken nicht mehr als Menſchennatur. (Puff, puff, und eine Pfeife für einen Trunk Bier.) Mit der Zeit wurde ich ein ſtarker dicker Junge, und Mutter ſagte, ich eſſe zu viel, weßhalb ich irgendwie mein Brod ſelber verdienen müſſe, und Vater ſagte ohne Weiteres Ja dazu. Aber da war eine kleine Schwierigkeit, wie das zu machen ſey; und bis man die heben konnte, that ich eine Zeitlang wieder nichts, als Kohlen und Erdäpfel hüten, wie vorher. Da gab mir einmal Mutter nicht genug zu eſſen, und ich nahm mir was zum Schnabeliren, derowegen ſie mir ſteckte, und weil ich ſtark war, ſteckte ich ihr wieder. Sobald übrigens

der Vater nach Hauſe kam, gab er mir's tüchtig heim. Nun aber nehme ich den Weg unter die Füße, laufe ſo eine Meile vor mich hin, und denke noch immer nicht daran, wie ich mich durchſchlagen wolle, bis ich müd' und hungrig werde und mich ganz unglücklich fühle. (Puff, puff, puff, und ein Akt des Ausſpuckens.) Ich laufe fort und fort; endlich kömmt eine Kutſche und ich ſitze hinten auf; der Kutſcher gibt mir Eins mit der Peitſche, worauf ich ſtracks hinunter ſpringe und in die Straße falle, und ehe ich wieder aufſtehen kann, kommt ein Herr in 'nem Gig — das Rad geht über mich hinüber und zerbricht mir den Fuß. Ich ſchreie vor Schmerzen, und wenn ich den Sinn des *Fühlens* nicht gehabt hätte, wäre mir das nicht eingefallen. Er hält, ſteigt aus und fragt mich, ob mir's weh thue, und ich ſage ja. Sein Bedienter holt Leute, und die tragen mich in ein Wirthshaus, wo ſie mich auf einen Tiſch zwiſchen lauter Bierkrüge legen und einen Doktor holen, der mich auf's Bett legt und mir den Fuß wieder einrichtet. Da war ich denn auf wenigſtens ſechs Wochen verſorgt, und der Herr kam allemal und fragte mich, wie mir's gehe, und ich ſagte ſo ſo, la la, Dank der gütigen Nachfrage." Puff, puff — die Aſche wird ausgeklopft, die Pfeife wieder eingefüllt, angezündet und ein Trunk gethan; dann geht es weiter. „Wie ich geheilt war und wieder auf den Füßen ſtand, ſagte der Herr: ‚Was kann ich für Dich thun'? Der Wirth aber unterbrach ihn und ſagte, er brauche einen Krugjungen, und ob ich nicht Luſt zur Profeſſion habe. Nun, die Krüge liebt' ich nicht, aber die Züge, und da ich zu Haus nichts unter die Zunge hatte, ſo ſagte ich ja. Der Herr bezahlt die Zeche, gibt mir eine halbe Guinee in die Taſche und ſagt mir, ich ſoll ein anderes Mal nicht mehr mitten in die Straße hineinliegen. Ich ſage ja, ich wolle es nicht mehr thun, und er ſpringt in ſeinen Gig, und ich hab' ihn ſeither mit keinem Aug' mehr geſehen. Drei Jahre blieb ich bei meinem Herrn, trug Bier zu ſeinen Kunden und that allemal auch einen Zug aus dem Kruge,

denn das iſt nichts als Menſchennatur, wenn einem ſo was ſchmeckt; aber ich verderbte es nie bei meinem Meiſter, bis ich einmal meine Meiſterin in der Hinterſtube mit einem Muſterkartenreiter ſchön thun ſah. Ich ſchwieg lange, aber wie ich endlich zu viel ſah, ſage ich's meinem Herrn. Der wird zornig, läuft zu ſeinem Weibe hinein, bleibt eine halbe Stunde bei ihr, kommt heraus, wirft mich vor die Thüre, ſchilt mich einen Lügner und ſagt, ich ſolle mich nie mehr vor ihm blicken laſſen. Ich werfe ihm einen Krug an den Kopf und zeige ihm was anderes als mein Geſicht, denn ich nehme Ferſengeld und laufe ſo ſchnell mich meine Füße tragen können. So viel vom Sehen; hätte ich nicht geſehen, ſo wäre das nicht paſſirt. Jetzt war ich alſo wieder mein eigener Herr, und gute Nacht Krüge und Züge! (Puff, puff; ‚Marie, wo iſt mein Pfeifenſtopfer‘? — Niedergedrückt, puff puff — ausgeſpuckt und fortgefahren.) „Gut, ich gehe nach London, denke an Männer und Weiber, Bier und Menſchennatur, bis ich drinn bin, ſehe aber nichts, als brennende Ampeln, und da fällt mir ein, daß ich kein Nachtlager habe. Jetzt denk' ich plötzlich wieder an Vater und Mutter, und wie es ihnen wohl gehen möge. Und ich denk', ich will einmal hin und ſehen, nehme den Weg unter die Füße, komme an den Kohlenkeller und gehe hinunter. Da ſitzt meine Mutter bei einem Krüglein Wachholder und ſteht auf, läuft auf und ab und flennt. Und ich ſage, ‚Mutter, was fehlt Euch‘? Und ſie ſpringt auf und fällt mir um den Hals und nennt mich den einzigen Troſt, der ihr geblieben ſey. Ich ſchiele nach dem Krüglein und denke, ich müſſe nicht der einzige Troſt ſeyn. Und ich ſetze mich zu ihr hin, und ſie ſchüttet mir ein Glas ein, und ſchüttet ihr Herz aus, und erzählt mir, wie mein Vater ſie verlaſſen habe und einem andern Weibsbild nachgelaufen ſey, das einen andern Kohlenkeller in einer andern Straße habe, und wie ſie ſehr unglücklich ſey, und wie ſie zum Wachholder ihre Zuflucht nehme, was nichts anderes war, als Menſchennatur, wie Ihr ſeht — und

wie ſie meine, daß es aus mit ihr ſey; und dann holte ſie noch mehr Krüglein, und mit dieſen war es auch bald aus. War es die Freude, mich zu finden, und der Schmerz, meinen Vater zu verlieren und die Krüglein Wachholder — kurz, ſie legte ſich betrunken nieder und fiel in einen feſten Schlaf. Und das that ich auch, und dachte, Heimath iſt eben doch Heimath. Am nächſten Morgen übernehme ich das Geſchäft und finde, daß der Handel eben doch nicht ſo übel iſt; und ſo nehme ich die Leitung des Ganzen über mich, führe die Kaſſe, halte meine Mutter zur Ordnung an und leide kein Trinken und kein Unweſen im Hauſe, aber jeden Abend gehe ich in die Schenke und rauche meine Pfeife und trinke mein Bier.

„Gut; einen Monat lang geht das Ding ganz prächtig. Wer kommt da auf einmal in's Haus? — Niemand anders, als mein Vater; und das konnte ich nicht leiden, von wegen weil ich Herr ſeyn wollte. Ein kecker Burſche, wie ich war, ſage ich zu ihm, wenn Ihr gekommen ſeyd, um meine Mutter zu mißhandeln, ſo werf' ich Euch zum Haus hinaus, Vater. Macht Euch zu Eurem neuen Weib. Schämt Ihr Euch nicht vor Euch ſelbſt? ſage ich. Der Vater begehrt auf und ſagt, ich ſolle mich meiner Wege ſcheren, oder er wolle mich tranchiren, wie eine Katze; und dann läuft er zu meiner Mutter, und nach einer halben Stunde, während welcher ſie ſchluchzt und er ſtreichelt, küſſen ſie ſich und ſchließen Frieden: und dann geht's auf mich los, und beide heißen mich zum Henker gehen, und ich ſolle mich nicht mehr vor ihnen blicken laſſen. Ich ſperre mich; der Vater ſtürzt auf mich dar, und da ihm die Mutter hilft, ſo nehmen ſie mich in die Mitte und ſtoßen mich zum Keller hinaus, gutem Sprüch: ‚Da ſuche Dein Brod, wie und wo Du kannſt'. Habe ſeither keines Weibes Partei mehr genommen. (Puff, puff, puff, und ein tiefer Seufzer.) Ich gehe an's Waſſer und weil ich ein paar Schillinge in der Taſche habe, ſo wand're ich in ein Wirthshaus, um einen Tropfen zu trinken, und

ein Bett zum Schlafen zu bekommen. Und wie ich hineinkomme, ſehe ich Jemand der Wirthin eine Note zum Wechſeln geben, und ſie gibt ihm 'raus. ‚Reicht nicht', ſagt er — er war ordentlich angetrunken — ‚Ich gab Euch eine Zehnpfundnote und dieſer Burſche da iſt Zeuge'. — ‚'s war nur 'ne Einpfundnote', ſagte des Weib. ‚Ihr ſeyd eine verfluchte alte Hexe', ſagt er, ‚und wenn Ihr mir mein Geld nicht heraus gebet, ſo zünde ich Euch das Haus über dem Kopfe an und verbrenne Euch lebendig'. Jetzt war Feuer im Dach; er holt einen Polizeidiener und läßt ſie verhaften; auch ich werde als Zeuge mitgenommen, und ſie läßt ihn arretiren, und ſo geht's mit uns Allen auf die Wachtſtube, wo wir auf der Pritſche ſchlafen müſſen. — Am nächſten Morgen geht's vor's Amt, der Mann erzählt ſeine Geſchichte und ruft mich als Zeugen auf; aber weil mich das Sehen ſchon ſo viel gekoſtet, ſo will ich einmal nicht ſehen. 's mag eine Zehnpfundnote geweſen ſeyn, ſie ſah wenigſtens nicht aus, wie 'ne Einpfundnote; aber meine Ausſage zeugte mehr für als gegen das Weib, denn ich ſagte nichts, als der Mann ſey betrunken geweſen; und ſie wurde frei gelaſſen, und ich ging mit ihr heim. Da ſagt ſie: ‚Du biſt ein artiger Burſche, und ein Dienſt iſt des andern werth. Mein Mann iſt ein Schiffmann, und ich will Dich auf dem Strom einſchreiben laſſen; denn er hat keinen Lehrling, und du kannſt an's Land kommen und im Wirthshaus bleiben, wenn man Dich nicht braucht'. Ich ſprang vor Freude in die Höhe und ſagte ja. Und ſo bekam ich ein ſicheres Brod durch's Nichtſehen. Nun, wie gefällt Dir dies, Jacob?"

„Gar nicht übel," erwiederte ich.

„Und Du, Marie?"

„O mir gefällt's ganz gut; aber bitte, Vater, macht fort, ich möchte ſo gern hören, wie Ihr Euch verliebtet und meine Mutter heirathetet."

„Ihr ſollt Alles hören, aber nur eins nach dem andern, ich muß auch einmal ausſchnaufen.“

Siebentes Kapitel.

Ein ſehr ſinnreiches Kapitel, das von lauter Sinnen handelt. — Stapleton wird gezwungen um ſein Weib zu boxen, und als er ſie erkämpft hat, muß er boxen, um ſie ſich zu erhalten. — Kein ſonderlicher Preis, aber er wird dadurch zum Preiskämpfer.

Der alte Stapleton rauchte ſeine Pfeiſe aus, holte einen Trunk, ſtopfte, zündete an, that einige Probezüge, räusperte ſich und fuhr fort:

„Nun müßt Ihr wiſſen, ihr Mann, der Bartley hieß, war der größte Spitzbube auf dem Strome und zu Allem fähig; er glaubte, Alles thun zu dürfen und ſchor ſeine Schäflein auf dem Waſſer eben ſo gut, als ſie auf dem Lande; denn ich ſah es nachher noch oft, daß ſie falſch herausgab, wenn die Leute betrunken waren, machte mir's aber ſtets zur Regel, wegzugehen. Bartley ſelbſt trieb ſein Weſen bei Nacht und ich brachte manchen Ring Tau an's Land, den er, wenn er ihn auch bezahlt, wenigſtens nicht vom rechtmäßigen Eigenthümer gekauft hatte; aber es war mein Grundſatz, nicht zu hören und nicht zu ſehen, und ſo ging das Ding gut, bis meine Zeit um war; und dann gaben ſie mir ihren alten Kahn und bauten einen neuen für ſich. Ich führte alſo ein eigenes Geſchäft und ſah und hörte und hatte alle meine Sinne, wie vorher. Um ſo ſchlimmer für mich, denn es entſtand nichts Gutes daraus. (Puff, puff, puff, puff.) Bartley's wollten, ich ſollte mit ihnen anſtehen, aber ich mochte nicht, denn wenn ich mich auch nicht in

anderer Leute Sache miſchte, ſo mochte ich doch nicht ſelbſt den Schurken machen. Seit fünfzig Jahren und darüber habe ich geſehen, wie ſich die Welt gegenſeitig betrügt, aber das geht mich nichts an; ich kann die Welt nicht beſſer machen; und alles, was ich dabei denke, iſt, ſelbſt ehrlich zu bleiben. Ja, wenn Jeder ſein eigen Gewiſſen in Acht nähme und ſich um ſeine Nachbarn nicht bekümmerte, ſo würde es viel beſſer ſtehen um die Menſchennatur. Ich hatte meinen Kahn am Schwanenſtege, verdiente mein Geld und lebte von der Hand zum Munde, denn ich war damals zu jung, um an die Regentage zu denken.

„Eines Abends kommt ein junges Frauenzimmer in einem Mantel den Steg herab. Sie trägt ein Bündel am Arme und ſcheint in der größten Aufregung und verlangt mein Boot. Ich ſtoße aus der Reihe hervor, fahre an den Steg heran und gebe ihr die Hand zum Einſteigen. Sie ſtolpert und ich lange nach ihr, um ſie vor 'nem Fall zu bewahren; wie ich ſie aber anfaſſe, komme ich mit der Hand an das Bündel in ihrem Arme und fühle das warme Geſicht eines Kindes. ‚Wohin ſoll ich fahren, Ma'm'? ſage ich. ‚Ach! nur gerade hinüber auf die andere Seite', ſagt ſie; und dann höre ich ſie ſchluchzen, als ob ihr das Herz brechen wollte. Wie wir mitten im Strome ſind, hebt ſie den Kopf auf, ſieht zuerſt auf das Bündel und küßt es und dann auf zu den Sternen, welche am Himmel über uns glitzerten. Sie küßt das Kind noch einmal, ſpringt in die Höhe und ehe ich weiß, was ſie vorhat, wirft ſie mir ihren Geldbeutel hin, das Kind aber in's Waſſer und ſtürzt ihm nach. Ich drehe den Kahn im Augenblick um und wie ich ſie wieder ſehe, ſetze ich ein paar tüchtige Ruderſchläge ein, bin an ihrer Seite und packe ſie an ihrem Kleide. Mit vieler Mühe kriege ich ſie in den Kahn, und wie ich ſehe, daß ſie wieder bei ſich iſt, rudere ich ſie zu dem Stege zurück, wo ſie eingeſtiegen iſt. Beim Anlegen höre ich ein Gelärme und ein Gerede und allerlei Volks ſteht herum. Es ſcheint, es waren ihre Verwandte, welche

ſie vermißt hatten und fragten, ob ſie ein Boot genommen habe; und wie ſie ſie beſchreiben und die andern Schiffsleute ſagen, ich habe ein ſolches Weibsbild eingenommen, bringe ich ſie zurück. Gut, ſie nehmen ſie in Empfang und führen ſie heim, und dann denke ich erſt an den Beutel auf dem Boden des Kahnes; ich hebe ihn auf, und Ihr dürft mir glauben, vier goldene Guineen waren darin, ohne das Silbergeld. Gut, die Schiffsleute am Stege fragten mich nach Allem; aber ich nehme mich in Acht und ſage ihnen nur, wie daß das arme Ding ſich in's Waſſer geſtürzt und ich ſie wieder herausgezogen habe. Und eine Woche darauf, ich hatte die Geſchichte ſchon faſt vergeſſen, kommt ein Polizeidiener zu mir und ſagt: ‚Ihr ſeyd Stapleton, der Färger'? Und ich ſagte: ‚Ja, das bin ich'; und er nimmt mich auf die Polizei, wo ich das arme Weibſen im Gefängniß finde, weil man ſie angeklagt hat, ſie habe ihr Kind umgebracht. Sie nehmen mir einen Eid ab, den ich auf die Bibel zu ſchwören habe, und nun muß ich die ganze Geſchichte erzählen; denn wenn ihr auch alle eure Sinne verliert, wo's Zeit iſt, ſo weiß ich nicht wie, aber ein Eid auf die Bibel bringt ſie alle wieder zurück. ‚Habt Ihr das Kind geſehen'? fragt der Friedensrichter. ‚Ich habe ein Bündel geſehen', ſagte ich. ‚Habt Ihr das Kind ſchreien hören'? ſagt er. ‚Nein', ſage ich, ‚ich habe das nicht gehört', und da dachte ich, ich hätte der jungen Perſon ſchon aus der Patſche geholfen; aber der Amtmann war ein alter Fuchs und hatte alle Sinne in ſeinen Fingerſpitzen. So ſagt er: ‚als das junge Weibsbild in's Boot ſtieg, hat ſie Euch das Bündel gegeben'? ‚Nein', ſag' ich wieder. ‚Habt Ihr's alſo gar nicht angerührt'? ‚Ja', ſagt' ich, ‚wie ſie mit dem Fuße ausrutſchte'. ‚Und wie hat ſich das Ding angefühlt'? ‚So wie ein Stück Menſchennatur', ſage ich, ‚und ganz warm'. ‚Wie verſteht Ihr das'? ſagt er. ‚Nun, nach dem Gefühl hielt ich's für ein Kind'. ‚Und es war ganz warm, ſagtet Ihr'? ‚Ja', antwortete ich, ‚das war's'. ‚Gut, und was iſt weiter vorgegangen'? ‚Nun wie wir mitten im

Strome waren, fiel ſie und ihr Kind über Bord; ich zog ſie wieder heraus, aber von dem Kinde ſah ich nichts‘. ’s war ein Glück für das arme Ding, daß man mich nicht fragte, wer zuerſt über Bord gefallen ſey und das rettete ſie vom Galgen. Sie wurde ſechs Monate lang eingeſperrt und dann wieder losgelaſſen; aber Ihr ſehet, wenn es nicht wegen meinem unglücklichen Fühlen geweſen wäre und ich das Kind nicht geſpürt und dabei empfunden hätte, es warm war (denn das war ein Beweis, daß es lebte), ſo hätte man das arme junge Weibſen vielleicht gleich wieder ſpringen laſſen. So viel vom Sinn des Fühlens, von wegen weil ich ſage, daß er Niemand nichts taugt und nur zur Qual iſt.“ (Puff — die Pfeife iſt aus, ſie wird wieder angezündet — puff, puff.)

„Aber, Vater,“ fragte Marie, „habt Ihr nie etwas Weiteres von der Geſchichte des armen Mädchens gehört?“

„Ja; ich hörte, wie daß es ein harter Fall war, wie ſie von einem Geſellen verführt wurde, der ſie nachher verließ ſammt ihrem Kinde und da faßte ſie den Entſchluß, ſich in’s Waſſer zu ſtürzen — das arme Ding! — und ihr Kind mit. Hätte ſie nur ihr Kind erſäufen wollen, ſo hätt’ ich geſagt, ’s iſt ganz unnatürlich; aber weil ſie ſich mit ertränken wollte, ſo mein’ ich, ihr Kind ertränken, um es mit ihr in den Himmel zu nehmen, war ganz natürlich und nichts als Menſchennatur. Liebe iſt ein Sinn, den junge Weibsbilder niederhalten ſollten, ſo viel ſie können. Marie, ’s kommt nichts Gutes aus dieſem Sinne.“

„Und doch, Vater, kömmt er mir vor, wie Menſchennatur,“ verſetzte Marie.

„’s iſt ſo, aber’s iſt Unheil d’rin. Mädchen, gib Dich ja nie mit ihm ab.“

„War’s Unheil, als Ihr Euch in meine Mutter verliebtet und ſie heirathetet?“

„Das ſollſt Du hören, Marie,“ verſetzte der alte Stapleton und begann auf’s Neue.

„'s mochte ſo zwei Monat' ſeyn, daß ſich das arme Ding in's Waſſer ſtürzte, da ſah ich Deine Mutter zum erſtenmal. Sie war damals ihre zwei Jährlein älter, als Du jetzt ſeyn magſt und ganz die nämliche Art von Weibsbild in ihrem Ausſehen. Es war ein junger Burſche, der an unſerem Stege ſein Boot hatte, hieß Ben Jones; ich und er waren große Freunde; wir halfen einander, wo wir konnten und wo man nach Doppelruder fragte, fuhren wir mit'nander. An einem Abende ſagte er zu mir: ‚Will, komm' rauf, ich zeige Dir ein teufelmäßig ſchönes Stück Stoff'. Ich gehe mit ihm und er nimmt mich in einen Laden, wo man mit allerlei handelt, was der Matroſe gern hat, und da finden wir in der Hinterſtube Deine Mutter. Ben läßt Pfeifen und Bier kommen, worauf wir Platz nehmen und es uns bequem machen. Nun, Marie, Deine Mutter war ein wankelmüthiges Ding von 'nem Mädel, das den Einen fortſchickte, um ſich 'nen Andern anzuſchaffen, wie's ihr grad' in den Sinn kam. (Ich ſah auf Marie, welche die Augen niederſchlug.) Nun, ſolche Weibſen ſtiften nichts als Unheil an unter den Burſchen und's nimmt ſelten ein gutes End'. Ich möchte Dich lieber morgen im Sarg ſehen, als wenn ich denken müßte, Du ſeyeſt auch eine von dieſer flatterhaften Waare, Marie. Ben Jones war bis über die Ohren in ſie verſchoſſen und wollte ſie heirathen, und ſie hatte wegen ihm einen feinen jungen Burſchen fortgeſchickt und er kam alle Abend zu ihr und's war angeſetzt, daß ſie ſollten in vier Wochen zuſammen geſplißt werden; aber wie ich hinkomme, bricht ſie mit ihm, macht ſich an mich, äugelt mit mir, trinkt aus meinem Krug und will nichts mehr von ihm wiſſen, bis der arme Jones ganz aus dem Häuschen und ſchier wahnſinnig iſt. Gut, 's war nicht in der Menſchennatur, dieſen großen blauen Augen Stand zu halten (gerade wie die Deinigen, Marie), wenn ſie auf einen armen Geſellen Feuer ſchoßen; und wie Jones aufſteht im Verdruß und ſagt, 's wär' Zeit, heim zu gehen, ſo gehen wir nicht Arm in Arm, wie ſonſt,

ſondern neben einander, wie zwei Metzgerhunde mit ſtarr aufge=richteten Schweifen und fertig zum Kampf; weder er, noch ich, ſagen ein Wort und wir gehen von einander ohne gut' Nacht. Gut, ich träumte von Deiner Mutter die ganze Nacht und am nächſten Tag ging ich zur ihr und's wurde allemal ſchlimmer und ſchlimmer; ſie ſchnauzte Jones an und ſagte ihm endlich ge=rade heraus, er könne ſich ſeiner Wege ſcheeren. Dies war ſo 'nen Monat, nachdem ich ſie zum erſtenmal geſehen hatte; und da ſagt einmal Jones, der ein fermer Boxer war, ‚biſt Du ein Mann'? und ſteckt mir eins an's Ohr. Ich ſehe, was los iſt, ziehe meinen Wamms aus und wir beginnen. Wir boxen ſo unſere zehn Minuten, da verſetz' ich ihm einen runden Schlag an's Ohr, daß er auf's Pflaſter ſtürzt und nicht mehr Zeit hat zum Auf=ſtehen. Kein Wunder, der arme Geſelle! er war in die Ewigkeit abgefahren! (Hier hielt der alte Stapleton eine halbe Minute lang inne und führte ſeine Hand über die Augen.) Ich wurde verklagt wegen Todtſchlag; aber weil es bewieſen wurde, daß er zuerſt angefangen und mir zuerſt geſteckt hatte, ſo ſprach man mich frei, nachdem ich zwei Monate im Gefängniſſe gelegen war, denn ich konnte keine Bürgſchaft aufbringen; aber nun, weil ich zwei Mo=nate lang eingeſperrt war, ließ man mich beim Urtel ſpringen. Wie ich herauskam, dacht' ich anfangs, ich wollte Deine Mutter nicht mehr ſehen; aber ſie kam zu mir und ſtreichelte mich und ich liebte ſie ſo ſehr, daß ich nicht von ihr laſſen konnte. Wie ſie ſieht, daß ich angebiſſen habe, äugelt ſie wieder mit Andern; und das konnte ich nicht leiden und jeder Burſche, der mir in's Ge=häge kam, war ſicher, daß es ihn einen Gang koſtete. So wurde ich ein gewaltiger Boxer; und ſie — wie ſie merkt, daß ich der ſtärkſte Kerl bin und keiner ſich mehr an mich macht, ſagt ſie an einem ſchönen Morgen: ‚ja, ich will Dich nehmen'. Gut, wir werden zuſammen gegeben und gleich in der erſten Nacht mein' ich, der arme Ben Jones ſteh' vor meinem Bette, und eine ganze

Woche lang war's mir gar nicht behaglich. Aber ſey's nun, wie es wolle, 's ging vorüber und ich lag am Steg und verdiente mein Brod. Aber meine Pfeife iſt aus und ich bin ganz trocken geworden von lauter Erzählen. Wie wär:s wenn ich ein paar Minuten ausſchnaufte?“

Stapleton zündete ſeine Pfeife wieder an und rauchte ſchweigend gegen eine halbe Stunde lang. Womit ſich Mariens Gedanken beſchäftigten, kann ich nicht beſtimmt angeben, aber ich ſtellte mir vor, daß ſie, wie ich, an das Betragen ihrer Mutter und an ihr eigenes dachte. Ich wenigſtens machte die Vergleichung und Keines von uns ſprach ein Wort.

„Gut,“ fuhr endlich Stapleton fort, „ich heirathete Deine Mutter, Marie, und ich hoffe nur, daß der Burſche, der einmal Dich nimmt, nicht ſo viel Kreuz mit ſeinem Weibe haben möge, wie ich. Ich meinte, weil ſie jetzt unter der Haube ſey, werde ſie ihre Dummheiten aufgeben und ſich wohl halten — aber ich glaube, es lag in ihrer Natur und ſie konnte nicht anders. Sie äugelte und machte den Männern Hoffnung, bis ſie zudringlich wurden; und ich wurde eiferſüchtig und mußte bald mit dieſem bald mit dem andern boxen, bis ich allgemein als Capitalboxer bekannt wurde. Ich muß ſagen, Deine Mutter hatte die größte Freude, wenn ich meinen Mann niederſchlug und das geſchah denn zuletzt allemal; aber ſie wollte, daß man ſich immer für ſie boxte und da hatte ich kaum Zeit, mein Brod zu erwerben. Da ſchickte mich einmal Einer gegen einen Andern in den Ring und wettete fünfzig Pfund auf mich, und ich ſollte die Hälfte haben, wenn ich's gewänne. Ich ſaß damals verdammt auf dem Trocknen und ſagte ja; nach 'ner kurzen Vorübung wurde der Kampf abgemacht und ich war Sieger; und Etliche, die das Ding verſtanden, denen gefiel meine Manier ſo ſehr, daß ſie eine neue Wette machten gegen einen ſtärkeren Boxer um zwei hundert Pfund; und ein Lord und andere vornehme Leute kamen zu mir, und ich ward zu ihnen

gerufen in's Wirthshaus, und Alles wurde feſtgeſetzt. So wurde ich ein regelmäßiger Preiskämpfer, Alles durch Deine Mutter, Marie. Nein, Kind, weine nicht, ich ſage nicht, daß Deine Mutter ſich verging, ſo gern ſie's auch hatte, wenn man ihr nachgaffte und mit ihr ſprach; aber nach meiner Meinung war's faſt eben ſo ſchlimm. Gut, ich übte mich ein und nach fünf Wochen boxten wir uns zu Moulſey-Hurſt, und's war ein harter Strauß — aber ich habe die ganze Geſchichte noch irgendwo, Marie; ſieh' einmal in der Schublade nach, dort wirſt Du eine Zeitung finden."

Marie brachte die Zeitung. Sie war aufgerollt und mit einem Bindfaden umwickelt. Stapleton gab ſie mir in die Hand und ſagte, ich möchte ſie vorleſen. Ich that es, will aber hier nicht in die Einzelnheiten eingehen.

„Ja, das iſt Alles ganz in der Ordnung," ſagte Stapleton, der mein Leſen benützend, furchtbar gedämpft hatte, um die verlorene Zeit wieder einzubringen; „aber nichts Gutes entſtand daraus, denn einer von den Herren warf ein Auge auf Deine Mutter, Marie, und ſuchte ſie mir zu entführen. Ich kam eben dazu, als er ſie küſſen wollte; ſie verweigerte es ihm — aber mit Lachen und, wie mir ſchien, nur mit halbem Willen. Ich warf ihn und ſtieß ihn zum Hauſe hinaus, und von nun an wollte ich nichts mehr wiſſen von Lords und anderen Herrn, ſo wenig als vom Boxen. Ich baute mir einen neuen Kahn, blieb auf dem Strome und veränderte meine Wohnung, um nichts mehr mit den Leuten zu thun zu haben, die mich als Boxer kannten. Deine Mutter kam damals mit Dir in die Wochen und ich freute mich auf ein gut Theil Glück, — denn ich meinte, ſie würde jetzt nur noch an ihren Mann und an ihr Kind denken. Und das that ſie auch, bis Du entwöhnt warſt; dann ging wieder der alte Tanz an. 's war ein Kapitän eines Schiffes, das auf dem Strome lag; der ſtellte ſie dann und wann und ſprach mit ihr; aber ich kümmerte mich wenig darum, denn ich ſah, wie daß Jedermann mit ihr und ſie mit

Jedermann ſprach; überdies kannte ſie des Kapitäns Frau, das war ein ganz hübſches Weibchen und ſie lud Marie oft ein, ſie zu beſuchen, was ich geſtattete. Aber an einem Morgen, wo ich hinab ging zu dem Boot — denn er war zu mir gekommen, daß ich ihn zu ſeinem Schiffe rudern ſollte — wie ich aber mit den Handrudern auf der Schulter hinabgehe, da fällt mir ein, daß ich meine 'Backsdoſe vergeſſen habe. Ich gehe zurück und ehe ich in die Stube trete, höre ich ihn ſagen — ‚So, ich werde um zwei Uhr hier ſeyn und da haben Sie mir verſprochen, an Bord meines Schiffes zu kommen und —‘. Ich hörte das Uebrige nicht, aber ſie lachte und ſagte ja, ſie werde mitgehen. Ich zeigte mich gar nicht, ſondern entfernte mich und ging zu dem Boot. Er folgte mir, ich ruderte ihn den Strom hinauf, nahm mein Fährgeld und beſchloß dann, ihm abzupaſſen, denn ich war mächtig eiferſüchtig. Gut, ich lege mich alſo mit meinen Rudern mitten in den Strom und wahrhaftig der Kapitän ſteigt mit Deiner Murter in ein kleines Boot, das zu ſeinem Schiffe gehört und ſtößt ab. Der Kapitän hat ein Ruder und einer ſeiner Matroſen ein anderes. Ich hinter ihnen her, ſo ſchnell als ich kann, und endlich ſehen ſie mich. 's war ihr nicht lieb, daß ich ſie hier finden ſollte, und deßwegen bat ſie, ſo ſchnell wie möglich zu rudern, denn ſie wußte, wie wild ich ſeyn konnte. Dennoch kam ich ihnen immer näher; ich ſah mich von Zeit zu Zeit rings um und ſchwor Rache in meinem Herzen. Da höre ich plötzlich einen Schrei und ſehe, wie ihr Boot umſchlägt und alle mit einander in's Waſſer. Sie hatten das Werptau eines Schiffes nicht geſehen, das ſich anziehen ließ, fuhren darüber hin und wie's geſtrafft wurde, ſchlugen ſie um. Deine Mutter ſank unter, wie ein Stein, Marie, und man fänd ſie erſt nach drei Tagen wieder, und wie ich ſie ſinken ſehe, falle ich in Ohnmacht.“

Der alte Stapleton ſchwieg, legte ſeine Pfeife hin und ſtützte ſein Geſicht in die Hände. Marie brach in Thränen aus. Nach einigen Minuten fuhr er fort:

„Als ich wieder zu mir kam, ſah ich mich an Bord des Schif=ſes in der Kajüte des Kapitäns, und den Kapitän und ſeine Frau neben mir — und da kam's denn heraus, daß des Kapitäns Frau Deine Mutter hatte holen laſſen und daß ſie an Bord wohnte und daß es Deine Mutter zuerſt ausſchlug, weil ſie wußte, daß ich's nicht leiden konnte, wenn ſie auf dem Strome war, und doch hätte ſie ſo gern ein Schiff geſehen und deſſenthalben ſagte ſie ja. So war's am Ende nicht ſchlimm, nur daß ein Weib nichts thun ſollte ohne ihren Mann — aber Du ſiehſt, Marie, all' das wäre nicht paſſirt, wenn ich nicht etwas gehört hätte von dem, was geſpro=chen wurde; und Du hätteſt jetzt vielleicht eine Mutter und ich ein Weib, und das würde uns beiden recht gut thun. — Aber das unſelige Hören — drum, wie ich geſagt habe, 's kommt mehr Schlimmes als Gutes aus dieſen Sinnen — ſo viel hab' wenig=ſtens ich erfahren. Und nun, Marie, dieweil Du meine Geſchichte gehört haſt und wie Deine Mutter geſtorben iſt, ſo nimm Dich in Acht, daß Du nicht in den nämlichen Fehler verfällſt und es zu gern ſieheſt, wenn man Dir nachgafft, denn es kommt mir faſt ſo vor, Du hätteſt ſo ein bischen Hang dazu — doch ‚der Apfel fällt nicht weit vom Stamm', heißt's im Sprüchwort und das iſt Men=ſchennatur."

Als Stapleton ſeine Erzählung beendet hatte, rauchte er ſchwei=gend ſeine Pfeife. Marie ſaß am Tiſch, die Hände an die Schläfe gedrückt, anſcheinend in tiefen Gedanken; und ich fühlte mich auch nichts weniger als zu Mittheilungen aufgelegt. Nach einer halben Stunde war der Bierkrug leer, und Stapleton ſtand auf.

„Ei, Marie, denke dem Ding nicht ſo nach; wir wollen in's Bett. Zeig' dem Jacob ſein Zimmer und komm' dann herauf."

„Jacob kann ſein Zimmer ſelber finden, Vater," verſetzte Marie, „ich brauch' es ihm nicht zu zeigen; die Küche weiß er, und außer der iſt nur noch ein einziges Gemach unten."

Ich nahm mein Licht, wünſchte ihnen gute Nacht, und ging

nach meinem Lager, das zwar ſehr ländlich, aber dennoch behaglich war.

Achtes Kapitel.

Die Wärme meiner Dankbarkeit, bewieſen durch ein ſehr kaltes Zeugniß. — Der Weg zum Glück mag bisweilen über's Eis führen. — Der meinige lag unter dem Eis. — Amor vinxit omnia, nur nicht meine Hartnäckigkeit, ein Satz, den der junge Tom und der alte Domine ſpäter auf ihre Koſten erproben.

Viele Tage lang hielt der Froſt an, bis endlich der Strom überfroren war, und aller Verkehr auf demſelben aufhörte. Stapleton's Geld ging auf die Neige, unſere Einnahme wurde immer ſchlechter, und Marie erklärte, wir müßten ſämmtlich bei den Marktgärtnern betteln gehen, wenn es noch lange ſo fortdaure.

„Ich muß hinauf zu Herrn Turnbull und ihn bitten, mir auszuhelfen," ſagte Stapleton eines Tages, ſeinen letzten Schilling aus der Taſche nehmend und auf den Tiſch legend. „Ich bin auf dem Trockenen; aber's iſt ein guter Herr, er wird mir eine Kleinigkeit leihen. Am Nachmittag kehrte Stapleton zurück, und ich ſah aus ſeinen Blicken, daß er ſeinen Zweck erreicht hatte. „Jacob," ſagte er, „Herr Turnbull wünſcht Dich morgen zum Frühſtück bei ſich zu ſehen."

Mit Tagesanbruch machte ich mich auf den Weg und kam zu guter Zeit zum Frühſtück. Herr Turnbull war ſo gütig wie immer und erzählte mir lange Geſchichten von dem Eis in den nördlichen Gegenden.

„Beiläufig geſagt, ich höre, ſie braten in der Nähe der Londoner Brücke einen ganzen Ochſen, Jacob; wie wär's, wenn wir hingingen und den Spaß mitanſähen?"

Ich war's zufrieden, und wir fuhren mit einer Brentford=

Kutſche bis an die Ecke von Queen=ſtreet, wo wir ausſtiegen, um zu Fuße an den Strom hinabzugehen. Die Scene war höchſt vergnüglich und lebendig. Allenthalben waren Buden mit fliegenden Fahnen auf dem Eiſe errichtet; die Leute gingen hin und her, und Einige liefen Schlittſchuh, wiewohl das Eis für dieſen Zeitvertreib zu rauh war. Der ganze Strom war mit Menſchen bedeckt, welche jetzt ſicher umherwandelten, wo ſie einen Monat früher den Tod gefunden hätten. Da und dort ſtieg der Rauch von verſchiedenen Feuern empor, an welchen Würſte und andere Eßwaaren zubereitet wurden; aber die Hauptaufmerkſamkeit erregte der Ochſe, der hart am Mittelpfeiler gebraten wurde. Obgleich das Eis an dieſem Orte, wo ſo viele Hunderte verſammelt waren, etwas geſunken ſchien, ſo hatte man doch nichts zu befürchten, indem es vier bis fünf Fuß dick war. Hin und wieder fanden ſich freilich ſogenannte faule Stellen, wo das Eis nicht ſo ganz feſt war; aber dieſe waren durch Anſchlagtafeln bezeichnet, welche das Volk warnten, ihnen nicht zu nahe zu kommen; und neben ihnen lagen Seile und Stangen, mit denen man erforderlichen Falls Hülfe leiſten konnte. Wir beluſtigten uns einige Zeit an der Heiterkeit der Scene, denn die Sonne ſchien hell und der Himmel war rein. Dabei wehte ein ſcharfer Nordwind und im Schatten war es empfindlich kalt, denn das Thermometer zeigte damals, wie man ſagte, achtundzwanzig Grad unter dem Gefrierpunkt. Wir waren ungefähr drei Stunden lang auf dem Eiſe, und freuten uns des luſtigen Treibens, als Herr Turnbull zur Heimkehr rieth. Wir gingen den Strom hinauf bis zur Dominikanerbrücke, wo wir im Sinne hatten, an's Land zu ſteigen, um bei Charing=Croß eine Kutſche zu nehmen.

„Ich möchte nur wiſſen, wie es jetzt mit der Fluth ſteht,“ ſagte Herr Turnbull zu mir; „aber das wird wohl ſchwer auszumitteln ſeyn.“

„O nein, wenn ich nur ein Loch fände,“ verſetzte ich, mich umſchauend. „Halt, hier iſt eins.“

Ich warf ein Stück Eis hinein und fand, daß es ſtark Ebbe war. Wir ſetzten unſern Weg auf dem Eiſe fort. Es wurde immer rauher. Plötzlich fiel Herrn Turnbull der Hut herunter. Der Wind erfaßte ihn und trieb ihn mit reißender Schnelligkeit über das Eis weg. Wir jagten ihm Beide nach, aber kaum vermochten wir nachzukommen, geſchweige denn, ihn einzuholen. Die Leute auf dem Strome lachten, wie wir an ihnen vorüberrannten, und folgten uns mit den Blicken. Herr Turnbull hatte einen Vorſprung vor mir, und unachtſam in der Verfolgung, entging ihm eine lange Strecke faulen Eiſes, die vor ihm lag. Auch ich bemerkte ſie nicht, bis ich auf einmal krachen hörte und Herrn Turnbull verſchwinden ſah. Eine Menge Leute ſtanden in der Nähe, und ein Seil war über die Stelle gelegt, um die Gefahr zu bezeichnen. Ich zögerte keinen Augenblick, denn ich liebte Herrn Turnbull, und zwar mit einer Wärme, die meiner Empfindlichkeit gegen Kränkung gleichkam. Ich ergriff das Ende des Seiles, wickelte es um meinen Arm und ſprang hinein, indem ich des Umſtandes gedachte, daß wir Ebbe hatten; es war ein Glück für Herrn Turnbull, daß er zufälliger Weiſe die Frage geſtellt hatte. Ich ſank unter das Eis, trieb den Strom hinab, und in wenigen Sekunden fühlte ich mich von dem umklammert, den ich ſuchte; beinahe in dem nämlichen Augenblicke wurde das Seil von oben angezogen. Weil es Widerſtand fand, wußten die Leute, daß wenigſtens ich daran befeſtigt war, und ſie zogen ſchneller. Dennoch batte ich bereits das Bewußtſeyn verloren; aber ich klammerte mich mit der Kraft eines Ertrinkenden an das Seil; eben ſo feſt hatte ſich Herr Turnbull an mich geklammert, und bald darauf kamen wir an das Loch, in welches wir geſtürzt waren. Eine Leiter wurde herübergelegt; zwei Männer von der Rettungsgeſellſchaft kamen zu unſerem Beiſtande herbei und zogen uns heraus, worauf ſie zurückwichen und uns auf der Leiter nach einem ſicheren Orte brachten. Wir waren noch immer Beide bewußtlos; aber nachdem man uns in ein Wirthshaus am Strome

getragen und zu Bette gelegt hatte, erholten wir uns ſchnell unter dem Beiſtande des herbeigerufenen Arztes. Am folgenden Morgen waren wir im Stande, nach Brentford zurückzufahren, wo unſere Abweſenheit große Unruhe verurſacht hatte. Herr Turnbull ſprach die ganze Zeit über wenig, drückte mir aber wiederholt die Hand. Als ich ihn erſuchte, mich bei Fulham ausſteigen zu laſſen, damit ich Stapleton und ſeine Tochter beruhigen könne, ließ er ſich's mit den Worten gefallen:

„Gott ſegne Dich, mein braver Junge, ich werde Dich bald wieder ſehen.“

Als ich in Stapleton's Hauſe die Treppe hinaufkam, fand ich Marie allein. Sobald ſie mich ſah, ſprang ſie auf und rief halb weinend, halb lächelnd:

„Wo biſt Du geweſen, Du böſer Junge?“

„Unter dem Eiſe,“ erwiederte ich, „und thaute erſt dieſen Morgen wieder auf.“

„Im Ernſt, Jacob?“ ſagte ſie; „o quäle mich nicht, ängſtige mich nicht, denn ich bin ſchon genug in Nöthen geweſen. Ich habe die ganze Nacht kein Auge geſchloſſen.“

Ich erzählte ihr den Vorfall.

„Ich wußte doch, daß etwas geſchehen ſeyn mußte,“ verſetzte ſie; „aber der Vater wollte mir's nicht glauben. Du hatteſt mir's verſprochen, nach Hauſe zu kommen, um mir meine Stunde zu geben, und ich weiß, Du brichſt Dein Wort nie; aber der Vater rauchte und ſchüttelte den Kopf, und ſagte, wenn junge Burſchen ſich luſtig machen, vergeſſen ſie ihre Verſprechen, und das ſey nichts als Menſchennatur. O Jacob, wie bin ich doch ſo froh, daß Du wieder da biſt, und nach dem, was vorgegangen, will ich Dir's nicht verargen, wenn Du mich einmal küſſeſt.“

Und Marie hielt mir ihren Mund hin und erwiederte meinen Kuß.

„Das muß ich Dir aber ſagen,“ bemerkte ſie lachend, „jetzt

haſt Du wieder auf lange hinein genug, und darfſt an keinen Kuß mehr denken, bis Du wieder unter dem Eiſe geweſen biſt.“

„Dann wird dieß wohl der letzte ſeyn,“ erwiederte ich lachend.

„Du liebſt mich nicht; Jacob,“ verſetzte Marie, „ſonſt würdeſt Du nicht ſo geantwortet haben.“

Ich hatte Marien ſo ziemlich kennen gelernt. Ob ſie gleich ſehr coquett war, ſo hatte ſie doch manche treffliche und liebenswürdige Eigenſchaften. Für die erſten acht Tage ſchienen ihres Vaters Erzählungen aus ſeinem Leben und ſeine Bemerkungen über ihre Mutter einen entſchiedenen Eindruck auf ſie gemacht zu haben, und ihr Benehmen war weit ernſter und geſetzter, aber als ſich die Erinnerung daran nach und nach verlor, wurde ihr Benehmen wieder ſo gefallſüchtig und flatterhaft, wie vorher. Dennoch war es unmöglich, ihr nicht gut zu ſeyn, und bei all' ihren Launen hatte ſie einen reichen Schatz wirklicher Herzensgüte und Liebenswürdigkeit, der ſich nie verbarg, wenn er in Anſpruch genommen wurde. Oft dachte ich daran, wie gefährlich und verführeriſch ſie ſeyn müſſe, wenn ſie vollends erwachſen wäre. Um ſie leſen und ſchreiben zu lehren, hatte ich die Bücher wieder hervorgeſucht, die ich im Unwillen auf die Seite geworfen. Sie machte reißende Fortſchritte, und würde noch ſchneller gelernt haben, hätte ſie nicht eben ſo eifrig darnach getrachtet, mich in ſie verliebt zu machen, als ſie darnach ſtrebte, die Schwierigkeiten des Wiſſens zu überwinden. Aber ſie war noch ſehr jung, und ob es gleich, wie ihr Vater ſagte, in ihrer Natur lag, den Männern nachzulaufen, ſo hatte man doch allen Grund zur Hoffnung, ein paar Jahre werden ſie weniger flüchtig machen und die tief in ihr liegenden guten Eigenſchaften vollends ausbilden. In Herz und Gefühl war ſie ein beſcheidenes Mädchen, wiewohl ſie die Unſtätigkeit ihres Geiſtes oft über die Gränzen des ſtrengen Anſtandes führten und bisweilen eine glühende Röthe über ihr belebtes Geſicht goßen, wenn ſie ihr geſunder Verſtand oder die Bemerkungen Anderer darauf aufmerkſam machten,

daß ſie zu weit gegangen war. Unmöglich konnte man Marien kennen, ohne ſie liebzugewinnen, obgleich ſie bei einem zufälligen Zuſammentreffen auf Leute von ſtrenger Denkungsart nicht den günſtigſten Eindruck machte. Was mich betrifft, muß ich ſagen, daß ich, je länger ich in ihrer Geſellſchaft war, deſto mehr von ihr angezogen und mit Achtung gegen ſie erfüllt wurde.

Abends kam der alte Stapleton nach Hauſe. Er war, wie gewöhnlich, im Wirthshaus zu den Federn geweſen, wo er geraucht und über Menſchennatur nachgedacht hatte. Ich erzählte ihm, was vorgefallen war; er wurde ſo ſehr davon ergriffen, daß er für Marien und mich einen Extrakrug Bier bringen ließ, und darauf beſtand, daß wir ihn allein austrinken müßten — einen ſtärkern Beweis von Wohlwollen konnte er uns nicht geben.

Obgleich Kapitän Turnbull ſich von den Wirkungen des Unfalls erholt zu haben ſchien, ſo war dieß doch nicht der Fall, denn am folgenden Morgen wurde er von einem Schüttelfroſt und Hüftſchmerzen ergriffen, woraus ſich ein ordentliches Fieber entwickelte, das ihn auf drei bis vier Wochen an's Bett feſſelte. Ich ſpürte keine üblen Folgen; allein die Konſtitution eines jungen Menſchen iſt ſolchen heftigen Stößen eher gewachſen, als der Körper eines Sechszigers, deſſen Geſundheit ſchon durch Anſtrengungen und Mühſeligkeiten untergraben iſt. Da der Froſt immer noch anhielt, willfahrte ich dem Wunſche Kapitän Turnbull's, zu ihm zu kommen und in ſeinem Hauſe zu wohnen, wo ich viele Tage lang ſein beſtändiger Krankenwärter war, bis er ſich endlich im Stande ſah, das Bett zu verlaſſen. Der Hauptgegenſtand unſeres Geſpräches war meine Zukunft. Er drückte den Wunſch aus, ich möchte mich irgend einem Berufe oder Gewerbe widmen, wobei ich mehr Ausſicht hätte, in der Welt emporzukommen; aber über dieſen Punkt war mein Entſchluß gefaßt, und eben ſo einig war ich mit mir darüber, daß ich in Zukunft nie mehr eine Verbindlichkeit gegen

irgend Jemand eingehen wollte. Ich konnte das Unrecht, das mir widerfahren war, nicht aus meinem Gedächtniſſe tilgen, und mein gekränkter Geiſt brütete unaufhörlich darüber. Unabhängigkeit und Freiheit war meine Loſung. Ich fühlte, daß ich mich in der Geſellſchaft, worin ich mich bewegte, unter meines Gleichen befand, oder die Ueberlegenheit, wenn je von einer ſolchen die Rede ſeyn konnte, auf meiner Seite war, da ich doch wenigſtens eine Erziehung genoſſen hatte; und deßhalb wollte ich mich nie wieder in den Kreis Derjenigen miſchen, die über mir ſtanden — ein Kreis, in den ich nur aus beſonderer Gunſt zugelaſſen und wo ich von den meiſten verächtlich angeſehen wurde, während ich zugleich ſtets der Gefahr ausgeſetzt war, im erſten Anfalle von übler Laune ausgewieſen zu werden, wie ſich der Fall ſchon einmal ereignet hatte. Indeſſen hatte ich die größte Zuneigung zu Kapitän Turnbull. Er war immer gütig gegen mich geweſen und hatte mich im Geſpräch ſtets auf dem Fuße der Gleichheit behandelt, ohne ſein Benehmen gegen mich je zu ändern. Zudem hatte der letzte Zufall meine Gefühle gegen ihn geſteigert; denn diejenigen, denen wir einen Dienſt geleiſtet haben, wachſen in unſerer Achtung, und mein Stolz wurde durch den Gedanken gemildert, daß mir Turnbull ſelbſt mit dem beſten Willen niemals die Rettung ſeines Lebens vergelten konnte, wenn ich es ihm auch geſtatten würde. Gegen ihn nährte ich die innigſte Zuneigung — gegen diejenigen, welche mich ungerecht behandelt hatten, einen unbegränzten Haß, gegen die Welt überhaupt aber ein gemiſchtes Gefühl, das ich nicht zergliedern kann, und was mich ſelbſt betrifft, eine Liebe zur Freiheit und Unabhängigkeit, die mir nichts auf Erden hätte rauben können. Ich verletzte nicht gerne Kapitän Turnbull's Gefühle durch eine unumwundene Zurückweiſung aller ſeiner Dienſterbietungen und Bemerkungen über die Vortheile, die daraus entſprängen, weßhalb ich gewöhnlich ausweichende Antworten gab. Als er aber an dem Tage, der ſchon früher zu meiner Abreiſe beſtimmt worden war, plötzlich mit der Sprache herausrückte und mir

ſein ganzes Vermögen anbot, indem er bemerkte, daß er kinderlos ſey, und ich folglich durch die Annahme dieſes Erbietens keinen Menſchen beeinträchtigen würde — als er mich bei der Hand nahm, mich zu ſich zog, ſeinen Arm um mich ſchlang, in dem liebevollen Tone eines Vaters zu mir ſprach und mich beinahe um meine Einwilligung bat — da rannen Thränen der Dankbarkeit über meine Wangen. Demungeachtet blieb jedoch mein Entſchluß feſt, obgleich meine Stimme zitterte, als ich antwortete:

„Sie ſind ſehr gütig gegen mich geweſen, Sir — ſehr gütig — ich will es nie vergeſſen; und ich hoffe, ich werde es verdienen — aber — Herr Drummond, und Frau Drummond, und Sarah waren auch gütig gegen mich — ſehr gütig gegen mich — Sie wiſſen das Uebrige. Ich will, wenn Sie es erlauben, bleiben, wie ich bin; und wünſchen Sie mir eine Freundſchaft zu erweiſen — wünſchen Sie, daß ich Sie ſo fortliebe, wie bisher, ſo laſſen Sie mich gewähren. Freiheit und Unabhängigkeit ſind theure Güter, und ich bitte darum als um die größte Gunſt, die Sie mir erzeigen können — die einzige, die ich annehmen kann, und für die ich wahrhaft dankbar ſeyn werde.“

Es vergingen einige Minuten, bis Kapitän Turnbull antworten konnte; dann ſagte er: „Ich ſehe, es iſt nutzlos, und will nicht weiter in Dich dringen; aber, Jacob, räume der erſten Ungerechtigkeit, welche Dir von Deinen Mitgeſchöpfen widerfahren iſt, nicht allzuviel Herrſchaft über Dein Herz ein, und laß Dich nicht zu der irrigen Vorſtellung verleiten, daß die Welt böſe ſey. Wenn Du Dich mit dem Leben vertraut machſt, wirſt Du viel Gutes finden; und erinnere Dich, daß diejenigen, welche, durch die falſche Darſtellung Anderer getäuſcht, Dich beleidigt haben, bereitwillig waren und ſich erboten, ihren Fehler wieder gut zu machen. Mehr können ſie nicht thun, und ich wünſchte, Du könnteſt Deine Empfindlichkeit überwinden. Bedenke, wir müſſen vergeben, wie wir hoffen, daß uns vergeben werde.“

„Ich vergebe — wenigſtens bisweilen,“ erwiederte ich, „um Sarah's Willen — aber ich kann nicht immer.“

„Aber Du ſollteſt aus andern Gründen vergeben, Jacob.“

„Ich weiß es, ich ſollte — aber wenn ich nicht kann, ſo kann ich nicht.“

„Nein, lieber Junge, Du ſpracheſt nie ſo — ich wollte ſagen — ſo gottlos. Fühlſt Du nicht, daß Du im Irrthum biſt? Du weigerſt Dich, einer Empfindung zu entſagen, die von Deiner eigenen Vernunft und von der Religion verdammt wird — Du klammerſt Dich an ſie feſt — und doch willſt Du von keiner Entſchuldigung der Irrthümer Anderer hören.“

„Ich fühle, was Sie ſagen — und wie wahr Sie ſprechen, Sir,“ verſetzte ich, „aber ich kann dieſes Gefühl nicht überwältigen. Ich bin bereit, jede Entſchuldigung für die Fehler Anderer gelten zu laſſen; aber auf der andern Seite bin ich gewiß nicht zu tadeln, wenn ich mich weigere, in eine Lage zu treten, in welcher ich wieder Gefahr laufe, eine Kränkung zu erfahren. Iſt es denn unrecht, wenn ich mein Brod auf meine Weiſe ſuche und den Strom dem trockenen Lande vorziehe?“

„Nein, das nicht; aber was mir an Deiner Wahl mißfällt, iſt der Umſtand, daß ſie Dir durch Deine allzugroße Empfindlichkeit eingegeben wird.“

„Geſchehene Dinge laſſen ſich nicht ändern,“ verſetzte ich ſchnell, weil ich das Geſpräch abzubrechen wünſchte.

„Sehr wahr, Jacob; aber ich ſetze einen andern Deiner Sprüche hinzu: Das nächſtemal mehr Glück. Gott ſegne Dich, mein Junge; trage Sorge für Dich und gehe nicht wieder unter's Eis!“

„Für Sie morgen wieder,“ verſetzte ich, die dargebotene Hand ergreifend; „aber ſähe ich dieſen Hodgſon an einem ſolchen Loche —“

„Du würdeſt ihn doch nicht hineinſtoßen?“

„Ja, das würd' ich,“ verſetzte ich bitter.

„Jacob, das würdeſt Du nicht, ſage ich — jetzt denkſt Du ſo, aber ſäheſt Du ihn in Lebensgefahr, Du würdeſt ihm beiſtehen, wie Du mir beigeſtanden biſt. Ich kenne Dich beſſer, Junge, als Du Dich ſelbſt kennſt.“

Ob Kapitän Turnbull oder ich Recht hatte, wird die Folge lehren. Wir gaben uns die Hand, und ich eilte zu Marien, an die ich während meiner Abweſenheit oft gedacht hatte.

„Wer, meinſt Du, daß hier geweſen ſey?“ fragte Marie nach der erſten Begrüßung.

„Das kann ich nicht errathen,“ verſetzte ich. „Der alte Tom und ſein Sohn?“

„Nein, ich meine nicht den alten Tom, aber's war ſo ein alter Kauz — mit einer Naſe — hilf Himmel! ich meinte, ich müſſe mich todt lachen, als er die Treppe hinunter war. Du mußt wiſſen, Jacob, daß ich mich in ihn verliebt ſtellte, nur um zu ſehen, was er machen würde. Weißt Du jetzt, wer es iſt?“

„O ja! Du meinſt meinen Schulmeiſter, den Domine.“

„Ja, ſo ſagte er; und ich ſagte ihm viel von Dir, und wie Du mich leſen und ſchreiben lehreſt, und wie ich das gelehrte Weſen ſo gerne habe, und wie ich wohl einen alten Herrn heirathen möchte, der ein großer Gelehrter wäre, und mich Lateiniſch und Griechiſch lehren würde; und da wurde er ganz geſprächig, und blieb zwei Stunden lang plaudernd bei mir ſitzen. Er erſuchte mich, Dir zu ſagen, daß er morgen Nachmittag wieder kommen wolle, und ich bat ihn, er ſolle bis zum Abend bleiben, weil noch zwei Freunde von Dir kämen. Nun, wer meinſt Du, daß die ſeyen?“

„Ich habe keine Freunde, ausgenommen den alten Tom Beazeley und ſeineu Sohn.“

„Gut; 's iſt Dein alter Tom: ein luſtiger alter Burſche, aber ich möchte ihn nicht zum Mann. Sein Sohn dagegen — das iſt ein Bürſchlein nach meinem Herzen — ich bin ganz verliebt in ihn.“

„Deine Liebe wird Dir keine große Schmerzen machen, Marie;

aber bedenke, was für Dich Scherz ſeyn kann, iſt's vielleicht für Andere nicht; und was das Zuſammentreffen des Domine mit dem alten Beazeley und ſeinem Sohne betrifft, ſo weiß ich nicht, wie's ausfallen wird, denn ich zweifle, ob er ſie gerne ſieht."

„Warum nicht?" fragte Marie.

Auf ihr Verſprechen, nie darauf hinzudeuten, erzählte ich ihr kurz den Auftritt mit dem würdigen Manne an Bord des Lichters. Marie ſchwieg einen Augenblick und ſagte dann:

„Jacob, haben wir nicht letzthin geleſen, die gefährlichſten Klippen für die Männer ſeyen der Wein und die Weiber?"

„Wenn ich mich recht erinnere, ja."

„Pah," ſagte ſie; „der alte Herr hat eine Menge Lehren gegeben, und da ſcheint's, daß er eine bekommen hat."

„Lernen können wir bis zum letzten Tag unſeres Lebens, Marie."

„Gut, er iſt ein ſehr geſchickter, gelehrter Mann, daran zweifle ich nicht, und ſieht auf uns alle herab (auf Dich nicht, Jacob) und denkt, wir ſeyen einfältige Leute. Ich will verſuchen, ob ich ihm nicht auch eine Lehre geben kann."

„Du, Marie? was kannſt Du ihn lehren?"

„Sorge nicht dafür, wir werden ſchon ſehen."

Marie lenkte jetzt das Geſpräch auf ihren Vater.

„Du weißt vermuthlich, daß der Vater zu Herrn Turnbull gegangen iſt?"

„Nein, das wußte ich nicht."

„Ja, ja; er wurde dieſen Morgen gerufen und iſt noch nicht gekommen. Jacob, ich hoffe, Du wirſt nicht wieder ſo närriſch ſeyn, denn ich möchte meinen Lehrer doch nicht gerne verlieren."

„O fürchte nichts, ich lehre Dich alles, was ich weiß, ehe ich ſterbe," verſetzte ich.

„Sey Deiner Sache nicht zu gewiß," verſetzte Marie, ihre großen blauen Augen auf mich heftend. „Woher weißt Du denn, wie lange mir Deine Geſellſchaft zuſagt?"

„Nun, wenn ich ſchnell fort muß, ſo vermache ich Dich dem jungen Tom Beazeley; Du biſt ja doch ſchon halb verliebt in ihn,“ verſetzte ich lachend.

„Nun, es iſt ein luſtiger Burſche,“ erwiederte ſie; „er lacht mehr, als Du, Jacob.“

„Er hat auch weniger gelitten,“ verſetzte ich trübe, denn die Vergangenheit ſtand vor meinem Gedächtniß; „aber Marie, er iſt ein ſchöner junger Menſch, und ein gutherziger Burſche oben drein, und wenn Du ihn einmal kennſt, ſo wirſt Du ihn ſehr lieb haben.“

Während ich dies ſagte, hörte ich ihren Vater die Treppe herauf humpeln; er kam in der beſten Laune von Kapitän Turnbull und ſchien höchlich zufrieden über ſeinen Beſuch, denn er forderte ſeine Pfeife und ſein Bier, und ſprach äußerſt fließend über Menſchennatur.

Neuntes Kapitel.

„Das Feſt der Vernunft und der Flug der Seele.“ — Stapleton beweiſt das erſte an der Menſchennatur, der Domine den letztern durch ſeine ſchmachtenden Gefühle. — Sally's Schuh beſonders notirt, und das ächte „leichtgemachte Leſen“ eines leichten Herzens vom alten Tom.

Am folgenden Nachmittag hörte ich den muntern Geſang einer wohlbekannten Stimme, während Marie ihre Bücher zuſammenraffte und abräumte; denn es war gerade die Zeit, wo ich ihr Unterricht gab.

„Sah manche ſeltſame Dinge,
War lang auf der Streiferei,
Durchkreuzte die Welt im Ringe,
Doch jetzt ſind die Kriege vorbei;

War unter der Linie Gluthen,
Durch die man die Naſe verliert,
Fuhr durch des Eismeeres Fluthen,
Wo man ſeine Zehen erfriert.
Fale ra, fale ra, falera la la.

„Voran, Tom, laß mich langſam nachſtumpeln. „s' iſt mit mir wie mit 'em Schiff, das gegen Wind und Fluth gezogen wird — ich komme ſo ſchnell hinauf, wie ein Advokat in den Himmel.“

Beim erſten Anblicke Tom's kam es mir vor, als hätte er ſich ungewöhnlich viel Mühe gegeben, ſein Aeußeres ſo vortheilhaft als möglich herauszuheben, und gewiß ſah man ſelten ein hübſcheres, offeneres, heitereres Geſicht. Tom war um einen Zoll größer, als ich und hatte eine ſchöne und athletiſche Geſtalt Er ging raſch und freudig auf Marie zu, aber ſey es, daß ſie ihn wegen meiner zurückhalten wollte, o er daß ſie ſich ihrer gewöhnlichen Laune überließ, ſie wich vor ihm zurück und trat auf den alten Tom zu, dem ſie mit Wärme die Hand drückte.

„Puh! was iſt im Wind, Jacob? Wir ſchieden doch als die beſten Freunde von der Welt,“ ſagte Tom auf Marie blickend.

„Tritt nur zurück, Tom,“ erwiederte ich lachend; „und Du wirſt ſehen, daß ſie wieder näher kommt.“

„O, ho! bläst der Wind aus dieſem Strich?“ verſetzte Tom, „da bin ich ſchon dabei — ich kann auch falſche Farben aufziehen, ſo gut, als ſie. Aber, Jacob, ehe ich meine Manöuvres eröffne, ſag' mir, ob ich die neutrale Flagge aufziehen ſoll, denn ich möchte Dir nicht gerne in die Queere fahren.“

„Hier meine Hand darauf, Tom, die Küſte iſt klar, ſoweit es mich betrifft; aber nimm Dich in Acht, ſie iſt ein Klipper und könnte Dir leicht durch die Finger ſchlüpfen, wenn Du ſie auch ſchon bis in Rufweite unter Dein Lee gebracht haſt.“

„Dafür laß Du mich ſorgen, Jacob.“

„Noch mehr aber, Tom, wenn Du ſie einmal im Beſitz haſt; ſie will einen geſchickten Seemann am Steuer haben.“

„Dann iſt ſie gerade das Fahrzeug nach meinem Geſchmack. Ich haſſe die ſteten Langſamſegler, die ſich beinahe ſelbſt ſteuern, und möchte daher ein Fahrzeug, das einen Mann braucht und zwar einen Seemann.“

„Gut bemannt thut ſie Alles, darauf verlaß Dich, Tom, denn im Kielraum iſt ſie feſt; und wenn ſie auch auf den erſten Windſtoß in den Strich fällt, ſo legt ſie ſich doch nicht weiter auf die Seite.“

„Dann iſt Alles in Ordnung, Jacob. Nun Du mir geſagt haſt, wie ſie lavirt, will ich ſchon ſehen, wie ich ihr den Strich abſchneide.“

„Jacob, mein guter Junge, Du biſt alſo wieder unter'm Waſſer geweſen? Dachte, Du hätteſt damals genug bekommen, als Dir Fleming den Streich ſpielte; wiewohl, dießmal thateſt Du's, um einen Freund zu retten, und das war ganz recht. Meinen dienſtlichen Gruß, Meiſter Stapleton,“ fuhr der alte Tom fort, als Stapleton eintrat. „Ich ſprach da mit Jacob über ſein letztes Untertauchen.“

„Nichts, als Menſchennatur,“ verſetzte Stapleton.

„Nun, nun,“ meinte der alte Tom, „ich denke, ſo in den Strom hineinplumpen, wenn er mit Eis bedeckt iſt, ſey gerade das Gegentheil von Menſchennatur.“

„Aber nicht, einen Freund zu retten, Vater.“

„Doch — von wegen weil es Jacobs-Natur iſt; ihr ſeht alſo, eine Natur überwand die andere, und das iſt der langen Rede kurzer Sinn.“

„Aber wie wär's, wenn wir uns niederſetzten und es uns bequem machten?“ fragte Stapleton; „doch's kommt noch Jemand; wer mag das ſeyn?“

„Nun, alter Feger, in Betracht, daß Ihr taub ſind, wie ein Thürpfoſten, hört Ihr ziemlich gut,“ bemerkte der alte Tom.

„Ja, im Hauſe höre ich ganz gut, vorausgeſetzt, daß die Leute nicht laut reden.“

„Nun, das iſt eine ſeltſame Art von Taubheit; ich denke, an dem Uebel leiden wir alle,“ rief Tom lachend.

Während dieſer Bemerkung erſchien der Domine.

„Salve Domine!“ ſagte ich bei ſeinem Eintritt, und faßte die Hand meines würdigen Erziehers.

„Et tu quoque, fili mi, Jacobe! aber wen haben wir hier? den tauben Mann, das Mädchen, und — eheu! den Alten, genannt der alte Tom, und gleicherweiſe den jungen Tom.“ Dabei machte der Domine ein gar ernſtes Geſicht.

„Je nun, Sir,“ ſagte der junge Tom, auf den Domine zutretend, „ich weiß, daß Sie uns noch zürnen, weil wir beide zu viel tranken, als wir das letzte Mal in ihrer Geſellſchaft waren; aber wir verſprechen — nicht wahr, Vater, wir verſprechen? — es ſoll nicht mehr vorkommen.“

Dieſe ſchonende Anrede des jungen Toms benahm dem Domine ſeine Befangenheit; was er am meiſten fürchtete, waren Anſpielungen und Neckereien von ihrer Seite.

„Ja gewiß, alter Herr, Tom und ich ſtrafften unſere Beiſegel etwas zu ſtark, als wir das letzte Mal beiſammen waren, — doch was iſt's denn? — Grog war da, und zu thun hatten wir nichts.“

„Ganz Menſchennatur,“ bemerkte Stapleton.

„Ei, Sir, Sie haben ja noch kein Wort mit mir geſprochen,“ ſagte Marie auf den Domine zugehend. „Sie müſſen ſich zu mir ſetzen und mich unterhalten, dabei aber auch Acht haben, daß ſich alle ordentlich aufführen und nüchtern bleiben.“

Der Domine warf einen Blick auf Marie, der auf ſie allein berechnet war, aber vom jungen Tom und mir nicht unbemerkt blieb. „Wir werden unſern Spaß haben, Jacob,“ flüſterte er mir zu, während wir uns um den Tiſch ſetzten, der gerade ſechs Perſonen faßte, wenn man eng zuſammenrückte. Der Domine ſaß auf der einen Seite Marien's, Tom auf der andern, Stapleton neben Tom, dann kam ich und der alte Tom, der auf der einen Seite den

Domine zum Nachbar hatte und ſogleich dem alten Herrn eine ſeiner Stelzen auf die Hühneraugen ſetzte, ſo daß dieſer eiligſt ſein Bein in die Höhe zog und ſeinen Stuhl näher zu Marien hinrückte, um eine Wiederholung dieſes Unfalls zu vermeiden, während der alte Tom um Verzeihung bat und Stapleton den Beweis führte, es ſey nichts weiter als Menſchennatur, wenn auf der einen Seite der alte Tom mit ſeinem hölzernen Bein nicht fühle, und auf der andern der Domine mit einem böſen Hühnerauge fühle. Endlich ſaßen wir alle, worauf Marie, die ſich auf den Abend vorgeſehen hatte, einige Krüge Bier nebſt einer Flaſche Branntwein aufſtellte, desgleichen auch Pfeifen und Tabak brachte.

„Freiheitshalle — ich rauche,“ ſagte Stapleton, ſeine Pfeife anzündend und ſich in ſeinen Stuhl zurücklehnend.

„Ich will auch ſo 'nen Thonſtummel in meinen Mund ſtecken,“ meinte der alte Tom, „'s macht einen durſtig und würzt den Branntwein.“

„Und ich malze,“ ſagte Tom, einen Krug Porter ergreifend und einen Zug nehmend, bis ihm der Athem ausging. „Was thuſt Du, Jacob?“

„Ich will noch ein wenig warten, Tom.“

„Und was thun Sie, Sir?“ fragte Marie den Domine. Der Domine ſchüttelte den Kopf. „Nein? — aber Sie müſſen, oder ich glaube, unſere Geſellſchaft behagt Ihnen nicht. Kommen Sie, ich will eine Pfeife für Sie ſtopfen.“

Marie füllte eine Pfeife und reichte ſie dem Domine, welcher zögerte, das Mädchen anſah und überwunden war. Er zündete ſie an und dampfte entſetzlich.

„Das Eis thaut auf — wir bekommen andere Witterung — morgen iſt Mondswechſel,“ bemerkte der alte Tom, zwiſchen jeder Bemerkung puffend; „und dann kann der ehrliche Mann doch auch wieder was verdienen. Böſe Zeiten für Euch, alter Feger, nicht wahr?“ fuhr er fort, ſich an Stapleton wendend. Stapleton

nickte durch den Rauch Beifall, was der alte Tom zuerſt bemerkte. „Nun, er iſt am Ende gar nicht taub,“ ſagte er, „ich dachte mir's gleich, er verſtelle ſich etwas. Jacob, das gibt Wetter für Dich, Dir die Finger zu blaſen und die Augen zu hellen.“

„Oder vielmehr Rauchwolken zu blaſen und die Augen zu beizen,“ erwiederte Tom, den Krug ergreifend; „ich bin ſo durſtig vom Rauchſchlucken, als biſſe ich ſelbſt auf ein Stück Thon, — auf jeden Fall beißen mich die Augen. Jacob,“ fuhr er leiſe zu mir fort, „ſieh einmal, wie der alte Herr Marie verräuchert und ſeine Schaafsaugen durch das Gewölke auf ſie heftet.“

„Scheint, als wolle er ſie im Rauch entern,“ verſetzte ich.

„Ja, und ſie, als wollte ſie gar nicht kämpfen, ſondern ſich ſogleich ergeben,“ ſagte Tom.

„Glaub' es nicht, Tom — ich kenne ſie beſſer, ſie lacht ihn nur aus. Eben wirft ſie mir einen Seitenblick zu, aber mir iſt's nicht zum Lachen, denn es gefällt mir gar nicht, daß ſie mit dieſem alten Herrn ihr Spiel treiben will. Ich werde ihr morgen ſcharf den Text leſen.“

Während dieſer ganzen Zeit rauchte der alte Tom und Stapleton ſtillſchweigend fort. Der Domine machte Gebrauch von ſeinen Augen zu einer ſtummen Unterredung mit Marien, und dieſe antwortete ihm mit ihren hellen, glänzenden Blicken, während Tom und ich uns höchlich zu langweilen begannen. Endlich ging dem alten Tom die Pfeife aus; er legte ſie auf den Tiſch und begann:

„Da — ich rauche nicht mehr — das Schlimmſte an einer Pfeife iſt, daß man nicht rauchen und ſprechen zugleich kann. Marie, nimm Deine Augen von des Domine Naſe weg und gib mir die Flaſche Stoff. Und auch ein Glas zum Miſchen — nicht wahr, das iſt vornehmer, als wir's an Bord haben, Tom?“

Tom füllte ein Glas Grog, leerte es in Einem Zug bis auf die Hälfte nnd ſtellte es auf den Tiſch. „Wollen Sie nicht auch, Sir?“ ſagte er, ſich an den Domine wendend.

„Nein, Freund Dux, nein — bitte, redet mir nicht zu — weg!“

Der Domine wandte ſich mit einer Art von Schauder von der Flaſche ab, die ihm der alte Tom hinhielt.

„Gar nichts trinken?“ fragte Marie, den Domine mit Verwunderung anſehend; „aber nein, Sie müſſen, oder ich glaube, Sie verachten uns und denken, wir ſeyen Ihrer Geſellſchaft nicht würdig.“

„Nein, Mädchen, dränge mich nicht; fordere Alles von mir, nur das nicht,“ erwiederte der Domine.

„‚Fordere Alles, nur das nicht‘, — das iſt ſo die rechte Entſchuldigung, wenn man etwas abſchlägt, erwiederte Marie. „Würde ich etwas anderes fordern, ſo hieße es wieder — ‚fordere Alles, nur das nicht‘. Wenn Sie nicht mir zu Gefallen trinken wollen, ſo werde ich mit Ihnen ſchmollen. Sie müſſen ein Glas trinken, und ich will es für Sie miſchen.“

Der Domine ſchüttelte den Kopf. Marie miſchte ein Glas Grog und ſetzte es an die Lippen.

„Wenn Sie jetzt nicht trinken, nachdem ich ihn gekoſtet habe, ſo ſpreche ich keine Sylbe mehr mit Ihnen.“

Mit dieſen Worten hielt ſie dem Domine das Glas hin.

„Wahrhaftig, Mädchen, ich muß es durchaus abſchlagen, denn ich habe ein Gelübde gethan in meinem Herzen.“

„Was war das für ein Gelübde? Wurde es auf die Bibel beſchworen?“

„Nein, nicht auf die heilige Schrift, aber in meinen Gedanken, höchſt feierlich.“

„O! dergleichen Gelübde thue ich alle Tage und halte keines davon; damit langen Sie alſo nicht aus. Jetzt merken Sie, ich gebe Ihnen noch einmal Gelegenheit. Ich trinke etwas mehr, und wenn Sie nicht ſogleich Ihre Lippen an dieſelbe Stelle des Bechers ſetzen, ſo bringe ich's Ihnen nie wieder.“

Marie ſetzte den Becher wieder an den Mund und trank ein wenig, während ſie ihre Augen feſt auf den Domine heftete, der ſie mit aufgeſperrten Naſenflügeln und krampfhaft zuckendem Geſichte beobachtete. Mit ihrem ſüßeſten Lächeln reichte ſie ihm den Becher; der Domine ſtreckte die Hand etwas aus, zog ſie wieder zurück, ſtreckte ſie abermals aus und nahm endlich das Glas. Marie ſiegte, und ich bemerkte den boshaften Ausdruck ihres Geſichts, als die Flüſſigkeit in die Kehle des Domine hinabrann. Tom und ich wechſelten Blicke. Der Domine ſtellte den Becher auf den Tiſch, ſah ſich ſchuldbewußt im Kreiſe um, und erröthete bis über die Augen; aber Marie, welche gewahrte, daß ihr Sieg nur halb errungen war, legte die Hand auf ſeine Schulter, und bat ihn, ſie den Grog noch einmal koſten zu laſſen. Um ihn etwas zu beruhigen, ergriff ich ſelbſt ein Glas; Tom that das Gleiche, und der alte Tom ſprach mit mehr Rückſicht auf die Gefühle des Domine, als ich ſeinem ungebildeten Weſen zugetraut hätte, in ruhigem Tone: „Der alte Herr fürchtet den Grog, von wegen weil er mich einen Tropfen zu viel trinken ſah, aber das iſt kein Grund, warum der Grog nicht ein gut Ding ſeyn ſollte, und geſund, das heißt mit Mäßigkeit genoſſen. Ein Glas oder zwei iſt ſehr gut, und noch beſſer, wenn er von den Lippen eines hübſchen Mädchens gewürzt wird; und ſelbſt im Falle, daß der Domine kein Freund davon iſt, ſo hat er doch zu viel von einem Gentleman, um ſeine Abneigung, einer Dame zu Gefallen, nicht aufzugeben. Um ſo größer iſt das Verdienſt; denn wenn er ein Freund davon wäre, ſo wäre es kein Opfer, das iſt doch gewiß. Meint Ihr nicht auch ſo, alter Kamerad?“ fuhr er fort, ſich gegen Stapleton wendend, der ſchweigend ſeine Pfeife rauchte.

„Menſchennatur,“ verſetzte Stapleton, die Pfeife aus dem Munde nehmend und unter den Tiſch ſpuckend.

„Ganz richtig, Meiſter; und ſo trinke ich alſo auf Ihre Geſundheit, Herr Domine, und möge es Ihnen nie an einem hüb-

ſchen Mädchen fehlen, um mit ihr zu ſprechen, oder an einem Glas Grog, um auf ihre Geſundheit zu trinken."

„O, der Domine kümmert ſich nicht um hübſche Mädchen, Vater," verſetzte Tom; „er iſt zu gelehrt und geſchickt; er denkt an nichts, als an den Mond, an Latein und Griechiſch, an die Philoſophie und alles das."

„Wer kann es errathen, was unter der Haut ſteckt, Tom? 's weiß Niemand, was iſt, und was nicht iſt — das beweist Sally's Schuh."

„Hörte noch nie von Sally's Schuh, Vater — das iſt mir was ganz Neues."

„Hab' ich es Dir nie erzählt, Tom? — Gut, ſo ſollſt Du es jetzt hören — das heißt, wenn es der ganzen Geſellſchaft recht iſt."

„O ja," rief Marie, „bitte, erzählt uns."

„Wollen Sie es auch hören, Sir?"

„Hörte noch nie von Sally Su, möchte wohl ihre Geſchichte vernehmen," verſetzte der Domine; „beginne Freund Dux."

„Gut alſo, Ihr müßt wiſſen, als ich an Bord der Terp-ſy-chore war, da war ein Vortopmatroſe, der hieß Bill Harneß, 's war ein guter Burſche, aber etwas bornirt im Oberwerk. Nun, wir waren mehrere Jahre auf der Jamaikaſtation, und kamen heim, und trieben's luſtig und waren guter Dinge, das heißt diejenigen, die noch von uns übrig waren, und brachten unſer Geld durch auf eine teufelmäßige Weiſe. Bill Harneß hatte ein Weib, das war ganz vernarrt in ihn und er ganz vernarrt in ſie, 's war aber eine Schlumpe, niemals ordentlich getakelt, es hing Alles nur ſo um ſie herum; ſie trat jeden Schuh nieder, und ſo hieß man ſie nur die Schlappſchuh-Sally, und der erſte Lieutenant, der gar ein pünktlicher Mann war, konnte ſie nie auf'm Verdeck ſehen, denn Ihr müßt wiſſen, ihr Haar wickelte ſie am Neujahrstag und ſo blieb's, bis das Jahr um war. Aber ſey dem, wie ihm wolle, ſie

liebte Bill und Bill liebte ſie, und ſie lebten mit einander wie im Himmel. Im Ganzen kommt's nicht darauf an, ob ein Weib außen ſchön geputzt iſt, das macht den Mann nicht glücklich, ſondern nur darauf, wie's innen ausſieht, das heißt, ob ſie ein gutes Temperament hat, und ob ſie gefällig und höflich und nachgiebig iſt und ſo weiter. Nach den erſten paar Tagen denkt man nicht mehr an die Schönheit — die Augen werden matt, wie der Kapſtan, wenn der Anker aufgewunden iſt; aber was 'nem Mann gefällt, iſt, daß ihn keine Kaprizen und keine Donnerwetter plagen. Gut, Bill war glücklich — aber eines Tages war er teufelmäßig unglücklich, von wegen weil Sally ihren einen Schuh verloren hatte, was kein Wunder war, wenn man daran denkt, daß ſie immer in Schlappſchuhen ging. ‚Wer hat meines Weibes Schuh geſehen'? fragt er. ‚Hol' der Teufel Deines Weibes Schuh', ſagt einer, ‚er war nicht des Anſehens werth'! Er ſchrie wieder, ‚wer hat meines Weibes Schuh geſehen'? ‚Ich hab' ihn geſehen', ſagt ein Anderer. ‚Wo'? ſagt Bill. ‚Ich ſah ihn unten am Abſatz', ſagte der Burſche. Aber Bill ſchrie immer um ſeines Weibes Schuh, der ihr wahrſcheinlich vom Fuß gefallen war, wie ſie in der Finſterniß auf der Vorſchiffleiter hinauf ſtieg, um ein bischen friſche Luft zu ſpöpfen. Knrz, Bill machte ein ſolches Weſen daraus, daß ihn die ganze Mannſchaft auslachte und alle einander zuriefen: ‚Wer hat Sally's Schuh geſehen' — ‚Habt Ihr Sally's Schuh gefunden'? Und den ganzen Abend lief das Geſchrei um, bis die Leute in ihre Hängematten gingen. Sally's Schuh kam aber nicht zum Vorſchein. Am nächſten Morgen geht Bill auf's Hinterdeck und klagt dem erſten Lieutenant, wie daß Sally's Schuh verloren gegangen ſey. ‚Verflucht ſey Deines Weibes Schuh', ſagt der, ‚hab' ich nicht genug zu thun ohne Deines Weibes verwetterten Schuh, der keine zwei Pfennige werth iſt'? Gut; Bill ſagt, ſein Weib habe nur noch einen einzigen Schuh, und der könne zwei Füße nicht trocken halten; er bittet daher den erſten Lieutenant, eine Nachſuchung anſtellen zu

laſſen. Aber dieſer dreht ſich um, und ſagt, er ſolle zum Teufel gehen, und die ganze Mannſchaft verhöhnt den Bill, daß er ſo viel Lärm um nichts macht. Endlich geht Bill auf den erſten Lieutenant zu und will ihm etwas in's Ohr flüſtern; der erſte Lieutenant jedoch wehrt ihn mit ſeinem Sprachrohr ab, als nehme er ſich zu viel heraus, daß er ſeinem kommandirenden Offizier etwas in's Ohr ſagen will, und dann ſchickt er nach dem Profos. ‚Köhler‘, ſagt er, ‚dieſer Mann hat ſeines Weibes Schuh verloren: laßt ſogleich eine Nachſuchung anſtellen und die Schiffsjungen alle Winkel durchſtören. Wenn Ihr ihn findet, ſo bringt ihn mir‘. Der Profos geht mit ſeinem Stock und ruft alle Jungen zuſammen, um nach Sally's Schuh zu ſehen — und ſie durchſtöbern das ganze Hauptdeck, gucken unter die Kanonen, unter die Hühnergatter, in die Schafhürden, und überall hin; und dann und wann bekommen ſie eine kleine Aufmunterung mit dem Stock auf den ſtraffen Theil ihrer Hoſen, damit und daß ſie recht ſcharf gucken ſollen, bis ſie Alle Sally's Schuh zum Klaus wünſchen und Sally dazu und Bill hintendrein. Endlich gabelte ihn einer von den Jungen im Schweinſtalle auf, wo er die ganze Nacht gelegen hatte und von den Rüſſeln der Schweine hin und her geſtoßen wurde, denn ſie fanden nichts Eßbares daran, wiewohl er nach Menſchenhaut gerochen haben mag. Die Sache war, daß ihn derſelbe Junge fand, der ihn aufhob, wie ihn Sally fallen ließ, und ihn in's Vorderſchiff geſchleudert hatte. Der Schuh ſah gar nicht darnach aus, als ob er all des Lärmens werth wäre, aber deßwegen nahm ihn der Profos doch, trug ihn auf's Hinterdeck und legte ihn auf den Kapſtankopf. Dann kommt Bill, nimmt den Schuh, geht mit vor den erſten Lieutenant, ſchneidet ihn auf, und zieht zwiſchen dem Futter vier Zehnpfundnoten heraus, welche Sally Sicherheits halber hineingenäht hatte; und der erſte Lieutenant ſagt zu Bill, er ſey ein ausgemachter Narr, daß er ſein Geld dem Schuh eines Weibes anvertraue, das immer ſo ſchlam-

picht einherkomme, und ſagt ihm, er ſoll ſeinem Geſchäft nachgehen, und ſein Geld ein andermal an einem ſicheren Platz aufheben. Nachher wenn ein Ding beſſer war, als es ausſah, ſagte allemal die Mannſchaft, 's iſt, wie Sally's Schuh. Da habt Ihr die ganze Geſchichte."

„Gut," ſagt Stapleton, die Pfeife aus dem Mund nehmend; „und ich weiß eine Geſchichte, die dieſer viel gleich ſieht; ſie paſſirte mir, als ich auf dem Strome war und bei Scheerneß ein Schiff beſorgte — denn damals, müßt Ihr wiſſen, hatte ich meinen Nachen dort. 's war ein altes Fünfzigkanonenſchiff, hieß der Diamant, wenn mir's recht iſt. Nun, der erſte Lieutenant, der wie der Eurige ein gar pünktliches Menſchenkind war, geht einmal auf dem Hauptdeck herum, und findet ein altes paar Segeltuchhoſen, die unter der Lafette einer Kanone verſteckt ſind. ‚Wem gehören die'? ruft er. Kein Menſch gibt Antwort, dieweil ſie alle wohl wiſſen, daß es ſo viel wäre, als vierzehn Tage auf die ſchwarze Liſte. Auf das hin ſtupft ſie der erſte Lieutenant durch die Schießlucke hinaus, und ſie treiben mit der Strömung fort. 's war ungefähr eine halbe Stunde darnach, daß ich mit der Milch an Bord komme, und ein Mann, Namens Will Heaviſide, ſagt zu mir: ‚Stapleton', ſagt er, ‚der erſte Lieutenant hat meine Segeltuchhoſen über Bord geworfen, und darum hole ihn der Teufel, ich muß ſie wieder haben'. ‚Aber wo ſind ſie'? ſag' ich; ‚vermuthlich gegenwärtig auf dem Grund, wo die Plattfiſche darin herumſchnuffeln'. ‚Nein, nein', ſagt er, ‚die ſinken nicht und bleiben flott bis in alle Ewigkeit; ſie ſind mit der Ebbe hinunter und werden mit der Fluth wieder heraufkommen. Habt nur ein ſcharfes Auge darauf, ich geb' Euch fünf Schillinge, wenn Ihr mir ſie bringt'. Gut; ich hatte wenig Ausſicht, die Hoſen zu finden, oder meine fünf Schillinge zu ſehen; aber wie ſich's ſo trifft, mit der Fluth kommen dieſe nämlichen Hoſen herauf und fallen mir gerad in's Auge. Ich ziehe ſie aus dem Waſſer und trage ſie zu Will Heaviſide; der hat eine mächtige Freude und

gibt mir das Geld. ‚Hätte ſie nicht für zehn, nein, nicht für zwanzig Pfund verlieren mögen‘, ſagt er. ‚Auf jeden Fall habt Ihr mir mehr bezahlt, als ſie werth ſind‘, ſag' ich. ‚Meint Ihr‘? ſagt er; ‚aber da halten wir‘. Er zieht ſein Meſſer heraus, ſchneidet das Hoſenpreis auf, zieht ein Stück Leinwand hervor, und aus dem Stück Leinwand kömmt eine Kindsblaſe zum Vorſchein. ‚So‘, ſagt er, ‚jetzt wißt Ihr, warum die Hoſen nicht ſinken wollten, und nun urtheilt, ob ſie nicht fünf Schillinge werth ſind‘. Das iſt meine Geſchichte.“

„Nun, ich ſehe nicht ein, wie daß eine Kindsblaſe die Leute ſoll auf dem Waſſer halten,“ bemerkte der alte Tom.

„Auf jeden Fall aber kann man mit einer Blaſe*) die Mannſchaft ſchnell genug auf's Verdeck eines Kriegsſchiffes blaſen, Vater.“

„Das läßt ſich nicht ſtreiten, aber ich ſprach von einer Kindsblaſe, nicht von einer Bootsmannsblaſe, Tom.“

„Will Euch ſagen, wie das iſt,“ verſetzte Stapleton, der wieder zu rauchen angefangen hatte: „'s iſt Menſchennatur.“

„Was iſt Ihre Meinung, Sir?“ fragte Marie den Domine.

„Mädchen,“ verſetzte der Domine, ſeine Pfeife aus dem Mund nehmend, „ich meine, das iſt ein gemeiner Volksirrthum. Sir Thomas Brown hatte, glaube ich, dieſelbe Vorſtellung; mancherlei und ſeltſam waren die Ausgeburten des Aberglaubens, die uns unſere weniger aufgeklärten Vorfahren hinterlaſſen haben, aber alle dieſe Nebel ſind durch die ſiegreichen Strahlen der Wahrheit zerſtreut worden.“

„Ganz recht; aber Herr, wenn ein ſolcher Volksirrthum im Stande iſt, einen aus den Klauen Freund Hain's zu retten, iſt's dann nicht am Platz, ihn in's Hoſenpreis zu nähen?“

---

*) Hier ein nicht überſetzbares Wortſpiel zwiſchen Caul und Call, die im Engliſchen gleich ausgeſprochen werden. Call heißt die Bootmannspfeife, Caul das Amnion, welches, wenn es ein Kind auf dem Kopfe mit auf die Welt bringt, „Glückshaube“ genannt wird.

„Sicherlich, guter Dux, wenn es einen wirklich vom Tode rettet, aber wie iſt das möglich? Es widerſpricht den erſten Elementen der Wiſſenſchaft.“

„Was macht's, — wenn es einen nur auf dem Waſſer hält!“

„Freund Dux, Du biſt ein Obſcurant.“

„Das mag wohl ſeyn, denn ich weiß nicht, was das iſt.“

„Aber, Vater, erinnert Ihr Euch nicht,“ fiel Tom ein, „was der Pfarrer am letzten Sonntag ſagte — daß der Glaube den Menſchen rette? Nun, Herr Domine, könnte es nicht auch der Glaube an eine Kindsblaſe ſeyn, der einen Menſchen rettet?“

„Junger Tom, Du biſt astutus.“

„Das mag wohl ſeyn, wie der Vater ſagt, denn ich weiß nicht, was das iſt. Sie ſchlagen uns alle wieder mit ihrem Wörterbuche.“

„Nun, ich höre es gern, wenn die Leute ſo fremde Wörter bringen,“ ſagte Marie, den Domine anblickend. „Wie gelehrt müſſen Sie nicht ſeyn, Sir! Möchte wiſſen, ob ich ſolche Wörter je verſtehen lernte?“

„Nun, wenn Du willſt, ſo will ich Dich einweihen, ſüßes Mädchen — will eine Stunde ſtehlen, um Deinen Geiſt mit der Saat der Gelehrſamkeit zu imprägniren, welche in einem ſo ſchönen Boden nothwendig gute Früchte bringen müßte.“

„Das iſt ein ſchönes Wort, imprägniren,“ ſagte der junge Tom zum Domine, „wollen Sie es uns nicht überſetzen?“

„Es iſt engliſch, Tom, der alte Herr hat's nur'n wenig zugeſchnitten. Das dritte Linienſchiff in dem Leeflügel der Kanalflotte führte achtzig Kanonen und hieß Impregnable, aber der alte Herr weiß mehr von Büchern, als von Seeſachen.“

„Wunderbare Mißconception!“ ſprach der Domine.

„Da haben wir wieder ein anderes,“ rief Tom lachend; „das muß ein Dreidecker ſeyn. Kommt, Vater, da iſt die Flaſche, Ihr müßt ein neues Glas trinken, um es hinuuter zu ſchwemmen.“

„Bitte, was bedeutet das lange letzte Wort, Sir?“ ſagte Marie, den Domine am Arme faſſend, „Miß —“

„Das Wort,“ verſetzte Domine, „iſt zuſammengeſetzt aus Conception, das aus dem Lateiniſchen entlehnt iſt und ſo viel heißt als ‚begreifen‘, und aus der Vorſetzſylbe miß, welche die Bedeutung verneint, oder umkehrt; Mißconception bedeutet alſo ſoviel, als ‚nicht begreifen‘. Ich kann Euch noch mit vielen andern Wörtern der Art bekannt machen, ſo zum Beiſpiel Mißverſtändniß, Mißgriff, Mißdeutung, Miß —“

„Hilf Himmel, welch eine Menge Miß,“ rief Marie, „und die kennen Sie alle?“

„Ganz gewiß,“ erwiederte der Domine, „und noch viele andere, die in meinem Gedächtniſſe aufgeſpeichert ſind, quod nunc describere longum est.“

„Hatte keinen Begriff davon, daß der alte Herr den Mädels ſo nachſtreicht,“ ſagte der alte Tom zum Stapleton.

„Menſchennatur,“ verſetzte der Andere.

„Ich ließ mir's auch nicht träumen,“ beſtätigte Marie; „werde aber auch jetzt nichts mehr mit ihm ſprechen.“

Dabei ſchob ſie ihren Stuhl einige Zoll vom Domine weg.

„Mädchen,“ ſprach der Domine, „Du mißkennſt mich.“

„Wahrhaftig, noch eine Miß,“ rief Tom lachend.

„Welch ein alter Türke!“ ſagte Marie, noch weiter von ihm wegrückend.

„Nun denn, ſo will ich gar nicht mehr antworten,“ ſprach der Domine, unwillig ſeine Pfeife hinlegend. Dann lehnte er ſich in ſeinen Stuhl zurück, zog ſein großes rothes Taſchentuch hervor, führte es an ſeine Naſe und entlockte dieſer einen Ton, bei dem die Fenſter der kleinen Wohnſtube mehrere Secunden lang erzitterten.

„Meiſter Tom, nimm Dir nicht zuviel heraus mit Leuten, die beſſer ſind, als Du,“ ſagte der alte Tom, als er ſah, daß ſich der Domine beleidigt fühlte.

„Nun,“ ſprach der Domine, „'s gibt ein altes Sprüchwort, das heißt, ‚wie die Alten ſungen, ſo zwitſchern die Jungen‘; warum haſt Du ihm das Beiſpiel gegeben?“ —

„Haben ganz Recht, alter Herr, und ich bitte um Verzeihung. Da iſt meine Hand darauf.“

„Und ſo auch ich, Sir; da iſt gleichfalls meine Hand darauf,“ ſagte der junge Tom, ſeine Hand auf der andern Seite nach dem Domine ausſtreckend.

„Freund Dux, und Du, junger Tom, ich nehme gern die dargebotene Verſöhnungshand an; denn ich weiß, daß, wenn auch viel Muthwillen in Deinem Blut ſteckt, doch keine Bösartigkeit zu Grunde liegt.“

Der Domine ſchüttelte die dargebotenen Hände der beiden Tome mit Wärme.

„So,“ entgegnete der alte Tom, „jetzt iſt mein Herz leicht, wie der alte Pigtown ſagte.“

„Ich kenne den Autor nicht, den Du da anführſt, guter Dux.“

„Autor? — habe nie geſagt, daß er ein Autor war; 's war nur der Kapitän eines Schooners, der zwiſchen den Inſeln kreuzte, und an deſſen Bord ich einige Wochen lang in Weſtindien war.“

„Ihr werdet alſo der gegenwärtigen Geſellſchaft vielleicht die Umſtände erzählen, welche ſtattfanden, um des alten Peptop's — (ich irre mich vielleicht im Namen) doch wie dem immer ſey —“

„Pigtown, Herr.“

„Nun, denn — des alten Pigtown's Herz leicht zu machen — denn Deine Erzählungen ſprechen mich wunderbar an, guter Dux; die Zeit verſtreicht dabei ſo angenehm hin.“

„Von Herzen gern, alter Herr; aber zuerſt laßt uns unſere Gläſer füllen. Ich weiß nicht, wie es kommt, aber mich dünkt, der Grog trinke ſich beſſer aus Glas, als aus Metall; und wenn Tom nicht ſo achtlos wäre — und der Hund nicht vor zerbrech-

lichen Waaren eben ſo wenig Reſpekt hätte, wie vor Menſchen, ſo würde ich auch ein paar Gläſer an Bord führen zum beſondern Gebrauche; aber ich will mir's überdenken und hören, was meine Alte dazu ſagt. Nun zu meinem Faden. Alſo der alte Pigtown befehligte einen kleinen Schooner, der zwiſchen den Inſeln kreuzte; er trieb dies ſchon ſeine vierzig Jahre, und war ſo bekannt wie der Port-Royal-Tom."

„Wer iſt dieſer Port-Royal-Tom?" fragte der Domine; „ein Verwandter von Euch?"

„Ich hoffe nicht, Herr, denn ich ſehne mich nicht nach ſeiner Bekanntſchaft; 's war ein Haifiſch von ungefähr zwanzig Fuß Länge; der hielt Wache im Hafen, auf daß Niemand von den Kriegsſchiffen deſertiren konnte, und bezog einen Gehalt von der Regierung."

„Einen Gehalt von der Regierung? nein, aber das klingt ſeltſam. Ich habe gehört, daß man mit den Gehalten verſchwenderiſch umgeht, aber noch nie, daß man es ſoweit treibt. Wahrlich, das muß eine Sinecure geweſen ſeyn."

„Weiß nicht, was das iſt," verſetzte der alte Tom, „aber ich hörte unſern Bootsmann auf der Minerva oft ſagen — er ſprach ein bischen gern von Politik — der ſagte oft, wie daß die Hälfte von den Gehalten von einem Pack verdammter Haifiſche verſchlungen werden; aber was dieſen Haifiſch betrifft, ſo bezahlte man ihn nicht mit Geld, Herr, ſondern er hatte ſeine regulären Rationen Ochſenleber, um ihn zu bewegen, daß er im Hafen bleibe, und da durfte Keiner an's Land zu ſchwimmen wagen, wenn er zwiſchen den Schiffen kreuzte. Gut, der alte Pigtown, mit ſeinen weißen Hoſen und weißem Strohhut, rother Naſe und dickem Bauch, war ſo gut bekannt, als er ſeyn konnte, und war ein Kapitalburſche, was das Ausrichten von Kommiſſionen und das Mahnen daran betraf — das heißt vorausgeſetzt, daß man ihm das Geld zum Voraus gab; denn wenn dies nicht der Fall war,

ſo trug er immer Sorge, ſie zu vergeſſen. Der alte Pigtown hatte einen Sohn; er war ein bischen angeſchwärzt, was bewies, daß ſeine Mutter nicht ganz ſo weiß war, wie eine Lilie; und dieſer, ſein Sohn, war angeſtellt auf einem Drogher — das iſt ein kleines Fahrzeug, welches auf den Inſeln von Bucht zu Bucht fährt und den Zucker für die Weſtindienfahrer holt. An einem ſchönen Tage wurde der Drogher in die See verſchlagen, und man hörte nachher nichts mehr von ihm. Nun war der alte Pigtown ſehr begierig, was wohl aus ſeinem Sohne geworden ſeyn möge, und er wartete jeden Tag, daß er zurück käme; aber er kam nicht, und zwar aus guten Gründen, das werdet Ihr ſeiner Zeit hören. Weil nun Jedermann den alten Pigtown kannte, und er kannte auch Jedermann, ſo wurde er wohl fünfzigmal des Tages gefragt: ‚nun, Pigtown, habt Ihr nichts von Euerm Sohn gehört‘? und fünfzigmal des Tags antwortete er: ‚nein, und's macht mir's Herz ganz ſchwer‘. Gut, 's war zwei oder drei Monate nachher, daß ich bei ihm auf dem Schooner war; wir lagen unter Windſtille zwiſchen den Inſeln, die Sonne verbrannte unſere Perücken, und die Planken waren ſo heiß, daß man nicht barfuß d'rauf gehen konnte — da fingen wir einen großen Haifiſch, der unter unſern Bug kam, zogen ihn an Bord und ſchnitten ihn auf. Wie wir ſein Gedärmwerk öffnen, was ſah ich? Nichts anderes, als etwas Glänzendes. Ich nahm's heraus, und was war's? eine ſilberne Uhr. Ich gebe ſie dem alten Pigtown. Er betrachtet ſie aufmerkſam, öffnet das Gehäuſe, lieſt den Namen des Meiſters und macht ſie wieder zu. ‚Dieſe Uhr hier‘, ſagt er, ‚gehörte meinem Sohn Jack. Ich kaufte ſie von einem Burſchen auf einem Südwallfiſchfänger um drei Dollars und eine Rolle Kautabak, und's war eine ſehr gute Uhr, ob ich gleich bemerke, daß ſie gegenwärtig ſteht. Nun, Ihr ſeht alſo, 's iſt jetzt Alles klar; der Drogher ging in einem Stoßwind unter. — Der Haifiſch muß meinen Sohn Jack aufgeſchnappt und ſeinen Leib verdaut haben,

aber die Uhr hat er nicht verdauen können. So, jetzt weiß ich, was aus ihm geworden iſt, und mein Herz iſt wieder leicht‘.“

„Gut,“ bemerkte der alte Stapleton, „ich halt's mit dem alten Poptown, oder wie er heißen mag: 's iſt beſſer, das Schlimmſte auf einmal zu wiſſen, als ſein ganzes Leben lang in der Klemme gehalten zu werden. Ich ſchätze wohl, 's iſt nichts als Menſchennatur, Wenn Einer 'nen faulen Zahn hat, was iſt's Beſte? mit Einem Ruck 'raus, oder das ganze Jahr durch Tag und Nacht Qual?“

„Du ſprichſt weiſe, Freund Stapleton, und wie ein Mann von Entſchloſſenheit, — die Angſt iſt oft, wenn auch nicht immer, peinlicher, als die Wirklichkeit. Du weißt, Jacob, wie oft ich einen Knaben mit aufgeknöpften Hoſen eine Stunde lang im Schulzimmer ſtehen ließ, ehe ich das Birkenreis applicirte — es geſchah in der Abſicht, den Eindruck auf ſein Gemüth ſtärker zu machen, als den auf ſeine posteriora. Von allen Gefühlen in der menſchlichen Bruſt iſt die Spannung —“

„Schlimmer, als Hängen,“ unterbrach ihn der junge Tom.

„Ganz gut, Junge (gluck, gluck), ein paſſender Vergleich, denn bei der Spannung hängen wir gleichſam in der Region der Zweifel, ohne den Fuß auch nur auf eine Muthmaßung ſetzen zu können. Ja wir können noch eine weitere Aehnlichkeit auffinden, obgleich ſie nicht völlig ſo gut paßt, nämlich, daß der Krampf der Spannung den Athem des Menſchen auf einige Zeit, das Hängen aber auf immer ſtockt, ſo daß man mit Wahrheit ſagen kann, die Spannung wird durch das Hängen vollendet. (Gluck, gluck.)“

„Und nun, da Sie dies Alles losgegeben haben, Herr, wie wäre es, wenn Sie Ihre Pfeife füllten?“ bemerkte der alte Tom.

„Und ich will Ihr Glas füllen, Sir,“ ſagte Marie, „denn Sie müſſen ganz trocken geworden ſeyn bei den ſchweren Wörtern, die Sie geſprochen haben.“

Diesmal machte der Domine keine Einwendung, und hüllte Marie und ſich wieder in eine Rauchwolke, durch welche ſeine Naſe hervorſchimmerte, wie ein Oſtindienfahrer durch einen Kanalnebel.

Zehntes Kapitel.

Des Domine's Buſen wird zu warm; die Geſellſchaft und die Kälte nehmen Abſchied. — Ich gehe mit dem Strom und gegen den Strom und verdiene auf beiden Wegen Geld. — Kälte zwiſchen Marie und mir. — Keine Ausſicht auf eine Themſeausgabe von Abälard und Heloiſe. — Liebe, Lernen und Latein geht alles in einem Anfalle von Verdruß verloren.

„Hört, Meiſter Stapleton, wie wär's, wenn wir eine halbe Lucke aushöben?“ bemerkte der alte Tom nach einem Schweigen von zwei Minuten; „denn der alte Herr bläst teufelmäßige Wolken von ſich: das heißt, wenn Niemand nichts dawider einzuwenden hat.“

Stapleton nickte bejahend; ich ſtand daher auf, und ließ das obere Fenſter um einige Zoll herab.

„Ah, das iſt recht, Jacob; jetzt können wir ſehen, was Miß Marie und er mit einander treiben. Sie haben die Dame ganz für ſich allein genoſſen, Herr,“ fuhr Tom gegen Domine fort.

„Gewiß und wahr,“ verſetzte der Domine, „ganz wie ein zweiter Jupiter.“

„Habe nie von ihm gehört.“

„Das vermuthe ich; aber Jacob wird Dir ſagen, daß die Geſchichte in Ovid's Metamorphoſen ſteht.“

„Weiß nichts von dieſem Lande, Herr.“

„Freund Dux, es iſt ein Buch und kein Land, in welchem

Du leſen magſt, wie Jupiter in einer Wolke zu Semele nieder= ſtieg."

„Und woher kam er denn?"

„Er kam vom Himmel."

„Den Teufel kam er. Wenn ich einmal dort bin, ſo bleibe ich."

„Es war Liebe, allgewaltige Liebe, die ihn antrieb, Mädchen," verſetzte der Domine, ſich mit lächelndem Auge zu Marien wen= dend.

„Geht über meine Faſſungskraft," meinte der alte Tom.

„Menſchennatur," murmelte Stapleton, mit der Pfeife im Mund.

„Nicht die erſten Fahrzeuge, die im Nebel aneinander rennen," bemerkte der junge Tom.

„Schön, Junge, aber dann iſt gewöhnlich nicht viel Liebe zwiſchen ihnen. Doch weil wir jetzt wieder athmen können, wie wär's, wenn ich Euch ein Lied ſänge? was ſoll's für eins ſeyn, Mädchen, ein Seeſtückchen oder ein Löffelſtückchen.

„O, etwas von Liebe, wenn Sie nichts dagegen haben, Sir," ſagte Marie, ſich an den Domine wendend.

„Recht ſo, das gefällt mir, Mädchen, und ich bin Deines Sinnes. Freund Dux, etwas Anakreontiſches."

„Was der Teufel iſt denn das?" rief der alte Tom die Augen aufreißend und die Pfeife aus dem Mund nehmend.

„Nichts von Euern gewöhnlichen Weiſen, Vater, ſondern 'n friſches," verſetzte der junge Tom.

„Ich meine," ſagte der Domine, „es ſollte von Liebe und Wein handeln."

„Von beiden iſt er ein Freund," flüſterte mir Tom zu.

„Menſchennatur," ſagte Stapleton leiſe.

„Gut, Ihr ſollt haben, was Ihr wollt. Ich will Euch eins geben, das Ihr im Zimmer einer Dame girren könnt, ohne daß die ſeidenen Vorhänge rauſchen.

Hin ſind die Tage, wo im Herzen brannte
Der Schönheit Macht,
Wo ich nur Liebe und nur Liebe kannte,
Aus ihr erwacht.
Mag neu die Hoffnung blühen,
Ein milder Licht erglühen,
Und leuchten durch des Lebens Raum;
Doch nichts iſt halb ſo ſüß auf Erden,
Als unſ'rer Liebe Jugendtraum,
Doch nichts iſt halb ſo ſüß auf Erden,
Als unſ'rer Liebe Jugendtraum.

Die Weiſe des Geſanges, in Verbindung mit dem genoſſenen Getränke und den ſtrahlenden Augen Mariens, brachte eine große Wirkung auf den Domine hervor. Wie der alte Tom mit wachſender Empfindung ſang, näherte ſich der Gelehrte allmälig dem Stuhle Marien's, und eben ſo allmälig umfaßte er ihren Leib mit ſeinem Arme, während ſeine Augen ſie funkelnd anblinzelten. Der alte Tom, der es bemerkte, hatte, während er die zwei letzten Strophen wiederholte, mir und Tom einen Wink gegeben, und wie wir ſahen, was vorging, brachen wir in ein unaufhaltſames Gelächter aus.

„Jungen! Jungen!“ ſagte der Domine aufſchreckend, „ihr habt mich durch eure lärmende Fröhlichkeit aus einer ſüßen Träumerei geweckt, in welche mich die harmoniſche Stimme des Freundes Dux verſenkt hatte. Auch kann ich die Quelle eures Gelächters gar nicht entdecken, da der Geſang amatoriſch iſt, und nicht komiſch. Man kann freilich bei euer zarten Jugend nicht annehmen, daß ihr durch etwas ergriffen werden ſolltet, wozu ihr viel zu jung ſeyd. Bitte Dich, Freund Dux, fahre fort — und ihr Jungen haltet eure Fröhlichkeit im Zaum.“

Der Barde mag nach einer wilden Jugend
Zur Sonne gehn,
Mag nach der Thorheit in der ſtillen Tugend
Die Freude ſehn:

Auch an des Ruhmes Sonne
Reiſt nicht die ſüße Wonne,
Die einſt in ſeinem Buſen ſchlug,
Als er die Gluth der Liebe im Geſange
In der Geliebten Seele trug —
Wo ſie bei ihres Namens Klange
Schnell in die zarten Wangen ſchlug.

Beim Anfang dieſes Verſes ſchien der Domine auf ſeiner Hut zu ſeyn, aber durch die Macht des Geſanges allmälig hingeriſſen, ließ er ſeinen Ellbogen auf und ſeine Pfeiſe unter den Tiſch gleiten, während ſeine Stirne in ſeine breite Handfläche ſank. Er blieb regungslos. Der Vers endete, und der Domine, alles um ſich her vergeſſend, ſeufzte, ohne aufzublicken:

„Eheu! Maria!“

„Sprachen Sie zu mir, Sir?“ fragte Marie den Domine mit halb ernſter, halb ſpöttiſcher Miene, als ſie bemerkte, daß wir kicherten.

„Ob ich ſprach, Mädchen? nein, ich ſprach nicht; doch möch-teſt Du mir vielleicht meine Pfeiſe geben, welche, wie es ſcheint, abducirt wurde, während ich dem Geſange lauſchte?“

„Abducirt — das iſt ein neues Wort. Es wird aber ver-muthlich ſo viel heißen als zerbrochen,“ bemerkte der junge Tom: „auf jeden Fall iſt dies Ihrer Pfeiſe paſſirt, denn Sie ließen ſie zwiſchen Ihre Beine fallen.“

„Hat nichts zu ſagen,“ ſagte Marie, vom Stuhle aufſtehend und an den Schrank tretend, „hier iſt eine andere, Sir.“

„Nun, Herr, ſoll ich den Schluß vollends ſingen, oder haben Sie genug an dem?“

„Fahre fort, Freund Dux, fahre fort; und glaube, daß ich ganz Ohr bin.“

Die Huldgeſtalt der erſten Jugendliebe
Vergißt ſich nie,
Wenn keine Blume dem Gedächtniß bliebe,
So bleibt ihm ſie;

Doch, wie die Schatten ſchweben,
Enteilte aus dem Leben
Des Himmels Wiederſchein.
Es war ein Licht, der trübe Strom des Lebens
Saugt nie mehr ſeine Strahlen ein.
Es war ein Licht, der trübe Strom des Lebens
Saugt nie mehr ſeine Strahlen ein.

„Nein," ſagte der Domine, wieder im Reiche der Träume ſchwebend, „die Metapher iſt nicht richtig — trüber Strom des Lebens, Lethe, tacitus amnis, wie Lucan ſagt; nein, der Strom des Lebens fluthet — ja fluthet raſch — ſogar in meinen Adern; pocht und klopft nicht mein Herz? — ja ſtark, vielleicht zu ungeſtüm — gegen mein beſſeres Urtheil? Confiteor misere molle cor esse mihi, wie Ovid ſagt; aber muß ich das nicht überwältigen? ſoll ein Mädchen den Sieg erringen über ſiebenzig Knaben? Soll ich, Domine Dobbs, meinen Poſten verlaſſen? — wieder unterliegen einem — ich will aufbrechen, damit ich zur Morgenſtunde an meinem Pult ſitze."

„Sie werden uns doch noch nicht verlaſſen, Sir?" ſagte Marie, den Domine beim Arme faſſend.

„Ja, ſchönes Mädchen, denn es wird ſpät, und ich habe meine Pflichten zu erfüllen," ſprach der Domine, vom Stuhl aufſtehend.

„Dann müſſen Sie uns verſprechen, wieder zu kommen."

„Mag ſeyn."

„Wenn Sie mir nicht verſprechen, daß es iſt, ſo laſſe ich Sie gar nicht fort."

„Wahrhaftig, Mädchen —"

„Verſprechen!" unterbrach ihn Marie.

„In der That, Mädchen —"

„Verſprechen!" rief Marie.

„Gewißlich, Mädchen —"

„Verſprechen!" wiederholte Marie, den Domine nach ihrem Stuhle drängend.

„Nun denn, ſo will ich's verſprechen, weil Du es ſo haben willſt," erwiederte der Domine.

„Und wann werden Sie kommen?"

„Ich werde nicht lange ausbleiben," verſetzte der Domine; „und nun gute Nacht allerſeits."

Der Domine gab uns die Hand, und Marie leuchtete ihm die Treppe hinab. Es war mir ein wahrer Troſt, daß mein würdiger Lehrer die Gefahr erkannte und ſo viel Entſchloſſenheit zeigte. Gerne hätte ich mich der Hoffnung hingegeben, er werde Marie in Zukunft vermeiden, die offenbar nur zu ihrer Unterhaltung und aus Liebe zur Bewunderung ſeine Eroberung zu machen wünſchte, aber ich fühlte es, daß er das abgedrungene Verſprechen erfüllen würde, und fürchtete, eine zweite Zuſammenkunft, die vielleicht ohne Zeugen ſtattfinden konnte, möchte verderblich werden. Ich beſchloß, ſobald ſich Gelegenheit dazu darbieten würde, mit Marien über den Gegenſtand zu ſprechen und ernſtlich in ſie zu dringen, mit dem würdigen alten Manne kein Spiel zu treiben. Marie blieb weit länger aus, als nöthig war, und wie ſie wieder hereintrat und mich anſah, als erwarte ſie ein Lächeln des Beifalls, wandte ich mich mit ärgerlicher Miene von ihr ab. Sie ſetzte ſich nieder, und Verwirrung lag auf ihrem Geſichte. Auch Tom war ſtill und bezeugte ihr keine Aufmerkſamkeit. Nach Verfluß von einer Viertelſtunde fragte er ſeinen Vater, ob ſie nicht gehen wollten. Sie brachen auf. Marie war ſtill und gedankenvoll; der alte Stapleton rauchte ſeine Pfeife aus, und ich nahm mein Licht, um nach meinem Lager zu gehen.

Am nächſten Tage war Mondwechſel; die Kälte brach, und es trat auf einmal Thauwetter ein.

„'s muß ein böſer Wind ſeyn, der Niemanden was Gutes bringt," bemerkte der alte Stapleton. „Jetzt haben wir Fährleute den Strom wieder allein, und die Höcker müſſen ihre Pfeffernüſſe auf einen andern Markt tragen."

Indeſſen vergingen drei bis vier Tage, bis der Strom ganz vom Eiſe befreit war und die Schifffahrt wieder beginnen konnte; und während dieſer Zeit herrſchte, wie ich bemerken muß, Zwieſpalt zwiſchen Marie und mir. Ich gab ihr zu verſtehen, daß ich ihr Betragen mißbilligte. Anfangs ſuchte ſie mich zufrieden zu ſtellen; aber wie ſie fand, daß ich länger aushielt, als ſie erwartet hatte, ſo wendete ſie das Blatt um und ſpielte ſelbſt die Beleidigte. Kurze Worte und keine Lehrſtunden waren an der Tagesordnung, und da beide Theile entſchloſſen ſchienen, auszuharren, ſo war wenig Ausſicht auf Verſöhnung vorhanden. Dabei hatte ſie am meiſten zu leiden, denn nach dem Frühſtück verließ ich das Haus und kehrte erſt bis zum Mittageſſen zurück. Anfangs arbeitete der alte Stapleton regelmäßig und war bei allen Fahrten; aber nachdem wir ungefähr vierzehn Tage miteinander gerudert hatten, überließ er das Geſchäft größthentheils mir und blieb im Wirthshauſe. Das Wetter war jetzt ſchön und nach der ſtrengen Kälte änderte es ſo ſchnell, daß die meiſten Bäume im Laub und die wilden Kaſtanien in voller Blüthe ſtanden. Der Kahn war beinahe beſtändig auf der Fahrt, und jeden Abend händigte ich dem alten Stapleton vier bis ſechs Schillinge ein. Ich hatte ein ergötzliches Leben und wäre vollkommen glücklich geweſen, hätte nicht meine Mißhelligkeit mit Marien immer noch fortgedauert, da wir beide gleich feſt entſchloſſen ſchienen, einander nicht entgegenzukommen. O wie ſehr wird das Leben durch Uneinigkeit mit denen verbittert, die täglich um uns ſind, ſelbſt wenn auch kein wärmeres Verhältniß ſtattfindet! Die unaufhörlichen Reibungen ermüden und quälen uns, und wenn wir auch die Atome verachten, ſo wird uns doch das Aggregat unerträglich. Ich fand kein Vergnügen mehr zu Hauſe, und die Abende, welche wir früher ſo angenehm hingebracht hatten, waren mir jetzt zur Qual, weil ich genöthigt war, in der Nähe einer Perſon zu ſeyn, mit der ich auf keinem guten Fuße ſtand. Der alte Stapleton kam gewöhnlich ſpät nach Hauſe, und dieß machte

die Sache noch ſchlimmer. Eines Abends überlegte ich, die Augen auf mein Buch gerichtet, ob ich nicht die erſten Schritte thun ſollte, als Marie, welche ruhig an der Arbeit ſaß, das Stillſchweigen mit der Frage unterbrach, was ich leſe. Ich antwortete in einem ruhigen, ernſten Tone.

„Jacob," begann ſie auf's Neue, „Du biſt ſehr übel mit mir verfahren, daß Du mich alſo demüthigſt. Deine Sache war es, den erſten Schritt zu thun."

„Ich bin mir nicht bewußt, daß ich gefehlt habe."

„Ich ſage das auch nicht; aber das iſt jetzt gleichgültig; Du mußt einem Frauenzimmer nachgeben."

„Warum?"

„Dieſe Frage! Thut das nicht die ganze Welt? bietet Ihr nicht Alles zuerſt den Weibern? iſt dies nicht ihr Recht?"

„Wenn ſie im Unrecht ſind, nicht, Marie."

„Auch wenn ſie im Unrecht ſind, Jacob; denn wenn ſie im Recht ſind, ſo iſt es kein Verdienſt, ihnen Recht zu geben."

„Ich bin anderer Meinung; auf jeden Fall kommt es darauf an, wie ſehr ſie im Unrecht ſind, und ich meine, Du habeſt ein böſes Herz verrathen, Marie."

„Ein böſes Herz? — in wiefern, Jacob?"

„Inſofern Du die Fabel von den Knaben und den Fröſchen bei dem alten Domine verwirklichteſt und vergaßeſt, daß, was Dir Scherz ſeyn mag, ihm den Tod geben kann."

„Du wirſt doch damit nicht ſagen wollen, er würde aus Liebe ſterben?" verſetzte Marie lachend.

„So Schlimmes hoffe ich nicht; aber das kannſt Du erreichen und haſt es auch mit all' Deinen Kräften angeſtrebt, daß er recht elend werden wird."

„Und woher weißt Du denn, Jacob, daß ich den alten Herrn nicht wirklich liebe? Du ſcheinſt der Meinung zu ſeyn, ein Mädchen könne ſich in Niemand verlieben, als in eures Gleichen. Warum

ſollte ich einen alten Mann mit ſo viel Gelehrſamkeit nicht lieben? Ich habe mir ſagen laſſen, die alten Ehemänner ſeyen weit ſtolzer auf ihre Weiber, als die jungen, ſchenken ihnen mehr Aufmerkſamkeit und laufen nicht andern nach. Woher weißt Du, daß es mir nicht ernſt iſt?"

„Weil ich Deinen Charakter kenne, Marie, und mich nicht täuſchen laſſe. Wenn Du Dich auf dieſe Weiſe zu vertheidigen meinſt, ſo wollen wir lieber ſtill ſeyn."

„Mein Gott, wie unleidlich Du biſt! Gut, alſo, vorausgeſetzt, ich ſchenkte dem alten Manne einige Aufmerkſamkeit — habt ihr jungen Leute mir auch nur die geringſte gezeigt? Sprachſt Du, oder Dein ſchätzbarer Freund, Meiſter Tom, auch nur eine Sylbe mit mir?"

„Nein, wir ſahen, wie Du beſchäftigt warſt, und wir beide haſſen eine Coquette."

„O, das können Sie halten nach Belieben, Sir. Ich will es früher oder ſpäter noch dahin bringen, daß euch beiden das Herz bluten ſoll darüber."

„Vorgewarnt, vorgewappnet, Marie, und ich werde Sorge tragen, daß auch der andere Theil davon in Kenntniß geſetzt werde. Da ich bemerke, daß Du ſo entſchieden biſt, ſo will ich nichts mehr reden. Nur um Deiner ſelbſt und um Deiner Glückſeligkeit willen bitte ich, gedenke Deiner Mutter, Marie, und vergiß nicht, wie ſie ſtarb."

Marie bedeckte ihr Geſicht und brach in Thränen aus. Sie ſchluchzte einige Minuten lang; dann trat ſie zu mir und ſagte:

„Du haſt Recht, Jacob; ich bin ein thörichtes, vielleicht ein gottloſes Mädchen; aber vergib mir, und ich will verſuchen, mich zu beſſern. Doch, wie der Vater ſagt, es iſt Menſchennatur in mir, und es iſt ſchwer, unſere Natur zu überwinden, Jacob."

„Willſt Du mir verſprechen, künftighin nicht mehr zuvorkommend gegen den Domine zu ſeyn, Marie?"

„Ich will's vermeiden, wenn es mir möglich iſt, Jacob. Auf einen Augenblick mag ich mich vielleicht vergeſſen, aber ich will thun, was ich kann. Es iſt nicht ſo leicht, ernſt auszuſehen, wenn man fröhlich, oder ſauer zu blicken, wenn's einem wohl um's Herz iſt."

„Aber was kann Dich nur verleiten, Marie, Deine Macht an einem ſo alten Manne auszuüben, wie er iſt? Wenn es der junge Tom wäre, dann könnte ich's verſtehen. Es wäre doch noch etwas dabei zu erholen und Dein Stolz könnte ſich durch den Sieg geſchmeichelt fühlen; aber ein alter Mann —"

„Jacob, alt oder jung, das iſt ein und daſſelbe. Ich möchte ſie alle zu meinen Füßen ſehen, das iſt's. Ich kann nicht dafür. Und ich hielt es für einen großen Sieg, einen weiſen alten Mann zu meinen Füßen zu legen, der ſo voll Latein und Gelehrſamkeit ſteckt und es beſſer wiſſen ſollte. Sag' mir, Jacob, wenn ſich alte Männer angeln laſſen, wie junge, worin liegt denn das Verbrechen, ſie zu angeln? Iſt nicht die Eitelkeit bei einem alten Manne eben ſo groß, wenn er ſich einbildet, daß ich ihn wirklich lieben könne, als ſie bei einem jungen einfältigen Mädchen iſt, wenn ich verſuche, ihn in mich verliebt zu machen?"

„Das mag ſeyn, aber bedenke, daß es bei ihm Ernſt iſt und bei Dir nur Scherz; das macht einen großen Unterſchied. Und bedenke ferner, daß, wer Alles probirt, oft Alles verliert.

„Das möchte ich denn doch ſehen, Jacob," verſetzte Marie, ihr ſchönes Ringelhaar ſtolz aus der weißen Stirn ſtreichend; „aber was ich jetzt bedarf, das iſt Ausſöhnung mit Dir, Jacob. Komm, Du haſt mein Verſprechen, ich will mein Möglichſtes thun."

„Ja, Marie, und ich glaube Dir; hier haſt Du meine Hand."

„Du weißt nicht, wie elend ich geweſen bin, Jacob, ſo lange wir mit einander getrotzt haben," ſagte Marie, die Thränen abwiſchend, welche wieder zu fließen anfingen; „und doch habe ich Dich, ich weiß nicht, wie, in dieſer letzten Woche beinahe gehaßt — ja, das habe ich. Indeß liebe ich einen Hader wegen des

Vergnügens der Ausſöhnung, nur darf er nicht ſo lange anhalten, wie dieſer.“

„Hat mir auch wehe gethan, Marie, denn im Grunde bin ich Dir ſehr gut.“

„Nun wohlan, ſo iſt Alles vorüber; aber biſt Du auch gewiß mit mir ausgeſöhnt, Jacob?“

„Ja, Marie.“

Marie ſah mich ſchelmiſch an. „Du kennſt das alte Sprüchwort und ich fühle die Wahrheit deſſelben.“

„Welches? ‚Küſſet euch und ſeyd Freunde‘?“ verſetzte ich; „von Herzen gern.“ Und ich küßte ſie ohne allen Widerſtand von ihrer Seite.

„Ach das meinte ich nicht, Jacob.“

„Welches denn?“

„'s war ein anderes.“

„Nun gut, welches andere?“

„'s iſt jetzt gleichgültig, ich hab's vergeſſen,“ ſagte ſie lachend und vom Stuhle aufſtehend. „Doch ich muß wieder an meine Arbeit und Du ſollſt mir erzählen, was Du in den letzten vierzehn Tagen getrieben haſt.“

Wir verplauderten den Abend in traulichem Geſpräche, bis der Vater nach Hauſe kam, worauf wir uns zur Ruhe begaben.

„Ich bin der Anſicht,“ ſagte der alte Stapleton am nächſten Morgen, „daß ich genug gearbeitet habe; und ich ſteuerte ſo lange zu zwei Unterſtützungsvereinen bei, daß ich jetzt wohl auf einen Genuß aus der Kaſſe Anſpruch machen kann. Schätz' wohl, Jacob, ich will den Kahn Dir überlaſſen; Du gibſt mir in Zukunft ein Drittel von Deiner Einnahme und kannſt das Uebrige für Dich behalten. Ich ſehe nicht ein, warum ich meiner Lebetage für nichts und wieder nichts ſo hart arbeiten ſoll.“

Ich widerſetzte mich dieſem Uebermaß von Freigebigkeit; aber der alte Stapleton beharrte darauf und es ward abgemacht. Was

der Leſer wahrſcheinlich ſchon errathen hat, entdeckte ich nachher; Kapitän Turnbull ſtand im Hintergrunde. Er hatte dem alten Stapleton einen Jahrgehalt ausgeſetzt, damit ich es noch vor Beendigung meiner Lehrzeit durch meinen Fleiß zu einer gewiſſen Unabhängigkeit bringen könnte. Nach dem Frühſtück ging der alte Stapleton mit mir an's Ufer und wir ſchoben das Boot auf den Strom.

„Alſo, Jacob,“ ſagte er, „ein Drittel und's Wort in Ehren.“

Und damit ging er nach ſeinem alten Aufenthaltsorte, der Schenke, rauchte ſeine Pfeife und dachte über Menſchennatur. Ich erinnere mich keines Tages in meinem ganzen Leben, an dem ich glücklicher geweſen wäre, als an dieſem. Jetzt arbeitete ich für mich ſelbſt und war unabhängig. Ich ſprang in den Kahn und ſtieß vom Lande, ohne auf eine Beſtellung zu warten. Das Entzücken, mit dem ich den Strom durchſchnitt, war mein Fährlohn; aber nach einer Viertelſtunde verflog dieſer Rauſch und ich erinnerte mich, daß Stapleton auf ein Drittel Anſpruch hatte, denn ich konnte allerdings zu meinem eigenen Vergnügen nach Belieben umſonſt herumrudern, war aber deßhalb doch nicht berechtigt, die Intereſſen meines Meiſters zu beeinträchtigen. Ich ſchoß meinen Kahn in die Reihe und beobachtete mit aufgehobener Hand und emporgeſtrecktem Zeigefinger den Blick eines Jeden, der auf die Treppe zukam. Das Glück war mir an dieſem Tage günſtig, und als ich nach Feierabend Stapleton ſeinen Antheil geben wollte, wies er ihn vorderhand mit den Worten zurück:

„Jacob, 's nicht der Brauch, daß man gleich theilt — einmal in der Woche iſt beſſer. Ich hab' es gern, wenn das Geld auf einen Klumpen kommt; dieweil Du mußt wiſſen — 's iſt — 's iſt — Menſchennatur.“

Eilftes Kapitel.

Ein gutes Fährgeld. — Iß Deinen Pudding und halte den Mund! — Der Liebe des Domine kommt etwas in die Queere. — Der Queere kommt wieder etwas in die Queere. — „Die ganze Welt iſt ein Theater", ſelbſt die Spiegelbänke meines Kahnes. — Cleopatra's Barke wird auf der Themſe angeredet.

Ich betrachte den damaligen Zeitpunkt als meinen Eintritt in das Leben. Ich war nahe an achtzehn, kräftig, rührig und wohl gebaut, voll Muth und überglücklich im Gefühle der Unabhängigkeit, nach der ich ſo lange geſeufzt hatte. Seit meiner Entlaſſung von Herrn Drummond hatte ſich mein Charakter ſehr geändert. Ich war ernſt nnd ſtill geworden, brütete über der Kränkung, die ich erlitten hatte, nährte Gefühle der Rache gegen diejenigen, von denen mir Unrecht widerfahren war, und betrachtete die Welt im Allgemeinen in nicht ſehr vortheilhaftem Lichte. Dieſer krankhafte Zuſtand meines Innern war durch den wichtigen Dienſt, den ich Kapitän Turnbull geleiſtet hatte, einigermaßen verbeſſert morden, denn wir lieben die Welt um ſo mehr, je nützlicher wir uns in derſelben fühlen; aber die Unabhängigkeit, die mir jetzt geboten worden, war der Gipfel meiner Hoffnungen und Wünſche. Ich fühlte mich ſo glücklich, ſo begeiſtert, daß ich ſogar an die beiden Commis des Herrn Drummond ohne Rachegefühle denken konnte. Indeß muß ich daran erinnern, daß die Welt blos im Vorgefühle vor mir lag.

„Boot, Sir?"

„Nein, danke, Burſche; ich ſuche den alten Stapleton — iſt er hier?"

„Nein, Sir; aber dieß iſt ſein Boot."

„Hum! kann er mich nicht fahren?"

„Nein, Sir, aber ich kann's, wenn's Ihnen gefällig iſt."

„Gut denn; ſchnell!"

Ein geſetzter Mann von ungefähr fünfundvierzig Jahren ſtieg in's Boot; in wenigen Sekunden war ich im Strome und ſchoß mit der Ebbe durch die Brücke.

„Was fehlt dem alten Stapleton?"

„Nichts, Sir; aber er iſt alt geworden und hat das Boot mir übergeben."

„Biſt Du ſein Sohn?"

„Nein, Sir, ſein Lehrling."

„Hum! thut mir leid, daß der taube Stapleton nicht mehr da iſt."

„Ich kann ſo taub ſeyn, als er, wenn Sie es wünſchen."

„Hum!"

Der Herr ſchwieg und ich ruderte ſtumm den Fluß hinunter; aber in wenigen Minuten führte er ſeine Hände auf und nieder und bewegte ſeine Lippen, als wäre er in einem Geſpräche begriffen. Allmälig nahm ſeine Aktion zu und einzelne Worte ließen ſich vernehmen. Endlich brach er aus: „In dieſer Ueberzeugung, in dieſer vollen Ueberzeugung, Herr Sprecher, lege ich meine Gedanken dem Hauſe der Gemeinen vor und nähre das Vertrauen, daß kein ehrenwerthes Mitglied entſcheiden wird, bevor es die Wichtigkeit der Argumente genau erwogen, die ich ſeinem Urtheile anheimgeſtellt habe." Er hielt inne, als erinnerte er ſich meiner Gegenwart, und ſah auf mich; aber da ich mich darauf vorbereitet hatte, lag nichts auf meinem Geſichte, was auch nur die leiſeſte Spur eines Lächelns verrathen hätte; dabei ſtellte ich mich, als hätte ich ſeinen Worten gar keine Aufmerkſamkeit geſchenkt, und blickte ganz unbefangen rechts und links nach dem Stromufer. Er wandte ſich mit der Frage an mich:

„Biſt Du ſchon lange auf dem Strome?"

„Bin darauf geboren, Sir."

„Nun, wie gefällt Dir das Gewerbe eines Fährmannes?“

„Sehr gut, Sir. Die Hauptſache iſt, regelmäßige Kunden zu bekommen.“

„Und wie erhälſt Du dieſe?“

„Indem ich meinen Mund halte, und ſie ihren Geſchäften überlaſſe, während ich die meinigen beſorge.“

„Eine ſehr gute Antwort, Junge. Leute, welche viel zu thun haben, können ihre Zeit auch auf dem Waſſer nicht verlieren. So eben überdachte ich meine Rede im Unterhauſe und bereitete mich auf dieſelbe vor.“

„Das vermuthete ich, Sir, und ich denke, der Strom iſt dazu ſehr geeignet, da Sie Niemand hören kann, als die Perſon, deren Dienſte Sie gemiethet haben — und wegen dieſer dürfen Sie unbeſorgt ſeyn.“

„Ganz richtig, mein Burſche, eben deßhalb war mir der taube Stapleton lieb — er konnte kein Wort hören.“

„Aber, Sir, wenn Sie erlauben würden, ich höre ſo was gar zu gern, und Sie dürfen verſichert ſeyn, daß ich nie etwas weiter ſagen werde, wenn Sie mir vertrauen wollen.“

„Hörſt Du's wirklich gerne, Junge? Nun, ſo will ich's noch einmal vortragen. Du ſollſt den Sprecher machen — aber Du mußt ſchweigen und darfſt mich nicht unterbrechen.“

Der Herr begann: „Herr Sprecher, ich würde es nicht gewagt haben, das Haus in dieſer ſpäten Stunde anzureden, ginge ich nicht von der Ueberzeugung aus, daß die Wichtigkeit der vorliegenden Frage — ſo wichtig iſt — nein, das geht nicht — ginge ich nicht von der Ueberzeugung aus, daß die vorliegende Frage von einer, ich darf ſagen, ſo allgebietenden Wichtigkeit iſt, daß ſie die beſten Kräfte jedes Mannes auffordert, dem das Wohl ſeines Landes am Herzen liegt. In dieſer Ueberzeugung, Herr Sprecher, fühle ich, ein ſo unbedeutendes Individuum ich auch immer ſeyn mag — fühle ich mich verpflichtet, ich darf ſagen, auf's Heiligſte verpflich-

tet, meine Gedanken über den Gegenſtand hier auszuſprechen. Die Papiere, welche ich hier in Händen habe, Herr Sprecher, und auf welche ich bald die Aufmerkſamkeit des Hauſes zu lenken beabſichtige, werden, wie ich das Vertrauen hege, vollſtändig beweiſen —"

„Führt Ihr dieſen Burſchen nach Bedlam?" rief uns eine ſchrille weibliche Stimme zu. Die Rede war unterbrochen; wir erhoben die Augen und ſahen einen Kahn mit zwei Weibern hart an uns vorüberfahren. Ein lautes Gelächter folgte der Bemerkung, und mein Kunde ſah verwirrt und ärgerlich aus.

Ich hatte im Wirthshauſe oft die Zeitungen geleſen, erinnerte mich deſſen, was im Falle einer Unterbrechung im Parlamente gebräuchlich war, und rief: „zur Ordnung, zur Ordnung!" Dies machte den Herrn lachen, und da der andere Kahn jetzt fern war, nahm er den Faden ſeiner Rede wieder auf, aber ich verſchone den Leſer mit der Fortſetzung deſſelben. Es war eine ſehr ſchöne Rede, darüber waltet kein Zweifel, aber ich habe den Inhalt derſelben vergeſſen.

Ich landete ihn bei Weſtminſterbrücke und erhielt das Dreifache des gewöhnlichen Fährgeldes. „Merke Dir," ſagte er noch beim Bezahlen, „ich werde mich nach Dir umſehen, wenn ich wieder komme, und das geſchieht alle Montag morgen — bisweilen auch noch öfter. Wie iſt Dein Name?"

„Jacob, Sir."

„Ganz gut. Guten Morgen, Junge."

Dieſer Herr wurde ein regelmäßiger und trefflicher Kunde; wir hatten auch, abgeſehen von den Parlamentsdebatten, manche Unterhaltung mit einander im Kahne, und ich muß bekennen, ich erhielt nicht nur ſehr viel Geld, ſondern auch eine Menge ſchätzbarer Belehrungen von ihm.

Einige Tage darauf hatte ich Gelegenheit, mich davon zu überzeugen, in wie weit Marie ihr Verſprechen hielt. Ich lag wie gewöhnlich mit meinem Nachen am Ufer, als der alte Stapleton mit ſeiner Pfeife im Mund auf mich zukam und ſagte:

„Jacob, der alte Herr iſt zu Hauſe bei Marien. Nun ſehe ich zwar ein gut Theil, aber ich ſage nichts: Marie iſt ihre zweite Mutter, das iſt gewiß. Wie wär's, wenn Du nach Deinem alten Lehrer ſehen würdeſt und es mir überließeſt, auf die Kunden Acht zu haben? Ich fühle allbereits, daß mir ein wenig Handrudern nichts ſchaden könnte. Wir meinen, es ſey ein ſo angenehmes Ding um's Müßiggehen, wenn wir arbeiten müſſen, und wenn wir müßig gehen, merken wir wohl, daß ein bischen Arbeit juſt eben ſo angenehm iſt — Menſchennatur!“

Ich fürchtete, Marie möchte leicht aus glühender Liebe zur Bewunderung alle ihre guten Vorſätze vergeſſen, und beſchloß, die Unterredung zu unterbrechen. Deßhalb überließ ich Stapleton das Boot und eilte nach Hauſe. Ich hatte keine Luſt, den Horcher zu ſpielen, und war noch unſchlüſſig darüber, ob ich ohne Weiteres hineintreten ſollte oder nicht, als ich beim Vorübergehen unter dem Fenſter, welches gerade offen ſtand, die Unterredung im Zimmer deutlich hörte Ich blieb in der Straße ſtehen und lauſchte der Stimme des Domine, der ſich alſo vernehmen ließ:

„Aber, ſchönes Mädchen, omnia vincit amor — hier bin ich, Domine Dobbs, der ich lange das große Stufenjahr zurückgelegt habe und bereits über zwölf Luſtern Heerſchau halten kann — der ich über ſiebenzig Knaben gebiete — und **Magister Princeps** und **Dux** der lateiniſchen Schule von Brentford bin — der ich nur die Wiſſenſchaften geliebt habe und allein mit den Klaſſikern Umgang gepflogen — der ich meine Ohren gegen die Lockungen Deines Geſchlechtes verſtopft, und ſelbſt gegen Deinen Zauber mein Herz verhärtet habe — hier liege ich, ich, Domine Dobbs, flehend zu den Füßen eines Mädchens, welches kaum zur Mannbarkeit gereift iſt, welches nicht leſen, noch ſchreiben kann, und deſſen Vater ſein Brod mit Handarbeit verdient. Ich fühle es Alles — ich fühle, daß ich zu alt bin — daß Du zu jung biſt — daß ich von den Pfaden der Weisheit abgehe und die Rückſicht auf weltliche Ver-

hältniſſe vergeſſe. Aber, omnia vincit amor; ich beuge mich vor dem allgewaltigen Gott und huldige ihm durch Dich, Marie. Vergebens habe ich Widerſtand geleiſtet; vergebens ſuchte ich, wenn ich mich niederlegte, Dich aus meinen Gedanken zu verbannen, und Dein Bild aus meinem Herzen zu tilgen. Habe ich nicht überall Deine Gegenwart empfunden? Setze ich nicht meine würdige Gehülfin, Miſtreß Bately, die Matrone, in Erſtaunen, daß ich ſie mit dem Namen Marie rufe, da ich ſie ſonſt immer mit ihrem Taufnamen Deborah genannt habe? Haben nicht ſelbſt die Schulknaben meine Schwäche entdeckt, und rufen ſie nicht in den Freiſtunden immer: ‚Marie‘? Mare periculosum et turbidum, das biſt Du für mich geworden. Ich ſchlafe nicht — ich eſſe nicht — und jegliches Zeichen der Liebe, das von Ovidius Naſo angegeben wird, den ich genau verglichen habe, finde ich an meiner Perſon. So ſprich denn, Mädchen. Ich habe meinen Empfindungen Luft gemacht; thue daſſelbe, auf daß ich möge zurückkehren und meine Heerde nicht ohne ihren Hirten laſſe. Sprich, Mädchen.“

„Ich will, Sir, wenn Sie aufſtehen wollen,“ verſetzte Marie, und fuhr nach einer Pauſe fort: „ich meine, Sir, ich bin jung und thöricht, und Sie ſind alt und — und —“

„Thöricht, wollteſt Du ſagen?“

„Es iſt beſſer, daß Sie's geſagt haben, Sir; es ſchickt ſich nicht für mich, von einem ſo gelehrten Manne einen derartigen Ausdruck zu gebrauchen. Ich meine, Sir, ich bin zu jung zum Heirathen, und Sie ſind vielleicht — zu alt. Ich meine, Sir, Sie ſind zu geſchickt — und ich bin zu unwiſſend. In Ihrer Lage würde es für Sie nicht paſſen, mich zu heirathen, und eben ſo wenig ziemte es mir, Sie zu heirathen — gleichwohl fühle ich mich ſehr verpflichtet für Ihren gütigen Antrag.“

„Vielleicht haſt Du Dich in Deiner Antwort als der verſtändigſte Theil von uns Beiden gezeigt,“ erwiederte der Domine, „aber, warum, o Mädchen, erweckteſt Du dieſe Gefühle, dieſe Hoff-

nungen in meiner Bruſt — nur um mir Qualen zu verurſachen und mich den bittern Kelch der Täuſchung bis auf die Hefe trinken zu laſſen? Warum zeigteſt Du ſo viel Zärtlichkeit gegen mich, wenn Du gar keine Zuneigung zu mir hatteſt?“

„Aber gibt es nicht auch noch andere Arten von Liebe, als diejenige, welche Sie verlangen, Sir? Kann ich Sie nicht deßhalb lieben, weil Sie ſo geſchickt und ſo gelehrt im Latein ſind? Kann ich Sie nicht lieben, wie ich meinen Vater liebe?“

„Wahr, wahr, mein Kind; es iſt ganz meine eigene Thorheit, und ich muß, mit Gram beladen, wieder umkehren. Ich bin getäuſcht — aber nur durch mich ſelbſt. Meine Wünſche haben meinen Verſtand umnebelt und meine Vernunft umdüſtert — haben mich vergeſſen laſſen, wie weit mein Alter vorgerückt iſt, und wie wenig ich hoffen darf, Gnade in den Augen eines jungen Mädchens zu finden. Ich bin in eine Grube gefallen aus Blindheit, und muß mich ſelbſt wieder herausarbeiten, ſo ſauer mir auch die Mühe werden mag. Gott ſegne Dich, Mädchen, Gott ſegne Dich. Möge ein Anderer in Deiner Liebe glücklich ſeyn, mögeſt Du nie bluten am Widerhaken der Täuſchung. Ich will für Dich beten, Marie — daß Dich der Himmel ſegnen möge.“ Und der Domine wandte ſich weg und weinte.

Marie ſchien von dem Kummer des guten alten Mannes ergriffen, und ihr Herz machte ihr wahrſcheinlich bittere Vorwürfe wegen ihres gefallſüchtigen Benehmens. Sie ſuchte den Domine zu tröſten, und Thränen ſtanden auch ihr in den Augen.

„Nein, Sir, nehmen Sie ſich die Sache nicht ſo ſehr zu Herzen; Sie legen eine ſchwere Laſt auf mein Gewiſſen. Ich habe gefehlt, ich fühle es — ich habe gefehlt — obgleich Sie mir keinen Vorwurf gemacht haben. Ich bin ein ſehr thörichtes Mädchen.“

„Gott ſegne Dich, Kind — Gott ſegne Dich!“ ſagte der Domine mit halb unterdrückter Stimme.

„Wahrhaftig, Sir, ich verdiene es nicht — ich fühle es, daß

ich es nicht verdiene; aber ich bitte, Sir, grämen Sie ſich nicht ſo ſehr — in der Liebe geht Manches quer. Ich will Ihnen ein Geheimniß ſagen, um es Ihnen zu beweiſen, Sir. Ich liebe Jacob — liebe ihn von ganzem Herzen, und er fragt gar nicht nach mir — ich weiß es; alſo ſehen Sie, Sir, Sie ſind nicht allein — nicht allein — unglücklich." Und Marie ſchluchzte mit dem Domine.

„Armes Mädchen!" rief der Domine; „und Du liebſt Jacob? Ja, er iſt Deiner Liebe werth. Doch ſchon in Deinem zarten Alter mußt Du erfahren, was Liebe iſt, die nicht erwiedert wird. Ja, wahrhaftig, die Erde iſt ein Jammerthal — indeß, laßt uns dankbar ſeyn. Hüte Dein Herz, Kind, denn Jacob iſt nicht für Dich; ja, ich fühle es, er iſt nicht für Dich."

„Und warum nicht, Sir?" fragte Marie niedergeſchlagen.

„Weil, Mädchen — doch nein, ich darf Dir nichts ſagen; aber nimm meine Warnung in Acht, ſie iſt gut gemeint und in Liebe gegeben. Lebe wohl, Marie — lebe wohl! Ich komme nicht mehr."

„Gott mit Ihnen, Sir; verzeihen Sie mir, es ſoll mir eine Warnung ſeyn."

„Wahrlich, Mädchen, es wird uns beiden eine Warnung ſeyn. Gott ſegne Dich!"

„Ich hörte, daß Marie dem Domine einen Kuß geſtattete, und bald darauf vernahm ich ſeinen Tritt auf der Treppe. Um ihm auszuweichen, bog ich um die Ecke und ging an den Strom hinab, das Vorgefallene überdenkend. Ich war mit Marien zufrieden, aber ich fühlte keine Liebe zu ihr.

Der Frühling war jetzt weit vorgerückt, und das Wetter vortrefflich. Der Strom bot einen herrlichen Anblick dar, und unaufhörlich glitten Luſtboote auf und nieder. Die Weſtmünſter-Jungen, der Spaßverein und andere Geſellſchaften in ihren Feierkleidern belebten die Scene, während Wettfahrten, die von Zeit zu Zeit gehalten wurden, dem Strome die lebendigſte Bewegung mittheilten.

Wie ſehr ſehnte ich mich nach dem Ende meiner Lehrzeit, um auch einmal um den Preis zu rudern! Einer meiner beſten Kunden war ein junger Mann, der als Schauſpieler an einem der Londoner Theater angeſtellt war und, gleich dem Parlamentsmitgliede, ſeine Rollen auf dem Strome einübte. Er war ein lebhafter, rühriger Burſche, voll Humor und gänzlich gleichgültig gegen das Aeußere. Für Jeden, der an unſerem Boote vorüberfuhr, hatte er einen Scherz oder Witz. Er erhob ſich und hielt Standreden an die Leute, wie ein Toller, ſo daß ſie ihn wirklich für wahnſinnig hielten. Wir ſtunden auf dem vertrauteſten Fuße, und nichts machte mir mehr Freude, als wenn er kam, denn ſeine Erſcheinung war ſtets die Loſung zur Fröhlichkeit. Das erſte Mal glaubte ich wirklich, er ſey mondſüchtig, denn die Bühnenphraſeologie war mir etwas ganz Neues. „Boot, Sir?“ rief ich ihm zu, als er an den Steg kam.

„Mich rufen die Geſchäfte jetzt nach Hauſe, voran, ich folge Dir,“ erwiederte er, in das Boot ſpringend. „Auf dieſem Sprung' beruhet unſer Schickſal.“

Ich ſchob den Kahn ein. „Hinab Sir?“

„Hinab“, erwiederte er, mit dem Finger nach unten deutend, als ſtoße er nach etwas —

„Hinab zur Höll' und ſag', ich ſchickte Dich.“

„Danke, Sir; lieber nicht, wenn Sie's richten können.“

„Unſere Zunge iſt rauh, Vetter, und mein Zuſtand iſt nicht ſanft.“

Wir ſchoſſen unter der Brücke durch und fuhren raſch mit der Ebbe hinab, als er wieder begann:

„So fliegt auf Fittigen die Phantaſie,
Nicht minder raſch die Scen',
Als der Gedanke.“

Ein Kohlenboot zog ſeine Aufmerkſamkeit auf ſich. Es wurde von zwei Männern gerudert, ſo ſchwarz wie Schornſteinfeger, und

auf den Sternbänken ſaßen die Weiber. Das Fahrzeug ſteuerte nach der Mitte der Strömung, um die ganze Kraft der Ebbe zu benutzen, und war bald hart an unſerm Kahn, mit dem es den Strom hinabſchoß.

„Da iſt ein junger Stutzer,“ ſagte lachend und auf den Schauſpieler deutend eine von den Damen, die einen alten Strohhut mit ſehr ſchmutzigen Bändern trug.

„Sprecht Ihr zu mir, o Dame? Kenn' Euch nicht,
Bin erſt zwei Stunden alt in Epheſus
Und Eurer Stadt ſo fremd, als Eurer Sprache.“

„'ne reguläre Rumflaſche, wie's ſcheint,“ bemerkte eine andere Dame, als ſie die theatraliſchen Geberden des Sprechenden ſah, der ſogleich wieder anfing:

„Die Bark', worin ſie ſaß, ein Flammenthron,
Brannt' auf der Fluth — geſchlagen Gold der Spiegel;
Die Segel Purpur und ſo ſüß durchdüftet,
Daß ſelbſt die Winde Liebesſeufzer hauchten;
Die Silberruder ſchlugen nach dem Takte
Der Flöte, und das Waſſer folgte ſchneller,
In ihren Schlag verliebt. Jedoch ſie ſelbſt
Macht jede Schilderung zur Bettlerin.“

„Geht, ich will verdammt ſeyn, wenn wir nicht genug haben; alſo macht Eure Pfanne zu,“ ſagte eines von den Weibern zornig.

„Die nereidengleichen Dienerinnen
Umſchwebten als Sirenen ſie.“

„Nehmt Euch in Acht, junger Burſche, oder Eure Zunge könnte Euch böſe Händel anrichten.“

„Ein unſichtbarer ſüßer Wohlgeruch
Entſtrömt der Barke und betäubt die Sinne
Der nahen Werften.“

„Jem, fahr 'mal hart an ſie hinan und zerſchlage ihm den Kopf mit Deinem Ruder.“

„Es geſchieht auch, wenn er ſich nicht beſſer aufführt.“

„Ich ſah ſie
Einſt vierzig Schritte durch die Straßen hüpfen.“

„Ihr lügt, leberfarbiger Schurke; ich ging in meinem Leben nie durch die Straßen; ich bin eine ehrbar verehlichte Frau. Jem, nennſt Du Dich auch einen Mann, und kannſt das ruhig mit anhören?“

„Nun, 's iſt aber doch ein hübſcher junger Menſch, Sally — nicht wahr?“ bemerkte eine der andern Frauensperſonen.

„Weg von mir,
Weg Thörine. Liebe? nein, ich kenn' dich nicht,
Ich habe nichts mit Dir zu ſchaffen, Käthe.
's iſt keine Welt zum Tand und Lippenfechten,
Zerbroch'ne Kronen gibt's und blut'ge Naſen.“

„Das ſollſt Du haben, Herzensbrüderchen,“ unterbrach ihn einer von den Kohlenſchiffern. „Deine lange Zunge könnte Dich in Ungelegenheit bringen. Bill, flugs auf den Kahn zu, wollen ihn tunken.“

„Mein Freund,“ ſagte der Schauſpieler, ſich an mich wendend —

„Laß dieſe ungeſunde Leiche nicht
Zwiſchen den Wind und meinen Adel kommen.“

Laſſet uns abtreten.“

Ob ich gleich ſeine Reden nicht verſtehen konnte, ſo begriff ich doch ſehr wohl, was er meinte, ſetzte wacker ein und ruderte dem Kohlenſchiffe voraus gegen das Ufer zu. Als dies die Leute im Boote bemerkten, ſtanden die Weiber auf, ſchwenkten die Hüte, und die Männer machten, ihrem Befehle gehorſam, Jagd auf uns. Mein Gefährte war äußerſt unruhig; doch ich ſtrengte alle Kräfte an, und bald gewannen wir einen ſolchen Vorſprung, daß ſie die Verfolgung aufgaben.

„Nun, beim zweiköpfigen Janus,“ ſagte mein Begleiter, als er auf die Kohlenſchiffe zurück ſah —

„Gar ſeltſam Volk hat die Natur gebildet.
'ſ gibt Leute, welche blinzeln ſtets und lachen,
Wie Papageien bei 'nem Dudelſack,
Und And're von ſo eſſigſaurem Anſehn,
Daß ſie den Mund zum Lächeln nicht verzögen,
Und ſchwöre Neſtor, es ſey lächerlich.

„Und nun," fuhr er gegen mich gewendet fort, „wie iſt Euer Name, Sir? Was habt Ihr für einen Stand — und woher ſeyd Ihr?"

Ergötzt durch das Vorgefallene, erwiederte ich, mein Name ſey Jacob, mein Stand das Gewerbe eines Fährmanns und mein Geburtsort der Strom.

„Ich finde Dich fähig; aber ſprich, biſt Du auch gewiß, daß unſer Schiff die Wüſten Böhmens erreicht habe?"

„Landen Sie zu Weſtminſter, Sir?"

„Nein, zu Black-Friars — dort erwarte mich.

„Niedrig iſt der Sklave, der zahlt; indeſſen, was macht Dein Fährgeld, Burſche?

„Sprich, wie viel Geld iſt noch in meiner Börſe? —
Noch ſieben Groſchen und zwei Pfennige.
Beim Jupiter, ich geize nicht mit Gold,
Ich frage nicht; wer zehrt auf meine Koſten?

„Doch —

„Ich weiß kein Mittel gegen dieſe Schwindſucht des Beutels.

„Hier mein Junge, iſt das genug?"

„Ja, Sir, ich danke Ihnen."

„Bedenken Sie den armen Jack, Sir," ſagte der gewöhnliche Wärter am Landungsplatz und ergriff ihn beim Arme, als er zum Ausſteigen das Boot niederdrückte.

„Fällt er hinein, gut' Nacht — ſchwimm' oder ſink'.

„Jack, hier iſt ein Penny für Dich. Jacob, lebe wohl, wir treffen uns wieder."

Damit flog er die Treppe hinauf, mit jedem Sprung drei Stufen nehmend. Dieſer Herr hieß, wie ich nachher erfuhr, Zinnblatt und war Schauſpieler zweiten Ranges auf einer Londoner Bühne. Das Haymarket-Theater war dasjenige, auf welchem er am meiſten ſpielte, und als wir ſpäter näher bekannt wurden, erbot er ſich, mir Einlaßkarten zu verſchaffen, wenn ich etwa das Schauſpiel zu beſuchen wünſchte.

Zwölftes Kapitel.

Die Piknikpartie. — Oel-, Eis-, Feuer- und Waſſerleiden. — Im Ganzen ſind „die luſtigen Landſtreicher", wie die Helden und Heldinnen der Theſpis mit einem klaſſiſchen Ausdrucke bezeichnet werden, ſehr glücklich, mit Ausnahme Herrn Winterbodens, deſſen Gefühle beim Sitzen auf Null herabſinken.

Eines Morgens kam er an den Steg, und ich erwartete, er werde wie gewöhnlich den Fluß hinab fahren, weshalb ich zu meinem Boot lief und es dicht heran holte.

„Nein Jacob, nein; heute ſollſt Du Cäſar und ſein Glück nicht führen, aber ich habe was für Dich."

„Dank Ihnen, Sir; was wird geſpielt?"

„Geſpielt — pah, 's wird nichts geſpielt, und doch hoffe ich, ſoll eine Poſſe daraus werden, wenn's vorüber iſt. Wir machen eine Piknikpartie nach einem der kleinen Eiländer bei Kew. Nichts als Sock' und Kothurn, lauter Schauſpieler: wenn die Kähne umſchlagen, mag Haymarket geſchloſſen werden, denn von ſeinen beſten Schauſpielern heißt's dann: „ſämmtlich abgetreten." Wir brauchen drei Kähne, Jacob; ſorge dafür. Ich überlaſſe es Dir, die beiden andern auszuwählen — Schlagruder in jedem natürlich.

Präzis um neun Uhr mußt Du bei Whitehall ſeyn, und ich denke, die Damen werden nicht länger als zwei Stunden auf ſich warten laſſen, was für ſie erträglich pünktlich genannt werden muß."

Herr Zinnblatt verabredete den Preis und ging. Ich überlegte eben, wen ich zu meinen Nachengefährten wählen und ob ich nicht den alten Stapleton bitten ſollte, das zweite Ruder in meinem Kahne zu führen, als ich eine Stimme vernahm, die ich nicht mißkennen konnte.

„Das Leben gleichet einem Sommertag,
Der ſich am Sonnenſtrahle wärmen mag."

„Noch weiter herunter, Tom. So, jetzt iſt's recht, mein Junge.

„Zuweilen ſieht man ſich die Wolken thürmen
Und kämpft mit Winden und Gewitterſtürmen.

„Sieh Dich nach Jacob um, Tom," rief der Alte, als das Vordertheil des Lichters mit dem niedergelaſſenen Maſte und ſeinen hellen, blauen Streifen an den Seiten unter dem Bogen der Putneybrücke zum Vorſchein kam.

„Hier iſt er, Vater," erwiederte Tom, der, das Ziehtau in der Hand, am Windebaum ſtand.

Sobald ich Tom's Stimme vernommen hatte, war ich abgeſtoßen und lag beinahe in demſelben Augenblicke neben dem Lichter, als dieſer unter der Brücke hervorkam. Der alte Tom ſaß am Steuer. Ich ſprang, mit dem Bindetau meines Kahnes in der Hand, auf's Verdeck, befeſtigte es und ging zu dem alten Tom hin, der mir die Hand gab.

„So iſt's, wie's ſeyn ſoll, Junge: Beide nach einander aus. Das Herz wird warm, wenn man weiß, daß das Gefühl auf beiden Seiten iſt. Du kommſt uns ſelten aus dem Kopf, Junge, nie aus dem Herzen. Nun, eile nach vorn; Tom iſt verdrießlich, wie ich ſehe, daß er Dich nicht zuerſt begrüßen kann. Kannſt ihm ja den Maſt aufrichten helfen."

Ich ging nach dem Vorderſchiff, reichte Tom die Hand und half ihm bei ſeiner Arbeit. Dann gingen wir gemeinſchaftlich zu ſeinem Vater auf's Hinterdeck und theilten einander mit, was ſeit unſerm letzten Beiſammenſeyn in Stapleton's Hauſe Wichtiges vorgefallen war.

„Und was macht Marie?“ fragte Tom; 's iſt ein ſehr hübſches Mädchen, und ich habe mehr als einmal an ſie gedacht; aber ich ſah, daß Alles wahr iſt, was Du von ihr ſagteſt. Wie ſie nur den armen alten Domine in Flammen ſetzte!“

„Ich habe ihr Vorſtellungen darüber gemacht, und ſie verſprach mir, klüger zu ſeyn,“ erwiederte ich; „aber, wie ihr Vater ſagt, 's iſt Menſchennatur bei ihr.“

„Jedenfalls ein feines Fahrzeug,“ bemerkte der alte Tom, „und die Weibsbilder ſind immer ein bischen kitzelig. Aber, Jacob, man hat nach Dir gefragt, und ſogar Frauenvolk.“

„Wirklich?“ verſetzte ich.

„Ja, und ich genoß die Ehre, deßhalb in's Wohnzimmer gerufen zu werden. Erräthſt Du's jetzt?“

„Ja,“ ſagte ich in verdrießlichem Ton, „vermuthlich ſprecht Ihr von Frau Drummond und Sarah?“

„Errathen.“

Tom machte mir nun die Mittheilung, Frau Drummond habe ihn rufen laſſen, ſehr angelegentlich nach mir gefragt und ihm den Auftrag gegeben, mir zu ſagen, daß ſie mit Vergnügen höre, wie ich mich wohl befinde und zufrieden ſey, und daß ſie hoffe, ich werde, wenn ich des Weges komme, ſie und Sarah beſuchen. Hierauf verließ Frau Drummond das Zimmer, und Tom blieb allein bei Sarah, welche ihm auftrug, mir zu ſagen, der Vater habe jetzt gefunden, daß mir Unrecht geſchehen; die beiden Commis ſeyen entlaſſen und er bedaure ſehr, daß er ſo getäuſcht worden — „Und dann erſuchte mich Sarah,“ fuhr Tom fort, „Dir in ihrem eigenen Namen zu ſagen, daß ſie ſehr unglücklich geweſen

ſey, ſeitdem Du ſie verlaſſen habeſt, aber daß ſie die Hoffnung nähre, Du werdeſt früher oder ſpäter vergeben, vergeſſen und wieder zu ihnen kommen; und daß ich Dir die freundlichſten Grüße ausrichten, und wenn wir das nächſte Mal heraufkommen, bei ihnen vorſprechen ſollen, indem ſie mir für Dich etwas mitzugeben habe. Du ſiehſt alſo, Jacob, daß Du nicht vergeſſen biſt und daß man Dir Gerechtigkeit widerfahren läßt."

„Ja," erwiederte ich, „nun es zu ſpät iſt; laßt uns nichts mehr von der Sache reden. Ich bin in meinen gegenwärtigen Verhältniſſen durchaus glücklich."

Dann ſagte ich ihnen von der bevorſtehenden Piknikpartie, worauf ſich Tom freiwillig erbot, das andere Ruder in meinem Kahne zu übernehmen, da er weiter nichts zu thun hätte, ſo lange die Barke in der Werfte läge. Der alte Tom gab ſeine Einwilligung und es ward feſtgeſetzt, er ſolle mich am folgenden Morgen mit Tages Anbruch aufſuchen.

„Nach dem, was Du ſagſt, Jacob, wird's wohl luſtig hergehen," bemerkt er.

„Ich meine auch ſo; aber Ihr habt mich jetzt zwei Meilen in's Schlepptau gehängt, und ich muß wieder fort, ſonſt verliere ich mein Mittageſſen; ſo lebet denn wohl."

Im Laufe des Nachmittags wählte ich noch zwei Kähne und kehrte dann nach Hauſe zurück.

Es war ein lieblicher Morgen, als Tom und ich das Boot ausſpülten. Nachdem wir unſere ſchönſten Kleider angezogen, ſtießen wir in Begleitung der zwei andern Kähne ab und fuhren gemächlich mit der verendenden Ebbe den Strom hinunter. Als wir an die Treppe von Whitehall hinan ruderten, trafen wir auf zwei Männer, die mit drei bis vier großen und einigen kleineren Körben, einem eiſernen Schmorkeſſel, einer Bratpfanne und einem großen zinnernen Deckeleimer, der mit Eis angefüllt wer, um die Weine abzukühlen — auf uns warteten. Wir mußten dieſe ſämmtlichen

Artikel in Ein Boot ſchaffen, die beiden andern waren für die Geſellſchaft beſtimmt.

„Jacob," ſagte Tom, „wir wollen nichts von der Küche; ich bin für's Geſellſchaftszimmer geputzt."

Nachdem dieſer Punkt in Ordnung gebracht und das ſämmtliche Geſchirr in den Kahn geſchafft war, erſchien die Geſellſchaft, bei welcher Herr Zinnblatt die Rolle des Zeremonienmeiſters ſpielte.

„Schöne Titania," ſagte er zu der Dame, welcher die größte Aufmerkſamkeit zu gebühren ſchien und deßwegen auch zu Theil wurde, „erlauben Sie mir, Sie auf Ihren Thron zu führen."

„Vielen Dank, guter Puck," erwiederte die Dame, „wir ſind gut placirt; aber hilf Himmel, wir haben unſer Riechfläſchchen vergeſſen oder gar verloren; ohne dieſes können wir unmöglich die Fahrt machen. Was haben doch unſere Frauen gedacht!"

„Erbſenblüthe und Senfſamen ſind ſehr zu tadeln," erwiederte Zinnblatt, „aber ſoll ich zurückfliegen und es holen?"

„Ja," verſetzte die Dame, „und wieder kommen, ehe der Leviathan eine Meile weit ſchwimmen kann."

„Innerhalb vierzig Minuten ziehe ich einen Gürtel um die ganze Erde," erwiederte der Herr aus dem Boote ſteigend.

„Werden Sie dann nicht ein wenig außer Athem kommen, ehe Sie zurück ſind, Sir?" fragte Tom, ſich in die Unterhaltung miſchend.

Weit entfernt, als Beleidigung aufgenommen zu werden, erregte dieſe Bemerkung ein allgemeines Gelächter. Noch ehe uns Herr Zinnblatt aus dem Geſichte gekommen war, fiel das vermißte Riechfläſchchen aus dem Taſchentuch der Dame; er wurde deßhalb zurück gerufen, und nachdem ſich die Geſellſchaft in die beiden Nachen getheilt hatte, ſtießen wir ab. Das dritte Boot, in welchem der Proviant aufgeſpeichert war, folgte uns, und wurde von zwei Aufwärtern, einem Laufbuben und einem Couliſſendiener geführt, welche von Zinnblatt als Kaliban und Stephano angeredet wurden.

„Iſt unſere ganze Geſellſchaft beiſammen?“ fragte ein vorwitzig ausſehendes, ſtumpfnaſiges Männchen, das die Rolle des Zimmermann Squenz im Sommernachtstraum über ſich genommen hatte. „Sie, Klaus Boden, ſind als Pyramus eingeſchrieben,“ fuhr er, gegen einen Andern gewendet, fort.

Der Angeredete ſchien jedoch nicht in den Humor einzugehen. Es war ein ſchwerfälliger, etwas zu beleibter Menſch, mit einem weißen Geſicht, weißen geküperten Beinkleidern, weißer Weſte, braunem Rocke und weißem Hute. Ob ihn irgend etwas übel geſtimmt hatte, weiß ich nicht, aber offenbar war er das Stichblatt der Damen und des größten Theiles der Geſellſchaft.

„Ich werde es Ihnen ſehr Dank wiſſen,“ erwiederte dieſes Individuum, deſſen eigentlicher Name Winterboden war, „wenn Sie mich in Ruhe laſſen, denn ich will nichts von Ihrem Unſinn wiſſen.„

„Ei! Herr Winterboden, Sie werden doch nicht im Sinne haben, den Samen der Zwietracht ſchon ſo frühe zu ſäen. Betrachten Sie die Landſchaft, die Sie vor ſich haben — hören Sie, wie ſchön die Vögel pfeifen, wie luſtig die Sonne ſcheint und wie herrlich das Waſſer ſchimmert! Wer kann an einem ſo ſchönen Morgen verdrießlich ſeyn?“

„Nein, Miß,“ verſetzte Herr Winterboden, „nicht im Mindeſten verdrießlich, nicht im Mindeſten — nur iſt mein Name Winterboden, und nicht Boden. Ich ſetze keinen Eſelskopf auf, um für andere Leute den Narren zu machen — das iſt alles. Ich bin kein B o d e n, das iſt platt.“

„Das kommt auf die Umſtände an, Sir,“ bemerkte Tom.

„Was habt Ihr nöthig, Euer Ruder hier einzuſchieben, Meiſter Fährmann?“

„Ich bin zu dieſem Geſchäfte gemiethet,“ verſetzte Tom, ſein Ruder einſetzend und ihm einen kräftigen Druck gebend.

„So bleibt bei Eurem Element — ſchiebt Euer Ruder in's Waſſer und nicht in unſer Geſpräch.“

„Gut, Sir, ich will nichts mehr ſagen, wenn es Ihnen nicht recht iſt.“

„Meinetwegen kannſt Du reden,“ ſagte Titania lachend, „ſo oft Dir's gefällt.“

„Und meinetwegen auch,“ ſprach Zinnblatt, den die Antworten Tom's vergnügten.

Herr Winterboden wurde äußerſt zornig und verlangte ſogleich an's Land geſetzt zu werden; aber die Feenkönigin ſagte, es geſchehe auf unſere Gefahr, wenn wir ihm gehorchten; und wider ſeinen Willen wurde Herr Winterboden den Strom hinaufgeführt.

„Unſer Freund iſt nicht bei Laune,“ ſagte Herr Zinnblatt, ein Klappenhorn hervornehmend, —

„Doch die Muſik bezähmt die wilde Bruſt,
Zerſplittert Eichen und erweicht den Felſen,

und deßhalb will ich ihre Wirkung auf ſein Inneres verſuchen.“

Herr Zinnblatt ſpielte aus Midas die Arie:

„Mag's Gott gefallen, ihn zu bändigen u. ſ w.“

während welcher Herr Winterboden ein noch verdrießlicheres Geſicht machte, als vorher. Sobald die Arie beendigt war, antwortete ein anderes Mitglied der Geſellſchaft aus dem zweiten Boote mit ſeiner Flöte — während Herr Squenz mit dem, was er den Baß nannte, accompagnirte, das heißt, mit den Fingern ſchnalzte. Die Töne des Inſtrumentes glitten auf dem ſtillen Waſſer dahin und zogen die Aufmerkſamkeit vieler Hörer auf ſich, welche eine Zeitlang von ihrer Arbeit ruhten oder, müßig über den Rand ihrer Fahrzeuge gelehnt, die Boote beobachteten und der Muſik lauſchten. Alles war Luſt und Fröhlichkeit — die drei Nachen hielten ſich dicht aneinander, und in den Zwiſchenſpielen unterhielt die Geſellſchaft lebendige und witzige Geſpräche, wobei ſie gelegentlich auch ihre Bewunderung über das Grün der ſanft anſteigenden Matten und beſiederten Bäume ausſprach, womit die Ufer des edlen Stromes ſo prachtvoll geſchmückt waren. Sogar Herr Winterboden hatte

wieder einen Theil ſeiner Heiterkeit gewonnen, als er auf einmal durch eine Bemerkung des Herrn Squenz auf's Neue zum Zorn gereizt wurde.

„Sie können keine Rolle ſpielen," ſagte dieſer, „als den Pyramus; denn Pyramus iſt ein Mann mit einem ſüßen Geſichte — ein hübſcher Mann, wie man an einem Sommertage ſich nur einen wünſchen mag, ein ſehr liebenswürdiger, artiger Gentleman; darum müſſen Sie nothwendig den Pyramus ſpielen."

„Nehmen Sie ſich in Acht, daß ich nicht den Teufel mit Ihrer Phyſiognomie ſpiele, Herr Weſtern," erwiederte Winterboden.

Hier begann Kaliban im dritten Boote die Geige zu ſpielen und ſang dazu:

„Gaffer, Gaffers Sohn und ſein kleiner Eſel
Trabten längs der Straße,

wozu der Chor Y—a, Y—a lautete, um das Geſchrei eines Eſels nachzuahmen.

„Gott ſegne Dich, Boden, Gott ſegne Dich, Du wirſt überſetzt," rief Squenz gegen Winterboden.

„Ganz recht, Herr Weſtern, ganz recht. Ich will nur den Nachen nicht zum Umſchlagen bringen, deßhalb ſind Sie für den Augenblick ſicher, aber die Rechnung wird nachfolgen — Sie wiſſen's alſo."

„Sklaven meiner Lampe erfüllt meinen Befehl! Ich will hier keinen Streit haben. Sie, Squenz, ſchließen Ihren Mund; Sie, Winterboden, ziehen Ihre Lippen ein, und ich, Ihre Königin will Sie mit einem Geſang bezaubern," ſagte Titania, mit ihren ſchönen Händchen winkend.

Die Geige hörte auf, zu ſpielen, und die Stimme der ſchönen Schauſpielerin feſſelte unſer Aller Aufmerkſamkeit.

„Seht, unter Glockenklang und Blumenduft
Entſteigt der holde Mai der kalten Gruft;
Nun lauſchet dem Geſang, er wird Euch ſagen,
Wie unſers Lebens Lotſenboote wagen
Die Wettfahrt mit der Zeit.

„Die Liebe ruht auf einem Lotusblatt
Und ſieht die alte Zeit erſchöpft und matt
Im überlad'nen Boote langſam gleiten,
Und ruft, die Flügel ſchlagend, in die Weiten:
Wem unterliegt die Zeit?

„Zuerſt kommt die Geduld, ſie geht an Bord
Der Zeit und hilft ihr freundlich ſelber fort;
Und Gram und Sorge finden keine Segel;
Die Klugheit bleibt am Land und gibt die Regel —
Der Weiſe harrt der Zeit.

„Die Hoffnung füllt mit Blumen ihren Kahn,
Ihr leuchtet eines Glühwurm's Schein voran,
Und als die Liebe ſieht den Nachen fliegen,
Ruft Sie: Die Hoffnung wird die Zeit beſiegen —
Sie überholt die Zeit.

„Nun kömmt der Witz mit Rudern von Demant
Auf Einem Boot von Glas herbeigerannt
Und ſchießt mit ſeinen leicht beſchwingten Pfeilen,
Und ruft, indeß ſie durch die Lüfte eilen:
Die Luſt erwürgt die Zeit.

„Jedoch die Pfeile ſind zurückgeſchwirrt,
Die Hoffnung hat ſich aus dem Strich verirrt;
Da kommt die Liebe mit den Schmetterlingen,
Und lacht und ſpricht: ich kann die Zeit bezwingen,
Die Liebe zwingt die Zeit.

Ich brauche kaum anzuführen, daß dieſer Geſang mit einem eben ſo vollſtändigen, als wohlverdienten Beifall aufgenommen wurde. Ihm folgten mehrere andere von Seiten der Damen, wie der Herren. Sie wurden auf geſchehene Bitte ohne Zögerung gegeben, aber mein Gedächtniß vermag ſie nicht mehr zurückzurufen. Die Zwiſchenpauſen füllte Horn und Flöte aus, und Alles war Luſt und Freude.

„Das iſt ein hübſcher Platz," ſagte Zinnblatt auf eine Villa an der Themſe deutend. „Mit der ſchönen Titania und zehntauſend Pfund jährlich könnte man hier glücklich leben."

„Ich fürchte, die ſchöne Titania muß ohne die letztgenannte Bürde zu Markt gehen," bemerkte die Dame; „der Herr müßte die zehntauſend Pfund jährlich ſchaffen, und ich brächte als Morgengabe — "

„Zehntauſend Reize," unterbrach ſie Zinnblatt — „Das iſt ſehr wahr, und Schade iſt's, daß es wahr iſt. Hörten Ihre Feenſchaft jemals mein Epigramm über dieſen Gegenſtand?

„Im Oſten loben ſie die Mädchen der Circaſſen,
Und lieben, ohne ſich mit Selbſtſucht zu befaſſen:
Ein ehrenwerther Brauch — ganz anders iſt es hier,
Die Liebe weiß von nichts, als von der Caſſengier."

„Vortrefflich mein guter Puck! haben Sie noch mehr dergleichen?"

„Nein, Eigenes nichts, aber Sie haben gehört, was Winterboden am letzten Jubiläumsfeſte unter die Büſte Shakespeare's ſchrieb?"

„Ich wußte gar nicht, daß ihn Apollo jemals heimſuchte."

„Sie ſollen hören:

„Hier ruhet Shakespeare's ſterbliches Gebein,
Doch dieſe Büſte wird unſterblich ſeyn;
Die Welt wird bald ein frühes Ende haben,
Doch Shakespeare's Ruhm wird nimmermehr begraben."

„Bemühen Sie ſich doch nicht, Herr Zinnblatt, auf meine Koſten ſo außerordentlich witzig zu ſeyn," brummte Winterboden. „Ich habe in meinem Leben noch keine Zeile Poeſie gemacht."

„Das hat auch Niemand geſagt, Winterboden; aber Sie werden nicht läugnen, daß Sie dieſe Zeilen geſchrieben haben."

Herr Winterboden fand es unter ſeiner Würde, zu antworten. Munter trieben wir mit einer raſchen Fluth zwiſchen den bunt geſchmückten Ufern den Strom hinauf und kamen endlich an das kleine Eiland, auf welchem der Piknik gehalten werden ſollte. Die Geſellſchaft ſtieg aus und ſuchte mit vieler Emſigkeit einen geeigneten Platz für ihr Feſt. Squenz eilte auf den Flügeln der Furcht von Winterboden weg. Der letztere blieb am Ufer und ſagte zu dem Manne, welcher Kaliban getauft worden war:

„Jenkins, Ihr habt doch den Salat nicht vergeſſen?“

„Nein, Sir, ich hab' ihn mitgebracht. Er liegt oben in dem kleinen Korbe.“

Herr Winterboden, der, wie es ſchien, eine beſondere Vorliebe für Salat hatte, war mit dieſer Antwort befriedigt und ging langſam weiter.

„Um Alles in der Welt hätte ich dieß nicht verſäumen mögen,“ ſagte Tom zu mir, mit ſeinem Taſchentuch den Schweiß von der Stirne wiſchend. „Wollte nur, der Vater wäre auch hier. Die junge Dame wird hoffentlich noch einmal ſingen, ehe wir abfahren.“

„Ich halte es für ſehr wahrſcheinlich,“ erwiederte ich, „und der Spaß iſt meines Erachtens erſt im Beginnen. Aber komm, wir wollen bei der Ausſchiffung des Mundvorraths auch Hand anlegen.“

„Schön, ſchön! das iſt ein herrlicher Platz für unſere Probe; dieſer grüne Fleck ſoll unſere Bühne bilden,“ rief Squenz der übrigen Geſellſchaft zu.

Die Lokalität fand Beifall, und nun beſchäftigte ſich Alles emſig mit der Anordnung. Die Körbe wurden ausgepackt und kaltes Fleiſch, Geflügel, Paſteten aller Art, Backwerk u. ſ. w. erſchien im Ueberfluß.

„Dies iſt kein Direktorialfeſt,“ ſagte Zinnblatt; „das Geflügel iſt hier nicht aus Holz gemacht und der Wein nicht durch Dünnbier erſetzt. Das Gaſtmahl, welches Don Juan dem Commendador gab, iſt eine Poſſe dagegen.“

„Alle Direktorialeſſen ſind Poſſen und obendrein ſehr leidige Poſſen,“ erwiederte ein Anderer.

„Ich wollte, der alte Moeris müßte ſein Abendeſſen ſelbſt verzehren.“

„Dann müßte er ſich eine Reihe Zähne einſetzen laſſen; ſie ſind zu zäh und hölzern.“

„ſſ! ſſ! hinaus mit ihm, er macht ein Wortſpiel.“

Jeʒt waren die Körbe ausgepackt. Man breitete das Tiſchtuch auf den Raſen und ordnete die Gedecke. Die Damen waren ſo geſchäftig, als die Herrn — einige wiſchten die Gläſer aus, Andere füllten die Salzfäßchen. Titania verlas den Salat. Herr Winterboden, welcher nichts that, redete ſie an:

„Ich bitte Sie, erzeigen Sie mir die Gunſt, den Salat nicht ſo klein zu ſchneiden; das Gekräuſelte iſt das Beſte, und dies verliert er auf ſolche Art.“

„Ei, welch' ein Nebucadnezar Sie ſind! indeſſen ſoll Ihnen gehorcht werden.“

„Wer kann Fiſche backen?“ rief Zinnblatt. „Hier ſind zwei paar Schollen und einige Aale. Wo iſt Kaliban?“

„Hier bin ich, Sir,“ erwiederte der Gerufene auf ſeinen Knieen das Feuer anblaſend, das er angezündet hatte. „Ich habe die Suppe zu beſorgen.“

„Wo iſt Stephano?“

„Kühlt den Wein ab, Sir.“

„Wer kann denn Fiſche backen, frage ich.“

„Ich kann's, Sir,“ verſetzte Tom; „aber nicht ohne Butter.“

„Butter ſollſt Du haben, Du Aufrührer des Elements. Wir haben, glaub' ich, ſo ein Ding hier.“

„Es dingt mich aber Niemand als Koch,“ verſetzte Tom; obgleich ich ſo etwas von dem Ding verſtehe.“

„Dann ſollſt Du die Stelle haben,“ erwiederte der Schauſpieler.

„Ich bin dabei mit Seel' und Leib,“ rief Tom ſein Meſſer herausziehend und die nothwendige Operation der Abſchuppung der Fiſche vornehmend.

Nach einer halben Stunde war Alles bereit: die ſchöne Titania erzeigte mir die Ehre, ſich auf meine Jacke zu ſetzen, um die Feuchtigkeit des Bodens abzuhalten. Auch die übrigen Damen nahmen ihre Sitze ein, wie es die Königin des Feſtes angeordnete hatte.

Die Tafeln waren mit einer Menge köſtlicher Genüſſe dieſer Welt angefüllt; die Suppe ſtand in einer Terrine an einem Ende, und Tom hatte ſo eben die Fiſche aufgetragen, als Squenz und Winterboden auf Titania's Befehl den Wein und die übrigen Getränke herbeiholten. Sie kehrten zurück und äugelten auf eine ganz ſonderbare Weiſe miteinander; Winterboden erdolchte ſeinen Gegner mit Blicken und Squenz hielt ſich ſogar unter dem Schutze Titania's nicht für ſicher. Tom hatte ſo eben die Bratpfanne vom Feuer genommen, in welcher das zurückgebliebene Fett noch praſſelte. Squenz hatte ſeine Bürde abgegeben und war eben im Begriff, ſich zu ſetzen, als Tom plötzlich ein Einfall durch den Sinn fuhr, den er jedoch nicht ſelbſt in Ausführung zu bringen wagte; aber „Nicken iſt für ein blindes Roß ſo gut als Winken," ſagt das Sprüchwort. Winterboden ſtand vor Tom und Squenz kehrte beiden den Rücken zu. Tom ſah Winterboden an, worauf er mit ſchlauen Blicken auf die Bratpfanne und von dieſer auf Squenz's Hintertheil deutete. Winterboden faßte den Wink und die Bratpfanne in demſelben Augenblicke. Squenz ſetzte ſich, wie man auf der See ſagt, mit einer Brandung nieder, indem er die Stelle anführte: „Fürwahr, unſer Spiel iſt die kläglichſte Komödie" — da er aber ſeine Hände nach hinten ausſtreckte, um den Fall zu mäßigen, tappte er gerade in die ſüdendheiße Bratpfanne, die ihm Winterboden unterſchob.

„O Gott! oh, oh!" ſchrie Squenz, wie ein Blitz aufſpringend und vor Schmerz in die Luft fliegend, indeſſen ſeine Hände hinter ihm noch in der Bratpfanne kleppten.

Auf den erſten Schrei von Mr. Squenz erſchrack die ganze Geſellſchaft; man glaubte, eine Schlange hätte ihn gebiſſen und Alles war im größten Schrecken; als man aber die Urſache des Mißgeſchickes entdeckte, vermochte ſelbſt ſein Schmerzgeheul die Fröhlichkeit nicht mehr zu bändigen. Es war zu lächerlich. Indeſſen bedauerten ihn die Damen und Herren, aber Squenz nahm keine Vernunft an. Er ging an den Strom hinun-

ter, und Winterboden freute ſich im Stillen ſeiner Rache, denn außer Tom hatte Niemand eine Ahnung davon, daß es mehr als Zufall war. Squenz war ſeines Vergnügens baar, aber die Uebrigen meinten, darum ſey es nicht nothwendig, daß auch ihre Freude geſtört ſeyn ſollte. Ein „wirklich ſehr leid um den armen Weſtern,“ ein Halbdutzend „der arme Menſch!“ vermiſcht mit Gekicher, war Alles, was ſein Mißgeſchick nach ſeiner Entfernung hervorrief; dann ſetzten ſie ſich zur Mahlzeit und aßen, wie franzöſiſche Falkoniere. Die Suppe wurde verſchlungen, die Fiſche verſchwanden, die Hammelskeulen wurden zerſchnitten, die Paſteten ihrer verborgenen Schätze beraubt, das Geflügel zergliedert, die Korke gezogen (manche flogen ohne Mühe in die Luft), und Alles aß und füllte ſich. Herr Winterboden heftete das Auge auf ſein Lieblingsgericht, den Salat, machte ihn ſelbſt an, lud Jedermann dazu ein, und war froh, daß ſich Niemand Zeit nahm, davon zu eſſen; allein Herr Winterboden konnte für Jedermann eſſen und aß ihn auch allein. Die Ueberbleibſel wurden abgeräumt und uns eingehändigt. Wir machten uns eifrig daran und ließen ihnen dieſelbe Gerechtigkeit widerfahren, wie die Geſellſchaft vor uns. Auf einmal bemerkte man, daß Herr Winterboden ganz blaß wurde, und ſehr krank ſchien.

„Was fehlt Ihnen?“ fragte Herr Zinnblatt.

„Ich — ich bin — ich bin nicht ganz wohl — ich — ich fürchte, es iſt mir etwas nicht gut bekommen. Ich — ich bin ſehr krank,“ rief Herr Winterboden, den Mund verziehend und ſo weiß wie ein Handtuch.

„Es muß der Salat ſeyn,“ ſagte eine von den Damen; „Niemand als Sie hat davon genoſſen, und wir befinden uns Alle wohl.“

„Ich — meine faſt — es muß — oh! — ich erinnere mich, es kam mir vor, als hätte das Oel einen ſeltſamen Geſchmack gehabt.“

„Nun, es war kein Oel in den Caſtors,“*) verſetzte Zinnblatt, „ich ſchickte Jenkins fort, welches zu holen.“

„Das that ich eben auch,“ erwiederte Winterboden, „o! — o Himmel — o Himmel!“

„Jenkins,“ rief Zinnblatt, „wo holteſt Du das Oel für die Caſtors? was für ein Oel ließeſt Du Dir geben? — weißt Du gewiß, daß es das rechte war?“ —

„Ja, Sir, ganz gewiß,“ erwiederte Jenkins. „Ich brachte es in dieſer Flaſche und goß es vor dem Eſſen in die Caſtor's.“

„Wo kaufteſt Du es?“

„Beim Chemiker, Sir. Hier iſt die Flaſche;“ und Jenkins brachte eine Flaſche, worauf mit großen Buchſtaben ſtand: Caſtoröl.**)

Der Mord lag am Tage. Herr Winterboden ſtöhnte und erhob ſich von ſeinem Sitze, denn er fühlte ſich wirklich ſehr krank. Das Mißgeſchick Einzelner vermehrt gewöhnlich die Summe der allgemeinen Fröhlichkeit, und Herrn Winterbodens Unfall hatte dieſelbe Wirkung, wie derjenige des Herrn Squenz. Aber wo war der arme Squenz dieſe ganze Zeit über? Er hatte ſich den eiſernen Keſſel holen laſſen, in welchem die Suppe erwärmt worden war, und denſelben mit Themſewaſſer gefüllt, um die verletzten Theile in das kühlende Element zu tauchen. Hier ſaß er und hielt ſeine Hände tief in's Waſſer, als Herr Winterboden an dieſelbe Stelle kam. Alsbald ſah ſich Herr Squenz durch den Anblick der Leiden ſeines Feindes getröſtet. In der That trug dieſer zur Milderung ſeiner Schmerzen mehr bei, als alles Themſewaſſer in der Welt. Er ſtand auf, ließ Winterboden mit aufgehobenen Händen an einen Baum gelehnt ſtehen, ging wieder zur Geſellſchaft, und trank auf das Wohl aller Damen nach der Reihe, bis er ſich angetrunken hatte.

---

*) Das Geſtell für die Eſſig= und Oelfläſchchen.

**) So wird im Engliſchen das abführende Ricinusöl genannt.

Nach Verfluß von einer halben Stunde kehrte Herr Winterboden zitternd und bebend zurück, denn er war von einem Fieberfroſt befallen worden. Ein paar Gläſer Branntwein ſollten ihn herſtellen, und ehe der Tag ſich neigte, waren Beide, Winterboden und Squenz, der eine durch den Gebrauch magenſtärkender Reizmittel, der andere durch Ertränkung ſeiner Schmerzen in wiederholten Libationen (um ſo wenig, als möglich zu ſagen) im Zuſtande angehender Trunkenheit. Aber Alles hat ſeine Zeit; auch die Zeit der Rückkehr war herbei gekommen. Der Abend war unter heitern Scherzen und Liedern vergangen. Zinnblatt hatte ſein Horn verſucht, und fiel nicht ſelten aus der Melodie; auch die Flöte vernachläſſigte den Unterſchied der längern und kürzern Noten, als etwas Unweſentliches; die Damen fanden die Herren etwas vorlaut: kurz, es war Zeit zum Aufbruch. Die Körbe wurden wieder gepackt und, um die Hälfte leichter als ſie ausgeladen worden waren, wieder eingeſchifft. Wein war wenig übrig geblieben und der Abtrag der Speiſen kam, nach der Anordnung Titania's, den Ruderern zu gute; nur die Platten, Teller u. ſ. w. wurden wieder mitgenommen. Mit aufgeregten Lebensgeiſtern ſchiffte ſich die Geſellſchaft ein und wir hatten die Ebbe für unſere Rückfahrt. In dem Augenblicke, als wir abſtießen, erinnerte man ſich, daß der Eiseimer nebſt einem Korbe verſchiedenen Inhalts unter dem Baume ſtehen geblieben war. Zwei Kähne waren bereits abgegangen; folglich wurden dieſe Gegenſtände in unſer Boot geſchafft, in welchem wir wieder die gleiche Geſellſchaft hatten, wie zuvor; nur Herr Weſtern, alias Squenz, hatte das Packboot mit den Körben vorgezogen, weil er ſich dort hinſtrecken konnte, um die Hände über den Rand in's Waſſer zu halten. Bei Herrn Winterboden zeigten ſich bald die Wirkungen des Heilmittels, das er gegen die Wirkungen des Caſtoröls genommen hatte. Er war aufrühreriſch und konnte, zur großen Angſt Titania's und der übrigen Damen, nur mit Mühe vermocht werden, ſich im Boote zu ſetzen. Mit Gewalt

wollte er der Feenkönigin die Huldigung ſeiner Liebe darbringen; und da er ſeine Stellung beſtändig veränderte, um ſie anzureden, und ihr zu Füßen zu fallen, ſo war wirklich Gefahr vorhanden, das Boot möchte umſchlagen. Endlich rieth ihm Tom, ſich auf den vor ihr ſtehenden Waſſereimer zu ſetzen, da er ſie von hier aus mit Sicherheit anreden könne; und Winterboden kletterte auf ſeinen Thron. In dem Augenblicke, als er ſich ſetzte, nahm Tom den Deckel weg, und Winterboden ſank in das halbflüſſige Eis, war aber zu betrunken, um es zu bemerken. Er ſchwärmte und betheuerte, perſiflirte und phantaſirte, und war eben recht im Fluß, als plötzlich die Menge Wärmeſtoff, die er entwickelte, ihre Wirkung äußerte. „Ich — ich — glaube wirklich, die Nacht iſt feucht — der Thau fällt — der Sitz iſt feucht, ſchöne Titania."

„Nur Einbildung, Herr Winterboden," verſetzte Titania, der ſeine Lage Vergügen machte. „Sommerbeinkeider ſind des Abends kühl; es iſt nur eine Entſchuldigung, um von mir wegzukommen, aber ich ſpreche nie mehr ein Wort mit Ihnen, wenn Sie Ihren Sitz verlaſſen,"

„Die ſchöne Titania, die Gebieterin meiner Seele — und meines Körpers, wenn es ihr gefällig iſt — hat — nur zu befehlen — und ihr Sklave gehorcht."

„Ich meine wirklich, es iſt etwas feucht," ſagte Zinnblatt; „erlauben Sie mir, ein wenig Sand auf Ihren Sitz zu ſtreuen." Und Zinnblatt zog eine große Papierdüte voll Salz hervor und ſtreute daſſelbe über das Eis.

Winterboden war zufrieden und blieb; aber als wir die Vaurhall-Brücke erreichten, war der Prozeß der Kryſtalliſation des Waſſers ſo vollſtändig vor ſich gegangen, daß er in dem Eis feſt ſaß, welches durch die Anwendung des Salzes an Härte zugenommen hatte. Er klagte über Kälte, zitterte und verſuchte es, aufzuſtehen, konnte aber nicht wegkommen. Seine Zähne klapperten und er wurde endlich beinahe wieder nüchtern; aber in Folge der Wir-

kungen des Caſtoröls, der darauf folgenden Berauſchung und ſeiner gegenwärtigen Erſtarrung war er ganz hülflos. Er ſprach immer weniger und weniger; endlich wurde er ganz ſtill, und als wir am Stege zu Whitehall ankamen, war er feſt in's Eis eingefroren. Wir machten ihn los, aber er konnte nicht gehen und wurde in einer Miethkutſche nach Hauſe gefahren.

„Es war grauſam, ihn alſo zu ſtrafen, Herr Zinnblatt," ſagte Titania

„Eine grauſame Strafe? Nun ja, eine Art von Einpfählung," verſetzte Herr Zinnblatt, ihr den Arm bietend.

Auch die übrige Geſellſchaft landete und ging nach Hauſe. Ihr folgten die beiden Aufwärter, und alſo endete die Piknikpartie, welche, wie Tom ſagte, der ſpaßhafteſte Tag war, den er je erlebt hatte.

Dreizehntes Kapitel.

Herr Turnbull bringt ſein Hausweſen in Ordnung. — Madame Turnbull findet ein ſolches Betragen durchaus nicht in der Ordnung. — Der Kapitän greift zu ſeiner Harpune. — Er bezahlt die Ehrenſchulden ſeiner Gemahlin und gibt dem Einzieher die Quittung ad posteriora. Monſieur und Madame Tagliabue ziehen ſich aus der Geſellſchaft de ces barbares les Anglais zurück.

Ich fühlte, daß ich Kapitän Turnbull vernachläſſigt hatte, und daß er es ungütig aufnehmen könnte, wenn ich ihn gar nicht mehr beſuchte; ich machte mich deßhalb an dem auf die Piknikpartie folgenden Sonntage, nachdem ich Marie zur Kirche begleitet hatte, auf den Weg nach ſeiner Villa, bei Brentford. Ich zog die Glocke an der Pförtnerwohnung und fragte, ob Herr Turnbull zu Hauſe ſey.

„Ja, Sir," antwortete die alte Pförtnerin, welche ſehr mittheilſam und freundlich gegen mich war, „und Madame iſt auch zu Hauſe."

Ich ging die hundert Ellen lange Einfahrt hinauf, welche zur Hausthüre führt, und als ich läutete, öffnete mir ein Diener, den ich früher nie unter den Mitgliedern des Haushaltes geſehen hatte.

„Wo iſt Herr Turnbull," fragte ich.

„In ſeinem Zimmer, Sir," erwiederte der Mann; „aber es wird nöthig ſeyn, daß ich Sie anmelde: er läßt nicht Jedermann vor."

Ich muß dem Leſer bemerken, daß ich nicht in Jacke und Schifferhoſen erſchien. Das Geld, welches ich verdiente, war mehr als hinreichend für alle meine Bedürfniſſe, und ich hatte mir eine Kleidung angeſchafft, wie man ſie in den Städten trägt. Der Diener hielt mich offenbar für einen Gentleman, und vielleicht hatte ich wenigſtens in Betreff des Anzuges ein Recht auf dieſe Auszeichnung. Leute von weit weniger Anſprüchen, als ich machen konnte, werden in dieſer Welt oft als Gentlemen empfangen. Ich gab meinen Namen an; der Bediente ließ mich an der Thüre ſtehen und kehrte bald darauf zurück, um mich hinaufzuführen. Ich muß ſagen, ich war etwas erſtaunt. Wo waren Mortimer und die beiden Diener in ſchimmernden Livreen und langen Baumwollenepauletten mit Stiften, die wie Merlpfriemen daran herunter hingen? Sogar die Livree war verändert, ſie beſtand in einem einfachen braunen Rock, mit hellblauem Kragen und Aufſchlägen von derſelben Farbe. Ich wurde jedoch bald mit Allem bekannt gemacht, was hier vorgegangen war. Der Diener führte mich in Herrn Turnbulls Zimmer — ſein Studirzimmer, wie es Madame Turnbull nannte, wiewohl Herr Turnbull darauf beſtand, es ſeine Kajüte zu nennen: ein Name, der bei weitem geeigneter war, denn es enthielt nur zwei ſchmale Bretter mit Büchern; der übrige Theil des Gemachs war voll von ſeinen Lieblingsharpunen, Braun=

fiſchſchädeln, Haifiſchrachen, Korallen, verſchiedenen braunen und weißen Bärenfellen, ein paar Modellen von den Schiffen, die ſeinem Bruder und ihm gehört hatten und zur Grönlandfiſcherei verwendet worden waren u. ſ. w. Es war in der That eine Art Muſeum von Allem, was er auf ſeinen Reiſen geſammelt hatte: Geräthſchaften, Schmuckſachen, Kleidungsſtücke der Eskimo's lagen in den Ecken herum, und Felle von ſeltenen Thieren, die er ſelbſt erlegt hatte, z. B. von ſchwarzen Füchſen u. ſ. w. lagen auf dem Fußteppiche umhergeſtreut. Auch ſein Seekoffer, der mit verſchiedenen Gegenſtänden angefüllt war, bildete eine von den Zierden des Zimmers, und vergebens hatte Madame Turnbull, welche durchaus nicht gut dazu ſah, ſchon oft ihren Einfluß aufgeboten, um denſelben zu entfernen. Das Möbelwerk beſtand bloß aus zwei Sofa's, einem großen Tiſch in der Mitte des Gemachs, und drei oder vier plumpen Seſſeln, ſo wie der einzige Schmuck in einem Dutzend kolorirter und unter Glas und Rahmen gebrachter Kupferſtiche von Wallroßjagden u. ſ. w., die aus den Folioausgaben der Reiſen Cook's und Mulgrave's genommen waren. Außerdem bemerkte man noch ein paar Entwürfe von ſeinem Bruder, wie z. B. den Zuſtand des William am Morgen des 25. Januars —, Breite —, Länge —, wie er von einem Eisberge eingeklemmt war.

Kapitän Turnbull war noch in ſeinem Morgengewande; er befand ſich offenbar nicht ganz wohl; wenigſtens ſah er ſehr abgemattet und bleich aus.

„Mein lieber Jakob, das iſt ſehr freundlich von Dir," begann er. „Ich hatte im Sinne, mit Dir zu ſchelten, weil Du ſo lange ausbliebſt; aber jetzt freut es mich ſo ſehr, Dich zu ſehen, daß ich nicht mehr das Herz dazu finde. Aber warum biſt Du ſo lange nicht gekommen?"

„Ich bin ſehr viel beſchäftigt geweſen, Sir; Stapleton hat mir den Kahn übergeben, und ich durfte ſeine Intereſſen nicht vernachläſſigen, wäre es mir auch nicht um die meinigen geweſen."

„Du haſt recht gethan, Junge; und wie treibſt Du's?“

„Ich bin ſehr glücklich, Sir — in der That ſehr glücklich.“

„Freut mich, dieß zu hören, Jacob; möge es immer ſo ſeyn. Und nun ſetze Dich auf den andern Sopha, wir wollen einen langen Palaver halten, wie die Indianer ſagen. Ich habe Dir etwas mitzutheilen. Vermuthlich haſt Du eine Veränderung bemerkt — nicht wahr?“

„Ja, Sir; ich bemerkte, daß Herr Mortimer nicht ſichtbar war.

„Ganz recht. Herr Mortimer, oder John Snobbs — der Schurke iſt gegenwärtig zu Newgate in Unterſuchung, und ich gedenke, ihn zum Beſten ſeiner Geſundheit auf eine Reiſe zu ſchicken. Ich habe endlich den Spitzbuben ertappt und will ihm nicht mehr Barmherzigkeit angedeihen laſſen, als ich einem Haifiſche widerfahren ließe, der den Köder angebiſſen hat. Aber dieß iſt noch nicht Alles. Wir haben eine eigentliche Meuterei entdeckt, denn man machte den Verſuch, mir das Schiff zu nehmen: ich ließ ſie jedoch Alle in Eiſen legen und verlange Beſtrafung. Jacob, ich verſichere Dich, das Geld iſt nur zu oft ein Fluch.“

„Sie werden nicht viele Leute finden, Sir, die Ihre Meinung theilen,“ verſetzte ich lachend.

„Es iſt wohl möglich; denn diejenigen, welche es beſitzen, ſind mit der Wichtigkeit zufrieden, die es ihnen verleiht, und wollen die fluchenswerthe Thatſache nicht zugeben; und diejenigen, welche es nicht beſitzen, ſeufzen immer danach, als wäre es das Einzige in der Welt, was der Mühe lohnte, ſich danach umzuſehen. Aber nun will ich Dir ſagen, was ſich ereignet hat, ſeit wir uns das letzte Mal geſehen haben, und dann ſollſt Du urtheilen.“

Da indeſſen die Erzählung Kapitän Turnbulls einen Zeitraum von beinahe drei Stunden ausfüllte, ſo will ich den Gegenſtand zur Belehrung des Leſers kurz zuſammen faſſen. Es ſcheint, daß Madame Turnbull den Kreis ihrer Staatsfahrten immer weiter ausdehnte, die Zahl ihrer Bekanntſchaften und ihrer mannigfaltigen

Ausgaben immer mehr vergrößerte, und Herr Turnbull es ihr endlich in den ſtrengſten Ausdrücken verwies. Seine Vorſtellungen fanden indeß die Beachtung nicht, die er erwartet hatte, und überdieß kam er durch Zufall darauf, daß das Geld, womit er ſie beſtändig verſehen hatte, um ihre wöchentlichen Rechnungen zu bezahlen, auf eine andere Weiſe verwendet worden war, ja daß ſeit den beiden letzten Vierteljahren noch gar keine Rechnung bezahlt war. Dieß veranlaßte eine Erörterung. Er wünſchte zu wiſſen, auf welche Weiſe dieſe Summen ausgegeben worden ſeyen, und Frau Turnbull fand es räthlich, auf ihrem Sinne zu beſtehen und ſich wo möglich das erforderliche Uebergewicht zu ſichern; deßhalb antwortete ſie anfangs bloß mit einem verächtlichen Aufwerfen des Kopfes, um die drei gelben Straußfedern auf ihrem Hute in eine zierliche, wellenförmige Bewegung zu ſetzen, während ſie das Zimmer verließ und in ihren Wagen ſtieg. Herr Turnbull war einer von denjenigen, welche gern wiſſen, woran ſie ſind, weßhalb ihn dieß nicht ſehr befriedigen konnte. Er wartete, bis der Wagen zurückkehrte, und bat dann um eine beſtimmtere Antwort. Madame Turnbull nahm einen hohen Ton an, ſprach von Ausgaben, die der Anſtand erfordere, ſagte, ſie müſſe wiſſen, was ſie ihrem Charakter ſchuldig ſey u. ſ. w. Herr Turnbull ſprach von Ausgaben welche das Bedürfniß erfordere, und ſagte, wie es ſeinem Charakter vor Allem anſtehe, ſeine Kaufmannsrechnungen zu bezahlen. Madame Turnbull ſprach ferner von guter Erziehung, von auserleſener Geſellſchaft und ihren M e n g e P l ä ſ i h' s *), wie ſie es nannte. Herr Turnbull wußte nicht, was M e n g e P l ä ſ i h' s im Franzöſiſchen bedeutete; aber er meinte, ſie hätte ſeit ihrem Ankaufe der Villa eine ſo große Menge Vergnügungen genoſſen, wie irgend eine Dame. Doch zur Frage: Warum wurden die Rechnungen nicht bezahlt, und was hatte ſie mit dem Geld angefangen?

---

*) Menus plaisirs.

Als Nadelgeld ausgegeben. Nadelgeld! Dreißig Pfund wöchentlich für Nadeln! man hätte damit Harpunen genug auf eine dreijährige Reiſe kaufen können. Sie ſollte die Wahrheit ſagen; allein ſie mochte nicht, rief nach ihrem Riechfläſchchen und nannte ihn einen Barbaren. Jedenfalls wollte er ſich nicht für einen Narren halten laſſen. Er gab ihr Bedenkzeit bis an den andern Morgen. Am andern Morgen liefen ſämmtliche Rechnungen ein, weil ſie gefordert worden waren. Sie betrugen ſechshundert Pfund und wurden bezahlt und quittirt. „Nun werden Sie mich verbinden, Madame Turnbull, wenn Sie mich wiſſen laſſen, was Sie mit dieſen ſechshundert Pfunden angefangen haben? Madame Turnbull hatte keine Neigung. Auf dieſe Art dürfe ſie nicht behandelt werden, meinte ſie. Herr Turnbull ſey jetzt nicht an Bord eines Wallfiſchfängers, wo er ſchalten und walten könne, wie er wolle; ſie verlange Gerechtigkeit, Trennung, H'Alimentation und Scheidung. — Das könne ſie Alles haben, ſobald es ihr beliebe, nur kein Geld mehr, das ſey feſt beſchloſſen. Auf dies bekam ſie hyſteriſche Zufälle. Sie lag den ganzen Tag auf dem Sopha und erwartete, Herr Turnbull werde ſie aufrichten; Herr Turnbull aber kam auf keinen ſolchen Gedanken. Er ging zu Bette, und weil er keinen Schlaf hatte, ſtand er ſehr frühe auf, um zum Fenſter hinaus zu ſehen. Ein Karren fuhr zu der Mauer heran; die Leute, welche mit demſelben gekommen waren, überſtiegen die Mauer, traten in's Haus und kehrten mit zwei großen Packkörben zurück. Er ergriff eine von ſeinen Harpunen, ging auf einem andern Wege hinaus und kam gerade bei dem Karren an, als die Packkörbe geladen wurden und die Leute im Begriff ſtanden, fortzufahren. Er gebot ihnen Halt; aber ſtatt einer Antwort trieben ſie das Pferd mit der Peitſche und hätten ihn bald überfahren. Da ſchleuderte er ſeine Harpune nach dem Pferd. Es ſtürzte; auch die beiden Männer, die im Karren ſaßen, flogen heraus, ſtürzten ebenfalls und verloren das Bewußt-

ſeyn. Er verſicherte ſich ihrer, rief nach der Pförtnerwohnung um Beiſtand, ſchickte nach der Polizei und übergab ſie derſelben. Ihrer Ausſage zufolge waren die Packkörbe von Herrn Mortimer befördert, der dieß ſchon ſeit einiger Zeit in der Gewohnheit hatte. Sie enthielten Flaſchen von Herrn Turnbulls beſtem Wein und verſchiedene andere Gegenſtände, welche ebenfalls bewieſen, daß Herr Mortimer im Beſitze falſcher Schlüſſel ſeyn müſſe. Herr Turnbull ließ die Schuldigen ſammt ſeinem Eigenthum bei zwei Konſtabeln zurück und ging in Begleitung des dritten in das Haus. Herr Mortimer öffnete ihm die Thüre, folgte ihm in ſein Studirzimmer, erklärte ihm, er werde augenblicklich das Haus verlaſſen, denn er habe früher ſtets bei Gentlemen gelebt, und bat um ſeine rückſtändige Gebühr.

Herr Turnbull fand dieſe Bitte ſehr vernünftig, und übergab ihn dem Konſtabel. Ziemlich verwirrt über dieſes ungentlemäniſche Benehmen zog Herr Snobbs mit den Uebrigen nach Bow-Street. Herr Turnbull ſchickte nach den beiden andern Livreebedienten und erklärte ihnen, er bedürfe ihrer Dienſte nicht weiter, denn er meinte, die Beſtehlung müſſe ihnen bekannt geweſen ſeyn. Er bezahlte ihnen ihren Lohn mit dem Erſuchen, ſie möchten ihre Livreen ausziehen und ſein Haus zu verlaſſen. Beide waren dazu bereit. Auch ſie hatten früher ſtets bei Gentlemen gelebt.

Herr Turnbull nimmt den Schlüſſel zur Vorrathskammer, damit ihn nicht etwa auch das Silbergeſchirr für zu gemein halten möge, um in ſeinem Hauſe zu bleiben. Dann geht er in die Ställe; die Pferde wiehern, als wollten ſie an ihr Frühſtück mahnen; aber die Thüre iſt verſchloſſen. Er ruft den Kutſcher — keine Antwort! Wie er von den Ställen zurückkehrt, ſieht er ihn ziemlich ſtaubig zum Einfahrtthore hereinkommen und fragt ihn, warum er nicht zu Hauſe ſchlafe und nach ſeinen Pferden ſehe. Er ſey der Kutſcher der Madame, aber nicht des Herrn; ihr wolle er Antwort geben, Herrn Turnbull nicht. Herr Turnbull bezahlt ihm

ſeinen Lohn, zieht ihm die Livree aus und ſchickt ihn den Uebrigen nach; auch der Kutſcher geht mit Freuden, er hatte vorher ſtets bei Gentlemen gelebt. Herr Turnbull begegnet dem Kammermädchen, welches ihm ſagt, Madame Turnbull ſey zu krank, um zum Frühſtück zu kommen. Um ſo beſſer, denn es iſt gar kein Frühſtück bereitet. Er kleidet ſich an, ſteigt in eine zweiſpännige Kutſche, hält am White-Horſe-Cellar, verſchlingt ſein Frühſtück, geht nach Bow-Street und übergibt Herrn Mortimer, alias Snobbs, und ſeine Verbündeten der gerichtlichen Unterſuchung, miethet einen Mäkler, ſeine Pferde zum Verkauf auszuſtellen, läßt ſein Gefährt bei einem Wagenmacher ſtehen nimmt einen Bedienten auf unbeſtimmte Zeit an und kehrt in ſeine Villa zurück. Eine hübſche Morgenarbeit. Im Wohnzimmer findet er Madame Turnbull, höchſt erſtaunt und empört über ſein Benehmen — kein Herr Mortimer — kein Diener — ihrem Kammermädchen für eine Taſſe Thee verpflichtet — das iſt zu arg! Neue Vorwürfe — neue Leidenſchaftlichkeit — neue Drohung mit der H'Alimentation..... Der Wagen wird beſtellt, um bei dem Rechtsfreunde vorzufahren. Kein Kutſcher — kein Wagen — keine Pferde — kein Nichts, wie ihr Kammermädchen ſagt. Madame Turnbull ſchließt ſich in ihr Zimmer ein, und ein zweiter Tag wird verlebt, der ſo arm an Ehefreuden iſt, als man ſich nur immer denken kann.

Mittlerweile fliegt die Neuigkeit nach allen Seiten. Brentford iſt voll davon. Herr Turnbull hat zu flott gelebt — er iſt zu Grunde gerichtet — er iſt in Bow-Street geweſen — Gläubiger ſind mit Rechnungen herbeigeſtrömt — die Diener ſind entlaſſen — Wagen und Pferde ſind mit Beſchlag belegt. Madame Turnbull, die arme Frau, in hyſteriſchen Krämpfen, und — Niemand iſt darüber erſtaunt; wahrhaftig Jedermann hat das erwartet. Die Peters von Petercumb-Hall hören es und ſchütteln die Köpfe über die vielen Emporkömmlinge in der Welt. Herr Smith erſucht den Sehr Ehrenwerthen Lord Viscount Babbleton, ſich doch ja gegen

ſeinen Vater, den Sehr Ehrenwerthen Marquis von Springguns, nichts verlauten zu laſſen, daß er ihn je zu Turnbull's mitgenommen, ſonſt würde er, Herr Smith, unfehlbar ſeine Stellung in **Esse** und ſeinen Lebensunterhalt in **Posse** verlieren. Noch größer iſt das Entſetzen von Herrn und Frau Tagliabue; aber ſie haben ein tiefes Gefühl und beſchließen, am nächſten Morgen einen Beſuch abzuſtatten; wenigſtens geſchieht dies von Seiten Monſieur Tagliabue's, und Madame hat nichts gegen die Schicklichkeit deſſelben einzuwenden.

Am andern Morgen war wieder einige Ordnung hergeſtellt; dem neu angenommenen Bedienten war das erforderliche Tafelgeräthe übergeben worden, das Uebrige blieb verſchloſſen. Die Köchin wollte ihren Monat vollends ausdienen, die Magd verlangte nicht auszutreten, und das Kammermädchen wünſchte ſo lange als möglich zu bleiben, um ihre arme Gebieterin zu tröſten und was ſie ihr etwa an Kleidungsſtücken, Weißzeug u. ſ. w. abzugeben geneigt war, in Empfang zu nehmen; allein zu lange konnte ſie natürlich aus Schonung für ihren Charakter nicht bei einer Herrſchaft bleiben, die keinen Wagen und keine Livreebediente hatte. Diesmal erhielt Herr Turnbull ein Frühſtück und hatte es ſo eben beendigt, als Monſieur Tagliabue angemeldet und vorgelaſſen wurde.

„Ah! Monſieur Turnbull, ik 'offe, Madam ſinn beſſer. Madame Tagliabue weint' die ganz' Nak', als ſie 'ört' die bös' Neuigkeit' von den Schuld', und dem All'."

„Sehr verbunden," verſetzte Turnbull mürriſch; „und nun bitte ich Sie, was ſteht Ihnen zu Dienſten?"

Ah! Monſieur Turnbull, ik fühl' ſehr viel für Sie; aber ik mein', ein Gentleman nik' verlier' ſein' Ehr', was das Geld." (Herr Turnbull machte große Augen.) Sie wiß', Monſieur Turnbull, Ehr iß' Alles für ein' Gentleman. Wenn ein Gentleman iß' ſchuldig Geld an ein ſchurkiſch' 'Andwerksmann, und nik ihn beſahlt', das nik viel mak'; aber er immer ſahlt Ehr'ſchuld. Jeder Gentleman ſie beſahlt.

'Jer, Monſieur Turnbull," (und der kleine Franzoſe zog ein Stück Papier aus ſeiner Taſche) „iß' ein' klein' Not' von Madame Turnbull, welk' ſie gab an Madame Tagliabue, in welk' ſie erkennt, ſie iß' ſchuldig zwei 'under' 'Fund, verlor' im Ecarté. Sie ſe'ne Monſieur Turnbull, was Gentlemen nenn' Ehr'ſchuld, die jeder Gentleman beſahlt, oder er verlier' den Charakter, und iß' genannt ein 'Undsfott von aller Welt. Madame Tagliabue und ik ſinn zu viel Freund von Ihn' und Madame Turnbull, für nicht retten Ihr' Charakter, und es iß' warum ik komm' auf Ihr' Wunſch für bitt' Sie zu 'onorir' dies klein' Not' — dies klein' Ehr'ſchuld." Und Herr Tagliabue legte mit einer ſehr höflichen Verbeugung die Note auf den Tiſch.

Herr Turnbull nahm Einſicht und fand, daß ſie mit Monſieur Tagliabue's Angabe übereinſtimmte. Jetzt iſt alſo Alles am Tag, dachte er bei ſich ſelbſt; ſie iſt von dieſen Schurken von Franzoſen um ihr Geld betrogen worden. „Nun, Monſieur Tagliabue," ſagte er, „erlauben Sie mir ein Paar Fragen, bevor ich dieſes Geld bezahle, und wenn Sie mir dieſelben aufrichtig beantworten, ſo mache ich nicht die geringſte Einwendung. Ich glaube, Madam, Turnbull hat ſchon früher gegen ſechshundert Pfund im Ecarté verloren?" (Herr Tagliabue, welcher vorausſetzte, Madame Turnbull habe ihn mit der Wahrheit bekannt gemacht, bejahte.) „Und ich glaube, vor zwei Monaten wußte ſie noch nicht, was Ecarté ſey."

„Das iß' wahr; aber die Dam' lern' ſehr ſchnell."

„Gut, aber da ſie das Spiel nicht verſtand, und Sie und Ihre Frau mit demſelben vertraut waren, halten Sie es für ehrenvoll, ſie ſo viel Geld verlieren zu laſſen?"

„Ah, Monſieur! wenn ein' Dam' ſag', ſie will ſpiel', comment faire, was mak'?"

„Aber warum ſpielten Sie nie in dieſem Hauſe, Monſieur Tagliabue?"

„Ah, Monſieur Turnbull, es iß' die Dam' von dem 'Aus, die vorſchlag' das Spiel."

„Sehr wahr,“ verſetzte Herr Turnbull, eine Anweiſung von zweihundert Pfund ſchreiben, „hier iſt Ihr Geld, Monſieur Tagliabue; und nun Sie bezahlt ſind, erlauben Sie mir, Ihnen zu bemerken, daß ich Sie und Ihre Frau für ein Paar Betrüger halte; und ich bitte Sie, mein Haus nicht wieder zu betreten.“

„Was ſag' Sie, Sar? Behtrügehr? God dem! Sar, ik will 'ab' Satisfacſion.“

„Sie haben Ihr Geld — iſt das hinreichend, oder verlangen Sie ſonſt noch etwas?“ verſetzte Herr Turnbull, vom Stuhle aufſtehend.“

„Ja, Sar, ik verlang mehr, ik will 'ab' mehr.“

„Das ſoll Ihnen werden — hier,“ verſetzte Turnbull, ihn mit Fußtritten zum Zimmer hinaus, den Gang hindurch und vor die Hausthüre ſtoßend.

Monſieur Tagliabue wandte ſich von Strecke zu Strecke um und drohte, ſobald er aber den aufgehobeuen Fuß Herrn Turnbulls erblickte, floh er weiter. Als er vor dem Hauſe angekommen war, wandte er ſich noch einmal um und rief:

„Monſieur Turnbull, ik will 'ab' Satisfacſion, furk'bar' Satisfacſion für das. Sie ſoll' ſahl'. Bei Gott, Sar, Sie ſoll' ſahl' Geld für das.“

Am Abende ward Herr Turnbull geladen, wegen dieſer Realinjurie am folgenden Morgen zu Bow-Street zu erſcheinen. Er traf Monſieur Tagliabue mit ſeinem Rechtsbeiſtand und geſtand zu, daß er ihn wegen Betrugs, den er an ſeiner Frau verübt, zum Hauſe hinausgeſtoßen habe, wollte aber nichts von einer gütlichen Beilegung hören und erklärte ſich bereit, ſeinen Bürgen zu ſtellen. Monſieur Tagliabue lärmte und ſtürmte und ſprach von ſeiner Bekanntſchaft mit dem Adel; aber der Beamte kannte ſolche Ausländer zu gut, um auf ihre Angaben viel Gewicht zu legen.

„Wer ſind Sie, Monſieur?“

„Sar, ik bin Gentleman.“

„Welches Gewerbe treiben Sie, Sir?“

„Sar, ein Gentleman treib’ kein Gewerb’.“

„Aber wie leben Sie denn, Monſieur Tagliabue!“

„Wie der Gentleman leb’ immer, Sar.“

„Sie nannten, glaube ich, Lord Scrope als Ihren beſondern Freund?“

„Ja, Sar, ik ſehr vertraut mit Lord Scrope; ik paſſirt’ zwei Monat’ zu Scrope-Caſtle mit Lady Scrope; Milady Scrope ſinn gut’ Freund’ von Madame Tagliabue.“

„Ganz recht, Monſieur Tagliabue; wir müſſen jetzt eine andere Sache vornehmen, bis Herrn Turnbull’s Bürge kommt. Setzen Sie ſich ein wenig, wenn es Ihnen gefällig iſt.“

Eine andere Sache wurde verhandelt, was ungefähr eine halbe Stunde dauerte; aber vorher hatte der Beamte, welcher wußte, daß Lord Scrope in der Stadt war, einen Gerichtsdiener mit einem Billet an Seine Lordſchaft geſchickt, und die Antwort kam ſo eben an. Er las ſie, lächelte, fuhr in ſeiner Verhandlung fort, und ſagte, als ſie zu Ende war:

„Nun, Monſieur Tagliabue, Sie ſagten, Sie wären ſehr vertraut mit Lord Scrope?“

„Ja, Sar, ſehr vertraut.“

„Gut, ich habe das Vergnügen, Lord Scrope zu kennen — und weil er eben in der Stadt iſt, ſchrieb ich ein Billet an ihn. Hier iſt die Antwort — ich will ſie leſen.“

Monſieur Tagliabue erbleichte, und der Beamte las folgende Zeilen:

„Wertheſter Herr!

Ein Burſche des Namens, den Sie anführen, kam als mein Kammerdiener mit mir aus Rußland. Ich entließ ihn wegen Unredlichkeit; nachdem er uns verlaſſen hatte, entfernte ſich auch Lady Scrope’s Kammermädchen, die, wie es ſchien, ohne unſer Wiſſen mit ihm verheirathet war; und

bald machte ich die Entdeckung, daß ihre Betrügereien von einem ſolchen Belang waren, daß ich das Paar, wenn mir ſein Aufenthalt bekannt geweſen wäre, hätte verhaften und vor Gericht ſtellen laſſen. Jetzt iſt die Sache vergeſſen, aber einen größern Schurken gab es nie.

Der Ihrige
Scrope."

„Nun, Sir, was haben Sie für ſich anzuführen?" fuhr der Beamte in ſtrengem Tone fort. Herr Tagliabue fiel auf die Kniee und bat den Beamten, Lord Scrope und zuletzt auch Herrn Turnbull um Gnade. Er erbot ſich ſogar, den Wechſel auf die 200 Pf. zurückzugeben. Herr Turnbull weigerte ſich, ihn anzunehmen, aber der Beamte ſagte:

„Nehmen Sie doch ohne Weiteres Ihr Geld zurück, Herr Turnbull; ſchon das Anerbieten iſt ein Beweis, daß er es auf unredliche Weiſe an ſich gebracht hat, und 600 Pfund verloren zu haben, iſt genug."

Herr Turnbull nahm den Wechſel und zerriß ihn; und der Beamte ließ Monſieur Tagliabue auf's Fremdenamt führen, das ihn ſammt ſeiner Frau auf die andere Seite des Kanals ſchickte, um Ecarté zu ſpielen, mit wem es ihnen belieben würde. Alſo endete die Epiſode von Monſieur Tagliabue.

Drittes Buch.

Erſtes Kapitel.

Herr Turnbull entdeckt, daß das Geld zwar ein nothwendiges Uebel, aber keine Quelle der Glückſeligkeit iſt; der Domine entdeckt, daß ein wenig Verläumdung mehr Wirkung thut, als Ovid's Heilmittel gegen die Liebe; und ich entdecke, daß Bewegung einen trefflichen Appetit zu einer geſpickten Kalbskeule erweckt. — Ich gehe der Geiſtlichkeit mit einem guten Beiſpiele voran, kein Geld für einen Kirchenſtuhl zu nehmen.

„Und nun ſiehſt Du, Jacob, welch' eine Umwälzung hier ſtattgefunden hat; es war nichts Angenehmes, das verſichere ich Dich, aber etwas höchſt Nothwendiges. Ich habe ſeitdem alle meine Rechnungen bezahlt, denn das Gerücht, daß ich mich in Geldverlegenheit befinde, machte ſie ſchnell genug eingehen; und nun ſehe ich, daß meine Frau in den letzten fünf Monaten das Einkommen eines ganzen Jahres verſchwendet hat. Folglich war es Zeit, Einhalt zu thun.“

„Ich bin ganz Ihrer Meinung, Sir; aber was macht Madame Turnbull — iſt ſie zur Einſicht gekommen?“

„Vollkommen, wie ich erwarte, ob ſie es gleich noch nicht recht eingeſtehen mag. Ich habe ihr geſagt, ſie müſſe in Zukunft die Bequemlichkeit eines Wagens entbehren, und das geſchieht auch,

biſ ich ſehe, daß ſie einen verdient. Sie weiß, daß ſie entweder meine Geſellſchaften im Hauſe empfangen muß, oder gar keine. Sie weiß, daß die Peters von Petercumb-Hall mit ihr gebrochen haben, denn ſie gaben auf ein Billet, das ſie durch den Gärtner an ſie geſchickt hatte, keine Antwort; und Herr Smith, an den ſie ebenfalls geſchrieben, indem er antwortete ſehr beleidigend ſeine Verwunderung darüber ausſprach, wie ſie es nur wagen könne, ſich in die Geſellſchaft der Ariſtokraten zu drängen. Aber was ſie mehr, als Alles, zur Einſicht gebracht hat, iſt die Geſchichte mit Monſieur Tagliabue. Auf meine Bitte überließ mir der Beamte das Billet Lord Scrope's, und ich gab ihr abſichtlich auch den Bericht des Polizeiamtes zu leſen. Sie fühlt ſich jetzt ſo ſehr gedemüthigt, daß ich gar nichts zu ihr ſage. Sie hatte ſich durch dieſe Schurken von Franzoſen leiten laſſen, die ſie auf Abwege verlockten, um ſie ihres Geldes zu berauben. Ich erwarte, daß ſie mich bittet, dieſes Landgut zu verkaufen uud anderswohin zu ziehen; aber gegenwärtig wechſeln wir den ganzen Tag über beinahe kein Wort."

„Ich bedaure ſie ſehr, denn ich halte ſie in der That für eine ſehr gute und gefühlvolle Frau."

„Das glaube ich von Dir, Jacob — und ſie iſt es auch. In dieſem Augenblick iſt ſie zu bemitleiden. Sie möchte gern einen Theil der Schuld auf Andere wälzen, und vermag es doch nicht — ſie fühlt, daß ſie ganz allein ſchuld iſt. Alle ihre Seifenblaſen von Größe ſind zerplatzt, und ſie findet ſich nicht halb ſo achtungswerth, als ſie früher war, wo ſie die Eitelkeit noch nicht verleitet, die alten Verbindungen abzubrechen und ſich in die Geſellſchaft von Leuten einzudrängen, welche ſie verlachten, obgleich ſie nicht halb ſo ehrenwerth waren. Aber das verfluchte Geld iſt es, was ihr Unglück — und ich darf hinzuſetzen, auch das meinige — herbeigeführt hat."

„Gut, Sir, aber ich für meine Perſon habe keine Ausſicht, je mein Mißgeſchick damit zu vermehren."

„Vielleicht wäre es nicht einmal der Fall, Jacob, wenn Du auch welches bekämſt; aber jedenfalls kannſt Du morgen etwas verdienen, wenn es Dir recht iſt. Ich kann Dich hier nicht zu Tiſch laden, da es Dir wenig Vergnügen machen und gegen meine Frau Mangel an Zartgefühl verrathen würde; aber es wäre mir lieb, wenn Du morgen mit Deinem Kahne heraufkämeſt — ich möchte eine Luſtfahrt machen.“

„Ganz recht, ich ſtehe zu Ihren Dienſten — um welche Zeit?“

„Sagen wir zehn Uhr, wenn das Wetter ſchön iſt; wo nicht, ſo kommſt Du übermorgen.“

„So leben Sie denn wohl, ich muß gehen und den Domine beſuchen.“

Herr Turnbull reichte mir die Hand, und wir ſchieden. Ich war bald in Brentford und verfolgte meinen Weg durch die lange Hauptſtraße, als ich Herrn Tomkins, dem früheren Oberſchreiber, der die Brentfort-Werfte unter ſich hatte, mit ſeiner Gattin begegnete. „Ich hatte Ihnen einen Beſuch zugedacht, Sir, wollte aber nur vorher noch bei meinem alten Lehrer einſprechen.“

„Sehr ſchön, Jacob, merken Sie ſich, wir ſpeiſen um halb vier — eine geſpickte Kalbskeule — kommen Sie nicht zu ſpät.“

Ich verſprach, bei Zeit zu erſcheinen, und nach wenigen Minuten ſtand ich vor dem Schulgebäude. Ich betrachtete die alterthümliche Fronte mit ihrem ſpitzigen Giebel und rief mir die Gefühle zurück, mit denen ich vor Jahren über dieſe Schwelle getreten war. Welch ein Unterſchied zwiſchen dem rohen, unwiſſenden und wilden Knaben, in ſeinem hanswurſtartigen Aufzuge und dem großen, athletiſchen wohlgekleideten Jünglinge, der ſich glücklich fühlte in ſeiner Unabhängigkeit und ſeiner Kenntniſſe ſich bewußt, aber nicht eitel war! Und ich ſegnete im Geiſte die Stifter der Schule. Aber ich hatte mit dem Domine zu ſprechen und mußte mich um halb vier Uhr zu der geſpickten Kalbskeule einfinden; alſo blieb mir keine Zeit zu Betrachtungen übrig.

Ich wand daher meine gekreuzten Arme aus einander, machte wieder von meinen Beinen Gebrauch, ging durch das Pförtchen im Hauptthore und ſuchte den Weg nach des Domine Zimmer. Die Thüre ſtand weit offen, und ich trat, ohne bemerkt zu werden, ein. Vor den niederländiſchen Gemälden, die ich ſeitdem geſehen habe, erinnerte ich mich ſchon oft des Anblickes, der ſich mir damals darbot. Das Zimmer war nicht groß, aber hoch. Es hatte nur Ein Fenſter mit kleinen rautenförmigen Gläſern in ſtarkem Rahmenwerk, durch welche ein breiter Streifen eines gedämpften Lichtes einfiel. Auf der einen Seite dieſes Fenſters ſtand ein alter Schrank, der die Bibliothek des Domine enthielt; die Bücher zeichneten ſich nicht durch Schild und Vergoldung aus, aber man ſah ihnen an, daß ſie ſtark in Anſpruch genommen wurden. Auf der andern Seite ſtand eine große Schiebladenkommode, auf welcher zum Wohle des nachwachſenden Geſchlechtes eine neue Birkenruthe von bedeutenden Dimenſionen lag. In der Mitte des Zimmers befand ſich der Tiſch, und an ihm ſaß der Domine, den Rücken gegen das Fenſter gekehrt, auf ſeinem hohen, ſchmalrückigen Stuhle, angethan mit einem Schlafrock, der früher als Schulmantel gedient und durch den langen Gebrauch ſein urſprüngliches Schwarz in Braun verwandelt hatte. Er war vorwärts gebeugt, und hatte beide Ellbogen auf den Tiſch geſtützt. Auf ſeiner umfangreichen Naſe ſaß die Brille, und auf dem kahlen Scheitel berührten ſich ſeine Hände mit den Fingerſpitzen. Er ſchien in den Inhalt eines Buches vertieft. Auch eine große Bibel, die er beſtändig gebrauchte, lag auf dem Tiſch und war augenſcheinlich von ihm zurückgeſchoben worden, um dem vorliegenden Gegenſtande ſeines Nachdenkens Platz zu machen. Seine Pfeife lag zerbrochen auf dem Boden; er hatte ſie hinunter geworfen, ohne es zu bemerken. Neben ihm befand ſich ein Blatt Papier, das ohne Zweifel zur Aufzeichnung von Bemerkungen beſtimmt war. Ich ging an ihm vorbei, ohne bemerkt zu werden, ſtellte mich hinter ſeinen Stuhl und ſchaute ihm über die

Schultern. Das Werk, in welchem er ſo eifrig las, waren Ovid's **Remedia amoris.**

Er ſchien es beinahe ſchon ganz durchgeleſen zu haben, denn es dauerte keine Minute, bis er es zumachte. Dann nahm er ſeine Brille ab, lehnte ſich in ſeinen Stuhl zurück und hielt folgendes Selbſtgeſpräch: „Seltſam — mancher von dieſen Rathſchlägen iſt von Bedeutung und, wie es ſcheint, empfehlungswerth, und doch finde ich mein Heilmittel nicht darin. ‚Vermeide den Müßiggang‘ — ſo, ein weiſer Rath — und Beſchäftigung mag bei einem Manne, der bisher nichts gethan hatte, die Gedanken verjagen; aber ich bin noch nie müßig gegangen, und meine Liebe iſt keine Tochter des Müßiggangs. ‚Vermeide ihre Gegenwart‘ — das muß ich, aber ſie iſt ſtets meiner Einbildungskraft gegenwärtig, und ich zweifle, ob die handgreifliche Wirklichkeit deutlicher wahrzunehmen iſt. Sogar jetzt ſteht ſie vor mir in all' ihrer Schönheit. ‚Lies den Propertius und Tibullus nicht‘, — das kann ich ſchon unterlaſſen, aber ich mag leſen, was ich will, in einer Minute verſchwimmen die Buchſtaben vor meinen Augen, und ich ſehe nur ihr Geſicht von dem Blatte widerſtrahlen. Ja, ich mag meine Augen richten, auf was ich will, es iſt immer daſſelbe. Wenn ich auf die geſtreifte Wand ſehe, ſo vereinigen ſich die unbeſtimmten Linien allmälig zu ihrem Kopfbilde; wenn ich nach den Wolken hinaufblicke, ſo nehmen ſie die Wellenlinien ihrer Geſtalt an; wenn ich mein Auge in das Feuer auf dem Küchenroſte hefte, ſo verglimmen die Kohlen und zeigen mir die Umriſſe ihres Geſichtes; ja geſtern drehte ſich die Hammelsſchulter am Spieße ſo lange, bis ſie den rumpfloſen Kopf Mariens darſtellte. ‚Denke an ihre Fehler und vergrößere ſie‘ — nein das wäre ungerecht und unchriſtlich. Ich will lieber meine eigenen Fehler verbeſſern. Ich fürchte, Ovid hatte bei ſeiner Schilderung vielmehr junge Männer im Auge, als einen alten Mann, wie ich bin. Siehe, ich habe meime Pfeife

abermals zerbrochen — das iſt nun die vierte in dieſer Woche. Was wird die Matrone ſagen? Bereits hat ſie mich für geiſteskrank erklärt, und Gott weiß, ſie iſt nicht weit von der Wahrheit entfernt.“ Der Domine bedeckte ſein Geſicht mit beiden Händen. Ich ergriff dieſe Gelegenheit, nach der Thüre zu gehen, und ſtellte mich, als käme ich erſt in dieſem Augenblick an, indem ich die Klinke niederdrückte und den Domine durch mein Geräuſch erweckte. Er ſtreckte mir ſeine Hand entgegen und ſagte: „Willkommen, mein Sohn — willkommen Deinem alten Lehrer und den Mauern, die Dich zuerſt aufgenommen haben, als Du, ein Waſſergewächs, vom Strome an's Land abgeſetzt wurdeſt. „Nimm Platz, Jacob; ich dachte an Dich und die Deinigen.“

„Wie, Sir! vermuthlich an den alten Stapleton und ſeine Tochter?“

„Ja, ihr ſtandet alle vor meiner Seele, als Du eintrateſt. Sind ſie wohl?“

„Ja, Sir,“ erwiederte ich. „Ich ſehe ſie aber nur ſelten; der Alte raucht immer, und was das Mädchen betrifft — nun, je weniger man ſie ſieht, deſto beſſer iſt's, möchte ich ſagen.“

„Nein, Jacob, dies iſt mir was Neues; ſie iſt doch ſo einnehmend.“

Ich kannte des Domine's Charakter, und wußte, daß nichts geeigneter war, ſeine unſeligen Leidenſchaften zu bekämpfen, als der Gedanke, das Mädchen ſey nicht, wie ſie ſeyn ſollte. Ich beſchloß daher, ſie herabzuſetzen, denn ich wußte, daß er deſſen nie erwähnen würde, was ich ſagte, und ihr alſo kein Schaden daraus erwachſen könnte. Uebrigens fühlte ich, daß ich eine ſchwere Rolle zu ſpielen hatte, da ich behaupten ſollte, was der Wahrheit widerſprach. „Einnehmend, Sir; ja, einnehmend für jeden Mann — wahrlich, mir gefallen dergleichen Mädchen nicht.“

„Das wäre, Jacob; wie, iſt ſie leichtſinnig?“ Ich lächelte und gab keine Antwort. „Ich bemerkte doch nichts davon,“ fuhr der Domine fort.

„Sie iſt gerade, wie ihre Mutter, Sir," bemerkte ich.

„Und wie war ihre Mutter?"

Ich entwarf eine kurze Schilderung von ihr und erzählte dem Domine, wie ſie beim Verſuche, ihrem Mann zu entlaufen, umgekommen ſey. Der Domine verſank in Nachdenken. „Ich habe wenig Kenntniß vom weiblichen Geſchlecht, Jacob, doch was Du ſagteſt, überraſcht mich nicht nur, ſondern ſchmerzt mich auch. Sie iſt ſo ſchön von Anſehen."

„Schön iſt, wer ſchön handelt, Sir. Sie wird wohl noch manchem Manne das Herz ſchwer machen."

„Wahrlich, Jacob, ich bin ganz erſtaunt über das, was Du mir da ſagſt."

„Ich habe noch mehr geſehen, Sir."

„Ich bitte Dich, ſage mir noch mehr von ihr."

„Nein, Sir, es iſt beſſer, ich ſchweige. Sie können ſich nun Alles denken, wenn Sie wollen."

„Aber ſie iſt noch jung, Jacob; wenn ſie verheirathet iſt, wird ſie anders werden."

„Sir, ich habe die feſte Ueberzeugung (und dieſe hatte ich auch), wenn Sie morgen Einen heirathete, ſo würde ſie ihm in einer Woche entlaufen."

„Iſt das Deine aufrichtige Meinung, Jacob?"

„Ich ſetze mein Leben zum Pfande, daß ſie das thun würde, nur will ich die Zeit gerade nicht ſo genau beſtimmen."

„Jacob, ich danke Dir, — danke Dir ſehr; Du haſt mir die Augen geöffnet, — Du haſt mehr gethan, als Ovid. Ja, Junge; ſelbſt die Alten, die ich verehre, haben mir die Freundſchaft nicht erwieſen, die Du mir erzeigteſt — ein Sprößling, den ich gepflegt habe. Du haſt mich bezahlt, Jacob, — Du haſt mich belohnt, Jacob, — Du haſt mich beſchützt, Jacob, — Du haſt mich errettet, Jacob, — haſt mich errettet von mir und von ihr; denn wiſſe, Jacob — wiſſe — daß mein Herz an dem Mädchen hing,

und daß ich in ihr die Vollkommenheit ſelbſt erblickte. Jacob, ich danke Dir! Nun verlaß mich, Jacob, daß ich mit mir ſelbſt rede und mein Herz erforſche, denn ich bin erwacht — erwacht, wie aus einem Traum, und ich ſehne mich, allein zu ſeyn.

Es fiel mir nicht ſchwer, den Domine zu verlaſſen, denn ich ſehnte mich, in Geſellſchaft der geſpickten Kalbskeule zu ſeyn, und gab ihm daher die Hand zum Abſchiede. So endete mein zweiter Morgenbeſuch. Bei guter Zeit fand ich mich bei Herrn Tomkins ein, der mich ſehr freundlich aufnahm. Er war mit ſeiner neuen Lage ſehr zufrieden, denn abgeſehen von ſeinem beſſern Einkommen gab ſie ihm auch eine höhere Stellung und Bedeutung in der Geſellſchaft; und ich traf an ſeinem Tiſche einige Perſonen, welche es, ſo weit ich ſie kannte, unter ihrer Würde gefunden haben würden, ihn zu beſuchen, wenn er noch Hauptbuchhalter bei Herrn Drummond geweſen wäre. Wir ſprachen über die Vergangenheit, wobei namentlich der Ball, die Beleuchtung und Herrn Turnbull's Bonmot über das Paradies nicht vergeſſen wurde. Nach einem ſehr vergnügten Abend verabſchiedete ich mich, um nach Fulham zurückzukehren, fand aber vor dem Hauſe den alten Tom, der auf mich wartete.

„Jacob, es wäre mir ſehr lieb, wenn Du dieſer Tage einmal zu mir in meine alte Barracke kämeſt. Wann iſt Dir's möglich? Der Lichter wird wenigſtens vierzehn Tage hier bleiben, wie ich von Herrn Tomkins höre; er ſieht einer Ladung entgegen, die vom Kanal kommt, und oberhalb der Brücke erwartet man kein anderes Fahrzeug; ſo ſage mir, wann Du zu der Alten kommen kannſt, um den ganzen Tag bei uns zuzubringen. Ich muß ein bischen mit Dir reden, und Dich über eine Menge Kleinigkeiten um Deine Meinung fragen.“

„Wirklich?„ erwiederte ich lächelnd. „Wollt Ihr vielleicht ein neues Haus bauen?“

„Nein, nein, das nicht; aber Du ſiehſt ein, Jacob, wie ich Dir ſchon letzten Winter geſagt habe, daß es Zeit für mich iſt,

das Nachthandthieren auf dem Strome aufzugeben. Ich bin nicht mehr ſo jung, als vor fünfzig Jahren, und Alles hat ſeine Zeit, Ich gedenke, das Fahrzeug im Herbſte abzugeben und förmlich an's Land zu gehen: aber zuvor muß ich ſehen, wie ich's einrichten will — darum ſage mir, an welchem Tage Du kommen kannſt?"

„Gut, ſo ſagen wir Mittwoch?"

„Der Mittwoch iſt mir ſo lieb, wie ein anderer Tag. Du kommſt zum Frühſtück und geh'ſt nach dem Nachteſſen, wenn Dir's recht iſt; wo nicht, ſo richtet Dir die alte Frau eine Hängematte."

„Gilt alſo; aber wo iſt Tom?"

„Das weiß ich nicht, er wird wohl zu Stapleton's Mädchen gegangen ſeyn. Er denkt allbereits an die Mädels, Jacob; aber wie ihr Vater, der alte Feger ſagt, 's iſt Menſchennatur. Sey's, wie's will, ich miſche mich nicht in dieſen Kram, aber ich glaube, daß ſie für einander paſſen."

„Wie meint Ihr das?"

„Nun, was das Hübſchſeyn betrifft, ſo paſſen ſie für einander, das iſt einmal ausgemacht; aber ich meine nicht das, ich meine, er iſt gerade eben ſo pfiffig, als ſie, und wird ſein Steuer richten, wie ſie's richtet. 's mag eine lange Wettfahrt werden, und wenn das Eine einzieht, wird das Andere nicht damit prahlen können. Vielleicht ſegeln ſie wieder aus einander, — vielleicht aber geht's hübſch neben einander fort, Gott allein weiß es. Aber ſo viel iſt gewiß, daß Tom's Liebchen ſo eigenſinnig ſeyn mag, als ſie will, Tom's Weib wird es nicht ſeyn — von wegen warum? weil er ſie in Ordnung halten wird. Nun, gute Nacht, ich habe einen weiten Weg."

Als ich nach Hauſe kam, fand ich Marie allein. „Iſt Tom hier geweſen?" fragte ich.

„Warum fragſt Du?" ſagte Marie.

„Weil ich gern eine Antwort möchte, wenn Du nichts dagegen einzuwenden haſt."

„O nein. Gut, Jacob — Tom war hier und iſt ſehr vergnügt geweſen.“

„Das iſt er immer,“ erwiederte ich.

„Und wo biſt Du geweſen?“ Ich ſagte es ihr. „Alſo ſahſt Du den alten Domine? Nun, ſprich, was ſprach er über mich?“

„Was ich Dir nicht wieder ſage; aber ſo viel will ich Dir mittheilen, daß er nie mehr an Dich denkt, und daß Du nie erwarten darfſt, ihn wieder zu ſehen.“

„Erinnere Dich, daß er es verſprochen hat.“

„Er hat ſein Verſprechen gehalten, Marie.“

„O, hat er Dir's geſagt? hat er? hat er Dir Alles geſagt, was vorgefallen iſt?“

„Nein, Marie, er hat mir nicht geſagt, daß er hier geweſen ſey; auch hat er mir nichts von dem Vorgefallenen mitgetheilt, aber ich weiß Alles.“

„Das kann ich nicht verſtehen.“

„Und doch iſt es wahr; und ich glaube, im Ganzen haſt Du Dich ziemlich ordentlich dabei benommen, obgleich ich nicht verſtehe, warum Du ihm beim Abſchied einen Kuß verwilligt haſt.“

„Gott im Himmel! wo warſt Du? Du mußt im Zimmer geweſen ſeyn. Und Du haſt jedes Wort gehört, welches geſprochen wurde?“

„Jedes Wort,“ erwiederte ich.

„Schön,“ ſagte Marie, „ich hätte nicht geglaubt, daß Du Dich zu einer ſolchen Gemeinheit erniedrigen könnteſt.“

„Marie, klage vielmehr Deine eigene Unvorſichtigkeit an; was ich gehört habe, konnte Jedermann in der Straße hören, ſo gut, als ich. Wenn es Dir beliebt, in einem Zimmer, das nur acht Fuß über dem Boden liegt, Liebesangelegenheiten bei offenem Fenſter zu verhandeln, ſo darf es Dich nicht überraſchen, wenn jeder Vorübergehende hört, was Du ſprichſt.“

„Du haſt Recht, ich dachte nicht daran, daß das Fenſter offen

war; auch wäre mir nichts daran gelegen geweſen, wenn mich die ganze Welt gehört hätte, wenn's nur Du nicht geweſen wäreſt."

Jetzt erſt fiel mir ein, warum Marie darüber verdrießlich war, daß ich das Geſpräch gehört hatte; denn ich erinnerte mich ihrer Aeußerung in Bezug auf mich. Ich gab keine Antwort. Marie ſetzte ſich, verbarg die Stirne in ihren Händen und ſchwieg ebenfalls. Deßhalb nahm ich mein Licht und zog mich zurück. Mariens Stolz ſchien dadurch gedemüthigt, daß ich das Geſtändniß ihrer Neigung gehört hatte — ein Geſtändniß, das um ſo weniger Eindruck auf mich machte, als ich erwarten mußte, daß ſie in einem Monat in Bezug auf Tom oder irgend einen andern Gegenſtand ihres Wohlgefallens das Gleiche äußern würde; allein hierin that ich ihr Unrecht. Ihr Betragen gegen mich war nach dieſer Zeit ein ganz anderes; ſie ſchien eine größere Vertraulichkeit eher zu vermeiden, als zu ſuchen. Ich meinerſeits war nach wie vor gefällig und freundſchaftlich gegen ſie, aber dabei blieb's. Am folgenden Morgen war ich frühe bei meiner Arbeit, um zur beſtimmten Zeit bei Herrn Turnbull einzutreffen, aber ehe ich abfuhr, erlebte ich einen ſonderbaren Vorfall. Ich hatte eben mein Boot zurecht gemacht, und meine Jacke wieder angezogen, als ein Mann von dunkelbrauner Geſichtsfarbe, der augenſcheinlich einem fremden Lande angehörte, mit einem Bündel unter dem Arm an den Steg kam.

„Wie theuer die Ueberfahrt? Wie viel Pence?

„Zwei," erwiederte ich, aber weil ich ihn nicht gern überfuhr, ſetzte ich hinzu, „wenn Sie über die Brücke gehen, zahlen Sie blos Einen Penny."

„Ich weiß es wohl, aber Ihr fahrt mich über, nicht wahr?"

Es war ein hübſcher Mann, von nicht allzudunkler Farbe, und trug einen Turban von buntem Tuche und Hoſen von mittlerer Weite. Ich konnte nicht unterſcheiden, ob er ein Türke war oder nicht. Später erfuhr ich, er ſey ein Parſe aus Oſtindien. Das Engliſche ſprach er ziemlich gut. Da er durchaus übergeſetzt ſeyn wollte, nahm ich

ihn auf und ſtieß ab; aber als wir in der Mitte des Stromes waren, bat er mich, etwas aufwärts zu rudern. „Jetzt iſt's genug," ſagte er, ſein Bündel aus einander ſchlagend und im Stern einen Teppich auf dem Boden des Kahns ausbreitend. Dann erhob er ſich, blickte nach der Sonne, welche gerade in all' ihrer Pracht aufſtieg, neigte ſich mit aufgehobenen Händen dreimal vor ihr, knieete auf den Teppich, berühtte ihn mehrere Male mit der Stirne, ſtand wieder auf, nahm einige gemeine Feldblumen aus ſeinem Kleide, warf ſie in den Strom, neigte ſich nieder, faltete ſeinen Teppich zuſammen und bat mich, an's Land zu rudern.

„Ich ſpreche mein Gebet," ſagte der Mann, und ſah mich mit ſeinen ſchwarzen durchdringenden Augen an.

„Sehr gut; an wen richten Sie Ihr Gebet?"

„An meinen Gott."

„Aber warum ſprechen Sie es nicht am Lande?"

„Kann im Hauſe die Sonne nicht ſehen, und gehe ich auf die Straße, verlachen mich die kleinen Jungen und bewerfen mich mit Koth. Wo ich nicht geſehen werde, Strom ſehr guter Platz."

Wir landeten. Er zog drei Pence aus der Taſche und gab ſie mir. „Nein, nein," ſagte ich, „ich verlange keine Bezahlung dafür, daß Sie Ihr Gebet ſprechen."

„Kein Geld nehmen?"

„Ja, ich nehme Geld für's Ueberfahren, aber nicht für's Beten. Wenn Sie ſonſt Morgens beten wollen, ſo kommen Sie, und falls ich hier bin, will ich Sie jedes Mal in den Strom rudern."

„Ihr ſehr guter Mann, danke Euch."

Der Parſe machte einen tiefen Salaam und ging. Ich kann hier bemerken, daß der Mann gewöhnlich zwei bis drei Mal in der Woche bei Sonnenaufgang kam, und ich ihn jedesmal in den Strom ruderte, damit er ſeine religiöſen Gebräuche ausüben konnte. Wir ſprachen häufig mit einander und wurden zuletzt ganz vertraut.

Herr Turnbull ſtand unten an dem Abhange, der ſich von ſeinem Hauſe an zum Ufer des Stroms hinabzog, und ſah ſich nach mir um, als ich heranruderte.

Der Korb, welcher unſere Mahlzeit enthielt, ſtand neben ihm auf dem Sandweg.

„Das iſt ein lieblicher Morgen, Jacob," ſagte er, „aber ich vermuthe, es wird einen ziemlich warmen Tag geben; komm, laß uns ſogleich aufbrechen, ziehe Deine Handruder ein und laß uns Schlagruder nehmen."

„Was macht Madame Turnbull, Sir?"

„Sie iſt ſo ziemlich wohl und gleicht der Polly Speck, die ich heirathete, mehr, als dies ſeit Jahren der Fall geweſen iſt. Vielleicht kann dieſer Vorfall noch die beſten Früchte tragen. Er kann ſie zur Beſinnung bringen — die Glückſeligkeit an unſeren Herd zurückführen; und wenn das der Fall iſt, Jacob, ſo iſt das Geld gut angewendet."

Zweites Kapitel.

Herr Turnbull und ich machen eine Luſtfahrt. — Es wird ein Abenteuer daraus, das mit einer Muskete, Zinnbüchſe und einem Damenmantel endet.

Wir ruderten langſam den Strom hinauf, ſprachen mit einander und ruheten von Zeit zu Zeit auf unſern Rudern aus, um Athem zu ſchöpfen; denn der alte Kapitän ſagte: „Warum ſollten wir uns das Vergnügen ſauer werden laſſen? Der obere Theil des Fluſſes gefällt mir am meiſten," fuhr Herr Turnbull fort, „weil das Waſſer klar iſt, und ich liebe das klare Waſſer. Wie viele Stunden habe ich mich als Schiffsjunge über den Rand eines

Bootes gebeugt, das bei windſtillem Wetter niedergelaſſen wurde, und die kleinen in der dunkelblauen unergründlichen Fluth unter mir ſchwimmenden Gegenſtände mit den Augen verfolgt: Gegenſtände von allen Formen und Farben — alle ſchön und bewunderungswürdig; und dennoch ſieht vielleicht das Auge des Menſchen nicht eines von ihnen unter den Hunderten von Millionen. Du weißt Jacob, daß das Nordmeer voll von dieſen Thieren iſt, — Du kannſt Dir gar keinen Begriff von ihrer ungeheuern Menge machen; die Matroſen nennen ſie Fiſchthran, weil ſie aus einer Art von durchſichtiger Gallerte beſtehen, aber ihr wahrer oder wiſſenſchaftlicher Name iſt, wie man mir geſagt hat, Meduſen. Die Wallfiſche nähren ſich von ihnen, und dies iſt der Grund, warum ſich Wallfiſche finden, wo es Meduſen gibt.“

„Ich möchte gar zu gern einmal eine Fahrt auf den Wallfiſchfang mitmachen,“ bemerkte ich; „Sie haben mir ſchon ſo viel davon erzählt.“

„Es iſt ein bewegtes und hartes Leben, Jacob, wiewohl es immerhin ſein Anziehendes hat. Manche Reiſen ſind ſehr angenehm, manche aber furchtbar und voll Angſt und Schrecken. Wenn das Wetter andauernd ſchön bleibt, ſo geht Alles vortrefflich; aber wenn es mitunter andauernd ſchlecht wird, ſo iſt es entſetzlich. Ich erinnere mich einer Reiſe, die mir mehr graue Haare machte, als alle übrigen miteinander, und ich zählte damals höchſtens zweiundzwanzig Jahre. Wir bahnten uns durch das Treibeis mit Gewalt einen Weg gegen Norden, als ein Sturmwind aufſprang. — Die See thürmte, und nachdem der Sturm eine Woche lang angehalten hatte, befanden wir uns in einer entſetzlichen Lage. Wir hatten wenig Tag, und wenn es Tag war, ſo war der Nebeldampf ſo dicht, daß wir faſt nichts ſahen. Wie wir uns zwiſchen dem großen Treibeis hindurcharbeiteten, begegneten wir ungeheuren Eisbergen, welche der Sturm vor ſich herjagte. Jeder derſelben drohte uns den Untergang. Das Takelwerk war mit Eis bedeckt; die

Schiffsbuge mit einer Eisrinde umhüllt; die Mannſchaft halb erfroren, und wir mußten jede Blockrolle vorher mit ſiedendem Waſſer reinigen, ehe wir ein Tau hindurchziehen konnten. Aber dann die langen, ſchreckensvollen Trauernächte, wo wir auf einen Wellenberg emporgetragen, plötzlich wieder in den Abgrund ſtürzten, und jeden Augenblick nicht wußten, ob wir nicht am Eis der Tiefe zerſchellen und in den Grund des Meeres verſinken würden. Alles pechſchwarz — das Geheul des Windes, der durch Mark und Bein drang, und das ganze Knochengebäude durchſchütterte; der entſetzliche Tanz der ſchwarzen Wogen, die jeden Augenblick einen großen Eisblock — erkennbar an ſeiner weißen Farbe und dem ihn umziſchenden Schaum — gegen uns anſchleuderten, als ſtürzte ein brüllender Teufel mit einem ungeheuren Werkzeuge der Zerſtörung auf uns los. Nie werde ich die Wendung eines Eisberges vergeſſen, die während eines fürchterlichen Sturmes eintrat, welcher bereits einen Monat und drei Tage lang gewüthet hatte."

„Ich verſtehe nicht, was Sie meinen, Sir."

„Nun, Du mußt wiſſen, Jacob, daß alle Eisberge aus ſüßem Waſſer beſtehen und, wie man vermuthet, durch die Gewalt der Stürme und andere Urſachen vom Lande losgeriſſen wurden. Nun geht das Eis, ob es gleich ſchwimmt, ſehr tief im Waſſer: das heißt, wenn ein Eisberg fünfhundert Fuß über dem Waſſer ſteht, ſo reicht er gewöhnlich ſechsmal tiefer unter das Waſſer hinab — verſtehſt Du mich?"

„Vollkommen, Sir."

„Nun ſieh, Jacob, das Waſſer iſt viel wärmer, als die Luft, folglich ſchmilzt das Eis unter dem Waſſer viel ſchneller, ſo daß, wenn ein Eisberg eine Zeitlang geſchwommen iſt, der untere Theil endlich dem obern nicht mehr das Gleichgewicht hält; dann wendet er ſich, das heißt, er ſchlägt um und ſchwimmt in einer andern Lage."

„Ich verſtehe, Sir."

„Gut, wir waren ganz nahe an einem Eisberge, der windwärts vor uns hintrieb. Er hatte eine ungeheure Größe und wir machten uns die Rechnung, ihn vorbeizufahren, denn wir ſetzten eine Unzahl Segel bei, um dieß zu bewerkſtelligen. Aller Augen waren ängſtlich auf den Eisberg gerichtet, da ihn der Sturm mit großer Geſchwindigkeit vor ſich herjagte. Auf einmal verdoppelte ſich die Gewalt des Sturmwindes, und Einer von der Mannſchaft rief: ‚Wendung, Wendung!‘ — Wahrlich, es war ſo. Der ſinkende Gipfel beugte ſich allmälig gegen uns herab, und bald ſchien die Spitze gerade über unſern Köpfen zu ſchweben. Unſer Schickſal ſchien unvermeidlich, denn der ganze Eisberg ließ ſich gegen das Schiff nieder, und wenn er auf uns ſtürzte, ſo mußte er es in Atome zerſchmettern. Wir fielen Alle auf die Kniee und beteten leiſe, während wir zugleich die entſetzliche Erſcheinung beobachteten; ſogar der Mann am Steuer folgte dem Beiſpiel der Uebrigen, wiewohl er die Speichen des Rades nicht aus der Hand ließ. Er ſtand rechts vor uns und hatte ſich beinahe zur Hälfte gewendet, als ihm das Eis in der Tiefe, das auf der einen Seite ſchwerer ſeyn mußte, als auf der andern, eine ſchiefe Neigung gab und die Richtung des Sturzes änderte. Er fiel ungefähr eine Kabellänge hinter uns in die See. Das Waſſer wurde ſchäumend in die Lüfte geſchleudert, und blendete uns durch die Heftigkeit, mit welcher es uns in's Geſicht ſchlug. Eine Minute lang war die Strömung der Wellen aufgehalten und die See ſchien zu kochen und zu tanzen; nach allen Richtungen warf ſie ungeheure Waſſerberge empor, welche im nächſten Augenblicke wieder zuſammenſanken; das Schiff taumelte, wie ein betrunkenes Ungeheuer; ſogar die Strömung des Sturmwindes ward auf einen Augenblick unterbrochen, und die ſchweren Segel ſchwappten und ſchüttelten ihren eiſigen Harniſch von ſich — dann war Alles vorüber. Hinter uns ſchwamm ein Eisberg von einer andern Form; der Wind begann auf's Neue, die Wellen drängten ſich, wie zuvor, und wir begrüßten die Rückkehr

des Sturmes, ſo entſetzlich er tobte, als den Boten der Erlöſung. Dieß war eine fürchterliche Reiſe, Jacob, und bleichte ein Dritttheil meiner Haare; und ſie war um ſo ſchlimmer, als wir bei unſerer Rückkehr nur drei Fiſche an Bord hatten. Dennoch hatten wir Grund genug, dem Himmel zu danken, denn wir verloren achtzehn unſerer Schiffe, und nur die Gnade Gottes war es, daß wir ihre Anzahl nicht vergrößerten."

„Vermuthlich erzählten Sie mir dieſe Geſchichte, um mich von einer ſolchen Reiſe zurückzuſchrecken?"

„Nicht im Mindeſten, Jacob. Wenn der Fall eintreten ſollte, daß Dein Vortheil eine Reiſe nach dem Nordpol oder irgend einer andern Gegend erheiſchte, ſo würde ich ſagen, gehe unter allen Umſtänden — laß Dich durch keine Schwierigkeit, durch keine Gefahr abſchrecken; aber unternimm ſie nicht aus bloßer Neugierde, das wäre thöricht. Für diejenigen, welche zurückkommen, iſt es höchſt angenehm, von ihren Erlebniſſen zu erzählen, und es iſt auch nicht mehr als billig, daß ſie dieſen Genuß haben; aber wenn Du bedenkſt, wie groß die Menge derjenigen iſt, welche nicht mehr zurückkommen, ſo iſt es gewiß ſehr thöricht, ſich ohne Noth ſolchen Gefahren und Entbehrungen auszuſetzen. Du findeſt eine Freude an meinen Erinnerungen aus meinen Nordpolfahrten; aber bedenke auch, wie viele Jahre von Mühſeligkeiten, Gefahren, Kälte und Hunger dazu gehörten, um alle dieſe Anekdoten zu ſammeln, und urtheile, ob es ſich der Mühe lohnt, ſolche Reiſen aus bloßer Neugierde zu unternehmen."

Nach dieſem unterhielt ich Herrn Turnbull mit der Schilderung der Piknikpartie, welche ſo lange dauerte, bis wir weit über die Kew-Brücke hinaufgerudert waren. Wir vertrauten den Bug den Fähre einem Binſenbuſch an und ſetzten uns zu unſerer Mahlzeit, von Hunderten blauer Waſſerjungfern umflattert, welche uns zu fragen ſchienen, was wir in ihrem Gebiete zu ſuchen hätten. In dieſer Einſamkeit plauderten und ſcherzten wir bis an den ſpäten Abend;

endlich verließen wir ſie und ruderten den Strom hinunter. Die Sonne war bereits untergegangen und wir hatten noch ſechs bis ſieben Meilen bis zu Herrn Turnbull's Hauſe, als wir einen ſchönen, ſchlanken jungen Mann in einem kleinen Nachen auf uns zurudern ſahen.

„Burſche!" rief er, uns für Schiffer haltend; „habt Ihr im Sinne, mit wenig Mühe ein paar Guineen zu verdienen?"

„O ja," erwiederte Herr Turnbull, „wenn Sie uns ſagen können, wie. Eine hübſche Ausſicht für Dich, Jacob," flüſterte er mir zu.

„Gut denn, ich werde eure Dienſte vielleicht nicht über eine Stunde, vielleicht auch etwas länger bedürfen, da es eine Dame betrifft, auf die wir zu warten haben. Ich verlange blos, daß ihr ordentlich rudert und euer Beſtes thut. Seyd Ihr's zufrieden?"

Wir willigten ein; er erſuchte uns, ihm zu folgen, und ruderte nach dem Ufer.

„Das gibt ein Abenteuer, Sir," ſagte ich.

„So ſcheint's," verſetzte Herr Turnbull; „um ſo beſſer. Ich bin jetzt bei Jahren, aber ich liebe dennoch einen Spaß."

Der Fremde ruderte unter einen kleinen Bootſchuppen am Ufer, der zu einem der Landhäuſer an der Themſe gehörte, legte ſeinen Nachen an und ſtieg in unſer Fahrzeug.

„Jetzt haben wir noch Zeit genug; nur langſam vor der Hand." Wir ruderten weiter hinunter, und nachdem wir unter der Kew-Brücke durchgefahren waren, hieß er uns nach dem rechten Ufer hinſteuern, bis wir an einen Garten kämen, der ſich von einem etwa fünfzig Ellen entfernten zierlichen Landhäuschen nach dem Strome hinabſenkte. Das Waſſer beſpülte die Backſteinmauer, die ungefähr vier bis fünf Fuß über dem Fluſſe hervorragte. „Hier iſt's — bſt — bſt — kein Wort geſprochen." Mit dieſen Worten ſtellte er ſich auf die Sternbänke und ſah über die Mauer. Nachdem er ein paar Minuten auf der Lauer geſtanden war, kletterte er

aus dem Boote auf die Bruſtwehr der Mauer, und pfiff zwei Takte einer Melodie, welche ich bisher noch nie gehört hatte. Alles war ſtill. Er verbarg ſich hinter einem Fliederbuſch, und nach einer Minute wiederholte er die Weiſe, die er ſo eben gepfiffen hatte. Man bemerkte noch keine Spur von Bewegung in dem Landhäus-chen. Von Zeit zu Zeit pfiff er denſelben Theil ſeiner Melodie, und endlich zeigte ſich ein Licht am oberen Fenſter; es entfernte ſich dreimal, und erſchien dreimal wieder. „Haltet euch bereit, Burſche," ſagte er. Nach ungefähr zwei Minuten kam ein Frauen-zimmer in einem Mantel den Garten herab. Sie trug eine Büchſe in der Hand und befand ſich in großer Aufregung.

„Ach, Wilhelm, ich hörte Dein erſtes Signal, aber ich konnte nicht in meines Oheims Zimmer, um die Büchſe zu holen; endlich ging er aus — und hier iſt ſie."

Der Herr nahm ihr die Büchſe ab und reichte ſie uns in's Boot.

„Gebt wohl darauf Acht, ihr Leute," ſagte er; „und nun Cä-cilie, haben wir keine Zeit zu verlieren; je bälder Du im Boote biſt, deſto beſſer."

„Wie ſoll ich aber hinabkommen, Wilhelm?" fragte ſie.

„O nichts iſt leichter. Wirf Deinen Mantel in das Boot, und dann haſt Du gar nichts zu thun, als auf die Mauerkrone zu ſteigen; die Schiffer unten und ich helfen Dir hinab."

Indeß ging die Sache nicht ſo gar leicht; die Mauer war vier Fuß über dem Boot erhaben und oben mit einem fuß-hohen eiſernen Geländer verſehen. Sie ſtrengte ſich jedoch möglichſt an, und wir glaubten, ſie ſey bereits ſo weit, alle Schwierigkeiten zu überwinden, als ſie plötzlich einen Schrei ausſtieß. Wir ſahen hinauf und erblickten eine dritte Perſon auf der Mauer. Soweit wir in der Dunkelheit bemerken konnten, war es ein großer, ſtatt-licher Mann von vorgerücktem Alter. Er faßte die Dame beim Arme und zog ſie mit ſich fort. Der junge Gentleman widerſetzte ſich, der Andere ließ von der Dame ab, um ſich zu vertheidigen und rief:

„Zu Hülfe! zu Hülfe! Diebe, Diebe!“

„Soll ich ihm beiſpringen?“ ſagte ich zu Herrn Turnbull; „einer muß im Boote bleiben.“

„So ſpring hinauf, Jacob, denn ich kann die Mauer nicht erklimmen.“

In einem Augenblicke war ich oben und gerade im Begriff, dem jungen Manne beizuſtehen, als vier Bediente mit Fackeln und Waffen den Garten herabeilten. Die Dame fiel ohnmächtig nieder; der alte Herr und ſein Gegner lagen am Boden, aber der erſtere war offenbar Sieger, denn er lag zu oberſt. Beim Anblicke der Herbeieilenden rief er: „Sehet nach den Schiffsleuten und ergreift ſie.“ Ich ſah, daß kein Augenblick zu verlieren war. Hier konnte ich keine Dienſte leiſten und Herr Turnbull mochte in der größten Verlegenheit ſeyn. Ich ſprang in's Boot, ſtieg ab und wir waren im Strome dreißig Ellen vom Ufer, ehe ſie nur über die Mauer blickten, um nach uns zu ſehen.

„Halt, in dem Boote! halt!“ riefen ſie.

„Feuert auf ſie, wenn ſie nicht halten,“ rief ihr Gebieter.

Wir ruderten, ſo ſchnell wir konnten. Eine Muskete wurde abgefeuert, aber der Schuß war zu kurz; die einzige Perſon, welche fiel, war der Mann, der ſie abgefeuert hatte. Um uns zu ſehen, hatte er ſich auf die überragenden Backſteine der Mauer geſtellt und der Stoß des Gewehres warf ihn in den Strom. Wir ſahen ihn fallen und hörten das Klatſchen im Waſſer; aber wir ruderten aus Leibeskräften nach dem jenſeitigen Ufer und in einigen Minuten war der Schauplatz der Handlung weit hinter uns. Als wir herab am Geſtade waren, hielten wir inne und ruhten aus.

„Nun,“ ſagte Turnbull, „dies iſt ein Spaß, auf den ich mich nicht ſehr vorgeſehen hatte — ſo eine Muskete voll Schrot nachgeſchickt zu bekommen.“

„Ja, ja,“ erwiederte ich lachend, „dies heißt den Scherz auf der Themſe etwas zu weit getrieben.“

„Nun, da ſitzen wir jetzt in einer ſchönen Suppe; hier haben wir Sachen, die Gott weiß wem gehören, und was ſollen wir damit anfangen?"

„Ich glaube, Sir, das beſte was wir thun können, iſt, daß Sie die Sachen mit in ihre Wohnung nehmen und aufbewahren, bis wir ausfindig machen, wie ſich Alles verhält; und ich fahre mit meinen Handrudern an den Steg. In ein paar Tagen werden wie ſchon hören, wie es ausſieht; jetzt möchten ſie uns verfolgen."

„Dein Rath iſt gut," erwiederte Herr Turnbull, „und je bälder wir heim kommen, deſto beſſer iſt's, denn wir liegen beinahe meinem Landhauſe gegenüber."

Geſagt, gethan, Herr Turnbull landete in ſeinem Garten und nahm die zinnerne Büchſe (es war ein ſogenannter Aktenfascikel) und den Damenmantel mit ſich. Ich wartete keinen Augenblick, zog die Schlagruder ein und fuhr mit den Handrudern, ſo ſchnell als ich konnte, Fulham zu. Hier angekommen, trieb ich langſam in die Reihe, um die übrigen Boote nicht zu beſchädigen, als ein Mann mit einer Laterne in meinen Nachen ſtieg.

„Habt Ihr etwas in Eurem Boote, Mann?" fragte er.

„Nein, Sir," erwiederte ich. Der Mann unterſuchte das Boot und war befriedigt.

„Sprecht, begegnete Euch kein Boot, worin zwei Männer ſaßen?"

„Nein, Sir," verſetzte ich, „es kam Niemand an mir vorüber."

„Wo kommt Ihr gerade her?"

„Vom Landhauſe eines Gentleman's bei Brentford."

„Brentford? O dann waret Ihr viel weiter unten als ſie. Sie ſind noch nicht herunter."

„Haben Sie eine Beſtellung für mich, Sir?" fragte ich, um mir nicht den Anſchein zu geben, als wäre es mir darum zu thun, von ihm wegzukommen.

„Nein, Mann, nein, heute Nacht nichts. Wir ſind auf der Lauer; aber wir haben zwei Boote auf dem Strome und einen Mann an jedem Landungsplatze.“

Ich legte mein Boot an, ſchulterte meine Ruder und ging, ohne es groß zu bedauern, daß ich ſo leichten Kaufes wegkam. Sobald man ſah, daß wir auf das Feuern nicht Halt machten, hatte man Pferde geſattelt, und da die Entfernung der Straße noch viel geringer iſt, waren unſere Verfolger, die ſo ſchnell als möglich ritten, etwa zehn Minuten vor mir angekommen. Es war daher ein großes Glück, daß die Büchſe zuvor gelandet wurde, weil ich ſonſt entdeckt worden wäre. Daß der Inhalt derſelben von Werth war, ging aus dem Eifer hervor, mit dem man ihm nachſpürte; aber das Geheimniß ſollte noch enthüllt werden. Ich war ganz erſchöpft von Anſtrengung und Aufregung, als ich in Stapleton's Hauſe ankam. Marie wartete auf mich mit dem Abendeſſen. Ich verzehrte es ſchweigend, klagte über Kopfſchmerz und ging zu Bett.

Drittes Kapitel.

Der fahrende Schiffer wird ein fahrender Ritter, ſieht ein wunderſchönes Antlitz und geht mit dem Strome. — Das Abenteuer ſcheint mehr Prozeſſe als Liebe zu verſprechen, da es ſich um Papiere handelt, die in der zinnernen Büchſe ſind.

Ich träumte von nichts als von dem Abenteuer, der Auftritt wiederholte ſich in meinen Geſichten immer auf's Neue und die beiden Muſiktakte klangen mir beſtändig in den Ohren. Sobald ich gefrühſtückt hatte, fuhr ich nach Herrn Turnbull's Landhaus und erzählte ihm, was mir begegnet war.

„Es war wirklich ein Glück, daß wir die Büchſe gelandet hatten,“ ſagte er, „ſonſt ſäßeſt Du vielleicht jetzt im Gefängniſſe. Ich wollte, ich hätte nichts damit zu thun gehabt; aber's iſt wie Du ſagſt, geſchehene Dinge laſſen ſich nicht ändern. Auf jeden Fall gebe ich die Büchſe nicht ab, bis ich weiß, wer ſie mit Recht anſprechen kann, und ich glaube immer, daß dies bei der Dame der Fall iſt. Aber, Jacob, Du mußt Dich auf Kundſchaft legen und ausfindig machen, wie es ſich mit der Sache verhält. Glaubſt Du, Dich der Tonweiſe noch zu erinnern, die er ſo oft gepfiffen hat?“

„Sie ging mir die ganze Nacht im Kopfe herum und ich habe ſie auf dem ganzen Wege hieher eingeübt. Ich glaube, daß ich ſie gefaßt habe. Hören Sie, Sir.“ — Ich pfiff die beiden Takte.

„Ganz richtig, Jacob, ganz richtig; nimm Dich nur in Acht, daß Du ſie nicht vergiſſeſt. Was haſt Du heute vor?“

„Nichts, Sir.“

„Wie wär's, wenn Du den Fluß hinaufruderteſt, um die Stelle aufzuſuchen, an der wir gelandet haben? Wenn Du ſie ausfindig gemacht haſt, magſt Du noch weiter rudern und ſehen, ob Du den jungen Mann nicht bei dem Nachen findeſt; auf jeden Fall kannſt Du vielleicht irgend eine Entdeckung machen — aber ich bitte Dich, ſey vorſichtig.“

Ich verſprach es und trat mit dem größten Vergnügen meine Irrfahrt an, denn Dinge, die einem Abenteuer gleich ſahen, vergnügten mich höchlich. Nachdem ich eine Viertelſtunde ſtromaufwärts gerudert hatte, lag ich dem Orte gegenüber. Ich erkannte das *zierliche* Landhäuschen, die Bruſtwehrmauer, ſogar die Stelle, wo wir angelegt hatten, und bemerkte, daß einige abgelöſte Backſteine in den Strom gefallen waren. Im Hauſe ſchien ſich nichts zu rühren, aber ich ſetzte meine Luſtfahrt ſtromauf und ſtromab fort und beobachtete die Fenſter. Endlich öffnete ſich eines; eine junge Dame ſah heraus und ich war überzeugt, daß

es mit derjenigen, die wir am Abend zuvor geſehen hatten, eine und dieſelbe war. Kein Lüftchen regte ſich und Alles war in vollkommener Ruhe. Sie ſaß am Fenſter und hatte den Kopf auf ihre Hand geſtützt. Ich pfiff die beiden Takte. Sie erhob ſich gleich beim erſten, und ſah mich forſchend an, als ich den zweiten vollendete. Ich blickte hinauf, ſie ſchwenkte ihr Taſchentuch und ſchloß das Fenſter. In wenigen Sekunden erſchien ſie im Garten und ging dem Strome zu. Alsbald ruderte ich unter die Mauer. Ich zog meine Handruder ein und hielt mich an der Mauer, nachdem ich mich im Nachen aufgerichtet hatte.

„Wer ſind Sie? und wer ſchickt ſie?“ fragte ſie, auf mich niederſehend und mir eines der ſchönſten Geſichter zeigend, das ich jemals geſehen hatte.

„Niemand ſchickt mich, Madame,“ verſetzte ich, „aber ich war geſtern Abend in dem Boote und bedaure ſehr, daß es ſo unglücklich abgelaufen iſt; aber Büchſe und Mantel ſind in Sicherheit.“

„Sie waren einer von den Männern im Boote. Ich hoffe, daß keiner verwundet wurde, als man Feuer auf Sie gab?“

„Nein, Madame.“

„Und wo iſt die Büchſe?“

„Im Hauſe des Mannes, der bei mir war.“

„Kann man ihm vertrauen? Denn ſie werden eine große Belohnung ausſetzen.“

„Ich ſollte denken, Madame,“ erwiederte ich lächelnd; „der Mann, der bei mir war, iſt ein Gentleman von großem Vermögen, der blos eine Spazierfahrt auf dem Strome machte. Er trägt mir auf, Ihnen zu ſagen, daß er die Büchſe nicht abgeben werde, bis er wiſſe, wer rechtmäßige Anſprüche auf den Inhalt derſelben habe.“

„Gott im Himmel, wie glücklich! Darf ich Ihnen glauben?“

„Ich hoffe, Madame.“

„Und wer ſind Sie denn? Sind Sie nicht ein Fährmann?“

„Ja, Madame, das bin ich.“

Sie ſchwieg, ſah mich eine Zeitlang forſchend an und fuhr dann fort. „Wie haben Sie die Melodie pfeifen gelernt?“

„Der junge Gentleman wiederholte ſie geſtern Abend, ehe ſie kamen, ſechs= oder ſiebenmal. Ich übte ſie dieſen Morgen auf meiner Fahrt ein, da ich ſie für ein Mittel hielt, Ihre Aufmerkſamkeit auf mich zu ziehen. Kann ich Ihnen irgend einen Dienſt erweiſen, Madame?“

„Dienſt? — ja, wenn ich verſichert ſeyn könnte, daß ich Ihnen vertrauen dürfte — den größten Dienſt. Ich bin hier eingeſperrt — kann nicht einmal einen Brief abſchicken — alle meine Bewegungen werden beobachtet — nur der Garten ſteht mir offen, und ſogar hier werde ich bewacht, wenn ich auf= und abwandle. Heute ſind die meiſten Hausbewohner abweſend, um der Zinnbüchſe auf die Spur zu kommen, ſonſt könnte ich nicht ſo lange mit Ihnen ſprechen.“ Sie ſah ängſtlich nach dem Hauſe und fuhr fort: „Warten Sie hier eine Minute, während ich ein wenig auf= und abgehe.“ Ich blieb unter der Mauer, wo man mich vom Hauſe aus nicht gewahren konnte. Nach ungefähr drei oder vier Minuten kehrte ſie zurück und ſagte: „Es wäre ſehr grauſam — es wäre mehr als grauſam — es wäre ruchlos von Ihnen, wenn Sie mich betrügen wollten; denn ich bin ſehr unglücklich, ſehr elend.“ Thränen ſtürzten ihr in die Augen. „Aber Sie ſehen nicht aus, als ob Sie mich betrügen könnten. Wie iſt Ihr Name?“

„Jacob Ehrlich, Madame, und ich will meinem Namen treu bleiben, wenn Sie ſich mir anvertrauen wollen. Ich habe meines Wiſſens noch Niemand betrogen, und verſichere Sie, ich will auch Sie nicht täuſchen — zumal, da ich Sie geſehen habe.“

„Wohl, aber Geld verlockt Jedermann.“

„Mich nicht, Ma'am; ich habe, ſo viel ich brauche.“

„Gut denn, ich will Ihnen vertrauen und denken, Sie ſeyen vom Himmel zu meiner Hülfe geſchickt worden; aber wie kann ich Sie ſehen? Morgen iſt mein Oheim wieder da, und dann kann

ich Sie für keinen Augenblick ſprechen. Man wird Ihnen auflauern und Sie vielleicht erſchießen.“

„Gut, Madame,“ verſetzte ich nach einer Pauſe; „aber wenn Sie nicht ſprechen können, ſo können Sie doch ſchreiben. Sie ſehen, daß die Backſteine hier auf der Bruſtwehr locker ſind. Legen Sie Ihre Briefe unten dieſen Backſtein — ſogar bei Tage kann ich ihn hier wegnehmen, ohne bemerkt zu werden, und dann die Antwort an die gleiche Stelle legen, ſo daß Sie dieſelbe abholen können, wenn Sie in den Garten gehen.“

„Wie ſchlau! Gott im Himmel, welch ein herrlicher Gedanke!“

„Wurde der junge Mann geſtern Abend im Handgemenge verletzt, Ma'am?“ fragte ich.

„Nein, ich glaube nicht bedeutend — aber ich möchte wiſſen, wo er iſt, um ihm zu ſchreiben. Könnten Sie ihn ausfindig machen?“ Ich erzählte ihr, wo wir ihn getroffen hatten, und was vorgefallen war. „Dies war Lady Auburn's Landſitz,“ erwiederte ſie, „er iſt oft dort, — ſie iſt unſere Verwandte; aber ich weiß nicht, wo er wohnt, und ebenſowenig, wie man ihn finden kann. Sein Name iſt William Wharncliffe. Glauben Sie, ihn ausfindig machen zu können?“

„Ja, Madame, mit etwas Beharrlichkeit ſollte das zu bewerkſtelligen ſeyn. Bei Lady Auburn müſſen die Leute wiſſen, wo er iſt.“

„Ja, von der Dienerſchaft mögen es Einige wiſſen, aber wie wollen Sie zu dieſen kommen?“

„Das will ich ſchon ausfindig machen, Ma'am. Es geſchieht vielleicht nicht in Einem Tage oder zwei, aber wenn Sie jeden Morgen unter dieſem Backſteine nachſehen wollen, werden Sie finden, falls ich Ihnen irgend eine Mittheilung zu machen habe.“

„Sie können ſchreiben und leſen?“

„Ich hoffe, Madame,“ erwiederte ich lachend.

„Ich weiß nicht, was ich aus Ihnen machen ſoll. Sind Sie wirklich ein Fährmann?“

„Wirklich, und —“ Sie drehte den Kopf, denn man hatte ein Fenſter öffnen hören.

„Sie müſſen fort — vergeſſen ſie den Backſtein nicht.“ Sie verſchwand.

„Ich ſchob meinen Kahn längs der Mauer hinunter, um ſo lange unbemerkt zu bleiben, bis ich an dem zum Landhauſe gehörenden Vordergrunde vorüber war. Dann nahm ich meine Handruder, ſtieß in den Strom, und da ich entſchloſſen war, einen Verſuch zu machen, ob ich auf Lady Auburn's Gute nichts erfragen könnte, mußte ich wieder am Garten vorbei, denn ſo lange ich unter der Mauer lag, war ich hinunter= ſtatt hinaufgefahren. Ich ſah die junge Dame an der Seite eines großen Mannes auf= und abgehen, der leidenſchaftliche Geberden machte und mit großem Eifer zu ſprechen ſchien, während die Dame das Haupt ſenkte. Nach einer Minute kamen ſie mir aus den Augen. Die Schönheit und Sanftmuth, die im Geſichte der jungen Dame lag, hatte einen ſolchen Eindruck auf mich gemacht, daß ich alle meine Kräfte aufzubieten beſchloß, um ihr einen Dienſt zu erweiſen. Nach Verfluß von ungefähr einer halben Stunde war ich bei der Villa angekommen, vor der wir den jungen Gentleman getroffen, und die nach Angabe der Dame der Lady Auburn gehörte. Ich ſah weder im Garten noch im Hauſe irgend Jemand. Nachdem ich einige Minuten lang den Beobachter gemacht hatte, landete ich ſo nahe als möglich an der Villa, legte einen Nachen an und ſchritt auf den Eingang zu. Sie hatte kein Pförtnerhäuschen, aber auf der einen Seite ein Bedientenzimmer. Nachdem ich unterwegs überdacht hatte, wie ich mich benehmen wollte, zog ich die Glocke. Ein altes Weib erſchien und fragte mich in ſchnarrendem Tone, was ich ſuche.“

„Ich warte unten mit meinem Boot auf Herrn Wharncliffe; iſt er noch nicht gekommen?“

„Herr Wharncliffe? Nein — er iſt nicht gekommen; hat auch nicht geſagt, daß er kommen wolle; wann habt Ihr ihn geſehen?“

„Geſtern. Iſt Lady Auburn zu Hauſe?“

„Lady Auburn? — nein; ſie iſt dieſen Morgen in die Stadt gegangen. Es geht jetzt Alles nach London, vermuthlich um keine Blumen und grünen Bäume mehr zu ſehen.“

„Aber Herr Wharncliſſe wird vermuthlich kommen,“ fuhr ich fort, „alſo muß ich auf ihn warten.“

„Das könnt Ihr halten, wie Ihr wollt,“ erwiederte das alte Weib, im Begriff, mir das Thor vor der Naſe zuzuſchlagen.

„Dürfte ich Sie nicht um eine Gunſt bitten, Madame, ehe Sie das Thor ſchließen — mir nämlich ein Glas Waſſer zu bringen, denn die Sonne ſticht heiß, und ich habe lange gebraucht, bis ich heraufgekommen bin.“ Und ich zog mein Taſchentuch heraus und wiſchte mir den Schweiß vom Geſicht.

„Ja, ich will Euch eins holen,“ antwortete ſie, das Thor ſchließend nud ſich entfernend.

„Dies ſcheint nicht ſehr viel zu verſprechen,“ dachte ich bei mir ſelbſt. Das alte Weib kehrte zurück, öffnete das Thor und reichte mir ein Krügchen Waſſer. Ich trank etwas, dankte ihr und gab das Krügchen zurück.

„Ich bin ſehr müde,“ ſagte ich, „wenn ich nur ſitzen könnte, um auf den Herrn zu warten.“

„Sitzt Ihr nicht, wenn Ihr rudert?“ fragte das alte Weib.

„Ja,“ antwortete ich.

„Dann müßt Ihr müde ſeyn vom Sitzen, denke ich, und nicht vom Stehen; jedenfalls wenn Ihr ſitzen wollt, könnt Ihr in Eurem Boote ſitzen und es zu gleicher Zeit hüten.“ Mit dieſer Bemerkung ſchloß ſie das Thor vor mir zu und ließ mich ohne weitere Umſtände ſtehen.

Nach dieſer entſchiedenen Abweiſung von Seiten des alten Weibes konnte ich nichts Anderes thun, als ihrem Rathe folgen, das heißt, gehen und mein Boot hüten. Ich ruderte zu Herrn Turnbull's Landgut und erzählte ihm mein gutes und mein böſes

Geſchick. Da es ſchon ſpät war, mußte ich auf ſeinem Studirzimmer ein Mittageſſen einnehmen, und wir beſprachen uns hier über den Vorfall. „Gut,“ ſagte er am Schluſſe unſerer Berathung; „Du mußt mir erlauben, Jacob, dieſe Sache als meine eigene zu behandeln, denn ich war die Veranlaſſung, daß wir überhaupt darein verwickelt wurden. Du mußt Alles anwenden, was in Deinen Kräften ſteht, um dieſen jungen Mann aufzufinden, und ich werde ſo lange tagweiſe Stapletons Boot miethen, bis wir unſern Zweck erreicht haben. Du darfſt ihm aber nichts davon ſagen, ſonſt könnte er neugierig werden. Morgen gehſt Du zu dem alten Beazeley?“

„Ja, Sir, morgen können Sie mich nicht miethen.“

„Doch ſehe ich Dich morgen früh, denn ich muß Dich ſprechen, ehe Du abfährſt. Hier iſt Stapleton's Geld für geſtern und heute, und nun gute Nacht.“

Am andern Morgen war ich in aller Frühe bei Herrn Turnbull. Er hatte die Zeitung vor ſich. „Das habe ich erwartet,“ ſagte er. „Lies dieſe Anzeige.“ Ich las Folgendes: — „Letzten Freitag Abend zwiſchen neun und zehn Uhr wurde von einem Landgute zwiſchen Brentford und Kew eine zinnerne Büchſe mit Documenten und Papieren in einen Kahn hinabgereicht, und die Eigenthümer derſelben waren verhindert, mitzufahren. Es wird hiemit bekannt gemacht, daß den Kahnführern ein Belohnung von zwanzig Pfund ausbezahlt wird, wenn ſie dieſelbe an die Herren James und John White, Lincoln's-Inn-Fields Nro. 14. abgeben. Da Niemand anders bevollmächtigt iſt, beſagte Zinnbüchſe mit Papieren in Empfang zu nehmen, ſo muß jede anderweitige Anfrage unbeachtet bleiben. Alsbaldige Aufmerkſamkeit auf dieſe Anzeige wird ſehr verpflichten.“

„Es müſſen Papiere von nicht geringer Wichtigkeit in der Büchſe ſeyn, Jacob, das iſt unſtreitig,“ ſagte Herr Turnbull. „Indeß, hier ſind ſie, und hier bleiben ſie, bis ich mehr davon weiß. Ich will verſuchen, was ich mit dem alten Weibe anfangen kann, denn

ich ſehe, daß die Villa auf drei Monate zu vermiethen iſt — hier iſt die Anzeige auf der letzten Spalte. Ich werde heute in die Stadt gehen und vom Agenten eine Karte holen; es müßte ſchlimm gehen, wenn ich nichts erforſchen könnte. Ich ſehe Dich morgen wieder. Nun kannſt Du gehen, Jacob.“

Ich eilte hinweg, denn ich hatte verſprochen, zur Zeit des Frühſtücks beim alten Tom zu ſeyn; ich ruderte ſtark, und nach einer Stunde legte ich an dem Landungsplatze vor ſeinem Hauſe an.

Viertes Kapitel.

Ein Zehnpfund-Hausmann mit Staatsangelegenheiten beſchäftigt. — Der Vortheil des Wortes „Verwicklung“. — Ein unerwartetes Zuſammentreffen und eine Ausſöhnung. — Entſchloſſenheit contra blitzende ſchwarze Augen. — Urtheilsſpruch für den Vertheidiger mit ſchweren Entſchädigungskoſten.

Das Haus des alten Tom Beazeley lag an der Gränze der Markung von Batterſea, ungefähr anderthalb Meilen von der Brücke deſſelben Namens entfernt. Auf der Vorderſeite ſtrömte in einer Entfernung von ungefähr zwanzig Ellen der Fluß vorbei — hinter dem Hauſe war ein grüner Raſenplatz, und im Umkreis von einer halben Meile ſah man nicht Einen Baum. Nichts war maleriſch an dieſem Wohnplatze, als die außerordentliche Einſamkeit; er war nicht nur einſam, ſondern abgeſondert, denn er bildete ein Delta von ungefähr einem halben Morgen, zwiſchen zwei Buchten, welche in einer Entfernung von ungefähr vierzig Ellen vom Fluſſe zuſammenliefen und die Felder bewäſſerten, ſo daß das Haus bei hohem Waſſerſtande auf einer Inſel ſtand, bei niederem aber durch

eine unüberſteigliche Schranke von Schlamm geſchützt war, und nur vom Waſſer aus den Zugang geſtattete, der einzig und allein durch einen kleinen Damm möglich gemacht wurde, deſſen verwitterte Umpfählung einer Doppelreihe verdorbener Zähne glich. Das Haus ſelbſt war ein Stockwerk hoch, aus dunkelrothen Backſteinen erbaut und mit noch dunkleren Ziegeln gedeckt; die Fenſter waren ſehr ſparſam und klein, ob es gleich lange vor der Einführung der fluchwürdigen Steuer auf das Tageslicht errichtet wurde, denn nach der Eigenthümlichkeit der Architektur zu ſchließen, die an den Schornſteinen bemerkbar war, fiel die Zeit ſeiner Erbauung wahrſcheinlich in die Regierung der Königin Eliſabeth; doch es liegt wenig daran, in welchem Zeitraume eine Wohnung erbaut wurde, die jährlich nicht mehr als zehn Pfund Miethzins eintrug. Der größte Theil des beſagten Eilandes war mit Kohl bepflanzt, aber auf einer Seite, wo ein halbes Boot vor dem Hauſe lehnte, ſtreckte ſich ein Streifen Grasboden hin. Zu der Zeit, wo es der alte Beazeley miethete, ſtand hinter dem Gebäude eine Brücke, die aus alten Schiffsplanken gezimmert war und die Verbindung mit einem Pfade unterhielt, welcher quer über die Markung von Batterſea führte. Da aber der alte Tom ſeinen Geſammtverkehr auf dem Waſſer hatte und ſich Frau Beazeley nie der Brücke anvertraute, ſo wanderte ſie allmählig in's Kamin, und bei niederem Waſſerſtande ragte nur noch ein alter verſchlammter Pfoſten hervor, welcher die Stelle bezeichnete, wo die Brücke ehemals geſtanden hatte. Das Innere des Hauſes war weit einladender. Frau Beazeley erwies ſich als eine ſehr reinliche und ſparſame Hausfrau, und in der Küche, welche das erſte Gemach war, das man betrat, war Alles ſo blank und rein, wie es der Fleiß nur immer machen konnte. Das Wohnzimmer wurde ſeltener gebraucht; denn die beiden Bewohner deſſelben, die ſeit der Zeit, wo der alte Beazeley den Lichter übernommen hatte, in drei Wochen höchſtens ein paar Tage hier zubrachten, zogen Behaglichkeit dem Prunke vor. In dieſem abgeſchiedenen Hauſe und auf

dieſem abgelegenen Platze lebte Frau Beazeley in der äußerſten Abgeſchiedenheit.

Und doch gab es vielleicht nie eine lebhaftere oder glücklichere Frau, als Frau Beazeley, denn ſie war kräftig, geſund und nie ohne Beſchäftigung. Sie wußte, daß ihr Mann ſeinem Beruf auf dem Strome folgte und etwas für ihre alten Tage zurücklegte, während ſie dieſe Sparpfennige durch eigene Anſtrengungen beträchtlich vermehrte. Sie hatte den alten Tom zu einer Zeit geheirathet, wo er ſeine Beine noch lange nicht verloren hatte, ſondern ein ſehr thätiger Matroſe und der beſte Mann an Bord ſeines Schiffes war. Eines Netzflechters Tochter, war ſie zum Geſchäfte ihres Vaters angehalten worden und hatte es zu einer großen Fertigkeit in demſelben gebracht. Sie verſtand den ſchwierigſten Theil dieſer Kunſt, die Verfertigung großer Meernetze zum Seefiſchfang; und wenn ſie hierin keine Aufträge hatte, ſo verkürzte ſie ſich nach Beſorgung der Haushaltungsgeſchäfte die Zeit mit Verfertigung von Wurfnetzen. Sie verdiente Geld und ging haushälteriſch damit um, indem ſie nicht nur an ſich und an ihren Mann, ſondern auch an ihren Sohn, den jungen Tom dachte, den ſie zärtlich liebte. Arbeit und Einſamkeit waren ihr ſo ſehr zur Gewohnheit geworden, daß es ſich ſchwer entſcheiden läßt, ob ſie mehr Freude oder mehr Verdruß empfand, wenn die beiden Tome auf ein Paar Tage heimkehrten. Der Sohn wurde die ganze Zeit ſeines Aufenthalts hindurch abwechſelnd geherzt und geſcholten, allein der Leſer kann aus ſeiner Bekanntſchaft und deſſen Charakter ſchließen, daß er ſich weder um das Eine, noch um das Andere viel bekümmerte.

Ich ruderte an den Damm heran und befeſtigte mein Boot. Von dem Hauſe ließ ſich Niemand ſehen, und als ich eintrat, fand ich Alle um den Tiſch verſammelt, auf dem eine Menge Trümmer in Geſtalt von Häringsgräthen u. ſ. w. lagen. „Nun, Jacob — Du kommſt zuletzt, — dachte ſchon, Du hätteſt uns vergeſſen; pfiff

zum Frühſtück um achte, wie ich immer thue, Du weißt es," ſagte der alte Tom.

„Haſt Du gefrühſtückt, Jacob?" fragte Frau Beazeley.

„Nein," erwiederte ich; „ich war zu Herrn Turnbull beſchieden, und dadurch wurde ich aufgehalten."

„'s gibt keine Rothröcke mehr, Jacob," ſagte Tom; „der Vater nud ich haben alle aufgezehrt."

„Habt ihr?" verſetzte Frau Beazeley, zwei weitere Häringe aus dem Schranke nehmend und ſie zum Braten an's Feuer ſtellend; „nein, nein, Meiſter Tom, 's iſt noch was da für den Jacob."

„Schön, Mutter, Ihr macht Eure Netze nicht umſonſt, denn Ihr habt immer einen Fiſch in Bereitſchaft, wenn man darnach fragt."

Ich verzehrte mein Frühſtück; ſobald die Hausfrau Alles abgeräumt hatte, kreuzte der alte Tom ſeine beiden Zimmerhölzer und eröffnete die Verhandlung, denn es ergab ſich, daß ich, ohne vorher davon benachrichtigt worden zu ſeyn, zu einer Art von Kriegsrath berufen war.

„Jacob, ſetze Dich neben mich; Alte, wirf im großen Seſſel Anker; Tom, ſetze Dich, wo Du willſt, nur ſitze ſtill." — „Und laß mir mein Netz in Ruhe!" rief ſeine Mutter per parenthesin. — „Du mußt wiſſen, Jacob, das Ganze iſt das: meine Zehen thun mir immer weher und weher, und der Flanell hält ſie nicht länger warm. Ich kann nicht mehr auf dem Strome bleiben und finde, daß es hohe Zeit iſt, mich zur Ruhe zu ſetzen und mehr in der Nähe der Alten zu halten. Nun iſt hier erſtens Tom, was ſoll mit ihm geſchehen? Ich denke, ich will ihm einen Kahn bauen, und da ich Stromfreiheit habe, ſo kann er ſeine Lehrzeit auf meinen Namen auf dem Boote ausdienen; aber es wird ein ſchwer Stück Arbeit für mich ſeyn, ihm einen Kahn zu bauen."

„Wenn Ihr ihn ſelber bauen wollet, ſo wird wohl die Schwere des Stücks mich ſelbſt treffen," bemerkte Tom.

„Schweig', Tom, ich habe Dich gebaut, und Gott weiß, Du biſt leicht genug.“

„Tom, laß mein Netz in Ruhe,“ rief ſeine Mutter.

„Der Vater hat mich leichtfingerig gemacht, Mutter.“

„Ja, und leichtherzig auch, Junge,“ fügte die Dame mit einem zärtlichen Blicke auf den Sohn hinzu.

„Gut,“ fuhr der alte Tom fort, „geſetzt nun, für Tom wäre auf dieſem Wege geſorgt; ſo kommt es jetzt an mich. Ich habe im Gedanken, daß ich kann ein gut Stück arbeiten, wenn ich Boote flicke; denn ihr müßt wiſſen, ich war immer ſo ein Stück von 'nem Zimmermann, und ich weiß, wie die Kahnbauer die armen Schiffleute prellen, wenn's 'ne Kleinigkeit auszubeſſern gibt. Wenn ſie aber wiſſen, daß ich es kann, ſo laufen ſie alle zu mir. Aber jetzt kommt der Punkt, wo der Butzen ſteckt; ich habe die ganze Woche daran gedacht, wie ich's könnte unter die Leute bringen. Ich kann keine Tafel anſchlagen, „Beazeley, Kahnbauer,“ von wegen weil ich kein Kahnbauer bin, und doch muß ich einen Aushängeſchild haben.“

„Habt Ihr denn nicht ſchon einen?“ unterbrach ihn der junge Tom; „draußen lehnt ein halber Kahn vor dem Hauſe, und das will heißen, daß Ihr ein halber Kahnbauer ſeyd.“

„Schweig', Tom, mit Deinen Lumpereien; was meinſt Du, Jacob?“

„Könntet Ihr nicht ſagen, ‚hier werden Boote ausgebeſſert‘?“

„Ja, aber das iſt eben nicht genug; ſie wollen einen Kahnbauer — das iſt der kitzelige Punkt.“

„Nicht halb ſo kitzelig als dieſes Netz,“ bemerkte Tom, der die Nadel aufgenommen hatte und, ohne von ſeiner Mutter beobachtet zu werden, zu ſtricken anfing; „ich habe nur zehn Stiche gemacht, und ſechs davon ſind lange Maſchen geworden.“

„Tom, Tom, Du Thunichtgut — warum läßt Du mein Netz nicht in Ruhe?“ rief Frau Beazeley, „jetzt brauch' ich wieder eben

ſo lang, dieſe zehn Stiche aufzumachen, als ich gebraucht hätte, um funfzig neue zu ſtricken.

„'s iſt Alles recht, Mutter.“

„Nein, Tom, 's iſt Alles verkehrt, ſieh nur dieſe Maſchen an.“

„Nun, dann iſt ja Alles gut, Mutter.“

„Nein, 's iſt Alles falſch, Junge; ſieh nur, wie verſchlungen ſie ſind.“

„Und doch iſt Alles recht, Mutter, denn's iſt nicht mehr als recht und billig, den Fiſchen auch ein Hinterthürchen offen zu laſſen, und das iſt's eben, was ich gethan habe. Und nun Vater, will ich auch Eure Angelegenheiten zu Eurer Zufriedenheit in Ordnung bringen, wie ich's mit der Mutter gehalten habe.“

„Das wird vermuthlich eine ganz eigene Zufriedenheit werden, Tom; aber laß hören, was Du zu ſagen haſt.“

„Nun, Vater, es ſcheint, daß Ihr kein Kahnbauer ſeyd, aber die Leute glauben machen wollt, Ihr ſeyd es. — Iſt's nicht ſo?“

„Nun, 's iſt ſo etwas, Tom — aber es ſoll Niemand Schaden dadurch nehmen.“

„Gewiß nicht — es ſind nur die Boote, welche darunter leiden. Nun nehmt Ihr eine große Tafel und ſchreibt darauf: ‚Hier werden Boote auf Beſtellung gebaut und ausgebeſſert von Tom Beazeley. Wenn nun Einer Narr genug iſt, ein Boot zu beſtellen, ſo iſt das ſeine Sache; Ihr ſagt nicht, daß Ihr ein Kahnbauer ſeyd, ob Ihr gleich nichts dagegen einzuwenden habt, Eure Hand dabei zu verſuchen.“

„Was ſagſt Du, Jacob?“ ſagte der alte Tom, ſich an mich wendend.

„Ich meine, Tom habe einen ganz guten Rath gegeben, und ich würde ihn befolgen.“

„Ja, Tom hat Kopf,“ bemerkte Frau Beazeley zärtlich. „Tom, laß mein Netz in Ruhe, ich ſag' Dir's. Was für ein Junge biſt Du doch! Ruhr' mir's nur noch einmal an;“ und Frau Beazeley nahm ein kleines Schüreiſen vom Kamin und winkte damit.

„Tom hat wirklich Kopf," ſagte der junge Tom, „aber da er keine Luſt hat, ſich ihn einſchlagen zu laſſen, ſo leihe mir auf eine halbe Stunde Deinen Kahn, Jacob; ich will fort."

Ich geſtand es ihm zu. Er warf ſeiner Mutter die Katze auf den Rücken und rannte mit den Worten fort:

„Gott, Molly, welch ein Fiſch!"

Das Thier klammerte ſich mit ſeinen Krallen an, um ſich zu halten; Frau Beazeley ſchrie laut auf und ſchwur Rache, während der alte Tom und ich das Lachen nicht halten konnten.

Nach Tom's Entfernung erneuerte ſich das Geſpräch, und der alte Tom kam endlich mit ſeinem Weibe in Allem überein; nur zu dem Kahnbauen ſchüttelte die alte Frau den Kopf. Die Auseinanderſetzung dauerte jedoch zu lange und hatte zu wenig Reiz, als daß ich den Leſer damit behelligen möchte; mit Einem Umſtande aber muß ich ihn bekannt machen. Nachdem das ganze Hausweſen beſprochen worden war, führte mich Frau Beazeley die Treppe hinauf, um mir die Zimmer zu zeigen, welche ſehr reinlich und ſauber gehalten waren, und als wir wieder herunter kamen, ſagte der alte Tom: „Zeigte Dir die Alte auch das Zimmer mit den weißen Vorhängen, Jacob?"

„Ja," erwiederte ich, „und es iſt ſehr hübſch."

„Gut, Jacob, 's gibt nichts Sicheres auf der Welt. Du biſt jetzt gut verſorgt, und ‚an einer Verſorgung ſoll man nicht rütteln', iſt ein guter Spruch; aber vergiß nicht, dieſes Zimmer iſt für Dich, wenn Du es bedarfſt, und Alles theilen wir mit Dir, was wir beſitzen. Es wird Dir von Herzen angeboten und ſo mußt Du es auch annehmen. Nicht wahr, Alte?"

„Ja, das iſt gewiß, Jacob; freilich kannſt Du's vielleicht beſſer bekommen — wenn dem aber nicht ſo iſt, ſo will ich Deine Mutter ſeyn, in Ermanglung einer beſſern."

Ich war von der Güte des alten Paares um ſo mehr gerührt, als ich nicht wußte, womit ich ſie verdient hatte. Der alte Tom

drückte mir mit Wärme die Hand und fuhr fort: „aber was dieſen Kahn betrifft — was meinſt Du, Alte?“

„Wie viel wird er denn koſten?“ erwiederte ſie nachdenklich.

„Koſten? laß einmal ſehen — ein guter Kahn mit Hand- und Schlagrudern wird ſo auf ſeine dreißig Pfund kommen.“

Die alte Frau verzog den Mund, ſchüttelte den Kopf und ging hinaus, um das Eſſen zu bereiten.

„Ich glaube, ſie könnte ſo viel aufweiſen, Jacob, aber ſie trennt ſich nicht gern von dem Gelde. Tom muß es aus ihr herausſchmeicheln. Ich wollte, er hätte die Katze nicht nach ihr geworfen. Er iſt voll Teufeleien.“

Als der alte Beazeley geendigt hatte, ſah ich einen Nachen mit ein paar Damen heranrudern. Ich betrachtete ihn aufmerkſam nnd erkannte mein eigenes Boot und Tom als Fährmann. Nach einer Minute waren ſie am Damm, und zu meinem Erſtaunen ſaß Niemand anders im Nachen, als Frau Drummond und Sarah. Tom ſtieg aus, zog das Boot dicht an den Damm heran und rief mich hinunter. Ich mußte gehen und ihm helfen. Noch einmal berührte ich die Hände derjenigen, die ich in meinem Leben nicht mehr zu ſehen glaubte. Frau Drummond hielt mich einige Zeit bei der Hand, nachdem ſie ausgeſtiegen war, und ſagte:

„Wir ſind gute Freunde, Jacob, nicht wahr?“

„Gewiß, Madame,“ erwiederte ich gerührt und mit zitternder Stimme.

„Ich ſtelle dieſe Frage nicht an Sie,“ ſagte Sarah heiter, „denn wir ſchieden als Freunde.“

Ich gedachte ihrer liebevollen Theilnahme und drückte ihr die Hand, während mir Thränen in die Augen traten, als ich in ihr ſanftes Geſicht blickte. Wie ich nachher erfuhr, hatte der alte Tom und ſein Sohn dieſen Plan angelegt, um ohne mein Vorwiſſen ein Zuſammentreffen zu veranſtalten. Frau Beazeley verbeugte ſich und ſtrich ihre Schürze glatt — lächelte gegen die Damen,

warf einen Katzenblick auf Tom, führte die Damen in ihr Haus, und der alte Tom half ihr auf ſeine Weiſe die „honneurs“ machen, indem er Frau Drummond fragte, ob ſie nicht nach dem Zuge ihre Pfeife anfeuchten wolle. Frau Drummond ſah ihn mit einem Blicke an, der um nähere Erklärung bat, aber der junge Tom fand es für gut, den Dollmetſcher zu machen.

„Sie verzeihen, Madame, der Vater wünſcht zu wiſſen, ob ſie nicht nach Ihrem Zuge auf dem Waſſer einen Zug aus der Branntweinflaſche thun möchten.“

„Nein,“ erwiederte Frau Drummond lächelnd; „aber um ein Glas Waſſer möchte ich bitten. Willſt Du mir eines holen, Jacob?“

Ich beeilte mich, ihre Bitte zu erfüllen, und Frau Drummond knüpfte ein Geſpräch mit Frau Beazeley an. Sarah warf einen Blick auf mich und ging nach der Thüre, wo ſie ſich umwandte, um mich einzuladen, ihr zu folgen. Ich gehorchte dem Winke, und bald ſaßen wir auf der Bank in dem alten Boote.

„Jacob,“ ſagte ſie, mit einem forſchenden Blicke auf mich, „Sie werden ſich gewiß mit meinem Vater ausſöhnen.“

Ich würde wahrſcheinlich den Kopf geſchüttelt haben, aber ſie legte einen Nachdruck auf das Wort meinen, von dem die kleine Zauberin wohl wußte, daß er ſeine Wirkung nicht verfehlen konnte. Alle meine Entſchloſſenheit, all' mein Stolz, all' meine Erinnerung an das erlittene Unrecht verſchwand vor den ſanften, ſchönen Augen Sarah's, und ich antwortete ſchnell: „Ja, Fräulein Sarah, Ihnen kann ich nichts abſchlagen.“

„Warum Fräulein, Jacob?“

„Ich bin ein Färger, und Sie ſtehen weit über mir.“

„Das iſt Ihre eigene Schuld; aber ſprechen wir nichts mehr davon.“

„Ich muß noch etwas davon ſprechen, und das beſteht einfach darin: machen Sie keinen Verſuch, mich aus meiner gegenwärtigen

Lage zu reißen. Ich bin glücklich, weil ich unabhängig bin, und dies will ich auch in Zukunft bleiben, wenn es möglich iſt."

„Ein Ruder kann Jeder führen, Jacob."

„Sehr wahr, Fräulein Sarah; aber er iſt Niemanden verbunden, wenn er ſein Brod damit verdient. Er arbeitet für Alle und wird von Allen bezahlt."

„Werden Sie uns beſuchen, Jacob? Kommen Sie morgen — nun — verſprechen Sie mir's. Können Sie Ihrer alten Geſpielin etwas abſchlagen, Jacob?"

„Ich wollte, Sie hätten etwas Anderes von mir verlangt."

„Wie können Sie aber dann ſagen, Sie ſeyen mit meinem Vater ausgeſöhnt? Ich kann das nicht glauben, bis Sie mir verſprechen, daß Sie uns beſuchen wollen."

„Sarah," erwiederte ich ernſt, „ich will Sie beſuchen, und um Ihnen zu beweiſen, daß ich ausgeſöhnt bin, will ich mir von Ihrem Vater eine Gunſt erbitten."

„O Jacob, das iſt freundlich von Ihnen," rief Sarah mit Thränen in ihren Augen. „Sie machen mich ſehr — ſehr glücklich!"

Das Zuſammentreffen mit Sarah ſtimmte mich weich und verbannte jedes Rachegefühl aus meinem Gedächtniß. Frau Drummond kam und erinnerte an die Rückkehr. „Und Jacob muß uns fahren," rief Sarah. „Kommen Sie und ſehen Sie nach Ihrer Fracht, Sir. Da Sie ein Fährmann ſind, müſſen Sie auch arbeiten." Ich lachte und half ihnen einſteigen. Tom ergriff das andere Ruder, und bald waren wir am Stege bei Drummond's Hauſe.

„Mutter, wir müſſen dieſen armen Burſchen auch etwas zu trinken geben, ſie haben ſtreng gearbeitet," ſagte Sarah ſpottend. „Kommt herauf, Ihr guten Leute." Ich zögerte. „Nein, Jacob, was morgen geſchieht, warum ſollte das nicht heute geſchehen? Je bälder die Sache abgethan wird, deſto beſſer iſt's."

Ich fühlte die Wahrheit dieſer Bemerkung und folgte ihr.

Nach wenigen Minuten befand ich mich wieder in dem Zimmer, in welchem ſich, als ich entlaſſen worden war, das liebevolle Mädchen an meine Schulter lehnte und Thränen vergoß, während ich die Thürklinke in der Hand hielt. Meine Blicke fielen auf die Klinke und dann auf Sarah. Frau Drummond war hinausgegangen, um ihrem Gatten mitzutheilen, daß ich gekommen ſey.

„Wie gut Sie ſind, Sarah," ſagte ich.

„Ja, aber gute Leute ſind zuweilen eigenſinnig, und das bin ich — und das war —"

Herr Drummond erſchien und unterbrach ſie,

„Es freut mich, Jacob, daß ich Dich wieder unter meinem Dache ſehe; ich bin durch den Schein getäuſcht worden und habe Dir Unrecht gethan."

Wie wahr iſt der Spruch des Weiſen, „ein ſanftes Wort entwaffnet den Zorn!" Kaum hatte Herr Drummond ſelbſt anerkannt, daß er mir Unrecht gethan — kaum hatte er es eingeſtanden, als auch jedes Rachegefühl verſchwunden war und andere Empfindungen ſich an deſſen Stelle drängten. Ich erinnerte mich, wie er die Waiſe beſchützte — wie er den Knaben erziehen ließ — wie er ihm ſein Haus zur Heimath machte — wie er mich durch ſeinen Schutz in der Welt fortzubringen ſuchte. Ich erinnerte mich deſſen, was ich nie hätte vergeſſen ſollen, ich entſann mich wieder, daß er mich Jahre lang freundlich und liebevoll behandelt hatte, und Alles das war durch eine einzige Handlung der Ungerechtigkeit aus meinem Gedächtniſſe vertilgt worden. Ich fühlte mich ſchuldig und brach in Thränen aus; Sarah aber weinte mit mir.

„Ich bitte Sie um Verzeihung, Herr Drummond," ſagte ich, ſobald ich ſprechen konnte. „Ich habe ſehr gefehlt, daß ich auf meiner Empfindlichkeit beharrte, nachdem ſie mir ſo viel Güte erzeigt hatten."

„Wir haben Beide gefehlt — aber ſprechen wir nicht mehr

über dieſen Gegenſtand, Jacob. Ich habe noch etwas zu beſorgen, dann will ich wieder heraufkommen.“

Mit dieſen Worten verließ uns Herr Drummond.

„Du biſt ein lieber, guter Menſch,“ ſagte Sarah, auf mich zutretend; „jetzt liebe ich Dich wirklich.“

Ich wollte etwas erwiedern, aber Frau Drummond trat in's Zimmer. Sie fragte mich, wo ich gegenwärtig wohne, und Sarah ſtellte eben ein Verhör über Marie Stapleton mit mir an, als Herr Drummond zurückkehrte und mir mit Wärme die Hand drückte, wodurch er mich noch mehr beſchämte. Das Geſpräch wurde allgemein, aber ich blieb immer noch etwas verlegen; da flüſterte mir Sarah zu: „Welche Gunſt wollteſt Du Dir von meinem Vater erbitten?“ Ich hatte es im Augenblicke vergeſſen, aber ſogleich erinnerte ich mich wieder und ſagte, er würde mich ſehr verbinden, wenn er mir einen Theil des Geldes gäbe, das er von mir in Händen habe.

„Das will ich mit Vergnügen, und noch obendrein Dich nicht einmal fragen, wozu Du es verwendeſt, Jacob. Wie viel verlangſt Du?“

„Dreißig Pfund, wenn es ſo viel iſt.“

Herr Drummond ging hinab und kehrte in wenigen Minuten mit der Summe in Banknoten und Guineen zurück. Ich dankte ihm und nahm bald darauf Abſchied.

„Sagte Ihnen nicht der junge Beazeley, daß ich etwas für Sie hätte, Jacob?“ fragte Sarah, als ich ihr Lebewohl ſagte.

„Nun, und das wäre?“

„Wenn Sie wieder kommen, will ich's Ihnen zeigen;“ erwiederte Sarah lachend. So wurde meine ganze Rache durch ein kleines Mädchen von fünfzehn Jahren mit großen, ſchwarzen Augen erſtickt.

Tom hatte unten ſein Glas Grog getrunken und wartete am Stege auf mich. Wir ſtießen ab und kehrten in ſein väterliches Haus zurück, wo das Mittageſſen bereits unſer wartete. Nach Tiſch

kam der alte Tom auf ſeine Erörterungen zurück. „Der einzige Anſtand,“ ſagte er, „iſt der Kahn. Was meinſt Du, Alte?“ Die Alte ſchütelte den Kopf,

„Wenn dieß der einzige Anſtand iſt,“ ſagte ich, „ſo kann ich helfen, denn hier iſt das Geld für den Kahn, und ich ſchenke es Tom.“

Mit dieſen Worten legte ich dem jungen Tom das Geld in die Hand. Tom zählte es ſeinem Vater und ſeiner Mutter vor, und ſie erſtaunten nicht wenig darüber.

„Du biſt ein guter Burſche, Jacob,“ ſagte Tom, „aber erinnerſt Du Dich noch an die Gemeinhut von Wimbledon?“

„Wie ſo?“ erwiederte ich.

„Ich meine nur den Jerry Aberſhaw.“

„Sey ohne Sorgen, Tom, 's iſt redlich erworben.“

„Aber wie biſt Du denn dazu gekommen, Jacob?“ fragte der alte Tom.

Es mag ſonderbar erſcheinen — nur von dem Wunſche beſeelt, meinen Freunden zu dienen, hatte ich um das Geld angeſucht, das, wie ich wußte, mir gehörte, aber keinen Augenblick daran gedacht, auf welche Weiſe ich es erworben hatte. Die Frage des alten Tom rief mir wieder alle Umſtände in das Gedächtniß zurück, und ich ſchauderte bei den Erinnerungen, die ſich daran knüpften. Ich war verwirrt und ſuchte eine ausweichende Antwort zu geben.

„Genug, daß das Geld mein iſt,“ erwiederte ich.

„Ja, Jacob, aber wie?“ verſetzte Frau Beazeley; „ſicherlich wirſt Du im Stande ſeyn, uns zu ſagen, wie Du eine ſo große Summe erworben haſt.“

„Jacob hat ſeine Gründe, warum er es nicht ſagt, Alte, verlaſſe Dich darauf. Vielleicht hat es ihm Herr Turnbull, oder wer ihm ſonſt das Geld gegeben haben mag, verboten.“

Dieſe Antwort befriedigte jedoch Frau Beazeley nicht. Sie

erklärte, Tom dürfte keinen Heller davon nehmen, bis ſie wiſſe, wie es erworben worden ſey.

„Tom, gib das Geld augenblicklich zurück,“ ſagte ſie mit einem verdächtigen Seitenblick auf mich.

Tom legte es auf den Tiſch vor mich hin, ohne ein Wort zu ſagen.

„Nimm es, Tom,“ ſprach ich erröthend. „Ich habe es von meiner Mutter.“

„Von Deiner Mutter, Jacob!“ rief der alte Tom. „Nein, das kann nicht wohl ſeyn, wenn mir mein Gedächtniß nicht untreu iſt. Doch iſt's möglich.“

„Beim Himmel, das gefällt mir gar nicht,“ ſagte Frau Beazeley, aufſtehend und ihre Schürze ſchüttelnd. „Jacob, das kann nicht wahr ſeyn.“

Ich erröthete bis über die Stirne, als man mich der Lüge verdächtigte; und wie ich mich umſah, bemerkte ich, daß ſogar Tom und ſein Vater einen düſtern Zweifel auf ihren Geſichtern ausdrückten. Meine Verwirrung hätte bei Jedermann Verdacht erregen müſſen.

„Ich hätte mir nicht träumen laſſen,“ ſagte ich endlich, „als ich mir ſo viel Vergnügen vom Geben verſprach und Euch durch die Annahme des Geldes glücklich zu machen hoffte, daß es mir zu einer Quelle ſo großen Verdruſſes werden ſollte. Ich ſehe, daß ich verdächtigt werde, als hätte ich es auf eine unredliche Weiſe erworben und nicht die Wahrheit geſagt. Daß Frau Beazeley, die mich nicht kennt, dieſes Glaubens iſt, wundert mich nicht; aber daß Ihr,“ fuhr ich zum alten Tom fort, „oder Du,“ ſagte ich mit einem Blicke auf ſeinen Sohn, „daß Ihr mich beargwöhnen könnt, iſt ſehr kränkend, und ich hätte es nicht erwartet. Ich ſage Euch, daß das Geld mein iſt — redlich mein, und daß ich es von meiner Mutter habe; und nun frage ich Euch, ob Ihr mir glaubet?“

„Ich für meinen Theil glaube Dir, Jacob," ſagte der junge Tom, ſeine Hand auf den Tiſch legend. „Ich kann es zwar nicht verſtehen, aber ich weiß, daß Du noch nie eine Unwahrheit geſprochen und noch nie eine entehrende Handlung begangen haſt, ſeit ich Dich kenne."

„Ich danke Dir, Tom," erwiederte ich, ſeine dargebotene Hand ergreifend.

„Und ich wollte das Gleiche beſchwören, Jacob," bemerkte der alte Tom, „obſchon ich länger in der Welt geweſen bin und oft geſehen habe, wie leider ſchon mancher brave Mann ein Schelm wurde, wenn die Verſuchung zu ſtark war. Wie ich Dir in's Geſicht blickte und die Gluth auf Deiner Stirne ſah, fühlte ich einen kleinen Verdacht, ich muß es geſtehen; aber ich bitte Dich um Verzeihung, Jacob; jetzt kann Dir Niemand in's Geſicht ſehen, ohne ſich zu überzeugen, daß Du unſchuldig biſt. Ich glaube Alles, was Du ſagſt, trotz der Alten da — und dem Teufel dazu — und hier iſt meine Hand darauf."

„Warum aber nicht ſagen — warum nicht ſagen?" murmelte Frau Beazeley, den Kopf ſchüttelnd und emſiger an ihrem Netz ſtrickend, als je.

Ich hatte jedoch beſchloſſen, es zu ſagen, und that es, indem ich alle Umſtände genau angab, unter welchen das Geld erworben worden war; aber Gefühle der Kränkung ſtürmten in meiner Bruſt, die ich nicht beſchreiben kann. Ich fühlte mich gedemüthigt — ich empfand, daß ich das Geld zu meinem eigenen Gebrauche nie anwenden konnte. Indeſſen hatte meine Auseinanderſetzung den Erfolg, daß ſie ſogar die Zweifel der Frau Beazeley zerſtreute und die Einigkeit wieder herſtellte. Das alte Paar nahm das Geld und verſprach, es zu dem genannten Zwecke zu verwenden.

„Was mich betrifft, Jacob," ſagte Tom, „ſo weißt Du, wie ich's meine, wenn ich ſage, ich danke Dir. Hätte ich das Geld gehabt, und Du hätteſt ſeiner bedurft, ſo wirſt Du mir auf's Wort glauben, daß ich Dir's gleichfalls gegeben haben würde."

„Davon bin ich überzeugt, Tom.“

„Doch iſt es eine ſchöne Summe, Jacob, und ich muß ſo viel als möglich von meiner Einnahme zurücklegen, damit Du es im Nothfalle wieder haſt; aber es wird manchen ſchweren Ruderſtoß und manches durchſchwitztes Hemde koſten, bis ich ſo viel erſpart habe.“

Nach dieſer kleinen Störung blieb ich nicht mehr lange. Ich fühlte mich verletzt, — mein Stolz war durch den Verdacht verwundet, und es war ein Glück, daß der Auftritt nicht vor meinem Zuſammentreffen mit Frau Drummond und Sarah ſtattgefunden hatte, ſonſt wäre wohl auf dieſer Seite von keiner Verſöhnung die Rede geweſen. Wie ſehr ſind wir das Spiel der Verhältniſſe, und wie unmerklich zeichnen ſie uns unſere Bahnen in der Welt vor! Mit den beſten Abſichten verfehlen wir uns; von unwürdigen Beweggründen geleitet, kommen wir wieder auf unſere Füße zu ſtehen, und das Kapitel der Zufälligkeiten übt einen größeren Einfluß auf die Gemüther aus, als alle Kapitel der Bibel.

Fünftes Kapitel.

Wie ich an meinen Feinden gerächt werde. — Wir verſuchen die Takte der Muſik, finden aber, daß wir ganz aus dem Takte ſind. — Weil es nicht geht, gehen wir.

Ich reichte Tom die Hand. Er bemerkte meinen Verdruß, begleitete mich mit ſeiner gewohnten Theilnahme zum Kahn hinab und erbot ſich, mit mir nach Fulham zu rudern und auf dem Lande zurückzukehren. Ich lehnte das Anerbieten ab, weil ich allein zu ſeyn wünſchte. Es war eine ſchöne mondhelle Nacht und

die breiten Lichtſtreifen neben den Schatten wie auch die ringsum herrſchende Stille, entſprachen meinen Gefühlen vollkommen. Ich ſetzte meinen Weg auf dem Strome fort und erneuerte die Vorfälle des Tages in meinem Geiſte — die Verſöhnung mit Jemanden, den ich in meinem Leben nie mehr zu ſprechen beabſichtigte; den kleinen Zwiſt mit Perſonen, mit denen ich mich nie entzweien zu können glaubte, und zwar zu einer Zeit, wo ich mir Mühe gab, ihnen einen Dienſt zu erweiſen: dann dachte ich an Sarah, als an eine Oaſe wirklicher Glückſeligkeit in dieſer einſamen Wüſte und verweilte bei dieſem Gedanken um ſo länger, je erfreulicher und beruhigender er für mein immer noch aufgeregtes Gemüth war. Ich hatte bereits die Putneybrücke hinter mir und vergaß, daß ich nahe an meinem Landungsplatze war. In meine Träumereien verſunken, ruderte ich noch höher hinauf, aber plötzlich wurde meine Gedankenreihe durch den Lärmen lachender und redender Männer unterbrachen, die offenbar im Zuſtande der Trunkenheit waren. Sie fuhren in einem vierruderigen Kahne den Strom herunter und kamen von einer ſogenannten Luſtpartie, die gewöhnlich mit Trunkenheit endet. Ich lauſchte.

„Ich ſage euch, ich kann am Ruder ſpinnen, wie nur irgend Jemand im Dienſte des Königs,“ ſagte der Mann am Bug. „Seht einmal.“

Er zog ſein Ruder aus dem Ringe, ſpann es in der Luft, verfehlte es aber unglücklicher Weiſe beim Hinabfallen. Es ſchlug durch den Boden und durchſtieß zwei Planken des baufälligen Fahrzeuges, welches ſich augenblicklich mit Waſſer füllte.

„Hollah! Fährmann,“ rief ein Anderer, der mich bemerkte, „ſchnell oder wir verſinken!“

Ehe ich jedoch das Boot erreichen konnte, war das Waſſer ſchon faſt über die Duften geſtiegen, und in dem Augenblicke, als ich neben anlegte, füllte es ſich völlig und ſchlug um.

„Hilf, Fährmann, hilf mir zuerſt, ich bin der Oberbuchhalter,“

rief eine wohlbekannte Stimme. Ich ſtreckte ihm mein Ruder entgegen, als er mit dem Waſſer rang, und bald hatte er ſich an dem Nachen feſtgeklammert. Hierauf ſuchte ich den Mann zu faſſen, der das Unglück durch ſeine Ruderverſuche herbeigeführt hatte; er ſagte aber ſchnell: „Nein, nein, es ſind ihrer zu viele, der Kahn würde ſinken; ich will an's Land ſchwimmen.“ — Und ſeinen Worten Kraft gebend, ſchwamm er mit vollkommener Geiſtesgegenwart dem Ufer zu und zeigte, trotz ſeiner Kleider, eine große Leichtigkeit und Gewandtheit.

Ich zog noch zwei weitere Perſonen herbei und glaubte alle gerettet, als ich, mich umwendend und nach der Brücke zurückblickend, in den hellen Strahlen des Mondes und „ſo rund als deſſen Scheibe“ das wohlbekannte Geſicht des dummen jungen Commis erglänzen ſah, der ſich ſo feindſelig gegen mich bewieſen hatte und jetzt allen Kräften aufbot, um ſich über dem Waſſer zu halten. Ich trieb auf ihn zu und ſtreckte mein Ruder über den Bug aus. Er war geſunken, ſchwang ſich aber in dieſem Augenblicke wieder in die Höhe und hatte ſich mit den Uebrigen bald an den Rand des Kahnes angeklammert.

„Nimm mich in den Nachen — nimm mich in den Nachen, Fährmann!“ rief der Oberbuchhalter, deſſen Stimme ich erkannt hatte.

„Nein, das Boot würde ſinken.“

„Aber ziehe wenigſtens mich hinein, wenn Du auch die andern draußen läſſeſt; ich bin der Oberbuchhalter.“

„Kann unmöglich,“ verſetzte ich, „Sie müſſen ſich am Rande halten, während ich Sie an's Ufer rudere; wir werden bald dort ſeyn.“

Ich muß geſtehen, daß ich einiges Vergnügen daran empfand, ſie ſo im Waſſer hängen zu laſſen. Obgleich ihr Mangel an Geiſtesgegenwart und die dringende Eile des Selbſterhaltungstriebes einige Gefahr herbeiführen konnte, ſo würde ich ſie doch alle in

den Kahn aufgenommen haben; aber ich ließ ſie abſichtlich hängen und ruderte dem Landungsplatze zu, den wir bald erreichten. Der Mann, der vorausgeſchwommen war, wartete bereits am Geſtade.

„Habt Ihr alle gerettet, Fährmann?“ fragte er.

„Ja, Sir, ich glaube ſo; ich habe vier.“

„Das Kerbholz iſt richtig,“ erwiederte er, „und vier größere Galgenſtricke wurden noch nie aufgefangen; aber laſſen wir das. Mein Unſinn war ſchuld, daß ſie beinahe ertrunken wären, und darum bin ich froh, daß es ſo gut gegangen iſt. Meine Jacke iſt im Boote untergegangen, und ich muß Euch ein anderes Mal belohnen.“

„Danke Ihnen, Sir, 's iſt gar nicht nöthig; es war keine geordnete Fahrt.“

„Nichtsdeſtoweniger ſagt uns Euren Namen.“

„Oh, Sie können Herrn Hodgſon, den Oberbuchhalter, fragen, oder dieſes Vollmondgeſicht hier, — die kennen ihn.“

„Was meint Ihr damit, Fährmann?“ fragte Herr Hodgſon, vor Kälte zitternd.“

„Unverſchämter Burſche,“ murmelte das Vollmondgeſicht.

„Wenn ſie auch Euern Namen wiſſen, ſo wollen ſie ihn doch nicht ſagen,“ verſetzte der Andere. „Ich will zuerſt den meinigen nennen — Lieutenant Wilſon von der Flotte; und nun laßt mich den Eurigen hören, damit ich nach Euch fragen kann; und ſagt mir, an welchem Stege Ihr Euer Boot habt.“

„Mein Name iſt Jacob Ehrlich, Sir,“ erwiederte ich; „und Sie können meine Freunde fragen, wenn ihre Zähne nicht mehr ſo heftig klappern, ob er ihnen bekannt iſt oder nicht.“

Bei Erwähnung meines Namens entfernten ſich die beiden Commis, und der Lieutenant ſchickte ſich mit den Worten, ich werde von ihm hören, ebenfalls an, mich zu verlaſſen.

„Wenn Sie mir Geld geben wollen, Sir,“ ſagte ich, ſo erkläre ich Ihnen unumwunden, daß ich es nicht annehme. Ich

haſſe dieſe beiden Menſchen wegen Beleidigungen, die ſie auf mich gehäuft haben; aber ich weiß nicht, wie es kommt, ich fühle eine Art von Vergnügen, ſie gerettet zu haben, ſo daß ich mir keine beſſere Rache wünſche. Leben Sie wohl, Sir."

„Geſprochen wie ein Mann, Burſche — das iſt eine edle Rache. Gut, alſo, ich werde nicht kommen; aber wenn wir uns jemals wieder treffen, ſo ſoll dieſer Abend und Jacob Ehrlich nicht vergeſſen ſeyn."

Er reichte mir ſeine Hand, drückte die meinige warm und entfernte ſich.

Nachdem ſie mich verlaſſen hatten, blieb ich, betäubt von den Vorfällen des Tages, noch eine Zeitlang ſtehen. Die Verſöhnung — der Zwiſt — die Rache! Ich war noch in Gedanken vertieft, als ich den Hufſchlag eines Pferdes hörte. Dies rief mich in die Wirklichkeit zurück, und ich ſchob mein Boot auf den Strand, um nach Stapleton's Hauſe zurückzukehren, konnte mich aber dabei eines gewiſſen Verdruſſes nicht erwehren. Ich fühlte eine Art von Abneigung gegen Marie Stapleton, wofür ich mir keine Rechenſchaft abzulegen vermochte; allein der Grund lag in meinem Zuſammentreffen mit Sarah Drummond. Das Pferd hielt an der Brücke; der Reiter gab es ſeinem Diener, der auf einem andern ſaß, zu halten, und kam zu mir herab an mein Boot. „Burſche, iſt es zu ſpät für Dich, um Dein Boot noch einmal in's Waſſer zu laſſen? Ich will Dich gut bezahlen."

„Wo wünſchen Sie hin zu fahren, Sir? Es iſt bereits zehn Uhr vorüber."

„Ich weiß es, und ich hoffte kaum noch einen Schiffer hier zu finden; aber ich machte einmal den Verſuch. Willſt Du mich, ein paar Meilen weit den Strom hinaufrudern."

Ich betrachtete den Mann, der mich anredete, und freute mich, den Gentleman in ihm zu erkennen, der Herrn Turnbull und mich gemiethet hatte, um ihn nach dem Garten zu rudern, wo er nach

dem Verſuch mit der zinnernen Büchſe feſtgenommen worden war; ich gab mich jedoch nicht zu erkennen.

„Gut, Sir, wenn Sie es wünſchen, ſo habe ich nichts dagegen," verſetzte ich, die Schulter gegen den Bug meines Kahnes ſtemmend und ihn wieder in den Fluß ſchiebend. Auf alle Fälle iſt dies ein Tag voll Abenteuer, dachte ich, als ich mein Ruder einſetzte und den Strom hinauf fuhr. Ich beſann mich einige Augenblicke, ob ich mich dem jungen Manne nicht zu erkennen geben ſollte, beſchloß aber endlich, es lieber nicht zu thun. Ich will einmal ſehen, dachte ich, was er für eine Perſon iſt, und ob er die gute Meinung verdient, welche die junge Dame von ihm zu haben ſcheint.

„Welche Seite, Sir?" fragte ich.

„Die linke," war die Antwort.

Ich wußte das zum Voraus und ruderte ſchweigend gegen die Gartenmauer hin, die ſich an das Stromufer herabzog.

„Jetzt rudert an dieſe Mauer hinan und macht kein Geräuſch," war der Befehl, dem ich gehorchte, indem ich gerade an die Stelle hintrieb, wo die hervorragenden Backſteine abgelöſt waren. Er ſtellte ſich aufrecht in den Nachen, pfiff die beiden Takte, wie früher, wiederholte ſie, wartete fünf Minuten und beobachtete die Fenſter des Hauſes. Es erfolgte jedoch keine Antwort, und ebenſo wenig zeigte ſich auch uns die mindeſte Spur, daß noch irgend Jemand auf ſey oder ſich nähere.

„Es iſt zu ſpät," ſagte er; „ſie iſt zu Bett gegangen."

„Ich dachte mir's, daß eine Dame im Spiele ſey;" bemerkte ich. „Wenn Sie ihr Mittheilungen zu machen wünſchen, ſo glaube ich, ſie befördern zu können."

„Könnteſt Du?" verſetzte er. „Warte einen Augenblick, ich will nachher mit Dir ſprechen."

Er wiederholte die Tonweiſe noch einmal; nachdem er wieder zehn Minuten lang gewartet hatte, ſetzte er ſich auf die Spiegel-

bank und hieß mich zurückrudern. Nach einem minutenlangen Schweigen ſagte er zu mir:

„Du glaubſt ihr Mittheilungen machen zu können, ſagſt Du? Wie willſt Du das angreifen?“

„Wenn Sie einen Brief ſchreiben wollen, Sir, ſo will ich den Verſuch machen, ihn in ihre Hände gelangen zu laſſen.“

„Wie?“

„Das mögen Sie mir überlaſſen, Sir — ich will ſchon Mittel und Wege finden; aber Sie müſſen mir die Dame beſchreiben, damit ich den Brief nicht einer falſchen Perſon übergebe — und müſſen mir überdies ſagen, wer im Hauſe wohnt, vor dem ich mich nicht ſehen laſſen darf.“

„Sehr wahr,“ verſetzte er. „Ich kann nur ſo viel ſagen, wenn es Dir gelingt, ſo will ich Dich reichlich belohnen; aber ſie wird ſo ſtreng bewacht, daß ich fürchte, es iſt unmöglich. Indeſſen, ein Verzweifelnder hält ſich an einem Strohhalm, wie ein Ertrinkender, und darum will ich ſehen, ob Du im Stande biſt, mir nützlich zu ſeyn.“

Er belehrte mich ſodann, daß Niemand im Hauſe ſey, als ihr Oheim und ſeine Diener, die ſie ſämmtlich als Kundſchafter umgäben; daß ich gar nichts thun könne, als warten, ob ſie vielleicht in den Garten komme, was der Fall ſeyn könne, und daß ich vielleicht eine Gelegenheit erſpähe, wenn ich mich von Morgens acht Uhr bis Abends unter der Bruſtwehr der Mauer verberge. Nach dieſen Mittheilungen beſtellte er mich auf den nächſten Morgen um ſieben Uhr an den Fuß der Brücke, wo er mir einen Brief übergeben wolle, den ich dann zu befördern ſuchen möge. Wir waren jetzt zu Fulham angekommen. Er ſtieg aus, drückte mir eine Guinee in die Hand, ſetzte ſich auf ſein Pferd, das ſein Diener einſtweilen auf- und abgeführt hatte, und ritt davon. Ich ſchob mein Boot auf den Strand und ging, ermüdet von den Ereigniſſen des Tages, nach Hauſe. Marie Stapleton, welche auf-

geblieben war, um mich zu erwarten, hätte gar zu gern gewußt, warum ich ſo ſpät komme, aber ich wich ihren Fragen aus, und ſie verließ mich in der verdrießlichſten Laune, was mir jedoch höchſt gleichgültig war.

Am andern Morgen erſchien der Diener mit dem Brief und ſagte, er habe Befehl, bis auf den Abend zu warten. Ich ruderte den Strom hinauf, legte ihn, wie ich mit der Dame verabredet hatte, unter den lockern Backſtein und fuhr auf die andere Seite des Fluſſes, wo ich den ganzen Garten überſah und Alles beobachten konnte, was vorging. In einer halben Stunde kam die junge Dame in Begleitung eines andern Frauenzimmers aus dem Hauſe und ging langſam im Sandwege auf und nieder. Nach einiger Zeit blieb ſie ſtehen und ſah auf den Strom, während ihre Begleiterin ihren Spaziergang fortſetzte. Als hätte ſie wenig Hoffnung, etwas zu finden, rückte ſie den Backſtein mit dem Fuße auf die Seite; ſobald ſie aber den Brief bemerkte, ergriff ſie ihn ſchnell und verbarg ihn in ihrem Gewande, während ſie ihre Blicke auf den Strom warf. Es war windſtill, und ich pfiff den Muſiktakt. Sie hörte ihn, wandte ſich ab und eilte in's Haus. Nach Verfluß von einer halben Stunde kehrte ſie wieder zurück, erſah ſich die Gelegenheit und ſchob etwas unter den Backſtein. Ich wartete noch ein paar Minuten, bis ſie mit ihrer Begleiterin in's Haus zurückging. Dann ruderte ich unter die Mauer, hob den Backſtein auf, fand einen Brief und eilte damit nach Fulham, wo ich ihn dem Diener einhändigte, der ſo ſchnell als möglich wegritt. Zufrieden mit dem günſtigen Erfolge meines Verſuches und voll Begierde, die näheren Umſtände dieſer außerordentlichen Angelegenheit zu entdecken, kehrte ich nach Hauſe zurück.

Sechstes Kapitel.

Der Domine lieſt mir eine Predigt aus dem größten Buche vor, das mir je zu Geſicht gekommen, denn es bedeckt gegen zwei Morgen Landes. — Die Blätter ſind nicht ſehr leicht zum Umwenden, aber die Buchſtaben laſſen ſich ohne Brille leſen. — Er endet, ohne das Buch zu ſchließen, was die Pfarrer doch gewöhnlich am Ende ihrer Predigten thun.

Der nächſte Tag war ein Sonntag; ich beſuchte wie gewöhnlich den Domine und Herrn Turnbull. Als ich bei der Schule ankam, zogen die Knaben gerade Paar und Paar nach der Kirche; der Unterlehrer führte den Vortrab an, der Domine ſchloß die Nachhut, und ich begleitete die Proceſſion. Der Domine ſchien ſchwermüthig und düſter — er wechſelte auf dem Wege kaum ein Wort mit mir. Als der Gottesdienſt vorüber war, befahl er dem Unterlehrer, die Knaben nach Hauſe zu begleiten, und blieb bei mir auf dem Kirchhofe, wo er die Grabſteine betrachtete und dann und wann etwas vor ſich hermurmelte. Endlich hatte ſich die Gemeinde zerſtreut, und wir waren allein.

„Ich habe nicht von ferne daran gedacht, Jacob," ſagte er endlich, „als ich in Deiner Kindheit ſo viel Mühe auf Dich verwandte, daß ich einſt dafür belohnt werden würde, wie ich belohnt wurde. Nicht entfernt kam es mir zu Sinne, daß es einſt dieſe verlaſſene Waiſe ſeyn ſollte, vor der ich mein kummervolles Herz ausſchütten würde, um die Theilnahme bei ihr zu finden, welche ich durch den Hintritt derjenigen verloren hatte, die einſt meine Freunde waren. Ja, Jacob, diejenigen, mit denen ich in meiner Jugend bekannt war, die wenigen, denen ich vertraute, und auf die ich mich ſtützte, liegen jetzt hier und modern; meine Zeitgenoſſen ſind an mir vorübergegangen, und nun baue ich auf Dich, mein Sohn, den ich auf den rechten Pfad geführt habe, und der unter

dem Beiſtande Gottes darauf geblieben iſt. Wahrlich, Du biſt ein Troſt für mich, Jacob, und trotz Deiner Jugend fühle ich doch, daß ich in Dir einen Freund gefunden habe, dem ich vertrauen kann. Gott ſegne Dich, Jacob, Gott ſegne Dich, mein Junge, und ehe ich zu denjenigen verſammelt werde, welche vor mir dahingegangen ſind, möchte ich Dich verſorgt und glücklich wiſſen. Dann würde ich ſagen: ‚Nunc dimittis — Herr, nun läſſeſt Du Deinen Diener im Frieden fahren‘."

„Ich ſchätze mich glücklich, Sir," erwiederte ich, von Ihnen zu hören, daß Sie Ihren Troſt in mir finden, denn ich bin Ihnen für alle Ihre Güte gegen mich von Herzen dankbar; demungeachtet aber wünſchte ich, Sie bedürften keines Troſtes."

„Jacob, in welchem Theile ſeines Lebens bedarf der Menſch nicht Troſt und Stärkung — von der Zeit an, wo er als Kind ſein weinendes Geſicht im Schooße ſeiner Mutter birgt, bis zu der Stunde, die ihn zur letzten Rechenſchaft abfordert? Nicht, als ob ich dieſe Welt, wie ſie Manche geſchildert haben, für ein Jammerthal anſähe. Nein, Jacob, es iſt eine ſchöne Welt, eine herrliche Welt, und würde auch eine glückliche Welt ſeyn, wenn wir nur die Sinne und die Leidenſchaften bezähmen könnten, mit welchen wir begabt ſind, um die Schönheit, die Mannigfaltigkeit, die unerſchöpfliche Segensfülle eines gnadenreichen Himmels zu genießen. Alles iſt zum Genuß und zur Beſeligung gemacht, aber wir ſelbſt beflecken durch Uebertreibung, was urſprünglich rein iſt. Geſund und erfriſchend iſt der Trank, den der ermattete Wanderer aus der reichen, überfluthenden Quelle ſchöpft; aber wenn er kopfüber hineinſtürzt, ſo trübt er den Born und verwandelt das Waſſer in Bitterkeit. So ward uns der Wein gegeben, Jacob, um das Herz des Menſchen zu erheitern, und warſt Du nicht ſelbſt Zeuge, daß ſich Dein Lehrer durch Unmäßigkeit entwürdigte? So ward uns die Liebe als eine Quelle des ſüßeſten Glückes eingepflanzt — eine Liebe, wie ſie gegen Dich in meinem Buſen glüht: und doch haſt Du ge-

ſehen, wie Dein Lehrer durch den Wahnſinn eines ſechszigjährigen Alters verblendet, in ſeiner Thorheit an einem Mädchen hing und die ſüßen Gefühle in eine Quelle des Elendes und der Seelenangſt verwandelte."

Ich antwortete nicht, denn die Worte des Domine machten einen tiefen Eindruck auf mich, und ich erwog ſie in meinem Geiſte.

„Jacob," fuhr er nach nach einer Pauſe fort, „nächſt dem Buche des Lebens gibt es keinen heilſameren Gegenſtand der Betrachtung, als das Buch des Todes, von dem jeder Stein, der uns hier umgibt, als ein Blatt angeſehen werden kann, und jedes Blatt eine Lehre enthält. Lies dasjenige, welches vor uns liegt. Es könnte hart erſcheinen, daß ein einziges Kind ſeinen liebenden Eltern entriſſen wurde, welche auf dieſem Steine unvollkommen ihren Schmerz ausdrücken; es könnte hart erſcheinen, daß ihre Wonne, ihr Troſt, der Gegenſtand ihrer täglichen Sorgfalt, ihrer erſten Gedanken, wenn ſie erwachten, ihrer letzten verſchwimmenden Erinnerungen, wenn ſie in den Schlaf ſanken, das einzige Bild ihrer Träume von ihnen genommen wurde; aber ich kannte ſie, und der Himmel war gerecht und barmherzig. Das Kind hatte ſie von ihrem Gott abgezogen — ſie lebten nur in ihm, ſie hatten keinen Gott mehr in der Welt. Das Kind allein beſaß ihre Liebe, und ſie wären verloren geweſen, hätte er es nicht in ſeiner Barmherzigkeit zu ſich genommen. Komm hieher, Jacob."

Ich folgte dem Domine, bis er vor einem andern Grabſteine in einer Ecke des Kirchhofes ſtand. „Dieſer Stein, Jacob, bezeichnet den Ort, wo die irdiſchen Ueberreſte eines Mannes liegen, der einer meiner früheſten und theuerſten Freunde war — denn in meiner Jugend hatte ich Freunde, weil ich Ausſichten hatte und nicht von ferne daran dachte, daß es Gott gefallen würde, mich auf den Poſten zu ſtellen, zu dem er mich berufen. Er hatte nur einen einzigen Fehler, der in ſeinem Leben eine Quelle des Elendes und die Urſache ſeines frühzeitigen Todes für ihn wurde: er hatte ein

unverſöhnliches Gemüth. Nie vergab er eine Beleidigung; der arme, ſündige Sterbliche vergaß, wie ſehr wir bedürfen, daß uns vergeben werde. Er bekam Streit mit ſeinen Verwandten und fiel in einem Zweikampf mit ſeinem Freunde. Ich erwähne dieſes Vorfalls, Jacob, weil er eine Lehre für Dich enthält — nicht, als ob ich mich würdig fühlte, Dein Lehrer zu ſeyn, denn ich bin gedemüthigt, ſondern aus Wohlwollen und Liebe gegen Dich, um Dich zu beſtimmen, dieſen Fehler Deines Gemüthes zu verbeſſern.“

„Ich habe mich mit Herrn Drummond bereits wieder ausgeſühnt, Sir,“ antwortete ich; „aber dennoch ſoll Ihre Erinnerung nicht weggeworfen ſeyn.“

„Wirklich, Jacob? dann iſt mein Herz ſehr erleichtert. Ich hege das Vertrauen, Du wirſt Dir nicht länger ſelbſt im Wege ſtehen und die Vorſchläge annehmen, die er Dir in der Fülle ſeines Herzens machen wird, um Dich für die Vergangenheit zu entſchädigen.“

„Nein, Sir, das kann ich nicht verſprechen: ich wünſche unabhängig zu ſeyn und mein Brod ſelbſt zu erwerben.“

„Dann höre mich, Jacob, denn der Geiſt der Weiſſagung ſpricht aus mir: es wird eine Zeit kommen, wo Du es bitter bereuen wirſt. Du haſt durch meine ſchwachen Beſtrebungen eine Erziehung empfangen, und biſt von der Vorſehung mit Talenten ausgeſtattet worden, welche weit über der Sphäre ſtehen, an der Du ſo hartnäckig feſthältſt; es wird eine Zeit kommen, wo Du es bereuen, bitter bereuen wirſt. Betrachte dieſes marmorne Denkmal mit dem reich verzierten Wappen. Es iſt das Grabmal eines ſtolzen Mannes, deſſen Laufbahn mir wohl bekannt iſt. Er lebte in beſchränkten Verhältniſſen, wiewohl er von einem edeln Geſchlechte abſtammte — es ging ihm, wie dem Haushalter in der heiligen Schrift, ‚arbeiten konnte er nicht, und zu betteln ſchämte er ſich‘. Er hätte es in der Welt zu etwas gebracht, aber ſein Stolz erlaubte es nicht. Er hätte ſich Freunde erwerben können, aber ſein

Stolz erlaubte es nicht. Er hätte ſich mit Reichthum und Schönheit vermählen können, aber ſie führte kein Wappen, und ſein Stolz erlaubte es nicht. Er heirathete und hinterließ ſeinen Kindern die Armuth als Erbtheil. Er ſtarb, und das Wenige, was er beſaß, wurde den Bedürfniſſen ſeiner Kinder entzogen, um ſeinem Staube dieſes Denkmal zu erbauen. Glaube ja nicht, daß ich den Stolz der Tugend tadle, der uns vor unwürdigen Handlungen bewahrt. Ich möchte nur den verkehrten Stolz unterdrücken, der Dich Deine Zukunft koſten wird. Was Du Unabhängigkeit nennſt, Jacob, iſt nichts als Stolz."

Ich mochte es nicht zugeſtehen, daß ich mit dem Domine übereinſtimmte, wiewohl mir etwas in meiner Bruſt ſagte, daß er Recht hatte, und gab daher keine Antwort. Der Domine verſank in Gedanken — endlich aber fuhr er fort:

„Ja, es iſt eine ſchöne Welt, denn der Geiſt Gottes beſeelt ſie. Bei der Scheidung der Elemente ſchwebte er über den Waſſern und iſt ſeither bei uns geblieben; er iſt überall zugegen, wiewohl wir ihn nicht ſehen. Wir erkennen ſeine Hand in der Schönheit und Mannigfaltigkeit der Schöpfung — ſeinen Geiſt ſehen wir nicht, aber wir vernehmen ihn in der Stimme unſeres Gewiſſens, welche uns auf den rechten Weg leitet. — Jetzt, Jacob, müſſen wir umkehren, denn ich muß noch Kinderlehre und Kollekte halten."

Ich nahm Abſchied vom Domine und ging zu Herrn Turnbull, dem ich Alles mittheilte, was ſich ſeit meinem letzten Beſuche ereignet hatte. Er freute ſich ſehr über meine Ausſöhnung mit Herrn Drummond und drückte ſeine große Theilnahme an der jungen Dame aus, welcher die zinnerne Büchſe gehörte, die in ſeinem Beſitze war.

„Ich vermuthe, Jacob, daß ſich dieß Geheimniß bald aufklären wird."

„Ich habe dem Herrn nichts davon geſagt, daß wir im Beſitze der zinnernen Büchſe ſeyen," verſetzte ich.

„Nein, aber Du haſt es doch der jungen Dame geſagt, alberner Junge; glaubſt Du denn, ſie werde ihm ein Geheimniß daraus machen?“

„Sie haben Recht, ich hatte das vergeſſen.“

„Jacob, es wäre mir lieb, wenn Du zu Herrn Drummond gingeſt, und ſeine Familie wieder beſuchteſt. Du mußt das thun.“

Ich entſchuldigte mich.

„Nein, ich will Dir eine hübſche Gelegenheit dazu geben, ohne Deinen Stolz zu verwunden,“ verſetzte Turnbull. „Ich bin ihm einiges Geld für Wein ſchuldig, den er für mich gekauft hat, und will die Summe durch Dich hinſchicken.“

Dieß ließ ich mir gefallen, weil ich gerade nichts gegen eine Gelegenheit einzuwenden hatte, Sarah wieder zu ſehen. Ich ſpeiste mit Herr Turnbull, welcher eben allein war, da ſich ſeine Frau mit Beſuch bei einer Verwandten auf dem Lande befand. Er wiederholte ſeinen Vorſchlag, das Gewerbe eines Kahnführers aufzugeben; aber wenn ich ihn auch nicht mit derſelben Ungeduld anhörte, wie früher, und nicht mehr ſo viele Einwendungen gegen ihn vorbrachte, ſo lehnte ich doch ſein Anerbieten ab, und wir ließen die Sache fallen. Herr Turnbull war zufrieden, daß mein Widerſtand geſchwächt war, und hoffte mit der Zeit den gewünſchten Erfolg zu erleben. Als ich nach Hauſe kam, ſagte mir Marie, Tom Beazeley ſey hier geweſen; ſein Kahn werde gebaut, ſein Vater habe den Lichter aufgegeben und ſey jetzt emſig mit der Tafel beſchäftigt, wodurch er Kunden anzulocken hoffe, um in ſeinem neuen Geſchäfte Arbeit zu bekommen.

Ich hatte am andern Morgen meinen Kahn noch nicht vom Strande geſchoben, als der junge Gentleman kam, dem ich den Brief geſchickt hatte. „Ehrlich,“ ſagte er, „kommen Sie mit mir in’s Wirthshaus; ich muß mit Ihnen ſprechen.“

Ich folgte ihm, und ſobald wir im Zimmer waren, begann er:

„Zuerſt will ich meine Schuld bezahlen, denn ich bin Ihnen

tief verpflichtet.“ Damit legte er fünf Guineen auf den Tiſch. „Ich höre von Cäcilien,“ fuhr er fort, „daß Sie im Beſitze der zinnernen Büchſe ſind, welche nachher von beiden Theilen ſo eifrig geſucht wurde. Warum haben Sie mir das nicht mitgetheilt, und warum ſagten Sie mir nicht, daß Sie derſelbe ſind, den ich an dem Abend miethete, an welchem ich ſo unglücklich war?“

„Ich betrachtete das Geheimniß als ein Eigenthum der jungen Dame, und da ich ihr es mitgetheilt hatte, ſo überließ ich es ihrem Gutdünken, Sie damit bekannt zu machen, oder nicht.“

„Dieß war jedenfalls überlegt und klug von Ihnen, wiewohl es hier unnöthig war. Nichts deſtoweniger freut es mich, daß Sie ſo gehandelt haben, denn es liefert mir den Beweis, daß Sie zuverläſſig ſind. Nun ſagen Sie mir, wer iſt der Herr, der bei Ihnen im Boote war und die zinnerne Büchſe in Verwahrung hat? Bemerken Sie, Ehrlich, ich habe nicht die Abſicht, ſie zurückzufordern. In Ihrer Gegenwart werde ich ihm alle Verhältniſſe auseinanderſetzen und es ihm ſelbſt überlaſſen, ob er die Papiere dem andern Theile oder mir einhändigen will. Können Sie mich zu ihm führen?“

„Ja, Sir,“ erwiederte ich, „das kann ich, wenn es Ihnen gefällig iſt; in einer halben Stunde will ich Sie hinrudern. Das Haus liegt am Strome.“

Der junge Mann ſprang in meinen Nachen, und es dauerte keine halbe Stunde, bis wir uns an Herrn Turnbull's Wohnzimmer befanden. Ich wiederhole die Unterredung nicht im Einzelnen, ſondern gebe nur die Umriſſe von der Geſchichte des jungen Mannes.

Siebentes Kapitel.

Eine lange Geſchichte; ſie endigt mit dem Oeffnen der zinnernen Büchſe, welche Verhandlungen enthält, die weit befriedigender für Herrn Wharncliffe ſind als die Verhandlungen ſeines Oheims. — Ich fange an, die Segnungen der Unabhängigkeit zu fühlen, und komme auf den Argwohn, daß ich wie ein Narr gehandelt habe. — Nach einer zweijährigen Betrachtung überzeuge ich mich völlig davon, und es iſt „kein Mißverſtand“, wie Tom ſagt.

„Der Herr, der mich an der Entführung der jungen Dame hinderte, iſt unſer beiderſeitiger Oheim. Wir ſind alſo Geſchwiſterkinder. Unſer Familienname iſt Wharncliffe. Mein Vater war Major in der Armee. Er ſtarb, als ich noch ganz jung war; meine Mutter lebt noch und iſt eine Schweſter von Lady Auburn. Cäciliens Eltern ſind beide todt. Ihr Vater ging nach Indien zu ſeinem Bruder, einem andern Oheim, von dem ich ſogleich ſprechen werde. Seit drei Jahren iſt er todt, und von den vier Brüdern befindet ſich nur noch Einer am Leben, nämlich mein Oheim, bei welchem Cäcilie iſt, und der den Taufnamen Heinrich führt. Er war Rechtsconſulent, kaufte ſich aber ſpäter ein Amt, das er noch heute verwaltet. Mein Vater, der William hieß, ſtarb in ſehr mittelmäßigen Vermögensverhältniſſen; doch hinterließ er ſo viel, daß meine Mutter davon leben und mir eine ſtandesgemäße Erziehung geben konnte. Ich wurde unter meinem Oheim Heinrich, bei dem ich mehrere Jahre lang wohnte, zum Advokaten gebildet. Cäciliens Vater, welcher ſich Eduard nannte, hinterließ nichts. Er hatte ſein Vermögen in England verloren und war auf die Einladung meines Oheims in Indien, welcher James hieß und ein großes Vermögen geſammelt hatte, nach Indien gegangen. Bald nach dem Tode von Cäciliens Vater kam mein Oheim James auf Beſuch in ſein Vaterland; er bekleidete eine ſehr hohe und einträg-

liche Stelle bei der oſtindiſchen Compagnie. Ein Junggeſelle aus Vorliebe, war er doch ein großer Freund der Jugend, und da er nur einen Neffen und eine Nichte hatte, denen er ſein Vermögen hinterlaſſen konnte, ſo war er kaum mit Cäcilien, die er mit ſich brachte, angekommen, als er mich ſehnſüchtig aufſuchte. Er nahm ſeine Wohnung bei meinem Oheim Heinrich und blieb während ſeines ganzen Aufenthaltes in England bei ihm; aber mein Oheim James hatte ein ſehr launenhaftes und veränderliches Temperament. Mich liebte er am meiſten, weil ich ein Knabe war, und eines Tages erklärte er, ich ſollte ſein Erbe ſeyn. Am andern Tage aber änderte er ſeinen Plan und ſagte, Cäcilie, die er ebenfalls außerordentlich liebte, ſolle ſein ganzes Vermögen erhalten; erzürnten wir ihn aber, denn ein Knabe von ſechszehn und ein Mädchen von vierzehn Jahren fragen wenig nach weltlichen Rückſichten, ſo drohte er uns beiden mit Enterbung. Geld galt ihm Alles; es war der tägliche Gegenſtand ſeiner Unterhaltung, ſeine einzige Leidenſchaft, und er ſchätzte den Werth der Menſchen blos nach ihrem Beſitzthum. Bei dieſen Geſinnungen verlangte er von Cäcilien und mir, als ſeinen muthmaßlichen Erben, die größte Ehrerbietung; aber wenn ihm auch dieſe nicht zu Theil wurde, ſo war er doch im Ganzen mit uns zufrieden; und nach einem dreijährigen Aufenthalte in England kehrte er nach Oſtindien zurück. Ich hatte ihn zu meinem Oheim ſagen hören, er beabſichtige ſein Teſtament zu machen, und es bei ihm zu laſſen, bevor er unter Segel gehe; aber ich wußte nicht gewiß, ob es geſchehen war, oder nicht. Auf jeden Fall ſorgte mein Oheim Heinrich für meine Entfernung, denn er übte damals den Beruf eines Rechtsconſulenten aus, und ich arbeitete auf ſeiner Schreibſtube. Erſt nachdem mein Oheim James nach Indien zurückgekehrt war, gab er ſein Geſchäft auf und kaufte ſich die oben erwähnte Stelle; Cäcilie blieb bei meinem Oheim Heinrich, und da wir in dem gleichen Hauſe wohnten, reifte unſere gegenſeitige Zuneigung mit der Zeit zur Liebe. Wir lachten oft

über die Drohungen meines Oheims James und kamen mit einander überein, welchem von beiden auch das Vermögen zufallen ſollte, es zu theilen.

„Mittlerweile verfolgte ich meine Laufbahn in einem andern Hauſe, an welchem ich gegenwärtig noch Theil habe. Vier Jahre nach der Rückkehr meines Oheims James nach Oſtindien erhielten wir die Nachricht von ſeinem Tode; zugleich aber wurde gemeldet, daß kein Teſtament aufgefunden werde, und man vermuthete, er ſey ohne letzte Willensverfügung geſtorben. Natürlich trat mein Oheim Heinrich als geſetzlicher Erbe in den Beſitz des ganzen Vermögens, und ſo waren meine und Cäciliens Hoffnungen vernichtet. Aber dieß war noch nicht das Schlimmſte: mein Oheim, der unſere gegenſeitige Neigung kannte und bisher keine Einwendung gemacht hatte, ſah ſich kaum im Beſitze des Vermögens, als er Cäcilien zu ſeiner Erbin erklärte, wenn ſie ſeinen Wünſchen gemäß heirathen würde. Dabei machte er ſie darauf aufmerkſam, daß ihr ein Vermögen, wie ſie es zu erwarten habe, eine Verbindung unter dem höchſten Adel des Königreichs ſichere. Mir ſagte er unumwunden, er finde es räthlich, daß ich mich nach einer eigenen Wohnung umſehe und nicht länger unter Einem Dache mit meiner Couſine wohne, da nichts Gutes daraus entſtehen könne. So waren nicht nur unſere Hoffnungen zertrümmert, ſondern auch die Entwürfe unſerer gegenſeitigen Liebe durchkreuzt.

„In wildem Groll über dieſe Zumuthungen verließ ich das Haus, aber zugleich drängte ſich mir der Argwohn auf, mein Oheim James habe ein Teſtament nachgelaſſen, denn ich erinnerte mich der Worte, die er vor ſeiner Abreiſe nach Indien zu meinem Oheim Heinrich geſagt hatte. Mein Oheim hatte eine Büchſe mit Papieren — eben diejenige, die jetzt in Ihrem Beſitze iſt — welche er ſtets in ſeinem Schlafzimmer aufbewahrte. Ich war überzeugt, daß ſich das Teſtament, wenn es nicht vernichtet war (und einer ſolchen Veruntreuung hielt ich meinen Oheim nicht für fähig) in

der Büchſe befand. Wäre ich im Hauſe geblieben, ſo würde ich leicht Mittel gefunden haben, ſie zu öffnen; aber dieß war nicht länger möglich. Ich theilte Cäcilien meinen Verdacht mit, und bat ſie, einen Verſuch zu machen, was ſehr leicht ſeyn würde, da ihr mein Oheim, ſelbſt wenn er wirklich Verdacht hätte, nicht ſo viel Muth zutrauen würde. Cäcilie verſprach es, und eines Tages ließ mein Oheim glücklicher Weiſe ſeine Schlüſſel auf dem Tiſche liegen, als er zum Frühſtück herabging und, ohne ſie zu vermiſſen, das Haus verließ. Cäcilie fand ſie und öffnete die Büchſe. Unter andern Pergamenten fand ſich ein Dokument, das durch ſeine Aufſchrift als das Teſtament unſeres Oheims James bezeichnet war; aber Frauenzimmer verſtehen wenig von ſolchen Dingen, und die Furcht, mein Oheim möchte zurückkommen, machte ſie ſo verwirrt, daß ſie es nicht genauer unterſuchen konnte. Als ſie eben die Büchſe wieder verſchloſſen und die Schlüſſel auf den Tiſch gelegt hatte, kehrte mein Oheim wirklich zurück, um ſeine Schlüſſel zu holen. Er fragte ſie, was ſie hier mache, und ſie antwortete mit irgend einer Entſchuldigung. Er ſah die Schlüſſel auf dem Tiſche, und mochte er nun aus der hohen Röthe ihrer Wangen Verdacht ſchöpfen, oder befürchten, ich möchte ſie zu einem ſpäteren Verſuch veranlaſſen, — kurz, er verſchloß die Büchſe in einem Verſchlag und übergab, wie ich glaube, den Schlüſſel zu demſelben ſeinem Banquier. Als mir Cäcilie ſchrieb, was vorgegangen war, erſuchte ich ſie, auf Mittel zu denken, den Verſchlag zu öffnen, damit wir uns in den Beſitz der Büchſe ſetzen könnten; dies war leicht zu bewerkſtelligen, da der Schlüſſel eines andern Verſchlags genau paßte. Ich überredete ſie, ſich unter meinen Schutz zu ſtellen, und ſich alsbald mit mir trauen zu laſſen; zugleich hatten wir es ſo angeordnet, daß uns die Büchſe begleiten ſollte. Sie wiſſen, Sir, wie unglücklich unſer Verſuch ausfiel, wenigſtens inſofern unglücklich, als ich, wie ich glaubte, nicht nur Cäcilien, ſondern auch die zinnerne Büchſe verlor, und die große Aengſtlichkeit, womit mein Oheim Heinrich ihre Wieder=

entdeckung betrieb, beſtärkte mich völlig in meiner Ueberzeugung, daß dieſe das Teſtament meines Oheims enthalte. Seit dem Verluſte befindet er ſich in einem ſolchen Zuſtande der Aufregung, daß er zu einem Schatten geworden iſt. Er hat nur noch die einzige Hoffnung, der gemiethete Schiffmann möchte, in Erwartung, Geld zu finden, die Büchſe aufgebrochen, und als er ſich getäuſcht ſah, aus Furcht vor Entdeckung die Papiere vernichtet haben. In dieſem Falle, der in weniger guten Händen leicht hätte zutreffen können, wäre ſein höchſter Wunſch — der Wunſch, die Papiere ohne eigenes Zuthun vernichtet zu wiſſen — erfüllt worden. Nun, Sir, habe ich Ihnen die ganze Sache vollſtändig und redlich auseinandergeſetzt, und überlaſſe es Ihnen, zu entſcheiden."

„Wenn Sie dieß mir überlaſſen, ſo wird bald entſchieden ſeyn," verſetzte Herr Turnbull. „Eine Büchſe iſt mir in die Hände gekommen, und der Eigenthümer iſt mir unbekannt. Ich öffne ſie, fertige ein Verzeichniß von den Papieren, welche ſie enthält, und ſchreibe ſie in den Times und andern Zeitungen aus. Iſt der letzte Wille Ihres verſtorbenen Oheims darunter, ſo wird er natürlich mit den andern Papieren angezeigt; und nach einer ſolchen Veröffentlichung wird Ihr Oheim Heinrich vermuthlich keine Einrede wagen, ſondern froh ſeyn, wenn er nicht bloßgeſtellt wird."

Herr Turnbull ließ einen Schloſſer rufen, und die zinnerne Büchſe wurde geöffnet. Sie enthielt das Dokument von Oheim Heinrichs Ankauf der Gerichtsſtelle und einige andere Papiere, aber auch außerdem das ſo eifrig geſuchte Pergament, den letzten Willen von James Wharncliffe Esq., datirt zwei Monate vor ſeiner Abreiſe aus England.

„Ich bin der Anſicht," bemerkte Herr Turnbull, „daß es in jedem Falle räthlich ſeyn wird, das Teſtament in Gegenwart von Zeugen zu verleſen. Sie ſehen, daß es von Heinrich Wharncliffe nebſt zwei weiteren Perſonen unterzeichnet iſt. Laſſen Sie uns ihre Namen aufzeichnen."

Das Teſtament wurde auf Herrn Turnbull's Aufforderung von dem jungen Wharncliffe vorgeleſen. Sonderbarer Weiſe vermachte der Hingeſchiedene ſein ganzes Vermögen ſeinem Neffen William Wharncliffe und ſeiner Nichte Cäcilie, im Falle ſie ſich heiratheten; ſollte dies nicht geſchehen, ſo erhielt jedes derſelben Zwanzigtauſend Pfund, und das übrige Vermögen das erſte männliche Kind, das nach der Heirath der Nichte oder des Neffen geboren würde. Seinem Bruder war die Summe von zehntauſend Pfund vermacht, nebſt einer bedeutenden Rente, die aus dem Vermögen bezahlt werden ſollte, ſo lange ſeine Nichte bei ihm wohnen würde. Sobald das Teſtament verleſen war, nahm es Herr Turnbull wieder an ſich, worauf er Herrn Wharncliffe die Hand gab und ſeinen Glückwunſch darbrachte.

„Ich fühle mich Ihnen ſo ſehr verpflichtet, Sir, daß ich meine Dankbarkeit kaum ausdrücken kann, und doch bin ich dieſem geſcheiden Burſchen, Ehrlich, noch mehr verbunden. Sie dürfen nicht länger Fährmann bleiben, Ehrlich;" und Herr Wharncliffe reichte mir die Hand.

Auf letztere Bemerkung gab ich keine Antwort, denn Herr Turnbull hatte ſein Auge auf mich geheftet; ich bemerkte nur, daß ich mich ſehr glücklich ſchätze, ihm einen Dienſt geleiſtet zu haben.

„Sie können mit Wahrheit ſagen, Herr Wharncliffe," ſagte Herr Turnbull, „daß Sie ihm Ihr künftiges Glück verdanken; und da aus dem Teſtamente hervorgeht, daß Sie jährlich Ihre ſicheren neuntauſend Pfund in den Fonds beſitzen, ſo denke ich, Sie ſetzen einen Preiskahn aus, um den alljährlich gerudert werden ſoll."

„Und dies will ich als eine vollſtändige Bezahlung für meinen Antheil an dieſer Verhandlung betrachten," verſetzte ich.

„Und nun," ſagte Herr Turnbull, die Antwort abſchneidend, die Herr Wharncliffe zu geben im Begriff ſtand, „ſcheint mir eine Bloßſtellung ſehr leicht vermieden werden zu können — der Fall iſt zu klar. Beſuchen Sie Ihren Oheim — theilen Sie ihm mit, in

weſſen Händen ſich die Dokumente befinden — ſagen Sie ihm, er müſſe ſich Ihren Bedingungen unterwerfen, das heißt, die Willensverfügung genehmigen und die Vermählung alsbald geſtatten, worauf dann nichts mehr über den Gegenſtand geſprochen werde. Als Rechtsanwalt weiß er, wie ſtreng und entehrend die Strafe ſeyn würde, die er für ſeine Handlungsweiſe erleiden müßte, und er wird ſich glücklich ſchätzen, ſich Ihren Bedingungen zu fügen. Mittlerweile behalte ich die Papiere, denn ich werde ſie nicht aus der Hand geben, bis ſie in Doctor's Commons niedergelegt werden müſſen."

Herr Wharncliffe konnte dieſe verſtändige Anordnung nur billigen, und wir trennten uns. Um nun meine Erzählung nicht zu unterbrechen, will ich dem Leſer ſogleich mittheilen, daß ſich Herrn Wharncliffe's Oheim in Zeit und Umſtände ſchickte, ſich ſcheinbar über die Auffindung des Teſtamentes freute, des Verluſtes ſeiner zinnernen Büchſe nie mehr gedachte und die Hand Cäciliens in die Hand Wilhelms legte, worauf ſie, einen Monat nach der eben erwähnten Zuſammenkunft mit Herrn Turnbull, vermählt wurden.

Der Kriegsrath zog ſich ſo ſehr in die Länge, daß ich den Auftrag Herrn Turnbulls an Herrn Drummond auf den folgenden Tag verſchieben mußte. Ich ging um eilf Uhr von Hauſe fort und langte um zwölf Uhr Mittags an. Der Diener kannte mich nicht, als ich an der Thüre pochte.

„Was wollt Ihr?"

„Ich wünſchte Frau oder Fräulein Drummond zu ſprechen; mein Name iſt Ehrlich."

Ehe er hinaufging, hieß er mich in der Halle Platz nehmen, indem er beifügte: „Putzt auch Eure Schuhe ab, Burſche." Ich kann eben nicht ſagen, daß ich über dieſen Befehl, wie ich ihn wohl nennen mag, ſehr erfreut war; er kehrte jedoch bald wieder zurück und erſuchte mich, hinaufzugehen, was ich mir nicht zweimal ſagen ließ.

Ich fand Sarah allein im Gaſtzimmer.

„Es freut mich ſehr, Sie zu ſehen, Jacob, und thut mir leid, daß Sie unten ſo lange warten mußten, aber — wenn Leute, die etwas anderes ſeyn könnten, mit Gewalt Schiffer ſeyn wollen, ſo iſt das nicht unſere Schuld. Die Bedienten urtheilen bloß nach dem äußern Schein."

Ich fühlte mich für einen Augenblick gekränkt, aber es ging ſchnell vorüber; wir ſetzten uns neben einander und plauderten eine Zeitlang.

„Das Geſchenk, das ich Ihnen zu machen hatte, war eine Börſe, die ich ſelbſt ſtrickte, damit Sie — Ihren Verdienſt darin aufbewahren können," ſagte ſie lachend, und hielt dann ſpottend ihren Zeigefinger empor: „‚Boot, Sir? Boot, Sir'? Nun, Jacob, es geht doch nichts über Unabhängigkeit, und Sie müſſen mir's nicht verargen, wenn ich Sie auslache."

„Ich achte das nicht, Sarah," verſetzte ich (aber ich bekümmerte mich ſehr viel darum); „das iſt nichts Entehrendes."

„Gewiß nicht," erwiederte ſie, „aber ein Mangel an Ehrgeiz den ich nicht verſtehen kann. Uebrigens wollen wir nicht mehr davon reden."

Frau Drummond trat in's Zimmer und grüßte mich freundlich. „Wann können Sie zu Mittag ſpeiſen, Jacob? Wollen Sie am Mittwoch kommen?"

„Mutter, am Mittwoch geht's nicht; wir haben Geſellſchaft."

„Du haſt Recht, mein Schatz, ich hatte es vergeſſen; aber am Donnerſtag ſind wir ganz allein; wollen Sie am Donnerſtag kommen, Jacob?"

Ich zögerte mit der Antwort, denn ich fühlte, daß ich wegen meines Gewerbes als Kahnführer nicht an dem Tiſch zugelaſſen wurde, wo ich früher mitzuſpeiſen gewohnt war, mochte eingeladen ſeyn, wer wollte.

„Ja, Jacob," ſagte Sarah, zu mir tretend, „am Donnerſtag;

aber Sie dürfen es uns nicht abſchlagen; denn wenn wir auch vornehmeren Beſuch am Mittwoch haben, ſo wird mir doch dieſe Geſellſchaft nicht ſo angenehm ſeyn, als die Ihrige am darauf folgenden Tage.“

Dieſe Schmeichelei entſchied, und ich nahm die Einladung an. Herr Drummond trat ein, und ich übergab ihm den Wechſel Herrn Turnbulls. Er war ſehr freundlich, ſagte aber nicht viel weiter, als es freue ihn ſehr, daß ich auf Donnerſtag zugeſagt habe. Der Bediente kam und meldete den Wagen; dies war ein Zeichen, daß ich Abſchied nehmen mußte. Sarah reichte mir die Hand und bemerkte lachend, es ſey unbillig von ihnen, mich länger zurückzuhalten, da ich bereits ein halb Dutzend Kunden verloren haben müſſe. „Eilen Sie alſo zu Ihrem Boote hinunter, ziehen Sie den Rock aus und bringen Sie die verlorene Zeit wieder ein,“ fuhr ſie fort; „die Mutter und ich, wir Beide wollen nächſter Tage auch eine Waſſerfahrt machen, um Ihnen etwas zu verdienen zu geben.“

Ich lachte und ging, fühlte mich aber bitter gekränkt. Ich konnte mich ihnen nicht gleich ſtellen, weil ich ein Fährmann war. Der Spott Sarah's ging nicht ſpurlos an mir vorüber; aber er war mit ſo viel Freundlichkeit vermengt, daß ich ihr nicht zürnen konnte. Am Donnerſtag kam ich zu Tiſch, wie wir verabredet hatten; ſie waren ganz allein und voll freundlicher Aufmerkſamkeit, aber dennoch herrſchte ein gewiſſer Zwang, der ſich auch mir mittheilte. Nach Tiſch war Herr Drummond ziemlich ſchweigſam; er ſprach kein Wort von einer neuen Anſtellung in ſeinen Dienſten, und fragte mich mit keiner Silbe, wie ich mich bei meinem ſelbſt erwählten Gewerbe befinde. Im Ganzen fühlte ich mich ſehr unbehaglich. Ich verabſchiedete mich bald und hatte wenig Neigung, den Beſuch zu erneuern. Ich muß hier bemerken, daß ſich Herr Drummond jetzt in einem ganz andern Kreiſe bewegte, als früher. Er war der Geſchäftsführer verſchiedener großer Häuſer im Ausland und erwarb ſich in kurzer Zeit ein ſehr bedeutendes Vermögen.

Auch hattte er ſein Hausweſen auf einen ganz neuen Fuß geſtellt; denn Alles war mit dem feinſten Geſchmacke eingerichtet und ſtreifte an Ueppigkeit. Während ich den Strom hinaufruderte, ſagte mir etwas in meiner Bruſt, des Domine Weiſſagung werde in Erfüllung gehen und ich es einſt bereuen, die Verwendung Herrn Drummonds ausgeſchlagen zu haben — ja, ich wußte nicht, ob ich nicht ſchon in dieſem Augenblicke die Klugheit meiner ſtarrköpfigen Liebe zur Unabhängigkeit ſtark bezweifelte.

Und nun, Leſer, will ich Dich nicht mit gleichgültigen Vorfällen hinhalten und bitte Dich deshalb um Erlaubniß, zwei Jahre zu überſpringen, bevor ich meine Erzählung wieder aufnehme. Den geſchichtlichen Inhalt dieſes Zeitraums will ich auf ein paar Seiten zuſammenfaſſen. Der Domine ging immer ſeinen gleichen Schritt fort — ſchneuzte ſeine Naſe und handhabte ſein Birkenreis mit dem gewohnten Eifer. Selten verſtrich ein Sonntag, ohne daß ich ihm einen Beſuch abſtattete und ſeinen Rath einholte. Herr Turnbull war immer freundlich und zuvorkommend, aber ſeine Geſundheit nahm allmählig ab; er erholte ſich nie mehr von den Folgen ſeines Unfalls auf der Themſe. Von dem Drummond'ſcheu Hauſe ſah ich wenig; wenn ich kam, wurde ich freundlich empfangen, aber nie beſuchte ich ſie unaufgefordert. Gewöhnlich machte ich meine Aufwartung blos, wenn ich durch Tom eine Einladung erhalten hatte. Sarah war eine ſehr ſchöne Jungfrau geworden, und da es allgemein bekannt war, daß Herr Drummond ein ſehr großes Vermögen beſaß und nur dieſes einzige Kind hatte, ſo war ſein Haus bald der Sammelplatz eines weit höheren Cirkels, als er früher bei ſich zu ſehen gewohnt geweſen. Mit jedem Tage erweiterte ſich die Kluft, und ich fühlte mich immer weniger geneigt, in dieſem Hauſe zu erſcheinen.

Stapleton rauchte ſeine Pfeife und ſprach über Menſchennatur, wie immer. Marie war eine ſehr ſchöne Jungfrau geworden, blieb aber ſo gefallſüchtig wie früher. Der arme Tom

Beazeley hatte ſich förmlich in ihr Netz verſtrickt und folgte ihr auf allen Schritten, obgleich ſie nur ihr Spiel mit ihm trieb, indem ſie ihn bald aufmunterte und freundlich anlächelte, bald wieder zurückſtieß und verlachte. Tom ertrug Alles, denn er war bezaubert; und nachdem er mir das Geld, das ich ihm zu ſeinem Kahne vorgeſtreckt hatte, wieder zurückgegeben, verwendete er ſeinen ganzen Verdienſt zu hübſchen Kleidern und Geſchenken für Marien. Von meiner Obhut hatte ſie ſich völlig losgeſagt; ſie ſchien eine Freude daran zu haben, Alles zu thun, von dem ſie wußte, daß es mir mißfiel; obſchon wir als Bewohner deſſelben Hauſes auf ziemlich freundſchaftlichem Fuße ſtunden.

Der alte Tom Beazeley hatte ſein Schild aufgerichtet und ſehr viel zu thun. Täglich ſah man ihn an aller Art Nachenboden hämmern, und hörte ihn ſeine Arbeit durch die Mannigfaltigkeit ſeiner Geſänge erheitern. Ich beſuchte ihn auf meinen Stromfahrten oft und brachte dann und wann auch einige Stunden bei ihm zu, indem ich auf ſeine Fäden hörte, die eben ſo unerſchöpflich waren als ſeine Lieder.

Was mich ſelbſt betrifft, ſo habe ich mehr von Gefühlen, als von Handlung zu erzählen. Mein Leben glitt ſtill und langſam dahin wie mein Kahn. Ein Tag glich dem andern, mit unbedeutender Abwechslung der Vorfälle und Kunden. Bekannte hatte ich wenig, und Beſuche machte ich ſelten. In den langen Sommerabenden, in welchen Marie unter Begleitung Toms oder eines andern Anbeters ausging, kehrte ich zu meinen Büchern zurück. Herrn Turnbulls Bibliothek ſtand mir zu Gebot, und ich benützte ſie fleißig. Nach einiger Zeit wurde mir das Leſen zur Leidenſchaft, und man ſah mich ſelten ohne ein Buch in der Hand. Aber wenn ich auch meinen Geiſt ausbildete, ſo fühlte ſich mein Herz doch nicht glücklicher. Im Gegentheil, ich überzeugte mich mehr und mehr, daß ich eine nicht gewöhnliche Thorheit begangen hatte, indem ich mich ſo feſt an meine Unabhängigkeit klammerte. Ich

fühlte, daß ich über meiner Sphäre ſtand und unter Leuten lebte, die nicht meines Gleichen waren — daß ich aus albernem Stolze alle Ausſichten weggeworfen hatte, die ſich mir von ſelbſt angeboten, und daß ich meine Jugend ungenützt verſtreichen ließ. Mit jedem Tage drängten ſich mir dieſe Gedanken ſchmerzlicher auf, und wie der Domine vorausgeſagt hatte, bereute ich meinen Geiſt der Unabhängigkeit bitter — allein es war zu ſpät. Herr Drummond erneuerte ſeine Vorſchläge nie wieder, während Herr Turnbull glaubte, ich ſey immer noch der gleichen Anſicht, und überdies in ſeinen traurigen Geſundheitsumſtänden — denn er war ein Märtyrer der Gicht — zu viel an ſich ſelbſt dachte, um an Andere denken und mich zu einer Trennung von meinem Gewerbe auffordern zu können. Ich ſelbſt war zu ſtolz, um meine Wünſche laut werden zu laſſen, und ſo ſetzte ich meine Stromfahrten fort, nun wenig um meinen Erwerb bekümmert, denn ich fühlte mich nur dann glücklich, wenn ich auf den Blättern der Geſchichte, oder unter den Blumen der Dichtkunſt, bei den Zeiten der Vergangenheit, oder in den Träumen der Einbildungskraft verweilen konnte. Wie man von der Schlange ſagt, daß ſie in ihrem eigenen Körper ein Heilmittel gegen das Gift ihrer Zähne führe, ſo wurde mir das Leſen durch die Erweiterung meines Geiſtes eine Quelle der Unzufriedenheit über meine niedrige Stellung, aber zu gleicher Zeit durch die Abwendung meiner Gedanken von der Gegenwart der einzige Troſt in meinem Kummer. Und ſo überſpringe denn, Leſer, einen Zeitraum von zwei Jahren, und betrachte die obigen Bemerkungen als einen Umriß, den Du nach den Farben Deiner Einbildungskraft mit Vorfällen von untergeordneter Bedeutung ausfüllen magſt. Ich nehme meine Erzählung wieder auf.

Achtes Kapitel.

Ein Kapitel voll Verluſt für ſämmtliche Betheiligte außer dem Leſer, wiewohl Tom im Anfang mit ſeinem Witze wuchert und den vollen Werth ſeiner Anſtrengungen erhält. Wir ſchließen den ſchlimmſten Handel, den wir je in unſerem Leben geſchloſſen haben. — Wir verlieren unſer Fährgeld, unſer Boot und unſere Freiheit. — Lauter Verluſt und kein Gewinn. — Zwei Guineen Beweisgründe ſind keine zwei Pence werth, außer auf dem Halbdeck eines Kriegsſchiffes.

„Jacob," ſagte Tom zu mir und ruderte ſeinen Kahn an den Steg neben den meinigen, in welchem ich bei einem von Herrn Turnbull's Büchern ſaß; „Jacob, erinnerſt Du Dich, daß morgen meine Lehrzeit aus iſt? Ich habe meine ſieben Jahre abgerudert, und wenn die Sonne aufgeht, bin ich ſtromfrei. Wie lange haſt Du noch zu dienen?"

„Ungefähr fünfzehn Monate, ſo viel ich mich erinnern kann, Tom. — Boot, Sir?"

„Ja; Schlagruder, mein Junge; aber flink, ich habe Eile. Wie ſteht die Fluth?"

„Nächſtens Ebbe, Sir; aber gegenwärtig todt Waſſer. Tom, ſieh, ob Du Stapleton nicht finden kannſt."

„Pah! Laß ihn, Jacob; ich will mit Dir fahren. Jones, ſag' der alten Menſchennatur, ſie ſoll auf mein Boot Acht geben," fuhr Tom zu einem Fährmann von unſerer Bekanntſchaft fort.

„Ich glaubte, Du wolleſt ſie beſuchen," ſagte ich zu Tom beim Abſtoßen.

„Sie kann meinetwegen nach Jericho gehen," verſetzte Tom; „ſie iſt ſchlimmer als eine Wetterfahne."

„Was, ſeyd ihr wieder entzweit?"

„Ja wohl entzweit — 's iſt Alles zwei — wir ſind zwei Narren. Sie iſt zu launig, ich bin zu verliebt; ſie macht mir's zu arg, und ich nehme mir's zu ſehr zu Herzen. 's iſt aber all eins."

„Ich glaubte, es ſey Alles zwei, Tom."

„Aber zwei können zu eins werden, Jacob, mußt Du wiſſen."

„Ja, durch den Pfarrer, aber Du biſt kein Pfarrer."

„Und doch bin ich jetzt etwas dergleichen," verſetzte Tom, der das andere Ruder führte; „denn Du biſt ein guter Küſter, und ich ſitze hinter Dir."

„Das iſt nicht übel," bemerkte der Herr auf der Spiegelbank, den wir bei unſerem Zwiegeſpräch vergeſſen hatten.

„Ein Fährmann würde aber einen ſchlechten Pfarrer abgeben, Sir," verſetzte Tom.

„Wie ſo?"

„Er würde nicht ausüben, was er predigte."

„Abermal, wie ſo?"

„Weil er ſein ganzes Leben lang nach der einen Seite ſieht, und nach der anderen rudert."

„Sehr gut, — ſehr gut in der That."

„Nein, Sir, gut in der Ausübung, aber nicht gut in der That — das iſt die Schwierigkeit."

„Allerdings eine Schwierigkeit, in einem Kahn eine ſo regelmäßige Kette von Erwiderungen zu finden."

„Nun, Sir, wenn ich heute eine regelmäßige Kette bin, ſo werde ich morgen eine unregelmäßige Uhr ſeyn."

„Wie ſo, mein Junge?"

„Weil morgen meine Zeit um iſt."

„Nimm das, mein Burſche," ſagte der Herr und warf Tomen eine halbe Krone zu.

„Danke, Sir; mögen Sie bei unſerem nächſten Zuſammentreffen mehr Witz haben, als jetzt."

„Was meinſt Du damit?"

„Mehr Witz, um Ihr Geld zu behalten, Sir — das iſt Alles."

„Vermuthlich glaubſt Du, ich habe nicht viel."

„Was, Sir, Witz oder Geld?"

„Witz, Burſche."

„Nein, Sir, ich denke, Sie haben beides: den Witz haben Sie ſo eben bezahlt, und das würden Sie ſchwerlich gethan haben, wenn Sie nicht übriges Geld hätten."

„Aber ich meine eigenen Witz."

„Niemand hat eigenen Witz; denn wenn er ihn entlehnt, ſo iſt's nicht ſein Witz, und wenn er ihn ſelbſt hat, ſo iſt's *Mutter*witz, alſo wieder nicht *ſein* Witz."

Wir landeten bei der Londoner Brücke, und der Herr bezahlte mir meine Fahrt.

„Guten Tag, Junge," ſagte er zu Tom.

„Fahren Sie wohl, denn Sie haben Ihr Fahren wohl bezahlt," verſetzte Tom, ſeinen Arm ausſtreckend, um ihm aus dem Boote zu helfen. „Nun, Jacob, dieſen Morgen habe ich mehr mit meinem Kopfe verdient, als mit meinen Händen. Möchte wiſſen, womit man in die Länge am weiteſten kommt."

„Unſtreitig mit dem Kopf, Tom; aber am beſten iſt's, Kopf und Hände wirken zuſammen."

Hier wurden wir unterbrochen. — „Fährmann, wollt Ihr ein gutes Fährgeld verdienen?" rief ein kleiner, nicht allzu reinlicher, vierſchrötiggebauter junger Mann von dunkler Geſichtsfarbe, der oben an der Treppe ſtand.

„Wohin, Sir?"

„Nach Graveſend, ihr Spaßvögel, wenn ihr das Salzwaſſer nicht fürchtet."

„Das iſt ein langer Weg, Sir," erwiederte Tom; „und was das Salzwaſſer betrifft, ſo brauchen wir Salz für unſere Suppe."

„Das ſollt Ihr haben, Burſche, und ein Glas Grog in den Kauf.“

„Ja; aber's iſt noch kein Kauf geſchloſſen, Sir. Jacob, willſt Du fahren?“

„Ja, aber nicht unter einer Guinee.“

„Nicht unter zwei Guineen,“ flüſterte mir Tom zu. „Haben Sie große Eile, Sir?“ fuhr er gegen den jungen Mann fort.

„Ja, teufelmäßige Eile; ich verliere ſonſt mein Schiff. Was fordert Ihr?“

„Zwei Guineen, Sir.“

„Ganz gut. Kommt nur herauf in's Wirthshaus und holt mein Gepäcke.“

Wir holten ſeine Habſeligkeiten, ſchifften ſie ein und fuhren mit der Ebbe den Strom hinunter. Unſer Kunde war ſehr mittheilſam und ſagte uns, er ſey Steuermannsgehülfe auf der Immortalité, einer Vierzigkanonenfregatte, die vor Graveſend liege und am nächſten Morgen nach den Dünen abfahren werde, um dort den Befehl zum Abſegeln zu erwarten. Wir nahmen die Ebbe mit uns, und Nachmittags hatten wir die Fregatte im Angeſicht, deren blaue Flagge ſtolz über dem Hackebord flatterte. Der Wind ſtaute die Ebbe auf und verurſachte ein bedeutendes Wogengedränge. Ehe wir noch die Fregatte erreichten, hatten wir eine ordentliche Menge Waſſer geſchöpft, und als wir uns anlegten, ſtampfte der Kahn mit dem Koffer in ſeinem Buge ſo heftig, daß wir zu ſinken fürchteten. In dem Augenblicke, als das Seil an dem Koffer befeſtigt wurde, um ihn auf's Schiff zu winden, kam das Langboot mit den Waſſertonnen an die Fregatte; und ſey es nun Zufall oder Abſicht geweſen, — ich vermuthete das Letztere — der Midſhipman, der ſie ſteuerte, ſtieß an unſer Boot an. Es wurde eingerannt und füllte ſich alsbald. Tom und ich ſtürzten in's Waſſer, und wir liefen Gefahr, zwiſchen dem Langboot und der Fregattenwand zerquetſcht zu werden; aber die Matroſen, welche ſich in dem Boote befanden, drückten es mit ihren Rudern weg und zogen uns

heraus, während unſer Nachen bis zum Rand in's Waſſer ſank und nach dem Spiegel der Fregatte hinabtrieb.

Sobald wir uns ein wenig abgeſchüttelt hatten, erklommen wir die Schiffswand und baten einen von den Offizieren, ein Boot auszuſchicken, um unſern Nachen aufzufangen.

„Sprecht mit dem erſten Lieutenant; dort iſt er,“ war die Antwort.

Ich ging zu der bezeichneten Perſon hin und begann:

„Wenn Sie die Güte haben wollten, Sir —“

„Was zum Teufel wollt Ihr?“

„Ein Boot, Sir, um —“

„Ein Boot? Was Henkers wollt Ihr damit?“

„Unſern Kahn auffangen, Sir,“ unterbrach ihn Tom.

„Fangt ihn ſelbſt auf,“ erwiederte der erſte Lieutenant und ging weg, um den Matroſen auf dem Takelwerk zuzurufen.

„Ihr auf dem großen Mars, hackt Eure Stage ein. Flink, die Raaen niederer! Marineſoldaten und Hinterwache, das Langboot klar gemacht. Hochbootsmannsmate!“

„Hier, Sir.“

„Pfeift den Marineſoldaten und der Hinterwache zum Klarmachen des Langbootes.“

„Sehr wohl, Sir.“

„Aber wir werden unſer Boot verlieren, Jacob,“ ſagte Tom zu mir. „Sie haben's eingerannt; nun müſſen ſie's auch wieder herausfangen.“

Tom ging zum Steuermannsgehülfen, den wir an Bord gebracht hatten, und theilte ihm unſere Verlegenheit mit.

„Meiner Seel', darf kein Wort ſagen. Bin ſelbſt in der Klemme, weil ich über Urlaub ausgeblieben. Warum, zum Teufel, habt Ihr nicht Sorge für Euren Kahn getragen und vorwärts geſchoben, als Ihr das Langboot kommen ſahet?“

„Wie konnten wir das, da man eben den Koffer aufwand?„

„Sehr wahr. Thut mir leid um Euch, aber muß nach meinem Koffer ſehen.“

Mit dieſen Worten eilte er die Gangtreppe hinunter.

„Ich will's noch einmal verſuchen,“ ſagte Tom, vor den erſten Lieutenant tretend. „Ein harter Fall für uns, Sir, Boot und Brod zu verlieren,“ bemerkte Tom, an ſeinen Hut greifend.

Da die Marineſoldaten und die Hinterwache jetzt regelmäßig beſchäftigt waren, hatte der erſte Lieutenant unglücklicher Weiſe mehr Muße, uns in's Auge zu faſſen. Er heftete einen forſchenden Blick auf uns und ging nach dem Hinterdeck, um zu ſehen, ob der Nachen noch ſichtbar ſey. In dieſem Augenblicke kam der Steuermannsgehülfe, der ſich bis jetzt noch nicht gemeldet hatte.

„Tom,“ ſagte ich, „hier iſt ein Nachen hart an der Fregatte; wir wollen hinabſteigen und ſelbſt nach unſerm Boote ſehen.“

„Warte noch einen Augenblick, ob ſie uns nicht helfen — und jedenfalls müſſen wir unſer Geld haben,“ verſetzte Tom; und wir gingen beide nach dem Hinterdeck.

„An Bord gekommen, Sir,“ ſagte der Steuermannsgehülfe, demüthig ſeinen Hut berührend.

„Sie ſind über Urlaub ausgeblieben, Sir,“ verſetzte der erſte Lieutenant, „und nun muß ich wegen Ihrer Fahrläſſigkeit ein Boot ausſchicken, um den Nachen aufzufangen.“

„Wenn's Ihnen gefällig wäre, das ſind zwei ganz hübſche Burſche,“ bemerkte der Steuermannsgehülfe; „würden Kapital Vortopmatroſen abgeben. Das Boot iſt's Nachſchicken nicht werth, Sir.“

Dieſer Wink, den der Gehülfe dem erſten Lieutenant gab, um ſeine Gunſt wieder zu gewinnen, war nicht verloren.

„Wer ſeyd Ihr, Burſche?“ fragte der Lieutenant.

„Schiffleute, Sir.“

„Schiffleute? ſo! War das Euer eigenes Boot?“

„Nein, Sir,“ erwiederte ich; „es gehörte dem Mann, bei dem ich diene.“

„So! nicht Euer eigenes Boot? Alſo ſeyd Ihr ein Lehrling?"

„Ja, Sir, wir ſind beide Lehrlinge."

„Zeigt mir Eure Lehrbriefe."

„Wir haben ſie nicht bei uns."

„Wie kann ich dann wiſſen, daß Ihr Lehrlinge ſeyd?"

„Wir können es beweiſen, Sir, wenn Sie es wünſchen."

„Ich wünſche es nicht, aber jedenfalls wird es der Kapitän wünſchen."

„Wollen Sie gütigſt nach dem Boot ſenden, Sir? Es iſt uns beinahe ſchon aus dem Geſichte."

„Nein, Burſche, ich kann des Königs Boote nicht zu einem ſolchen Dienſte verwenden."

„Dann wollen wir ſelbſt gehen, Tom," ſagte ich, und wir gingen nach dem Vorderdeck zu, um den Schiffmann zu rufen, der neben der Fregatte lag und auf ſeinen Rudern ſaß.

„Halt — halt — nicht ſo ſchnell. Wohin wollt Ihr, Burſche?"

„Unſer Boot auffangen, Sir."

„Ohne meine Erlaubniß?"

„Wir gehören nicht zur Fregatte, Sir."

„Nun, ich denke, ihr werdet bald genug dazu gehören, denn ihr habt keinen Schutz."

„Wir können nach unſern Lehrbriefen ſchicken, die bis morgen früh hier ſeyn werden."

„Das könnt ihr thun, Burſchen, wenn's euch beliebt; aber ihr könnt nicht verlangen, daß ich Alles glauben ſoll, was ihr mir ſagt. Nun, zum Beiſpiel, wie lange haſt Du noch zu dienen, Junge?" fragte er Tom.

„Morgen iſt meine Zeit um, Sir."

„Morgen um! Nun ſo werde ich Dich bis morgen zurückhalten und dann preſſen."

„Wenn Sie mich jetzt zurückhalten, Sir, ſo bin ich heute gepreßt."

„O nein! Du biſt nur zurückgehalten, bis Du Deinen Lehrbrief aufweiſeſt, das iſt Alles.“

„Nein, Sir, ich bin während meiner Lehrzeit gepreßt.“

„Nicht im Mindeſten, und ich will es Dir beweiſen. Du gehörſt nicht zum Schiffe, bis Du zum Empfange Deiner Lebensmittel in unſern Büchern eingezeichnet biſt; nun werde ich Dich heute nicht einzeichnen, alſo biſt Du nicht gepreßt.“

„Dann werde ich auf jeden Fall vom Hunger gepreßt,“ verſetzte Tom, der nie eine Gelegenheit zu Witzen verſäumen konnte.

„Nein, auch das ſollſt Du nicht, denn ich werde euch beiden von der Konſtabelkammer aus ein gutes Mittageſſen ſchicken, dann ſeyd Ihr alſo durchaus nicht gepreßt,“ verſetzte der Lieutenant, über Tom's Erwiederung lachend.

„Auf jeden Fall werden Sie mir erlauben, zu gehen,“ ſagte ich, denn ich wußte, daß die einzige Rettungsausſicht auf einer Verwendung des Herrn Drummond's beruhte, den ich um Beiſtand anrufen wollte.

„Pah! Unſinn; Ihr müßt beide in demſelben Boote rudern, wie früher. Ich habe eine große Vorliebe für euch gefaßt, meine, Jungen, und kann mich unmöglich dazu entſchließen, mich von euch zu trennen.“

„Es iſt hart, auf dieſe Weiſe ſein Brod zu verlieren,“ erwiederte ich.

„Wir werden wieder Brod für euch ſchaffen und ihr werdet's ziemlich hart finden,“ verſetzte der Lieutenant lachend; 's iſt wie Kieſel.“

„Alſo bitten wir um Brod, und Sie geben uns einen Stein,“ ſagte Tom; „das iſt wider die Schrift.“

„Ganz richtig, Burſche; aber die Sache iſt die, alle Schriften in der Welt bemannen keine Fregatte. Matroſen müſſen wir haben, und dieſe nehmen wir, wie, wo und wann wir können. Noth hat kein Gebot; wenigſtens nöthigt ſie uns, alle Gebote zu

übertreten. Und im Ganzen iſt's gar nichts Hartes, dem König ein paar Jahre zu dienen und die Taſchen mit Priſengeldern zu füllen. Wie wär's, wenn Ihr freiwillig einträtet?"

„Wollen Sie uns erlauben, auf eine halbe Stunde an's Land zu gehen, um darüber nachzudenken?" verſetzte ich.

„Nein, ich fürchte, die Mäkler rathen Euch ab. Aber ich will Euch bis morgen Bedenkzeit geben, und dann bin ich auf jeden Fall des Einen von Euch gewiß."

„Danke für meine Perſon," erwiederte Tom.

„Biſt ſehr willkommen," erwiederte der erſte Lieutenant, als er lachend die Hüttentreppe zum Mittageſſen hinabging.

„Wir ſitzen feſt, Jacob," ſagte Tom, als wir allein waren. „Verlaß Dich darauf, dießmal iſt's kein Mißverſtand."

„Ich fürchte nichts," erwiederte ich, „wenn wir nur einen Brief an Deinen Vater oder Herrn Drummond fortbringen könnten. Er würde uns gewiß helfen. Aber der ſchmutzige Geſelle, der dem Lieutenant den Wink gab, ſagte, die Fregatte ſegle morgen früh ab; dort iſt er, wir wollen mit ihm ſprechen."

„Wann ſegelt die Fregatte?" fragte Tom den Steuermannsgehülfen, der auf dem Verdeck auf- und abging.

„Mein guter Burſche, es iſt an Bord eines Kriegsſchiffes nicht gebräuchlich, den Offizieren ſolche unverſchämte Fragen vorzulegen. Es iſt hinreichend für Dich, zu wiſſen, daß, wenn die Fregatte ſegelt, Du die Ehre haben wirſt, mitzuſegeln."

„Ganz gut, Sir," verſetzte ich, über dieſe Antwort erboſt, „auf jeden Fall werden Sie aber die Güte haben, uns unſer Fährgeld zu bezahlen. Wir haben durch Sie unſern Kahn verloren und vielleicht auch unſere Freiheit; wir wollen unſere zwei Guineen."

„Zwei Guineen! Zwei Guineen wollt ihr? Wie?"

„Ja, Sir; über dieſen Preis ſind wir übereingekommen."

„Nun, ihr müßt bemerken, meine Leute," ſagte der Steuermannsgehülfe, einen Daumen in jedes Armloch ſeiner Weſte ſteckend,

„es bedarf einer kleinen Erörterung in Bezug auf dieſe Angelegenheit. Ich verſprach euch zwei Guineen als Färgern, aber nun gehört ihr zu einem Kriegsſchiff; — ihr ſeyd alſo nicht länger, was ihr vordem geweſen. Ich bezahle meine Schulden ſtets ehrlich, wenn ich die rechtmäßigen Gläubiger finden kann, aber wo ſind die Färger?“

„Hier ſind wir, Sir.“

„Nein, Burſche, ihr ſeyd jetzt Matroſen auf einem Kriegsſchiffe, und das ändert die Sache.“

„Aber wir ſind es noch nicht, Sir, wenn es auch die Sache ändern würde, ſo ſind wir noch nicht gepreßt.“

„Gut, aber ihr werdet's vielleicht morgen ſeyn; auf jeden Fall wollen wir ſehen. Wenn es euch geſtattet wird, wieder an's Land zu gehen, ſo ſchulde ich euch zwei Guineen; und wenn ihr als Matroſen auf dem Kriegsſchiffe zurückgehalten werdet, nun, dann habt ihr bloß eure Schuldigkeit gethan, wenn ihr einen eurer Offiziere herunter gerudert habt. Ihr ſehet, Burſche, ich ſage nichts, als was recht und billig iſt.“

„Gut, Sir, aber als Sie uns mietheten, waren wir Färger,“ verſetzte Tom.

„Sehr wahr — das wart ihr; aber bedenket, daß die zwei Guineen erſt verfallen waren, nachdem ihr euch eures Dienſtes entledigt hattet, das heißt, nachdem ihr an Bord gekommen waret. Als ihr aber an Bord kamet, wurdet ihr gepreßt und ſeyd ſomit Matroſen auf einem Kriegsſchiff. Ihr hättet euer Fährgeld verlangen ſollen, bevor euch der erſte Lieutenant feſt hielt. Sehet ihr die Gerechtigkeit meiner Bemerkungen nicht ein?“

„Könnt's nicht ſagen, Sir,“ antwortete Tom, aber das ſehe ich ein, daß wir wenig Ausſicht auf Bezahlung haben.“

„Du haſt Beurtheilungskraft,“ verſetzte der Steuermannsgehülfe; „und nun rathe ich euch, den Gegenſtand fallen zu laſſen, ſonſt könntet ihr mich dahin bringen, daß ich euch auf Kriegsſchiffmanier bezahle.“

„Wie iſt die, Sir?“

„Ueber Geſicht und Augen, wie die Katze den Affen,“ erwiederte der Steuermannsgehülfe und entfernte ſich langſam.

„'s geht ſo nicht, Tom,“ ſagte ich, über die Abgeſchmacktheit der Beweisgründe lachend.

„Ich fürchte, es geht überhaupt nicht, Jacob. Indeß mache ich mir nicht viel daraus. Ich habe einige Luſt, die Welt zu ſehen und vielleicht iſt's jetzt ſo gut, als ein anderes Mal; aber es thut mir leid um Dich, Jacob.“

„'s iſt meine eigene Schuld,“ verſetzte ich und verſank in eine jener Träumereien, denen ich mich in der letzten Zeit ſo häufig hingegeben hatte. Ich beweinte meine Thorheit, eine Unabhängigkeit angeſtrebt zu haben, die jetzt mit dem Verluſte meiner Freiheit endete.

Wir froren in Folge der erhaltenen Taufe und hungerten überdies gewaltig. Der erſte Lieutenant vergaß jedoch ſein Verſprechen nicht; er ſandte uns ein gutes Mittageſſen nebſt zwei Gläſern Grog, und wir hielten unſere Mahlzeit zwiſchen einem Paar Kanonen unter dem Halbdecke. Wir hatten einiges Geld in der Taſche und kauften Papier von den Bumbootleuten, welche die Matroſen auf dem Verdecke mit allerlei Bedürfniſſen verſahen. Ich ſchrieb an Herrn Drummond und Herrn Turnbull, ſo wie an Marie und den alten Tom, und bat die beiden letztern, uns im Falle wir zurückgehalten werden ſollten, unſere Kleider nach Deal zu ſchicken. Tom ſchrieb an ſeine Mutter, um ſie zu tröſten, und verſprach ihr, nüchtern zu bleiben, weil er ihr, wie er ſagte, keinen beſſern Troſt gewähren könne. Nachdem wir dieſe Briefe der Bumbootfrau anvertraut hatten, welche uns feierlich verſprach, ſie auf die Poſt zu beſorgen, hatten wir nichts Angelegentlicheres zu thun, als uns nach einer Schlafſtätte umzuſehen. Unſere Kleider waren am Leibe getrocknet und wir gingen auf dem Halbdeck auf und nieder; aber

keine Seele ſprach mit uns oder ſchenkte uns auch nur die geringſte Aufmerkſamkeit. Auf einem neubemannten Schiffe, das eben ſegelfertig iſt, herrſcht unter der Mannſchaft ein allgemeines Gefühl der Selbſtſucht. Viele, wo nicht die Meiſten, waren gleich uns gepreßt worden und beſchäftigten ſich in ihren Gedanken mit ihren Verhältniſſen und der Veränderung ihrer Ausſichten. Andere ordneten ihre Angelegenheiten mit ihren Weibern oder Verwandten, während ſich die große Maſſe der Matroſen, noch nicht durch Kriegszucht geregelt oder durch gegenſeitige Bekanntſchaft zuſammengehalten, in einem Zuſtande des Zwieſpaltes und der Abſonderung befand, in welchem natürlich Jeder für ſich ſelbſt ſorgte, ohne ſich um ſeinen Nachbar zu bekümmern. Deßhalb erwarteten und erhielten wir auch keine Theilnahme; wir waren mitten in dem lärmenden Treiben allein. Ein ungebrauchtes Topſegel, das für den Augenblick zwiſchen zwei Kanonen ſteckte, bot uns die größte Bequemlichkeit, die wir finden konnten. Wir nahmen es in Beſitz, und von geiſtiger und körperlicher Anſtrengung ermüdet, fielen wir bald in einen feſten Schlaf.

Neuntes Kapitel.

Es gibt viele Auf und Nieder in dieſer Welt. — Wir liegen in den Dünen. — Unſer Kapitän kommt an Bord und hält eine kurze Rede über Antipathieen, wie die Meiſten von uns noch keine gehört haben. — Er ſetzt uns alle mit ſeiner Sekundenuhr in den Takt und läßt nicht nach, bis die Uhr mit der ganzen Mannſchaft zufrieden iſt.

Am folgenden Morgen wurden wir mit Tagesanbruch durch die ſchrillen Pfeifen des Hochbootsmanns und ſeinem Gehülfen auf-

geſchreckt, welche Alles zum Ablöſen riefen. Der Pilot war an Bord und der Wind günſtig. Da die Fregatte nicht Anker geworfen hatte, ſondern nur an den Tauen im Strome hing, hatten wir nichts zu thun, als loszubinden und anzuholen. In weniger als einer halben Stunde hatten wir alle Segel beigeſetzt und fuhren gegen das letzte Viertel der Fluth. Tom und ich, wir waren auf dem Gange geblieben und ſahen dem geſchäftigen Treiben zu, ohne daran Theil zu nehmen, als der erſte Lieutenant, nachdem das Schiff unter Segel geſetzt war, den Befehl gab, die Taue niederzuringeln.

„Ich meine, wir können auch helfen, Jacob,“ ſagte Tom, den großen Hals, welcher hinten herumgewunden war, ergreifend und ihn nach vorn haltend.

„Von Herzen gern,“ erwiederte ich und holte ihn vorwärts, während er ihn aufſchoß.

Wie wir ſo beſchäftigt waren, kam der erſte Lieutenant auf's Vorſchiff und erkannte uns.

„So gefällt mir's, Burſche,“ ſagte er, „Ihr murret nicht, wie ich ſehe, und das will ich nicht vergeſſen.“

„Ich hoffe, Sie werden nicht vergeſſen, daß wir Lehrlinge ſind, Sir,“ verſetzte ich, „und uns erlauben, an's Land zu gehen.“

„Ich habe ein entſetzlich ſchlechtes Gedächtniß für ſolche Dinge,“ war ſeine Antwort, als er nach dem Vorderkaſtell ging. Indeſſen vergaß er es nicht, uns an dieſem Abende Lebensmittel zutheilen zu laſſen und unſere Namen mit Bleiſtift in die Schiffsbücher einzuſchreiben, obſchon wir noch keinem Tiſche oder Maſte zugetheilt wurden.

Am folgenden Morgen ankerten wir in den Dünen. Nachmittags ſprang ein heftiger Wind auf und man konnte nur durch Signale mit dem Lande verkehren. Am dritten Tage legte ſich der Wind etwas und nun gab man das Zeichen zum Ankerlichten und

Abholen des Kapitäns. Mittlerweile kamen mehrere Boote vom Lande und eines derſelben hatte einen Briefträger an Bord. Ich erhielt Briefe von Herrn Drummond und Herrn Turnbull, worin ſie mir verſprachen, ſich ſogleich an die Admiralität zu wenden, um meine Freilaſſung auszuwirken; auch von Marie kam ein Schreiben, das halb an mich, halb an Tom gerichtet war. Stapleton hatte Tom's Kahn genommen und war mit meinen Kleidern zum alten Beazeley hinabgefahren, welche ſofort mit Tom's Kleidern nach Deal geſchickt wurden. Tom erhielt einen Brief von ſeiner Mutter, der zur Hälfte von ihr, zur Hälfte von ſeinem Vater geſchrieben war; indeß will ich den Leſer nicht mit dem Inhalte deſſelben langweilen, da er ſich vorſtellen kann, was man bei ſolchen Gelegenheiten zu ſagen hat.

Bald darauf kamen unſere Kleider an Bord, welche Tom's Vater einem alten Schiffskameraden zur Beſorgung geſchickt hatte. Wir befanden uns kaum in deren Beſitz, als der Signalmatroſe die Ankunft des Kapitäns meldete. Es waren ſo viele Matroſen auf der Fregatte, welche den Kapitän noch nie geſehen hatten, daß die Mannſchaft keine geringe Neugierde verrieth, aus dem „Schnitte ſeines Klüvers," das heißt, aus ſeiner äußeren Erſcheinung, Folgerungen zu ziehen, was ſie von einem Manne zu erwarten hätte, der die unumſchränkte Gewalt hatte, ſie glücklich oder elend zu machen. Ich ſah mit Tom zu einer Hauptdeckpforte hinaus, als das Boot heranruderte, und war eben im Begriff, die äußeren und ſichtbaren Merkmale des Kapitäns in Augenſchein zu nehmen, als meine Aufmerkſamkeit durch das Geſicht eines neben ihm ſitzenden Lieutenants erregt wurde, den ich augenblicklich erkannte. Es war Wilſon, der das Ruder geſponnen und den Kahn zum Sinken gebracht hatte, bei welcher Gelegenheit ich, wie ſich der Leſer erinnern wird, meine Freunde, den Oberbuchhalter und den Commis vom Tode rettete. Ich war entzückt über dieſen Anblick, da ich hoffte, der Lieutenant werde ſich zu unſeren Gunſten verwen-

den. Die Pfeife des Hochbootmanns wiederhallte im Echo, als der Kapitän die Schiffswand emporſtieg. Er erſchien auf dem Hinterdeck und Alles nahm den Hut ab, um ihm ſeine Ehrfurcht zu bezeigen. Die Marineſoldaten präſentirten das Gewehr und ihre Offiziere neigten die Spitze ihrer Degen gegen ihn. Als Erwiederung dieſes Grußes ergriff der Allgewaltige die oberſte Ecke ſeines Stülphutes mit zwei Fingern und dem Daumen, hob ihn einen Zoll weit vom Kopfe und ſetzte ihn wieder auf, indem er den Marineoffizieren die Weiſung ertheilte, die Wache zu entlaſſen. Während er mit dem erſten Lieutenant auf und abging, hatte ich Gelegenheit, ſein Aeußeres zu betrachten. Er war ein großer, ſehr ſtarkknochiger, hagerer Mann mit außerordentlich breiten Schultern, die eine herkuliſche Stärke verriethen (welche er auch nachher im hohen Grade entwickelte). Sein Geſicht entſprach den großen Verhältniſſen ſeines Körperbaues; ſeine Züge waren hart, ſein Auge durchdringend, ſeine Naſe zwar kühn, aber dennoch hübſch und ſein großer Mund mit den glänzendſten Reihen breiter Zähne beſetzt, die ich je geſehen hatte. Nicht ſowohl Strenge, als vielmehr Entſchloſſenheit ſprach ſich in ſeinem Geſichte aus. Wenn er lächelte, hatte es einen angenehmen Ausdruck. Seine Geberden und ſeine Sprache waren voll Nachdruck und unter ſeinen Elephantentritten erzitterten die Schiffsplanken.

Er war ungefähr zehn Minuten an Bord, als er dem erſten Lieutenant auftrug, die Mannſchaft heraufzurufen, — und das geſammte Schiffsvolk mußte ſich auf die Backbordſeite des Hinterdecks aufſtellen. Es betrachtete ihn mit der Scheu, mit welcher eine Heerde Schafe einen fremden biſſigen Hund anſtarrt.

Nachdem Alle verſammelt waren, redete er ſie alſo an:

„Mein Burſche, da es ſich ſo trifft, daß wir uns alle denſelben Planken vertrauen müſſen, ſo iſt es gut, wenn wir einander verſtehen. Es gefällt mir, wenn meine Offiziere auf ihre Pflicht achten und ſich als Gentlemen betragen. Es gefällt

mir, wenn meine Matroſen gute Mannszucht halten und thätig und nüchtern ſind. Was mir gefällt, das will ich haben, Ihr verſteht mich. Jetzt," fuhr er, eine ſtrenge Miene annehmend, fort — „jetzt blickt mir ins Geſicht und ſeht, ob ihr mit mir ſpielen zu können glaubt."

Die Matroſen blickten ihm ins Geſicht und ſahen, daß ſie keine Ausſicht hatten, mit ihm ſpielen zu können; — eine Ueberzeugung, die ſie in ihren Mienen ausdrückten. Der Kapitän ſchien durch dieſe ſtumme Anerkennung befriedigt; um ihnen wieder Muth zu machen, lächelte er und zeigte ſeine weißen Zähne, worauf er dem erſten Lieutenant die Weiſung gab, die Mannſchaft hinunterzupfeifen.

Sobald dieſer Auftritt vorüber war, ging ich zu dem Lieutenant Wilſon, welcher auf dem Hinterdeck ſtand, und redete ihn mit den Worten an:

„Vielleicht erinnern Sie ſich meiner nicht mehr, Sir, aber wir trafen uns eines Abends, als Sie mit einem Nachen unterſanken und nach meinem Namen fragten."

„Ich erinnere mich deſſelben, Burſche: Ehrlich, — nicht wahr?"

„Ja, Sir." Und nun ſetzte ich ihm unſere Lage auseinander, indem ich ihn um ſeinen Rath und Beiſtand bat.

Er ſchüttelte den Kopf. „Unſer Kapitän," ſagte er, „iſt ein ſonderbarer Mann. Er hat einen überwiegenden Einfluß, und wagt es, mehr als irgend Jemand in der Flotte, den Geſetzen der Admiralität zu trotzen. Wenn ein Admiralitätsbefehl zu Eurer Entlaſſung herabkäme, ſo würde er ihm gehorchen, aber um die allgemeinen Beſtimmungen bekümmert er ſich wenig. Zudem gehen wir in einer Stunde unter Segel. Indeß will ich mit ihm ſprechen, wiewohl ich wahrſcheinlich eine Schlappe über die Knöchel bekommen werde, da es die Sache des erſten Lieutenants iſt und nicht die meinige."

„Aber wie wäre es, Sir, wenn Sie den erſten Lieutenant bäten, für uns zu ſprechen?“

„Wenn ich auch mit ihm ſpräche, ſo würde er es doch aller Wahrſcheinlichkeit nach nicht thun; die Matroſen haben einen zu großen Werth und der erſte Lieutenant weiß, daß es dem Kapitän nicht gefallen würde, Euch zu entlaſſen. Er würde deßhalb nichts ſagen, bis es zu ſpät wäre, und dann alle Schuld auf ſich nehmen, als hätte er die Sache vergeſſen. Unſer Kapitän hat einen ſo großen Einfluß, daß ſeine Empfehlung allein hinreichen würde, uns morgen Commandeursrang zu verſchaffen, und wir müſſen Alle für uns ſelbſt Sorge tragen. Indeß will ich's verſuchen, wiewohl ich Euch ſehr wenig Hoffnung machen kann.“

Herr Wilſon trat vor den Kapitän, welcher immer noch mit dem erſten Lieutenant auf- und abging, berührte ſeinen Hut und trug die Sache vor, indem er als Entſchuldigungsgrund anführte, daß er mit mir bekannt ſey.

„Nun, wenn der Burſche ein Bekannter von Ihnen iſt, Mr. Wilſon, ſo müſſen wir die Sache freilich entſcheiden,“ verſetzte der Kapitän mit ſpöttiſcher Höflichkeit. „Wo iſt er?“

Ich trat vor, und Tom folgte mir. Wir ſetzten unſern Fall auseinander.

„Es gefällt mir immer, wenn die Leute aus dem Zuſtande der Ungewißheit herausgeriſſen werden,“ ſagte der Kapitän, „er macht ſie nur verwirrt — alſo hört mich an: Wenn ich zufälliger Weiſe Jemand vom königlichen Blut gepreßt hätte, und der König und die Königin und alle Prinzeſſinnen auf ihre Kniee vor mir niederfielen, ich würde ihn behalten, ſo lange nicht ein Admiralitätsbefehl zu ſeiner Entlaſſung käme. Wißt Ihr nun, woran Ihr ſeyd, Burſche?“ Dann wandte er ſich an Herrn Wilſon und ſagte: „Es würde mir angenehm ſeyn, wenn Sie mir die Gründe angeben wollten, aus denen Sie es wagten, zu Gunſten dieſer Burſche einzutreten, und ich hoffe, Ihre Erklärung wird befriedi-

gend ausfallen. Herr Knight," fuhr er zum erſten Lieutenant fort, „ſchicken Sie dieſe jungen Leute hinunter, und theilen Sie Ihnen Wache und Poſten zu."

Wir gingen die Gangtreppe hinab und achteten auf das Geſpräch zwiſchen dem Kapitän und Herrn Wilſon, denn wir befürchteten, er hätte ſich durch ſeine Verwendung nichts Gutes bereitet. Aber als es vorüber war, ſchien der Kapitän zufrieden und Herr Wilſon ging mit heiterer Miene weg. Wie ich nachher fand, gereichte es mir zu nicht geringem Nutzen. Die Matroſen wurden zum Eſſen gepfiffen; nach dem Mahle lichteten wir die Anker und ſetzten die Segel bei. So waren wir alſo förmlicher oder vielmehr unförmlicher Weiſe in Seiner Majeſtät Dienſt eingeſchifft.

„Nun, Tom," ſagte ich, „mit Weinen gewinnt man nichts, und geſchehene Dinge laſſen ſich nicht ändern. Hier ſind wir einmal; laß uns alſo thun, was wir können, um uns Freunde zu machen."

„Das iſt gerade auch meine Anſicht, Jacob. Hängt die Sorge, ſie hat die Katze umgebracht; ich will mein Beſtes thun, und ich ſehe nicht ein, warum wir hier nicht eben ſo guter Dinge ſeyn ſollten, als irgendwo anders. Der Vater ſagt, wir können überall glücklich ſeyn, wenn wir unſere Pflicht erfüllen, und ich gedenke, die meinige nicht zu verabſäumen. Je mehr, deſto luſtiger, heißt es, und ich laſſe mich hängen, wenn wir hier nicht unſerer genug ſind."

Ich brauche kaum zu bemerken, daß wir uns in den drei oder vier erſten Tagen nicht ſehr behaglich fühlten. Wir wurden der ſiebenten Tiſchgeſellſchaft und dem Vortop zugetheilt; denn ob wir gleich nicht regelmäßig zu Matroſen erzogen worden waren, ſo hatte doch der erſte Lieutenant dieſe Verfügung getroffen, indem er ſagte, er ſey überzeugt, daß es in wenigen Wochen keine gewandteren Burſche an Bord geben werde.

Bald hatten wir den Kanal hinter uns, und Alles war äußerſt neugierig, den Ort unſerer Beſtimmung zu erfahren, der in dieſem

beinahe ganz vereinzelten Falle geheim geblieben war, wiewohl ſich nachher gewiſſe Muthmaßungen als richtig ergaben. Bei den gegen wärtigen Einrichtungen gibt es einen Umſtand, aus dem unzweideutig hervorgeht, ob ein Schiff auf eine entfernte Station oder zu heimiſchem Dienſte beſtimmt iſt — ich meine damit die Ausſtattung mit Vorräthen und Lebensmitteln, welche, je nach der Station, für die ein Schiff beſtimmt iſt, anders ausfällt, ſo daß man mit Gewißheit errathen kann, wohin es geht. Dies iſt ein ſchlimmer aber doch leicht zu hebender Uebelſtand; denn würde jedes Schiff, ſey es zu heimiſchem oder fremdem Dienſte beſtimmt, wie zu fremdem ausgerüſtet, ſo könnte Niemand errathen, wohin es zu ſegeln im Begriff ſteht. Als die Flottenverproviantirungscommiſſion noch beſtand, war es unmöglich, ein Geheimniß daraus zu machen; jetzt aber, nachdem dieſes Collegium abgeſchafft iſt, konnte man ohne große Mühe dieſen Zweck auf's Vollſtändigſte erreichen.

Die Immortalité war ein ſehr ſchnell ſegelndes Schiff, und als der Kapitän (deſſen Namen ich anzugeben vergeſſen habe — er hieß Hector Maclean), ſeine verſiegelte Ordre öffnete, ergab ſich's, daß wir zwei Monate lang zwiſchen den weſtlicheu Inſeln und Madeira kreuzen ſollten, um einigen Kapern aufzulauern, welche viele von unſern Weſtindienfahrern auf der hohen See weggenommen hatten, wiewohl ſie unter ſtarker Bedeckung ſegelten. Dann ſollten wir vor Halifax zum Admiral ſtoßen und eine Fregatte ablöſen, die ſich ſchon viele Jahre auf dieſer Station aufgehalten hatte. In einer Woche waren wir auf unſerm Poſten. Das Wetter war ſchön, und der ganze Tag wurde dazu verwendet, die Mannſchaft in der Behandlung des Geſchützes, wie auch des Kleingewehrs, einzuüben, Segel ſetzen und verkürzen, Topſegel einreffen und das Schiff manövriren zu laſſen. Der Kapitän gab ſeine Sache nicht leicht auf; und oft mußten wir zwanzigmal hintereinander Segel ſetzen oder verkürzen, bis er zufrieden geſtellt war.

„Meine Burſche,“ ſagte er zu der Mannſchaft, nachdem er

ſie hatte auf das Verdeck rufen laſſen, „das habt ihr ziemlich gut gemacht; ihr habt nur zwei Minuten dazu gebraucht, — nicht übel für eine friſche Mannſchaft, aber es gefällt mir, wenn es in anderthalb Minuten geſchieht. Wir wollen's noch einmal verſuchen.“

Und es ward noch einmal verſucht, bis es in anderthalb Minuten ausgeführt wurde. Dann ſagte der Kapitän:

„Ich wußte wohl, daß ihr's könnt, und da ihr's Einmal gethan habt, ſo könnt ihr es natürlich auch ein andermal.“

Tom und ich blieben unſern guten Vorſätzen getreu. Wir waren ſo thätig und rührig, als wir nur ſeyn konnten, und Mr. Knight, der erſte Lieutenant, machte den Kapitän auf uns aufmerkſam. Sobald man die Leiſtungen der verſchiedenen Matroſen kennen gelernt hatte, nahm man einige Veränderungen in den Wachen und Poſten, ſo wie auch in dem Rang auf den Schiffsliſten vor, bei welcher Gelegenheit Tom und ich zu zweiten Vortopkaptäns, der Eine am Steuerbord, der Andere am Backbord, gemacht wurden. Dies war eine um ſo größere Beförderung für ſo junge Burſche, da wir nicht zu regelmäßigen Matroſen erzogen worden; aber es war der Lohn der Thätigkeit und des Eifers, den wir an den Tag legten. Tom war der Liebling Aller; er hatte immer einen Schwank in Bereitſchaft und war zu jedem tollen Streich aufgelegt; überdies pflegte er den Kapitän nachzuahmen, was kein Anderer wagte. Indeſſen getraute er ſich doch ſelten, ſeine mimiſchen Darſtellungen unten zu geben, ſondern er wählte gewöhnlich den Vortop zu ſeinen Erörterungen über das, was ihm gefiel. Eines Tages nahmen wir uns beide die Freiheit heraus, aber es war bei einer Gelegenheit, welche es entſchuldigte. Tom und ich ſaßen hinten in der Jolle und beſſerten etwas am Zeuge, denn wir gehörten damals zum Boote, ob wir gleich ſpäter in den Kutter verſetzt wurden. Die Fregatte ging etwa vier Knoten durch's Waſſer, und die See

war ziemlich glatt. Einer von den Marineſoldaten fiel aus dem Fockputtingen über Bord. Sogleich hieß es, „Mann über Bord!“ und Alles war eifrig beſchäftigt, den Steuerbordkutter mit der Eile niederzulaſſen, die in ſolchen Fällen erforderlich iſt. Der Kapitän ſtand hinten auf dem Signalkaſten, als der Soldat nach dem Stern getrieben wurde; der arme Burſche konnte nicht ſchwimmen, und Tom wandte ſich zu mir mit den Worten: „Jacob, „es würde mir gefallen, den Burſchen zu retten,“ und ſprang alsbald über Bord.

„Und mir würde es gefallen, Dir zu helfen, Tom,“ rief ich und folgte.

Der Kapitän ſtand dicht hinter uns und hörte Beides. Wir hielten den Soldaten leicht zwiſchen uns über dem Waſſer und ehe eine Minute verging, hatte das Boot alle drei an Bord. Als wir die Schiffswand heraufſtiegen, ſtand der Kapitän auf dem Gange. Er zeigte uns ſeine weißen Zähne und ſchüttelte ſein Fernrohr gegen uns.

„Ich habe euch Beide gehört,“ ſagte er, „und es würde mir gefallen, noch mehr ſolche unverſchämte Burſche zu haben, als ihr ſeyd.“

Wir kreuzten immer noch und ſpähten unaufhörlich nach den Kapern, aber ohne Erfolg. Endlich legten wir in Madeira an, um zu recognosciren, und erfuhren dort, man hätte ſie weiter ſüdlich geſehen. Das Gallion wurde nach Süden gerichtet, bis wir den canariſchen Inſeln gegenüber lagen. Auf dieſer Höhe angekommen, kreuzten wir oſtwärts und weſtwärts, nordwärts und ſüdwärts, wie es dem Wind, den Wellen und dem Kapitän gefiel. Bereits waren ſieben Wochen von der feſtgeſetzten Zeit verſtrichen und immer hatte ſich noch nichts gezeigt. Da verſprach der Kapitän demjenigen fünf Guineen, der die Gegenſtände unſerer Verfolgung zuerſt entdecken würde. Tom, ich und viele Andere erkletterten alle Augenblicke die Maſtſpitze und ſandten unſere Blicke in die

Ferne; nicht weniger aufmerkſam zeigten ſich die beorderten Maſtwächter.

Durch die unaufhörliche Uebung war die Schiffsmannſchaft jetzt trefflich eingeſchult; alle Abende wurden die Matroſen zur „Feldlerche,“ das heißt zum Spiel und zur Erholung heraufgerufen. Unter den Unterhaltungsſpielen zeichnete ſich beſonders eines durch die große Fröhlichkeit aus, zu der es Veranlaſſung gab. Da es die Matroſen gewandt machte, gefiel es beſonders auch dem Kapitän. Es hieß „Folgt meiner Führung.“ Einer von den Matroſen iſt der Führer, und wer Luſt hat, folgt ihm; bisweilen ſchließen ſich vierzig bis fünfzig an. Was der Führer thut, müſſen alle Uebrigen nachahmen; und wohin er immer geht, müſſen ſie ihm folgen. Tom, der immer der Erſte war, wenn es einen Spaß galt, war eines Tags Führer. Nachdem er das Tackelwert erklettert hatte, legte er ſich auf die Raaen hinaus, ſchwang ſich an den Topenanten wieder herein, rutſchte auf den Stagen von Maſt zu Maſt, glitt an den Hinterſtagen nieder und ſchwärzte ſein Geſicht im Rauchfang, während ungefähr dreißig Mann mit Geſchrei und Gelächter alle ſeine Bewegungen nachahmten. Die Offiziere mit der übrigen Mannſchaft ſahen zu und bewunderten ihre Behendigkeit. Plötzlich fuhr Tom ein ganz neuer Gedanke durch den Sinn. Es war ungefähr ſieben Uhr Abends und eine Windſtille eingetreten; Tom kletterte wieder am Tackelwerke empor und legte ſich gegen die große Nocke hinaus. Ich und die Uebrigen folgten, und wie er am Backeneiſen war, richtete er ſich empor, hielt ſich am Schwungtau, rief: „Folgt meiner Führung“ und ſprang von der Nocke in die See. Ich war der zweite und folgte ihm mit dem Rufe: „folgt unſerem Führer!“ Die Uebrigen thaten deßgleichen, mochten ſie ſchwimmen können oder nicht, denn es war ein Ehrenpunkt, nicht zurück zu bleiben.

Der Kapitän kam eben die Treppe herauf, als er einen Mann hinabſpringen ſah. Es war Tom. Er glaubte, er ſey über Bord

gefallen, aber wie ſehr erſtaunte er, als ihm zwanzig bis dreißig Mann zu zweien und dreien folgten, bis endlich die halbe Mannſchaft über Bord war. Er glaubte, ſie ſeyen vom Teufel beſeſſen, wie die Heerde Schweine in der heiligen Schrift. Viele, die nicht ſchwimmen konnten, aber zu ſtolz waren, um zurückzubleiben, liefen Gefahr, zu ertrinken. Der Lieutenant war genöthigt, den Kutter niederzulaſſen, um ſie aufzufangen, und Alle wurden wieder an Bord gebracht.

„Ein verdammter Burſche,“ ſagte der Kapitän zum erſten Lieutenant; „er iſt immer vorn, wenn es einen tollen Streich gibt. Ja wohl da, folgt meiner Führung! Ruft Tom Beazeley.“ Wir Alle weiſſagten Tom nichts Gutes. „Horch, Burſche,“ ſagte der Kapitän, „ein Scherz iſt ein Scherz, aber es kann nicht Jeder ſchwimmen, wie Du. Ich mag wegen Deiner Tollheiten keinen meiner Matroſen auf's Spiel ſetzen; verſuche es alſo nicht wieder — es gefällt mir nicht.“

Jedermann war der Meinung, Tom ſey ſehr wohlfeilen Kaufes weggekommen; aber er war ein Liebling des Kapitäns, wiewohl Letzterer es nie offen an den Tag legte.

„Ich bitte um Verzeihung, Sir,“ verſetzte Tom ſcheinbar mit großer Demuth, „aber ſie waren alle ſo ſchmutzig, weil ſie ſich im Rauchfang geſchwärzt hatten; deßhalb dachte ich, ein bischen Waſchen könnte ihnen nichts ſchaden.“

„Entferne Dich, Burſche, und vergiß nicht, was ich Dir geſagt habe,“ erwiederte der Kapitän, ſich abwendend und ſeine weißen Zähne zeigend.

Ich hörte den erſten Lieutenant zum Kapitän ſagen: „Er wiegt zehn Mann auf dem Schiffe an. Er macht Alle lebendig und munter, und geht ihnen mit dem beſten Beiſpiele voran.“

Zehntes Kapitel.

„Seyn oder nicht ſeyn, das iſt hier die Frage." — Splitter an Bord eines Kriegsſchiffes ſind etwas ganz anderes, als Splitter am Finger auf dem Lande. — Tom wendet das Aufhören dieſer Erzählung ab, indem er mich vom Unterſinken rettet. — Ich erhalte einen Brief von einem Rechtsanwalt, aber ſtatt darüber verdrießlich zu werden, erfreut er mich ungemein.

Mittlerweile hatte Tom die Fockoberbramraa erklettert, um ſich nach den fünf Guineen umzuſehen, und rief, während die Unterhaltung ſtattfand: „Segel, ho!"

„Fremdes Segel wird gemeldet."

„Wo?" rief der erſte Lieutenant, nach dem Vorſchiffe gehend.

„Gerade unter der Sonne."

„Maſtwächter dort oben — ſeht Ihr das Segel?"

„Ja, Sir, ich glaube, 's iſt ein Schooner; aber ich kann nur bis zur Hauptraa hinabſehen."

„Das iſt eines von ihnen, verlaſſen Sie ſich darauf," ſagte der Kapitän. „Steigen Sie hinauf, Herr Wilſon, und ſehen Sie, was Sie daraus machen können. Wer iſt der Mann, der es gemeldet hat?"

„Tom Beazeley, Sir."

„Verdammter Burſche, ſchickt mir die ganze Mannſchaft über Bord, und jetzt muß ich ihm noch fünf Guineen geben. Was machen Sie daraus, Herr Wilſon?"

„Ein niedriger Schooner, Sir — in der That höchſt verdächtig — ſchwarze Wände. Aber ſeine Stückpforten ſehe ich nicht; doch denke ich, er wird uns eine hübſche Reihe Zähne weiſen können. Er iſt auch von Windſtille überfallen, wie wir."

„Gut, dann müſſen wir eine Briſe herpfeifen. Mittlerweile wollen wir die Boote in Bereitſchaft halten, Herr Knight."

Wenn man lange genug pfeift, ſo kommt der Wind gewiß. In ungefähr einer Stunde ſprang die Briſe auf, und wir benützten ſie ſogleich; aber es war zu dunkel, um den Schooner zu erkennen; ſobald die Sonne untergegangen war, hatten wir ihn aus dem Geſichte verloren. Um Mitternacht lullte die Briſe ein, und wir hatten wieder Windſtille. Der Kapitän blieb, nebſt dem größten Theil der Offiziere, die ganze Nacht auf dem Verdeck, und die Wache wurde beordert, die Boote zum Dienſt in Bereitſchaft zu ſetzen. Ich hatte die Morgenwache, und mit Tagesanbruch ſah ich den Schooner von der Fockbramraa aus in einer Entfernung von ungefähr vier Meilen gegen Nordweſt. Ich eilte auf's Verdeck und meldete es.

„Ganz gut, mein Burſche,“ ſagte der Kapitän und richtete ſein Fernrohr nach der angedeuteten Gegend. „Ich habe ihn, Herr Knight, und will ihn auch auf die eine oder andere Weiſe in meine Gewalt bekommen. Kein Anzeichen von Wind. Die Kutter hinuntergelaſſen; die Raaen und Stage eingehackt. Wir wollen noch ein wenig warten, bis wir etwas mehr davon ſehen, wenn der Tag anbricht.“

Am hellen Tage konnte man den Schooner mit ſeiner Ausrüſtung deutlich erkennen. Er führte ſechszehn Kanonen und war zum Angriffe mit Booten ein furchtbares Fahrzeug. Da die Windſtille noch immer anhielt, wurden das Langboot, die Jolle und die Pinaſſe ausgeſetzt, bemannt und mit Geſchütz verſehen. Der Schooner ſtreckte ſeine Ruder aus und bereitete ſich offenbar zu unſerem Empfange vor; aber der Kapitän ſchien noch nicht Willens zu ſeyn, das Leben ſeiner Mannſchaft in einem ſo gefährlichen Kampfe auf's Spiel zu ſetzen, und wir lagen müßig neben der Fregatte, wobei jeder der Matroſen mit dem Ruder in der Hand auf ſeinem Platze ſaß. Hin und wieder liefen ſogenannte Katzenpfoten über das Waſſer und kräuſelten die glatte Fläche. Man ſchloß daraus, daß bald eine Briſe aufſpringen würde, und die Hoffnung auf dieſelbe machte

den Kapitän anſchlüſſig. So blieben wir bis zwölf Uhr liegen, um welche Zeit wir Befehl erhielten, haſtig unſer Mittageſſen einzunehmen, während uns zugleich die Branntweinration verabreicht wurde. Tom und ich waren im erſten und zweiten Kutter. Um ein Uhr trat wieder Windſtille ein. Hätten wir ſogleich abgeſtoßen, nachdem die Boote ausgeſetzt waren, ſo wäre jetzt das Gefecht ſchon längſt entſchieden geweſen. Als endlich der Kapitän bemerkte, daß die Ausſicht auf eine Briſe wieder geringer war, als Vormittags, ſo ertheilte er den Booten den Befehl zum Abfahren. Wir lagen immer noch in der gleichen Entfernung vom Kaper zwiſchen viertshalb und vier Meilen. In weniger als einer halben Stunde hatten wir uns auf Schußweite genähert; der Kaper wendete ſich mit ſeiner breiten Seite gegen uns und eröffnete ſein Geſchützfeuer mit einzelnen Schüſſen in der genaueſten Richtung. Die Kugeln rikochettirten über die Boote hin, und bei jedem Schuß glaubten wir unfehlbar getroffen zu werden. Jetzt lief eine leichte Briſe über das Waſſer. Sie erreichte den Schooner, ſchwellte ſeine Segel und führte ihn weiter von uns weg. Allein ſie lullte wieder ein, und wir näherten uns ſchnell wieder. Der Schooner drehte ſich und eröffnete ſein Feuer auf's Neue. Eine Kugel ſchlug durch den zweiten Kutter, in welchem ich mich befand, zerſplitterte drei ſeiner Planken und verwundete außer mir noch zwei weitere Matroſen. Alsbald füllte ſich das mit Geſchütz, Munitionskiſten u. ſ. w. beladene Boot und ſchlug mit uns um. Nur mit Mühe wichen wir der herausſtürzenden Ladung aus. Ein armer Burſche, der nicht verwundet worden war, gerieth unter das Boot und kam nicht wieder zum Vorſchein. Die übrige Mannſchaft tauchte wieder empor und klammerte ſich an den Wänden des umgeſtürzten Bootes feſt. Der erſte Kutter ruderte zu unſerer Hülfe heran, denn wir hatten uns getrennt, um die Wirkung des feindlichen Feuers zu ſchwächen; aber es dauerte drei bis vier Minuten, bis ſie uns zu Hülfe kommen konnten, und mittlerweile verloren die beiden andern Verwundeten,

welche ohne Zweifel in die Beine oder den Leib geſchoſſen worden waren, durch den ſtarken Blutverluſt ihre letzte Kraft und verſchwanden unter der ſtillen blauen Tiefe. Ich war durch einen Splitter verwundet worden, der in meinen linken Arm drang, und hielt etwas länger, als meine beiden Leidensgefährten; aber noch ehe der Kutter kam, verlor ich das Bewußtſeyn und ſank. Tom, der im Bug des Kutters war, ſah mich verſchwinden, ſtürzte ſich mir nach und brachte mich wieder über das Waſſer. Wir wurden beide in das Boot gezogen. Auch die übrigen fünf Mann wurden gerettet. Sobald wir eingenommen waren, folgte der Kutter den andern Booten, welche immer näher auf den Kaper zuruderten. Ich kam wieder zu mir und fand, daß ein Stück von einem der Queerhölzer des Bootes, das der Schuß zerſchmettert hatte, durch den fleiſchigen Theil meines Armes unter dem Ellenbogen gedrungen war, wo es ſtecken blieb. Es war eine eben ſo gefährliche als ſchmerzhafte Wunde. Der Offizier des Bootes faßte den Splitter, ohne mich zu fragen, und zog ihn heraus; aber wegen der zackigen Form deſſelben war der Schmerz ſo groß, und nach der Operation der Blutverluſt ſo bedeutend, daß ich abermals das Bewußtſeyn verlor. Glücklicherweiſe war keine Arterie verletzt, ſonſt hätte ich den Arm verlieren müſſen. Man verband meine Wunde und legte mich auf den Boden des Kutters. Das Feuer des Schooners war jetzt ſehr ſtark, und wir lagen eine Viertelmeile von ihm entfernt, als die Briſe aufſprang und ihn dreiviertel Meilen weiter wegführte. Nach dem Gewölke zu urtheilen, hatten wir bald Wind zu hoffen, wiewohl die Briſe nach einiger Zeit wieder einlullte. Wir waren keine halbe Meile mehr vom Schooner entfernt, als wir bemerkten, daß die Fregatte eine muntere Briſe hatte und ſich ſchnell dem Kampfplatze näherte.

Die Briſe ſchwebte über das Waſſer hin und fiel in die Segel des Schooners, und bald war dieſer trotz aller Anſtrengungen unſerer ermüdeten Mannſchaft aus dem Bereiche unſerer Schüſſe ge-

kommen; da ertheilte der erſte Lieutenant den höchſt zweckmäßigen Befehl, nach der Fregatte zurückzurudern, welche jetzt eine Meile von uns entfernt war. In weniger als zehn Minuten wurden die Boote aufgehißt, und da der Wind jetzt ſtärker wurde, ſetzten wir alle Segel bei und fuhren ſieben Meilen in einer Stunde; auch den Kaper hatte die Briſe erfaßt und trieb ſchnell vor uns hin.

Ich war der einzige Verwundete, der an Bord gebracht worden war, und wurde in den Krankenverſchlag geſchafft. Der Wundarzt unterſuchte meinen Arm und ſchüttelte anfangs den Kopf. Ich war auf augenblickliche Amputation gefaßt; aber bei einer wiederholten Unterſuchung äußerte er die Hoffnung, das Glied könne erhalten werden. Er legte einen ordentlichen Verband an und ließ mich in einen geſchirmten Verſchlag unter das Halbdeck in meine Hängematte tragen, wo die kühlende Briſe, die durch die Stückpforten hereindrang, meine fieberiſchen Wangen fächelte. Doch ich muß zu unſerer Jagd zurückkehren.

In weniger als einer Stunde hatte der Wind ſo ſtark zugenommen, daß wir kaum unſere Oberbramſegel führen konnten, der Kaper flog ungefähr drei Meilen vor uns her, und zwar in einer ſo ſchnurgeraden Richtung, daß unſere drei Maſte in gerader Linie gegen ihn lagen. Mit Sonnenuntergang ſah ſich der Schooner gezwungen, die Oberbramſegel einzuziehen, und am Horizont zeigten ſich alle Merkmale eines heftigen Sturmes. Die Fregatte führte jedoch noch immer jeden Streifen Segeltuch, den ſie tragen konnte, und wir beobachteten den Kaper und jede ſeiner Bewegungen mit unſern Nachtfernröhren.

Die Briſe nahm zu; ehe der Tag anbrach, ging die See hohl, und die Fregatte konnte nur noch die Bramſegel über den doppelt eingerefften Marsſegeln führen. Mit Anbruch des Tages waren wir nach den Sextanten dem Schooner um eine Viertelmeile näher gekommen, und der Kapitän und die Offiziere, die ſeit vierundzwanzig Stunden das Verdeck nicht mehr verlaſſen hatten, gingen hin-

unter, um etwas auszuruhen und ſich zu erquicken. Den ganzen Tag jagten wir den Kaper, ohne ihm mehr als eine Meile abzugewinnen, und jetzt tobte ein heftiger Sturm. Die Bramſegel waren früher ſchon eingezogen worden; jetzt wurden die Marsſegel dicht angerefft, und wir flogen in einer Stunde bei zwölf Meilen weit; aber auch der Schooner ſegelte trefflich, und kaum waren wir ihm auf Schußweite nahe gekommen, als die Sonne drohend und blutroth unter dem Horizonte verſchwand. Weil es ſo äußerſt ſchwierig iſt, in der Nacht bei hohler See die Fernröhren auf ein beſtimmtes Schiff zu richten, hegte man die größte Beſorgniß, der Schooner möchte alle Segel beſchlagen, um uns vorüberzulaſſen, und auf dieſe Art entkommen. Allein dieſer Gedanke ſchien dem Kapitän des Schooners nicht einzufallen; er ſetzte ſeinen Lauf unter einem Drucke von Segeln fort, welcher ſogar bei Tag beunruhigend erſchienen wäre; und als der Morgen anbrach, hatte er uns die frühere Entfernung von vier Meilen wieder abgewonnen, weil die Bewegung eines Schiffes bei Nacht nie ſo genau iſt, als bei Tag. Der Sturm war noch heftiger geworden; aber nichtsdeſtoweniger befahl Kapitän Maclean, ein Reff der Marsſegel loszulaſſen.

Am Morgen kam Tom wie gewöhnlich vor meine Hängematte und fragte mich nach meinem Befinden. Ich ſagte ihm, daß ich mich beſſer fühle und weniger Schmerzen habe, und daß der Wundarzt mir verſprochen, nach dem Frühſtück meine Wunde zu verbinden; denn man hatte meinen Verband nicht mehr abgenommen, ſeit ich an Bord gebracht worden war. „Und den Kaper werden wir hoffentlich nehmen, Tom; es wird mir zu einigem Troſte gereichen, wenn wir ihn bekommen.“

„Ich meine, es ſollte gehen, wenn der Maſt hält, Jacob; aber wir haben einen ungeheuren Segeldruck, wie Du aus der Heftigkeit ſchließen kannſt, mit welcher die Fregatte ſtößt. Im Vorderkaſtell kann Niemand ſtehen, und aus dem Vorſchiffe ſtürzt ſich ein regelmäßiger Waſſerfall in das Mitteldeck. Wir kommen

dem Schooner jetzt ganz nahe. 's iſt ein herrlicher Anblick, wie er ſich hält: wenn er ſich auf die Seite legt, ſo können wir ſehen, daß die ganze Mannſchaft auf dem Verdeck angebunden iſt; ganze Meere faßt er in ſeine großen Segel und gießt ſie wieder von ſich, wenn er vom Schlingen aufſteht. Er verdient es auf jeden Fall, zu entkommen.“

Es wurde ihm jedoch nicht, was er verdiente, denn ungefähr um zwölf Uhr Mittags waren wir noch eine Meile von ihm entfernt. Um zwei Uhr feuerten die Marineſoldaten mit dem kleinen Gewehr auf denſelben, denn wir wollten nicht gieren, um eine Kanone darauf abzuſchießen, wiewohl er gerade unter unſerem Bug lag. Als wir auf Kabellänge herangekommen waren, verkürzten wir die Segel, um uns in der gleichen Entfernung zu halten, und nachdem der Schooner durch das Musketenfeuer einige Mann verloren hatte, ſchwenkte der Kapitän ſeinen Hut zum Zeichen der Uebergabe. Alsbald verkürzten wir alle Segel, um ſeine Luft zu halten, und beſchoßen ihn ſo lange, bis er ſämmtliche Segel eingezogen hatte; dann legten wir um, behielten ihn unter dem Lee und feuerten auf jeden Mann, der ſich auf dem Verdecke zeigte. Die Beſitznahme des Schooners war jedoch noch eine ſchwierige Aufgabe; ein Boot vermochte ſich kaum auf einer ſolchen See zu halten; und als der Kapitän Freiwillige aufrief, und ich Tom's Stimme im Kutter hörte, der eben niedergelaſſen wurde, bebte mein Herz in ängſtlicher Beſorgniß, es möchte ihm etwas Mißliches begegnen. Endlich vernahm ich aus dem Geſpräche auf dem Verdeck, daß der Kutter glücklich an Bord gekommen war, und ich wurde wieder heiter. Der Wundarzt erſchien und verband meinen Arm, und ich fühlte ſowohl eine körperliche, als auch eine geiſtige Erleichterung.

Erſt am folgenden Tage, wo wir dicht neben dem Schooner lagen, wurde das Wetter in ſoweit gemäßigt, daß die Gefangenen an Bord gebracht und unſere Offiziere mit der erforderlichen Mann=

ſchaft auf den Schooner übergeſetzt werden konnten. Die Priſe war ein in Amerika gebautes Schiff, das zu einem franzöſiſchen Kaper ausgerüſtet war. Sie nannte ſich Cerfagite, führte vierzehn Kanonen und hatte einen Gehalt von beinahe dreihundert Tonnen, nebſt einer Mannſchaft von hundert und ſiebenzig Mann, von denen achtundvierzig mit Priſen ausgeſchickt waren. Es war vielleicht ein Glück, daß die Boote nicht zum Angriff kamen, denn ſie würden ziemlich hitzig empfangen worden ſeyn. So nahmen wir alſo dieſes verderbliche Fahrzeug nach einer Jagd von zweihundert und ſiebenzig Meilen; und ſobald alle erforderlichen Einrichtungen getroffen waren, ſegelten wir mit dem Kaper auf Halifax zu, wo wir nach ungefähr fünf Wochen eintrafen. Meine Wunde war jetzt beinahe geheilt; aber mein Arm war völlig abgemagert, und ich war nicht im Stande, zum Dienſt zurückzukehren. Es war bekannt, daß ich eine gute Hand ſchrieb, und weil ich nichts anders thun konnte, erbot ich mich, den Zahlmeiſter und Schiffsſchreiber bei der Buchführung zu unterſtützen.

Der Admiral war in Bremudas, und die Fregatte, welche wir abzulöſen hatten, im Drange des Dienſtes nach Honduras abgeſchickt worden, und wurde vor einigen Monaten nicht zurückerwartet. Wir ſegelten von Halifax nach Bremudas zum Admiral, und nach drei Wochen wurden wir wieder zum Kreuzen beordert. Mein Arm war jetzt vollkommen hergeſtellt, aber ich hatte mich in der Schreibkammer ſo brauchbar erwieſen, daß ich wider meinen eigenen Willen beibehalten wurde, denn es gefiel dem Kapitän, wie Tom ſagte, und dann durfte nichts mehr über den Gegenſtand geſprochen werden.

Amerika war zu jener Zeit nicht der Kriegsſchauplatz, und wir hatten auf der nordamerikaniſchen Station nichts zu thun, als gelegentlich franzöſiſche Schnellſegler zu jagen. Ich weiß deßhalb von der Zeit, die ich noch an Bord der Fregatte zubrachte, wenig mehr zu erzählen. Tom erfüllte ſeine Pflicht auf dem Vortop und zog ſich nie eine Unannehmlichkeit zu; er war im Gegentheil ein

großer Liebling der Offiziere ſowohl, als der Mannſchaft und nahm ſich gegen den Kapitän mehr Freiheiten heraus, als irgend ein Anderer gewagt haben würde; aber Kapitän Maclean wußte, daß Tom einer ſeiner erſten und beſten Matroſen war, ſtets thätig, eifrig und gleichgültig gegen die Gefahr, und Tom wußte, wie weit er ſich unterſtehen durfte, mit ihm zu ſpielen. Ich blieb in der Schreibkammer, und ſobald man die Entdeckung machte, daß ich eine vortreffliche Erziehung genoſſen hatte und meinen Obern ſtets mit Ehrerbietung begegnete, wurde ich freundlich behandelt und hatte keinen Grund, mich über ein Kriegsſchiff zu beklagen.

So ſtanden die Sachen, als die andere Fregatte von Honduras ankam. Nachdem wir die letzten vier Monate in Boſton-Bay gekreuzt hatten, erhielten wir durch einen Kutter den Befehl, zum Admiral in Halifax zu ſtoßen. Wir waren beinahe ſchon ein Jahr lang von England abweſend und hatten noch niemals Briefe erhalten. Der Leſer kann ſich alſo die Ungeduld vorſtellen, mit der wir das Admiralsboot begrüßten, das mit einigen Briefſäcken für die Offiziere und die Mannſchaft an Bord kam, nachdem wir Anker geworfen und die Segel eingezogen hatten. Sie wurden in der Conſtablekammer abgegeben und ich wartete mit Ungeduld die Ausſcheidung und Vertheilung ab.

„Ehrlich,“ ſagte der Zahlmeiſter, „hier ſind zwei Briefe für Sie.“

Ich dankte ihm und eilte in die Schreibkammer, um ſie ungeſtört zu leſen. Der erſte war von einer kunſtgerechten, mir ganz unbekannten Hand überſchrieben. Ich öffnete ihn mit einem gewiſſen Grade von Verwunderung, weil ich nicht begriff, wie man an eine ſo untergeordnete Perſon ſchreiben könnte. Er war von einem Rechtsanwalt und lautete, wie folgt: —

„Sir — Wir beeilen uns, Sie von dem Tode Ihres guten Freundes, Herrn Alexander Turnbull's in Kenntniß zu ſetzen. In ſeinem Teſtamente, welches geöffnet und ver-

leſen worden iſt, und von welchem Sie der Vollſtrecker ſind, hat er Sie zu ſeinem einzigen Erben eingeſetzt, indem er Ihnen für jetzt die Summe von 30,000 Pfund vermacht, wozu beim Ableben ſeiner Ehefrau auch noch der übrige Theil des Vermögens kommt. Mit Ausnahme von 5000 Pf., welche der Madame Turnbull zu ihrer eigenen Verfügung geſtellt ſind, belaufen ſich die Legate auf nicht mehr, als 800 Pf. Das Witthum, das aus den Zinſen des der Madame Turnbull auf Lebenszeit verſicherten Kapitals erwächst, beträgt jährlich 1080 Pf. in 3prozentigen Conſols, welche bei dem Cours von 76 der Summe von 27,360 Pfund Sterling gleich kommen. Ich bitte, Ihnen meinen Glückwunſch zu dieſem Ereigniß darbringen zu dürfen. Bereits habe ich mit Herrn Drummond das Geſuch um Ihre Entlaſſung bei der Admiralität eingereicht; und ich bin ſo glücklich, Ihnen melden zu können, daß dieſem Geſuche ſogleich entſprochen wurde, und dieſelbe Poſt, welche dieſen Brief befördert, auch den Befehl zu Ihrer Entlaſſung und freien Rückkehr bringt. Sollten Sie es für geeignet erachten, uns als Ihre ordentlichen Sachwalter anzuſehen, ſo werden wir uns ſehr glücklich ſchätzen, Sie auf die Liſte unſerer Clienten zu ſetzen.

Ich zeichne, Sir

hochachtungsvoll

Ihr

John Fletcher."

Der Leſer kann ſich denken, was ich bei dieſer unerwarteten und willkommenen Nachricht empfand. Anfangs war ich ſo betrübt, daß ich regungslos wie eine Bildſäule den Brief in der Hand hielt, und in dieſem Zuſtande blieb ich, bis ich durch den erſten Lieutenant in die Wirklichkeit zurückgerufen wurde. Er war in die Schreibkammer herabgekommen, um mir den Auftrag zu geben,

daß ich „Briefe nach England“ rufen ſollte; zugleich wollte er dem Segelmacher ſagen, daß er einen Briefbeutel anzufertigen hätte.

„Ehrlich — was fehlt Ihnen? Sind Sie krank, oder —?“ Ich konnte nichts antworten, ſondern reichte ihm den Brief. Er las ihn und drückte durch wiederholte Ausrufungen ſein Erſtaunen aus. „Ich wünſche Ihnen Glück, Freund, möchte das nächſte Mal die Reihe an mich kommen. Kein Wunder, Sie ſahen aus, wie ein geſtochenes Schwein. Wenn ich ſolche Nachrichten empfangen hätte, ſo könnte ſich der Kapitän heiſer ſchreien und das ganze Schiff über Bord fallen, bis ich zu mir ſelber käme. Jetzt können wir vermuthlich keinen Dienſt mehr von Ihnen —“

„Der Kapitän fragt nach Ihnen, Herr Knight,“ ſagte ein Midſhipman, ſeinen Hut berührend.

Herr Knight ging in die Kajüte und kam in wenigen Minuten mit dem Befehle zu meiner Entlaſſung zurück.

„Es iſt Alles in Ordnung, Ehrlich, hier iſt Ihre Entlaſſung und eine Ordre zu Ihrer Rückkehr.“

Er legte ſie auf den Tiſch und ging, denn ein erſter Lieutenant im Hafen hat keine Zeit zu verlieren. Die nächſte Perſon, welche hereintrat, war Tom. Er hatte einen Brief von Marien mit einer Nachſchrift von ſeiner Mutter in der Hand.

„Jacob,“ ſagte er, „ich habe Dir etwas Neues mitzutheilen. Marie ſchreibt, Herr Turnbull ſey geſtorben und habe ihrem Vater 200 Pfund vermacht, zugleich habe ſie ſich ſagen laſſen, er habe auch Dir eine hübſche Summe ausgeſetzt.“

„Das hat er allerdings, Tom,“ erwiederte ich, „lies dieſen Brief.“

Während Tom las, bemerkte ich den Brief von Herrn Drummond, den ich ganz vergeſſen hatte. Ich öffnete ihn. Er theilte mir daſſelbe mit, was mir der Sachwalter ſchrieb, nur mit wenigen Worten; dabei empfahl er mir ſchleunige Rückkehr und ſchloß einen Wechſel von 100 Pfund auf ſein Haus ein, um mich in den

Stand zu ſetzen, auf eine meinen gegenwärtigen Verhältniſſen angemeſſene Weiſe aufzutreten.

„Nun," ſagte Tom, „das ſind allerdings gute Nachrichten, Jacob. Du biſt endlich ein Gentleman geworden, was Du ſchon lange verdient haſt. Es macht mich ſehr glücklich. Was gedenkſt Du zu thun?"

„Hier iſt meine Entlaſſung," erwiederte ich, „und ich habe die Ordre zur Rückkehr."

„Noch beſſer. Ich bin ſehr glücklich, Jacob, ſehr glücklich. Aber was ſoll aus mir werden?" Und Tom ſtrich mit dem Rücken ſeiner Hand über die Augen, um eine Thräne wegzuwiſchen.

„Du wirſt mir bald folgen, Tom, wenn ich es durch Geld oder Verwendung ſo weit bringen kann."

„Ich bringe es ſelbſt ſo weit, Jacob, wenn Du es nicht ſo weit bringſt. Ich bleibe ohne Dich nicht hier, dazu bin ich feſt entſchloſſen."

„Nur nichts Unüberlegtes, Tom. Ich bin überzeugt, daß ich Deine Entlaſſung erkaufen kann, und bei meiner Ankunft in England will ich an nichts Anderes denken, bis es gelungen iſt."

„Du mußt ſchnell ſeyn, Jacob, denn ich bin überzeugt, daß ich nicht lange hier ſeyn kann."

„Vertraue mir, Tom, Du wirſt immer den Jacob Ehrlich in mir finden," ſagte ich und reichte ihm meine Hand. Tom drückte ſie mit Wärme, kehrte ſich mit naſſen Augen ab und ging hinaus.

Die Neuigkeit hatte ſich durch das ganze Schiff verbreitet und eine Menge Offiziere ſowohl als Matroſen kamen zu mir, um mir Glück zu wünſchen. Was würde ich gegeben haben, wenn ich nur eine halbe Stunde lang mir ſelbſt angehört hätte, — um meine aufgeregten Gefühle zu beruhigen — um für ein ſo unerwartetes Glück zu danken und dem Andenken eines ſo aufrichtigen Freundes meinen Zoll zu bezahlen! Aber in einem Schiffe iſt dies beinahe unmöglich, wenn man nicht

Offizier iſt und ſich in ſeine Kajüte zurückziehen kann; und man muß dieſe Ergüſſe des Herzens, die aus dem Kummer oder der Freude entſpringen, man muß dieſe Thränen, die in der Einſamkeit ſo ſüß ſind, vor der Menge entweihen oder ganz zurückdrängen. Endlich zeigte ſich eine erwünſchte Gelegenheit. Herr Wilſon, der im Dienſte abweſend geweſen war, hatte bei ſeiner Rückkehr die Neuigkeit kaum vernommen, als er mich beſuchte, um mir Glück zu wünſchen und mich in unbewußter Ahnung meiner Gefühle fragte, ob ich meine Briefe nicht in ſeiner Kajüte ſchreiben wollte, die mir auf einige Stunden zu Dienſten ſtände. Ich nahm das Anerbieten dankbar an; und als ich zum Kapitän gerufen wurde, hatte ich mein gepreßtes Herz erleichtert und meine aufgeregten Gefühle beruhigt.

„Jacob Ehrlich, Sie wiſſen, daß der Befehl zu Ihrer Entlaſſung da iſt," ſagte er freundlich. „Sie werden noch dieſen Nachmittag auf die Aſträa entlaſſen, welche nach Hauſe beordert iſt und in wenigen Tagen mit Depeſchen abſegeln wird. Sie haben ſich gut betragen, ſo lange Sie unter meinen Befehlen geſtanden ſind, und ob Sie gleich in Ihren jetzigen Verhältniſſen keines Zeugniſſes bedürfen, ſo nehmen Sie doch das lohnende Bewußtſeyn mit, Ihre Pflicht in dem Stande erfüllt zu haben, zu welchem Sie für einen Theil Ihres Lebens berufen wurden — ich wünſche Ihnen Heil."

Wenn Kapitän Maclean in dem, was er ſagte, auch das Verhältniß, in dem wir bisher zu einander geſtanden waren, nicht aus den Augen verlor, ſo lag doch beſonders in den letzten Worten, „ich wünſche Ihnen Heil," ein Gefühl des Wohlwollens, das mir tief zu Herzen drang. Ich erwiederte, daß ich ſehr glücklich geweſen ſey, ſo lange ich unter ſeinen Befehlen geſtanden habe und ſagte ihm meinen Dank für ſeinen Segenswunſch. Dann verbeugte ich mich und verließ die Kajüte. Aber der Kapitän ſchickte mich nicht an Bord der Aſträa, ob ich gleich dorthin entlaſſen

wurde. Er ſagte dem erſten Lieutenant, es ſey beſſer, wenn ich an's Land gehe und mich auf eine angemeſſene Weiſe ausrüſte. Wie ich nachher fand, ſprach er ſich gegen den Kapitän der Aſträa ſehr günſtig über mich aus und ſagte, ich hätte die Erziehung eines Gentleman genoſſen und ſey auf eine geſetzwidrige Weiſe gepreßt worden, ſo daß mich, als ich an Bord der Aſträa erſchien, die Offiziere erſuchten, während der Ueberfahrt an ihrem Tiſche zu ſpeiſen.

Ich ging an's Land, ſetzte meinen Wechſel in Geld um, eilte zu einem Schneider und verſchaffte mir mit ſeiner und anderer Künſtler Hülfe, was zur äußeren Erſcheinung eines Gentleman erfordert wird. Dann kehrte ich auf die Immortalité zurück und ſagte den Offizieren und vertrauteſten Matroſen Lebewohl. Mein Abſchied von Tom war ſchmerzlich. Ich bemerkte, daß ſogar die wenigen Tage meiner Abweſenheit eine Veränderung in ſeinem Aeußeren hervorgebracht hatte.

„Jacob,“ ſagte er, „glaube nicht, daß ich Dich beneide, im Gegentheil, ich bin ſo dankbar, ja noch dankbarer, daß Dir ein ſolches Glück widerfahren iſt, als wenn es mir ſelbſt zu Theil geworden wäre; aber ich kann mir nicht helfen, ich gräme mich bei dem Gedanken, daß ich ohne Dich hier zurückbleiben ſoll; und werde mich ſo lange grämen, bis ich wieder bei Dir bin.“

Ich erneuerte mein Verſprechen, ſeine Entlaſſung auszuwirken, zwang ihm alles Geld auf, was ich entbehren zu können glaubte und ſchied ſo ſchmerzlich ergriffen, als der arme Tom. Unſere Fahrt ging äußerſt ſchnell von Statten. Wir hatten fortwährend Nordweſt und flogen ſo ſchnell vor dem Winde her, daß wir in weniger als drei Wochen zu Spithead Anker warfen. Glücklich im Wechſel meiner Verhältniſſe und noch glücklicher im Vorgenuſſe der Zukunft ſage ich hier nur ſo viel, daß ich nie heiterer war und mich nie unter angenehmeren jungen Männern befand, als unter den Offizieren der Aſträa. Ob wir gleich nur kurze

Zeit bei einander waren, trennten wir uns doch mit gegenſeitigem Bedauern.

Eilftes Kapitel.

Ich unterbreche ein Eheduett und werfe ein Boot um. — Weil dies auf trockenem Lande geſchieht, ertrinkt Niemand dabei. — Tom verläßt ein Kriegsſchiff, weil es ihm nicht gefällt. — Ich finde, daß der Stand eines Gentleman dem Staude eines Fährmanns vorzuziehen iſt.

Mein erſtes Geſchäft bei meiner Rückkehr war, den alten Tom zu beſuchen und ihn von dem Wohlbefinden ſeines Sohnes zu benachrichtigen. Die Sehnſucht würde mich zuerſt zu Herrn Drummond geführt haben, aber ich fühlte, daß es meine Pflicht erforderte, dieſes Vergnügen aufzuſchieben. Spät Abends kam ich im Gaſthofe an und früh Morgens ging ich an den Steg der Weſtmünſter-Brücke hinab, wo ich mit dem gewöhnlichen Rufe: „Boot, Sir?“ begrüßt wurde. Eine Maſſe von Erinnerungen drang ſich bei dem wohlbekannten Tone meinem Gedächtniſſe auf; in wenigen Sekunden ſchien mein ganzes Leben an meinem Geiſte vorübergezogen zu ſeyn, als ich meinen Sitz im Spiegel eines Kahnes einnahm, und dem Fährmanne die Weiſung gab, er ſolle den Strom hinaufrudern. Es war ein ſehr ſchöner Morgen und ſogar zu dieſer frühen Stunde ſchon beinahe zu warm, ſo kräftig wirkte die Sonne. Ich betrachtete jeden Gegenſtand, an dem wir vorbeifuhren, mit unbeſchreiblicher Theilnahme; jeder Baum — jedes Gebäude — jede Landſpitze; — ſie alle waren alte gute Freunde, die ſich im Glanze der Morgenſonne meines Glückes zu freuen ſchienen. Drangen ſich mir bisweilen auch ſchmerzliche Erinnerungen auf, ſo war ich doch im Ganzen in eine zu ſüße Träumerei

verſenkt, um eine Störung zu wünſchen; jene Schattenbilder waren blos leichte Wolken, die nur in dem Augenblicke, wo ſie vorüberflogen, die ſchimmernde Sonne meiner Seligkeit umdunkelten. Endlich erblickte ich das wohlbekannte Wohnhaus des alten Tom, ſeine große Tafel mit der Inſchrift, „Boote auf Beſtellung gebaut," und den halben Kahn, der am Ende des Hauſes lehnte. Da erinnerte ich mich des Zweckes meiner Fahrt; ich hieß den Schiffsmann an den Damm heranrudern, bezahlte ihn reichlich und entließ ihn; denn ich hatte bemerkt, daß der alte Tom um einen umgeſtürzten Nachen herumhumpelte und ſeine Frau in der warmen Sonne auf der Bank in dem halben Boote ſaß und emſig an ihren Netzen ſtrickte. Ich war ſo ſtill gelandet und Beide waren ſo ſehr in ihr Geſchäft vertieft, daß ſie mich nicht wahrgenommen hatten. Um ſie zu überraſchen, ſchlich ich um's Haus herum und ſtellte mich hinter das alte Boot, wo ich ihr Geſpräch mit anhörte.

„Ich glaube," ſagte der alte Tom, ſein Hämmern eine Zeit lang unterbrechend, „alle Nägel in Birmingham würden dieſes Boot nicht waſſerdicht machen. Die Planken ſind ſo verfault, wie eine Birne, und die Nägel fallen durch. Ich habe ſchon ein Stück weiter eingeſetzt, als bedungen war, und wenn ich hier nicht noch eines einſetze, ſo ſchwimmt das Boot in ſeinem Leben nie."

„Nun ſo ſetze noch eins ein," bemerkte Frau Beazeley.

„Ja, das will ich; aber ich hab' 'nen Gedanken, daß ich bei dieſem Geſchäfte mein eigenes Geld verliere — 7 Sch. 6 Pf. langt nicht für Arbeit und Alles. Doch was macht's?" Und er ſtimmte den Vers an:

„Die See iſt die Luſt
Der freien Bruſt;
Das Feſtland hat nur Ketten;
Doch auf den Wogen
Zur Freiheit erzogen
Weiß ſich die Liebe zu retten."

„Nun, wenn Du ſingſt, ſo ſing' auch die Wahrheit, Beazeley," ſagte die alte Frau. „Iſt nicht Dein Junge zum Dienſt gepreßt worden? wie kannſt Du von Freiheit reden?"

Der alte Tom antwortete durch die Fortſetzung ſeines Liedes:

„Kein Auge wacht und keine Zunge ſticht,
Die Erd' iſt fern und nah' des Himmels Licht."

„Ja, ja," erwiederte die alte Frau, „kein Auge wacht; er mag krank oder betrübt ſeyn — er mag an Wunden oder an einem tödtlichen Fieber darniederliegen; kein Mutterauge wacht über ihn. Was aber das Fernſeyn der Erde betrifft, ſo glaube ich nicht, daß Tom's Gedanken von ſeiner Mutter fern ſind."

Der alte Tom erwiederte:

„Die Zeit geht vorbei,
Doch Liebe und Treu
Bleibt überall ewig dieſelbe."

„Das iſt wahr, Tom, das iſt wahr, und ich glaube feſt, er denkt in dieſem Augenblicke an Vater und Mutter und liebt uns mehr, als je."

„Das glaube ich auch," erwiederte der alte Tom, „das heißt, wenn er nichts Beſſeres zu thun hat, aber Alles hat ſeine Zeit, und wenn einer ſeine Pflicht als Matroſe thut, ſo darf er ſeine Gedanken nicht auf die Wanderſchaft ſchicken. Fürchte doch nicht, Alte, er wird wieder kommen."

„Dort oben ſchwebt ein ſchöner kleiner Cherub,
Der für des Armen Leben ſorgend wacht."

„Gott gebe es! Gott gebe es!" verſetzte die alte Frau, ihre Augen mit der Schürze trocknend und ihre Arbeit wieder aufnehmend. „Er ſcheint ſeinen letzten Briefen nach," fuhr ſie fort, „über und über in dieſes Mädel, die Marie Stapleton vernarrt zu ſeyn, und bisweilen meine ich, ſie bekümmere ſich nicht wenig um ihn, aber ſie hat nie lange den nämlichen Kopf. Es gefiel mir gar nicht, wie ſie mit den Soldaten ſcherwenzelte und zu

gleicher Zeit ſagt Tom, ſie ſchreibe ihm, daß ſie nach Keinem nichts frage, als nach ihm.“

„Weiber ſind — Weiber! das iſt ausgemacht,“ verſetzte der alte Tom, und nachdem er eine Zeitlang geſchwiegen hatte, zeigte er, daß ſeine Gedanken bei ſeinem Sohne verweilten, indem er ſang:

„Marie, wenn jene unermeſſ'ne See
Uns ſcheidet, ach vielleicht auf immer ſcheidet,
So denke nicht, daß dieſes Herz ſich je
Von Dir entfernt und nicht mehr um Dich leidet!
Und weile ich im fernen Himmelsſtrich,
Gebrochnen Herzens, freundlos und vergeſſen, —

„Sage das nicht, Tom, ſage das nicht,“ unterbrach ihn die alte Frau.

Tom fuhr fort,

„So wein' ich um die Heimath und um Dich,
Und all die Freunde, die ich dort beſeſſen.“

„Ja, das thut der arme Burſche, das muß ich ſagen. Was würde ich geben, um ſein holdes, lächelndes Geſicht zu ſehen,“ ſagte Frau Beazeley.

„Und ich würde auch nicht wenig darum geben, Alte. Aber 's iſt Pflicht für Jedermann, ſeinem Vaterlande zu dienen, und das muß auch Tom, wie es ſein Vater vor ihm gethan hat. Ich freue mich, bis er wieder kommt, aber es thut mir nicht leid, daß er fort iſt. Unſere Schiffe müſſen bemannt werden, Alte, und wenn ſie die Leute mit Gewalt nehmen, ſo geſchieht es nur deswegen, weil keiner freiwillig geht, das iſt Alles. Wenn ſie einmal an Bord ſind, ſo denken ſie nicht mehr daran. Ihr Weibsleute wollt gerade ſo gepreßt ſeyn, wie die Mannsbilder, und 's iſt im Grund Ein Handel.“

„Wie ſo, Tom?“

„Nun, wenn wir euch die Cour machen und euch heirathen wollen, thut ihr da nicht ſpröde und ſaget nein? Ihr möchtet

euch gern küſſen laſſen, aber wir müſſen die Küſſe mit Gewalt nehmen. So iſt's mit der Bemannung eines Schiffes; die Burſche ſagen alle nein, aber wenn ſie einmal dort ſind, ſo gefällt ihnen der Dienſt, von wegen weil ſie gepreßt ſeyn wollen, wie ihr. Schreibt uns nicht Tom, daß er ganz glücklich iſt, und daß er ſich nichts darum bekümmert, wo er ſich herumtreibt, ſo lange nur Jacob bei ihm iſt?"

„Ja, das iſt wahr, aber ſie ſagen, Jacob ſey frei und komme heim, nun daß er zu einem Vermögen gekommen ſey; was wird Tom dazu ſagen?"

„Das iſt freilich das Schlimmſte daran. Ich glaube, Jacob hat das Herz auf dem rechten Flecke; aber der Reichthum iſt das Verderben des Menſchen; doch wir wollen ſehen. Wenn ſich Jacob nicht „ächt blau" erzeigt, ſo will ich keinem Menſchen mehr trauen; aber 's gibt Wechſelfälle in der Welt, das iſt ausgemacht."

„Fortuna lächelt uns und zürnt uns wieder,
Und gibt uns Allen unſer Auf und Nieder;
Doch zürnt ſie heute, dürfen wir nicht hoffen,
Sie zeige morgen uns den Himmel offen?"

„Ich wünſchte nur, Jacob wäre hier, das iſt Alles."

„Dann iſt Euer Wunſch erfüllt, guter alter Freund," rief ich auf ihn zueilend und ſeine Hand faſſend; aber der alte Tom war ſo ſehr überraſcht, daß er zurückſchrack, das Gleichgewicht verlor und mich mit ihm zu Boden riß, ſo daß wir mit einander auf den Sand rollten. Aber das war nicht der einzige Zufall; die alte Frau wurde dermaßen erſchreckt, daß ſie von der Bank in dem alten Boote aufſprang und in daſſelbe zurückfiel. Das Boot, das ſchon verfault war, als es aufgeſtellt wurde, hatte ſchon ſeit einer Reihe von Jahren den Kämpfen der Elemente beigewohnt, und vermochte einer ſolchen Laſt nicht mehr Stand zu halten. Es wich der Gewalt, die das alte Weib plötzlich anwendete, und Frau und Boot gingen mit einander nieder, wobei die erſtere kreiſchte und

ſich zwiſchen den vermorſchten Planken krümmte, welche ſich nach einem ſo langjährigen vertrauten Verhältniß von einander trennen mußten. Ich war zuerſt wieder auf den Beinen und eilte der Frau Beazeley zu Hülfe, welche vom Staub des faulen Holzes und vertrockneten Pechs beinahe erſtickt war; der alte Tom eilte mir zu Hülfe, und ſo brachten wir das alte Weib wieder auf ſeine Beine.

„Herr im Himmel!“ rief ſie, „Herr im Himmel! Ich glaube, meine Hüfte iſt verrenkt. Gott, wie haben Sie mich erſchreckt, Herr Jacob!“

„Ja,“ ſagte der alte Tom, mir mit Wärme die Hand drückend, „wir überſchlugen Alle, das alte Boot und Alles. Welch einen Wurf haſt Du gethan, uns alle niedergekugelt, wie ein Kegelſpiel. Gut! Junge, freut mich, Dich zu ſehen und trotz Deiner Tackelung biſt Du immer noch der Jacob Ehrlich.“

„Ich hoffe wenigſtens,“ verſetzte ich; und wir gingen in's Haus, wo ich Ihnen mittheilte, was vorgefallen war, und was ich thun wollte, um Tom's Entlaſſung auszuwirken. Dann verließ ich ſie mit dem Verſprechen, bald wieder zu kommen, rief einen Kahnführer, der eben den Strom hinaufruderte und fuhr nach der Wohnung meines alten Freundes, des Domine, von deſſen, ſowie von Mariens und Stapleton's Wohlbefinden ich bereits verſichert worden war.

Aber als ich unter der Putneybrücke durchfuhr, dachte ich, es wäre eben ſo gut, wenn ich den alten Stapleton gleich beſuchen würde, und ſagte zu dem Schiffer, er ſolle dort anfahren. Ich eilte nach Stapleton's Hauſe, und ging die Treppe hinauf, wo ich Marie in tiefem Geſpräch mit einem hübſchen jungen Mann in einer Sergeantenuniform des 93. Regiments traf. Marie, welche noch ſchöner geworden war, ſeit ich ſie das letzte Mal geſehen hatte, ſchrack zuſammen und ſchien mich Anfangs nicht zu erkennen; dann erröthete ſie bis über die Stirne und bewillkommnete mich mit einem Zwang, den ich vorher nie an ihr bemerkt hatte. Der

Sergeant ſchien geneigt, das Feld zu behaupten; aber da ich ſie bei der Hand faßte und ihr ſagte, ich hätte eine Botſchaft von Jemanden, den ſie, wie ich hoffe, nicht vergeſſen haben würde, gab er ihr einen Wink und ging die Treppe hinab. Vielleicht lag eine gewiſſe Strenge in meinem Geſicht, als ich ſagte, „Marie, ich weiß nicht, ob ich Dir, nachdem, was ich geſehen habe, die Botſchaft noch ausrichten darf; der Genuß, den ich mir von unſerem Wiederſehen verſprochen hatte, iſt durch das, was ich hier gefunden, ohnedies verbittert. Wie entehrend iſt es, mit den Gefühlen eines Mannes zu ſpielen, ihm von Treue und Beſtändigkeit zu ſchreiben und in demſelben Augenblicke einem Andern Hoffnung zu machen!“

Marie ließ den Kopf ſinken. „Wenn ich Unrecht gethan habe, Herr Ehrlich,“ ſagte ſie, „ſo habe ich doch Tomen nicht Unrecht gethan; was ich geſchrieben habe, das habe ich gefühlt.“

„Wenn das der Fall iſt, warum thuſt Du einem Andern Unrecht? warum machſt Du einem andern jungen Mann Hoffnung, nur um ihn unglücklich zu machen?“

„Ich habe ihm nichts verſprochen; aber warum kommt Tom nicht, um nach mir zu ſehen? Ich kann hier nicht ewig Trübſal blaſen. Ich habe Niemand, mit dem ich umgehen könnte, denn mein Vater ſitzt immer im Bierhauſe; ſonſt iſt kein Menſch da, mit dem ich ſprechen könnte. Zudem iſt Tom fort, und bleibt vielleicht noch lange weg, und Entfernung kurirt die Liebe bei den Männern, wiewohl es bei den Weibern nicht der Fall iſt.

„Es ſcheint alſo, Marie, Du möchteſt gern für den Nothfall zwei Sehnen an Deinem Bogen haben?“

„Sollte die erſte reißen, ſo wäre eine zweite gar nicht zu verſchmähen,“ erwiederte Marie. „Aber 's iſt immer ſo,“ fuhr ſie mit ſteigender Heftigkeit fort. „Ich kann mich nie in einer Lage befinden, die nicht recht iſt; ſobald ich irgend etwas thue, was nicht ganz am Platze iſt, ſo darf ich darauf zählen, daß Sie dazu kommen, wenn man Sie am wenigſten erwartet, am wenigſten

aber herbeiwünſcht. Iſt's doch, ob Sie dazu geboren wären, mein unaufhörlicher Ankläger zu ſeyn."

„Klagt Dich nicht Dein eigenes Gewiſſen an, Marie?"

„Herr Ehrlich," fuhr ſie noch heftiger werdend fort; „Sie ſind nicht mein Beichtvater; aber thun Sie, was Ihnen gut dünkt — ſchreiben Sie Tom, wenn es Ihnen beliebt — ſagen Sie ihm Alles, was Sie geſehen haben, und Alles, was Sie davon denken — machen Sie ihn und mich unglücklich und elend — ich bitte Sie, thun Sie es. Es wird ein Freundſchaftsdienſt von Ihnen ſeyn; und da Sie jetzt ein vornehmer Mann ſind, können Sie Tom leicht überzeugen, daß ich eine leichtfertige Dirne ſey."

Marie legte die Hände auf den Tiſch und verbarg ihr Geſicht darin.

„Ich kam nicht hieher, um Dich zu richten, Marie; es ſteht Dir frei, zu handeln, wie Dir's beliebt, und ich habe kein Recht, Dir etwas einzureden; aber da Tom mein erſter und beſter Freund iſt, ſo werde ich über Alles ſorgfältig wachen, was ſeine Wohlfahrt und ſein Glück betrifft. Wir ſind ſo lange bei einander geweſen und ich bin ſo vertraut mit allen ſeinen Gefühlen, daß ich überzeugt bin, wenn je ein junger Menſch von ganzer Seele an einem Mädchen hängt, ſo iſt es bei ihm in Bezug auf Dich der Fall; und ich kann noch hinzuſetzen, wenn es je einen jungen Menſchen gab, der Gegenliebe verdiente, ſo iſt es Tom. Als ich ihn verließ, was noch keinen Monat her iſt, bat er mich, vor Allem Dich zu beſuchen und Dich ſeiner unveränderlichen Liebe zu verſichern; und jetzt ſtehe ich im Begriff, ſeine Entlaſſung auszuwirken, damit er bald zurückkehren kann. Auf dieſen Punkt ſind alle ſeine Gedanken gerichtet und mit der äußerſten Ungeduld wartet er auf die Ankunft ſeines Entlaſſungsbriefes, um wieder bei Dir ſeyn zu können. Du kannſt es am beſten beurtheilen, ob ſeine Rückkehr eine Quelle der Glückſeligkeit ſeyn wird oder nicht."

Marie richtete ſich auf — ihr Geſicht war mit Thränen benetzt

„Alſo wird er bald wieder kommen, und ich ſoll ihn wiederſehen? Ja, wahrhaftig, ſeine Rückkehr ſoll keine Quelle des Unglücks für ihn ſeyn, wenn ich ihn beſeligen kann — gewiß nicht, Herr Ehrlich; aber ich bitte Sie, ſagen Sie ihm nichts von meiner Thorheit — bitte Sie, thun Sie es nicht — warum ihn unglücklich machen? — Ich beſchwöre Sie, thun Sie es nicht. Ich will anders werden. Verſprechen Sie mir es, Jacob, nicht wahr?“ fuhr Marie fort, indem ſie mich beim Arme hielt und mir flehentlich in's Geſicht blickte.

„Marie, ich will nie den Friedensſtörer machen, aber vergiß es nicht, ich verlange die Erfüllung Deines Verſprechens.“

„Oh! und ich will es halten, jetzt, da ich weiß, daß er bald nach Hauſe kommt. Ich kann, ich glaube, ich kann — ich bin überzeugt, ich kann ein paar Monate ohne Liebelei bleiben. Aber ich wollte nur, ich würde nicht ſo viel allein gelaſſen. Wenn nur Tom zu Hauſe wäre, um nach mir zu ſehen, denn ſonſt iſt Niemand hier, und ich kann nicht ſelbſt auf mich Acht haben.“

Ich las es in Marien's Zügen, daß es ihr Ernſt war, darum machte ich Frieden mit ihr, und wir unterhielten uns zwei Stunden lang mit einander; der Hauptgegenſtand unſeres Geſprächs war Tom. Als ich ſie verließ, hatte ſie ihre gewohnte Geiſteskraft wieder gewonnen und beim Abſchied ſagte ſie mit einem ſchlauen Blicke: „Jetzt ſollſt Du ſehen, wie weiſe und klug ich mich benehmen werde.“

Ich reichte ihr die Hand und verließ ſie, um meinen alten Freund Stapleton aufzuſuchen, der wie gewöhnlich unter der Thüre des Wirthshauſes ſeine Pfeife rauchte. Anfangs erkannte er mich nicht; denn als ich ihn anredete, legte er wie gewöhnlich ſeine offene Hand an's Ohr, und erſuchte mich, etwas lauter zu ſprechen, aber ich antwortete: „Unſinn, Stapleton, das geht bei mir nicht.“ Auf dieſes nahm er ſeine Pfeife aus dem Mund und ſah mich ſtarr an.

„Jacob, ſo wahr ich lebe! Kannte Euch nicht in Eurem langen Rock — glaubte, 's wär' ein Gentleman, der nach einem Boot fragte. Nun, 's iſt unnöthig zu ſagen, wie ich mich freue, Euch nach ſo langer Zeit wieder zu ſehen, das iſt nicht mehr als Menſchennatur. Und was macht Tom? Habt Ihr Marie geſehen?“

Dieſe beiden Fragen gaben mir Gelegenheit, ſogleich auf meinen Gegenſtand einzugehen. Ich ſagte ihm von der Anhänglichkeit und dem Treugelöbniß zwiſchen beiden und machte ihm Vorwürfe, daß er ſeine Tochter ſo viel allein laſſe. Der alte Mann ſtimmte mir bei und ſagte, was das Sprechen mit den jungen Leuten betreffe, ſo ſey das bei Marien nichts als Menſchennatur; und was des Tomes Heimweh nach ihr betreffe, ſo ſey dies wieder nichts als Menſchennatur; aber ſeine Pfeife wollte er in Zukunft zu Hauſe rauchen und die Soldaten gedenke er fern zu halten. Zufriedengeſtellt mit dieſem Verſprechen verließ ich ihn und nahm einen andern Nachen, um hinauf nach Brentford zu fahren, wo ich den Domine beſuchen wollte.

Zwölftes Kapitel.

Die Knaben werden alle losgelaſſen und der Domine wird gefangen. — Voll Eifer, mir etwas unter die Zähne zu ſchaffen, geräth er ſelbſt zwiſchen die Zähne und Frau Bately weiſ't ihm ebenfalls ihre Zähne. — Wachholder heraus, Wachholder hinein und Wachholder wieder heraus, und die alte Frau ebenfalls heraus. — Der Domine deßwegen wieder hinein. — Es gleicht mehr einem Whigminiſterium als einer Novelle.

Ich traf den würdigen alten Domine im Schulzimmer, an ſeinem hohen Pulte. Der Unterlehrer war abweſend, und die

Knaben machten einen Lärmen, der wohl geeignet war, Jemand aus der Verzückung zu wecken. Daß der Domine in eine ſeiner Träumereien vertieft war, und daß ſich dies die Knaben zu nutze machten, war augenfällig. „Herr Dobbs,“ ſagte ich, dicht an den Pult tretend; aber der Domine antwortete nicht. Ich wiederholte ſeinen Namen mit lauterer Stimme.

„Coſinus x + ab — z — ½ muß das Reſultat ſeyn,“ murmelte der Domine vor ſich hin. „Und doch kommt es nicht heraus. Ich muß mich geſtoßen haben. Sehen wir die Rechnung noch einmal durch;“ und der Domine hob den Deckel ſeines Pultes in die Höhe, um ein anderes Blatt Papier herauszulangen. Mittlerweile nahm ich ihm ſeine Arbeit weg und verbarg ſie hinter meinem Rücken.

„Aber was iſt das?“ rief der Domine aus und ſah ſich in allen Richtungen nach ſeinen Berechnungen um. „Wahrlich,“ fuhr er fort, „das muß der Wind gethan haben;“ und er warf ſeine Augen ſo lange umher, bis ſie auf mein lachendes Geſicht fielen.

„Eheu! was erblicke ich? — Er iſt's — und doch, er iſt's nicht, — ja, wahrhaftig, er iſt's, mein Sohn Jacob. Willkommen, willkommen,“ rief der alte Mann, ſtieg von ſeinem Throne herunter und ſchloß mich in ſeine Arme. „Es iſt lange her, ſeit ich Dich nicht mehr geſehen habe, mein Sohn, Interea magnum sol circumvolvitur annum. Lange, ja lange habe ich mich nach Deiner Rückkehr geſehnt, voll Furcht, Du möchteſt nudus in ignota arena gleich einem zweiten Kolumbus verſchlagen worden ſeyn. Du biſt wieder da, und nun iſt Alles gut, wie der Vater in der heiligen Schrift ſagt: ‚Ich habe meinen Sohn gefunden, den ich verloren hatte‘, aber Du biſt nicht der verlorene Sohn, wiewohl die Citation paſſend iſt. ‚Jetzt iſt Alles gut, Du biſt den Gefahren der Schlacht, des Feuers und des Schiffbruchs entgangen, und nun magſt Du Dein naſſes Gewand als Weihgeſchenk aufhängen, wie Horaz ſagt, Uvida suspendisse potenti vestimenta maris Deo.“

Während dieſer Anrede des Domine hatten ſich die Knaben, welche bemerkten, daß er nicht mehr in die Traumwelt ſeiner Algebra entrückt war, hinter ihren Pulten zurecht geſetzt und erinnerten mich in ihrer anſcheinenden Lernbegierde an das Geſumme der Bienen, das dem Schwärmen an einem Sommertage vorangeht.

„Knaben," rief der Domine, „nunc est ludendum; wahrlich, ihr ſollt heute frei haben; packt eure Bücher zuſammen und ziehet hin in Frieden."

Dem erſten Theile des Befehles wurde eiligſt gehorcht, aber mit dem zweiten Theil nahmen ſie es nicht ſo genau. Mit lautem Geſchrei ſtürzten die Knaben aus dem Zimmer und nach wenigen Sekunden war ich mit dem Domine allein.

„Komm, Jacob, wir wollen in mein Sanctum gehen; dort können wir ungeſtört mit einander ſprechen. Du ſollſt mir Deine Abenteuer erzählen, und ich werde Dir mittheilen, was mir in Bezug auf diejenigen, mit denen Du bekannt wareſt, zu Ohren gekommen iſt."

„Zuerſt möchte ich Sie bitten, mir etwas zu eſſen zu geben, denn ich bin bedeutend hungerig," unterbrach ich ihn, als wir durch die Küche gingen.

„Wahrlich, Du ſollſt Alles haben, was wir beſitzen, Jacob; doch glaube ich, wird das nicht viel ſeyn, denn mir fällt bei, daß ich und unſere würdige Matrone eine Hammelsſchulter abnagten, von der wir nun bereits zum vierten Male zu Mittag eſſen. Sie iſt ausgegangen, doch will ich es wagen, um Deinetwillen in die Geheimniſſe ihres Speiſeſchrankes einzudringen. Vielleicht wird ſie wüthend darüber werden, aber ich will ihre Ungnade wagen."

Mit dieſen Worten öffnete der alte Domine den Speiſeſchrank und reichte mir die verſchiedenen Platten mit ihrem Inhalte nacheinander.

„Hier, Jacob, ſind zwei harte Klöße von geſtern. Biſt Du ein Freund von kalten, harten Klößen? — aber halt, hier iſt etwas

Schmackhafteres — ein halber kalter Kohlkopf, den wir heute übrig gelaſſen haben. Wir wollen weiter ſehen. Hier iſt Fleiſch — ja; es iſt Fleiſch; aber jetzt bemerke ich, es iſt ein Stück Fett, das vom Mittageſſen der Katze auf morgen zurückgeſtellt wurde. Ich fürchte, wir dürfen uns nicht daran wagen, die Dame würde raſend werden."

„Stellen Sie es doch zurück, Sir, ich möchte um keinen Preis der Katze Abtrag thun."

„Wahrlich, Jacob, ſonſt ſehe ich nichts mehr, es müßte denn auf dem obern Brette noch etwas ſtehen. Sieh, hier iſt Brod, der Stab des Lebens, und ein Fragment von einem Käſe; doch mich dünkt, ich ſehe noch etwas Dunkles dort hinten in der Ecke."

Der Domine ſtreckte ſeine Hand aus, zog ſie aber augenblicklich wieder zurück und ſprang mit einem lauten Schrei vom Stuhl herunter. Er hatte ſeine Finger in eine Rattenfalle geſteckt, welche die Matrone den unverſchämten Gäſten geſtellt hatte. Schreiend vor Schmerz ſtreckte er ſeinen Arm aus und ſtampfte mit den Füßen. Ich eilte ihm zu Hülfe, drückte die Feder nieder und befreite ſeine Finger aus den Zähnen, welche ihn gequetſcht und blutig gebiſſen hatten; glücklicher Weiſe war die Falle, gleich den meiſten Geräthſchaften der Haushaltung, ſehr alt und die Wunde deßwegen nicht allzuſchwer. Der Domine ſteckte die Finger in ſeinen großen Mund, und verharrte eine Zeit lang in dieſer Stellung, ohne zu ſprechen. Der Schmerz ließ allmälig nach, als die Matrone eintrat.

„Nun, was ſoll das?" rief ſie in einem zänkiſchen Tone. „Jacob hier, und mein ganzer Speiſeſchrank auf dem Tiſch. Jacob, wie kannſt Du es wagen, an meinen Speiſeſchrank zu gehen?"

„Der Domine that's, Frau Bately. Er ſuchte etwas zu eſſen für mich, und iſt in eine Rattenfalle gerathen."

„Das geſchieht ihm recht; ich hatte ihm den Speiſeſchrank verboten. Iſt's nicht ſo, Herr Dobbs?"

„Ja, wahrhaftig," antwortete der Domine, und es reut

mich, daß ich nicht auf Deine Warnung gehört habe, denn ſehen Sie nur meine Finger.“ Mit dieſen Worten ſtreckte er ſeine zerfetzte Hand aus.

„Herr im Himmel! ich hatte keinen Begriff davon, daß eine Rattenfalle ſo ſtark zwicken könnte,“ rief die Alte, deren Zorn wie der beſänftigt war. „Wie weh muß es den armen Thieren thun — ich will ſie nicht mehr richten, ſondern alle der Katze überlaſſen.“

Damit trat die alte Dame an eine Schieblade, zog ſie heraus, brachte einige Stücke alter Leinwand und ein Fläſchchen Karthäuſerbalſam zum Vorſchein, träufelte denſelben auf des Domine's Hand und ſchalt ihn die ganze Zeit über, während ſie den lindernden Verband anlegte.

„Wie dumm von Ihnen, Herr Dobbs; Sie wußten, daß ich nur auf wenige Minuten ausgegangen war. Warum warteten Sie nicht? — und warum gingen Sie an den Speiſeſchrank? Habe ich Ihnen nicht immer geſagt, Sie ſollen wegbleiben? Jetzt ſehen Sie die Folgen.“

„Meine Hand brennt entſetzlich,“ bemerkte der Domine.

„Ich will friſch Waſſer holen, das wird Ihnen gut thun. Was Sie einem doch für Mühe machen, Herr Dobbs; Sie ſind über einen Armenſchüler.“ Mit dieſen Worten ging die alte Dame nach dem Brunnen.

„Eſſig iſt beſſer, Sir,“ ſagte ich, „hier iſt eine Flaſche im Speiſeſchrank, die ohne Zweifel das, was wir brauchen, enthält.“

Ich trat an den Schrank, nahm die Flaſche, zog den Kork weg und roch daran.

„'s iſt kein Eſſig, Sir, 's iſt Holländer oder Wachholder.“

„Dann möchte ich ein Gläschen, Jacob; denn ich fühle mich einer Ohnmacht nahe; aber ſchnell, die Alte könnte kommen.“

„Trinken Sie aus der Flaſche, Sir,“ ſagte ich, als ich bemerkte, daß der Domine ganz bleich wurde, „ich will ſchon Acht geben, wenn ſie kömmt.“

Der Domine ſetzte die Flaſche an den Mund und nahm eben einen tüchtigen Zug, als die Matrone durch eine andere, in unſerm Rücken befindliche, Thüre eintrat. Sie hatte einen Umweg gemacht, um ein Waſchbecken zu holen. Ehe wir ſie erblickten, ſtand ſie hinter dem Domine, und riß ihm die Flaſche vom Munde, daß ihm ein Theil der Flüſſigkeit in die Augen ſpritzte und ihn blendete.

„Alſo deßwegen gehen Sie mir an den Speiſeſchrank, Herr Dobbs?" rief ſie außer ſich vor Zorn. „Das iſt's alſo? Die Flaſche nahm mir doch zu ſchnell ab; denn ich nehme nie mehr als ein Theelöffelchen jeden Abend, weil ich ſo viel mit Blähungen geplagt bin. Ich ſtelle die Rattenfalle wieder, verlaſſen Sie ſich darauf; und Sie können ſich nach Jemand anders umſehen, Ihre Finger zu verbinden."

„Ich habe ſie herausgenommen, Frau Bately; der Domine wäre vor Schmerzen in Ohnmacht gefallen. Es war ein großes Glück, daß er eine Haushälterin hatte, welche ſo ſorgfältig iſt, etwas der Art im Hauſe zu führen, ſonſt wäre er ſicher geſtorben. Sie werden gewiß nicht auf ein paar Tropfen von Ihrem Heilmittel ſehen, wenn es ſich um die Wiederherſtellung des Herrn Dobbs handelt?"

„Friede, Weib, Friede," ſprach der Domine, dem ſein Trank Muth gegeben hatte. „Friede, ſage ich; ich wußte nicht, daß Du eine Falle für meine Hand, oder ein Labſal für Deinen Mund im Schenkſchranke hatteſt; wenn ich in die eine gerieth, ſo iſt's nicht mehr als billig, daß ich auch an die andere gelangte. In Zukunft werde ich weder mit der einen noch mit der andern etwas zu ſchaffen haben. Bring' mir das Waſchbecken, damit ich meine brennenden Wunden kühle und bereite ſchnell etwas zu, um den Hunger meines Sohnes Jacob zu ſtillen; ſtille aber auch Deinen Zorn. Pax, Friede, ſage ich." Die Alte ſah, daß der Domine das Recht der Herrſchaft in Anſpruch nahm und zögerte nicht länger, ſeinen Befehlen

zu gehorchen, murrte aber noch ſo lange, bis ſie aus unſerer Hörweite war. Die Anwendung des friſchen Brunnenwaſſers milderte bald die Schmerzen des guten alten Domine und wir begannen eine lange Unterhaltung, während er ſeine Hand in's Becken hielt.

Zuerſt erzählte ich ihm die Ereigniſſe, die ich während meines Dienſtes an Bord der Fregatte erlebt hatte. Als ich meinen Abſchied von Tom ſchilderte, bemerkte er:

„Wahrlich, ich erinnere mich dieſes jungen Toms als eines fröhlichen, ſpaßhaften, aber vorlauten Burſchen. Dennoch wünſche ich ihm nichts als Gutes und bedaure, daß er von dem Mädchen ſo ſehr umgarnt iſt. Wohl kann man von ihr ſagen, was Horaz von der Pyrrhe ſagt — „**Quis multa gracilis te puer in rosa, perfusus liquidis urget odoribus grata Pyrrha sub antro. Cui flavam religas comam, simplex munditiis.** Ich bedaure es, ja, ich bedaure es ſehr. **Heu quoties fidem, mutatosque Deos flebit!** Wahrlich, Jacob, ich weiſſage Dir, ſie wird ihn in Irrthümer, ja vielleicht in's Verderben führen."

„Ich hoffe nicht, Sir," erwiederte ich; aber der Domine gab keine Antwort. Eine halbe Stunde lang blieb er in ernſte Gedanken vertieft. Mittlerweile trat Frau Bately ein, breitete ein Tuch über den Tiſch und ſtellte einige Speckſchnitten mit Eiern auf, die ich mir ungeſäumt und trefflich ſchmecken ließ. Ihr Zorn war jetzt verraucht. Sie hieß mich herzlich willkommen, und holte bald darauf ein friſches Becken kalt Waſſer für den Domine, um ſeine Hand darin zu baden. Das weckte ihn aus ſeinen Träumen, und er nahm die Unterhaltung wieder auf.

„Jacob, ich habe Dir noch nicht zu Deiner Erbſchaft Glück gewünſcht; nicht als ob ich mich nicht innigſt darüber freute, ſondern weil ich es über der Freude des Wiederſehens vergeſſen hatte. Es war immerhin ein Glück für Dich, daß Du Dir Freunde erworben hatteſt, wie Herrn Turnbull, was würde ſonſt das Ergebniß Deiner geprieſenen Unabhängigkeit geweſen ſeyn? Du wäreſt

wahrſcheinlich viele Jahre lang an Bord eines Kriegsſchiffes geblieben und entweder getödtet worden oder verſtümmelt in Dein Vaterland zurückgekommen, um unbekannt zu ſterben.“

„Sie hatten Recht, Sir,“ verſetzte ich, „meine Unabhängigkeit war nichts, als Stolz; und wie Sie vorausſagten, ich bereute ſie bitter, und zwar noch ehe ich in des Königs Dienſt gepreßt wurde — aber Herr Drummond erneuerte ſeine Anträge nie.

„Allerdings, Jacob; aber er hat mir nachher geſagt, ob es ihn gleich außerordentlich überraſcht, daß Du in den Dienſt des Vaterlandes gepreßt wurdeſt, ſey er doch nie überzeugt geweſen, ob Du neue Vorſchläge annehmen würdeſt, und über das habe er gewünſcht, Du möchteſt Deine Thorheit in vollem Maße büßen. Lange bevor Du Dich mit ihm ausſöhnteſt, hatte er den letzten Willen Herrn Turnbull's als Zeuge unterſchrieben und war mit dem Inhalte deſſelben bekannt. Er wachte ſtets über Dir, und hätte er gedacht, daß Dich Dein Lebensweg auf Irrpfade führen würde, ſo wäre er in's Mittel getreten, um Dich zu retten, denn er hatte die Anſicht Shakſpeare's, daß „die Früchte der Widerwärtigkeit ſüß ſeyen,“ und daß Du unter ihrer unfreundlichen Zucht eine gute Schule durchmachen werdeſt. Er war ſtets Dein Freund.“

„Ich glaube es, und hoffe, er befindet ſich mit ſeiner Familie wohl.“

„Bis vor ganz kurzer Zeit befanden ſie ſich noch wohl, Jacob; aber ſeit dem Tode Herrn Turnbull's habe ich wenig mehr von ihnen geſehen. Es wird Dir ſchmerzlich ſeyn, zu vernehmen, daß der Kummer über Deine Abweſenheit die Auflöſung Herrn Turnbull's beſchleunigte. Ich war an ſeinem Sterbebette, Jacob; und ich glaube wirklich, er war ein wackerer Mann und wird als ſolcher ſeinen Lohn empfangen; doch ſprach er ganz ſeltſam und erinnerte mich an jenes Fragment von einem Manne, das Du den alten Tom nennſt. ‚'s iſt von keinem Nutzen, alter Herr,‘ ſagte er, auf

die Polſter geſtützt, auf denen er in ſeinem Bette lag, denn er war zum Gerippe abgezehrt, nachdem ihm durch die Heftigkeit des Huſtens ein Blutgefäß geſprungen war, ,'s iſt von keinem Nutzen, wenn ich noch den Doktorſtoff da hinunterwürge; mein Anker hat ſich tief aus dem Grunde gewühlt und in wenigen Minuten wird er gelichtet ſeyn; doch ich vertraue auf den Himmel, wo ich hoffe, daß ein Hafenanker für mich in Bereitſchaft iſt.' ,Ich möchte Dich gerne verſtehen, aber Du ſprichſt in Räthſeln,' verſetzte ich. ,Ich wollte ſagen, der Tod habe ſeine Harpune bis in's Heft hineingetrieben, und ich ringe vergeblich. Ich habe meine Lien abgelaufen, und werde in wenigen Minuten umſchlagen — ſo bringe Jacob meinen herzlichen Gruß und meinen Segen — er rettete einſt mein Leben, aber jetzt iſt's vorbei.' Mit dieſen Worten entfloh ſein Geiſt; und ſo verhauchte alſo Dein Wohlthäter ſeinen letzten Athemzug, um Segen auf Dein Haupt herabzuflehen."

Ich ſchwieg mehrere Minuten lang, denn ich war von der Erzählung des Domine zu ſchmerzlich ergriffen; endlich nahm er das Geſpräch ſelbſt wieder auf.

„Haſt Du Herrn Drummond's geſehen, Jacob?"

„Noch nicht," erwiederte ich, „aber morgen will ich ſie beſuchen; doch jetzt iſt's Zeit, daß ich gehe und in meinen Gaſthof nach London zurückkehre."

„Das haſt Du nicht nöthig, Jacob. Dein eigenes Haus iſt in der Nähe."

„Mein eigenes Haus!"

„Ja; Herr Turnbull hat ſeiner Frau in ſeinem Teſtamente ein ſchönes Witthum ausgeſetzt, aber aus Gründen, die er nicht auseinander ſetzte, iſt das Haus ſammt den Geräthſchaften ausgeſchloſſen und gehört alſo Dir, als dem Haupterben."

„Wirklich! — wo iſt denn aber nun Frau Turnbull?"

„In Bath, wo ſie ſich niedergelaſſen hat. Herr Drummond, der in Deinem Namen handelte, erlaubte ihr, mitzunehmen, was

ſie wünſchte, aber ſie nahm nur Weniges, und zwar hauptſächlich ſolche Gegenſtände, welche das Gaſtzimmer mehr anfüllten, als ſchmückten. Das Haus iſt zu Deinem Empfange bereit, und Du kannſt es noch dieſen Abend in Beſitz nehmen.“

„Aber warum hinterließ es Herr Turnbull ſeiner Wittwe nicht?“

„Das kann ich Dir nicht genau angeben, aber vermuthlich, weil er nicht wünſchte, daß ſie an dieſem Platze bleiben ſollte. Er ſtellte deßhalb 5000 Pf. zu ihrer Verfügung, damit ſie ein anderes Haus kaufen und einrichten könnte.“

Ich nahm von dem Domine Abſchied, und weil es ſchon ziemlich ſpät war, beſchloß ich, in mein Haus zu gehen, um dort die Nacht zuzubringen.

Dreizehntes Kapitel.

In welchem ich mein eigenes Haus in Beſitz nehme und denke, daß es ohne Frau ſehr ſchlecht ausgeſtattet ſey. — Tom's Entlaſſung wird abgeſchickt, trifft ihn aber zufälliger Weiſe nicht mehr. — Ich nehme meine neue Stellung in der Geſellſchaft ein.

Bei meiner Ankunft wurde mir das Thor von der Frau des Gärtners geöffnet, welche mir eine tiefe Verbeugung machte. Bald darauf erſchien der Gärtner mit dem Hute in der Hand. Alles war ſauber und in guter Ordnung. Ich trat in's Haus und befreite mich ſo ſchnell als möglich von ihrer Dienſtbefliſſenheit. Ich wünſchte allein zu ſeyn. Ueberwältigende Gefühle drängten ſich in meine Bruſt. Ich eilte in Herrn Turnbull's Studirzimmer und ſetzte mich in den Seſſel, den er noch vor Kurzem ſelbſt eingenommen hatte. Das ſtolze Bewußtſeyn des Beſitzes, durch die Dankbarkeit gegen den Himmel und die Trauer über ſeinen Hintritt ge=

mildert, kam über mich und ich verſank in eine Träumerei, in welcher ich lange verharrte. „Und all das, und noch mehr, noch viel mehr, iſt mein,“ rief ich im Geiſte aus: „der Matroſe vor dem Maſt, der Fährmann auf dem Strom, der Armenſchüler, die Waiſe iſt jetzt im ruhigen Beſitze der Ueppigkeit und des Reichthums. Was habe ich gethan, um dies Alles zu verdienen?“ Mein Herz ſagte mir — nichts, oder wenn irgend etwas, auf jeden Fall etwas Werthloſes, und meine Seele ſtrömte in ein Dankgebet zum Himmel über. Nachdem ich dieſe Pflicht erfüllt hatte, war ich ruhiger und meine Gedanken verweilten auf meinem Wohlthäter. Ich überſah das Zimmer, die Zeichnungen, die Pelze und Felle, die Harpunen und andere Werkzeuge, Alles war noch an derſelben Stelle, an welcher es geweſen war, als ich das letzte Mal Herrn Turnbull geſehen hatte. Ich erinnerte mich an ſeine Güte, an ſeine Herzenseinfalt, ſeine Redlichkeit, ſein richtiges Gefühl, den wirklichen Werth ſeiner Seele, und vergoß Thränen über ſeinen Verluſt. Dann gingen meine Gedanken auf Sarah Drummond über und ich fühlte eine gewiſſe Beängſtigung. Wird ſie mich wohl wieder aufnehmen, oder wird ſie immer noch daran denken, was ich geweſen bin? Ich gedachte ihrer Freundlichkeit ihres Wohlwollens gegen mich, und wog dieſe Erinnerungen gegen meine jetzigen Verhältniſſe, gegen meine Herkunft und meine frühere Beſchäftigung ab. Ich konnte nicht errathen, auf welche Seite ſich die Wagſchale neigen würde. Bald werde ich es erfahren, dachte ich. Der morgende Tag ſchon wird mein Schickſal entſcheiden. Die Frau des Gärtners pochte an der Thüre und kündigte mir an, daß mein Bett ſtehe. Ich legte mich ſchlafen und träumte von Sarah, dem jungen Tom, dem Domine und Marie Stapleton.

Früh am andern Morgen ſtand ich auf und eilte in den Gaſthof. Nachdem ich meine Perſon ſo ſchön als immer möglich herausgeputzt hatte, ſo daß ich ſelbſt keine geringe Freude darüber hatte, ging ich zu Herrn Drummond. Ich pochte an die Thüre;

und dießmal ließ man mich nicht in der Halle warten, ſondern führte mich ſogleich in's Gaſtzimmer. Sarah Drummond ſaß allein an einer Zeichnung. Mein Name wurde gemeldet, und ich trat ein. Sie ſprang vom Stuhle auf und erröthete tief, als ſie mir entgegenging. Wir reichten uns ſchweigend die Hände. Ich war athemlos von innerer Bewegung. Nie war ſie mir ſo ſchön vorgekommen. Keiner von beiden Theilen wollte das Schweigen brechen. Endlich ſtammelte ich: „Fräulein Drummond —“ und verſtummte.

„Herr Ehrlich,“ verſetzte ſie, und fuhr dann nach einer Pauſe fort — „wie albern das iſt: ich hätte Ihnen zu Ihrer glücklichen Heimkehr und zu dem Ihnen zugefallenen Vermögen Glück wünſchen ſollen, und in der That, Herr Ehrlich, Niemand kann das aufrichtiger thun.“

„Fräulein Drummond,“ erwiederte ich verwirrt, „als ich eine Waiſe, ein Armenſchüler und ein Fährmann war, nannten Sie mich Jacob: wenn Sie durch die Aenderung meiner Verhältniſſe bewogen werden, mich in ſo förmlicher Weiſe anzureden — wenn wir in Zukunft auf einem ſo ganz fremden Fuße ſtehen ſollen — ſo kann ich blos ſagen, ich möchte wieder — Jacob Ehrlich, der Fährmann ſeyn.“

„Bedenken Sie aber,“ verſetzte ſie, „daß es Ihre eigene Wahl war, ein Fährmann zu ſeyn. Sie hätten etwas Anderes — etwas ganz Anderes werden können. Sie könnten jetzt der Geſchäftstheilhaber meines Vaters ſeyn, das ſagte er erſt geſtern Abend, als wir von Ihnen ſprachen. Aber Sie wieſen Alles zurück. Sie warfen Ihre Erziehung, Ihre Talente, Ihre guten Eigenſchaften aus einem thörichten Stolze weg, den Sie für Unabhängigkeit hielten. Mein Vater demüthigte ſich beinahe vor Ihnen — nicht als ob es eine Demüthigung wäre, wenn man einen begangenen Fehler anerkennt und wieder gut zu machen ſucht, aber er that mehr, als man von den meiſten Leuten hätte erwarten können. Ihre Freunde ſprachen Ihnen zu, aber Sie verſchmähten ihren Rath, und was noch

unverzeihlicher war, ſogar ich vermochte nichts über Sie. So lange Sie ſich ſtraften, machte ich Ihnen keine Vorwürfe, aber jetzt, da Sie ſo glücklich geworden ſind, ſage ich Ihnen offen —"

„Was?"

„Daß es mehr iſt, als Sie verdient haben — weiter Nichts."

„Sie ſagen damit nichts als die Wahrheit, Miß Drummond. Ich war ſehr ſtolz und ſehr thöricht; aber ich habe meine Thorheit ſchon lange vorher bereut, ehe ich gepreßt wurde — auch geſtehe ich aufrichtig, daß ich das Glück, das mir geworden iſt, nicht verdiene. Kann ich mehr ſagen?"

„Nein; ich bin mit Ihrer Reue und Ihrem Geſtändniß zufrieden. Und jetzt mögen Sie ſich ſetzen und ſich's bequem machen."

„Bevor ich dieß thue, erlauben Sie mir die Frage, wie ich Sie anzureden habe, da Sie mich als Herr Ehrlich anreden? Ich möchte nicht unhöflich erſcheinen."

„Mein Name iſt Miß Drummond, aber diejenigen, mit welchen ich vertraut bin, nennen mich Sarah."

„Darauf kann ich erwiedern, mein Name iſt Ehrlich, aber diejenigen, mit welchen ich vertraut bin, nennen mich Jacob."

„Sehr wahr; aber erlauben Sie mir, Ihnen zu bemerken, daß Sie ſehr wenig Takt beſitzen. Sie ſollten eine Dame nie in die Enge treiben. Erſcheine ich beleidigt, wenn Sie mich Sarah nennen, ſo werden Sie weiſe thun, auf Miß Drummond zurückzukommen. Aber warum betrachten Sie mich ſo aufmerkſam?"

„Ich kann mir nicht helfen und muß um Verzeihung bitten; aber Sie haben, ſeit wir uns das letzte Mal geſehen haben, in Ihrem Aeußern noch ſo ſehr gewonnen, und ich dachte, Niemand könnte vollkommener ſeyn, aber —"

„Gut, das iſt kein übler Anfang, Jacob. Ich höre gern von meinen Vollkommenheiten reden. Nun folgt aber Ihr Aber."

„Ich weiß kaum, was ich ſagen wollte, aber ich glaube, es

war das, daß ich fühle, ich darf, ich kann Sie nicht anders anreden als Miß Drummond."

„Oho! Sie haben ſich eines Andern beſonnen, nicht wahr? Gut, ich fange an zu glauben, Sie nehmen ſich in Ihrer gegenwärtigen Kleidung ſo gut aus und ſind eine ſo ganz andere Perſon geworden, daß ich Sie durchaus nicht anders anreden darf, als Herr Ehrlich. Jetzt ſind wir alſo eins."

„Das iſt's nicht, was ich ſagen wollte."

„Nun, ſo laſſen Sie hören, was Sie denn eigentlich ſagen wollten."

Dieſe verfängliche Frage forderte zum Glück keine Antwort, denn Herr Drummond trat in's Zimmer und reichte mir ſeine Hand.

„Mein lieber Jacob," ſagte er im freundlichſten Tone. „Ich bin entzückt, Dich wieder zu ſehen und das Vergnügen zu haben, Dir zu Deiner Erbſchaft Glück zu wünſchen. Aber Du haſt Geſchäfte, welche keinen Aufſchub geſtatten. Du mußt das Teſtament beſtätigen laſſen und Deine Angelegenheiten bei den Männern des Geſetzes ſo ſchnell wie möglich in Ordnung bringen. Willſt Du mit mir kommen? Alle Papiere liegen unten, und ich habe den ganzen Morgen frei. Zu Tiſch kommen wir wieder, Sarah, wenn Jacob nicht ſonſt verſagt iſt."

„Ich bin nirgends verſagt," erwiederte ich, „und ſchätze mich ſehr glücklich, von Ihrer Güte Gebrauch zu machen. Miß Drummond, ich wünſche Ihnen einen guten Morgen."

„Au revoirs, Herr Ehrlich," erwiederte Sarah mit einer höflichen Verbeugung und einem ſpöttiſchen Lächeln.

Herr Drummonds Benehmen gegen mich war ſehr freundlich und väterlich, und während der Beſchäftigung dieſes Morgens füllten ſich meine Augen oft mit Thränen. Die dringendſte Arbeit war vollendet und eine Beſprechung mit Herrn Turnbulls Sachwalter leitete das Uebrige ein; aber wir wurden ſo ſpät damit fertig, daß ich keine Zeit mehr hatte, mich umzukleiden.

Bei meiner Rückkehr empfing mich Frau Drummond mit ihrer gewohnten Güte. Ich erzählte während des Abends meine Erlebniſſe, ſeit wir uns das letztemal geſehen, und ergriff dieſe Gelegenheit, Herrn Drummond zu verſichern, wie bitter ich meine Thorheit und — ich darf hinzuſetzen — meine Undankbarkeit gegen ihn bereut habe.

„Jacob,“ ſagte er, als wir mit Frau Drummond und Sarah beim Thee ſaßen, „als Du Dich noch um Schillinge auf dem Strome abmühteſt, wußte ich, daß Du der Erbe von Tauſenden werden würdeſt, denn ich beurkundete nicht nur, ſondern las auch Herrn Turnbulls Teſtament; aber ich war der Meinung, Du bedürfeſt einer Lehre, die Du in Deinem ganzen Leben nicht mehr vergeſſeſt. Es gibt keine Unabhängigkeit in der Welt, außer im Zuſtande der Wildheit. In der Geſellſchaft hängen wir Alle gegenſeitig von einander ab. Unabhängigkeit des Geiſtes können wir haben, aber mehr nicht. Als Fährmann warſt Du von Deinen Kunden abhängig, wie jeder Arme von demjenigen abhängig iſt, der mehr beſitzt; und indem Du meine Anerbietungen ausſchlugeſt, warſt Du genöthigt, bei Andern Beſchäftigung zu ſuchen. Die Reichen ſind ebenſo auf Andere angewieſen, wie die Armen, denn ſie hängen von denſelben in Bezug auf Nahrung, Kleider, Bedürfniſſe und Genüſſe ab. Und ſo wird es ſtets in der Geſellſchaft bleiben. Je mehr ſich die Geſellſchaft verfeinert — je mehr ſich ihre einzelnen Theile ausbilden, deſto größer wird die gegenſeitige Abhängigkeit. Inzwiſchen iſt das ein Irrthum, der aus erhabenen Gefühlen entſpringt und darf deßhalb nicht allzu ſtreng getadelt werden; bedenke übrigens, wie Viel Dir verloren gegangen wäre, hätteſt Du Dir nicht einen Freund, wie Herr Turnbull erworben, und hätte Dich nicht der Tod dieſes Freundes ſo bald in den Beſitz Deines ererbten Reichthums geſetzt.“

Ich erkannte bereitwillig die Wahrheit dieſer Bemerkungen an. Der Abend verging ſo ſchnell, daß es Mitternacht wurde, bis ich auf-

ſtand, um mich zu verabſchieden; auch kehrte ich ſo glücklich und dankerfüllt, als nur irgend ein Sterblicher, in meinen Gaſthof zurück. Am folgenden Tage bezog ich das mir von Herrn Turnbull hinterlaſſene Haus; auch ſchaffte ich mir zuerſt einen Kahn an, denn die Macht der Gewohnheit war ſo ſtark, daß ich nicht ohne einen ſolchen leben konnte. Die Hälfte meiner Zeit brachte ich nun auf dem Strome zu, indem ich jeden Tag zu Herrn Drummond's hinunterfuhr und Abends oder in ſpäter Nacht zurückkehrte. So verſtrichen zwei Monate, während deren ich von Zeit zu Zeit auch den Domine, den tauben Stapleton und den alten Tom Beazeley beſuchte. Ich hatte mir alle Mühe gegeben, Tom's Entlaſſung auszuwirken, und endlich wurde mir das Vergnügen, den alten Leuten ſagen zu können, daß ſie mit dem nächſten Packetboote abgehe. Von Herrn Drummond's wurde ich wie ein Mitglied der Familie behandelt — ich war oft Stunden lang mit Sarah allein, und ob ich es gleich noch nie gewagt hatte, meinen Gefühlen Worte zu geben, ſo ſchienen ſie doch ſowohl von den Eltern, als auch von Sarah ſelbſt wohl verſtanden zu werden.

Zwei Tage, nachdem ich dem alten Paare die willkommene Nachricht gebracht hatte, ſaß ich eben beim Frühſtück und ließ mich vom Gärtner und ſeiner Frau bedienen (denn ich hatte meinen Hausſtand nicht vermehrt), als ich plötzlich durch die Erſcheinung des jungen Tom überraſcht wurde. Er trat wie gewöhnlich lachend in's Zimmer und reichte mir ſeine Hand.

„Tom!“ rief ich, „wie kommſt Du hieher?“

„Zu Waſſer, Jacob, wie Du Dir vorſtellen kannſt.“

„Aber wie haſt Du Deine Entlaſſung erhalten? Iſt das Schiff zurückgekommen?“

„Ich hoffe nicht; die Sache iſt, daß ich mich ſelbſt entlaſſen habe, Jacob.“

„Wie! Du biſt ausgeriſſen?“

„Eben das. Ich hatte drei Gründe dazu. Erſtens konnte ich

ohne Dich nicht bleiben, zweitens ſchrieb mir meine Mutter, Marie ziehe mit einem Rothrock umher, und drittens ſtand ich auf der Strafliſte und ſollte gepeitſcht werden, was mir der Kapitän bei ſeinen Epauletten zugeſchworen hatte."

„Gut, ſetze Dich und erzähle mir Alles. Du weißt, daß Deine Entlaſſung ausgewirkt iſt?"

„Ja, ich danke Dir. Um ſo beſſer, denn jetzt werden ſie mich nicht ſuchen. Ende gut, Alles gut. Nachdem Du fort warſt, befand ich mich vermuthlich nicht in der beſten Laune, und der Schurke von Steuermannsgehülfen, der uns gepreßt hatte, hielt es für gut, mich unerträglich zu quälen. Eines Tages nannte er mich einen erbärmlichen Lügner. Ich vergaß, daß ich am Bord eines Kriegsſchiffes war und erwiederte, er ſey ein verfluchter Betrüger, und es wäre beſſer, er bezahlte mir die zwei Guineen, die er mir noch für die Fahrt ſchuldig ſey. Er meldete es auf dem Hinterdeck, daß ich ihn einen Betrüger genannt hätte, und Kapitän Maclean, der, wie Du weißt, keinen Spaß verſteht, nahm uns beide in's Verhör. Endlich ſagte er, der Steuermannsgehülfe habe ſich nicht wie ein Offizier oder ein Gentleman benommen und ſolle deßhalb das Schiff verlaſſen, übrigens vertrage ſich meine Sprache gegen einen Vorgeſetzten nicht mit der Dienſtordnung und ich ſolle ordentlich gepeitſcht werden. Nun weißt Du, Jacob, wenn auch die Offiziere ihre Schulden nicht bezahlen, ſo bezahlt ſie doch Kapitän Maclean und vergißt obendrein auch die Zinſen nicht. Weil ich alſo fand, ich ſey in der Klemme und es ſey kein Mißverſtand, ſo ſchwamm ich in der Nacht vor dem Oſtermontag an's Land und ging nach Minamichi, ohne ein anderes Abenteuer als einen kleinen Kampf mit einem Marineſergeanten, den ich ungefähr drei Meilen von der Stadt als todt auf dem Platze liegen ließ. In Miramichi ging ich an Bord eines Holzſchiffes und hier bin ich."

„Nichtsdeſtoweniger thut es mir leid, daß Du ausgeriſſen biſt," erwiederte ich; „es könnte zu böſen Händeln führen."

„Fürchte nichts: die Leute auf dem Strome wiſſen, daß ich meine Entlaſſung habe, und deßhalb bin ich ſicher.“

„Haſt Du Marie geſehen?“

„Ja, und 's iſt Alles richtig auf dieſer Seite. Ich baue mir einen neuen Kahn, trage mein Zeichen und meine Kleidung und bleibe oberhalb der Brücke. Wenn ich dann Alles in's Reine gebracht habe, ſo heirathe ich und wohne bei dem alten Paare.“

„Aber wird Marie damit einverſtanden ſeyn, dort zu wohnen? Es iſt ſo ſtill und einſam, daß es ihr nicht behagen wird.“

„Marie Stapleton hat ſich ein großes Anſehen gegeben und iſt ſtets ihren beſonderen Weg gegangen. Marie Beazeley wird thun, was ihr Mann wünſcht, oder ich will den Grund davon wiſſen.“

„Wir werden ſehen, Tom. Junggeſellenweiber, heißt es, laſſen ſich ſtets am beſten leiten. Aber jetzt bedarfſt Du Geld, um Dir ein Boot zu bauen.“

„Ja, wenn Du mir welches lehnen willſt; ich möchte es den alten Leuten nicht abnehmen und will Dir's heimzahlen, wenn ich kann, Jacob.“

„Nein, Du mußt dieß von mir annehmen, Tom, und wenn Du heiratheſt, noch mehr,“ erwiederte ich und händigte ihm die Banknoten ein.

„Von Herzen gern, Jacob. Ich bin nie im Stande, Dir zu bezahlen, was Du für mich gethan haſt, und ſo kann ich die Schuld wohl noch vergrößern.“

„Ein guter Schluß, Tom.“

„So gut als Deine Unabhängigkeit, nicht wahr, Jacob?“

„Beſſer, viel beſſer, wie ich auf eigene Koſten erfahren habe,“ erwiederte ich lachend.

Tom verzehrte ſein Frühſtück vollends und nahm Abſchied. Nach dem Mahle ging ich wie gewöhnlich nach dem Bootſchuppen, band meinen Kahn los, und ruderte den Strom hinauf, was ich bisher noch nicht gethan hatte, da meine Anhänglichkeit an Sarah

den Bug meines Kahnes unabänderlich nach der entgegengeſetzten Richtung lenkte. Ich fuhr an den verſchiedenen Landſitzen der Stromufer vorbei, bis ich dem Gute Herrn Wharncliffe's gegenüber lag und eine Dame bei einem Herrn im Garten erblickte. Augenblicklich erkannte ich ſie, und da ſie nahe an der Mauer ſtanden, trieb ich hin, um ſie zu begrüßen.

„Erinnern Sie ſich noch meiner?“ fragte ich lächelnd.

„Ja,“ erwiederte die Dame, „ich erinnere mich Ihrer Züge — wahrhaftig — es iſt Ehrlich, der Fährmann.“

„Nein, ich bin kein Fährmann; ich mache nur eine Luſtfahrt in meinem Boote.“

„Kommen Sie herauf,“ verſetzte Herr Wharncliffe; „wir können uns in dieſer Entfernung die Hände nicht reichen.“

Ich band meinen Nachen feſt und trat zu ihnen. Sie empfingen mich ſehr herzlich.

„Ich dachte mir, Sie wären kein Fährmann, Herr Ehrlich,“ ſagte Herr Wharncliffe, „ob Sie ſich gleich für einen ſolchen ausgaben; warum täuſchten Sie uns hierin?“

„Ich täuſchte Sie nicht; ich war damals aus Liebhaberei und Thorheit wirklich ein Schiffer, jetzt bin ich keiner mehr.“

Wir waren bald vertraut, und ich erzählte ihnen einen Theil meiner Abenteuer. Sie verſicherten mich ihrer innigſten Dankbarkeit und baten mich, ihre Freundſchaft anzunehmen.

„Wollen Sie eine kleine Fahrt auf dem Waſſer machen? Es iſt ein ſehr ſchöner Tag und wenn ſich Madame Wharncliffe mir anvertrauen mag —“

„O! mir iſt's ganz recht. Biſt Du dabei, Wilhelm? Ich will nur meinen Shawl holen.“

In wenigen Minuten waren wir alle drei eingeſchifft, und ich ruderte nach meiner Villa. Sie hatten die Schönheit der verſchiedenen Landſitze an den Ufern der Themſe bewundert.

„Wie gefällt Ihnen dieſer?“ fragte ich Frau Wharncliffe.

„Sehr gut; er ſcheint mir einer der ſchönſten zu ſeyn.“

„Dieß iſt der meinige,“ erwiederte ich. „Wollen Sie mir erlauben, Ihnen denſelben zu zeigen?“

„Der Ihrige?“

„Ja, der meinige; aber ich habe einen ſehr kleinen Hausſtand, denn ich bin Junggeſelle.“

Wir landeten, und nachdem wir das Gut durchwandelt hatten, gingen wir in das Haus.

„Erinnern Sie ſich dieſes Zimmers?“ fragte ich Herrn Wharncliffe.

„Ja, ich entſinne mich deſſelben: hier wurde die Büchſe geöffnet, und meines Oheims — doch wir dürfen nicht mehr davon ſprechen: er iſt todt.“

„Todt?“

„Ja; er richtete ſein Haupt nicht mehr empor, nachdem ſeine Unredlichkeit entdeckt war. Er kränkelte und ſtarb nach drei Monaten mit aufrichtiger Reue über ſeinen Verſuch.“

Als ich ſie nach ihrem Landſitze zurückruderte, nahm ich ihre Einladung zum Mittageſſen an, und hatte ſpäter das Vergnügen, ſie unter meine aufrichtigſten Freunde zu zählen. Durch ſie wurde ich bei Lady Auburn und vielen andern Familien eingeführt, und ich werde die alte Haushälterin nie vergeſſen. Sie erkannte mich eines Tags, als ich von Lady Auburn eingeladen war. „Gott helfe mir!“ rief ſie, „welche Streiche machen doch die jungen Herrn. Denke nur einmal Einer, bitten mich um Waſſer und ich ſchlage Ihnen das Thor vor der Naſe zu und ließ Sie nicht einmal ausruhen. Aber wenn ſich die jungen Herrn verkleiden, ſo iſt's ihre eigene Schuld, und ſie mögen die Folgen tragen.“

Meine Bekanntſchaften vermehrten ſich äußerſt ſchnell und ich hatte das Glück, in die beſten Geſellſchaften Eingang zu gewinnen. Kaum brauche ich zu bemerken, daß dieß ein großer Vortheil für mich war, denn wenn man mich auch nicht gerade für einen plumpen

Geſellen hielt, ſo fehlte es mir doch an jener feinen Bildung, die man ſich nur in guter Geſellſchaft aneignen kann. Die Gerüchte, die ſich über mich verbreiteten, waren ſehr mannigfaltig; im Allgemeinen hielt man mich für einen jungen Mann von trefflicher Erziehung, der ſich ohne Mühe hätte emporſchwingen können, wäre er nicht leidenſchaftlich für den Strom eingenommen geweſen und aus reiner Liebhaberei ein Kahnführer geworden, worauf er zu einem großen Vermögen gekommen ſey und endlich ſeine wahre Stellung in der Geſellſchaft eingenommen habe. Wie weit hier das Falſche mit dem Wahren vermiſcht war, können diejenigen beurtheilen, welche meine Abenteuer geleſen haben. Ich für meinen Theil bekümmerte mich wenig darum, was man ſagte, und gab mir keine Mühe, die verſchiedenen Behauptungen zu widerlegen. Meiner Geburt ſchämte ich mich nicht, weil ſie keinen Einfluß auf Herrn Drummond's äußerte, aber ich kannte die Welt zu gut, um es für nöthig zu finden, ſie auszupoſaunen. Im Ganzen neigte ſich die Wage zu meinen Gunſten. Es lag etwas Romantiſches in meiner Geſchichte, das mir, in Verbindung mit meinem jetzigen Reichthume, durch die anziehenden Wechſelfälle überall eine gute Aufnahme bereitete und eine freundliche Aufmerkſamkeit ſicherte. Ein Umſtand kam mir ſehr wohl zu Statten — meine ausgebreitete Beleſenheit, verbunden mit der klaſſiſchen Bildung, die ich genoſſen hatte. Selten gibt ſich in der Geſellſchaft Gelegenheit, wo man ſeine Kenntniſſe zeigen kann; aber wenn es vorkömmt, machen ſie Eindruck. Und ſo ſenkte die Erziehung die Schale zu meinen Gunſten, und Jedermann war geneigter, das Falſche in meiner Geſchichte zu glauben, als das Wahre.

Vierzehntes Kapitel.

Der Domine führt den Beweis für die Richtigkeit von Stapleton's „Menſchennatur“. — Der Blaurock findet ſeinen Mann am Rothrock. — Marie verkauft Tom, und Tom verkauft, was noch von ihm übrig bleibt, für einen Schilling. — Wir kennen den Werth einer Sache nicht früher, als bis wir ſie verloren haben.

Ich hatte es oft bei mir überlegt, auf welche Weiſe ich dem Domine ein behaglicheres Leben bereiten könnte, denn ich fühlte, daß ich ihm ſo viel ſchuldete, als irgend einem lebenden Weſen; auch wagte ich es eines Tags, den Gegenſtand zur Sprache zu bringen, aber ſeine Antwort war entſchieden.

„Ich ſehe, mein Sohn Jacob, wo Du hinauswillſt; aber es kann nicht ſeyn. Der Menſch iſt ein Geſchöpf der Gewohnheit: die Gewohnheit wird ihm nicht nur zum Bedürfniß, ſondern auch zum Genuß. Fünf und vierzig Jahre lang treibe ich jetzt das ſchöne Geſchäft, denjenigen, von denen ſich noch Keiner ſo fähig gezeigt hat, als Du, Lehren in's Herz zu prägen und Kenntniſſe in den Kopf zu zwingen. Ja, wahrlich, es iſt eine harte Arbeit, und doch kann ich ſie nicht laſſen. Einſt, das heißt in den erſten zehn Jahren würde ich Dein Anerbieten mit Dank angenommen haben, denn damals fühlte ich mich gedemüthigt und gelangweilt, weil ich mich mit den Anfangsgründen abmühen ſollte, während ich doch ſo gerne die verſchiedenen Eigenthümlichkeiten des Styles der alten griechiſchen und lateiniſchen Autoren erläutert hätte; aber jetzt iſt das Alles vorüber. Der ewige Ring der Concordanz, Proſodie und Syntax hat durch Gewohnheit einen Reiz für mich gewonnen; die Regel de tri ziehe ich den Problemen Euklid's vor und ſogar die lateiniſche Grammatik hat ihr Anziehendes. Kurz ich finde ein hohes Vergnügen am hic, haec, hoc (Gluck, Gluck!); und

ſelbſt das Schwingen der Reiſer vom Baume der Erkenntniß, d. h. der Birkenruthe, iſt eine angenehme Beſchäftigung für mich geworden, wenn ſie es auch nicht für diejenigen iſt, gegen welche ſie angewendet wird. Ich gleiche einem alten Pferde, das ſo lange bei einem Müller herumgegangen iſt, daß es nicht mehr gerade aus gehen kann; und wenn es dem Allmächtigen gefällt, ſo will ich im Geſchirre ſterben. Dennoch danke ich Dir, Jacob, und danke Gott, daß Du mir wieder Deine Herzensgüte bewieſen, und einen weitern Grund gegeben haſt, mich Deiner und Deiner Liebe zu freuen. Aber Dein Anerbieten vermöchte mein Glück nicht zu vermehren, wenn ich es auch annehmen würde; denn welches Gefühl kann tröſtlicher ſeyn für einen alten Mann, der beinahe ſchon im Grabe ſteht, als der Gedanke, daß ſein Leben, wenn auch nicht ausgezeichnet, doch wenigſtens nützlich geweſen iſt?“

Ich hatte ſeit einiger Zeit keinen Beſuch mehr von Tom erhalten. Hierüber erſtaunt, ging ich zu ſeinem Vater hinab, um mich nach ihm zu erkundigen, und traf das alte Paar, wie es eben unter der Hausthüre ſaß. Das Wetter war ſchön, aber der alte Tom hatte keine Arbeit vor ſich, und ſogar das Netzwerk der alten Frau war auf die Seite gelegt.

„Wo iſt Tom?“ fragte ich, nachdem ich ihnen einen guten Morgen gewünſcht hatte.

„Ach Gott!“ rief die Alte, ihre Schürze vor die Augen haltend; „das gottloſe, ſchändliche Mädchen.“

„Himmel, was gibt's denn?“ fragte ich den alten Tom.

„Was es gibt, Jacob?“ verſetzte der alte Tom, ſeine hölzernen Beine ausſtreckend und ſeine Hände auf die Kniee legend, „Tom hat ſich unter die Soldaten anwerben laſſen.“

„Anwerben laſſen?“

„Ja, das iſt ſo gewiß, als es wahr iſt, und was das Schlimmſte dabei, ich habe mir ſagen laſſen, das Regiment ſey nach Weſtindien beſtimmt. Und ſo wird er nur zu gewiß mit dem

Fieber in ſeinem Hirn und dem gelben Fieber ein Futter für die Landkrabben werden. Ich meine," fuhr der alte Mann fort, ſich mit ſeinem Zeigefinger eine Thräne aus dem Auge wiſchend, „ich ſehe ſeine Gebeine ſchon unter den Palliſaden bleichen; denn ich kenne den Platz gut."

„Sag' das nicht, Tom, — ſag das nicht."

„Ach! Jacob, ich bitte um Verzeihung, wenn ich allzu grob bin, aber können Sie uns nicht helfen?"

„Ich will thun, was ich kann, darauf könnt Ihr Euch verlaſſen; aber ſagt mir, wie ſich die Sache zugetragen hat."

„Nun, das Lange und Breite davon iſt das: dieſes Mädchen, Marie Stapleton war ſein Ruin. Als er heimkam, wurde er gut aufgenommen, und man ſprach von Heirathen und bei uns Wohnen; aber das dauerte nicht lange. Sie konnte ihre alten Streiche nicht laſſen, und damit ſich Tom nicht zu viel herausnehme, treibt ſie's mit dem Sergeanten des Werbkommando's fort, und fliegt von Einem zum Andern, juſt, wie der Pendel an der alten Uhr, der von einer Seite auf die andere ſchwingt. Heut' war der Sergeant Hahn im Korb und morgen war's Tom. Endlich geht dem Tom die Geduld aus und er will wiſſen, woran er iſt. Er fragt ſie alſo, ob ſie den Sergeanten haben will, oder ihn; ſie ſolle wählen, er laſſe nach all' ihren Briefen und Verſprechungen nicht auf dieſe Weiſe mit ſich ſpielen. Auf dieſes ſchnauzt ſie ihn an und ſagt, er ſolle ſich ſeiner Wege packen, es ſey ihr gleich, ob ſie ihn noch einmal ſehe oder nicht. Tom's Blut wird heiß; er nennt ſie eine verdammte Dirne, und ich meine, er war nicht weit von der Wahrheit; da ſetzte es denn einen ordentlichen Sturm und adieu Partie. Gut, Tom war's gar nicht wohl um's Herz. Am andern Tag bittet er um Verzeihung und will Frieden ſchließen, denn Sie müſſen wiſſen, Jacob, ein Verliebter hat keine Ueberlegung; aber ſie iſt immer noch voll Zorn und ſagt ihm noch einmal, er ſoll ſich ſeiner Wege ſcheeren, und in einer Woche werde ſie

den Sergeanten heirathen. Tom geht fort und iſt ganz weg; und ſo trifft ſich's, daß er in das Wirthhaus kömmt, wo der Sergeant ſeinen Werbepoſten hat. Er hofft, ſich an ihm zu rächen und 'nen Gang mit ihm zu machen, um zu ſehen, wer den Andern werfen möge. Aber der Sergeant war nicht dort und Tom trinkt einen Krug um den andern, um ſeinen Kummer zu verſcheuchen; und als der Sergeant kam, war Tom ordentlich angetrunken. Nun, der Sergeant war ein Schlaukopf und wie er 'nein kommt, und ſieht Tom mit ſeinem feurigen Geſicht, merkt er ſchon, was kommt, ſagt kein Wort, geht an einen andern Tiſch und ſchlägt die Fauſt auf die Tafel, wie wenn er ganz wild wäre. Tom geht zu ihm und ſagt: ‚Sergeant, ich kenne das Mädchen ſchon viel länger, als Ihr, und wenn Ihr ein Mann ſeyd, ſo ſtellt Ihr Euch für ſie‘. ‚Mich für ſie ſtellen? ja‘, ſagt der Sergeant, ‚und das hätte ich auch geſtern gethan, aber die verfluchte Dirne hat mir eine Naſe gedreht und mich fortgeſchickt. Ich boxe mich nicht mehr für ſie; ſie will ſo wenig was von mir, als von Euch‘. Wie Tom das hört, wird er freundlich mit dem Sergeanten, und ſie ſetzen ſich zu einander, wie zwei Leidensbrüder, und trinken 'nen Krug mit einander, anſtatt des Boxens; und der Sergeant ſetzt dem Tom tüchtig mit Trinken zu und ſchwört, er gehe zum Regiment und er laſſe die Marie ſitzen, und ſagt zum Tom, er ſoll's auch ſo machen. Endlich mit lauter Zureden und weil Tom der Marie gern einen Torten ſpielen möchte, bringt er's ſo weit, daß er ſich anwerben läßt, und gibt ihm den Schilling vor Zeugen; das war's, was der Schurke wollte. Am andern Tag wird Tom mit einer Wache zum Depot geſchickt, wie ſie's nennen, und der Sergeant bleibt hier, um der Marie die Cour zu machen. Und jetzt iſt's drei Tage, daß dies geſchehen iſt, und wir erfuhren es erſt geſtern vom alten Stapleton, der ſeine Tochter zum Haus hinaus zu werfen drohte."

„Können Sie uns helfen, Jacob?" ſagte die alte Frau weinend.

„Ich hoffe, daß ich's kann, und wenn Geld ſeine Entlaſſung auszuwirken vermag, ſo ſoll er ſie erhalten. Aber habt Ihr nicht geſagt, er ſey nach Weſtindien beſtimmt?"

„Das Regiment iſt in Weſtindien, aber hier wird es rekrutirt; in der letzten Seuchenzeit ſind ſo entſetzlich viele am gelben Fieber geſtorben. In der nächſten Woche, ſagen ſie, gehe ein Transport unter Segel und in drei oder vier Tagen marſchiren die Rekruten zur Einſchiffung ab."

„Was iſt es für ein Regiment? und wo liegt das Depot?"

„'s iſt das ſiebenundvierzigſte Füſelierregiment und das Depot iſt in Maidſtone."

„Ich will keine Zeit verlieren, meine guten Freunde," verſetzte ich; „morgen gehe ich zu Herrn Drummond und berathe mich mit ihm." Ich erwiederte den dankbaren Händedruck des alten Toms, und vom Segen der Mutter begleitet eilte ich fort.

Während ich den Strom hinaufruderte, denn ich war an dieſem Tage von Herrn Wharncliffe's zu Tiſch geladen, beſchloß ich, bei Marie Stapleton vorzuſprechen, um aus ihrem Benehmen zu ſehen, ob ſie wirklich die herzloſe Dirne geworden ſey, als die ich ſie ſchildern gehört hatte; denn in dieſem Falle war ich Willens, Tom, wenn ich anders ſeine Entlaſſung auswirken könnte, zuzureden, daß er nicht mehr an ſie denken ſolle. Ich war ſo erzürnt und aufgebracht über ſie, daß ich, nachdem ich gelandet hatte, noch mehrere Minuten auf- und abging, um mich zu ſammeln, bevor ich die Treppe hinaufſtieg. Als ich in's Zimmer trat, fand ich Marie über einem Blatt Papier ſitzend, auf welches ſie geſchrieben hatte. Sie ſah empor und ich bemerkte, daß ſie geweint hatte. „Marie," ſagte ich, „wie ſchön haſt Du das Verſprechen gehalten, das Du mir gabſt, als wir das letzte Mal beiſammen waren! Sieh jetzt, welchen Kummer und welches Elend Du über Alle gebracht haſt, Dich ausgenommen.

„Mich ausgenommen? — nein, Herr Ehrlich, nehmen Sie mich nicht aus, denn ich bin faſt wahnſinnig — ich glaube, ich bin wahn-

ſinnig — denn wahrhaftig eine Thorheit, wie die meinige, iſt Wahnſinn." Und Marie weinte bitterlich.

„Dein Benehmen läßt ſich gar nicht entſchuldigen, Marie — es iſt unverantwortlich. Tom hat Dir alles geopfert — er iſt ſogar deſertirt, und auf Deſertion iſt Todesſtrafe geſetzt. Und was haſt Du gethan? — ſeine grenzenloſe Liebe dazu benützt, daß Du ihn zur Unmäßigkeit triebeſt und zur Verzweiflung, in der er ſich anwerben ließ. Er ſegelt nach Weſtindien, um die Reihen eines Regiments ausfüllen zu helfen, die durch das gelbe Fieber gelichtet ſind, und wird vielleicht nie wiederkehren; Du biſt dann Schuld an ſeinem Tode. Marie, ich bin gekommen, um Dir zu ſagen, daß ich Dich verachte."

„Ich verachte und haſſe mich ſelbſt," verſetzte Marie düſter; „ich wollt', ich läge in meinem Grabe. — O Herr Ehrlich, um Gottes willen bringen Sie ihn zurück. Sie können's; ich weiß, daß Sie's können, — Sie haben Geld und Alles."

„Wenn ich's thue, ſo geſchieht es nicht um Deinetwillen, Marie, denn Du ſollſt nicht länger mit ihm ſpielen. Ich werde nichts für ſeine Entlaſſung thun, bis er mir feierlich verſpricht, mit Dir kein Wort mehr zu reden."

„O ſagen Sie das nicht — ſagen Sie das nicht," rief Marie, ihr Haar mit der Hand aus der Stirne ſtreichend und in dieſer Stellung verharrend. — „O Gott, o Gott! welch' ein Scheuſal bin ich. Hören Sie mich, Jacob, hören Sie mich," fuhr ſie fort, indem ſie auf die Kniee fiel und meine Hände faßte; „ſchaffen Sie ihm nur ſeine Entlaſſung — laſſen Sie mich ihn nur noch einmal ſehen, und ich ſchwöre Ihnen bei Allem, was heilig iſt, auf den Knieen will ich ſeine Verzeihung erflehen, wie jetzt die Ihrige. Ich will Alles thun, Alles — er ſoll mir nur verzeihen, denn ohne ihn kann ich, ohne ihn will ich nicht leben."

„Wenn das wahr iſt, Marie, welcher Wahnſinn konnte Dich dazu treiben, zu handeln, wie Du gehandelt haſt?"

„Ja,“ verſetzte Marie, ſich von ihren Knieen erhebend, „Wahnſinn, in der That — mehr als Wahnſinn, einen Menſchen ſo grauſam zu behandeln, für den ich allein leben möchte. Sie ſagen, Tom liebe mich; ich weiß es, daß er mich liebt, aber ſo liebt er mich nicht, wie ich ihn liebe. O mein Gott! das Herz will mir brechen!“ Nach einer Pauſe fuhr ſie fort: „Leſen Sie, was ich ihm geſchrieben habe — ich habe ihm daſſelbe ſchon in einem andern Briefe geſagt. Sie werden finden — wenn er nicht loskommen kann, habe ich ihm das Anerbieten gemacht, ihn als ſein Weib zu begleiten, das heißt, wenn er ein ſo närriſches, gottloſes Ding will, wie ich bin.“

Ich las den Brief. Er war ſo, wie ſie ſagte. Sie bat ihn um Verzeihung, erbot ſich, ihn zu begleiten und demüthigte ſich ſo tief, als immer möglich. Ich gab den Brief zurück. Er hatte mich ſehr angegriffen.

„Sie können mich nicht ſo tief verachten, wie ich mich verachte,“ fuhr Marie fort; — „ich haſſe, ich verabſcheue mich wegen meiner Thorheit. Ich erinnere mich jetzt, wie Sie mich warnten, als ich noch jünger war. O Mutter, Mutter, es war ein grauſames Vermächtniß, das Du Deinem Kinde hinterlaſſen haſt, als Du ihm Deine Gemüthsart vererbteſt. Doch warum ſoll ich ſie tadeln? — mir ſelbſt muß ich Vorwürfe machen!“

„Gut, Marie, ich will Alles thun, was ich kann, und zwar ſo ſchnell als möglich. Morgen werde ich zum Depot hinuntergehen.“

„Gott ſegne Sie, Jacob; und mögen Sie nie das Unglück haben, ein Weib zu lieben, wie ich bin.“

Fünfzehntes Kapitel.

Ich werde ſehr glücklich. — In anderer Beziehung ein ſehr ſchwermüthiges Kapitel, welchem, es thut uns leid, es dem Leſer ſagen zu müſſen, noch ein viel ſchwermüthigeres folgen wird.

Ich verließ Marie und eilte nach Hauſe, um mich zur Tafel anzukleiden. Herrn Wharncliffe theilte ich meinen Wunſch mit, die Entlaſſung Toms auszuwirken. Er empfahl mir, mich ſogleich an die Leibgarde zu Pferd zu wenden und da er mit den Offizieren derſelben bekannt war, erbot er ſich, mich zu begleiten. Mit Freuden nahm ich den Vorſchlag an. Am folgenden Morgen holte er mich in ſeinem Wagen ab und wir fuhren dahin. Herr Wharncliffe ſchickte ſeine Karte zu einem der Sekretäre hinauf, und wir wurden augenblicklich vorgelaſſen. Ich brachte mein Anliegen vor und erhielt die Antwort: „Wenn Sie Zeit hätten, einen Stellvertreter zu bekommen, ſo ließe ſich die Sache leicht machen; aber das Regiment iſt ſo ſchwach und der Abſcheu vor Weſtindien ſeit der letzten Fieberperiode ſo groß, daß ich zweiſle, ob Seine Königliche Hoheit irgend Einem geſtatten wird, ſich los zu kaufen. Indeſſen wollen wir ſehen. Der Herzog hat ein ſehr gutes Herz und ich will ihm die Sache vorlegen; aber wir wollen hören, ob er noch im Depot iſt — ich zweifle ſehr.“ Der Sekretär zog die Glocke.

„Iſt das Detachement des ſiebenundvierzigſten Füſelierregiments ſchon vom Depot abgegangen? und wann wird es eingeſchifft?“

Der Schreiber ging und kehrte nach einigen Minuten mit einem Papier in der Hand zurück. „Es iſt vorgeſtern abmarſchirt, ſollte dieſen Morgen eingeſchifft werden und hat mit dem erſten günſtigen Wind unter Segel zu gehen.“

Mein Herz entfiel mir bei dieſer Nachricht.

„Wie iſt der Wind, Herr S—? gehen Sie einmal hinunter und ſehen Sie.“

Der Schreiber kehrte zurück, „O.N.O., Sir, und ſo ſtand er dieſe beiden letzten Tage.“

„Dann, fürchte ich,“ verſetzte der Sekretär, „Sie kommen zu ſpät, um Ihren Wunſch erfüllt zu ſehen. Der Hafenadmiral hat den beſtimmteſten Befehl, die Transportſchiffe ſo ſchnell als möglich unter Segel gehen zu laſſen, und ſchon drei Wochen wartet eine Fregatte auf ſie, um ſie zu begleiten. Sie dürfen verſichert ſeyn, daß ſie heute abgeſegelt ſind.“

„Was können wir thun?“ fragte ich dieſen.

„Sie müſſen ſeine Entlaſſung auszuwirken ſuchen und ſich einen Stellvertreter verſchaffen. Dann kann ein Entlaſſungsbefehl ausgeſchickt und ihm die Erlaubniß zur Rückkehr ertheilt werden. Ich bedaure ſehr, weil ich ſehe, daß Sie ſo viel Antheil an dem jungen Menſchen nehmen, aber ich fürchte, es iſt zu ſpät. Sie können indeſſen morgen wieder anfragen; das Wetter iſt hell bei dieſem Winde und der Hafenadmiral wird die Admiralität durch den Telegraphen vom Abſegeln der Schiffe in Kenntniß ſetzen. Sollten Sie durch irgend etwas aufgehalten ſeyn, ſo will ich Sorge tragen, daß Seine Königliche Hoheit wo möglich dieſen Nachmittag noch mit den Umſtänden bekannt gemacht wird, und Ihnen dann ſeine Antwort mittheilen.“

Wir dankten dem Sekretär für ſeine Güte und verabſchiedeten uns. Durch die erhaltenen Mittheilungen niedergeſchlagen wurde ich noch hoffnungsloſer, als einer der Thürſteher an den Wagen eilte und mir auf Befehl des Sekretärs eine telegraphiſche Meldung von der Admiralität zeigte, welche die beſtimmte und traurige Nachricht enthielt, „das Convoy nach Weſtindien ging dieſen Morgen unter Segel.“

„Dann iſt für jetzt Alles vorüber,“ ſagte ich und warf mich in den Wagen zurück. Ich blieb in dieſer ſchwermüthigen Stel-

lung, bis mich Herr Wharncliff, welcher Geſchäfte in der Stadt hatte, in der Nähe von Herrn Drummond's Hauſe, wo er vorüberfuhr, abſteigen ließ. In Sarahs Bruſt legte ich alle meine Gedanken, Schmerzen und Freuden nieder; ich theilte ihr auch dieſe Epiſode aus der Geſchichte des jungen Tom mit. Wie die meiſten Frauenzimmer ſtrenge Richterinnen ihres eigenen Geſchlechtes ſind, ſo war ſie auch ſehr hart in ihren Ausdrücken über das Benehmen Mariens; ſie wollte gar keine Entſchuldigung gelten laſſen, ſelbſt ihre Reue hatte kein Gewicht bei ihr.

„Und doch wie oft tritt dieſer Fall ein, Sarah, wenn es auch vielleicht in dieſer Ausdehnung ſtattfindet, bis zu welcher es dieſes übelberathene Mädchen trieb; wenn auch die Folgen nicht immer ſo entſetzlich ſind, ſo iſt doch die Täuſchung der Erwartung nicht minder groß. Wie oft werden unter den höheren Klaſſen junge Männer aufgemuntert und überlaſſen ſich einer Leidenſchaft, die mit Täuſchung endet! Es iſt nicht nothwendig, daß man Treue gelobt, ein junges Frauenzimmer kann ſich nicht förmlich verſagt haben, wenn ſie nur an der Unterhaltung und Geſellſchaft eines jungen Mannes Gefallen zu finden ſcheint, ſo ſieht er hievon einen zureichenden Grund, um ſeine Neigung einer verrätheriſchen See anzuvertrauen, auf der ſie am Ende ſcheitert.“

„Sie ſind voll nautiſcher Poeſie, Jacob,“ verſetzte Sarah; „ſolche Fälle können vorkommen, aber ich glaube, des Weibes Neigung ſcheitert, um mich Ihres Ausdruckes zu bedienen, öfter als die Neigung des Mannes; dies entſchuldigt jedoch keinen von beiden Theilen. Ein Weib muß wirklich blind ſeyn, wenn ſie nicht in ſehr kurzer Zeit bemerkt, ob ſie mit eines Mannes Gefühlen ſpielt, und niederträchtig, wenn ſie dieſes Spiel fortſetzt.“

„Sarah,“ verſetzte ich und ſtockte.

„Nun, —“

„Ich wollte,“ erwiederte ich ſtammelnd, „ich wollte Sie fragen, ob Sie blind waren?“

„In Bezug auf was, Jacob?“ fragte Sarah erröthend.

„In Bezug auf meine Gefühle gegen Sie.“

„Nein, ich glaube, daß Sie mir recht gut ſind,“ verſetzte ſie lächelnd.

„Glauben Sie, dies ſey Alles?“

„Wo werden Sie heute ſpeiſen, Jacob?“ fragte Sarah.

„Das hängt von Ihnen und von Ihrer Antwort ab. Wenn ich heute hier ſpeiſe, ſo glaube ich, daß ich noch oft hier ſpeiſen werde. Wenn ich heute nicht hier ſpeiſe, ſo werde ich wahrſcheinlich nie mehr hier ſpeiſen. Ich wünſchte zu erfahren, Sarah, ob Sie in Bezug auf meine Gefühle gegen Sie blind geweſen ſeyen; denn bei dem Vorfalle zwiſchen Tom und Marie fühle ich, daß ich meinen Hoffnungen nicht länger vertrauen darf, ſie könnten auch mit Täuſchung enden. Wollen Sie die Güte haben, mich aus meinem Elende zu reißen?“

„Wenn ich blind gegen Ihre Gefühle geweſen bin, Jacob, ſo bin ich nicht blind gegen Ihr Verdienſt geweſen. Vielleicht bin ich aber auch gegen Ihre Gefühle nicht blind geweſen und ich habe keine Gemüthsart, wie Marie Stapleton. Ich glaube, Sie können es wagen, heute hier zu ſpeiſen,“ fuhr ſie erröthend und lächelnd fort, indem ſie ſich nach dem Fenſter wandte.

„Ich kann es kaum glauben, daß ich ſo glücklich bin, Sarah,“ verſetzte ich bewegt. „Ich bin glücklich geweſen, ſehr glücklich; aber die Hoffnungen, die Sie jetzt mir rege machen, überſteigen meine Erwartungen und meine Verdienſte ſo ſehr, daß ich es nicht wage, mich Ihnen hinzugeben. Haben Sie Mitleiden mit mir und erklären Sie ſich deutlicher.“

„Was ſoll ich Ihnen ſagen?“ fragte Sarah, auf ihre Arbeit niederſehend, als ſie ſich nach mir umwandte.

„Daß Sie die Waiſe nicht von ſich ſtoßen, die von Ihrem Vater ſo liebevoll aufgenommen wurde und die Sie jetzt an das erinnert, was ſie war, damit Sie in dieſem Augenblicke nicht

vergeſſen, was wohl das größte Hinderniß iſt, das Ihrer Anmaßung im Wege ſteht — ihre niedrige Herkunft.“

„Jacob, was Sie hier geſagt haben, iſt Ihrer würdig, iſt edel gedacht; und wenn Sie nicht edel geboren ſind, ſo haben Sie doch wahren Adel der Seele. Ich will Ihrem Beiſpiele folgen. Habe ich Ihnen nicht während unſerer langjährigen Freundſchaft geſagt, daß ich Sie liebe?“

„Ja als Kind, Sarah.“

„Nun ſo wiederhole ich es als Jungfrau; ſind Sie jetzt zufrieden geſtellt?“

Ich ergriff ihre Hand; ſie zog ſie nicht zurück und duldete es, daß ich ſie mit Küſſen bedeckte.

„Aber Ihre Eltern, Sarah?“

„Würden unſer vertrauliches Verhältniß nicht geſtattet haben, wenn ſie es nicht gebilligt hätten, Jacob, das können Sie verſichert ſeyn. Indeſſen erleichtern Sie Ihr Herz in dieſem Punkte, indem Sie ihnen mittheilen, was vorgefallen iſt und dann werden Sie vermuthlich aus Ihrem Elende geriſſen ſeyn.“

Ehe der Tag vorüber war, hatte ich mit Frau Drummond geſprochen und ſie darum gebeten, mit ihrem Gemahl darüber zu ſprechen, weil ich nicht ſelbſt den Muth dazu fühlte. Sie lächelte, als ihr Sarah um den Hals fiel, und wie Herr Drummond bei Tiſche erſchien, ward ich wirklich „aus meinem Elende geriſſen,“ denn er reichte mir die Hand und ſagte: „Du machſt uns alle recht glücklich, Jacob, denn das Mädchen ſcheint entſchloſſen, entweder Dich oder gar nicht. — Komm, das Eſſen iſt bereit.“

Ich überlaſſe es dem Leſer, ſich zu denken, wie glücklich ich war; was in unſerem tête-à-tête an dieſem Abende zwiſchen Sarah und mir verhandelt wurde, wie ungern ich ſie verließ, wie ich mit einer Poſtchaiſe nach Hauſe fuhr, weil ich mich dem Waſſer, auf dem ich ſorglos den größten Theil meines Lebens zugebracht hatte, nicht anzuvertrauen wagte, damit mir nicht etwa ein Un-

fall begegnen und mich meiner ſchon im Vorgenuſſe gekoſteten Seligkeit berauben möchte. Von dieſem Tage an war ich ein Glied der Familie, und da ich die Entfernung zu groß fand, miethete ich eine Wohnung neben dem Hauſe Herrn Drummond's. Doch bei andern Leuten gleitete der Strom der Liebe nicht ſo ſanft dahin, und ich muß jetzt zu Marie Stapleton und Tom Beazeley zurückkehren.

Ich hatte gefrühſtückt und war eben geſonnen, meinen Kahn loszubinden, um das alte Paar von dem ſchlechten Erfolge meiner Bemühungen in Kenntniß zu ſetzen. Dankbar hatte ich an meine ſelige Zukunft gedacht und in den Träumen meiner Einbildungskraft geſchwelgt, als ich zu dem Zuſtande zurückkehrte, in welchem ich Marie Stapleton und Tom's Eltern verlaſſen, einem Zuſtande des Elends, der ſo ſehr gegen meine Seligkeit abſtach, wiewohl er aus derſelben Quelle entſprang; da ſtürzte auf einmal der junge Tom im bloßen Hemde und weißen Hoſen in's Zimmer herein. Er war mit Staub bedeckt und bleich vor Erſchöpfung und Aufregung.

„Gott im Himmel, Tom, Du wieder da? Du mußt deſertirt ſeyn.“

„Ganz gewiß,“ verſetzte Tom, auf einen Stuhl ſinkend, „ich ſchwamm geſtern Abend an's Land und lief von Portsmouth hieher, wo ich um acht Uhr ging. Ich brauche kaum zu ſagen, daß ich nicht mehr kann. Laß mir doch etwas zu trinken holen, Jacob.“

Ich ging in den Flaſchenkeller und brachte ihm Wein, von dem er gierig ein Glas trank. Mittlerweile überlegte ich die Folgen, die aus dieſem raſchen und unbeſonnenen Schritte entſtehen konnten. „Tom,“ ſagte ich, „kennſt Du die Folgen der Deſertion?“

„Ja,“ erwiederte er düſter, „aber ich konnte mir nicht helfen; Marie ſchrieb mir in ihrem Briefe, ſie wolle Alles thun, was ich nur wünſchte, ſie wollte mich in die Ferne begleiten; ſie machte

Alles wieder gut, was ſie konnte, das arme Ding! Und beim Himmel, ich konnte ſie nicht verlaſſen; und als wir unter Segel waren und ich keine Hoffnung mehr hatte, war ich beinahe wahnſinnig; der Wind in den Nadeln ſprang um und warfen für die Nacht Anker. Ich gleitete am Kabel hinunter und ſchwamm an's Land und das iſt die ganze Geſchichte."

„Aber Tom, man wird Dich gewiß erkennen und als Ausreißer feſtnehmen."

„Darüber muß ich nachdenken," verſetzte Tom; „ich kenne die Gefahr, in der ich ſchwebe; doch vielleicht laſſen ſie mich in Ruhe, wenn Du meine Entlaſſung bewirkſt."

Ich hielt dies für den beſten Plan, den wir verfolgen konnten und bat Tom, ſich ruhig zu verhalten. Hierauf ging ich zu Herrn Wharncliffe, um mich bei ihm Raths zu erholen. Er ſtimmte mir bei, daß auf dieſem Wege allein Rettung möglich ſey. Dann ruderte ich zu ſeinem Vater hinauf und theilte ihm das Geſchehene mit und endlich ging ich zu Herrn Drummond. Als ich am ſpäten Abend nach Hauſe kam, ſagte mir der Gärtner, Tom ſey ausgegangen und noch nicht zurückgekommen. Mein Herz weiſſagte mir nichts Gutes. Ich fürchtete, er ſey zu Marien gegangen und dort ſey ihm ein Unfall begegnet; mit trüben Ahnungen ging ich zu Bett. Sie hatten mich nicht getäuſcht. Am nächſten Morgen wurde mir gemeldet, Stapleton wünſche mich zu ſprechen. Er wurde herauf geführt, und ſobald er in mein Zimmer trat, rief er: „Alles vorbei, Herr Jacob — Tom iſt feſtgenommen — Marie Ohnmacht auf Ohnmacht — Menſchennatur."

„Wie, was gibt's denn, Stapleton?"

„Nun 's iſt juſt das — Tom deſertirt, um zu Marien zu kommen. Wegen, weil? — er liebt ſie — Menſchennatur, der Soldatenkerl kommt in's Haus und ſieht Tom, packt ihn und will ihn feſthalten. Tom wehrt ſich, ſchlägt dem Sergeanten das

Steuerbordauge aus und ſucht zu entſpringen — Menſchennatur. Soldaten dringen ein, heben den Sergeanten auf, greifen Tom und führen ihn ab. Marie heult und ſchreit und fällt in Ohnmacht — Menſchennatur — das arme Ding kann den Kopf nicht heben — zwei Weiber mit verbrannten Federn die ganze Nacht. Böſer Handel, Herr Jacob. Von allen Sinnen iſt die Liebe der ſchlechteſte, das iſt ausgemacht, — ganz umgeſchlagen, konnte dieſen Morgen meine Pfeife nicht rauchen — Mariens Thränen löſchten meine Pfeife aus." — Und der alte Stapleton ſah drein, als wollte er weinen.|

„Das iſt ein böſes Ding, Stapleton," verſetzte ich. „Tom wird wegen Deſertion vors Kriegsgericht geſtellt und Gott weiß, wie es enden wird. Ich will thun, was ich kann, aber ſie ſind ſeit neuerer Zeit außerordentlich ſtreng."

„Ich hoffe, das werden Sie, Herr Jacob. Marie ſtirbt, das iſt ausgemacht. Noch mehr fürchte ich, daß Tom ſtirbt. Wenn das Eine ſtirbt, ſo ſtirbt auch das Andere. Ich kenne das Mädchen — juſt wie ſeine Mutter, konnte ihr Steuer nie in die Mitte richten, hart Backbord oder hart Steuerbord. Sie iſt außer ſich und beſteht darauf, ihm zu folgen, — will nach Maidſtone gehen. Sobald ich heimkomme, nehme ich ſie mit. Bin nur heraufgekommen, um Ihnen das zu ſagen."

„Das iſt ein trauriger Vorfall, Stapleton."

„Ja, gewiß — wollte 's gäbe gar keine Menſchennatur."

Nach einem kurzen Geſpräche und einer Unterſtützung an Geld, von der ich wußte, daß ſie angelegt war, verließ mich Stapleton. Ich war in einer nicht ſehr glücklichen Gemüthsverfaſſung. Meine Anhänglichkeit an Tom war außerordentlich und ſeine Lage höchſt gefährlich. Ich erholte mir wieder bei Herrn Wharncliffe Rathes und er zeigte die wärmſte Theilnahme.

„Dies iſt in der That ein höchſt ungünſtiger Fall," ſagte er, „und wird mehr Einfluß erfordern, als ich zu beſitzen hoffe. Wenn

er nicht zum Tode verurtheilt wird, ſo wird ihm ein ſolches Floggen zuerkannt, daß es ſeinen Geiſt und Körper untergräbt und ihn in ein frühes Grab ſtürzt. Der Tod wäre noch vorzuziehen. Verlieren Sie keine Zeit, Herr Ehrlich; fliegen Sie nach Maidſtone und laſſen Sie ſich beim Oberſt melden, der das Depot befehligt. Ich will zur Leibgarde gehen und ſehen, was zu thun iſt.“

Ich ſchrieb eilends ein paar Zeilen an Sarah, um mich wegen meiner Abweſenheit zu entſchuldigen und ließ Poſtpferde kommen. Früh am Nachmittag kam ich zu Maidſtone an und nachdem ich die Wohnung des commandirenden Offiziers gefunden hatte, ſchickte ich meine Karte hinauf. Mit wenigen Worten ſetzte ich ihm die Urſache meines Beſuches auseinander.

„Es hängt ganz von der Leibgarde ab, Herr Ehrlich, und ich fürchte, ich kann Ihnen nur wenig Hoffnung machen. Seine Königliche Hoheit hat ſich beſtimmt ausgeſprochen, den nächſten Deſerteur nach der ganzen Strenge des Geſetzes zu ſtrafen. Seine Nachſicht in dieſem Punkte äußerte einen zu nachtheiligen Einfluß auf den Dienſt und er *muß es thun*. Zudem findet hier noch der erſchwerende Umſtand des Angriffes auf den Sergeanten ſtatt, deſſen Auge unwiderſtehlich verloren iſt.“

„Der Sergeant machte ihn zuerſt betrunken und überredete ihn dann, ſich anwerben zu laſſen.“ Hierauf ſetzte ich die Nebenbuhlerſchaft zwiſchen beiden auseinander und fuhr fort, „iſt es nicht ſchändlich, einen Menſchen auf dieſe Art anzuwerben — kann das freiwilliger Dienſt genannt werden?“

„Alles ſehr wahr,“ verſetzte der Offizier, „aber das Bedürfniß fordert noch zu andern Dingen auf. Ich ſuche das Syſtem nicht zu vertheidigen, aber wir müſſen Soldaten haben. Die Matroſen werden mit Gewalt gepreßt, die Soldaten durch allerlei Mittel, die vielleicht noch weniger ehrenvoll ſind, in die Falle gelockt; die einzige Entſchuldigung iſt das Bedürfniß, oder wenn

Sie lieber wollen, die Noth. Alles, was ich verſprechen kann, Sir, iſt, was ich auch ohne Ihre Verwendung gethan haben würde, dem Gefangenen jede Erleichterung zu verſchaffen, welche ſeine Lage geſtattet, und ihm jeden Vortheil beim Kriegsgericht zuzuwenden, welche die Gnade unbeſchadet der Gerechtigkeit gewähren kann."

„Ich danke Ihnen, Sir; wollen Sie mir und ſeiner Verlobten erlauben, ihn zu beſuchen?"

„Ohne allen Anſtand; der Befehl dazu ſoll auf der Stelle gegeben werden."

Ich dankte dem Offizier für ſeine Güte und verabſchiedete mich.

Sechszehntes Kapitel.

Man leſe es.

Ich eilte in den Kerker Tom's, und da der Befehl, mich einzulaſſen, bereits angekommen war, ſo erhielt ich die Erlaubniß vom Sergeanten der Wache, ohne Weiteres einzutreten. Tom ſaß auf einer Bank und ſchnitzelte an einem Stocke, indem er eine langſame Melodie pfiff.

„Das iſt freundlich von Dir, Jacob, aber ich habe es erwartet — ich war überzeugt, daß ich Dich heute Abend oder morgen früh ſehen würde. Was macht die arme Marie? Es iſt mir nur um ſie — ich bin zufrieden — ſie liebt mich und — ich ſchlug dem Sergeanten das Auge aus — machte jedenfalls ſeiner Buhlerei ein Ende."

„Aber Tom, kennſt Du auch die Gefahr, in welcher Du Dich befindeſt?"

„Ja, Jacob, vollkommen; ich werde vor ein Kriegsgericht

geſtellt und erſchoſſen. Ich bin gefaßt — jedenfalls iſt es beſſer, als gefangen zu werden, wie ein Hund, oder zu Tode gepeitſcht, wie ein Neger. Ich werde ſterben, wie ein Gentleman, wenn ich auch vorher keiner geweſen bin, das iſt einiger Troſt. Ja, ich gehe mit eben ſo viel Geräuſch aus der Welt, als wäre eine Schlacht vorgefallen oder ein großer Mann geſtorben."

„Wie meinſt Du das?"

„Nun, ich meine, wenn ſie ſchießen, gibt's einen ordentlichen Lärmen."

„Dies iſt keine Zeit zum Scherzen."

„Für Dich, Jacob, als einen aufrichtigen Freund, nicht, das iſt wahr," fuhr Tom fort, „auch für die arme Marie, als ein liebendes Mädchen, nicht; auch für meinen armen Vater und meine arme Mutter nicht. — Nein, nein, ich traure um ſie, aber um meiner ſelbſt willen habe ich weder Furcht noch Kummer. Ich habe nichts Unrechtes gethan — gegen das Geſetz und die Parlamentsacte wurde ich gepreßt und deſertirte. Als ich betrunken und wahnſinnig war, wurde ich angeworben und deſertirte. — Darin liegt nichts Entehrendes für mich. Das Entehrende fällt auf die Regierung, welche ſolche Handlungen duldet. Soll ich ein Opfer ſeyn, wohl und gut — wir können nur einmal ſterben."

„Sehr wahr, Tom, aber Du biſt noch ſo jung zum Sterben und wir müſſen das Beſte hoffen."

„Die Hoffnung habe ich aufgegeben, Jacob. Ich weiß, daß das Geſetz in ſeiner ganzen Kraft vollzogen werden wird — ich werde ſterben und in eine andere und beſſere Welt gehen, wie der Pfarrer ſagt, wo es auf jeden Fall keine Gewehre zu putzen, kein Exercitium und keine von euren verfluchten Kreiden gibt, welche mich beinahe wahnſinnig gemacht haben. Ich möchte nur in einer blauen Jacke ſterben — in einen rothen Rock will ich einmal nicht und ſo werde ich vermuthlich im Hemde aus der Welt gehen und das iſt mehr, als ich beſeſſen habe, wie ich herein kam."

„Marie und ihr Vater beſuchen Dich, Tom.“

„Das iſt mir leid, Jacob; doch es wäre grauſam, ſie nicht zu ſehen — aber ſie macht ſich ſolche Vorwürfe, daß ich nicht einmal ihre Briefe leſen kann, und dennoch will ich ſie ſehen, Jacob, ich will verſuchen, ob ich ſie tröſten kann, aber ſie darf nicht bleiben, ſie muß bis nach gehaltenem Kriegsrecht und gefälltem Spruch wieder kommen, und dann — wenn ſie Abſchied von mir zu nehmen wünſcht, darf ich es wohl nicht verweigern.“ Ein paar Thränen träufelten ſeinen Wangen nieder, als er dies ſagte. „Jacob, willſt Du warten und ſie in die Stadt zurücknehmen? — Sie darf nicht hier bleiben — und meine Eltern will ich erſt im letzten Augenblicke ſehen. Wir wollen's auf einmal abmachen, dann wird Alles vorüber ſeyn.“

Während Tom alſo ſprach, öffnete ſich die Thüre des Kerkers wieder und Stapleton führte ſeine Tochter herein. Marie ſchwankte auf Tom zu und fiel ihm ohnmächtig in die Arme. Man mußte ſie wegtragen. „Laß ſie nicht mehr hereinkommen, ich bitte Dich, Jacob; führe ſie zurück und ich will Dich ſegnen für Deine Freundſchaft. Lebe jetzt wohl und ſorge dafür, daß ſie nicht wieder kömmt.“ Tom drückte meine Hand krampfhaft und wandte ſich weg, um ſeinen Schmerz zu verbergen. Ich winkte ihm meine Zuſtimmung zu, denn ich konnte vor Bewegung nicht ſprechen, und folgte Stapleton und den Soldaten, welche Marie weggetragen hatten. Sobald ſie ſich wieder ſo weit erholt hatte, daß ſie keiner ärztlichen Hülfe mehr bedurfte, hob ich ſie in die Poſtchaiſe und befahl dem Knechte, uns nach Brenford zurückzufahren. Während der ganzen Reiſe blieb Marie in einem Zuſtande der Betäubung; und als ich in meinem Hauſe ankam, übergab ich ſie der Frau des Gärtners in die Pflege und ſchickte ihren Mann nach dem Arzte.

Herrn Wharncliffe's Verwendung hatte einen geringen Erfolg und er kehrte mit dem Ausdrucke der getäuſchten Erwartung zurück. Die ganze folgende Woche war die peinlichſte, die ich je erlebt

habe; in meiner Angſt um Tom bemühte ich mich täglich, Marien einen gewiſſen Grad von Ergebung in den Willen der Vorſehung einzureden. — Ihre unaufhörlichen Selbſtanklagen und die Verwünſchungen ihres Wahnſinnes — ihre unzuſammenhängenden Reden — worin ſie ſich Tom's Mörder nannte — Alles ließ mich für ihren Verſtand fürchten; der Jammer des alten Tom's und ſeines Weibes, welche es in ihrer Einöde nicht aushielten und zu mir kamen, um Nachrichten, Troſt und ach, was ich ihnen nicht geben konnte — Hoffnung zu holen; — endlich noch meine Abweſenheit von Sarah, die ich für meine Pflicht hielt, ſo lange ich für Tom in Anſpruch genommen war, — Alles das führte einen Zuſtand der Schwäche und eine geiſtige Erſchöpfung herbei, welche mich beinahe in ein Gerippe verwandelte.

Endlich war das Kriegsgericht gehalten und Tom zum Tode verurtheilt. Der Spruch war beſtätigt worden und man ſagte aus, jede weitere Berufung ſey vergeblich. Wir erhielten dieſe Nachricht am Samſtag Abend und Tom ſollte am Dienſtag Morgen den Tod erleiden. Ich vermochte den Bitten Mariens nicht länger zu widerſtehen; zudem erhielt ich einen Brief von Tom, worin er uns Alle, den Domine mit eingeſchloſſen, erſuchte, zu ihm zu kommen, und ihm Lebewohl zu ſagen. Ich miethete einen Wagen für den alten Tom, ſeine Frau, Stapleton und Marie, und beſtieg mit dem Domine mein eigenes Gefährt. Am Sonntag Morgen fuhren wir nach Maidſtone ab. Um eilf Uhr kamen wir an, und hielten in einem Gaſthofe in der Nähe der Kaſerne. Es war verabredet, daß der Domine und ich Tom zuerſt ſehen ſollten, dann ſein Vater und ſeine Mutter, und zuletzt Marie Stapleton.

„Wahrlich,“ ſagte der Domine, „mein Herz iſt ſchwer, ſehr ſchwer; meine Seele hing an dem armen Burſchen, der ſein Leben laſſen ſoll um eines Weibes willen — eines Weibes, deſſen Schlingen ich ſelbſt kaum entronnen bin. Doch iſt ſie ausnehmend ſchön und anmuthig, und nun es nichts mehr hilft, ſcheint ſie zu bereuen.“

Ich erwiederte nichts. Am Kaſernenthore angekommen, bat ich, zum Gefangenen geführt zu werden, und die Thüren wurden entriegelt. Tom war mit großer Sorgfalt und ſauber gekleidet — in weißen Hoſen, einer Weſte und Hemdärmeln, ſein Rock lag auf dem Tiſch, er wollte ihn nicht anlegen. Mit ſchwachem Lächeln ſtreckte er mir ſeine Hand entgegen.

„'s iſt Alles vorüber, Jacob; und 's gibt keine Hoffnung mehr, das weiß ich, und ich bin gefaßt zu ſterben; — aber ich wollte, der letzte Abſchied wäre vorbei, denn er wird mich übermannen. Ich hoffe, Sie befinden ſich wohl, Sir," fuhr er gegen den Domine fort.

„Nun, mein armer Junge, ich befinde mich ſo wohl, als es Alter und Kränklichkeit zulaſſen, und warum ſollte ich mich beklagen, wenn ich ſehe, daß Jugend, Geſundheit und Kraft geopfert wird; daß ſo viele elend werden, die glücklich hätten werden können?" Und der Domine ſchneuzte ſeine Naſe, daß der Trommetenlaut im Kerker wiederhallte, und die Schildwache durch die Gitter hereinſah.

„Sie ſind Alle da, Tom," ſagte ich, „willſt Du ſie jetzt ſehen?"

„Ja! je ſchneller es vorüber iſt, deſto beſſer."

„Willſt Du zuerſt Deine Eltern ſehen?"

„Ja," erwiederte Tom mit bebender Stimme. Ich ging hinaus, und kehrte mit der alten Frau zurück, die ſich auf meinen Arm lehnte. Uns folgte der alte Tom, der auf ſeinen Stock geſtützt hereinhumpelte. Das arme Weib fiel ihrem Sohne um den Hals und ſchluchzte krampfhaft.

„Mein Junge — mein Junge — mein lieber, lieber Junge!" ſagte ſie endlich und blickte ihm ſtarr in's Geſicht. Ach Gott, morgen iſt er todt!"

Ihr Kopf ſank nieder auf ſeine Schulter und ihr Schluchzen durchſchütterte ihren Körper. Tom küßte die Stirne ſeiner Mutter, während die Thränen über ſeine Wangen hinabſtrömten. Er winkte mir, ſie wegzuführen. Ich ſetzte ſie auf den Boden nieder, wo ſie

ſchweigend blieb, indem ſie langſam ihren Kopf auf und nieder bewegte, und ihr Geſicht in ihr Halstuch begrub. Nur von Zeit zu Zeit hörten wir ein krampfhaftes Athemholen. Der alte Tom war ein ſtummer, aber bewegter Zuſchauer. Jede Muskel in ſeinem gebräunten Geſicht zuckte krampfhaft, und endlich brachen ſich die Thränen durch die tiefen Furchen ſeiner Wangen Bahn. Sobald ſeine Mutter entfernt war, nahm Tom ſeinen Vater bei der Hand, und beide ſetzten ſich nieder.

„Ihr zürnt mir nicht, Vater, weil ich deſertirt bin?“

„Nein, mein Junge, nein; ich war erzürnt über Dich, weil Du Dich anwerben ließeſt, aber nicht, weil Du deſertirt biſt. Was hatteſt Du mit der Kreide zu ſchaffen? Doch ich glaube, daß ich Grund habe, andern Leuten zu zürnen, wenn ich daran denke, daß mein Vaterland meinen Jungen im Frühling ſeines Lebens von meiner Seite nimmt, nachdem ich in ſeiner Vertheidigung meine zwei guten Beine verloren habe. Das iſt ein ſchlechter Lohn für langen und harten Dienſt — eine ſchlechte Aufmunterung zur Erfüllung ſeiner Pflicht; aber was kümmert ſie's? Sie haben meine Dienſte gehabt, und jetzt bin ich ein Krüppel. Nun, ſie mögen den Reſt meines Körpers auch vollends mitnehmen, wenn's ihnen beliebt, nur hin — doch mit Weinen gewinnt man nichts, geſchehene Dinge laſſen ſich nicht ändern, fuhr der alte Tom fort, während die Thränen ſtromweiſe über ſeine Wangen liefen. Sie mögen Dich todtſchießen; aber das weiß ich, Du wirſt ſterben wie ein Mann, und wirſt ſie beſchämen, indem Du ihnen zeigſt, daß ſie ſich ſelbſt der Dienſte eines wackeren Mannes berauben, wie wackere Männer ſonach thun. Es würde mich nicht ſo ſehr grämen, fuhr der alte Tom nach einer Pauſe fort — (ſieh' nach dem alten Weib, Jacob, ſie fällt nach der Backbordſeite um) — wäreſt Du an Bord eines Königsſchiffes gefallen, in einem ordentlichen Fregattengefechte; wenn's hart hergeht, ſo wird Mancher getödtet; aber ſo von Deinen eigenen Landsleuten gedrillt zu werden, von ihren Händen zu ſter=

ben, und was das Schlimmſte iſt, in einem Rothrock zu ſterben ſtatt im Braun=Blau."

„Vater, ich will in keinem Rothrock ſterben, ich will ihn nicht anziehen."

„Das iſt einiger Troſt, Tom, einiger Troſt, und Troſt bedürfen wir."

„Und ich will ſterben wie ein Mann, Vater."

„Das wirſt Du, Tom, und das iſt einiger Troſt."

„Wir werden uns wieder ſehen, Vater."

„Das hoffe ich, im Himmel, — das iſt einiger Troſt."

„Und nun, Vater, Euern Segen, und tragt Sorge für meine arme Mutter."

„Gott ſegne Dich, Tom, Gott ſegne Dich!" rief der alte Mann mit halberſtickter Stimme und ſtreckte ſeine beiden Hände gegen Tom aus, während ſie ſich erhoben; aber er verlor das Gleichgewicht, und fiel mir und Tomen rückwärts in die Arme. Wir ſetzten ihn ſanft neben ſeinem Weibe nieder; die alten Leute wandten ſich gegen einander, umarmten ſich, und hielten ſich ſchluchzend umſchlungen.

„Jacob," ſagte Tom, indem er mich bebend bei der Hand faßte, „ich bitte Dich um Deiner Liebe willen, laß dieſen Auftritt vorübergehen — laß mich Marien ſehen, und dieſes gefolterte Herz endlich zu einiger Ruhe gelangen." Ich ſchickte den Domine fort, um ſie zu holen. Tom lehnte ſich mit gekreuzten Armen an die Wand, und bot ſeine ganze Kraft auf, um ſich zu dem ſchmerzlichen Abſchied zu ſammeln. Marie ward von ihrem Vater hereingeführt. Ich glaubte, ſie würde in Ohnmacht fallen, wie vorhin; aber im Gegentheil; obgleich ſo blaß wie der Tod, und im Drang ihrer Gefühle nach Athem ringend, ging ſie auf Tom zu und ſetzte ſich neben ihm auf die Bank. Mit der Neugierde der Angſt überblickte ſie die Gruppe und ſagte: „Ich weiß, daß Alles, was ich jetzt rede, vergeblich iſt, Tom; aber dennoch muß ich es ſagen, — Ich

bin es, die ich durch meinen Wahnſinn all' dieſen Jammer, all' dieſes Elend herbeigeführt habe — ich bin es, die ich es verſchuldet habe, daß Du einen ſo furchtbaren Tod leideſt — ja, Tom, ich bin Deine Mörderin."

„Nicht ſo, Marie, es war mein eigener Wahnſinn," verſetzte Tom, ihre Hand faſſend.

„Du kannſt mir nichts verhehlen oder lindern, geliebteſter Tom," erwiederte Marie. „Die Augen ſind mir aufgegangen, freilich zu ſpät, aber ſie ſind mir aufgegangen; und ob es gleich ſo freundlich von Dir iſt, daß Du alſo ſprichſt, ſo fühle ich doch die entſetzliche Ueberzeugung von meiner Schuld. Siehe, welches Elend ich über ſie gebracht habe. Dort iſt ein Vater, der ſeine Jugend und ſeine Glieder im Dienſte ſeines Vaterlandes geopfert hat, ſeufzend in den Armen einer Mutter, deren Leben mit dem Leben ihres einzigen Sohnes verflochten iſt. Vor ihnen," fuhr Marie auf ihre Kniee fallend fort, „vor ihnen muß ich mich niederwerfen und um Vergebung flehen, und ich flehe darum, wie ſie ſelber hoffen, daß ihnen vergeben werde. Antwortet — ach antwortet! Könnt ihr einer Verworfenen vergeben, wie ich bin?"

Es erfolgte eine Pauſe. Ich trat zum alten Tom hin, kniete neben ihm nieder und bat ihn, zu antworten.

„Ihr vergeben, der Armen — ja; wer könnte ihr das verweigern, wie ſie hier auf den Knieen liegt? Komm," fuhr er gegen ſein Weib fort, „Du mußt ihr vergeben. Blick' auf, Alte, blick' auf und denke, daß Dein armer Junge morgen Mittag daſſelbe vom Himmel erfleht."

Die alte Frau ſah empor, und ihre umwölbten Augen fielen auf Mariens flehende und ſchöne Stellung. Sie konnte nicht widerſtehen.

„Wie ich auf Gnade für meinen armen Jungen hoffe, den Du getödtet haſt, ſo vergebe ich Dir, unglückliches, junges Weib."

„Möge Euch Gott dafür lohnen, wenn Ihr von ihm gerufen

werdet,“ verſetzte Marie. Es war der ſchwerſte Kampf unter allen. „Dich, Jacob, muß ich um Vergebung bitten, weil ich Dich Deines erſten und treueſten Freundes beraube — ja, und noch wegen vieler andern Dinge. Auch Sie, Sir,“ wandte ſie ſich an den Domine, wegen meines Benehmens gegen Sie. Es war grauſam und unverantwortlich. — Wollen Sie mir vergeben?“

„Ja, Marie, von ganzem Herzen, ich vergebe Dir,“ erwiederte ich.

„Gott ſegne Dich, Mädchen, Gott ſegne Dich,“ ſchluchzte der Domine.

„Vater, von Euch muß ich das Gleiche erflehen — ich bin ein eigenſinniges Kind geweſen, vergebt mir!“

„Ja, Marie, Du konnteſt nichts dafür,“ antwortete der alte Stapleton weinend, „'s war Alles Menſchennatur.“

„Und nun,“ ſagte Marie, ſich mit einem Blicke der Angſt und Liebe auf ihren Knieen zu Tom umwendend, „jetzt zu Dir, Tom, Dich muß ich zuletzt anreden. Ich weiß, Du vergibſt mir — ich weiß, Du haſt mir vergeben — und dieſes Bewußtſeyn Deiner brennenden Liebe macht mir den Gedanken noch bitterer, daß ich Deinen Tod verſchuldet habe. Aber höre mich, Tom, und ihr Alle höret mich; ich habe nie geliebt als Dich; ich habe Andere ſehr gern gehabt, ich habe den Jacob gern gehabt, aber nur durch Dich habe ich gefühlt, daß ich ein Herz hatte; und ach, Dich allein habe ich geopfert. Als ich mich durch meine Thorheit verleiten ließ, Dich zu kränken, litt ich mehr als Du — denn Du beſaßeſt meine einzige, Du beſaßeſt meine ewige und unaufhörliche Liebe, Deinem Andenken bin ich von nun an vermählt, Vereinigung mit Dir iſt mein einziger Wunſch — und wenn mir der Himmel eine Gnade verleihen könnte, ſo wäre es die Gnade, mit Dir zu ſterben, Tom — ja, in dieſen geliebten Armen.“

Marie ſtreckte ihre Arme nach Tomen aus, der auf ſeine Kniee niederfiel und ſie umſchlang. So blieben ſie lange Zeit, ihre Geſichter gegenſeitig auf die Schulter des Andern gelehnt. Der ganze

Auftritt hatte jetzt ſeine Höhe erreicht; er war zu peinlich, und ich fühlte mich einer Ohnmacht nahe, als ich durch die Stimme des Domine in die Wirklichkeit zurückgerufen wurde. Er erhob ſeine Arme, ſtreckte ſie feierlich aus, und flehte zum Himmel: „O Herr, ſieh' auf dieſe Deine Knechte in ihrem Kummer; gib ihnen, die ihre Pilgerfahrt noch fortſetzen müſſen, gib ihnen Stärke, um Deine Züchtigung zu tragen — gib ihm, der jetzt zu Dir gerufen wird, die Seligkeit, welche die Welt nicht geben kann; und o allmächtiger, allvermögender Gott, lege uns keine Laſten auf, welche ſchwerer ſind, als daß wir ſie tragen könnten. Kinder, laſſet uns beten."

Der Domine kniete nieder und ſprach das Gebet des Herrn. Alle folgten ſeinem Beiſpiele; dann trat eine Stille ein.

„Stapleton," ſagte ich, auf Marie deutend, während ich zugleich dem Domine winkte, wir hoben den alten Tom und ſein Weib auf und führten ſie hinaus; die Aermſte war in einem Zuſtande der Betäubung, und ſie bemerkte nicht, daß ſie ihren Sohn verlaſſen hatte, bis ſie an die friſche Luft kam. Stapleton hatte verſucht, Marie und Tom zu trennen, aber es war vergebens; ſie hielten ſich umklammert, als müßten ſie mit einander ſterben. Endlich brachte ich Tom zu ſich. Er ließ Marie los. Sie wurde in einem glücklichen Zuſtande der Gefühlloſigkeit weggetragen, und von ihrem Vater und dem Domine in den Gaſthof geführt.

„Sind ſie alle fort," flüſterte mir Tom zu, während ſein Kopf auf meiner Schulter ruhte.

„Alle, Tom."

„Dann iſt die Bitterkeit des Todes vorüber; Gott gebe ihnen Gnade und erlöſe ſie von ihrer Angſt; ſie bedürfen Seiner Hülfe mehr als ich."

Eine Thränenfluth, die mehrere Minuten lang ſtrömte, erleichterte den Armen. Er richtete ſich auf, trocknete ſeine Augen, und wurde wieder ruhiger.

„Jacob, es iſt kaum nöthig, daß ich meine letzte Bitte ausſpreche; ſorge für meine arme Eltern, tröſte die arme Marie — Gott ſegne Dich! Du biſt mir ein treuer Freund geweſen, und er möge Dir dafür lohnen. Und nun, Jacob, verlaß mich. Ich muß mit meinem Gott reden, und ihn um Vergebung bitten. Der Zeitraum zwiſchen mir und der Ewigkeit iſt ein kurzer.“

Tom warf ſich in meine Arme und hielt mich einige Minuten lang umſchlungen, dann machte er ſich ſanft von mir los, und deutete auf die Thüre. Ich faßte noch einmal ſeine Hand, und wir ſchieden.

Siebenzehntes Kapitel.

In welchem, wie es in dem letzten Kapitel eines Buches der Brauch iſt, Alles zu des Leſers, ſo wie zu des Autors Befriedigung abgeſponnen wird. Der Verfaſſer legt die Feder nieder und ruft: Gott ſey Dank!

Ich ging in den Gaſthof zurück und beſtellte die Pferde. Dann ſetzte ich Allen, außer Marien, die Nothwendigkeit ihrer Heimkehr aus einander. Marie wurde in den Wagen gehoben, und es war mir eine Erleichterung, wie ich ſie Alle wegfahren ſah. Ich für meine Perſon beſchloß, bis an's Ende zu bleiben; aber ich war in einem Zuſtande fieberiſcher Aufregung, der mir keine Ruhe ließ. Während ich im Zimmer auf- und niederging, fielen meine Blicke auf ein Zeitungsblatt. Gedankenlos nahm ich es in die Hand und ſtarrte hinein. Eine Anzeige zog meine Aufmerkſamkeit auf ſich, ſie lautete: „Seiner Majeſtät Schiff Immortalité iſt in Chatam angekommen, um die Zahlung zu holen.“ Alſo iſt unſer Schiff zurück. Doch was ſollte das jetzt? Und dennoch flüſterte mir eine gewiſſe Stimme zu, als ſollte ich den Kapitän Maclean ſprechen,

und einen Verſuch machen, ob er nichts in der Sache thun könne. Ich kannte ſeinen mächtigen Einfluß, und ob es gleich jetzt zu ſpät war, fühlte ich einen Drang in mir, zu ihm zu gehen, dem ich nicht widerſtehen konnte. „Hier kann ich doch nichts helfen," ſagte ich bei mir ſelbſt, „es kann alſo nichts ſchaden, wenn ich hingehe." Dieſer Gedanke, verbunden mit der Raſtloſigkeit meines Geiſtes, beſtimmte mich, Pferde zu beſtellen, mit denen ich nach Chatam fuhr. Ich hörte, daß der Kapitän noch an Bord ſey, und ließ mich zur Fregatte fahren. Die Offiziere erkannten mich und drückten ihre Freude aus, daß ſie mich wieder ſahen. Ich ließ mich bei'm Kapitän melden, und wurde in die Kajüte beſchieden. Nachdem ich ihm den Fall vorgelegt, und ihn um ſeine Verwendung, wenn ſie noch möglich wäre, gebeten hatte, ſagte er: „Ehrlich, es ergibt ſich alſo, daß Tom Beazeley zweimal deſertirt iſt; doch ſind viele Milderungsgründe für ihn; jedenfalls iſt die Todesſtrafe zu ſtreng, und ſie gefällt mir nicht — ich kann ihn retten, und ich will ihn retten. Nach der Dienſtordnung kann ein Ausreißer aus dem einen Dienſte, von dem andern zurückgefordert, und muß von ſeinen Offizieren gerichtet werden. Das Urtheil iſt alſo nicht geſetzlich. Ich werde eine Abtheilung Marineſoldaten abſchicken und ihn als Ausreißer von der Flotte zurückfordern; ſie müſſen, ſie werden ihn ausliefern. — Tröſten Sie ſich, Ehrlich, ſein Leben iſt ſo ſicher als das Ihrige."

Ich hätte auf die Kniee fallen mögen, um ihm zu danken, wiewohl ich kaum an die Wahrheit einer ſo guten Botſchaft glauben konnte.

„Es iſt keine Zeit zu verlieren, Sir," ſagte ich ehrfurchtsvoll; „morgen früh um neun Uhr ſoll er erſchoſſen werden."

„Morgen früh um neun Uhr iſt er hier an Bord, oder ich bin nicht Kapitän Maclean. Aber Sie haben recht, es iſt keine Zeit zu verlieren. Es iſt ſchon beinahe ganz dunkel, und das Kommando muß augenblicklich aufbrechen. Ich muß einen Dienſtbrief

an den kommandirenden Offizier des Depot ſchreiben. Rufen Sie meinen Sekretär.“

Ich eilte hinaus, und rief den Sekretär. In wenigen Minuten war der Brief geſchrieben, und eine Abtheilung Marineſoldaten wurden unter dem Befehle des zweiten Lieutenants mit mir an's Land geſchickt.. Ich ließ für das ganze Kommando Poſtchaiſen einſpannen, und vor eilf Uhr waren wir in Maidſtone. Der Lieutenant und ich blieben die ganze Nacht auf, und mit Tagesanbruch trafen wir die Marineſoldaten und gingen auf die Kaſerne, wo wir den entſetzlichen Anblick der Vorbereitungen hatten, Der kommandirende Offizier war bereits auf und leitete die Anordnungen. Ich trat mit dem Lieutenant in ſein Zimmer. Er überreichte ihm den Dienſtbrief.

„Gerechter Gott, wie glücklich! Sie können doch ſeine Identität beweiſen.“

„Alle dieſe Leute können ſie beſchwören.“

„Das iſt hinreichend, Herr Ehrlich, ich wünſche Ihnen und Ihrem Freunde Glück zu dieſem Aufſchub. Die Dienſtordnung muß befolgt werden, und Sie müſſen mir einen Empfangſchein für den Gefangenen ausſtellen, Herr Lieutenant.“

Dies geſchah, und der Profoßmarſchall erhielt den Befehl, den Gefangenen auszuliefern. Ich eilte mit den Marineſoldaten in den Kerker; das Thor wurde geöffnet. Tom hatte die Bibel vor ſich. Er fuhr in die Höhe, und als er die Rothröcke ſah, glaubte er, ſie kommen, um ihn zum Tode zu führen.

„Ich bin bereit, Burſche,“ rief er, „je ſchneller die Sache vorüber iſt, deſto beſſer.“

„Nein, Tom,“ ſagte ich vortretend, „ich hoffe auf beſſeres Glück, Du biſt als Ausreißer von der Immortalité zurückgefordert.“

Tom ſtarrte mich an, ſtrich ſich das Haar aus der Stirne, und warf ſich in meine Arme; aber wir hatten keine Zeit, um uns unſern Gefühlen hinzugeben. Wir eilten mit Tomen aus der Ka-

ferne. Ich ließ die ganze Truppenabtheilung zurückfahren, und bald langten wir in Chatam an, wo wir an Bord der Fregatte gingen. Tom wurde dem Geſchützmeiſter als Deſerteur übergeben, und Kapitän Maclean ordnete ein Kriegsgericht an.

„Was wird das Ergebniß ſeyn?“ fragte ich den erſten Lieutenant.

„Der Kapitän ſagt, wenig oder nichts, da er als Lehrling gepreßt wurde, was gegen die Parlamentsakte ſtreitet.“

Ich ging hinunter, um Tomen dieſe freudige Nachricht zu bringen, nahm von ihm Abſchied, und kehrte mit leichtem Herzen nach London zurück. Indeſſen hielt ich es für beſſer, die gute Botſchaft geheim zu halten, bis ich des Erfolges ganz verſichert wäre: doch theilte ich Herrn Drummonds, bei denen ich ſogleich vorſprach, den ganzen Vorgang mit. Am folgenden Tage ging Herr Wharncliffe mit mir auf die Admiralität, wo wir ſo glücklich waren, zu vernehmen, daß Alles geſetzlich ſey, Tom bloß für ſeine Deſertion von einem Kriegsſchiffe beſtraft werden könne, und wenn er beweiſe, daß er als Lehrling gepreßt worden ſey, aller Wahrſcheinlichkeit nach freigeſprochen werde. Drei Tage nach Empfang des Briefes von der Immortalité verſammelte die Admiralität das Kriegsgericht. Ich eilte nach Chatam, um demſelben beizuwohnen. Es war ſehr kurz: die Deſertion wurde erwieſen und Tom zu ſeiner Vertheidigung aufgefordert. Er legte ſeine Papiere vor und führte den Beweis, daß er vor Ablauf ſeiner Lehrzeit gepreßt worden ſey. Der Gerichtsſaal wurde für einige Minuten geſchloſſen, und dann wieder geöffnet. Das Urtheil ſprach den Angeklagten auf den Grund der geſetzwidrigen Zurückbehaltung frei. Ich ſagte dem Kapitän Maclean und den Offizieren meinen Dank für ihre Güte, und beſtieg mit Tom einen Kutter, den mir der erſte Lieutenant beſorgte. Gefühle der Dankbarkeit für dieſe glückliche Entwicklung ſchwellten meine Bruſt. Tom ſchwieg, aber ich verſtand ſeine Empfindungen. Ich gab den Leuten auf dem Boote fünf Guineen, um Tom's Geſundheit zu trinken, eilte in den Gaſt-

hof, beſtellte den Wagen, und fuhr mit Tomen, als einem koſtbaren Unterpfand, von dem das Glück ſo vieler abhing, ſo ſchnell als möglich nach London. Bei Herrn Drummond's ließ ich halten, um ihnen das glückliche Ereigniß mitzutheilen, und fuhr dann nach meinem Hauſe, wo wir ſchliefen. Am folgenden Morgen zog Tom einige von meinen Kleidern an, und wir beſtiegen den Nachen.

„Jetzt, Tom," ſagte ich, „mußt Du Dich anfangs im Hintergrund halten, während ich ſie vorbereite. Wohin gehen wir zuerſt?"

„Ach, zu meiner Mutter," verſetzte Tom.

Wir fuhren unter der Putney-Brücke durch, und Tom's Herz pochte, als er nach Marien's Wohnung hinauf ſah. Ach, es war dort — der Arme! Wie gern wäre er zu dem unglücklichen Mädchen hinaufgeeilt, um ihre Thränen zu trocknen, aber ſeine erſte Pflicht rief ihn zu den Eltern.

Bald fuhren wir vor dem Hauſe des alten Paares an. Ich bot Tom an, im Damm zu rudern, aber ſich nicht umzuſehen, damit ſie ihn nicht gewahren ſollten, bevor ich ſie vorbereitet hätte. Denn übermäßige Freude kann eben ſowohl tödten, als der Gram. Der alte Tom ſaß noch bei ſeiner Arbeit und Alles war ſtill. Ich ſtieg an's Land, ging in's Haus, öffnete die Thüre, und fand beide in der Küche. Sie ſaßen ſchweigend beim Feuer und beobachteten den Rauch, wie er durch den geräumigen Schornſtein emporſtieg.

„Guten Morgen wünſche ich Euch beiden," ſagte ich, „wie befindet Ihr Euch, Frau Beazeley?"

„Ach Gott im Himmel!" rief das alte Weib, ſeine Augen mit der Schürze bedeckend.

„Setze Dich, Jacob, ſetze Dich," ſprach der alte Tom, „jetzt können wir von ihm ſprechen."

„Ja nun er im Himmel iſt, der Arme!" fiel die alte Frau ein.

„Sage mir, Jacob," ſprach der alte Tom mit bebender Stimme, „ſaheſt Du ſein Ende? Erzähle mir Alles. Wie ſah

er aus? Wie benahm er ſich? Mußte er lange leiden? Und — Jacob, wo liegt er begraben?“

„Ja, ja,“ ſchluchzte Frau Beazeley, „ſagen Sie mir, wo die Leiche meines armen Kindes liegt.“

„Könnt Ihr von ihm ſprechen hören?“ fragte ich.

„Ja, ja, wir können nicht genug von ihm ſprechen: es thut uns ſo wohl,“ erwiederte ſie.

„Seit wir ihn verlaſſen, haben wir unaufhörlich von ihm geſprochen, und werden von ihm ſprechen, bis wir ſelbſt in's Grab ſinken,“ fiel der alte Tom ein. „Und das wird nicht mehr lange dauern. Ich habe keinen Wunſch mehr, und ſingen will ich nie wieder, das iſt ausgemacht. Wir werdens beide nicht mehr lange treiben. Von mir,“ fuhr der alte Tom mit ſchwermüthigem Lächeln auf ſeine Stelzen blickend fort, „von mir darf ich wohl ſagen, daß ich ſchon zwei Füße im Grabe habe. Aber komm', Jacob, erzähle uns von ihm.“

„Das will ich; und meine liebe Frau Beazeley, Ihr müſſet Euch auf eine ganz andere Zeitung gefaßt machen, als Ihr erwartet. Tom iſt noch nicht erſchoſſen.“

„Noch nicht todt!“ rief das alte Weib.

„Noch nicht, Jacob?“ fragte der alte Tom, mich am Arme faſſend und ihn mit Schraubengewalt drückend, während er mir forſchend in's Geſicht ſah.

„Er lebt; und ich nähre die Hoffnung, daß er Verzeihung erhalten wird.“

Frau Beazeley ſprang von ihrem Stuhl auf, und faßte meinen andern Arm. „Ich ſehe es — ich ſehe es auf Deinem Geſicht, Jacob, er hat Verzeihung erhalten, und wir werden unſern Tom wieder haben.“

„Ihr habt recht, Frau Beazeley; er hat Verzeihung erhalten und wird bald hier ſeyn.“

Das alte Paar ſank neben mir auf die Kniee. Ich ging hin-

aus und war bei Tom. Er flog hinauf, und im nächſten Augenblicke lag er in ihren Armen. Wir hoben ſeine Mutter auf ihren Stuhl, dann verließ ich ſie, um mich nach dem ergreifenden Auftritte zu ſammeln. Ungefähr eine Stunde lang blieb ich außen; dann ging ich wieder hinein. Die beiden Alten faßten mich bei der Hand, und flehten den Segen des Himmels auf mich herab.

„Ihr müßt Euch jetzt ein wenig von Tomen trennen,“ ſagte ich, „es müſſen auch noch andere Leute glücklich gemacht werden.“

„Ganz richtig,“ verſetzte der alte Tom, „geh', Junge, und tröſte ſie. Komm', Weib, wir dürfen andere Leute nicht vergeſſen.“

„Nein, nein. Geh', Tom, geh', und ſage ihr, ich könne es nicht erwarten, bis ſie meine Tochter ſey.“

Tom umarmte ſeine Mutter und folgte mir zu dem Boot. Wir ruderten die Fluth hinauf und waren bald an der Putney-Brücke.

„Tom, bleibe im Boot. Ich will Dich entweder holen oder rufen laſſen.“

Ungern willigte Tom ein, aber ich wies ſeine Vorſtellungen zurück, und er blieb. Ich trat in Marien's Haus. Sie war in dem kleinen Wohnzimmer, in tiefe Trauer gehüllt, und ſah hinaus auf den Strom. Bei meinem Eintritt wandte ſie ſich um, und als ſie mich gewahrte, ging ſie mir entgegen.

„Sie kommen gewiß nicht, um mir Vorwürfe zu machen, Jacob,“ ſagte ſie in ſchwermüthigem Tone; „dazu haben Sie ein zu gutes Herz.“

„Nein, nein, Marie, ich komme, um Dich zu tröſten, wenn es möglich iſt.“

„Es iſt nicht möglich. Sehen Sie mich an, Jacob; nagt nicht ein Wurm — ein freſſendes Geſchwür an meinem Herzen?“

Die fahlen Wangen und die welk ſtarrenden Augen, die einſt ſo ſchön geweſen, bezeugten nur zu deutlich die Wahrheit ihrer Worte.

„Marie," ſagte ich, „ſetze Dich zu mir. Du weißt, was die Bibel ſagt, es iſt gut, daß wir Trübſal leiden."

„Ja, ja," ſchluchzte Marie, „ich verdiene Alles, was ich leide, und ich beuge mich in Demuth. Aber bin ich nicht zu hart geſtraft! Nicht daß ich murre: aber iſt es nicht zu ſchwer für mich zum Tragen, wenn ich denke, daß ich die Mörderin desjenigen bin, der mich alſo liebte!"

„Du biſt keine Mörderin, Marie."

„Ja, ja, mein Herz ſagt es mir, daß ich es bin."

„Aber ich ſage Dir, daß Du es nicht biſt. Sprich, Marie, ſo entſetzlich die Strafe geweſen iſt, würdeſt Du nicht die Ruthe dankbar küſſen, wenn ſie Dich von Deiner unſeligen Laune heilen, und ein gutes Weib aus Dir machen würde?"

„Daß ſie mich geheilt hat, Jacob, das kann ich mit Gewißheit ſagen; aber daß ſie mich auch getödtet hat, iſt eben ſo wahr. Ich wünſche nicht mehr zu leben, und ich hoffe, in wenigen Monaten an ſeiner Seite zu ruhen."

„Und ich hoffe, Du wirſt dieſen Wunſch bald erfüllt ſehen, Marie, aber nicht im Tode."

„Barmherziger Himmel. Was meinen ſie?"

„Ich ſagte, Du ſeyeſt nicht die Mörderin des armen Tom's — Du biſt es nicht; er hat den Tod noch nicht erlitten; es iſt eine Ungeſetzlichkeit vorgekommen, die eine Erneuerung des Gerichtes erfordert."

„Jacob," verſetzte Marie, „es iſt eine Grauſamkeit, mir Hoffnung zu machen, um ſie wieder zu zertrümmern. Wenn er noch nicht todt iſt, ſo wird er doch ſterben. Ich wollte, Sie hätten mir das nicht geſagt," fuhr ſie in Thränen ausbrechend fort, „welch' eine Angſt, welch' einen Kampf muß er die ganze Zeit über erlitten haben. Und ich — ich habe ſeine Leiden herbeigeführt! Ich tröſtete mich, er ſey jetzt ſchon lange von dieſer grauſamen, herzloſen Welt erlöst."

Der Thränenſtrom, der auf dieſe Worte folgte, überzeugte mich, daß ich ihr die frohe Botſchaft ohne Gefahr mittheilen konnte. „Marie, Marie, höre mich.“

„Laſſen Sie mich, laſſen Sie mich,“ ſchluchzte Marie, mich mit ihrer Hand abwendend.

„Nein, Marie, nicht eher, als bis ich Dir geſagt habe, daß Tom nicht nur lebt — daß er frei iſt.“

„Frei!“ rief Marie.

„Ja, frei, Marie — frei — und in wenigen Minuten wird er in Deinen Armen liegen.“

Marie ſank auf die Kniee, hob ihre Hände und Augen zum Himmel empor, und fiel in einen Zuſtand der Betäubung. Tom, der mir gefolgt war, und in der Nähe des Hauſes weilte, hatte den Schrei gehört, und konnte ſich nicht länger halten. Er flog in das Zimmer, als Marie niederſank, und ich legte ſie ihm in die Arme. Nach dem erſten Merkmale der wiederkehrenden Beſinnung verließ ich ſie, und ging zu dem alten Stapleton, bei dem ich mich kürzer faßte. Stapleton rauchte während meiner Erzählung.

„Froh darüber,“ ſagte er, als ich ſchloß, „dachte juſt daran, wie uns alle dieſe Sinne ſo viel Sorgen machen, und mehr als alle andern der Sinn der Liebe; brachte mich in Ungelegenheiten, machte, daß ich einen Mann todtſchlug — brachte mein armes Weib in Ungelegenheiten, daß ſie ertrank, und nun hätte er bald den Tom erſchießen laſſen und die Marie umgebracht. Hatte in der letzten Zeit zu viel Menſchennatur — nichts als naſſe Augen und leere Pfeifen. Traf geſtern den Sergeanten, hatte was mit ihm: Tom ſchlug ihm das eine Auge aus, und ſo alt ich bin, machte ich ihm auf eine Zeit lang das andere zu. Er liegt im Bett, 's wird ſo vierzehn Tage dauern — konnte nicht helfen — Menſchennatur.“

Ich nahm Abſchied von Stapleton, beſuchte Tom und Marie

noch einmal, gab der einen die Hand, dem andern einen Kuß, ſchrieb an den Domine, was vorgefallen war, eilte zu Herrn Drummonds, und machte Sarah und ihre Mutter mit dem glücklichen Ergebniſſe meiner Morgenarbeit bekannt.

„Und nun, Sarah, da wir die Angelegenheiten anderer Leute ſo ſchön in Ordnung gebracht haben, wäre es gut, wenn wir auch an uns dächten. Ich meine, nachdem ich beinahe einen ganzen Monat lang Deiner Geſellſchaft beraubt war, verdiene ich auch eine Belohnung.“

„Ja, das verdienſt Du, Jacob,“ ſagte Frau Drummond, „und ich bin überzeugt, Sarah iſt auch dieſer Meinung, wenn ſie's mir eingeſtehen will.“

„Ich geſtehe es ein, Mutter; aber worin ſoll dieſe Belohnung beſtehen?“

„Darin, daß Du Deine Eltern bitteſt, einen nahen Tag zu unſerer Trauung feſtzuſetzen, und daß Du es nicht übel nimmſt, wenn Tom an dem gleichen Altare verbunden werde.“

„Mutter, bin ich nicht immer eine folgſame Tochter geweſen?“

„Ja, meine Liebe, das iſt wahr.“

„Dann thue ich, was meine Eltern befehlen, Jacob; dies wird doch wahrſcheinlich der letzte Befehl ſeyn, den ich von ihnen erhalte, und ich werde ihm gehorchen; biſt Du damit zufrieden, mein lieber Jacob?“

Noch an dem gleichen Abend ward der Vermählungstag feſtgeſetzt, und nun darf ich den Leſer nicht mit einer Schilderung meiner Gefühle oder meiner Seligkeit bei den Vorbereitungen zu dieſem Feſte ermüden. Sarah und ich, Marie und Tom wurden an dem gleichen Tage verbunden, und kein Wölkchen trübte den Himmel unſeres Glücks. Tom zog zu ſeinen Eltern, und Marie, die von Seligkeit ſtrahlte und ſchöner geworden iſt als je, hat ſich in eine vortreffliche, liebende Gattin umgewandelt. Von Sarah brauche ich kaum zu ſprechen; ſie war meine Freundin von Kindheit

an, ſie iſt jetzt Alles, was der Mann hoffen und wünſchen mag. Wir ſind ſchon mehrere Jahre lang vermählt, und mit einer zahlreichen Familie geſegnet.

Ich bin jetzt am Schluſſe meiner Erzählung; nur noch wenige Mittheilungen über meine früheren Freunde bin ich dem Leſer ſchuldig. Stapleton lebt noch, und iſt mit ſeiner Pfeife vermählt, welche bei ihm wirklich zur Menſchennatur geworden iſt, wiewohl der Sinn für den Tabak nicht als ein angeborner, ſondern als ein erworbener betrachtet wird. Er hat zwei Kähne, worauf er Lehrlinge hält. Sie ſichern ihm ſeinen Unterhalt, ohne daß er ſelbſt arbeitet. Er ſagte, die Jungen ſeyen nicht ſo redlich, als er geweſen ſey, und ſie betrügen ihn nicht wenig; aber er tröſtete ſich mit dem Gedanken, daß das nichts als Menſchennatur ſey. Der alte Tom iſt noch kräftig und munter, und meint, er ſey nicht geſonnen, ſeinen Beinen ſobald zu folgen. Seine Frau, ſagt er, ſey ſiech, aber Marie bedarf keinen Beiſtand. Er hat jetzt ſein Geſchäft aufgegeben und ſeine Tafel heruntergenommen, denn er befindet ſich in behaglichen Verhältniſſen. Als Tom heirathete, fragte ich ihn, was er thun wolle. Er bat mich, ihm Geld vorzuſtrecken, um ſich einen Lichter zu kaufen. Ich ſchenkte ihm einen neuen, der ſo eben an Herrn Drummonds Werfte vom Stapel lief; der alte Stapleton übergab ihm die zweihundert Pfund, welche ihm Herr Turnbull vermacht hatte, und ſeine Mutter legte dieſelbe Summe aus ihrer Sparbüchſe dazu. Dadurch wurde Tom in den Stand geſetzt, noch einen zweiten Lichter zu kaufen, und jetzt beſitzt er deren ſechs oder ſieben; er befindet ſich wohl dabei und vermehrt mit jedem Jahre ſeinen Wohlſtand. Sie ſprachen von einem Umzug in ein beſſeres Haus; aber die beiden Alten wünſchen zu bleiben. Der alte Tom hat ſich eine Laube erbaut, wo der vermachte Kahn geſtanden war. Dort ſitzt er und ſingt ſeine Lieder, und betrachtet die Fahrzeuge, die den Strom auf- und abfahren.

Herr und Frau Wharncliffe ſind noch immer meine Nachbarn

und wertheſten Freunde. Frau Turnbull iſt vor einigen Monaten geſtorben, und ich bin jetzt im Beſitze des ganzen Hauſes. Meine Schwiegereltern ſind geſund und glücklich. Herr Drummond will ſich aus dem Geſchäfte zurückziehen, ſobald er ſeine mannigfaltigen Angelegenheiten in's Reine bringen kann. Noch von Einer Perſon habe ich zu reden — vom alten Domine. Es ſind jetzt zwei Jahre, daß ich dieſem würdigen Manne die Augen zugedrückt habe. Mit ſeinen zunehmenden Jahren nahm auch ſeine Zerſtreutheit zu, und die Vorſteher der Armenſchule fanden es für nöthig, ihn auf einen Jahrgehalt in Ruheſtand zu verſetzen. Es war ein harter Schlag für den alten Mann. Er verſicherte, daß er noch tauglich ſey, den Unterricht fortzuſetzen; aber die Leute waren anderer Anſicht, und er nahm meinen Vorſchlag, zu uns zu ziehen, unter meinem Vorgeben an, daß unſere Kinder, von denen das älteſte damals kaum vier Jahre alt war, im Lateiniſchen und Griechiſchen unterrichtet werden müſſen. Er kam mit allen ſeinen Büchern u. ſ. w., und vergaß ſelbſt das furchtbare Birkenreis nicht; aber weil die Kinder aus freiem Antriebe nicht an das Lateiniſche gehen wollten, und Madam Ehrlich die Anwendung der Ruthe nicht geſtattete, ſo war es mit der Beſchäftigung des Domine vorbei. Uebrigens war die Macht der Gewohnheit ſo groß, daß er nie ausging, ohne die lateiniſche Grammatik in der Taſche zu haben. Und oft habe ich ihn geſehen, wie er im Hühnerhofe ſaß und ſich einbildete, er ſey in ſeiner Schule; denn er deklinirte, conſtruirte und conjugirte den Hühnern laut vor, welche von Zeit zu Zeit ihr Gluck Gluck Gluck erſchallen ließen, während die Enten mit ihrem Quak Quak Quak noch unverſchämter einfielen. Sarah hat ihn in dieſer Stellung gezeichnet, und das Stück hängt über dem Kamin meines Studirzimmers zwiſchen zwei von Herrn Turnbulls Zeichnungen, von denen die eine einen Eisberg vom ſiebzehnten Auguſt achtundſiebzig und die andere die gefahrvolle Lage des zwiſchen Eisblöcken eingeklemmten Wallfiſchfängers Kamerl — Breite, und — Länge darſtellt.

Leſer, meine Erzählung iſt jetzt beendigt. Ich glaube, daß ſich aus den Begegniſſen meines Lebens zwei Lehren abnehmen laſſen. Es ſind folgende: In der Geſellſchaft hängen wir Alle in Bezug auf unſere Bedürfniſſe gegenſeitig von einander ab, und wer ſich Unabhängigkeit erringen will, der entzieht ſich der Strömung ſelbſt, die ihn fördert. Zweitens, mit Hülfe einer guten Erziehung und guter Grundſätze können wir, wenn auch nicht zu erwarten ſteht, daß jeder ſo glücklich iſt, als ich geweſen bin, vernünftigerweiſe hoffen, ja ſogar erwarten, daß wir in dieſer Welt wohlfahren werden, wie Waſſerpflanzen vom Strome ausgeworfen, wie ſich der Domine ausdrückte, habt ihr die Waiſe und den Armenſchüler zu Reich und Achtung gelangen ſehen — ihr habt geſehen, wie er, welcher freundlos war, ſich die wärmſten Freunde erwarb, wie er, welcher Alles von Andern empfing, in eine Lage verſetzt wurde, wo er ſeinerſeits Andere unterſtützen konnte — wie er, der keinen Menſchen zum Verwandten hatte, mit dem Gegenſtand ſeiner Liebe verbunden, und mit einer zahlreichen Familie geſegnet wurde; und alle dieſe Vortheile, alle dieſe Genüſſe waren die Zinſe des einzigen Kapitales, mit dem er auf dem Oceane der Welt eingeſchifft wurde — einer guten Erziehung und guter Grundſätze.

Und damit ſag' ich dem Leſer Lebewohl!

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Franz Steckeler
Buchbinderei
Höchstädt / Do.

Marryat, Frederick,

Kapitän Marryat's sämmtliche Werke in sorgfältigen und vollständigen Uebertragungen

Bd.: 3

Stuttgart 1843

P.o.angl. 218 t-3

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10747587-2